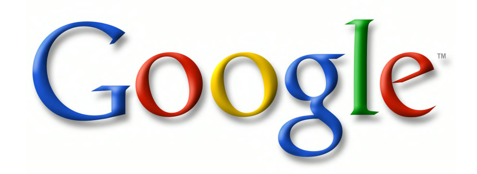
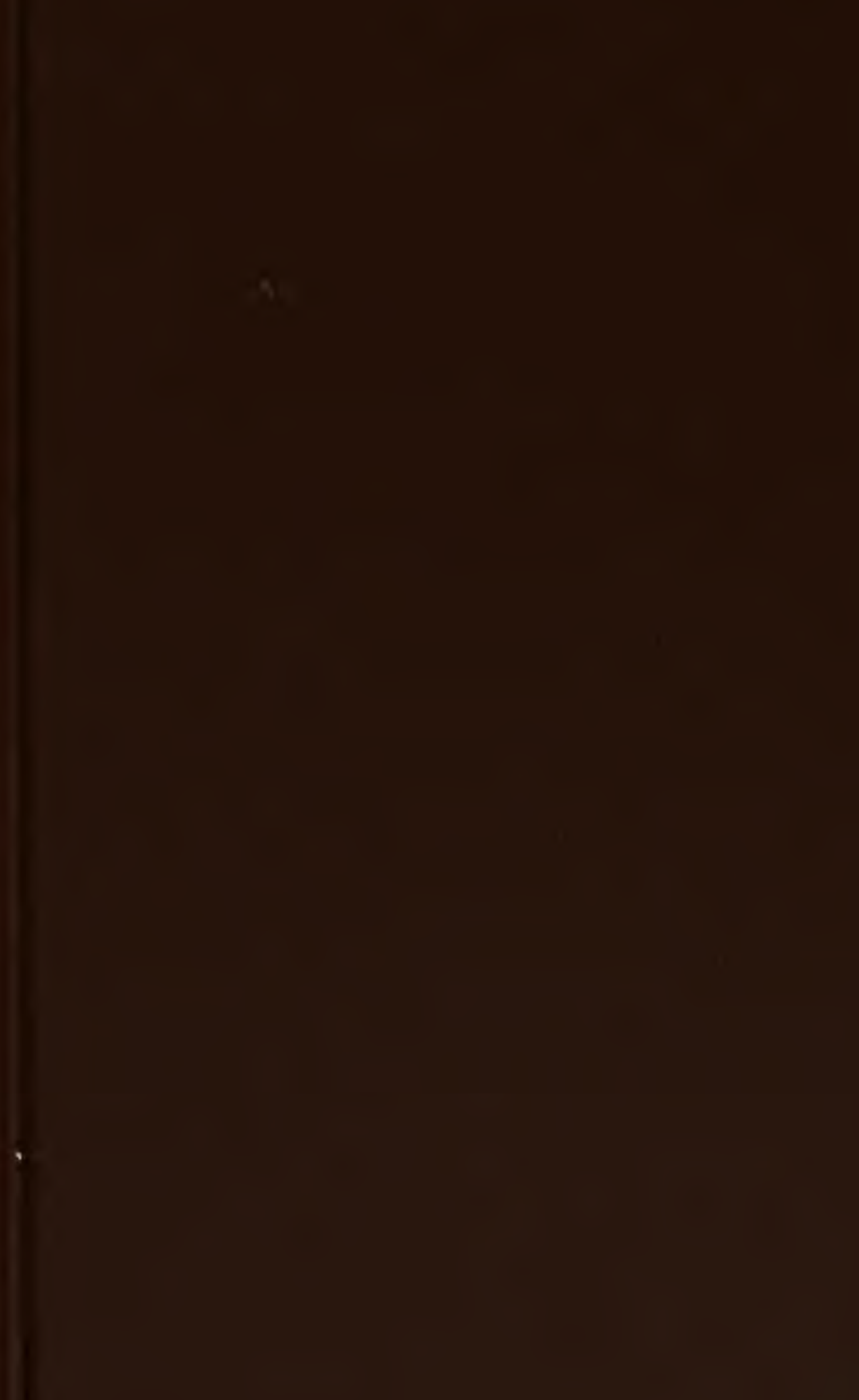




BEITRÄGE

ZUR

VERGLEICHENDEN

SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE

DER

ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN

SPRACHEN.

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. LESKIEN UND J. SCHMIDT

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KUHN.

SIEBENTER BAND.

BERLIN,

FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.

HARRWITZ UND GOSSMANN.

1873.

Inhalt.

Das altirische verbum.

(Fortsetzung.)

4. Optativ.

Obgleich ich vollständig zugebe, dafs die meisten beispiele des sogenannten i-conjunctivs, welche Beiträge III, 54—57 beigebracht sind, entweder zum indicativ gehören, zum a-conjunctiv, oder zum imperativ, so kann ich doch nicht glauben, dafs der optativ, der so leicht als ein futurum in den britischen sprachen zu erkennen ist — s. Beitr. V, 228. 229 [19]) — im irischen ganz fehlt. Mir scheint, dafs gewisse formen der 3. sing. ihrem ursprung nach optavisch sind; nomdurni (gl. ut me colaphizet, dornaim colaphizo ein ā-stamm), welches Ebel Z.² 435 übersetzt, als ob es die 3. sg. praes. indicativ eines ia-verbums wäre. Mit diesen vergleiche griechische formen wie τιμάοι. huasal trinoit donfoscai („möge die hohe dreieinigkeit uns erheben" Sanct. h. 5: cf. diusgea „expergefaciat" Z. 856) ein ia-stamm. Mit diesem vergl. lateinische formen wie audiet. domrorbai (.i. dom robera B.) Fél. Prol. 25. nad elai („wer würde nicht entweichen") [.i.] na leicfe elodh („wer würde nicht die flucht zugeben") 1 SM. 118. dusceulai (gl. experiatur) Ml. 68 d.

Die ă-stämme verlieren die vocalische endung: m'anim ni dig immada (anima mea ne veniat in perniciem) Broccan h. 96. arna dich cách assadligud inadaltras tri lathar demuin (ne veniat quivis ex officio suo in adulterium per temptationem daemonis) Z.² 466. conach roig (ne veniat) Ml. 42 a. Mit diesen vergl. formen wie φέροι, feret.

---

[19]) Die welschen formen, sg. carwy pl. carwynt, caroent, caroynt citirt aus Davies durch Ebel (De verbi brittannici futuro et conjunctivo p. 5) zeigen, dafs die breton. -o pl. -ont erwähnt in Beitr. V. 228 wirklich optativische formen sind ein älteres -oe, -oent darstellend, gerade wie das moderne tom, nadoz das toem, nadoez des Catholicon wiedergiebt.

5. Imperativ.

An Ebels paradigma ist nichts zu ändern: Sg. 2. ber[20]) bir, berthe, 3. berad, Pl. 1. beram, 2. berid, 3. berat.

Zu Ebels vier beispielen von der emphatischen form der 2. sg. imper. auf -the füge man folgende hinzu: atlaigthe buide (age gratias) Fíacc h. 49: orta coris in corthe cétna („geh bis du denselben stein erreichen wirst") Seirglige Concułainn: toingthi fo ailt neimhe („schwöre bei dem hause des himmels") O'Dav. 54, ailt: auchaide .i. aure accipe Corm. B. (ni aucar .i. nicluiner „non auditur" ibid. cf. ἀκούω): emde („hüte dich") Corm. B. cluinte („höre du") Félire Ep. 317. 425: cluintise („höre du dieses") Longes mac nUsnig, findtæ (mache bekannt) Corm. orc tréith. fochridigthe (gl. acingere) Ml. 27c. nachamdermainte (ne obliviscaris mei) Ml. 32d. So in Dúil Laithne: goirtnit(h)e .i. tabair „da".

Die 3. pers. aspirirt sowohl im sing. als im plur. (e. g. bad chách Z. 365. 617. bad chore Z. 1044. ni bad ṡamlaid Z. 564 plur. bat chosmuli Z. 609) und muſs demnach auf einen vocal geendet haben. Ebel beitr. IV, 353, 354 vergleicht demgemäſs das lat. und griech. -to, -nto, -τω, -ντω. Da die 2. plur. ebenfalls aspirirt (bad chensi „este modesti" Z. 1003, goirid mhe a muinter nime „call ye me, O family of heaven!" Book of Fermoy 116. a. 2), so können wir mit der endung dieser person lat. und griech. -te, -τε vergleichen.

Zwei beispiele von der 2. sing. eines deponens kommen vor in Seirgl. Conc. tathut fáelte ni aigther ní olulaid („thou hast welcome, fear not anything, say the Ulstermen"): ní faitchit(h)er senori („verlache nicht die älteren") So Ml. 56b. ni étaigthersu (ne aemuleris). 3. sing. dia ard airlethar aingel indrechta („laſs den hohen gott den engel des gesetzes senden") gedicht von Columcille,

---

[20]) Ausgelassen von Ebel. Beispiele sind: ber lat iterum olinespuic, anmerk. zu Fél. Jan. 31. dubber, Tirech. 8.

LU. 15a. 1. ps. plur. admunemar, Br. h. 98. 99. 3. plur. sechis agatar indhuili doini són file isintalam (gl. timeat dominum omnis terra) Ml. 109 citirt von Nigra.

6. Praesens-praeteritum.

Der moderne irische plural des sogenannten tempus der vergangenheit, e. g. 1. do-ghlanamar, 2. do-ghlanabhar, 3. do-ghlanadar (wo die erste und dritte person deponentiale endungen angenommen haben) besteht aus praesentischen formen, und die partikel do ist die alleinige ursache, dafs sie die bedeutung eines praeteritums haben. (So wird im altirischen ein secundäres praeteritum gebildet durch vorsetzung von ro- vor das secundäre praesens, und im vedischen sanskrit vermag die partikel smā ein praesens in ein praeteritum umzuwandeln). Aehnliche formen, gemeiniglich mit ro für do, finden sich in den alten schriften. Zum beispiel:

Sg. 1. ia-classe: ni ru(a)irmiu („ich habe nicht wiedererzählt") Broccán h. 41. isleir donrimi .i. isleir nothuirmes, Fél. Ap. 30. rosríme, rodosrime („ich zählte sie auf", leg. -rímiu) Duan Eirennach, ed. Todd, lin. 154, 331. Deponens ā-classe: do rigrad romolur („deine könige habe ich gepriesen") Fél. B. prol. 13.

Sg. 2. ă-classe: imthig ar aengus 7 na hataim cia ru-s-taraill („geh, sagt Oengus, und bekenne nicht, wen du besuchtest") praef. zu Félire, B. ia-classe: cian o tibe do gaire („lange seit du lachtest dein lachen") Corm. B. galgat.

Sg. 3. ă-classe: co du-r-urgaib (gl. emerserit). am. do-n-uic (ut protulit). rouic buaid (tulit victoriam). ru-sn-edbair anathair dudia 7 dopatricc („ihr vater weihete sie gott und P.") Trip. Life Eg. 12. b. 1. roedpair in roim (Romam obtulit) Fis Adamnáin. ro(f)recair ingilla (respondit servus) LU. 3b. ā-classe: ho ru-deda (ex quo tabefacta est), rotetha (leg. ro-tháetha) .i. rothuit (cecidit) Félire B. prol. 193. rodolba (finxit) Corm. B. meisi. Hier ist

das -a gemeiniglich in -ai geschwächt, wie in den dativen plur. von ā-stämmen: ropritchai patricc dó („P. predigte zu ihm“) Trip. Life Eg. 3. a. 1. rochelebrai doib („er sagte ihnen lebewohl“) ib. 13. b. 1. ro-d-scribai (id scripsit), Book of Deir, schlufs. rolassai (flammavit) Corm. B. gaire. nat labrai (non locutus est) Fél. Dec. 22. ia-classe: rochreti (credidit), rurádi (dedit) Z. 995, rodndolbi (finxit id) Z. 13, rochini (originem duxit) Corm. eogan. dorigni (fecit) etc. Alle diese beispiele scheinen blofse formen der 3. sg. praes. indic. activi zu sein, die die bedeutung von praeteritis durch die praefigirte oder infigirte partikel ro erhalten. Und Zeuss und Ebel (p. 462, 563) scheinen mit unrecht solche formen unter dem s-praeteritum aufzuführen. Deponential: aingil du-t-fidedar („ein engel, der es führte“ cf. lith. vedú „führen“) Tirech. 14: ro-ss-airigedar ind fhian aile („die andere kämpfer-partie bemerkte sie“) H. 2. 16, col. 885. in linn rod-chluinethar (aetas quae id audivit i. e. ii qui id audierunt) Z. 1050. Passiv: ă-stamm: ind aimsir hi rogabthar in salm (tempus in quo psalmus decantatus est) Ml. 53 (Nigra p. 42): ā-stamm: act arroilgither (gl. cum lecta fuerit, ro-légathar, mit progressivem umlaut) Z. 468: ia-stamm: ni rochumscigther (non summotum est) ib.

Plur. 1. co-ro-rannam (partiti sumus simul) Z. 842, und vielleicht cúrsagad ro-ndcúrsam, Z. 603. Deponential: ad-ru-bramar (locuti sumus) 1 Senchas Már, 40. do-s--rímemar (eam adnumeravimus) Félire Epil. 6.

Plur. 2. domuinebhair nad mair rí slegh-derg („ihr dachtet [?], der rothbespeerte könig lebt nicht“) Four Masters A. D. 876. can dodechabair (unde venistis?) Trip. Life B. 173. b. Dies ist in H. 3. 18, p. 524 glossirt durch ca hinad asa tancabair „welches ist der ort, von dem ihr gekommen seid?“ Es ist can dodechobair in Trip. Life Eg. 5. b. 2: die 1. sg. conj. deachar-sa kommt vor in Fled dúin nanged, 48. Im mittelirischen findet sich dies suffix -bair bei den reduplicirten, den s- und den t-praeteritis. Vgl. das possessive pronomen bar-n, far-n (got. izvara),

das infigirte pronomen bar, bor: cid no-d-bar-tuc issin crich arsi („was hat euch in die landschaft gebracht?“ sagt sie) Lebar Buide Lecain, col. 647. aspertatar fri suideib do-bar-ruachtadar oic sund a tirib connacht („sie sagten zu ihnen: kämpen sind zu euch gekommen aus den landen von C.“) ib. imthigid ass orsí uair moni digsed ass innocht no-bor-mairfither imbárach („gehet fort, sagt sie, denn wenn ihr nicht heute abend fortgeht, werdet ihr morgen getödtet werden“) Longes mac nUisnig, Book of Leinster.

Plur. 3. ar is amlaid rochanat prius („denn also sangen sie früher“) vorrede zu Altus Prosator. Lib. Hymn. ed. Todd, 205. is na amsir rofodlait nabérlai („in seiner zeit theilten sie die sprachen“) LU. p. 1. b. nocathaiget artúr 7 bretain ríu ·cocalma („Arthur und die Briten fochten tapfer gegen sie“) ib. 4 b. ro-s-gabait idnai in mnai („wehen ergriffen sie, das weib“) H. 2. 16 col. 885. do-s-leicit for slicht („sie liefsen sie auf der spur“) Corm. B. orc tréith. doecet uile in gillae („alles blickte nach dem jüngling“) ib. prull. Deponential: rocenglatar gorthigern (vinxerunt Vertigernium cf. lat. cingulum) LU. p. 4. a. ni ruguigter gnimai de (gl. fidelia, i. e. non mentita sunt opera dei) Ml. 109 (Nigra p. 54). rofiarfaigetar (gl. interrogaverunt) Corm. B. coire Breccain. an rochlúinetar (quod audierunt) Z. 491.

Ein praeteritum der gewohnheit wurde in derselben weise durch praefigirung von do oder no vor das gewohnheitspraesens gebildet: arnintathrith dosluinend focul fír („denn er, der ein ehrliches wort vorzubringen pflegte, eilt nicht zurück zu uns“) Amra Chol. Die glosse im Lebar na huidre 8a ist hier: ní aithredhend cocund intí norethed úain 7 nosluined fír focuil. So in dem Southamptonpsalter, 56a, fructus sicomeris nomertenn cunar lansuth („er verwüstete so, dafs keine reichliche frucht da war“ Ps. 78, 47). So im Imram Curaig Mailduin, Leb. na huidre p. 26a: srengais lais isincrand ocus nos-ithend focétóir („er schleppte ihn mit sich in den baum und verschlang ihn auf einmal“).

7. Secundäres praesens.

Dieses tempus ist von Ebel Z.[2] 444—447 hinreichend durch beispiele belegt. Ich will hier nur die endungen erwähnen.

Sing. 1. -(i)nn, 2. tha, 3. subj. -(a)th, -(e)th, absol. -ith. Plur. 1. -mmis, 2. -the, 3. -tis.

Es scheint mir möglich, dafs wir hier spuren von medialen secundären endungen haben. Diese theorie wird durch die thatsache unterstützt, dafs die 3. plur. häufig eine passive bedeutung hat. Die alte medialendung erscheint am deutlichsten in der 3. -ath, -eth[21]), für welche wir gewöhnlich -ad, -ed haben. Diese endigte auf einen vocal, wie wir aus der vocalischen infection in co carad chaingnimu Z.[2] 545, combad chircumflex Z. 967 ersehen, und kann, denke ich, dem skr. imperfect -(a)ta, griech. -(ε)το gleichgesetzt werden. Das ir. -bered, zum beispiel, scheint = skr. abharata, griech. ἐφέρετο, ohne augment. Die britischen formen (w. -ei, corn. -e, -a, bret. -e) sind dunkel. Vielleicht repräsentiren sie altirische absolute formen wie canaid (canebat) Fíacc h. 30. foaid (.i. nochotlad) ib. 31. íccaid (sanabat) ib. 34.

Die 2. sg. -tha (jetzt -thá) aus -tās ist wunderbar gleich dem skr. -thās, einer endung, welche Schleicher (Comp. §. 280) für dieser sprache eigenthümlich erklärt. Das w. -wt (corn. -es, bret. -ez) scheint eine ganz verschiedene bildung.

Die 1. sing. -(i)nn (w. -wn, corn. -yn, bret. -en) scheint verderbt aus -mîn = gr. -μην. Das i in -inn fasse ich als umgelauteten stammvocal auf. Ob nn = mn (cf. lann = w. llafn, lat. lamina) oder (wie wahrscheinlicher ist) dem altceltischen accent zuzuschreiben sei, wage ich nicht zu entscheiden.

---

[21]) Gairmthir patricc dochum leptha indríg cotormolath bíath 7 diafromad hifaitsine („P. wird zu des königs bett gerufen, damit er speise esse und um ihn zu erproben in der weissagung") Trip. Life B. 163a. sáith caegait nomeleth (satis quinquaginta (hominum) edebat) H. 3. 18, p. 567.

In der 1. plur. -mmis und in der 3. pl. -ti-s haben wir offenbar ein agglutinirtes pronomen der 3. pers. plur. Das i von -mmis und -tis ist in dem mittel- und neuirischen -maois, -tés, -tís, -dís, -daois gesteigert.

Die 2. pl. -the ist dunkel. Möglicherweise kann das -e (aus *fe, *fes?) ein agglutinirtes pronomen sein, identisch mit dem, welches wir infigirt finden in imm-*e*-luaiter (gl. jactamini) Ml. 46r.

8. Aorist.

Ueberbleibsel eines tempus der vergangenheit, ohne die merkmale des praesensstammes, unreduplicirt und nicht zusammengesetzt mit t, d, b, s oder u (s. unten) finden sich zuweilen im altirischen. Ebel Z.[2] 447 führt einige conjunctivische formen an: dorón „fecero", doronai „feceris", dorodba „abscidat", riat „dent, vendant", dufobath „incideret", do(g)nad „faceret", duro(g)nad „fecisset", welche er als aoristisch betrachtet. Zu diesen kann ich hinzufügen: ma dorónaid (si feceritis) Félire Prol. 186, und ni ria ni cría do dodhamna (ne vendat, ne emat puerulus tuus) O'Dav. 79. So im passiv, co itirdibither (ut perimatur) Tur. 4. b. (cf. etirdibnet gl. perimunt), co dufobither (gl. ut succidatur, cf. dofuibnim „succido"). Ich habe auch eine indicativische form dorón-sa (feci) gefunden, im prolog zum Félire 268:

Do thol inmaith mórsa arímsi dorónsa.
Dorónsa doré(i)rsiu arí sion slúagaig.
Robeosa lat rígraid isinbithlaith búadaig.

„(According to) Thy will (be) this great good, this recounting which I have done. I have done Thy will, o King of hostful Sion, may I be with Thy kings in the eternal victorious kingdom!"

Ein beispiel der 3. sing. aor. indicativi ist vielleicht combach (gl. fregit) Lib. Arm. 77. a. 1. Dieselbe person im praesens indicativ ist comboing (confringit), im praet. combaig, Br. h. 77. Sie kommt unzusammengesetzt vor:

buich .i. robris LU. 5b: com-buich .i. corobrisestar, Amra Chol. cf. die skr. wz. bhaṅǵ. Ein beispiel von einem relativ ist in dem Amra LU. 12a: sui slan creas crist („ein tüchtiger weiser, der an Christus glaubte“), wo creas für *credas steht (cf. cretim = cred + dim wie lat. crēdo = cred + do; çrad-dadhāmi) wie cri „herz“, auch cride = κραδία ist.

9. Reduplicirtes praeteritum.

Es gibt zwei klassen dieser praeteriten. In der ersten klasse ist die reduplication erhalten, in der zweiten ist grund vorhanden zu glauben, dafs sie verloren gegangen ist. Die zweite klasse läfst sich noch weiter theilen in a) praeterita, in welchen der wurzelvocal nicht gesteigert ist, und b) praeterita, in welchen der wurzelvocal gesteigert ist.

I. Reduplication erhalten:

Sg.	1.	ro-chechan	t-ánac
	2.	ro-chechan	t-ánac
	3.	ro-chechain	t-ánaic
Pl.	1.	ro-chechnammar	t-áncammar
	2.	ro-chechnaid	t-áncaid
	3.	ro-chechnatar	t-áncatar.

II. Reduplication verloren:

		abtheilung a):	abtheilung b):	
Sg.	1.	do-ro-char	ro-gád	-cér
	2.	do-ro-char	ro-gád	-cér
	3.	do-ro-chair	ro-gáid	-cíuir
Pl.	1.	do-ro-charmmar	ro-gádammar	-cérammar
	2.	do-ro-chraid	ro-gádaid	-céraid
	3.	do-ro-chartar	ro-gádatar	-cératar.

Ebęl Z.[2] 448 gibt die praeterita, in welchen der wurzelvocal zu é gesteigert ist, als beispiele von reduplication, die durch dehnung ersetzt ist, „pariter atque in latinae linguae praeterito“. Demgemäfs würde er e. g. adgén-sa

(cognovi), seinem ursprunge nach, mit fēci vergleichen, und die letztere form als für *fĕfĕci stehend ansehen. Aber was das lateinische angeht, so ist diese erklärung, obgleich von Bopp (vgl. gramm. §§. 547. 548) vorgetragen und von Schleicher (Comp. §. 291) angenommen, neuerdings von Corssen (aussprache u. s. w. 2. ausg. ss. 424. 550. 562) angegriffen worden und kann, glaube ich, nicht als gesichert angesehen werden. Was das irische angeht, so ist ihr jedenfalls die celtische lautlehre entgegen und zudem erscheint in fällen wie forroichănsa (gl. institui) = *for-ro-cechan-sa (wo jede spur der reduplication aufser in dem umlaut des vocals von ro verschwunden ist) keine ersatzveränderung in dem wurzelvocal. Es scheint mir, dafs die oben citirten formen, adgén und fēci, beziehentlich aus *ad-gegéna und *fe-fēci abzuleiten sind, und dafs in diesen formen wie im oskischen fefakid, fefakust (leg. fefākid, fefākust?) und den griech. *κέκρāγα*, *πέπληγα*, *λέλοιπα*, *πέφευγα* nicht nur reduplication vorhanden war, sondern auch, und zwar zu derselben zeit, steigerung des vocals der wurzel.

Diese steigerung erscheint, wenn der wurzelvocal ă (ŏ) ist, im irischen zuweilen als ā, e. g. ro-gád (rogavi, praes. ind. guidiu = *gŏdiô, wurzel GAD „sprechen"), aber öfter als ē, e. g. ad-gegén-sa (cognovi, wurzel GAN, Corssen 437), du-air-chér (emi), wurzel PAR, woher griech. *πέρ-νη-μι* = irisch. crenim, etc. Wo der wurzelvocal ĕ ist, erscheint sie als ă: rathatar .i. roreithset (cucurrerunt) Fél. Sep. 18. 3. sg. raith ib. Jan. 6. Sep. 19: cf. rethi (curris), rethess (qui currit) Z.[2] 429. So ist im griechischen das *ε* von *στέλλω* zu *α* gesteigert in *ἔ-σταλκα*. Wo der wurzelvocal u ist, erscheint sie als úa (die auflösung eines früheren ō), e. g. rochúala (audivi) aus *ro-chechóla, *roche-chlóa[22]) (cf. cloor „audio", cloathar „audit" Patr. h.), wz. CLU, skr. çru. dochóid, dochúaid (venit), pl. dochotar, dochuatar, passim.

---

[22]) Oder vielleicht ro-chechlôsa, wurzel clus, KRUS, zend çruš.

adchuadetar .i. doaisnedetar H. 3: 18 p. 524. Vergleiche das lat. scābi, wz. scap, lēgi wz. lag, und das altlat. tu-tūd-i, con-tūd-i mit langer penultima (Corssen I, 555), wurzel tud. Wo der wurzelvocal i ist, haben wir im irischen noch kein sicheres beispiel der fraglichen steigerung gefunden. Vielleicht liegt eins vor in: — ardonbath báfiadat fóidiam .i. atbath erund inti nodfaidmis coarfiadat („er starb für uns, er, den wir zu unserm herrn sandten") Amra Choluimchille LU. 8b. (dufoid „misit" Tir. 14).

Die erste pers. sg. wird meist von der zweiten durch das pronominale suffix -sa unterschieden: die 1. und 3. ps. plur. (ausgenommen vielleicht fóidiam und gegnait-som „vulneraverunt illi", LU. p. 23. b.) nehmen deponentiale endungen an: das praefix ro wird oft weggelassen.

Den von Ebel Z.[2] 448—450 gegebenen beispielen mögen die folgenden hinzugefügt werden:

Sg. 1. classe I. r-anac-sa (veni) Seirg. Conc. = skr. ānańka. isairi frisracachasa (ideo speravi, w. *cas, spas*) Ml. 47a. ar-ob-róinasc (vos enim despondi, roinasc = ro-ne-nasc) Z. 780. adroetach (supplicavi, *ad-ro-te-tach) Sanct. h. 20 = adroetheach, Fél. Ep. 300, adroithech ib. 301. Classe II, abtheilung a) mit verlorener reduplication: ni dechud-sa (non veni) Z. 587: b), mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: rogád dom ríg trocar trén („ich habe gebeten meinen könig barmherzig und mächtig"), anm. zu Félire, März 11. rogadsa Félire Epil. 412. rongadsa ib. 421. duairchér gl. summa pecuniae hanc civilitatem consecutus sum, Act. Ap. XII, 28, Lib. Armach. 168. a. (cf. crenas „qui emit", críthid „emax"). rochualasa intan roba in insib mara torrian („ich hörte, als ich auf den inseln des tyrrhenischen meeres war") Trip. Life Eg. 8. a. 1. rochuala ceol bid bindiu („ich habe eine musik gehört, die süfser war") Longes mac nUsnig. docoadsa (veni, wurzel SKUD) Z.[2] 454. dodeochad (veni) Seirgl. Conc.

Sg. 2. fochen duit aláig fobith namná las-tánac („ein

willkomm dir, o Loeg, ob des weibes mit dem du gekommen bist", tánac = do-ánac) Seirgl. Conc. tánac ille a emer án foltbuide („du bist hierher gekommen, o edler E., gelbhaariger"). eirrg fortchulu don baili asa tanac („gehe zurück zu dem orte, woher du kamst") Trip. Life Eg. 17. b. 1. fortanroichanni ho fortacht (gl. nos ... auxilio commonisti) Ml. 22 c. foroiblang (gl. praevenisti) Ml. 43 d.

Sg. 3. nach ainim roanic riched (jegliche seele, die zum himmel gegangen ist") Fél. Ep. 53. rirír accobur a sula („er gab seines auges verlangen auf") Amra Chol. LU. 12 a. tam roselaig (=*ro-seślaich) na daini („eine plage, die das volk niederschlug". wurzel SLAC, goth. slahan, slacc .i. claideabh „schwert", Dúil Laithne) Corm. tamlachta. ceroselaig claideb iohen bauptaist („obwohl ein schwert J. B. niederschlug") Fél. Prol. 101. fer roselaig mór mile („ein mann, der grofse tausende niederhieb") Seirgl. Conc. senaig (senaich B. = *seśnaich) .i. rosnigestar (stillavit) Fél. Mai 15. rosenaich, Trip. Life Eg. 11. b. 2. = rosenaig ib. 16. b. 2. reraig a carpat (direxit eius currum, wurzel RAG, wovon skr. rāǵan, lat. rex, Corssen I, 448, 462, und ir. rí gen. ríg) Broccán h. 51. roreraig[23]) in ríglaim (direxit manum regalem) ib. 56. drong reraig im noe tar salmuire sretha („ein haufen, der mit Noah kam über reihen (?) mächtiger meere"; wurzel RAK) Fél. Ep. 237. reraig buidne (leg. buiden) fri mac tri con („ein haufen kam daher mit dem sohne von drei hunden") Book of Leinster citirt in Petrie's Tara 202. daig na delba rondedail („um der form willen, von der er sich getrennt", cf. skr. dal, dṝ, ahd. zalon) Seirgl. Conc. roleblaing (für *rolelbaing, *rolelabing, Nigra: cf. tarbling Trip. Eg. 12. b. 2. = *tar-labing, und forróebling, Mesca Ulad) .i. roling Fél. März 5, ist = drebraing ib. April 5 = dreblaing B., *do-rerbaing, *do-rerabing, mit r für l und do für ro (wurzel RAP „gehen"?). domemaid (periit) Corm. art. commemaid a druim indé („so dafs sein

---

[23]) Ms. fälschlich roréraig.

rücken entzweibrach") Leb. na huidre, p. 20. b. commemaid a chenn fri(s)innailich („so dafs sein haupt wieder den felsen zerschmetterte") Trip. Life Eg. 8. a. 2 (pl. memdatar unten, wurzel MAT skr. math, wovon madachu gl. cassos). foroichlaid (gl. effodit) Ml. 24c. ataroigramn (eum persecutus est) Ml. 30b. rogeogain inningenraith (occidit virgines) LU. 19a. rocehæs [für rochechés, wie menmnihi Z. 258 für menmnichi] gair combuich .i. rochesastar isingarit ré robui ifos corobrisestar cath fordemon 7 domon („he suffered in the short time that he was here till he broke a battle on Devil and World") Amra Chol. LU. 10a. Die folgenden sind aus O'Clery: neanais (leg. nenais) .i. ceanglais (colligavit). neanaisc (leg. roneanaisc nexuit) .i. docheangail. tathaim .i. fuair bás (mortem invenit, cf. tám = lat. tabes). ceachaing (ivit = cechaing, Fél. Jan. 25, März 20, Mai 22, Juni 13, Juli 23, Oct. 9: dacheachaing, Fled. dúin nan ged 66) .i. doching no dochémnigh [cengait .i. tiagait, LU. p. 29a]. cichís[24]) .i. caoinis (deploravit).

Mit verlust der reduplication: faig ferb fithir (dixit verba sapientis, wurzel VAK) Amra Chol. sina sceo imrima raith („zeiten und stürme merkte er" imrima .i. donenna) ib. raith rith la grein ngescaig („er merkte den lauf an der leuchtenden (?) sonne") ib. raith rith rethes („er merkte den weg, den er lief") ib. ni chair (non amavit) Br. h. 8. Mit verlust der reduplication und steigerung: foruigeni „servivit" = *fo-ro-gegenesit Z.[2] 463. dorigéni (fecit) ib. nadgói geóin (falsa non novit) Amra Chol. dochóit (venit) passim.

Plur. 1. tancamar lucht curaig sund 7 ní mair dib acht missi maenur („wir kamen eines bootes bemannung hierher, und von ihnen ist keiner übrig geblieben aufser mir allein") Imram Snedgusa H. 2. 16. col. 392. con-

---

[24]) Cf. das s betreffend, bebais (mortuus est) Félire prol. 95. Feb. 11. April 28. Dies ist nicht eine relative form wie Ebel Z.[2] 449 vermuthet; sondern das s mag zum stamm gehören: cf. ni baisfer (non morietur) Trip. Life Eg. 2, b. 2.

tanccamar arachend („wir kamen zusammen ihn zu treffen“) Reeves' Columba 270. cualamar (audivimus) Amra Chol. atconncammar (conspeximus, at-con-decammar) Book of Lismore 231 b.a. = atchoncamcuárni LU. 32a. rochlannaigset na maccu adchuadamar („sie erzeugten die söhne, die wir erwähnt haben“) ib. 1. a. dochommar, dodeochammar (venimus), passim, für dochôdmar, dodechuadmar.

Plur. 2. ad maithi in(n)a hoicc cusa tangid-si („gut sind die kämpen, zu denen ihr gekommen seid“) L. Buide Lecain, col. 647; lies táncidsi. Ein mittelir. tancabair ist oben p. 4 citirt. So ca tír asa táncabair („aus was für einem land seid ihr gekommen?“) Battle of Moira p. 46 ní thancabair, Leb. na huidre 32a.

Plur. 3. roselgatar (= *roseślachatar) rotu („sie bahnten wege“) Félire Prol. 29. foselgatar (delinerunt) Tur. 4.b. (= fo-seśligetar, fosligim gl. delino, wurzel SLI, Corssen I, 383). dia memdatar (= *memathatar) maidinn („für welchen sie einen kampf eröffneten“) Corm. B. maidinn. hi fuil crist docoemnactar tlachtu („in Christi blut wuschen sie gewänder“, do-com-ne-nactar, wurzel NAP, zend. nap „feucht sein“, Justi 166) Félire Jan. 4. intan dorertatar .i. roreithset („als sie rannten“, do-re-rithatar) Br. h. 55. reardadar [leg. rertatar] .i. dochéimnigheadar, O'Cl. Gl. roleltar iarom in da ainm in fersa („dann hafteten die zwei namen an diesem manne“: ro-lil „adhaesit“, lenaid „adhaeret“, wurzel LI, skr. linâti) Corm. B. morand. coruildetar [aus *coruilletar = co-ru-leletar, oder ist es *co-ru-lidetar, ein d-praeteritum?] ambossa ocus aneti dindusciu („so dafs ihre füfse und ihre schwingen am wasser hafteten“) Seirgl. Conc. ceachladar [leg. cechlatar] .i. dothachladar (foderunt, wurzel PAL, wovon lat. pala) O'Cl. Gl. rorergadar na sluaigh a lámha dia saighedbolgaibh („die schaaren streckten — *ro-reragatar — ihre hände nach ihren köchern“) Book of Ballimote, 240. Mit verlorener reduplication: tamhatar ind airigh sin („jene anführer sind umgekommen“) Four Masters, A. D. 911. cf. tathaim oben.

10. Reduplicirtes praeteritum (deponens).

Sg. 1. Zu dem vereinsamten beispiele, das von Ebel gegeben wird (daduthraccar „optavi id“) kann ich hinzufügen fosrodamarsa (quae passus sum) Ml. 39a und forodamarsa (gl. expertus sum) Ml. 57 r., welches, wie ich leider sagen mufs, in meinen Goidilica p. 24 fälschlich als forodamassa gedruckt ist. Ueber die lesung kann kein zweifel sein und die 3. sing. forodamair begegnet in einer note zum Amra Chol. im Lebar na huidre: ba sóercland cia forodamair mar o diá („er war edel, obgleich er viel duldete von gott“). Das simplex kommt zweimal vor im Félire: noem nadamair digna („ein heiliger, der mifsachtung nicht erduldete“). Feb. 9, demon domair (damair B.) indel („ein daemon, der unterjochung duldete“, wurzel DAM, lat. domare, goth. ga-tamjan) Feb. 16. Unter diesen umständen können wir billigerweise forodamassa, welches Zeufs p. 1001 aus Ml. 22d anführt, als ein versehen für forodamarsa betrachten und demgemäfs Z.[2] 466 berichtigen.

Sg. 3. Andere beispiele von der 3. sg. sind conróiter recht robust („custodivit legem robustam“) Amra Chol. mairg cách .... rolamair anguinsom („weh jedem, der sich erkühnte sie zu tödten“) Félire Prol. 57. conaitigir pátricc inned areclesa fair („P. bat ihn um einen platz für seine kleine kirche“, reclés: cf. connatecht „poposcit eum“, Corm. B. gaire, conoitechtatar „poposcerunt“ Z.[2] 457) Trip. Life Eg. 15. b. 2. rosmidir (id decrevit) 1 SM. 126. órumidir fachtna anargat arna bú („als F. das silber für die kühe zusprach“) Corm. B. laith. la dec rocesair (sub Decio passus est) note zu Félire, April 28. Mit steigerung: — foruigénairsom .uii. mbliadna fobés nanebraidi („er diente sieben jahre nach der sitte der Hebräer“) Trip. Life B. 156. romenair (putavit) Fiacc h. 67. ardoruménair cosin combá mac dondríg hé („denn er dachte bis zu dieser zeit, dafs er des königs sohn war“)

Imram curaig Mailduin Leb. na huidre, 22b. doruménair, ib. p. 35b.

Pl. 3. rianatecht donrígiu rodamatar soethu („bevor sie zum königthum kamen, duldeten sie schmerzen") Félire B. Prol. 31, 32. rodamatar uile („sie alle litten") ib. 53. co techtfat cuirp na martiri ..... fulliuchta na créth — leg. crécht? — forodmotár [25]) ar crist („dafs die leiber der märtyrer die male der verwundungen haben werden, welche sie erlitten für C.") LU. p. 35. a. na ferand irrogenatár („von den ländern, in welchen sie geboren waren") ib. p. 34b. doruimenatar .i. domeanmnaigetar, H. 3. 18 p. 524.

Eine seltsame form auf artar (vielleicht verkürzt aus -atar-atar) findet sich in Wb. 4c: rogénartar da macc (nati sunt duo filii). Ebel Z.² 451 vermuthet, dies sei ein fehler für rogénatar. Aber cf. rolamratur (ausi sunt, rolaumur gl. audeo) Circuit of Ireland, lin. 56, und s. unten beim b-futurum.

11. Reduplicirtes futurum.

Classe I. Reduplication bewahrt:

	verbundene form:		unverbundene form:
Sg. 1.	-cechun		cechna cechnat?
2.	-cechnae		cechnae
3.	-cechna		cechnid
		rel.	cechnas
Pl. 1.	-cechnam?		cechanmai? cechanmait?
2.	-cechnaid		cechainte
3.	-cechnat		cechnait
		rel.	cechnate.

Classe II. Reduplication verloren:

Sg. 1.	-bér		béra, bérat
2.	-béra		béra
3.	-béra		béraid
		rel.	béres

[25]) Vergleiche für die länge des a, arroetaar .i. rogabadar, H. 3. 18, p. 527.

Pl. 1.	-béram	bérmai, bérmait
2.	-béraid	bérthe
3.	-bérat	bérait
	rel.	bérte.

Hier wie bei den reduplicirten praeteriten gibt es zwei classen, in deren einer die reduplication bewahrt ist, in deren anderer sie verloren scheint. In der letzteren classe ist der wurzelvocal gesteigert.

Sg. 1. Hier haben wir wie in dem b-futurum zwei formen, von denen die längere oder alleinstehende (aufser in der 1. sg.) der späteren form des a-conjunctivs gleicht. Von der kürzeren form hat Ebel Z.[2] 452 verschiedene beispiele gegeben, zu denen wir die folgenden hinzufügen können: Classe I. nípraindigiubsa 7 ní ibiu („ich will nicht essen und ich will nicht trinken"; ibiu = *pibiu) Imram curaig Mailduin: cf. as-ri-riu (gl. impendam) Z.[2] 451. airna ní nogigius (pro rebus quas rogabo, -ges „rogo") Ml. 46b. ni fóichursa (= *fo-cechur-sa) mo menmain for óclach naile („I will not cast my mind on another youth") Táin bó Fráich. Classe II. fotuigebsa (te relinquam) Trip. Life Eg. 11. b. 1. dingaib dicruachan. Ni dingéb olpatricc („gehe herab von dem hügel". „Ich will nicht herabgehen, sagt P.") ib. 7. a. 1. cuin dogénsa molad duit („wann soll ich ein loblied für dich machen?") Praef. zu Secundinus' hymn. dogénsa ar in mac afollsigud dondríg („I will cause, says the child, its manifestation to the king") LU. p. 3. b. a mu choimdiu cid dodénsa („o mein herr, was soll ich thun") Laud 610. fo. 10. a. imbir ol midir. ni immér acht di giull ol eochaid („spiele", sagt M. „Ich will nicht spielen, ausser um einen einsatz, sagt E.") O'Don. Supp. s. v. fithcheall. dobérsa in suechta forsanmag („ich will den schnee auf die ebene bringen") Trip. Life Eg. 3. b. 2. ni athregsa he hicein bam beo („ich will es nicht ändern, so lange ich am leben bin") note zu Félire Feb. 11. noco-ragsa ar cúculainn ar cuiriud mná („ich will nicht gehen, sagt C., auf eines weibes einladung") Seirgl. Conc. tair for ma [leg. mu] muin a

mathair boid or seseom. ní rag or sisi („komm auf meinen rücken, o theure mutter". „Ich will nicht gehen", sagt sie) Rawl. 505. p. 305. is form féin doreg (super me ipsum veniam) Wb. 7d (Nigra 45).

Von der absoluten oder conjunctivischen form giebt Ebel keine beispiele. Ich habe die folgenden gefunden: gigsesa (gl. supplicabo) Ml. 47d. gegna anañrada brisfe amorchatha (I will slay their warriors, I will break their great battles") ms. citirt 1 Revue Celtique, 47. Mit verlorener reduplication: ni bérsa olduban lasintailcend. bérasa am an domroig oldubáed („ich will nicht nehmen, sagt Dubán, von dem axthäuptigen"[26]). „Ich werde nehmen, was zu mir kommt, sagt Dubáed") Trip. Life Eg. 16. b. 2. Cid dogénam namná. Nin. for leborcham...... rigasa uaib do chuinchid conculainn („was sollen wir thun?" sagen die weiber. „Nicht schwierig", sagt L. „Ich will von euch gehn, um C. zu suchen") Seirgl. Conc. rega olsé corofoilsigur mo erlataid arbélaib fer néirenn („ich will gehen, sagt er, damit ich bekunde meinen gehorsam (?) vor den männern Irlands") Trip. Life. Eg. 3. b. 1. Diese entsprechen den b-futuris wie ainfa (manebo); und wie solche b-futura sich finden (Z.² 459) mit agglutinirtem t, so finden wir reduplicirte futura wie ragat : inraga do acallaim fainde coléic. ragat acht cofíasur innairm atá („willst du gehen, um mit Fand jetzt zu verhandeln?" „ich will gehen, wenn ich den ort kennen werde, an dem sie ist") Seirgl. Conc. maith a meic ar siat in tici illeth rogellais . regat ecin ar se („Nun, o kind, sagen sie, kommst du wohin du versprachest?" „ich will wahrhaftig hingehen", sagt er) Tochmarc Monera H. 2. 16. arsein beratsa (feram ego) einech dosgena, Rumann, Laud 610. fo. 10a: gebutsa (leg. gébatsa) mo salmsa („ich will meinen psalm singen") anmerk. zu Félire März 31. biatsa ind Albuin („ich werde in Schottland sein") gedicht citirt Reeves' Adamnan 266. Mit diesen

---

[26]) Asciciput, Lib. Armach. 2. a. 2. von tál (gl. ascia) und cenn „caput" ein spottname für S. Patrick, hergenommen von seiner tonsur.

vergleiche die futura des heutigen irischen innéosa-d („ich will sagen"), toigeoba-d („ich will erheben") etc. O'Don. Gr. 195.

Sg. 2. romsoera a ísu gle lim atumdidmæ amal soersa popul israel („rette mich, o Jesus, es ist mir offenbar dass du mich........(?) wirst wie du errettetest Israel's volk", wurz. DAM, gr. δέμω?) Fél. Ep. B. 493, 494, 495. inraga do acallaim fainde („wirst du hingehen, um mit Fand zu sprechen?) Seirgl. Conc. cid dogena fechtsa aloig („was wirst du nun thun, o Loeg?") ibid. dogena gnim ngranda ngarg („du wirst eine that thun hässlich, wild") Longes mac nUsnig. nibéraso, LU. 21 a.

Sg. 3. dosngegha (eam eliget) Corm. B. sethor. doroega (veniet) LU. 17 a. doroiga Praef. zu Cumine Fota's hymn. Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: ni thatnéba dliged (non lucebit lex) LU. 36 b. congéba cach (capiet quisque) ib. 37 a. nosbéra leis (eos afferet secum), dobéra nech (dabit aliquis) ib. 37 b. doraga mac duni denim isindlósin („des menschen sohn wird vom himmel kommen an jenem tage") ib. 34 a. Ni ragha do chos imbual („dein fufs wird nicht treten in wasser") Corm. B. bual. friscera dia (respondet deus) Sanct. h. 18, fris-gair. nech conscera oentaid ar noeb ni aitreba talam tend, ni ria a anim for nem („wer auch immer zerstören wird unsrer heiligen einigkeit, soll nicht bewohnen feste erde, seine seele wird nicht gelangen zum himmel", scaraim, wurz. SKAR, griech. σκάλλω, eng. shear) Book of Leinster, citirt Irish Nennius, ed. Todd. p. 191. fear dodagéna .i. fear ghonfas tu (vir qui te vulnerabit, gonaim, zend ǵan, skr. han: cf. ro-geguin vulneravit" Trip. Life B. 167. b.) O'Clery's Gloss. toiméla .i. caithfidh (edet) ibid. Die formen níbscara und nodascara, welche Ebel Z.² 452 als futura citirt, scheinen beispiele der 3. sg. praes. indic. von einem ā-stamm und sollten übersetzt werden „sejungit vos" und „separat eos": siehe Z.² 332.

Der gesteigerte vocal ist aufgelöst in dem folgenden

beispiel: cia nathar[27]) ceta taiciara. nin. ol olldam intii tosaig. Taccrath art din ol ailell. taccrusa ol art („wer von uns zweien wird zuerst den beweis antreten, do-ad-gêra.“ „Nicht schwierig, sagt O., der welcher anführer ist.“ „Dann, sagt Ailell, lasst Art den beweis antreten.“ Sagt Art „ich trete den beweis an“, do-ad-garu, etc.) Rawl. 505. p. 252.

Neuere oder unverbundene formen, von welchen Ebel nur ein beispiel gibt, sind nicht ungewöhnlich: dixit patricius Gignid[28]) macan di fini[29]) bid sui bid faith bid fili (nascetur puerulus, sc. Columcille, de stirpe, erit sapiens, erit vates, erit poeta) Trip. Life Eg. 9. b. 1. berid (leg. béraid) mac ndo (pariet filium ei) Corm. B. sethar. fororbairt incretem méraid co dé mbratha („der glaube ist gewachsen, er wird bleiben bis zum tage des gerichts“) Félire B. prol. 173 = méraid co lá brátha LU. gebaid coir frimanmain („er wird hand — skr. kara — an meine seele legen“) Félire Dec. 12. gebaid cách díb a anmain féin inoentaid a chuirp dilis („jeder von ihnen wird seine eigene seele empfangen zur vereinigung mit seinem eigenen leibe“) LU p. 34. b. gébaid cách díb fóleith a chorp ndiles („jeder von ihnen im besonderen wird seinen eigenen leib empfangen“) ib. 35a. ragaid líban itdíaid („L. wird dir nachgehen“) LU. 45b. Conc. rachaid (ibit) 1 SM. 138. rachaid in fiad draidechta ata uirre dhi („die hut des druidenthums, welche darüber ist, wird davon gehen“) Book of Lismore, 239. b.

Relat. sg.: armbennacht arndiis for eogan mac neill for cach gigneiss uad („ein segen von uns zweien auf E. sohn des N., auf jeglichen, der von ihm wird geboren werden“)

---

27) cf. cechtar nathar (uterque nostrum) Z.[2] 325. nechtar nátharni, LU. 19a. Hier ist ná-thar ein compositum des gen. dual. vom stamm na (woher skr. nāu) und dem zahlwort *tar „zwei“, welches wir auch in torla .i. da feachtas „zweimal“ „bei zwei gelegenheiten“, O'Dav. 121 finden; vergl. das lith. mù-dvĕju, mù-dvės, Schleicher Comp. §. 267.

28) Ms. gidnid, mit der in mittelalterlichen und neuen mss. gewöhnlichen vermengung von gh und dh.

29) Ms. difine.

Trip. Life Eg. 10. a. 1. bendacht for cach nindbas gignes for ambrugib („ein segen auf jeden wohlstand, der auf ihren ebenen wird hervorgebracht werden") ib. 15, a. 1. bit a.v. cechras[30]) cach daen dicert duib („es giebt fünf dinge, welche jedermann ordnungsmäſsig für euch singen soll") O'Dav. 62 corrigiert nach MacFirbis' abschrift. is t'ernaidm as (s)irem meras (leg. méras) inbeirinn („es ist deine nachkommenschaft, die am längsten in Irland bleiben wird"). Trip. Life Eg. 5. a. 1. budh mórghlonnach bhias .i. budh móirgniomhach ghonfas tú („ein held an thaten wird der sein, welcher dich erschlagen wird.") O'Cl. Gl. aigéras (qui judicio persequetur) O'D. supp. ragas (qui ibit), LU. 21a.

Pl. 1. nad célam („wir werden nicht verbergen") Félire Ep. 86. cid dogénam („was werden wir thun?") Seirgl. Conc. ised dogenam („dies ist's, was wir thun werden") ibid. Jüngere formen: — regmai corolam cor imanslúag („wir werden so gehen, dass wir eine schwenkung um das heer machen können") Seirg. Conc. regmaitne lee itír ele („wir werden mit ihr in ein anderes land gehen") Longes mac nUsnig. tacermait infar fiadnaisi („wir werden in eurer gegenwart erörtern") Trip. Life Eg. 3. a 2. intan scermait coich uain hí („wenn wir uns trennen werden, wessen von uns wird es sein?" cf. conscera, oben p. 18) Trip. Life B. 168a.

Pl. 2. doberaid (leg. dobéraid) Trip. Life Eg. 9. a. 1. ni regaid innúnd beithi isinnuisce sin cobrath („ihr werdet nicht hierher kommen: ihr werdet in jenem wasser für immer sein") ib. 12. a. 2. nachomlund imbethi memais foirb 7 bethi fo seilib 7 soppaib 7 cuitbiud hi cach airiucht („every conflict in which ye shall be will break upon you, and ye shall be under spittles and wisps and mockery in every assembly") ib. 8. b. 2. ni berthai a maccu ol se („ihr werdet nicht hinwegnehmen o söhne", sagt er) Book of Lecan 308b.

---

[30]) Ms. cechrus.

Pl. 3. ondiu cobrath olpatricc lilit gabair farclainn 7 farcenel („von heute bis zum gericht, sagt P., werden geissen euren kindern und eurem geschlechte folgen,“ wurzel LI, oben p. 13) Trip. Life Eg. 12a. 1. immusaiccichet, ib. 10. a. 2. ibhait neich digh tondaigh („leute werden einen tödtlichen trunk trinken“) Four Masters, A. D. 999. fogébat nafíreóin focraic ndermáir („die rechtschaffenen werden eine unermeſsliche belohnung empfangen“) LU. 37. b. fodemat (leg. fodémat) andsin píana 7 todernama („sie, die gottlosen, werden dort schmerzen und strafe leiden“) ib. cossenat („sie werden streiten,“ cosnam) Longes mac nUsnig. frisgerat (respondent) gl. zu Fíacc's h. no 34. doragat (adibunt) Félire Ep. 115. ragait-side, LU. 17b. rachait 2 SM. 366, scérait (separabunt) LU. 33a. cíad no adchíad (leg. cíat no adchíat, wurz. KVAS[31]), woher lat. queror, *quesor, questus) .i. caóinfid (plorabunt), O'Cl. Gl. Relativ: ambertæ éoin (quod ferent aves) LU. 19a.

Eine merkwürdige form auf -t-ait kommt vor: foltni forcindsi ...... mértait ule duibse aci thall isindesergi („die haare eures hauptes werden alle für euch da sein bei ihm dort in der auferstehung“) LU. 35a. ár taitnébtait na náim thall amal gréin isindflaith nemda („denn die heiligen werden dort leuchten wie eine sonne in dem himmlischen königreich“) ib. 36a. ragdait (leg. ragtait) latsu (ibunt tecum) O'Don. Gr. 248. So im praesens: foclaidit (leg. foclaitid) filid („poets proclaim“) Battle of Moira, 56. Einen versuch, diese endung zu erklären, siehe unten p. 35.

[31]) Das s der wurzel erscheint im nomen: dogeni iarum coirpri cáis moir desin („C. führte dann eine groſse beschwerde darüber“) Corm. Bodl. s. v. Mug-éime. Andere verbale formen sind cíit (plorant) Trip. Life B. 164b. nád chiat Z. 670. ro chí (ploravit) Trip. Life B. 155a. pl. rochíset ib. 156a. cetis (flebant) Z.[2] 417. ni maith cride ce chie („ein herz bricht nicht, ob es gleich trauert“) Corm. die. Hieraus sehen wir, daſs das verbum wie gníu und -cíu zu der ia-classe gehört. Der dat. sg. des nomens caí (gl. lamentum) begegnet in dem Seirgl. Conc. dorurmis dam bron fo chai („du hast auf mich gehäuft sorge mit trauer“).

12. Reduplicirtes futurum (deponens).

Sg. 1. cia atagegalldathar (.i. acaillfes) olsencha. Atagegallarsa oltriscoth („wer wird sie ansprechen?" sagt Sencha. „Ich werde sie ansprechen — ad-da-ge-gal-lar-sa" — sagt Triscoth) Mesca Ulad, LU. 19. b: siehe betreffs der wurzel altn. kalla, skr. gṛ-ṇāti und betreffs der endung die b-futura molfar (laudabo), docuirifar (citabo) Z.[2] 460. asbertside ni caemnacar an digail uair nadfiter cia rodnoirg (er sagte „ich werde nicht im stande sein sie zu rächen, denn es ist nicht bekannt, wer sie erschlug") H. 2. 16. col. 885.

Sg. 2. atchichither amail tecait láith gaile dar cath-cairptiu („du wirst sehen, wie kämpfer von tapferkeit über schlachtenwagen gehen," láth = dor. πρᾶτος, πρῶτος) Seirgl. Conc.

Sg. 3. cest cia atageglathar 7 cetna raga cucu isatech olindóic ammuich. Ragatsa ol lopán („frage, wer sie anreden wird und wer zuerst zu ihnen in das haus gehen wird?" sagen die jungen leute draufsen. „Ich werde gehen," sagt L.) Mesca Ulad, LU. 19.b. ro-t-chechladar (te audierit) Z.[2] 453. flaith fial nochon gignethair („ein hochherziger fürst wird nicht geboren werden," besser gignethar) Four Masters A. D. 845.

13. Reduplicirtes secundäres futurum.

Sg. 1. dogegaind anad sund („ich würde vorziehen hier zu rasten," wurz. gus, skr. ǵuš, γεύ(σ)ομαι) Trip. Life Eg. 6. b. 2. isi achland dogegaind (.i. dotogfaind. B. es ist sein clan, den ich wählen würde") praef. zu Félire. Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: — dosberaindse uili argnas noisi („ich würde sie alle hingeben für N.'s gesellschaft", do-s-béraindse) Longes mac nUisnig. dia pridchaind ní foicebaind scór da ech carpait alicui de sanctis („wenn ich predigte, würde ich nicht ein gespann von zwei wagenpferden lassen a. d. s.")

Trip. Life Eg. 17a. 1. nogebaind tairbín óc amaltsa („ich würde einen jungen, kleinen stier nehmen wie dich") Longes mac nUsnig. nocobéraind mobolg lán docill („ich würde meinen vollen sack nicht zur kirche tragen") Chron. Scot. ed. Hennessy, 70. roindésaind scéla („ich würde neuigkeiten erzählen") Battle of Moira citirt O'Don. Gr. 232. noragaind („ich würde gehen") ib. 248. diaráith ragaindse bás („um seine huld würde ich in den tod gehen"). la crist congenaind („with Christ I should cooperate", congníu) H. 2. 18. citirt O'Curry's Lectures p. 639.

Sg. 3. nogiuglad cachubull dib forafinna[32]) („every apple of them would stick on its hair" giulæ, gl. herenti, Tur. 125, rot-giuil Z. 929) Bruden dá Derga. roráidseom na aidérad clocha ná crunnu („er sagte dafs er nicht anbeten würde steine, noch bäume," adraim) LU. 41. b. ise nongébad a assa imme („it is he that would put his shoes on him") ib. 9. a. 2. is he imorro maelruain sin rochind nagebad ferand itamlachtain („er ist jener M., der sich entschlofs, dafs er kein land nehmen wollte in T.") praef. zu Félire B. forfacsat ratha imda forintii nosgebad cumenic infelire („they left many graces on him who should often sing the ἑορτολόγιον) ib. A. cipe dogneth trílig molta donóebaib („wer auch immer ein loblied für heilige machen würde") ib. B.

Pl. 1. atgegmais chitus mad iar menmannrad conetsimis („wir möchten zuerst fragen, ob wir (euch) nach wunsch gekommen sind") Leb. Buide Lecain, col. 647. a christ ní sccérmais hi seghdha („o Christus, wir würden nicht geschieden sein in freudigkeit") Four Masters A. D. 1006.

Pl. 2. bud amlaid so dognéthi ernaigthe (gl. sic ergo orabitis) Leb. Brecc PN.

---

[32]) Die irischen wörter finna und finn (Corm. s. v. croicenn) scheinen verwandt mit dem lat. vinnus, über welches siehe Corssen ausspr. I p. 540.

14. Zusammengesetzte tempora.

Sechs wurzelbuchstaben werden gebraucht, um die zusammengesetzten oder „schwachen" tempora zu bilden, nämlich T (wurz. TA im gr. τά-νυ-μαι, ἐ-τά-θην, τά-σις, skt. ta-ta-s), D (wurz. DA, skr. dhā), B (wurz. bu, skr. bhū), ein nichtaspirables S, welches Siegfried als aus STA, skr. sthā hervorgegangen betrachtete, ein anderes S, welches vielleicht von AS kommt, und endlich U (wurz. AV „gehen" siehe Justi's handbuch 32).

Das t bildet ein primäres praeteritum, ein primäres imperfect, und ein primäres futurum. Das d bildet ein primäres praeteritum. Das b bildet ein primäres praeteritum und auch ein primäres und secundäres futurum. Das s aus STA bildet ein primäres praeteritum. Das s aus AS bildet ein primäres futurum und ein secundäres tempus, welches nach Ebel's meinung ursprünglich ein plusquamperfekt war (wie das welsche secundäre praeteritum Z. 511), welches aber als ein conjunctivisches oder conditionales imperfekt gebraucht wird. Das u bildet ein primäres imperfektum.

15. t-praeteritum.

ā-stamm:

Sg.	1.	ruburt	friscomurt
	2.	rubeirt	friscomairt
	3.	rubart bert, birt.	friscomart
Pl.	1.	rubartmar	friscomartmar
	2.	rubartid	friscomartid
	3.	rubartatar bertatar bertar	friscomartatar

		ā-stamm:	ia-stamm:
Sg.	1.	in-ru-alad	
	2.	in-ru-alaid	
	3.	in-ru-alaid	do-r-imthirid

Pl. 1. in-ru-aladmar (do-r-imthirthemmar)
2. in-ru-aldid (do-r-imthirthid)
3. in-ru-aldatar do-r-imthirthetar.

Die wurzel von ru-bur-t „tuli“ ist ber, BHAR, lat. fer, gr. φερ. Die wurzel von fris-com-ur(c)-t „offendi“ ist ARK, woher skr. arça. Der stamm von -ala-d′ ist, wie der vom griech. ἐλάω, ALAJA[33]). Die wurzel von do-r-im-thir-id (ministravit) ist TAR, skr. tṛ. Der vocal ist gesteigert in docualaid (gl. audivit) für *do-clóaith, wurz. clu, kru Corm. B. á. ótchualaidsi (cum audivit illa) anmerk. zu Fél. Jan. 21. Steigerung (von ĕ zu *a*) findet sich auch in den formen ciasid-ru-b*a*rt-sa (quamvis id dixi) Z. 1064, indu-b*a*rt-sa (quod dixi) Fél. Ep. 418, do-ru-m*a*lt-sa (consumpsi) Leb. na huidre, 16a. In der 3. pl. ist bertar eine contraction von bertatar. Der nichtumlaut des a in friscomart (= *fris-com-arc-ti) wie des o in doreasort (= *do-ro-ex-arc-ti) .i. dothesairg, O'Clery's Gl., mag dem ausgestofsenen guttural der wurzel zuzuschreiben sein: cf. anacht (protexit) etc., wo der guttural bewahrt ist und der umlaut demgemäfs fehlt. (In der 2. sg. mag der umlaut durch die analogie der s-praeterita hervorgerufen sein.) Aber das a in rubart (tulit), aus *ru-bert mufs man, so scheint es, vorschreitender angleichung zuschreiben, indem die vocalische folge u-e zu u-a wird, wie in dr*ua*d, Sam*ua*l, *unga*, toddi*us*g*a*t aus *drued (= *druidos gen. sing.), Samuel, *unge (uncia), *toddiusget.

Die formen do-chuad-sa, de-chud-sa (veni), dochoid, dechuid (venit), adchuaid (exposuit), welche Ebel Z.[2] 456 als t-praeterita citirt, sind in wirklichkeit reduplicirte praeterita von der wurzel SKUD[34]) (altn. skuta), wie

[33]) Davon rala (leg. rála i. e. ro-ala) „venit“, Tur. 80. ar-id-rálastar (eum convenit) Fíacc's h. 24, doréla (advenit), asrála (evasit).

[34]) In wurzeln, die mit SK, ST beginnen, ist im irischen das s oft verloren gegangen. So camm „gekrümmt“, gall. cambo-s, gr. σκαμβός. cechaing (ivit), wz. SKAK, skr. khaṅk, gr. κηκίω, äol. καγκύλα Hesych. calc, colc „schwerdt“, wurz. SKARP, lat. scalpo. cuilén „junger hund“, gr. σκύλαξ. cáin „schön“, goth. skauns, wurz. SKU. Curtius gr. et.

wir aus dem s-praeteritum dachodhais (ivisti) Circuit of Ireland 5, 20 und aus den praeter. passiv. dochuas, dechus (= *do-côd-ta, *de-cud-ta) „itum est“, adchúas (expositum est) ersehen.

Die t-praeterita sind so reichlich von Ebel Z.[2] 454—457 durch beispiele belegt, daſs es unnöthig ist, neue beispiele anzuführen, ausgenommen in der 2. person: a muilind cia romeilt mor di thuirind nibo comeilt for serbaind romeilt for uib cerbaill („o mühle, ob du auch eine menge von waizen zermahlen hast, dies war nicht ein zermahlen von hafer: du mahltest auf C.'s enkeln“ die in dieser mühle ermordet wurden) note zu Félire Mai 21. Im plural finde ich eine mittelirische form auf d-bair: nirbo sen maith dolodbair olbricriu dosaigid induniseo („es war nicht glück, sagt B., daſs ihr zu dieser festung kamt“) LU. 21b. Sie kommen nur vor, wo die verbale wurzel auf einen vocal oder c, g, m, r oder l endigt. Einem wohlbekannten lautgesetze gemäſs (Z.[2] 73, 74) wird oft d geschrieben für th, und daher gewinnen die t-praeterita das ansehen von solchen, die durch d gebildet sind.

Eine merkwürdige form suidioth, glossirt durch rosuidestar (sedit) findet sich im Amra, und LU. 8a. ardoncondíath und ardonbath (.i. atbath airund „er starb für uns“), welche dort (LU. 8a, 8b) vorkommen, scheinen auch t-praeterita.

---

no. 64. condud „brennholz“, skr. kand aus SKAND. teg „haus“, wurz. STAG, skr. sthag, gr. στέγος. tan (in fíntan „vinetum“, rostan „rosetum“), skr. sthāna. tuare „nahrung“, gr. σταυρός, lat. in-, re-staurare (cf. fr. se restaurer). tiagu „ich gehe“, wurz. STIGH, gr. στείχω, nhd. steigen, und vielleicht tond, tonn „woge“ wurz. STUD (woher lat. tun-do, goth. stautan, nhd. stoſsen), tolc „bett“ dat. tulc (= skr. talpa) wurz. STAR. So im falle des anlauts der wurzeln mit SP: -cíu „ich sehe“ = lat. spero aus *speso, wurz. SPAS (woher auch σπέ(σ)ος, wie lat. spec-us aus SPAK), cecht-som („er zerstörte“, ein t-praeteritum) Corm. Diancecht, wurz. SPAK, zend. çpaç „unterdrücken“ Justi 303, und vielleicht cer (in docer, dorochair „cecidit“) wurz. SPAR, skr. sphal, gr. σφάλλω aus σφάλjω. Ein beispiel von verlust des s, wo die wurz. mit SN beginnt, ist nith „verletzung“, welches mit goth. sneithan nhd. schneiden verwandt ist. In baga (pugnae) Z. 89, báigiu (pugno), gall. bagaudae Z. 758, verglichen mit griech. σφαγή, scheint s vor bh verloren.

Diese praeterita haben mit der wurz. dhā nichts zu thun. Ebel's theorie in diesem punkte, Z.² 454, scheint mir jeder bestätigung von seiten der phonetischen gesetze des celtischen zu entbehren.[35])

Die „abnormen formen" auf ta, tha: senta, tocta, (leg. sénta, toctha) citirt Z.² 456, berta 1 Senchas Már. pp. 64, 178. doberthasi blegon sine dó (ei dedit illa lac uberis) ms. citirt 1 Rev. celt. 49. in laechraid lainn cengtha in emain („die grimmigen helden (die) nach E. kamen") Longes mac nUisnig. dubhthach rontha (leg. rónta?) an sosadh („D. made the station") Four Masters A. D. 1064. ar deo doenachtha („um gottes willen übte er barmherzigkeit", doenacht „humanitas, caritas") Amra Chol. fechta for nia nem („euer kämpfer ging ein zum himmel", fecht .i. turas, skr. wurz. viç, gr. ἵκω) ib. ó doinib deimtechta oc deo dessestar („von menschen ging er weg, bei gott safs er") ib. sind, meine ich, imperfecta, in denen ta aus *tāt zu vergleichen ist mit den lat. imperfecten erat, -bat aus erāt, -bāt. Von etha (ivit vel eat), das Ebel irrthümlich als ein praeteritum auf ta citirt, ist der stamm itâ, vgl. das praes. ethaid (it), Cormac s. v. ethar, lat. ito, itare, umbr. etatu, etaians. Cesta, Br. h. 20, welches er, durch mich verleitet, auch als eines dieser praeterita anführt, ist, wie ich jetzt sehe, die 3. sing. praes. secund. pass.

Vielleicht gehören einige seltsame (deponentiale?) formen auf -thier zu diesem tempus: friárthu archatru

[35]) Die mehrzahl der beispiele, Z². 88, für den behaupteten übergang einer irischen und gallischen media in eine tenuis, scheint mir sehr ungenügend: tenge ist verwandt mit lat. tango, nicht dingua, lingua; das gallische -cnos „filius" ist verwandt mit skr. kanā „puella" nicht ǵanas lat. genus Ir. gné: claideb ist unzweifelhaft verwandt mit gladius, aber dieses steht für *cladius (cf. κλαδάω), gerade wie gloria für *closia steht; und endlich ithim hat nichts zu thun mit edo, sondern ist ein denominativ von ith (frumentum) = zend. pitu, mit dem gewöhnlichen verlust von p im anlaut. Die vergleichung der ir. praep. frith mit skr. prati, Z.² 67, ist ebenfalls anfechtbar. Frith, welsch gwrth, ist verwandt mit lat. versus (Z. 606) und prati (mit regulärem verlust des p) ist das ir. la (Nigra XVI), dessen t erhalten scheint in leth-u (apud eos, secum) und assimilirt in lammarbu, lammaccu (cum mortuis, cum pueris) Z. 608.

codomun dringthier („to the city's ladders he nobly pressed") .i. fri aradu na cat(h)rach uaisli rodringestar („to the noble city's ladders he pressed") Amra Chol. LU. 12a. ar(s)assaib rigthier .i. isairi dognid som ar sásad dó isind richiud huasal („es ist für dies, dafs er schaffte, für seine rechtfertigung in dem hehren himmel" — die wurzel von ri-g'-thier scheint GÂ „erzeugen", wovon skr. ǵājatē, gr. γεγαώς) ib. cf. die unten citirten passivformen auf -thiar.

Die t-praeterita sind zu vergleichen mit welschen formen wie can-t (cecinit), gwant (feriit skr. wurzel van), kemerth (elegit, kem-ber-th = corn. kemert(h)), und aeth (corn. eth, bret. aez) „venit", welches in dem altir. do-ro-acht (advenit) pl. doroachtatar begegnet. Aufserhalb der gruppe der celtischen sprachen kenne ich nichts ihnen ähnliches aufser dem oskischen unated (unavit), welches eine von prufatted ganz verschiedene bildung scheint.

16. t-futurum.

Von dieser zeitform, welche von Zeuss und Ebel unbeachtet geblieben ist, habe ich bis jetzt nur drei oder vier alte beispiele gefunden, die zumeist in der 3. person stehen.

Sg. 1. innis dam ..... cia rí dofil forloch lein. Atbertsa frit .... isrí fiachna („sage mir, was für ein könig ist über Lough L." „Ich werde dir sagen, es ist könig F.") Leb. na huidre 40. a. ráid rium ...... Atbertsa rit („sprich zu mir". „Ich werde dir sagen") Book of Lecan p. 255. Absolute form: cait iat na fir fola rointatsa uait (what are the true goods which I shall obtain from thee?") 2 Senchas Már, 98.

Sg. 3. guidmit dopatraicc primabstal donnesmart imbrath („wir beten zu P., dem vornehmsten apostel, der uns erretten wird beim gericht") Nínine's gebet, Lib. Hymn. Dies ist falsch wiedergegeben sowohl von Ebel Z.[2] 455, als auch von mir in Goidilica 95. Das ver-

sehen ist in letzter hand auf O'Donovan zurückzuführen, der für mich die glosse zu donnesmart so abschrieb „.i. donnesaircse .i. dogena artesargain.“ Die handschrift hat deutlich (wie ich von hrn. Hennessy erfahre) donesaircfe und nicht donesaircse. Die wurzel von do-nn-es-mar-t ist entweder MAR oder MARK. leicfesa cloich daitsiu asintailm cocommart do suil it cind („I will cast a stone at thee from the sling, so that thine eye shall break in thy head“) ms. citirt 1 Rev. Celt. 415. Die dunkle form in der wendung tan dommitecht[36]) irguis (was zu bedeuten scheint „wenn ich eine gnade erbitten soll“ attach

---

[36]) Das hier infigirte pronomen, do-mm-itecht, mag das subjekt darstellen wie in den folgenden beispielen: —

Sg. 1. hóre ni-m-tha laám (quia non sum manus) Z. 991. ro-m-bithbeo it parrdus (semper sim in paradiso tuo) Fél. Ep. 37. issed tatham cein no-m-mair („dies habe ich so lange ich lebe“) Longes mac nUisnig. cíars--am-glasrengsa („wenn ich ein eber bin“) Scél Tuain maic Cairill, LU. 16a. do-m-rala don áith 7 dochotlus 7 mo chend for glún fhir na hátha („ich kam zu dem brennofen, und ich schlief mit meinem haupte auf dem knie des mannes vom brennofen“) praef. zu Félire B. in rath mórsa forsn-am-fil („dies grofse rath worauf ich bin“) Sg. 2 ilar mbrian mbláith ro-t-char (multa verba levia amavisti) LU. 47b. Corm. A. ána.

Sg. 3. foilti duit uair do-t-rala dotonnaib in mar-mara („ein willkomm dir, da du gekommen bist von den wogen der grofsen see“) gedicht citirt Reeves' Columba 266. noebitge sisenni atmeirb mani-t-frescai („du bist furchtsam, wenn du nicht nach S.'s heiligen gebeten trachtest“) Fél. A. Juli 9, aber Fél. B. hat manifrescai. dotáet do loch-bríga.... con-dot-rudi sudi nóg condot-chellti con-dot-chiúrthi margnímu („deine heldenkraft ist gekommen, dafs du hinausstürmen magst auf den ort der kämpfer, dafs du thun magst, dafs du vollführen (?) magst grofse thaten“) Seirgl. Conc.

Sg. 3. ni-s-gaib.....ni-s-digaib („sie nahm nicht, sie verminderte nicht“) Broc. h. 26. und vielleicht con-id-farggaib („so dafs er zurückblieb“) Fíacc. 10, con-idn-imbert inna láim („so dafs er, der vogel, in ihrer hand spielte“) Brocc. h. 64. ar-e-gart doib (clamavit ille eis) Ml. 55c.

Pl. 1. indrath hí forsin-dan-fil („der niedrige rath worauf wir sind“) Corm. B. ána.

Pl. 3. du-s-cotar iarom con-d-us-ralai isin mag nalaind („sie gingen dann bis sie in die schöne ebene kamen) Harl. 5280 citirt O'Curry Lect 619. con-os-rala immuir forsechran....... 7 atbathatar digortai 7 dítaid („so dafs sie wandernd in ein meer kamen und vor hunger und durst starben,“) Leb. na huidre 16a. imraset iarsin con-os-tarla immuir („danach fuhren sie bis sie in ein meer kamen“) ib. 26a. dosfuc arulc ridíabul con-das-fil inerbothaib flatha nime („er brachte sie aus elend bei dem teufel, damit sie in den wohnungen des himmelreichs wären“) ib. 17b. fo-s-fuair (invenerunt) Fél. nov. 7.

Beispiele von suffigirten pronomen, die das subjekt repraesentiren, findet man weiter unten p. 39 f.

„rogo“, oder cum mihi adveniet gratia; titacht adventus) Fél. Ep. 561. gehört wahrscheinlich zu diesem tempus.

Pl. 3. ticfat dadam allaid....7 inleth bertaitsin hí lecidsi dóib („two wild oxen will come, and leave ye to them the direction they will take her“) LU. 41. a. Ele is Delbna daltait rath („E. and D. shall yield gifts“) Reeves, Columba p. 266.

In den worten is misi rot-rubtha („ich bin es der dich verwunden wird“) Battle of Maghrath, citirt in O'Don. Gr. 179 scheint rubtha eine conjunctivische form von der wurz. RUP. Mit suffigirtem pronomen: ibthus Art iar cetharcaitt aidhchi („A. wird ihnen nachfolgen (?) nach 40 nächten“) Baile Chuinn citirt in O'Curry's Lectures 616.

Die heutigen Munster-irischen formen glanthad („ich werde säubern“), ceil-th-ir („du wirst verbergen“) citirt O'Don. Gr. 178 scheinen zu dieser zeitform zu gehören.

17. d-praeteritum.

Diese praeterita sind selten: sie sind (wie Siegfried meinte) zu vergleichen mit welschen praeteritis auf -awdd aus -âde und ferner (vermuthe ich) mit goth. formen wie salbōda. So in der 2. sg. cia doberad cach mac aile mil dia muime ni tabraidsiu damsa („obwohl jedes andere kind honig brachte seiner pflegerin, hast du mir keinen gebracht“) Trip. Life Eg. 1. b. 2. conarbat gremai dotési olse inní imandenaid drochenech („let them not be benefits (?) after thee, says he, the things respecting which thou hast done inhospitality“) note zu Félire Sept. 3. Die plurale sind deponential: buiden cecha laithi dosruimdemar („jedes tages schaar, wir haben sie gezählt“) Félire B. Epil. 5, 6. Plur. 3: damdatar mor tadlach la serbcharcru cuimrech („sie erlitten grofses ungemach (?) [todlach .i. tuille uilc, O'Dav.] mit bitteren kerkern voll fesseln“) Félire Oct. 15. damhdhatar .i. dofhuilngeadar, O'Clery's Gl.

Das praeterito-praesens sg. fetar (scio), fetar-su, fitir,

pl. fitemmar, fitid oder fitis, fitetar ist gebildet aus fid-dar, fid-darsu, fid-dir: fid-demmar, fid-did oder fid-dis, fid-detar. Ebels hypothetisches dt Z.[2] 458 würde im irischen nicht t sondern s ergeben: cf. rofess (scitum est) und ess (esus est) infra.

18. b-praeteritum.

Ich habe diese zeitform (die von Zeuss und Ebel unbeachtet geblieben ist) bis jetzt nur in der 2. und 3. singularis gefunden.

Sg. 2. verbundene form: dagordan mor martain marosellaib (.i. marosillis) seimle [37]) („Martin's good great ordination, if thou hast seen aught like to it", w. syllu) Félire Juli 4.

Sg. 3. dé aingil ire as sidrochaib .i. aingil (ms. aingel) dé nime dodeochatar arachend intan conuargaib („engel gottes vom himmel kamen ihm entgegen, als er emporstieg", sid = w. hyd „während": rochaib 3. sg. b-praet. roich „attingit") Amra Chol. feraib labraid fáelti friu („L. hieſs sie willkommen") Seirgl. Conc. is do adhaltrachaib in betha brighaib sen senbrethaib („es ist für die ehebrecher der welt, daſs Sen entschied in alten gesetzen", brigther .i. raither no brithemnaigt(h)er) O'Dav. 52, adaltrach. robo bithbaeghlach bailedhach buadhartha brighaib sencha („it was ever perilous, lawless, disturbed what history declared) ib. 60, brigh. buaidh innsgi anaib („ein gutes wort ist geblieben") ib. buaidh. bruchtaib cosal cosalaib („he vomited with filth with filths") ib. 58,

---

[37]) Der commentator im Lebar Brecc erklärt so: madchondarcais ní is cosmail friss itir is ingnad ar a mét („wenn du irgend etwas gesehn hast, was überhaupt ihm ähnlich ist nach seiner gröſse, ist es ein wunder"). Doch ist nicht ma hier = μή, skr. mā, „du hast nicht gesehn etc."? cf. márobói hi colaind nech bed comalaind dó („nicht war im fleische irgend einer, der gleich schön war mit ihm") Imram curaig Mailduin, LU. 22. b. Ich fasse seiml-e als samail mit einem suffigirten pronomen der 3. person: cf. saml-um-sa „mir ähnlich" Z.[2] 335, samlat („dir ähnlich") O'Cl. Gl.

brucht. dotoruidib tein[38]) („er leuchtete wie feuer“, wz. rudh, gr. ἐ-ρεύϑω) O'Dav. 74. descipul na desruithiu deruscaib („nicht unbedeutender ist das, was er für einen schüler anordnete“, deruse .i. derbeinme, O'Dav. 77, dlom) ib. 76, desruith. ni liach ni décaib iaram („not lamentable, he has not died, however“) Corm. gaimred. ba moo aodh oiligh egaibh („es war früh, mó = mox, dafs Aed von Ailech starb“, egaibh leg. écaib, reimt mit cétaib) gedicht citirt Four Masters A. D. 876.

Eine ähnliche form findet sich Z. 602: isairi doroigu dia geinti hore nar-bubæ laiuden creitem (ideo elegit deus gentes quia non fuit apud Judaeos fides), wo ich jedoch den schliefsenden vocal[39]) nicht verstehe. Bubae ist nicht, wie ich einst glaubte, eine reduplicirte form. Es scheint vielmehr eine zusammengesetzte formation wie das oskische fu-fans. Wenn dies, so würde bub ein oskisches fufed, ein umbrisches *fufei darstellen.

Mit diesen b-formen darf vielleicht das gallische verbum gobedbi und wahrscheinlich die oskischen und umbrischen praeterita auf -ffed, -fed, -fei (Schleicher Comp. §. 302) zusammengestellt werden.

19. B-futurum.

ā-stamm

	verbunden:		absolut:
Sg. 1.	-carub (-ob)		carfa, carfat
2.	-carfe		carfe
3.	-carfa		carfid
		rel.	carfas
Pl. 1.	-carfam		carfimme
			carfimmit
2.	-carfid		carfithe?
3.	-carfat		carfit
		rel.	carfite

[38]) Dies ist die lesart in Mac Firbis' abschrift.

[39]) Kann er ein suffigirtes pronomen sein im nominativ, das hier pleonastisch gebraucht wäre?

ia-stamm:

	verbunden:	absolut:
Sg. 1.	-caithiub	caithfe, caithfet
2.	-caithfe	caithfe
3.	-caithfea	caithfid
		rel. caithfes
Pl. 1.	-caithfem	caithfimme
		caithfimmit
2.	-caithfid	caithfithe?
3.	-caithfet	caithfit
		rel. caithfite.

Das b-futurum der ă-stämme ist der form nach identisch mit dem der ā-stämme.

Die absoluten oder späteren formen verdanken wir pronominalen agglutinationen, die (ausgenommen bei der 1. sg.) denjenigen gleichen, welche man in den späteren formen des praesens indicativi findet.

Zeufs und Ebel (Z.² 458, 460) haben diese zeitform so reichlich mit beispielen belegt, dafs ich nur einige belege für die 1. pers. sing. und die 1. und 3. plur. geben werde.

Sg. 1. ă-stämme: isisin forchanubsa duitsiu („es ist dies, was ich euch lehren werde") praef. zu Sechnall's hymnus, Todd, Lib. Hymn. 28. árdotesarcainbsea ar andrib ilib imdaib hi cetharaird ulad („for I will protect thee from many abundant maidens at the four points of Ulster") Seirg. Conc. ā-stamm: notechtubsa (gl. me habiturum) Ml. 59b. ia-stämme: ní praindigiubsa 7 ní ibiu conerbara frim olse momathair 7 mathair („ich will nicht speisen und ich will nicht trinken, sagt sie, bis du mir sagst meine mutter und meinen vater") Imram curaig Mailduin, LU. atgillim tra ni chaithiubsa biad corofaillsichthar dam („ich gelobe, dafs ich keine nahrung essen werde, bis es mir offenbart ist", caithim πατέομαι) note zu Félire Jan. 31. luigimsea bam arm ar cúchulainn gu mairbiubhsa thusu („ich schwöre bei

meinen waffen, sagt C., dafs ich dich erschlagen werde") O'Don. Supp. s. v. marbhaim. ni irnaidiub coinculainn ar romthréc („ich werde nicht auf C. warten, denn er hat mich im stiche gelassen") Seirgl. Conc. Absolute formen: ā-stamm: ícfasa in cinaidsin („ich werde büfsen für jenes verbrechen") Corm. B. mugéime. dergfatsa mo lainn indiu for na conanaib atciu („ich werde meine klinge heute röthen an den Conans, die ich sehe") Fled dúin nanged p. 78. ia-stamm: mairbfe-sa dana do muintir immutsa („ich werde deine familie um deinetwillen erschlagen") Trip. Life Eg. 10. b. 2. maithbet a tinnscra...... duib („I will forgive you her presents") Tochmarc Monera. creitfe olse ma numanacar („ich werde glauben, sagt er, wenn ich errettet werde") Trip. Life Eg. 8. a. 2. asbert óengus creitfesa dia túdiuscthar mo fiur („sagte O.: ich werde glauben, wenn meine schwester auferweckt wird") ib. sluindfetsa duib uili ananmand („ich werde euch alle ihre namen erklären") Dúan Eirennach, 160. arí failsigfitsea fírinne duitsiu („o könig, ich werde wahrheit dir kund thun") LU. 3 a. nad goirfet gel-miad („ich werde weifse ehre nicht beflecken") SM. 10.

Pl. 1. sluindfemne colluithe soerchoinnle cech laithi („wir werden geschwind die edlen lichter jedes tages kund thun") Félire prol. 287. 288. acht aisnefimit uáiti do ilib díb („aber wir werden einige aus vielen von ihnen erzählen", sc. Patrick's wunderthaten) Trip. Life B. 155 a.

Pl. 2. ticfathí („ihr werdet kommen") Fled dúin nanged, p. 50, nur mittelirisch.

Pl. 3. ticfat maic bethad[40]) immdiaidse („söhne des lebens werden nach mir kommen") Trip. Life Eg. 16 a. 2. notmolfat 7 notadamraigfet dogrés („sie werden dich preisen und dich bewundern fortwährend") LU. 36 a. atchluinfet guth maic dé („sie werden die stimme von gottes sohn hören") ib. 34 a. legfait ri tes tened bratha

---

[40]) Shaksperes Macbeth (mac bethad) ist der singular: die bösen wurden maic báis (filii mortis, 1 Reg. XXVI, 16) genannt.

(„sie werden schmelzen in der hitze des feuers des gerichts") ib. nithechtfat („sie werden nicht haben") ib. 35b. isairisin techtfait som sosta écsamla innim („therefore shall they have different stations in heaven") ib. 36a. oentaigfit ule dofugiull („sie werden alle der entscheidung beistimmen") ib.

Für f finden wir ph in: doasfénpha cách a gnímu („jedermann wird seine thaten aufweisen") Dábrón, LU. 17a.

Eine bemerkenswerthe form auf f-ait-it kommt vor in Longes mac nUsnig: cesfaitit ulaid ritré („Ulstermen shall suffer in thy time", césaim „patior"[41]). Dies doppelte it findet sich auch in den reduplicirten und den s-futuris, und kommt im futurum des verb. substant. vor: cui dixit patricius betit (= bé-t-it, bia-t-it) sacairt 7 epscuip dotcheniul (dort werden priester und bischöfe deines stammes sein") Trip. Life Eg. 6 b. 2. ised inaes (ms. anaes) cétna ataat 7 betit cobráth („it is in the same age they are and they will be for ever") ib. 7. a. 2. tri fear-lae .i. dardain aine domnach. mna cofiru indtibh beitit na mná sin fo díoghradh 7 beitid (leg. béitit) a fir dianeissi („three husband-days, i. e. Thursday, Friday, Sunday. On them (if) wives (be) with husbands, those wives will be averse, and their husbands will be after them") O'Don. Supp. s. v. díoghradh[42]).

Kann das -it-it (wie -t-ait oben s. 21, -atar-atar oben s. 15) ein beispiel einer doppelten pluralendung sein, wie das italienische -on-o (aus on-on, cf. vivon Corssen I, 189 — ont-ont), wenn Pott's erklärung (etymol. forsch.[2] II, 360) zutreffend ist?

Deponentiales b-futurum 1. sing. fosisefar (confitebor) Ml. 58c. adaichfersa (timebo) Ml. 68c. 2d sg. mescaigfider (inebriabis) Ml. 168. 3d sg. condírgebadar (gl. cor-

[41]) Herrn Nigras vorschlag, cessad (leg. céssad) aus cedjath herzuleiten, ist anfechtbar, da er die quantität des é, welches immer lang ist, unerklärt läfst.

[42]) Die „weibertage" i. e. die tage, an denen die weiber ihre männer mehr lieben, als die männer ihre weiber, sind Luan, Mairt, Cétáin (montag, dienstag, mittwoch) H. 2. 16 citirt O'Don. Supp. s. v. searc.

recturum) Ml. 130c. 3. plur. arammuinfetar feid huili doini talman („alle menschen der erde werden ihn ehren") Ml. 128.

20. Secundäres b-futurum.

Paradigma.

Sg. 1. carbinn (carfinn), 2. carfeda, 3. carfad, pl. 1. carfimmis, 2. carfithe? 3. carfatis.

Sing. 1. nothogfaindse etruib farndís („ich würde wählen zwischen euch beiden") Longes mac nUsnig. no-t-ícfaind („ich würde dich heilen") O'Curry Lect. 638. diacumscaigthe insliab isinmaiginsi ..... nocreitfind („wenn der berg an diese stelle versetzt würde, würde ich glauben") Trip. Life Eg. 14. a. 2. adrimfind ar nempni incondiulcc inmaithiusa tarfas dam („ich würde es als nichts rechnen in vergleich mit dieser güte, die mir erzeigt worden ist") ib. 12 a. 1.

Sg. 3. manibat ainmnet olpatricc nutscáilfeth nert cumachta dé amal roscaill inbachall in cloich („wenn du nicht demüthig wärest, sagt P., würde dich die kraft von gottes macht zerspalten, wie der krummstab den stein zerspaltete") Trip. Life B. 168 b. cf. gr. σκάλλω, lith. skelti (spalten), engl. shear, skr. khāṭi für skarti (Fick 181).

Absolut: rímfeith (ms. rím féith) rind nime nech inchoi cech ndiruais ochollum cille cualamar .i. noairmebad retlanna nime inti noinnisfed cach ní roúcos rochualammar ocholum chille („der würde des himmels sterne zählen, der welcher berichtete jegliches herrliche ding, welches wir von C. C. gehört haben") Amra Chol.

Pl. 1. mar no cluinfemis ceól cubaid („wo wir harmonische musik hören würden") Vit. Col. ed. Reeves 274.

Pl. 3. nolinfatis lestra laigen uile („they — Brigit's kühe — would fill all the Leinstermen's vessels") note zu Félire, Feb. 1.

Diese person wird für die 3. pl. passivi des secundären futurums gebraucht, z. b. dologfaitis achinaid („seine sünden würden vergeben werden") note zu Félire

Juni 6. In ähnlicher weise findet sich die 3. pl. des secundären praesens oft in passiver bedeutung: iarsain carsor goll mac duilb lasngontais (is) scailtis fuidb („nachher liebte ich G., den sohn Dolb's, von dem kämpfer verwundet und zerhauen zu werden pflegten") Book of Leinster. dobertis daboc leu dochum tempuil (afferebantur duo hirci secum ad templum) Tur. 4. a. dobertis maldachta foir (afferebantur maledictiones super eum) ib. Mehr beispiele davon s. unten p. 61.

21. S-praeteritum.

Diese zeitform ist, aufser in der zweiten person singularis, vollauf mit beispielen belegt Z.[2] 462—465. Das paradigma ist folgendes:

Verbundene form:

	ā-stamm:	ia-stamm:
Sg. 1.	rocharus	rochinnius
2.	rocharis	rochinnis
3.	rochar	rochinn
Pl. 1.	rocharsam	rochinnsem
2.	rocharsid	rochinnsid
3.	rocharsat	rochinnset

Absolute form:

	ā-stamm:	ia-stamm:
Sg. 1.	carsu	cinnsiu
2.	carsi	cinnsi
3.	carais	cinnis
Pl. 1.	carsimme	cinnsimme
2.	carstai?	cinnsti?
3.	carsat, carsit	cinnset, cinnsit
rel.	carsite	cinnsite.

Hier ist kein unterschied zwischen den stämmen auf ă und denen auf ā.

Sg. 1. Absolute form: gabsusa (cepi) Goidil. 18.

gabsu, LU. 120 a. ocus tiagsu isin dail ..... co tardus forgum don gai· bui im laim („und ich kam in die versammlung und gab einen stofs mit dem speer, der in meiner hand war") Fled dúin nanged 36. ā-stamm: scarsu, LU. 115 a. ia-stamm: nirbó mé in traignech thrén blaisiu magri matan moch fó loch echach („ich war nicht der starke .... ich erwartete (?) einen lachs jeden morgen unter Lough Neagh") LU. 40 a.

Sg. 2. ă-stamm: rorádi aara friss in diud-lai foracbaiss croiss indiu („sein wagenlenker sagte zu ihm am ende des tages: du hast ein kreuz heute (unbesucht) gelassen", fo-ro-ad-gabais) Trip. Life Eg. 7. b. 2. Eine moderne oder absolute form (eines ā-stammes) kommt mehrere male vor im epilog zum Félire 447, 451, 455, 459, 463, 479 etc. romsoera a ísu ..... amal soersi (saersa, A) heli („rette mich, o Jesus, wie du rettetest Elia") 447, romsoerà a ísu .... amal soersai (saersa, A) nóe („rette mich, o Jesus, wie du rettetest Noah") 451, amal soersai abraam 455, loth 459, ionas 463, eoin 479, dabid, susainn, ninuen, israel, daniel, moisen, toba etc. ced ara tansi na firu (warum hast du die männer getadelt?) LU. 56 b. Aber im LU. p. 38 a. hat celis (celasti) keine vocalendung.

Sg. 3. Die verbundene form aspirirt: rogab chrine (cepit marcorem) Z.² 182. Hier haben wir offenbar keine spur von tempuszeichen oder personalendung — nichts als den nackten stamm des verbums. Die absoluten formen auf s (zu vergleichen mit welschen praeteritis auf -as, -es, -is Z. 502, 503) sind sehr zahlreich. Aufser den von Ebel Z.² 462 citirten kann ich die folgenden anführen: ă-stämme: rethes (cucurrit) Amra Chol. ibis (bibit) H. 2. 16, col. 886. ā-stämme: légais (legit) Amra Chol. ícais (sanavit) Trip. Life B. 156 a. labrais (locutus est) Seirgl. Conc. bennachais (benedixit) Trip. Life Eg. 14 a. 1. crochais (cruci affixit) Félire März 8, 12. Dec. 30. morais (laudavit) Juli 21. ia-stämme: coiniss (ploravit) Trip. Life B. 169 b. fothaigis (fundavit) ibid. 173 a. tibhis (subrisit) .i. dorigne gaire, O'Clery's Gl. und andere, über deren

classe ich nicht sicher bin: gaelais (pugnavit?), figlis (vigilavit) Amra Chol. sillis .i. feuchais (intuitus est) O'Clery's Gl. snigis (stillavit) note zu Félire Mai 22. indlis (conjunxit) Seirgl. Conc. mebais (fregit) ib. trogais (peperit) O'Don. Supp. s. v. lurcuire, fois (dormivit), airchisis (misertus est) etc.

Beispiele mit suffigirtem pronominalen i (Goidilica 100) wie in air-i (propter id), imb-i (circum id) und cuc-i (ad eum) sind nicht ungewöhnlich. Zu den dort citirten und von Ebel Z.[2] 463 wiederholten formen füge hinzu conoscaig in gae 7 saidsi lialalecuinn saul bitalmain [43]) („er bewegte den speer und stieſs ihn, saidis-i, bei einer von Saul's beiden wangen in den boden, saidim gl. figo, Corm. B. sáidhis „fixit" O'Don. Supp. s. v. trosdán) Ml. 117. ymmon patricc gaibsi colman elo innapraintig fathri („P.'s hymnus, Colmán Elo sang ihn, gaibis-i, in seinem refectorium dreimal") Trip. Life Eg. 17 a. 2. ut uídit patricius illum sloicsi intalam sís („die erde schlang ihn, sloicis-i, hinunter") ib. 8. a. 2. feraib labraid fáelti friu ocus fersi in bantrocht uli ocus ferais fand fáelti s(a)inredaig fri coinculainn („Labraid made welcome to them, and the women all made it, ferais-i, and Fand made especial welcome to Cúchulainn") Seirgl. Conc.

Die formen aus dem Amra Choluimchille, glinsius, sluinsius, sexus, cuillsius, cluidsius, in welchen Ebel Z.[2] 463 relative formen vermuthet, sind nichts von der art. Sie sind nur s-praeterita (glinnis, sluinnis, séchis, cuillis, cluidis) mit einem agglutinirten pronomen, welches hier „ille" bedeutet: glinsius salmu (dilucidavit ille psalmos), sluinsius léig libru (significavit ille legis libros), libru solman sexus (libros Salomonis investigavit ille), tuil a chuirp cuillsius (cupiditatem corporis eius destruxit ille), cluidsius borb beolu (superavit ille furentium ora) [44]). Dasselbe pro-

---

[43]) Für diese und manche andere anführungen aus dem Mailänder codex bin ich der güte des h. Nigra zu dank verpflichtet.

[44]) Andere beispiele suffigirter pronomina, die sich auf das subject beziehen, sind: 1. sing.: danamthuc manannan mass roba-m céle

nomen findet sich mit der bedeutung „illam“, „illos“. So im Félire: nimtá maire ingen síl nadaim ard imel morsus [45]) laslog naingel („not so is Mary the Virgin, Adam's seed, a lofty border, has magnified her, with a host of angels“) prol. 129, 131, 132. cóica ar cét martir martra morsus dorus („150 märtyrer, die pforte des märtyrerthums verherrlichte sie“) Jan. 30. martra marciani morsus hilar

---

comadas („als der grofse M. mich heirathete, war ich eine passende gattin“) Seirgl. Conc. nipa-m slánsa ám orissi conidnaccur saide („ich werde nicht wohl sein, sagt sie, bis ich ihn sehe“) Longes mac nUsnig. 2. sg. atgeonsa is-at filid („ich merke, du bist ein dichter“) Fled dúin nanged 68. atraí coropa-t mór („erhebe dich, damit du grofs bist“) Seirgl. Conc. nirbat, nibbát, nipát, nibat (ne sis) ib. darm brethir tra arse isatt ailsiu damsa 7 bidat ail hi céin bat beo („bei unserm wort, sagt er, du bist mir wohlgefällig, und du wirst wohlgefällig sein, so lange als du am leben bist“) ib. 3. sg. sénais patricc in talmain 7 sloccus in druid („P. segnete die erde und sie verschlang — slocc-us — den druiden“) Trip. Life, Eg. 2. b. 2. numsichethr-e („lafs ihn mir folgen“) Z. 1004. luide iarum dia thosansom cosluag („dann ging er, luid-e, ihn zu . . . . (?) mit einem heer“) Ml. 117. luid-i siar co cruachain („er, Fergus, ging westwärts zu C.“) Tain bó flidais. leigth-i duillen („er wirft einen wurfspiefs“) Corm. B. duillén. atroibeth-e .i. adrubairt (dixit) Dúil Laithne. isand rolasi co cathbad („dann ging sie, ro-la+sí, zu C.“) Longes mac nUsnig. ticed iarom ar ind ingen lóeg andsút dis cech réta. ti-at iarum arcúculainn („dann lafs L. dorthin gehen“, sagt das mädchen, „um jegliches ding zu erfahren“. „Lafs ihn gehen“, sagt C. ti ist eine 3. sg. vom s-conj.: mit -at cf. bath-at infra) Seirgl. Conc. conaccasi („sie sah“), luidsi („sie ging“) ib. rosoadsi icuirr („sie wurde in einen kranich verwandelt“) praef. zu Amra, LU. .i. corosaidsidi hi cuirr ele („so dafs er sie verwandelte, co-ro-s-sóid+side, in einen andern kranich“) ib. tuicside (posuit iste) Ml. 109. 1. pl. nidan chosmili (non sumus, ni-da+n, similes) Z. 609. baan, ban „simus“ Z. 487. 2. pl. ad-ib, it-ib, isib-si „estis“. 3. pl. faracaib patricc dabrattan isin tipraitt nambethaid 7 beti cobrath („P. liefs zwei lachse in dem quell am leben, und sie werden (dort) sein, bét+i, bis zum gericht“) Trip. Life Eg. 6. b. 2. fil-us (sunt, buchstäblich est illi). croinn croma bertus blatha do dinn („krumme stäbe werden sie nehmen — bérat-us — blumen von einer höhe“) ms. citirt von O'Curry Lect. 616. Wegen gleicher beispiele in den britischen sprachen siehe Z.[2] 368—373.

[45]) Dies ist die lesart von B.: die von A. ist morthus („magnifies her“). Dies pronominale suff. -us bedeutet ille, illa, illum, illam, illi, illae, illos, illas. Es scheint infigirt vorzukommen in immusacaldat (gl. se adloquuntur) Ml. 61 r. immusascnat (gl. obviaverunt sibi) Southampton psalter, immuscomarc (eos rogavit) Corm. prull. Ob es mit den infigirten pronominibus -sn-, -s- (eum, eam, eis, eos, eas) zusammenhängt oder mit dem suffigirten pronomen -s- (eum), wage ich nicht zu entscheiden. Ich vermuthe, es könnte -us ein compositum des pronomens ava mit sva sein, gerade wie lat. i-pse ein compositum aus i und sva ist (Bopp V. G. §. 343) und sa-psa aus sa und ipsa (ib. §. 346). Das indeclinable -sn- könnte vielleicht = skr. svajam sein.

mbuada („M.'s märtyrerthum, eine menge von siegen verherrlichte es“). cleir augustin epscuip dech nochartais tredan troethsus [46]) mor ngur ngalar cethorcha cain credal („bischof A.'s klerisei, wohl pflegten sie das fasten zu lieben: eine grofse kummervolle krankheit überwältigte sie, vierzig treffliche fromme“, gur = skr. guru, βαρύς) B. Nov. 16. ocus guidsius im anad forru („and she asked of them to delay“) 1 Senchas Már, 250.

Ich will hier beiläufig anmerken, dafs der gebrauch von verbundenen pronomina im dativ und accusativ mit anderen zeitformen keineswegs ungewöhnlich ist. Zum beispiel:

Sg. 1. berthium dubron bes ogus incunnrad dorigenus („der vertrag, den ich geschlossen habe, bringt mir, berith-um, schwarze sorge, die nahe ist“) H. 3. 18 p. 74. col. 2. tathum (est mihi) Félire prol. 217. issed tatham cein nommair („dies ist es, was ich habe, tath-am, so lange ich lebe“) Longes mac nUsnig. bithomsa mo guid(e) (sit mihi precatio mea!) Félire, B. Epil. 403. bádamfiusa („das würde mir angemessen sein“, bád-am -fiu-sa) Seirg. Conc. ní rubimsea do gae („dein speer verwundet mich nicht“) ib. ainsium (protegat me, ainis-um) Fél. Jan. 30. snadsium LU. 15a = snaidsium, Colm. h.

Sg. 2. tathut cend cét mile („du, Erin, hast das haupt von hundert tausend“) Félire Juli 24. tathut fáelte ni áigther ní olulaid („du hast“, buchst. est tibi, „willkommen, fürchte nichts“, sagen die Ulstermänner) Seirgl. Conc. tathat .i. ata agat. tathum .i. ata agum O'Dav. 124. gorthiut robruth rig (te urit magnus furor regis) LU. 83a.

Sg. 3. bathat .i. atá aige „apud eum est“, O'Clery's Gl. (cf. tri-t, tremit „per eum“). ailtius ecius collin bertus („ein dichter fleht ihn an, áilith-us, mit einer anzahl von worten“) O'Dav. 58. tofobairt iarsin senach siabortha ocus ferait morgleó ocus marbthus cuculainn iarom („danach griff ihn S. S. an, und sie fochten einen

---

[46]) .i. rothroethastar. Für troethsus hat A. troethais.

grofsen kampf, und dann tödtet ihn C.", marbith-us) Seirgl. Conc. tuil a chuirp cuilsius (cupiditatem corporis eius, destruxit eam) Amra Chol. und cf. mórs-us (laudavit eam), das oben citirt ist. So sind die pronominalformen i und e oft suffigirt: ise gnith-i sium fadesin (gl. sub ipsius agit patrocinio) Z.² 326. rodusig suan telc-i ri robruth („erwache aus dem schlaf, wirf ihn fort mit eifer") Seirgl. Conc. cechoen diambabescnad a saerchetul mbuansa imbith-(fh)laith inrígsa snáidfid-i insluagsa („jedermann, welchem dieser edle fortwährende gesang ein gesetz ist, in dieses königs ewiges reich wird ihn dies heer geleiten") Félire B. Epil. 157—160. geibth-i loeg iarom cloich ocus dobeir isintailm („dann nimmt ihn L., einen stein, und legt (ihn) in die schleuder") Seirgl. Conc. tiagam cotartam ammus fair dús in furtachtfaid-i[47]) a déa („lafst uns gehen, damit wir mit ihm eine probe anstellen, zu erfahren, ob sein gott ihm helfen wird") Trip. Life Eg. 15. a. 2. berthi cotlud dit (schlaf wird es von dir nehmen", bérith-i), 1 S. M. 72. cid dúrdu a chride.....berthe hiflaith nime („wenn auch sein herz sehr verstockt ist, es, scil. das Félire, wird ihn tragen, bérith-e, in das himmelreich") Fél. Ep. 194. suigthe sis ifudomhoin („er, der strudel, saugt es nieder in die tiefe") Corm. coire Breccain. is cuculainn cobarthe („es ist C., der ihm helfen würde") Seirgl. Conc. is it amsir cluintese („it is in thy time hear this", cluintese) Longes mac nUsnig.

Pl. 1. snaidsiunn (servet nos, snáidis+unn) Colm. h. 38 = snaidsiund, Félire Juli 18, Sept. 21. ainsiunn (protege nos, aini(c)s+unn) Sanct. h. 14. tathund (est nobis) Fél. B. prol. 217.

Pl. 3. dlomthus cach co hollmuir („jedermann verkündigt sie der grofsen see") Fél. Feb. 17. mairfidus, LU. 19a (occidet illos), bertaigthus, LU. 61a (crispat illos).

Kenner des romanischen werden hier zugleich an die italienischen verbundenen pronomina, Diez Gramm. III²,

[47]) Ms. furtachtfaigi.

49. 50, erinnert werden. Die infigirten pronomina scheinen gebraucht zu werden, wo der pronominale begriff besonders hervorgehoben werden soll, und waren wahrscheinlich accentuirt. Daher bleibt der vocal von bar erhalten, wenn dies pronomen infigirt ist, während er, wenn dasselbe suffigirt ist, zu ai geschwächt wird. Es ist aber weiteres eindringen in diesen gegenstand erforderlich. Ich kehre zu den s-praeteritis zurück.

Pl. 2. Die endung -sabair, -sibair findet sich im mitteliriscben: doronsabair codach .i. tusa ocus rig alban („ihr machtet einen vertrag, i. e. du und der könig von Schottland") Fled dúin na n-ged, 34. gensibair, Battle of Moira 150.

Pl. 3. gabsat (ceperunt) Félire Jan. 28, October 29. corochansat (ut cecinerunt) Lib. Hymn. ed. Todd 166. carsat (amaverunt) Fél. März 15 (B), Mai 7. So in der altwelschen absoluten form linisant (gl. lavare). Spätere formen: cansit (cecinerunt = cansat+ī) Seirgl. Conc. 67. fersait (fecerunt) ib. carsait (amaverunt) Fél. März 15 (A). scorsit Mai 16.

Das deponentiale s-praeteritum ist Z.[2] 465. 466 mit beispielen belegt. Die ā-stämme endigen so: Sg. 1. -sur (-sor), 2. -ser (?), 3. -astar. Pl. 1. -sammar, 2. -sid, 3. -satar. Die ia-stämme so: Sg. 1. -siur, 2. -ser, 3. -estar, -estir. Pl. 1. -semmar, 2. -sid, 3. -setar. Ich bin noch nicht im stande gewesen ein paradigma der ā-stämme zusammenzustellen. Alte beispiele von der 3. person sind: Sg. fri angel nacallastar („mit einem engel verkehrte er") Amra Chol. LU. 14b. ni ellastar cloenchleir („er ernährte (?) nicht ungerechte geistlichkeit") ib. LU. 13a. coselastar (.i. dorat) for sluagu suanbas („er legte einen todesschlaf auf die heere") Comm. zu Amra. Pl. ni dernsatar bretain sin („die Briten thaten dies nicht") ib. 7. a. 1. teallsadar (leg. tellsatar) .i. dogoidsiod („sie stahlen") O'Clery's Gl.

Im älteren mitteliriscb finden wir zuweilen die endungen des s-praeteritums an das tempuszeichen des t-prae-

teritums angefügt. So: basa tra amsera mora indeilb in tsegasin cotormaltus nacenélasin uli rogabsat tír nerend („now I was long times in the form of that hawk, so that I wore out all those tribes that took the land of Ireland“ cf. tormult „consumpsi, usus sum“ Z. 344, 442. tormolath „consumeret“ oben p. 6 wz. MAL) Scél Tuain, LU.: So cualadais (audivisti) Battle of Moira p. 158. asbertsat (dixerunt) LU. 23b. luidhsed (iverunt) Book of Ballimote 191. a.a. wurz. (P)LU: cf. noluinn dar erind („ibam per Hiberniam“, Scél Tuain), und atbathsat (occiderunt) Seirgl. Conc. Wir finden auch die endungen des s-praeteritums an reduplicirte praeterita gefügt: e. g. dochúadu(s)sa, ivi“, altir. dochúad-sa, Seirgl. Conc. ro-lebhlingesstar (desilierunt) O'Dav. 83, welches im altir. ro-leblingetar aus *le-leb-ingetar sein würde.

Bevor wir dieses tempus verlassen, wollen wir bemerken, dafs das phonetische gesetz, wonach s zwischen vocalen im irischen verschwindet, es ganz unmöglich macht, das s der endung aus der wz. AS zu erklären (wie Schleicher und Ebel versucht haben). Wenn wir aber Siegfrieds theorie annehmen, dafs wir hier eine agglutination der wurzel sta haben, so wird alles klar: Sg. 1. ro-charus = ro-carâ-stû, 2. ro-charais = ro-carâ-sti(s), 3. carais = carâ-sti(t), und so beim plural. Ob wir nicht eine spur ähnlicher bildung im oskischen haben, ob nicht, meine ich, prufa-tted hervorgegangen ist aus *prufasted, wie im äolischen ἑττία aus ἑστία, überlasse ich Corssen und anderen gelehrten, die in sachen der altital. lautlehre bewanderter sind als ich, zur entscheidung.

22. S-futurum und conjunctiv.

Paradigma.

(nichtreduplicirte formen).

Sg. 1. tíasu, -tías. 2. téisi, -téis, -téi. 3. téis, -téi.

Pl. 1. -tíasam, tésme, tésmit. 2. -tésid, téstai. 3. -tíasat, tésit.

Aufser den Beitr. III, 58. 59 und Z.[2] 466—468 angeführten formen habe ich folgende gefunden:

Sg. 1. tiasu Z.[2] 466 (= στείξω). badirsand nadresco indiu („es ist traurig, dafs ich heute nicht aufstehen werde“ — durch metathesis aus na-adrecsu —) Longes mac nUsnig. dia dia dorrogus riatías inna gnúis culu tria neit („God, god, I shall have asked him for a chariot through battle before I shall go into His presence“) Amra Chol. gar cían cotís for cel („eine kurze zeit, bis ich zum himmel gehen werde“) Corm. A—B liest cotias ar cel. fias no adfias .i. inneosad („ich werde erzählen“, adfiadat, Fíaccs h. 12, wurz. VID: cf. ϝείσομαι) O'Clery Gl. nísnérussa („ich werde nicht zu ihm gehen“) LU. 20. b. erig suas .... ar aingel friadamnan. nocho n-erus ar adamnan („stehe auf“, sagt der engel zu A. „ich werde nicht aufstehen“, sagt A.) Rawl. 505 p. 306. m'atchous .i. dianinnisiur, Br. h. 37: cf. adchuaid „exposuit“. condarias (gl. quae alligare compellor, conriug = colligo) Ml. 21 b. follós (gl. ferre, vix possum) Ml. 62 b.

Sg. 2. ni fuadis la foxul („du sollst es nicht fortschaffen durch wegführung“, fuadach), Senchas Már, 264. fortgillim ce rois allechtu ní foigbe[48]) féliri bus certu („ich schwöre dir, wenn du auch zu ihren gräbern gelangen wirst, du wirst keinen kalender finden, der genauer sein wird“) Félire Epil. 145. ni deochais fo loch Rudraidhe („thou shalt not go under Loch R.“) SM. 72. eirg a mic ..... cain -ternais („geh, o sohn, du wirst wohlbehalten ankommen“) Tochmarc Monera. Conjunctiv: doticfa cech dia docrist acht conetis .i. cocuindchis („es wird zu dir kommen jeden tag, zu Christus wenn du betest“) Fél. Juli 16. tarrfam tiar dia ris ales („wir werden im westen bleiben, wenn du wünschest“) Adamn. 268. tair limsa olsi condérais .i. corodigla („komm mit mir, sagt sie, dafs du vergeltest“, ind indéiricc „vindicta“ Z. 848) Mesca Ulad, LU. p. 20. b. Absolute form:

---

48) Sic B.; A., mendose, fuidbe.

ber latt sin or cú tési don dúnud amlaid (take that with thee, says Cúchulainn, and go thus to the camp) LU. 64a. cid cossinn echaire theisi (though it were to the groom that thou shouldst go) Táin bó fráich. Absolute form für die verbundene gebraucht: tuc dana aidme claidi intalman conomadnaissi sund („bring denn werkzeuge die erde aufzugraben, damit du mich hier begrabest", con-om--adnac-s-si, adradnacht „sepultus est", Amra Chol.) Trip. Life B. 170. a.

Futurum conjunctiv als imperativ gebraucht: ní géis co ansa ni ettis nech cen a domanches („du sollst nicht barsch fordern; du sollst niemanden zurückweisen ohne seine kuh", ro-gád-sa „rogavi", etech „recusatio") Seirgl. Conc. ni sáis dáine doclu („du sollst nicht gemeine leute besuchen", saigim „adeo") ib.

Diese person (ebenso wie die 3. sing.) betrachtet Ebel als optativisch. Sie aspirirt (niróis chluim „non assequeris plumam" Z. 929) und mufs deshalb (unähnlich entsprechenden griechischen formen wie πλέξοι-ς) auf einen vocal geendet haben.

In zwei beispielen ist das s verloren: atraí coropat mór („stehe auf, damit du grofs seist") Seirgl. Conc. (atraig, atracht „surrexit"). buaid pais quintii martir dia chelebrad comeir .i. erig i sessom („der sieg von des märtyrers Q. leiden, ihn zu feiern stehe auf!" coméirgim) Fél. Aug. 26.

Sg. 3. Absolut: laind lais sethar (leg. sethor) sorar („mit uns wird zu gott eine schwester gehen") Corm. B. sethor. cia theis fri báig („wenngleich er zur schlacht gehen wird") Fél. praef. cepe damb-áil boccoit breac...... téis matan moch do ath cliath („wer immer sich nach einem bunten buckel sehnt, lasset ihn am frühen morgen nach Dublin gehen") Four Masters A. D. 917. fess .i. muirfidh („occidet", skr. van?) O'Cl. Gl. feis libsi infer sin („jener mann wird durch euch fallen") Bruden da Derga. fuacru don cath .... snechta triasín luades gaith („sie pflegte dem weisen zu verkündigen .... dafs

wind (ihn) durch einen schneesturm beunruhigen würde" — die glosse erklärt luades durch conidluaithfed) Br. h. 19. Verbunden: doria .i. tiucfa „adveniet", O'Cl. Gl. cipe impas sunn fotri derb doria doridise („wer immer sich dreimal hier in der runde kehrt, wird sicherlich wiederkommen") gedicht citirt in der anmerkung zu Fél. Feb. 17. ni ria a anim for nim („seine seele wird nicht zum himmel gelangen") Book of Leinster, oben citirt. biach dori riastradh oile („a penis which will attain to vex another") O'Dav. 57. mina tbíí asin chrunn diamescthar in mbraissig („unless it shall come from the stick wherewith the pottage is mixed") note zu Félire, Juni 10. ni terga asind loch sin co ti ass fri espertain mbrátha („er wird nicht aus jenem see entkommen, bis er vorkommt am vorabend des gerichts") Trip. Life Eg. 15. a. 2. tí-at („lafs ihn gehen") Seirgl. Conc. daro chucat ní dib ol colam cille („einige von ihnen werden zu dir kommen, sagte C." dorocht „venit") note zu Fél. Juni 22. ferr co tora („besser dafs er käme": cf. conná toraig sund ille „dafs er nicht hierher kommt" Seirgl. Conc.) SM. 130. ni con tora etir (non veniet omnino) Seirgl. Conc. rosía infindlaith („er wird kommen zu dem schönen königreich") LU. 9. 1. frisia (reveniet, cf. sui siacht slicht cetrair „ein weiser, der auf der spur der vier wandelte" scil. der evangelisten, Amra Chol. siachtadar .i. tangadar (venerunt) O.'Cl. Gl.) Trip. Life B. 153. b. coi india dúi dó („wie wird ein narr von ihm sprechen?") .i. coi .i. quomodo, india [.i.] innisfes .i. cia cruth innisfes dúi de (india „dicet" = *indés, *indecsi: cf. dodadecha .i. innises Br. h. 81), Amra Chol. mani má do á tó („wenn dein karren nicht bricht, so wird er kommen", wz. MAT, rumaith „fregit") Corm. á. In dem folgenden beispiele ist eine verbundene form fälschlich für eine absolute form gebraucht: oentadigfit ule dofugiull firán (sic) inchomded ernifes docách amal dlé (alle werden dem gerechten gericht des herrn zustimmen, der zutheilen wird einem jeden, wie er es verdienen wird", dligim „mereo") LU. 36 a.

Hier, wie im s-praeterito, finden wir suffigirte pronomina: dama (diamba) greim no dlesi („if it were a claim that he owned“, dligim „debeo“) SM. 224 und: cidh conntabairt na toirsi an duine do denam na fogla („wiewohl zweifel vorhanden ist, ob der mann kommt (kam?) den fehltritt zu begehen“) O'Don. Supp. s. v. toirsit.

Pl. 1. Verbundene form: dian imthiasam (si ambulaverimus) Ml. 36c. roisam hule inn oentaid sein („mögen wir alle erreichen jene einheit!“) Trip. Life Eg. 18. b. 1. acht coroisium tir („vorausgesetzt wir erreichen land“, roich „attingit“) Corm. prull. loisiom ar collait .i. etham ar gccuit („laſst uns essen unsere antheile“ lungu „edo“) Dúil Laithne. rofersam búaid lére („mögen wir bewirken einen sieg der frömmigkeit!“) Félire B. prol. 3. Absolute form: ciarosme (ciaresmai .i. cia tairismit l. cia rismit, B) foamindsom („wiewohl wir an sein diadem reichen“) Félire prol. 257.

Pl. 2. ceni thaisid (nisi iveritis) Ml. 33b. ma conicsid coisced ba mithid fartíchtu („wenn ihr fähig seid zu unterrichten, wäre an der zeit euer kommen“) Félire Epil. 393. 394. Conjunctiv gebraucht als imperativ: cucum dom tic(h) tissaid uili („zu mir, zu meinem hause kommt alle“) Duan éirennach 205. asbertsom friu rosesaidsi uli olse do for tír („er sagte zu ihnen, ihr werdet alle, sagt er, in euer land gelangen“, saigim „adeo“) LU. p. 25b. Absolute form: tistaisi issindún, Táin bó fraich: für die verbundene gebraucht: mani thistai as hi(n)nocht („wenn ihr heute abend nicht fort geht“) Longes mac nUsnig ed. O'Flann. p. 160.

Pl. 3. indí assaguiset (gl. obtarent) Ml. 128. fortiassat (gl. subvenire, non possunt) 68d. cua follosat (gl. ut perferant) 69a. imruimset (gl. peccabunt), imroimset (gl. delinquent) Ml. 54a. áanais rudelbat doib octuistin acoirp niroisset alethadi („ihr alter, welches für sie gebildet war bei schaffung ihres leibes, sie werden nicht die hälfte davon erreichen“) Ml. 154. atreset sin uli a bás („alle

diese werden auferstehen vom tode", atraig „surrexit") LU. 34b. comba hand atresat („that it shall be there they will arise") ib. atresat ib. und 35b. acht na dellset („vorausgesetzt, dafs sie nicht darnieder liegen werden", dellach) O'Dav. 77. manab do troscad dobosat („unless it be after fasting that they levy", tobach) O'Dav. 76. nach mod rosasat mobeoil („jede art, in welcher meine lippen sprechen werden", saigim) Br. h. 17. fofoesat maic rig rogmair („söhne eines beglückten (?) königs werden fallen") Longes mac nUsnig.

Im folgenden ist der endconsonant der verbalen wurzel erhalten: doratsat ambendacht forcechnaen notgeba („sie werden ihren segen ertheilen an jedermann, der es singen wird") Félire Epil. 113. 114. combahed notgesed donchomdid commaise míla úire nipromsat nílobsat athaisi („so that it is this that shall pray to the Lord with beauty that beasts of the mould shall not prove him, that his remains shall not decay") ib. 210—220. fortithsat donnaig diumsaigh („die trotzigen diebe würden geschworen haben", = *do-aith-fongsat) O'Dav. 123. tothaethsat a thrí comlín lais („dreimal seine eigene zahl wird fallen durch ihn") Bruden Da Derga. do modh ernaigthe cotoethsat do déra („dein mafs von gebeten, bis deine thränen fallen") Regula Choluimchille: cf. tothim „casus" Z. 483. fir fid cath fidruis ..... ima toetsad (leg. toethsat) mairbili („er wird fechten die schlacht von Fidros, bei welcher grofse kämpen fallen werden") Harl. 5280 citirt O'Curry Lect. 620. dogensat gnimh namhnus dé mairfit mongan mac fiachnae („sie werden in folge eine grause that verüben, sie werden M. sohn des F. tödten") Four Masters A. D. 622. Absolute formen: roisit, toirsit „adibunt" O'Don. Supp. émdhe na tairsit occa („sieh dich vor, dafs nicht krieger kommen") H. 3. 18. p. 70. col. 1.

Eine interessante form auf s-t-ait, zu vergleichen mit den reduplicirten futuris mértait, taitnébtait und mit dem b-futurum cés-f-aitit, kommt vor in einem ge-

dicht citirt Reeves Ad. 272: istait coin alta do corp („wölfe werden deinen leib verzehren", ithim): s. oben p. 35. Oder ist diese form ein t-futurum von ísaim = ἐσθίω?

Reduplicirte formen

(vgl. κεχαρήσεμεν, Il. XV, 98).

Sg. 1. Verbundene form: asririus(s)a (gl impendam) Z.[2] 452 (cf. asrenai gl. impendis, Ml. 44a). Absolute form: silsa ríut (caedam ante te) LU. 78a.

Sg. 2. Verbundene formen: coririssiu (gl. ligabis, *ri-rig-si-su) Ml. 134d. adroerais, atroeris .i. tarrais (apprehenderis) Fél. Dec. 26. ni faelais athgabail ria cuicthi („du sollst nicht wiedervergeltung üben vor fünf tagen") 1 SM. 264. eirg asindúnsa ar ní chaemais a chumtach („geh von dieser festung, denn du wirst nicht im stande sein sie zu bauen", *comemangsi, cumcaim „possum") LU. 3b. Absolute form: lilessai iar linib colléir dona félib („thou wilt follow the festivals industriously according to lines") Fél. Prol. 311.

Sg. 3. Verbundene form: asriri (gl. appendat) Ml. 30c. commema do fergara fót („so that thy right leg shall break under thee") LU. 74b. ni conroemi (gl. non tangeret) Ml. 76a. Absolute form: nachomlund immbethi memais foirb („jeder streit, in dem ihr sein werdet, wird auf euch fallen", wurz. MAT) Trip. Life Eg. 8. b. 2. nach chath 7 nach imairecc doberaid 7 far clanna farndiaid is foirb memhais („jede schlacht und jeder kampf, den ihr liefern werdet, und eure kinder nach euch, auf euch ist's, daſs er fallen wird") ib. 9. a. 1.

Pl. 1. Verbundene form: tabair dun insacarbaic co coimsam intairgerthar dégad („gib uns das opfer, damit wir sehen können was prophezeit wird", cumcaim) Trip. Life, B. 174. Absolute form: silsimini in fid („caedemus silvam") LU. 58a = *sišlacsem-i-+ni.

Pl. 2. Verbundene form: dicomairset fris ní faelsaid íat („if they meet with him, ye will not take them away") LU. 72a = *fo-lelegsati.

Pl. 3. Verbundene form: lase folilsat (gl. inimici talia sustenendo, fulang sustinere) Ml. 80a. friscichset forcenna díb („your heads will go from you") LU. 89a. ni caemsat na cineadaig eile ni duit („die anderen stämme werden nicht im stande sein, dir irgend etwas (anzuthun)" Ir. Nennius).

23. S-futurum und conjunctiv deponens.

Sg. 1. ragat acht cofíasur innairm atá („ich werde gehen, vorausgesetzt, dafs ich den ort wissen werde, wo er ist") Seirgl. Conc. ni eibér frit...... noco roisiur cohairm afil maelcaba („ich werde dir nicht erzählen, bis ich den ort erreichen werde, an dem M. ist") Fled dúin nanged p. 10. frissiurrsón (gl. aversabor) Ml. 37c.

Sg. 2. Fronius ocus magnus gelaise rofeser („F. und M. (und) Gelasius wirst du kennen") Fél. Feb. 4. is ferr duit dianfesser („es ist besser für dich, wenn du wissen wirst") ib. Oct. 24. cotrirther friscomairser andsa uile a mic (let all that thou shalt ask be given to thee, o child", comarcim „rogo") O'Dav. 93. fo thuaith comairser („du wirst nachforschen durch die landschaft hin") .i. dena athchomarc fona tuatha („veranstalte eine nachforschung durch die landschaften hin") ib. 68. meser bu arasegamlai .i. ara mblichtmaire („du wirst kühe schätzen nach ihrer ségamlae i. e. nach ihrem milchreichthume", midiur, mitter „judicas") Corm. B. ségamlae.

Sg. 3. diles doncoin tria fraigidh no for dorus acht ni doesistar („lawful for the hound (to go) through a sidewall or by a door provided that he do not cut" tescad = do-es-SEC-ad) O'Dav. ib. 81. fallnastair (regnabit) Book of Rights, 30.

Pl. 1. inad sochlach olsi rofeasamar („ob du berühmt bist, sagt sie, werden wir erfahren") H. 2. 16. col.

886. fobsisimarni ar na hingena nach cumang conisimar („we declare to you, say the girls, with all the power that we can“, conicim „possum“) Lebar Buide Lecain, col. 647. tait ass conarlasar inni adglaasmarni („gehe vorwärts, bis der, den wir ansprechen werden, erreicht sein wird“, adgládur „appello“) ib.

Pl. 3. ci dutairsetar (quamvis desideraverint) Ml. 56 b. conaruaigsetar (ne incurrerent) Ml. 35 c.

24. Secundärer s-conjunctiv.

Paradigma.

Sg. 1. tíasainn, 2. tíasta, 3. tíasad, pl. 1. tíasmais, 2. tíaste, 3. tíastis.

Sg. 1. dusesainn (gl. persequendi) Ml. 41 c. condeochsaindsea (ut irem) LU. 71 b. dia caemsaindsi féin dul ann noragaind („wenn ich selbst im stande wäre, dorthin zu gehen, so würde ich gehen“, reduplicirt, cumcaim „possum“) Battle of Moira p. 43. ropad ferr lim nodlessaind („es wäre besser für mich, dafs ich es verdiente“, dligim „mereo“) Goidilica VII.

Sg. 2. minbad crist..... dlesta air is atcomsan („wäre es nicht um Christi willen, du hättest verhöhnung und vorwurf verdient“) gedicht citirt Reeves Adamnan 264. romsaera a ísu lat noebu tan tiastae („rette mich, o Jesus, wenn du kommen wirst mit deinen heiligen“, tíagu „venio“) Félire Ep. 470, besser tíasta, reimt hier mit biastæ gen. sg. von bíast = béstia. In: ni fresnesea colabur. ni aisneisea coglórach („du würdest nicht geschwätzig berichten, du würdest nicht geräuschvoll erzählen“, aisndedat „narrant“) Seirgl. Conc., ist das t assimilirt worden.

Sg. 3. dofoethsad snáthat isintig rocechlastai a totim („würde eine nadel im hause fallen, ihr fall würde gehört werden“) Bruden dá Derga. crand mór bui isindoman tair 7 noadratis nagennti he corothroiscset nacristaige fria noemaib eorpa uile cotaethsad incrand et sta-

tim cecidit („ein grofser baum war in der welt im osten, und die heiden pflegten ihn anzubeten, so dafs die christen fasteten gegen die heiligen ganz Europas, damit der baum fiele et s. c.“) note zu Félire April 20 (eine wichtige stelle für die geschichte des baumdienstes!). arnarothucad patraic cia diandernad intimmon cotairsed agabail („dafs P. nicht verstünde, für wen der hymnus gemacht wäre, bis die absingung desselben vorübergegangen wäre“, tairic) praef. zu Secundinus' hymnus. tucsat uile amallachtain docachrig doroissed tairissein („alle gaben ihren fluch jedem könige, welcher dem entgegentreten würde“, ní rongadh .i. ni thainic, H. 3. 18. p. 637 col. 3), urkunde im Book of Kells. d(i)a roisid („wenn er erreicht hätte“) SM. 244. ce doisad ib. dia ndlesid pennuit („wenn er berechtigt ist zur bufse“) SM. 60. cid ciano dligsed int ollam saer ni budmo („wiewohl von alters der „master-mason“ zu mehr berechtigt war“) Brehon laws, citirt Petries R. T. 343. cosoised (ut attingeret) O'Don. Supp. s. v. soised. Reduplicierte form: ni choemsad a asnéis („er würde nicht fähig sein es zu erklären“) note zu Amra.

Pl. 1. dus in tairsimmis a baegal LU. 75a. acht rofesmais conair dia thig, LU. 83a. tucthar chucuinn in ben ol se cofiasmais cid diatá in deilm si („lafs das weib zu uns bringen, sagt er, damit wir erfahren, woher dieser lärm ist“) Longes mac nUsnig ed. O'Flann. p. 146.

Pl. 3. dognither iarom tarbfes leo andsin cofíastais esti cia díatibertais rigi („dann ist dort ein stierschmaus von ihnen veranstaltet worden, damit sie dabei erführen, wem sie das reich geben sollten“) Seirg. Conc. rofhacaibsium diamanchaib cenní dogellad cofestais („he left (it) to his monks not to promise anything till they should know it“) note zu Félire Sept. 9. arisbertatar maic uisnig nach ístais biad inhérinn („denn Uisnech's söhne sagten, dafs sie keine speise essen würden in Irland“, ithim „edo“ von ith „frumentum, ein u-stamm = zend. pitu „cibus“) Longes mac nUsnig. cia conistais anacal („obgleich sie schützen könnten“, conicim „possum“) 1 SM. 244.

gairsiu condristais an airm („kurz bevor sich ihre waffen begegneten“, condrecat „conveniunt“, Fél. Juni 10. gairsiu = gair-ré-siu) Book of Leinster 109f. amail tistís (ut venirent) O'Don. Supp. s. v. tisat.

Die 1. sg. des primären tempus, welche dem zuletzt citirten beispiel entspricht, scheint sich im Seirgl. Conc. vorzufinden. menbad alúas tísa ammach domgentais („wäre es nicht wegen der schnelligkeit, mit welcher ich herauskam, sie, die musiker, würden mich getödtet haben“) Seirgl. Conc.

Bei diesen s-futuris und conjunctiven, primären wie secundären, ist — wie man bemerken wird — in einigen beispielen der schliefsende consonant der wurzel unangetastet geblieben, während er in andern (e. g. tíasu = *στείξω* aus *στειχ-σjω*) ausgeworfen oder dem s assimilirt ist. Im ersteren falle kommt die endung von ASIA (gr. *ἔσσομαι*, lat. ero), im letzteren von SIA. So im griechischen, *τενέω*, *τενῶ* aus *τεν*+*εσjω* und *στήσω* aus *στη*+*σjω*. Siehe Schleicher Comp. pp. 820, 821.

25. U-imperfect.

Diese zeitform, die von Ebel nicht erwähnt wird, habe ich bis jetzt nur in der 3. sg. gefunden: dufarclu (superabat) Goidil. 38. fri cech fiss arachuiliu (aracuiliu B.) anma(i)n duini („against every knowledge that defiled man's soul“) Patr. hymnus (Ebels deutung Z.[2] 467, „corrumpit“ von cuiligim, ist ganz unmöglich). nobid ic slatairecht 7 nomarbu naçuitechtai („he used to be robbing and killing the .....“) Trip. Life Eg. 15. a. 2. nifes can dotandiu („es war nicht bekannt, woher er kam“) praef. zum hymnus von Cumine Fota, Lib. Hymn. riadu curach ocus graig sechinis hita labraid („boot und rofs pflegen bei dem eiland, auf welchem L. ist, vorbeizukommen“) Seirgl. Conc. fuacru don cath coemgen cloth („sie pflegte zu verkündigen dem weisen, berühmten C.“) Broccáns h. 19. is do coimet creitme fiadat (gedruckt creidme fiadut)

foracbu cumachta do cosc cacha cloine („it is to preserve belief in the Lord that he left power to correct every wrong“) 1 SM. 8.

Mit diesen möchte ich das einzige bis jetzt entdeckte gallische beispiel eines praeteritum auf -vi zusammenstellen, nämlich zecavi „dicavit“, inschr. von Limone[49]). Da die lautgesetze des celtischen es unmöglich machen, diese form zur wurzel bhū zu ziehen, so schlage ich vor sie von der wurzel av „gehen“ abzuleiten (am besten erhalten im zend, Justi 32), welche in den britischen sprachen die function eines verbum substantivum hat (Beitr. V, 313). Für den wandel von av zu u im irischen cf. bés-u „qui est“ Z.[2] 468, cias-u „quamvis est“, wo das u = zend. ava „ille“ ist, cétu „quamvis sunt“, wo das u = zend. avē ist.

Das suffix ist aufzufassen als -avāt. Siehe Lottner Beitr. II, 318.

Das reduplicirte praeteritum doroigu (elegit) = do-ro-ge-gus, aus der wz. GUS, skr. ǵuš, hat nichts mit diesen u-imperfekten zu thun: ebenso gehört auch das u in robbu (fuit) zur wurzel.

26. Praesens indicativ passiv.

	ă-stamm: verbunden:	ă-stamm: absolut:	ā-stamm: verbunden:	ā-stamm: absolut:
Sg. 3.	berar, -berr	berir	carthar	carthir
Pl. 3.	bertar	bertir	caratar	caritir

	ia-stamm: verbunden:	ia-stamm: absolut:
Sg. 3.	áilter	áiltir
Pl. 3.	áiliter	áilitir.

[49]) Ich möchte jetzt die letzten vier worte der inschrift von Limone so lesen: tome zecavi Obulzunu Tinu. Das zeichen für den hier durch z wiedergegebenen buchstaben sieht dem z der umbrischen inschriften sehr ähnlich. Für z (aus d?) im gallischen cf. Sibuzates (Beitr. III, 419). In Abuzacum Itin. Anton. = Abudiacum Tab. Pent. (Z.[2] 63n.) steht z für dj.

Die verbundenen oder alten formen werden oft absolut gebraucht, e. g. sg. íctbar (sanatur) Fél. Prol. 228. gaibther „canitur" Z.² 471. brister (frangitur), filter (flectitur), oingther (ungitur) Z.² 472. pl. híccatar (sanantur, persolvuntur) Z.² 354. duratar (gl. durantur) Ml. 57 r. biatar tri .c. do cach crund („300 werden von jedem baume genährt") Seirgl. Conc. bertar (feruntur) Z.² 353. scribatar (scribuntur) Z.² 324, und sind in der that die einzigen jetzt gebräuchlichen formen. Im sing. der ă-stämme muſs das personenzeichen früh verschwunden sein in folge davon, daſs es (wie im lat. fer-tur aus *fer̆it-ur) mit dem schlieſsenden consonanten der wurzel in berührung gekommen ist. (Im welschen hat dieser schwund bei allen stämmen stattgefunden.) Die absoluten oder späteren formen gehen im plural aus einer agglutination eines pronominalen I hervor. Von den formen adchíther (videtur) und dognither (fit), gaibther (canitur) und congaibther (continetur), die von Ebel Z.² 471 als ă-verba angeführt werden, sind die ersten beiden ia-verba, und die letzten beiden, obgleich ursprünglich ă-verba, (wie Ebel selbst bemerkt Z.² 428) zu der ia-coniugation übergegangen.

Da das praesens indicativ Z.² 470—473 hinreichend mit beispielen belegt ist, will ich hier nur über das schlieſsende r der primären zeitformen meine ketzerische ansicht bekennen. Wiewohl die durch das verbum in: asberr chial (profertur sensus) Z.² 182 hervorgerufene infection auf eine altceltische vocalische endung hindeutet, kann darüber kaum ein zweifel sein, daſs Schleicher (Beitr. I, 444) recht hat, wenn er dies r als identisch betrachtet mit dem des lateinischen, oskischen und umbrischen mediopassivs. Da nun r im celtischen weder aus einem finalen s, noch aus einem s zwischen vocalen hervorgehen kann, erheben sich mit einem mal zweifel gegen die geläufige theorie, daſs dies italische r aus einem s = dem reflexiven sva entstanden sei (Schleicher Comp. §. 287. cf. Bopp V. G. §. 477). Aber dieser theorie treten noch andere schwierigkeiten in den weg. Dieses hypothetische s erscheint niemals selbst im

ältesten latein (über die 2. pers. sg. auf -ris siehe nachher). Im oskischen wieder wird ein s zwischen vocalen zu z, nicht zu r (e. g. censazent, Schleicher Comp. §. 165), und doch haben wir im oskischen das mediopassiv auf r (vincter, sakarater). Endlich in formen wie amabar kann das r kaum aus s erklärt werden. Es scheint mir, daſs wir in der lat. 2. sing. -ris, imperativ -re, die 2. sing. eines hülfsverbums vor uns haben von der wurzel AR „gehen“; vergl. Bopps erklärung des skr. passivcharakters ja, V. G. §. 739, und seine sammlung von beispielen für den gebrauch eines verbums mit der bedeutung „gehen“, um das passiv auszudrücken. Die lat. 2. pl. auf -mini ist natürlich ein versteinertes participium (V. G. §. 478). Bezüglich der anderen personen des italo-celtischen mediopassivs bleibe ich für jetzt in der negation stehen. Herr Rhŷs (ein junger welscher gelehrter) möchte sie durch anfügung von vir, altcelt. *viro, ir. fer, w. gwr erklären, so daſs z. b. ama-t-ur, car-th-ar gleich käme einem „man liebt ihn“, „on l'aime“. Aber das a der irischen endung steht dem entgegen. Haben wir hier die pronominalwurzel AR (Schleicher Comp. 225)?

Eine sehr bemerkenswerthe form der 3. sg. findet sich im Amra Choluimchille: dia nime nimreilge illurg ineigthiar, was glossiert wird mit nimreilge illurg nandemna ocandentar egem („let Him — God of heaven — not leave me in the track of demons wherein wailing is made!“). Aehnliche formen kommen vor in einem gedicht, das in der vorrede zu jenem werke citirt wird: cein mair (.i. madgenair) molthiar. mairg áerthiar aed cain in súg asasaeraigthib sugthiar mairg iniath ecnairc airthíar, LU. 9. a. 2.

27. Conjunctiv passivi.

Die von Ebel als „fortasse“ beispiele der ersten und zweiten person sing. des conjunctiv praesentis gegebenen formen sind trüglich: coatomsnassar (gl. ut ego inserar,

co-ad-dom-snathsar[60]) ist ein s-conjunctiv von der dritten singularis (die construction ist nämlich unpersönlich), arna-r-imfolngar diltod dó „ne fiat ei negatio": na imroimser „ne peccaveris" (deponens!): arnach-it-r-indarpither „ne eiciaris" (unpersönliche construction).

Sg. 3. is airi dogoimsi inmó 7 inmó coromsoirthar óthrogaib in betha fhrecnairc[61]) („es ist deſswegen, daſs ich mehr und mehr erwählte, daſs ich gerettet würde von den nöthen des gegenwärtigen lebens", eine unpersönliche construction) Trip. Life Eg. 12. a. 1. Conjunctiv statt des imperativs: romberthar búaid lére („gegeben werde mir der lohn der frömmigkeit") Fél. prol. 3. coríctbar ib. epil. 369. cotabucabarsi (gl. eliuamini) Ml. 98. Absolute form: co bethir (gl. ut iuuratur) Ml. 36b.

Pl. 3. Absolute form: co loscaitir (cf. ut urantur) Ml. 24c. Imperativ: canitar drechta („gesänge mögen gesungen werden") Seirgl. Conc. LU. 43a.

Ein secundärer conjunctiv passivi scheint existirt zu haben: rorádi patricc nadmbiad aicde dognethi (leg. dognéthe „fieret") difhid nacaillisin cobrath („P. sagte, daſs es keinen bau geben würde, der aus dem bauholz jenes waldes für immer gemacht wäre", dognìu „facio", dognéu „faciam", dognéther „fiat", dognìthe „fiebat", Seirgl. Conc.) Trip. Life Eg. 13. a. 2.

28. Praeteritum passivi.

Die verbundene form des primären praeteriti auf -th, -d oder (nach gutturalen und nasalen) -t, plural -tha ist von Ebel Z.²477. 478 hinreichend mit beispielen belegt. Ich

[60]) cf. snáthat „nadel", woher snáthatath (gl. aculeus) verdruckt sráthatath Z.² 274. So dofonuch, dofonug (lavo) verdruckt doforuch, doforug Z.² 428.

[61]) Man beachte die infection, welche durch den gen. sg. von bith = gall. bitu (ein u-stamm) hervorgerufen wird. Der grund ist, daſs der gen. sg. dieser stämme das finale s in der altceltischen periode verloren hat: cf. die Oghamgenetive Atilogdo, Duftano. In dem gallischen TARANU-CNO scheint taranu (leg. taranû?) ein genetiv, dessen s verloren ist wie in den dat. pl. mâtrebo namausikâbo.

will hier einige belege zu denjenigen hinzufügen, welche er von der 3. sg. auf -ss gibt. Diese endung findet sich nur, wo die wurzel auf t, d oder s endet und stellt demnach ein ursprüngliches -t-ta, -d-ta oder s-ta vor.

SS aus T-TA: tarthas (captus est, do-ar-tat-ta, wurzel TA-T, táid „dieb" = ksl. tatĭ, gr. ταττάω, τητάω) O'Don. Supp. cf. tarthastair (capitur, do-ar-TAT-tar) ib.

SS aus D-TA: fordinnid an boc dú an eass [leg. in bocc dú in ess] .i. innisidh an boc an áit in ar hitheadh é („der bock gibt den ort an, wohin er verzehrt wurde", cf. cini estar „etsi non edit" und skr. ad-mi, ἔδω, lat. edo, êsus = ed-tus) O'Clerys Gl. s. v. Dinnid [52]). Docuas, docoas, docós (itum est, dochoid „ivit", wurzel SKUD [53])) O'Don. Supp. s. v. coas. ar dochuas o domnall co columcille, praef. zu Cumine Fotas hymnus. condechus o sechnall, praef. zu Sechnalls hymnus. intan itcuas do („als es ihm verkündigt wurde") ib. adcúas H. 3. 18 p. 5. otcúas dfheraib erenn („als es den männern Irlands verkündigt wurde") SM. 14. atchúas, LU. 20 a rofess (scitum est, wurzel VID) passim. rolas giolla co hoileach („ein page wurde zu Ailech gesendet") Circuit of Ireland, l. 172.

SS aus S-TA: ceas no adches .i. dochonncas (visum est, wurzel SPAS) O'Clerys Gl. conaccas (visum est). rochloss (auditum est, wurzel CLUS, CRUS, zend. çruš, lit. klausaú, ahd. hlôsên) Br. h. 16. rocloss Fél. Oct. 15. co clos, Longes mac nUsnig. conaimes („ist erwähnt worden", con-aith-mes-t) SM. 150 = conamas, ib. 208.

---

[52]) Die angeführte stelle ist aus dem Tripartite Life. Eine der ziegen, welche wasser für S. Patrick trugen, war gestohlen und gegessen worden, und meckerte (ro-meiglestar, cf. μηκάομαι) wunderbarer weise aus den bäuchen der diebe. Die citirte stelle lautet in Eg. 93. fo. 12. a. 1: fordindet in bocc fesin dú indæs.

[53]) Das d der wurzel erscheint unverkennbar in dem s-praeteritum: nocho deochadusa dar secht nimmaire („ich bin nicht über sieben bergketten gegangen", *deuchadusa, *de-chuad-us-sa) praef. zu Ultáns hymnus. Auch das passiv von tiagu wird oft unpersönlich gebraucht, e. g. tiagar (itur).

Es gibt noch zwei andere ähnliche praeterita, über deren wurzeln ich nicht sicher bin: nonbur tra doerglas („so wurde eine neunzahl ernannt“, wurzel ghrad? cf. adgládur „appello“) ib. 16. tarcus, leg. tarcas (datus est, wurzel CAD? lat. cedo: „do adolescentiae, cedo amicitiae, tribuo parenti“, Cic.) ib. 95. 96.

Ein beispiel der absoluten form kommt vor im Félire, Juli 12:

conrualaid co aingliu naẓair scél cech senaid
felix ba matuluid conaslúag mór melaid (.i. romeiled per martyrium)

„profectus est ad angelos Nazarius, fabula cuiusvis synodi. Felix bene ivit, cum exercitu magno suo contusus est“.

Diese praeterita sind, nach Schleicher und Ebel, ursprünglich passivische participia, paraphrastisch gebraucht mit hinzugesetztem oder zu ergänzendem verbum substantivum: siehe Comp. §. 224, Beitr. I, 162.

Aber erstens erklärt diese theorie, wie Siegfried richtig bemerkt, nicht die unpersönlichen constructionen wie imm-um-rui-dbed (circumcisus sum) Z. 475, ro-m-íccad (salvatus sum) Z. 1045, ro-n-dlúmiged-ni (constructi sumus) Z. 475, ro-b-hícad (salvati estis) ib. So im welschen: ymbyrywyt (deiectus sum), ym-urdwyt („ordinatus sum“) Z. 525. Und zweitens gibt die theorie keine rechenschaft von dem plural auf -tha, für welches wir (wenn Schleicher und Ebel recht hätten) -aid, -id, den plural von -ad, -ed, haben müſsten. Was ist diese zeitform denn?

Ich vermuthe, daſs wir hier reste dreier zeitformen haben: daſs der singular und plural eigentlich verschiedenen zeitformen angehören (cf. rogníith „factus est“ mit do-rónta „facti sunt“): daſs die 3. sing. abs. (welche der form nach identisch ist mit der 3. sg. des secundären praes. act.) die 3. sg. eines medialen imperfects; und daſs der plural auf -tha in einigen fällen (e. g. dorónta) ein aorist medii, in anderen ein praeteritum medii, zu vergleichen mit griechischen formen wie γεγράφαται. Reduplication findet sich in doroigad (electus est) Ml. 123a und ro-chechain-

tea immorro doibh mar donithea i temair a ceoil 7 a cuisleonna („ihnen wurden jedoch gespielt, wie in Tara zu geschehen pflegte, ihre melodien und ihre pfeifen“) O'Don. Supp. s. v. cairche.

Das secundäre praes. sing. auf -thae, -the Z.² 480, welches die function eines passiven imperfects hat, ist vielleicht (wie die anderen secundären passivtempora) durch pronominale agglutination gebildet. Dies war wenigstens Siegfrieds meinung. In der 3. plur. finden wir eine dunkle bildung auf -tis, identisch mit der 3. plur. des secundären praesens activi. Zu den beispielen oben p. 37 füge hinzu indloingtis (gl. dissecabantur) Lib. Arm. 175. b. 1. congabtis gabala linn dond óis foiss[54]) í hierusalem („that collections should be taken by us to the residents in Jerusalem“) Z.² 447. dofuaircitis[55]) inna grán la arsidi (triturabantur grana apud veteres) Z. 853. ocholum nochoistís natúatha („von C. wurden die völker belehrt“) note zu Amra, LU. ba horigaib dobertis forru do fromad a cána („es geschah durch könige, daſs sie, die silbernen becher, an dieselben, die quellen, gestellt wurden, um ihre gesetze zu erproben“) Corm. ána. ardáig naromarbtais impi („auf daſs sie nicht getödtet würden für sie“) L. mac nUsnig. doimmairctis (gl. castigabantur) Ml. 36a. contuartis .i. confoircnitis (gl. conteri) 54a. nofeidtis (gl. efferebantur) 54c. frisnáiltis (gl. operiebantur) 68a. conucabtis (gl. efferri erubescerent) 68c. duatalictis (gl. fouebantur) 130c.

29. Reduplicirtes futurum des passivs.

Sg. 3. ise gignither (ms. gidniter) ac dluigi nasluag („er ist es, der verwundet werden wird, während er die heere spaltet“, ni goin „non vulnerat“) Harl. 5280, O'Curry Lect. 619. gid geogainter mo chrithirdalta craide („wenn auch der geliebte pflegling meines herzens erschlagen wer-

[54]) gen. sg. von foss „mora“.

[55]) Dieses und das vorhergehende beispiel führt Ebel als beispiele der 3. pl. des secundären praesens activi an.

den sollte") Battle of Moira p. 122. focicherthar (supponetur) LU. 88a. atá mur-indell lim ocus focichertar deitsiu („there is a seacharm with me and it shall be set for thee", cear .i. cuir „pone" O'Clerys Gl.) H. 2. 16, citirt O'Curry Lect. 468. conciuchlathar dochaingean .i. cloisfidhear no cluinfidhear do chuis („deine angelegenheit wird gehört werden") O'Clerys Gl. adgignethar dó, LU. 68a. Mit verlorener reduplication: nachamindarbanar-sa (gl. non subjeciar) Ml. 118. arúnntangar (gl. adficiemur) Ml. 47 r.

Mit verlorener reduplication und gesteigertem wurzelvocal: intan tra olséat ticfat inna airdese conscerthar (leg. conscérthar) arnadradni 7 arngentlecht („wenn so, sagen sie, diese zeichen kommen werden, wird unsere anbetung und unser heidenthum zertrümmert werden") Trip. Life Eg. 2. b. 1. dobérthar fot saoguil duit („länge des lebens wird dir gegeben werden") ib. 4. a. 1. berthar (leg. bérthar) mac do charthach („ein sohn wird dem C. geboren werden") gedicht citirt in der note zu Félire, März 5. tech olse hin-gebthar ría proind innimunsa nibia terca mbíd and („das haus, sagt er, worin dieser hymnus vor dem mittagessen gesungen werden wird, mangel an speise wird dort nicht sein") praef. zu Secundinus' hymnus. cid nachimgaibthersa tarachend. notgébthar em olpatricc („warum bin ich nicht genommen anstatt seiner?" „Du wirst genommen werden, gewifslich", sagt P.) Trip. Life Eg. 12. b. 2. cach athgabail gebtar (leg. gébthair) tar in crich („jede wiedervergeltung, die genommen werden wird aufserhalb der grenze") SM. 214. digébthair ind forcraid sin forro („jene ausschreitung wird von ihnen hinweggenommen werden") LU. p. 35 a. digebthair (leg. digébthar) thall alochta ocus ananmi („ihre fehler und ihre gebrechen werden dort hinweggenommen werden") ib. 35. b. comthóiter (convertetur, com-do-fo-só-ther, wurzel SU „vertere" Beitr. IV, 172, woher lat. su-cula „haspel, winde") ib. 35 a. Absolute form: bérthair (feretur) LU. 26 b. ragthair („ibitur") Longes mac nUsnig, ed. O'Flann. 162.

Pl. 3. ni digebtar (gl. nulla, permotatione eximentur) Ml. 73d. ni génaiter (non occidentur) LU. 88b. ferta amrai ile dogénatair airi („viele erstaunliche wunder werden für ihn vollbracht werden") Félire Epil. 175. 196, besser dogénatar. Absolut: fóiditir do phurt bethad iarmbráth („sie werden zur herberge des lebens gesendet werden nach dem gericht") LU. p. 30. b. bértair immorro ind náim ..... for deis dé („die heiligen jedoch werden gestellt werden zur rechten hand gottes") ib. 31. b.

Ein beleg für ein secundäres futurum passivi mit verlust der reduplication und steigerung des wurzelvocals findet sich in der vorrede zu Fíaccs hymnus: notgebtha darahesi olpatraicc („du würdest genommen werden, no-t-gébtha, an seiner stelle", sagt P.). So in dem Trip. Life Eg. 3. a. 1. roescarad lasinrigh ..... na gebtha ór na argat („es wurde bekannt gemacht durch den könig, daſs weder gold noch silber würde genommen werden", gébtha). Doradad uile na ratha ..... co na coisentai temair („diese bürgschaften alle wurden gegeben, daſs Tara nicht vertheidigt werden würde") gedicht citirt in Petries Tara pp. 10. 11. Der plural endete (wie im activ) auf -tis: armád cach arnúair bed marb inamagin fessin ni bértais diacellaib („denn wenn jeder von ihnen todt wäre, einer nach dem andern an seiner eigenen stelle, sie würden nicht zu ihren kirchen gebracht werden": cf. ni tibertais „non darent" Z.[2] 454) Corm. F. s. v. tamlachta.

30. B-futurum des passivs.

Sg. 3. ni forbrisbedar (gl. non obruetur) Ml. 51d. ni feimdebthar (non negabitur) Fél. prol. B. 260. Absolute form: isé ...... carfaidir cenemiltius molfaidir censcís („er ist es, der geliebt werden wird ohne widerwille, der gepriesen werden wird ohne ermüdung") LU. p. 37. b. isindlósin cumscaigfidir nem ocus talam („an jenem tage wird himmel und erde verändert werden") ib. 34. a. erfaither, O'Don. Supp. s. v. tincim. O cinnfither re

dithma air („when the period of delay on it shall be ended“) SM. 210. claidbebtair (occidetur) Dá brón. ailebthir dom reir fein („sie wird belebt werden nach meinem willen“) Longes mac nUsnig. cia forsan dáilfidir in airdechsa cusin derglaith („an wen wird diese schale mit rothem ale vertheilt werden?“) Harl. 5280, citirt O'Curry Lect. 619.

Pl. 3. ní michlothaigfetar (gl. nulla sterilitate defamabuntur) Ml. 14 r. tuaslaicfitir (dissolventur), cuirfitir (ponentur) LU. 34. a. cumscaigfitir (mutabuntur) ib. 36. a. láefitir úad icarcair naduathmair niffirnd („sie werden von ihm geworfen werden in der hölle furchtbares gefängnifs“) ib. 37. b. deligfitir (separabuntur) ib. 35. a.

Eine secundäre form dieses tempus findet sich in Ml. 80: ersoilcfithe (apertum fuerit) und in SM. 254: ni rothreifithe. So coro-sluindfide Harl. 5280, citirt O'Curry Lect. 619: Der plural ist identisch mit dem des secundären b-futurums des activs. Siehe oben p. 36.

31. S-futurum und conjunctiv des passivs.

Sg. 3. secip leth tiasat indócdaim anóenur 7 ambaili hi tairesfet bad andsein not-adnustar („auf welche seite auch immer die jungen ochsen allein gehen und an welcher stelle auch immer sie stillstehen werden, lafs es dort sein, dafs du begraben wirst“ [56]), lies not-adnastar, eine unpersönliche construction, adnacul „sepulcrum“) Trip. Life Eg. 17. b. 2. bía slan 7 doformastar deit andotesta ditnirt („du wirst heil sein und was fehlt an deiner kraft, wird dir zugefügt werden“, tórmaig „auget“) Seirgl. Conc. mani etar uadsom ni etastar huaimse („wenn es nicht von ihm (gott) ausfindig gemacht wird, wird es von mir nicht ausfindig gemacht werden“, leg. étar, étastar und cf. goth. finthan, wurzel fanth) Trip. Life Eg. 7. a. 2. acht rob

[56]) Die entsprechende stelle in Lib. Armach. 8. a. 2 weicht etwas ab: elegantur .ii. boues indomiti et pergant quocumque noluerint et ubicumque requiescant aecclesia in honorem corpusculi tui edificetur.

do lias no airbe adriastar a loeg[57]) („vorausgesetzt, dafs es an einen schuppen oder einen pfahl ist, dafs sein kalb angebunden werden wird“, adriug = lat. alligo) O'Dav. 53. dia sasar .i. madia n innsaighther, ib. 117 = ma rosasar, ib. 265. muna dleistir („if it shall not be due“, dligim „debeo“) SM. 114. o bus tar crích cuicid dlestar („when it is outside a boundary of a territory it shall be due“) SM. 214. dia fessar (gl. si sciatur) Ml. 53, aber co festar ut sciatur) Longes mac nUsnig. acht adfessar duib in mó isé garban bias fó („but it shall be declared to you, moreover, it is G. that shall be under it“) Trip. Life Eg. 15. a. 2. arna furastar (gl. ne fuscetur, *fu-rat-s-tar, cf. fororaid (gl. fuscaverit) Ml. 51a) Z.[2] 477. is deithbir cia duindnastar anisin huaitsiu a dáe („it is right though that should be given from thee, o God“, tindnacul) Ml. 118. conciuclastair in chaingen („die angelegenheit wird gehört werden“) Tochmarc Monera. feachsaithear .i. cuirfidhear, O'Cl. Gl. (feachaid .i. dochuireadar ibid.). Reduplicirte formen: cichsithear no focichsithear .i. ceimnighfithear no gluaisfidhear ib. [cf. cengait .i. tiagait, cechaing (ivit)], atchichestár (wird gesehen werden) LU. 37b.

Pl. 3. tithsaiter luighi la sandtachu („eide werden geschworen werden von den habsüchtigen“) O'Dav. 123. cia ronasatar („wiewohl sie, die verträge, vollzogen werden“) SM. 50 = cia ronaiscter[58]) ib. 52. fordiuguilsiter (gl. vorabuntur) Ml. 84d. Reduplicirte form: ceni silsiter, LU. 81b.

Es gab eine secundäre form dieses tempus: foraccaib intaingiul comuirle ocpatricc amal noadnasta („der engel hinterliefs anweisung bei P. bezüglich dessen, wie er begraben werden sollte“, adronacht „sepultus est“: „consilium sepulturae dedit illi“ Lib. Armach. 8. a. 2) Trip. Life Eg. 17. b. 2. cidh edh dlesta de („though it is this that shall

[57]) Ms. laogh.

[58]) Gedruckt fonaiscter.

be due of him", dligim) SM. 284. gé do tísta fria chloind-sium imrigi nerenn („wenn auch seinen kindern widerstand geleistet werden sollte wegen der oberherrlichkeit von Irland") Fled duin nanged 2. arna tísta frim flaithius o anradaib bretan („damit meinem königreich nicht widerstand geleistet würde — buchst. ne iretur contra regnum meum — von den kriegern Britanniens") ib. 74. mád imomsa imorro dobertha in cath níbád chían folilastæ („if, however, the battle were brought around me, not long would it be sustained", fulang „toleratio") Mesca ulad, LU. p. 20 a. rogellsat....... conciuclaistídh (leg. ciuclastæ?) congal („sie versprachen, dafs C. erschlagen werden sollte") Battle of Moira p. 144. Plural: dofestais (gl. vindicari, cupiebant: cf. intí dofich gl. ulciscatur, Ml. 19 d) Ml. 29 c.

31. Participia.

Die activischen participia auf -nt finden sich nur als substantiva (e. g. cara, gen. carat, Beitr. I, 454) oder als adiectiva (e. g. té n. pl. téit, Goidilica p. 37).

Das sogenannte gewohnheitspraesens auf -and, -end (Beitr. VI, 469) scheint dem lat. participium auf -ndo zu entsprechen, welches im gerundium und in secundus und oriundus seine activische bedeutung bewahrt. Die verbalen nomina scríbend (scribere), légend (legere) und dilgend (necare: cf. ógdilgend gl. internecio) mögen auch zu dieser klasse von formen gehören.

In lenomnaib (gl. lituris) Z. 739 haben wir möglicherweise ein altes participium auf -mana (skr. -māna, gr. -μενο, lat. -mno). Der altceltische name Sagramnos (Beitr. V, 363) scheint auch eins dieser participien zu sein.

In molmae .i. molta „laudatus", Félire Aug. 31, sehe ich eine weiterbildung aus MA, welches participialsuffix im altbulgarischen und litauischen (Schleicher, Comp. §. 219) vorkommt.

Das participium praet. pass. auf -thae, -the (= ta-ja) eine weiterbildung aus -TA ist Z.[2] 479. 480 mit beispielen belegt. Den dort gegebenen beispielen der obliquen casus füge man die folgenden hinzu: Sg. gen. masc. crochdai Fél. Mai 6. moc(h)dai ib. Aug. 12. comthercbomraict(h)i (compositi) Z. 1010, f. fobith na roe fechtae („um des gefochtenen kampfes willen") SM. 250. dat. m. don tercantu (gl. profetato) Ml. 53. immatrebdidiu (gl. circumhabitato) Z. 851. acc. cet-chruta (gl. protoplastum) Leb. Br. citirt Lib. Hymn. ed. Todd 231. acc. f. isin litir comfograigthi (in litteram simul pronunciatam) Z. 855. Pl. gen. innan doilbthe (gl. fictorum) Ml. 128, dat. doilbthib (gl. fictis) ib. eritib (susceptis) Tur. 3. b. esartaib (gl. caesis) Ml. 78. 80. Die ursprüngliche form auf -ta findet sich in formen wie necht .i. glan (purus) Corm. s. v. cruithnecht, welches gleich ist dem skr. nik-ta in nirṇikta, wurz. niǵ. romacdacht[59]) (gl. superadulta virgo, corn. mahtheid, maghteth D. 1727, w. machteith) Z. 1105. gnáth = skr. ǵnāta-s, lat. -gnotus, griech. γνωτός. drecht[60]) „portio", wz. DREP, gr. δρέπομαι, δρέπανον. bert „bürde" = griech. φερτός (in ἄ-φερτος), skr. bhṛtá-s. coth „nahrung" = ποτός. cloth (Broccáns h. 19, altram cloth foglaim ecse, LU. 9. a. 2) = κλυτός, lat. -clutus, skr. çrutá-s. edpart „oblatio" (*ati-bartâ) und cacht „gefangener", w. caeth = latein. captus. So im welschen tlawd = τλητός, doeth = doctus, maith = mactus, und poeth = coctus, πεπτός. Gallische beispiele von diesem participium sind Ategnatos, fem. Ate-gnata, Caratos, Κελτος.

Schleicher Comp. §. 222 hat schon spuren der alten participia auf na nachgewiesen und lá-n = plê-nu-s, dá-n = dô-nu-m angeführt. Diesen, denke ich, darf Cormacs fern .i. maith (bonus) hinzugefügt werden, welches (wie lit. valna-s „beliebig") ein na-participium von

[59]) cf. cu-machtagimm (potens sum) Z. 756.

[60]) Zuweilen drécht, wie cécht „kraft" (Cormac s. v. Dianeecht) = skr. çakti ist.

der wurzel VAR „wählen“ zu sein scheint. So dúan (carmen) zend du „denken, sprechen“, clóen (obliquus) w. CLI.

Der singular des participiums der nothwendigkeit auf -thí (= -tīva, w. -toe = -tēva = -TAVIA, lat. -tīvus, gr. -τέος) ist Z.[2] 479. 480 reichlich durch beispiele belegt. Pl. nom. ataat mesai dáe nephchomtetarrachti (incomprehensibilia sunt judicia dei, com-do-aith-tar-RAC-tí) Ml. 117. Das t ist assimiliert in aisndissi (affirmandum) Z.[2] 480 wie in fissi (sciendum) Fíaccs h. 2 = ϝιστέον und gessi (precandum) Fél. Sept. 28.

Ich habe schon früher (Ir. Glosses pp. 135. 136) auf die mittel- und neuirischen formen auf -tha mit praefigirtem in- hingewiesen, welche die function des participiums der nothwendigkeit haben: e. g. ingerrtha (gl. lacerandum), indeunta (faciendum), inmholta (laudandum), inmheasta (putandum), inchreidthe „credibile“, O'Don. Gr. 274. Aehnliche formen, ohne das praefix, erscheinen zuweilen im altirischen: dofotha tairr tein („der bauch sollte vom feuer weggenommen werden“) Corm. s. v. lethech. ní gatda diib cammaif imnetha inbetho (gl. tribulationem tamen et curam habebunt hujus mundi), wörtlich: „non tamen auferandae eis tribulationes mundi Z. 667. Is denta dait arlabraid anisin arise láech asdech di ocaib domain („dies sollte gethan werden — hoc faciendum est — von dir für L., denn er ist ein held, welcher der beste von den kämpfern der welt ist“) Seirgl. Conc. Vergleiche die doppelte bedeutung des griech. λυτός 1. gelöst, 2. lösbar.

Meine bemerkungen über das unregelmäſsige verbum müssen für eine andere gelegenheit verspart werden. Ich will jetzt nur ein paar stellen erwähnen, in welchen Ebel in seinem trefflichen capitel über das altirische verbum, wie ich meine, den sinn seines originals verfehlt hat: arniasse tuidecht 430 z. 31 „nam non facilis (est) itio“ nicht „nam non potest venire“. innáis déed caras foigdi cáich (gl. corripite inquietos) 434 letzte zeile „aetatem desidem quae amat — i. e. desides qui amant — mendicationem

cuiusvis" nicht „eos qui amant turbationem cuiusvis". „ali (precor) Fél. Febr. 7", p. 435, leg. notnaili A, oder conaili B, (quem rogas). am. sluces p. 437, z. 18 „ut sorbet, vorat" nicht „ut patet". atrópert 455 z. 3 „obtulit ei" nicht „obtulit". aithis, 455 z. 30 „opprobrio" nicht „oppositione" (cf. athis máile „schande der kahlheit", Bruden dá Derga, citirt O'Curry Lect. 617). athrete 457 z. 8 „o greges" (trét „grex", gen. treoit) nicht „cito?". doairfenus 461 letzte zeile, „ostendi" nicht „exploravi". rosárichsit, 453 „cui iniuriam attulerunt", rósárichset 464, „eum oppresserunt", „iniuriam ei intulerunt" nicht „contempserunt". fumrése 466 z. 30 „me iuvabit" nicht „me detinebit". cucuibsi riumsa 467 z. 18 „ad vos ante me", nicht „ad nos a me". lethu 469 z. 32 „apud eos", „secum", nicht „late" (so in Tirech. 10. congaib lethu áth fithot „he sets up with them at A. F."). forsanairisedar 476 z. 37, „quo perstat", nicht „in quem fiet" (nisand rorath duit airisem „es ist nicht dort, wo er dir gestattet hat zu bleiben", Trip. Life Eg. 15 b. 2). resaigthiu 479 z. 32, „somniato" (res „somnium")[61]) nicht „praedicto".

Simla, October 1869. Whitley Stokes.

Der accusativ pluralis in den britischen sprachen.

Die meinung, dafs die britischen sprachen sich von der indogermanischen grundsprache vor entwicklung der casusflexion getrennt hätten, ist hoffentlich dadurch widerlegt, dafs man in diesen sprachen spuren von vier casus entdeckt hat, nämlich vom dat. sing. (w. er-byn = ir. ar-chiunn, corn. er(dha)byn, nom. sing. pen, Beiträge

61) dfuchtrais in fer as a chotlud 7 adffadar a res dona rigaib („der mann erwachte von seinem schlaf und thut seinen traum den königen kund") Seirgl. Conc. Der locat. sing. kommt vor in O'Dav. 92: in suan fa reis („im schlaf oder in einem traum").

V, 9), vom acc. sing. (w. trennydd perendie = *tretn-did tertium diem, cornisch trenǵa, Beiträge V, 255. w. peunyd quotidie = *peupn-did, Beitr. III, 280, corn. boynedh, bret. bemdez = *bemn-dez, *bebn-dez *pepn-ded; vielleicht bret. bemnoz = *bemn-noz, *bebn-noz, *pepn-noeth), vom nom. pl. männlicher a-stämme (gwyr, seint, beirdd = viri, san(c)ti, bardi; sg. gwr, sant, bardd) und endlich vom gen. pl. (Beitr. III, 153) — einer meiner lieblingsgedanken, den ich zu meiner freude von Ebel (Zeuſs[2] 281) anerkannt sehe.

Diesen spuren dürfen wir, denke ich, eine weitere hinzufügen. Es scheint mir nämlich, daſs die plurale auf i, deren Ebel Z.[2] 284 eine ziemliche anzahl aus welschen, cornischen und bretonischen handschriften anführt und welche in der gesprochenen sprache noch gebräuchlich sind (z. b. saer, plur. seiri), ursprünglich accusative sind auf -ûs = altir. -u. Der übergang von û zu î ist durchaus regelmäſsig, Z.[2] 100, und vergleiche man Z.[2] 175, wo w. lleidr, dreic vortrefflich erklärt sind aus *latrî, *dracî *latrû, *dracû = lat. latrô, dracô *). Das finale s hat den vorhergehenden vocal erhalten, der umlaut veranlaſst, aber den anlaut des folgenden worts nicht inficiert.

Ist die obige erklärung richtig, so haben wir hier ein neues beispiel zu den vielen interessanten parallelen zwischen den romanischen und keltischen sprachen. Der welsche plural auf -i (aus -ûs) ist zu vergleichen mit dem s des französischen plurals, der, wie jedermann weiſs, ein rest des lateinischen acc. plur. ist und im altfranzösischen nomen zweiter declination auf den objectivcasus beschränkt war (mur = muri, murs = murôs; an = anni, ans = annôs). Das altwelsche menech-i z. b. ist = franz. moine-s = monachôs, aber welsche plurale wie meneich, wo das alte finale -i (aus -oi) nur aus dem umlaut zu erkennen ist, sind mit italienischen pluralen wie

*) In derselben weise entstand der altwelsche mannsname Selim aus Salamô durch die mittelstufen Salamû, Salamî.

monachi zu vergleichen. Der umstand, dafs im welschen der plural auf -i (aus -ûs) nicht auf masculina beschränkt ist — denn wir finden feminina wie creithi (ulcera), guerni (alni), llèni (vela), ffenestri (fenestrae) — scheint auf den ersten blick gegen meine theorie zu streiten. Aber wir finden auch das -i (aus -oi), eine masculinendung, bei femininis z. b. brein corvi, ieir gallinae und so gehören auch im walachischen zur flexion mit dem plur. -i nicht allein masculina wie im italienischen, sondern auch zahlreiche feminina (Diez Gr. II, 51). Wir dürfen daher nicht überrascht sein, dafs einige welsche feminina ihren plural mit -i (aus -ûs) bilden, einer endung, welche — wofern wir nicht annehmen, dafs es im celtischen feminine o-stämme wie fagus, φηγός gegeben habe — ursprünglich auf masculine o- und u-stämme beschränkt war.

Calcutta, weihnachten 1869.

Whitley Stokes.

Unterschied eines transitiven und intransitiven nominativs.

Indem ich eine handschriftlich vor mir liegende grönländische sprachlehre des titels: Groenländische grammatik 1830. Valentin Müller durchforsche, welche freilich nicht durch wissenschaftliche einsicht glänzt, allein, so weit mein urtheil reicht, vielerlei brauchbares material, namentlich auch durch paradigmen enthält: fällt mein auge, unter mancherlei bemerkenswerthem sonst, insbesondere auf zweierlei nominativformen auch von begrifflich geschiedenem werth. Deren vorhandensein aber erregte um so mehr mein interesse, als ich mich aus W. v. Humboldts darlegung im Adelungschen Mithr. IV, s. 317 sofort des umstandes entsann, wie auch die vaskische sprache einen höchlich entsprechenden unterschied macht zwischen dem nominativ des handelns und dem no-

minativ des leidens oder neutralen zustandes. Zum beweise, meinte ich, dafs der menschliche geist, auch unbeeinflufst von aufsen her (denn für unsern fall könnte man doch höchstens scherzweise Vasken und Grönländer in den verdacht nehmen einer einwirkung auf einander, oder auch etwa in den von ernster genealogischer sprachverwandtschaft!), — also, dafs unser menschengeist durchaus selbständig die kraft besitze, auf verschiedenen punkten der erde gleiche, obschon nicht gerade an der grofsen heerstrafse liegende, gedanken zu finden und aus sich herauszuarbeiten, wie befremdend und fast wundergleich auch dem ersten blicke solch zusammentreffen vorkommen möge. Ueber einen leisen zweifel, ob für den gegebenen fall im grönländischen wirklich von einem ächten nominativ die rede sein könne, sehe man den schlufs des aufsatzes.

Der grofse sprachforscher Humboldt sucht a. a. o. nicht nur den vielfach durcheinander laufenden und zusammenrinnenden begriff von casuszeichen und präpositionen in deren unterschiede festzustellen, sondern auch die ächten casus, gegenüber der uneingeschränkteren menge von präpositionalbegriffen, je nach ihrer viel engeren zahl, und zwar vermöge der Kantischen relation, zu ermitteln und zu bestimmen. „Wenn man", sind Humboldts worte, „über den unterschied der casuszeichen und präpositionen (da beide immer beziehungen der wörter aufeinander bezeichnen) nach allgemeinen grundsätzen nachdenkt, so scheint mir überall da ein casuszeichen stehen zu können, wo die beziehung aus dem begriffe der relation selbst herfliefst, eine nothwendige art derselben, und daher, ohne anderen mittelbegriff, verständlich ist. Wo hingegen ein solcher mittelbegriff eintritt, da mufs eine prä- oder postposition gebraucht werden, woraus dann von selbst fliefst, dafs die zahl der casuum unmittelbar durch die tafel der kategorien bestimmt, die der präpositionen aber ganz willkürlich ist, so wie auch dafs die präpositionen meistens noch kenntliche substantive sind, welche diesen mittelbe-

griff andeuten, und als solche am natürlichsten den genitiv regieren. Nun ergiebt sich aus der beziehung 1) der substanz und eigenschaft der genitiv; 2) aus der der ursache und wirkung der accusativ und in dem ersteren der beiden begriffe der des handelnden nominativs. Diesen aber übergeben, aufser der vaskischen, die meisten andern sprachen. Der nominativ bei verbis neutris ist eigentlich gar kein casus, da er gar keine beziehung auf einen anderen gegenstand anzeigt, und auch des leidens (oder bei verbis im pass.) wird es erst, wenn man die ursache [das woher] des leidens hinzunimmt."

Ich übergehe die von Humboldt noch hinzugefügte möglichkeit eines vierten casus, welche 3) aus dem begriffe der wechselwirkung entspränge, wobei man sich schwerlich etwas klares zu denken vermöchte, wie nicht minder seine erklärung des dativs als eines casus, „welcher alsdann entsteht, wenn zu der ersten beziehung noch eine zweite dergestalt hinzu kommt, dafs dieselbe zu einer wahren doppelbeziehung, wie in der redensart: „„Ich gebe dem menschen das buch"", wird". Ueberhaupt liegt es nicht in unserer absicht, auf Humboldts entwickelung der casus aus Kantischen kategorien hier prüfend einzugehen. Nur ein paar bemerkungen zur erläuterung, wobei der kürze wegen noch auf Steinthal verwiesen werden mag, welcher zeitschr. f. völkerpsych. I, 301 einschlägiges berührt. Die präpositionalbegriffe sind von mir präpp. s. 161 als zunächst und zumeist von raumanschauungen ausgehend dargestellt, und die vermittelst betrachtung des würfels sich hieraus ergebenden verhältnisse als nicht so schlechthin mafslos und willkürlich erwiesen, wie man etwa vermeinen möchte, wenn schon die zu bezeichnung gedachter verhältnisse verwendeten wörter und formen (z. b. als postpositionen) mit den verhältnissen, als deren sprachlicher ausdruck sie dienen, schon um der vielen damit verbundenen übertragungen und nebenbeziehungen willen sich keinesweges decken und — je nach den verschiedenen sprachen — auch in zahl und gebrauch aufserordentlich va-

riiren. Die präpositionen als mittelbegriffe, wie Humboldt will, kann man sich immerhin gefallen lassen. Nur würde man sie bestimmter als exponenten eines (ursprünglich und zumeist räumlichen) verhältnisses fassen, worin gegenstände zu einander stehend gedacht werden; womit denn die conjunctionen ausgeschlossen, als vermittler — nicht zwischen gegenstand und gegenstand (a : b), sondern — von sätzen (und urtheilen) je nach ihrer gegenseitigkeit. Eine sichere grenzlinie zwischen casus und präposition (zumal wenn diese ganz ähnlich, wie die casusaffixe, namentlich z. b. als postposition gleich den casusendungen, behandelt wird) läfst sich wie nach form so nach begriff nicht immer leicht und scharf ziehen, zumal da z. b. gegenwärtig aufser zweifel gestellt ist, die obliquen casus im indogermanismus tragen gröfstentheils selbst noch unverkennbar das gepräge von hinter dem thema angefügten verhältnifs-partikeln, welche man, jedenfalls einseitig und durchaus nicht charakteristisch bezeichnend — präpositionen (vorsatzwörter) zu heifsen beliebt hat. Beispiels halber skr. tubhj-am = lat. ti-bi (gleichsam du-bei, frz. à toi, lat. ad te) wie i-bi (eo loco) aus skr. abhí = bei. Und nehmen wir etwa domu-m, sei es nun z. b. mit aedifico (gebäude mache ich) domum Cic. Q. Fr. 2, 4 oder redeo domum: läuft dieser acc. nicht im einen wie im andern falle, der verschiedenen anwendung und dem umstande zum trotz, dafs im deutschen allerdings auch mit heim (ahd. haim acc., dat. haime, domi) kehren, jedoch meist nicht ohne präp. nach hause wiedergegeben wird — wesentlich auf eins hinaus? Object ist und bleibt er, hier wie dort: jedoch das erste mal als ziel der arbeit, wodurch das haus erst zur wirklichkeit gelangt, hier das haus nur als schlufspunkt einer rückläufigen ortsveränderung. Schliefsen nun solche casusformen auch materiell schon präpositionen ein, welch wunder dann, wenn jene, namentlich in den älteren sprachen unseres stammes, oftmals der begleitung von präpositionen noch aufserhalb ihres schoofses entrathen können, wo, nach verdunkelung

des enthaltenseins einer präposition bereits im letzteren, der spätere gebrauch gröfserer verdeutlichung zu liebe nach derartigen äufseren hülfen greift, wie z. b. auch der fall ist, wenn dem verbum in neueren sprachen wieder die persönlichen pronomina beigegeben werden, — tautologisch, weil schon in den personal-endungen vertreten.

Obliquer casus und getrennte präposition verhalten sich vielfach, wie allgemeines und besonderes; und hat der zusatz letzterer zu ersterem häufig nur den zweck, ein gegebenes allgemeineres verhältnifs nach seiner concreteren bestimmtheit vor augen zu stellen, wie z. b. dem accusativ urbe-*m*, als hinwärts, als wegeziel einer bewegung, als wohin ganz im allgemeinen gedacht, vermittelst in, ad, sub die näher-angabe hinzutritt, ob hin*ein*, hin*an*, *unter*hin (alles mit bezug auf die stadt). Freilich wird auch zum öfteren die präposition ihrerseits (so müfste man die sache herumdrehen) je durch beigabe verschiedener casus*) (eine feinheit der unterscheidung, worin z. b. die griechische sprache den bewunderungswürdigsten gebrauch macht), abgesehen von der besonderung für jeden gegebenen fall (sub urbem, sub terram, sub tectum, jugum, montem; zeitlich sub vesperum), namentlich mit bezug darauf gewissermafsen entallgemeinert, ob das mittelst der präposition bezeichnete verhältnifs ein ruhendes ist oder als ein in bewegung begriffenes dargestellt werden soll, und letzteren falls, ob man dabei den ausgangspunkt (das woher) ins auge fasse oder den zielpunkt (das wohin), wo nicht etwa drittens, nicht diese, sondern den weg, die beide punkte verbindende linie. Vgl. z. b. *παρὰ τῷ μηρῷ* das schwert an der seite (dat. wo), aber *φάσγανον ἐρύσσασθαι παρὰ μηροῦ* (von der seite hin-

*) Ist ja auch durch verwendung mehrerer präpositionen zusammen eine modification möglich, wie z. b. neben exire domo (der einfache ablativ als woher, jedoch als heraus bestimmt durch das ex im verbum). Dann aber exire ex urbe, streng genommen tautologisch. Allein dann wieder, mit scheinbarem, jedoch nicht unlösbarem widerspruche: exire ab urbe (heraus von der stadt herwärts), wie ab aliquo (von ihm her, aus seiner behausung) und de navi, de balneis u. s. w.

weg) und hinstecken παρὰ τὸν μηρόν (an die seite hin), wo also die verschiedenen casus die besonderung hergeben des παρά, welches, obschon an sich ganz concretes neben oder zur seite, doch mit bezug auf die secundären verhältnisse in allgemeiner schwebe gehalten wird.

Die syntax hat sich gewöhnt, dergleichen, weil von den verhältnifsgliedern das eine als abhängig gedacht wird, unter dem nicht gerade sehr schicklichen bilde des regierens abseiten der doch an sich so ohnmächtigen präposition vorzustellen. Eine vorstellungsweise, welche nur insofern einigen grund hat, als die präposition gleichsam energisch und thätig erscheint im fall der rection gegenüber ihrer verwendung als adverbium, wo sie der ausdruck einzig des reinen verhältnifsbegriffes ist, gleichsam abgeschnitten von den verhältnifsgliedern, namentlich dem sonst abhängigen zweiten (dem b in a : b). Beispiele: auf dem stuhle (ruhe) sitzen, auf den tisch (bewegung) stellen; adverbial aufstehen (woher), oben (darauf) sitzen. Aufserhalb des indogermanismus wird von solchem regiertwerden der casus durch die präposition wohl nicht in allzu vielen sprachen die rede sein. Man liest da freilich oft zu seiner nicht geringen verwunderung: in der und der sprache „regieren die präpositionen den nominativ“. An sich klarer unsinn, indem ein casus, der ganz eigentlich den zweck hat, selbstherrscherliche unabhängigkeit zu bezeichnen, nur widersinniger weise könnte in die demüthige stellung der abhängigkeit, und vollends von winzigen partikeln, hineingestofsen werden. Die wahrheit ist: es giebt in solchen sprachen keinen ächten nominativ als grammatisch ausgeprägte form für ein satzsubject. Es kann ein derartiges nomen nur den charakter eines formell und lediglich durch sich gegen jeglichen unterschied unempfindlichen themas in anspruch nehmen, wefshalb der geforderte unterschied aus stellung oder aus sonstigen umständen des redezusammenhanges erhellen mufs. Steht nun ein solches thema mit präpositionen verbunden, da hat man also den vollen werth des

verhältnisses, wenigstens in formaler hinsicht, lediglich in der präposition zu suchen, nicht in dem ihr untergeordneten nomen. Wie das gesetz der congruenz je nach casus, numerus und geschlecht seine macht verliert, wo für letztere eine sprache keine besondern grammatischen formen geschaffen hat und dieselben nur auf umwegen und surrogatorisch zu ersetzen vermag: so hört auch bei präpositionen die rection obliquer casus von selbst auf, wo es solche entweder nicht giebt oder ihr gebrauch beschränkt ist. Auch findet ja bei der ächten composition ein gleiches statt, wenn z. b. ein bestimmtes casusverhältnifs, ohne ausdrücklich durch eine casusform bezeichnet zu sein, lediglich aus der verbindung der glieder je nach dem sprachgebrauch erkannt wird. So hat z. b. *οἰκο-* als thema von *οἶκος* einen casuell d. h. im verhältnifs zum zweiten gliede, wovon es abhängt, und in sofern auch begrifflich verschiedenen werth z. b. in *οἰκοδεσπότης*, *οἰκοδέσποινα* (herr, frau des hauses, allenfalls auch im hause); oder in *οἰκοδόμος* ein haus (acc.) bauend; oder lokativisch (im, zu h.) *οἰκόβιος*, *οἰκοδέγμων* u. s. w. — Wer würde nicht nach indogermanischen begriffen z. b. zu mehrheitlichen zahlwörtern den singular gefügt für einen verstofs gegen den sprachgebrauch (dieser jedoch gestattet z. b. die singularneutra centum, mille, trotzdem mit wörtern aller dreier geschlechter viri, mulieres, animalia zu verbinden), allein nicht blofs dies, nein gegen den gesunden menschenverstand halten? Und dennoch wird nicht nur in sprachen, welche einer eignen pluralform ermangeln, keine solche am zahlworte und am gezählten gegenstande erfordert, sondern auch manche von denen, welche besondere pluralbildung besitzen, verschmähen es, zum zahlworte überdem (allerdings nicht mit begrifflicher nothwendigkeit, obschon mit wünschenswerther congruenz) das nomen in pluralform zu fügen. — Bei den Indogermanen wäre dies aber in sofern völlig ungeeignet, als sich der singular in seinen flexionsformen sehr wesentlich von den grammatisch entsprechenden des plurals

abhebt. Das verhält sich z. b. anders im ungarischen, wo das zahlwort am liebsten mit dem singular steht, der plural aber mit dem singular (ein eignes mehrheitszeichen für alle formen des ersteren abgerechnet) in den endungen durchweg übereinkommt. In ähnlicher weise, zu bestimmterer hervorhebung der ungleichseitigkeit oder abhängigkeit, in welchem ein glied (b) von einem anderen (a) sich befindet, mag auch jenes glied b neben der präposition noch in einem obliquen casus stehen. Dies ist dann auch, mit häufiger ausnahme, wieder in jüngeren sprachen unseres stammes (vgl. neulateinisch, englisch) der übliche brauch, wie wenn man z. b. im lat. me-cum, nobis-cum sagt. Weil eine durch bloſse zusammenrückung entstandene verbindung, hat sie rechtmäſsig vorn einen wirklichen casus und zwar den sonst bei cum üblichen ablativ in sich. Aechte composition würde es sich, statt eines bestimmten casus, mit dem casuell ganz unbestimmten thèma nicht allein genügen lassen, sondern dasselbe fordern. So aber auch werden präpositionalaffixe als casusendungen behandelt, da flexion irgendwo ja eine grenze haben muſs. Ist doch solcherweise in tu-bhj-am (rücksichtlich des zusatzes unstreitig ursprünglich emphatisch, etwa tibi-met; oder auf den ort hinweisend, aus dem in amu-tra, dort, auch: hier, enthaltenen pron.), lat. ti-bi, um an einem schon früher erwähnten beispiele festzuhalten, abhi (bei) unmittelbar an ungebeugtes théma gefügt und damit verschmolzen zu betrachten.

Der genitiv wurde durch Humboldt, sahen wir oben, von der relation der substanz und eigenschaft (Kant: substantia et accidens) abgeleitet. Ebenso Matthiä, ausf. griech. gramm. II, 618, wo es heiſst: „Hauptbedeutung des genitives ist dasjenige anzuzeigen, wovon sich etwas anderes, sei es als eigenschaft, eigenthum, handlung, oder überhaupt als nähere bestimmung befindet; ein verhältniſs, welches dem philosophischen eines subjectes (hier durch genitiv ausgedrückt) zu seinen accidenzen

ähnlich ist". Nicht zu reden davon, daſs genannter casus in wirklichkeit vielen sprachen fehlt (etym. forsch. I, 9), ich schweige von solchen, welchen casusformen überhaupt mit eins abgehen, wie z. b. dem chinesischen, aber auch anderen mit casusabwandlung, z. b. mehreren sprachen Vorderindiens, desgleichen dem zigeuneridiom, ja nicht minder, freilich erst wieder durch einbuſse, den abkömmlingen vom latein: wer könnte verkennen, es wechsele je nach verschiedenheit der idiome der syntaktische gebrauchsumfang, wie kaum irgend welcher grammatischen form nicht, so auch derjenigen ganz ungemein, welche nach generellen (eben deshalb aber auch sehr blassen und wenig charakteristisch faſsbaren) bestimmungen man als genitiv zu bezeichnen pflegt. Auſserdem aber, welche umdrehung findet nicht oftmals in den durch einen genitiv verbundenen gliedern statt! Also z. b. A vater (erzeuger, ursache) des B als sohnes (erzeugter, wirkung). Dann wieder mehr gleichseitig: Bruder des und des Eine nur durch die allgemeinheit der in den genitiv gelegten beziehung ermöglichte mannichfaltigkeit von gebrauchsweise. Oder X besitzer (person) des hauses Y (als sache, besessene sache) und dagegen umgekehrt das haus des X. Ingenium (besitz) viri (besitzer), und magni ingenii (besitz) vir (herr des besitzes) *).

*) Nicht anders: geben und nehmen, beide mit dativ, obschon für letzteres verhältniſs man im latein auch den ablativ erwartete. — Was Bopp kürzere gramm. §. 620 über adhi mit locativ angiebt, im falle ein verhältniſs des besitzers zum eigenthum dadurch ausgedrückt wird (Pāṇ. I, 4. 97): ist schwerlich genau, und deshalb irreleitend. Er sagt nämlich: „Es kann die person im locativ stehen und die sache im nominativ oder umgekehrt. Der scholiast giebt als beispiel: adhi Dēvadattē Pańkāla: dem (an) Devadatta (ist oder gehört) P., oder adhi Pańkālē Dēvadatta: über Pantschala (ist, d. h. herrscht) D." Ein in dieser fassung vollkommen widersinniges beispiel. Würde doch, im fall auch P. eine einzelperson wäre, damit jegliche unterscheidung von herrn und sklaven unmöglich gemacht. Es giebt aber das Böhtl. wörterbuch I, 143 das unstreitig auch von Bopp gemeinte, jedoch durch falsche umänderung verzerrte und unbrauchbar gewordene beispiel in folgender, vernünftiger gestalt: Adhi Pańkālēšu Brahmadatta: Br. herrscht über die Pantschalas (volk im plur.). Wenn nach dem schol. adhi Brahmádattē Pańkālā: dasselbe besagen soll: dann würde adhi, wenn auch nicht gerade unter (vergl. adhas), doch zubehörigkeit (hier im verhältniſs von unterthanen zum herrscher) besagen müssen.

Trotz häufiger verbindung des genitivs auch mit verben (wie ja desgleichen mit adjectiven) wird man dessen hauptfunction doch im bereiche des nomens finden, wie sich im gegensatze dieses casus mit dem accusativ herausstellt. Geht aber dieser aus der relation von ursache und wirkung hervor (αἰτιατικὴ πτῶσις sollte zufolge Trendelenburg richtiger: causativus übersetzt werden): da begreift sich, daſs, — weil causalität ohne bewegung und thätigkeit undenkbar, — der accusativ ganz eigentlich in die sphäre des ja auch in den genera oder voces (act., pass., refl. u. s. w.) causal geschiedenen verbums fällt, und unmittelbare abhängigkeit desselben (also ohne den mittelbegriff einer präposition) vom nomen nur gelegentlich da vorkommt, wo bei letzterem noch im sprachgefühl gewissermaſsen mit einiger lebhaftigkeit die rection desjenigen verbums nachwirkt, aus welchem es entsprungen ist. Man vgl. beim Plautus: Quid tibi hanc curatio est rem statt Quid hanc curas rem? Oder: Quid tibi, malum, me aut quid ego agam, curatio'st? Auch: Quid tibi huc ventio est? Quid tibi hanc aditio est (st. ad hanc)? Dasselbe gilt von allen zwitterformen verbaler abkunft, wie participium, infinitiv, supinum und gerundium, welche, trotz ihrer nominalen form, doch in der bedeutung eine gewisse flüssigkeit des verbums (mit bezug auf tempus, act. und pass., sowie nun auch auf rection) verrathen. Selbst indische abhängigkeits-composita mit voraufgehendem accusativ, z. b. bhajaṅ-kara (furcht machend, terrorem injiciens); arin-dama feinde (eig. hostem) bezähmend, erklären sich aus gewissermaſsen participialem charakter des zweiten gliedes. Ja die umschreibenden perfecta im sanskrit, welche aus āsa, babhūva (fui) oder k̇akāra mit dem acc. eines abstractums vorauf verbunden sind, würden gleichfalls hieher zählen, dafern sie trotzdem das object im acc. zu sich nehmen, und nicht, wie die strenge der analogie erheischen würde, im von dem abstracten subst. abhängig gemachten gen.

Hiemit wären wir, nach einigen wohl kaum ganz über-

flüssigen umschweifen, wieder bei dem angelangt, was den eigentlichen gegenstand unseres aufsatzes ausmacht. Die Vasken also behandeln nicht, wie die meisten sprachen, den nominativ überein, gleichgültig dagegen, ob das logische und grammatische subject des satzes ein activ im handeln begriffenes (mithin auch real genommen selbstthätiges und wahrheitgemäſs) subject sei, oder ob vielmehr, wenn schon rhetorisch anspruchsvoller in den vordergrund gerückt, eigentlich doch nur reales object, weil entweder leidend und von auſsen aufnehmend, oder doch in neutralem zustande befindlich. Im latein und griechischen, — nur diese als beispiele zu wählen, — verlegt man, dafern überhaupt, vorhin erwähnten unterschied lediglich in das verbum je nach activ (das subject als mit der ursache in sich, sei diese im subject beschlossen oder — transitorisch — aus ihr und drüber hinausgehend auf ein anderes: skr. parasmāi-padam, form für ein anderes); passiv (das subject als gegenstand einer thätigkeit — als object — mit der wirkung in sich); reflexiv (beides: ursache und wirkung) u. s. w. Sage ich also z. b. *τίϑε-μαι* (ponor), *πλήττομαι* (verberor): so ist darin das aus *τίϑη-μι*, *πλήττω* (im sanskrit durchweg -mi als 1. singularendung im präs.) zum diphthongen gesteigerte *-μαι* nur ein ideales ich. In wahrheit, d. h. real, wird damit gesagt: Jemand oder etwas (d. h. das wirkliche subj.) setzt, schlägt — mich (also obj.). Bei neutralverben waltet, wie Humboldt oben hervorhob, allerdings keine beziehung auf einen anderen gegenstand, was aber streng genommen auch (von der spaltung in subject-object innerhalb des einen, an sich ungetheilten gegenstandes abgesehen) vom reflexiv-verbum (ich wasche mich, *λούομαι*, lavor, d. i. refl. lavo se, d. i. hier me) gelten würde. Vgl. die indische benennung des mediums: ātmanē-padam, form für das eigene selbst. Ist es nicht aber auch schon eine besondere beziehung zu nennen, wenn ich mich in irgend welchem zustande befinde, sei dieser ein (schlechtweg auch wohl

kaum je) unthätiger und ruhender (dormio, jaceo, quiesco) oder, was doch auch vorkommt, sehr heftiger und beweglicher, z. b. curro, selbst wenn man dabei etwa das ziel des laufens (domum; in silvam; per campum) aufser acht läfst, oder den durchlaufenen weg, die mit laufen erfüllte zeit und dergl.?

Nun bemerkt aber Humboldt a. a. o. s. 315 und 317, im vaskischen sei der accusativ (und vocativ) dem nominativ gleich. Das heifst aber wohl nur da, wo ein nominativ des handelns (mit der endung -c als kennzeichen) abgeschieden wird, nicht mit diesem, sondern vielmehr mit dem nominativ des leidens oder neutralen zustandes. Uebrigens ja auch nach obigem sinngemäfs: vermöge einer gewissen begrifflichen ungeschiedenheit beider im punkte der passivität. Was die formale nichtbezeichnung des vocatives im vaskischen anbelangt: darf an zusammentreffen mit dem auch in den indogermanischen sprachen rücksichtlich dieses casus häufig beobachteten analogen verfahren erinnert werden. Man wird gewifs besondere hervorhebung und auszeichnung des angeredeten subjects nicht blos durch das pronominale du, sondern auch in subst. und adj. durch einen besonderen (recht eigentlich persönlichen) casus in der ordnung finden. Gleichwohl begegnen wir durch den gesammten indogermanismus im neutrum (vielleicht mit alleiniger ausnahme einer besondern vocativbildung sg. im skr.) sowie im dual und plural aller geschlechter (vermuthlich weil in der menge das einzelne individuum mehr zurücktritt) keinerlei wirklich vom nominativ ausgeschiedenen vocativformen. Ja selbst die vom nom. sing. in masc. oder fem. allerdings unterschiedene vocativform sing. (wir sehen sie aber oft auch hier damit gänzlich zusammenfallen, d. h. rein syntaktisch, also nur logisch, nicht eigentlich grammatisch, vorhanden) glänzt zumeist blos gewissermafsen durch abwesenheit des singularen nominativcharakters -s (z. b. deva-s, gleichsam gott — der), also deva (reines thema: interjectionell: o, oder du, gott).

Eine weitere entfernte ähnlichkeit mit dem vaskischen zeigt die nicht zufällige, sondern nach tief richtigem antrieb durch den gesammten indogermanismus (einzelne sing. vocativformen im sanskrit, wie schon bemerkt wurde, in abschlag gebracht) hindurchgreifende einerleiheit und ungeschiedenheit des accusativs und der beiden casus recti — im neutrum. Damit wird angezeigt: das neutrum verharrt als repräsentant des sächlichen (oder doch sprachlich unter diesen gesichtspunkt gebrachten) gewissermafsen stets nur in der schrägen unselbständigen lage eines „obliquen" casus und vermag nie zu der höhe eines wirklichen (ächt persönlichen) subjectes sich emporzurichten, als dessen vertreter man den nominativ zu betrachten hat. Daher bietet denn sogar die II. griech. und lat. decl. (skr. a-m) das scheinbar seltsame, allein doch aus dem dargelegten sehr erklärliche schauspiel, dafs die form des männlichen singularaccusativs zugleich das amt des satzsubjects (als nom. sing.) bei neutren der erwähnten declination mit zu übernehmen hat. Die männlichkeit ist, weil sie gleichsam als sexus potior gesetzt wird und weil demnach, so zu sagen, primär, einer besonderen grammatischen auszeichnung im grunde so wenig benöthigt, wie etwa singular, indicativ und activ. Die abweichung in sexualer, quantitativer, modaler und causaler hinsicht fällt demnach erst z. b. in das femininum, in die mehrheitlichen numeri, in die modi und genera aufser ind. und act. Wird nun etwa beispiels halber: Lignu-*m* comburitu-*r* ab igne gesagt: so heifst das (man täusche sich darüber nicht) dem strengsten buchstaben nach: *den* holz verbrennt *sich* (r aus se) vom feuer. Oder lignu-*m* combustu-*m* est: *den* holz verbrannt*en* ist, wie est duru-*m* ist hart*en*. Im griech. *τὸ ξῦλο-ν καίεται* etwas anders: in dem betracht, als *-ται* einen drittpersonigen gegenstand als (hier durch feuer) afficirt, d. h. gleichsam als nominativ des leidens (gegenüber vom *-τι* des handelns oder doch wenigstens activs) vorstellt. Nicht, wie

im lateinischen, als reflexivum, d. h. also in sofern auch als subject-object.

Auf anderen gründen beruht, wenn bei adjectiven und participien im nom. und voc. sg. alle drei geschlechter unterschiedslos nur durch eine einzige form vertreten werden, während nicht nur im nom. voc. und acc. plur., sondern auch im acc. sing. das neutrum von den beiden (so zu sagen: wirklich sexualen) geschlechtern sich formell absondert. Freilich ein unterschied, welcher kaum hinreicht, um die solchen wörtern zugeschriebene allgeschlechtigkeit (generis omnis) lügen zu strafen. Von dieser erscheinung nämlich trägt nur eine gewisse erschlaffung des sprachgeistes die schuld, indem die z. b. im sanskrit oder griechischen in dieserlei fällen beobachtete unterscheidung der geschlechter das latein — nicht sowohl aus inneren gründen als wenigstens zum theil nur aus scheu vor gewissen lautausgängen — wieder verscherzte. Was im besonderen das neutrum anbelangt: so kann es uns kein grofses wunder nehmen, wenn von dem unterschiede, welcher bei ihm (von einschub im sanskrit abgesehen) überhaupt nur in den selbst unter einander gleichen casus: nominativ, vocativ und accusativ zu tage kommt, je zuweilen auch noch der letzte übrige theil ganz oder fast ganz sich verwischt. Im grunde genommen, kann man mit wahrheit sagen, hat das neutrum wirklichen bestand, als anderwärts völlig mit dem masculinum eins, ja auch nur in den drei erwähnten casus, aufserhalb diesen — keinen! Sehr erklärlich, und nichts weniger als zufall, weil bei personen (wirklichen oder idealen; also masc. und fem.) gerade in ihnen das auseinandergehen von subj. und obj. am schärfsten hervortritt, im (sächlichen) neutrum aber gedachter unterschied null ist. — Das latein zeigt sich in betreff der consonanten im wortausgange keineswegs so beschränkt wie das griechische, welches, mit geringen ausnahmen, in solcher stellung nur σ, ν und ϱ duldet. Allein dennoch (trotz hoc, alec, caput; sunt, amant) hat der Römer kein neutrum im

adj. oder part. präs. auf nacktes c oder t ausgehen lassen, vielmehr dasselbe in den beiden recti des sing. mit dem sonst nur sexualen, nichts weniger als (-us n. ist derivations-, nicht flexionssuffix) neutralen nominativ-charakter, ja selbst im acc. des gleichen numerus bekleidet. Letzteres an sich vollkommen vernunftwidrig, jedoch einigermaſsen dadurch entschuldbar, daſs beim neutrum dieser objects-casus auch sonst nie von den beiden subjects-casus formell unterschieden wurde, weshalb sich allmählich das gefühl gegen das -s als nominative subjects-bezeichnung für masc. und fem. im neutrum abstumpfte. Daher nun z. b. in der formel: Quod bonum faustum felix fortunatumque sit das felix (st. felic) — seltsam genug — als männlicher nominativ (nicht anders) inmitten dreier masculinar-accusative (auch nicht anders), welche etwas unpersönlich neutrales (eine sache) und zwar, obschon der grammatischen form nach unweigerlich — object, als satzsubject vorstellen sollen! Mit gleichem widerspruche felix (nom. masc.) omen, und nun gar in möglichst schroffem, wo damit syntaktisch der acc. gemeint wird. Vgl. über „die hindernisse, welche der bildung des neutrums (auch im griech.) zuweilen entgegenstehen, jedoch eigentlich bloſs im nom. und acc., weil da das neutrum seine eigne form haben muſs“, Buttmann ausführl. gramm. §. 63, anm. 8. So würde dem commune ὁ, ἡ ἧλιξ gewiſs nichts entgegenstehen, auch in den casus auſser nom., voc. und acc. mit neutren verbunden zu werden; allein τὸ ἧλιξ hat schwerlich je ein Grieche gebraucht. Ob τὸ στόραξ, s. WWb. III, 852. — Hoc ejus fuit prudentissimum consilium, ut cet. Nep. Eum. 3 enthält, wie gesagt, zwei masculinar-formen im acc., und zwar verbunden mit dem neutralen ho-c, in welchem (nach der analogie von quod) eine dentalis vor c abgestoſsen sein müſste. Setzen wir dafür prudens: dann dürfen wir nicht im entferntesten läugnen, das sei eigentlich eine masculinarform im nom. statt der, wie uns das sanskrit lehrt, eigentlich erforderten neutralform *prudent, welche unbekleidet, d. h. gänzlich

ohne flexionszeichen, zu lassen, dem sprachgefühl des Lateiners widerstrebte, in folge wovon er sich freilich zu ergreifung eines an sich auch nicht sehr lobenswerthen gegenmittels verleiten liefs. Und vollends im acc., z. b. prudens consilium capere, wäre, weil prudens ja entschiedenen nominativ-charakter (hier als masc.) an sich trägt, der widerspruch noch schreiender, hätte nicht die von anderwärts her gewohnte gleichheit der formen von nom. und acc. im neutrum dennoch leicht über jene arge incongruenz hinweggehoben. — Hatte sich doch auf italischem boden z. b. auch im präsential-particip überhaupt für masc. und fem. eine völlige abstumpfung des formellen unterschiedes, und für das neutrum wenigstens im nom. voc. des sing. eingenistet. Daher das zusammenfallen von dem, was noch im griechischen, wie desgleichen im sanskrit sorgfältig auseinander gehalten wurde, z. b. in dans, welches nun (abgesehen von der fehlenden reduplication) unterschiedslos nicht nur für griech. *διδούς*, *οὖσα*, *όν* gebraucht wird, sondern auch — genau genommen wider alle vernunft — der entschiedenen nominativform im masc. und fem. zum trotz als acc. neutr. fungiren mufs. Vgl. mein WWb. I, 112. Ohne s wäre dant u. s. w. mit der 3. pluralperson zusammengefallen, was man aus wohlberechtigtem grunde mied.

Indefs noch schwerer errathe ich, wie der Grieche zu den vielen communia auf *ος* kam, zumal den adj. auf *ος*, *ον* (Buttmann ausf. gramm. §. 60), bei der ausgesprochen männlichen geltung von *ο-ς*. Hat doch das etymologisch damit gleiche u-s im lateinischen nur bei wenigen substantiven — ausnahmsweise — weiblichen charakter; das skr. a-s aber nie und nimmer, vielmehr unverbrüchlich und ausnahmslos — männlichen! Man stelle sich nur einmal vor, wenn man im lateinischen z. b. nicht blos ille deus, sondern auch illa deus sich gestattet hätte, gleichwie ja der Grieche *ὁ* und *ἡ* *θεός* (letzteres neben *ἡ* *θεά* oder *θέαινα*), gleichsam der und die gott; *ὁ* und *ἡ* *τροφός* erzieher und amme (erzieherin) ohne umstände

sagte. Buttm. §. 32. 4. Leicht läſst man sich z. b. eine imbellis mulier gefallen, indem der ausgang i-s an sich gegen sexualunterschiede überhaupt sich vollkommen gleichgültig verhält. Allein durchaus anders steht die sache mit u-s, z. b. wenn imbecillus mulier uns zugemuthet würde an stelle von imbecilla. Im oben gegebenen falle trat der feminalbildung (mittelst η) wenigstens kein recht einleuchtender hemmungsgrund entgegen. Weil aber namentlich gern zusammengesetzte adjectiva, welche ohne besondere (anderweite) ableitungs-endung auf ος ausgehn, eine eigne feminalform verschmähen (z. b. ὁ ἡ φιλότεχνος; ὁ ἡ διάλευκος trotz λευκός, ή, όν): darf man dies vielleicht auf rechnung einer gewissen ermattung und trägen gleichgültigkeit setzen, welchen der in seiner noch jungen schöpferkraft auf unterscheidung hinwirkende sprachbildungstrieb in späterer zeit sich zu nachgiebig überlieſs. Man nehme weiter etwa hinzu das allmähliche schwinden der starken flexion in germanischen sprachen bis zu gänzlichem erlöschen, z. b. im englischen: the oder a good — man, wife, child. Grimm IV, cap. V s. 460 fg. Der mann, die frau, das kind ist (die männer u. s. w. sind) — gut statt bonus, bona, bonum, boni u. s. w.

Nun endlich zum grönländischen. Bei Valentin Müller wird, nachdem von unsern sechs casus die rede gewesen, so fortgefahren: „Nun verändert zwar die grönländische sprache nicht auf die art, wie die deutsche, sondern geht einen anderen weg, allein man hat doch auch alle diese casus im grönländischen, und dazu [überdies?] gebraucht man auſser dem nominativ entweder die suffixa der verba [s. hierüber demnächst] oder die affixa mut, mik, mit, me, kut, und zu dem vokativ hängt man an die endung des worts ein ã [mit langem accent] an". Es wird aber anderwärts zwischen suffixa und affixa so unterschieden, daſs unter jenen die possessivendungen: mein, dein, sein u. s. w., unter dem letzteren namen aber postpositionen verstanden werden sollen von präpositionalem, verhältnisse anzeigenden werthe:

„Affixa nennt man die wörter [eig. nur endungen], welche noch hinter die suffixe zu stehen kommen als: in, zu, von, durch, mit, aus. „Hiebei hat man nun noch zu merken, dafs es im grönländischen einen doppelten nominativ, einen transitivus und intransitivus giebt. Nom. intr. ist: Jesuse okarpok*) Jesus spricht; — also ohne object. Nom. trans.: Jesusib okarbigàtigut Jesus spricht zu uns. Der nom. intrans. steht allezeit im wörterbuch. Wie aber der trans. nom. zu bilden, davon ist zu merken: wenn ein nomen im plur. sehr von seinem sing. abweicht, so wird der trans. aus dem plur. gebildet, sonst aber aus dem sing. [Natürlich kann das nur heifsen, es schliefse sich der trans. für den ersten fall enger an die form des plur. an. Vergl. also etwa kikkiek ein nagel, als intr., aber kikkirsab trans., wie der du. kikkirsek, der plur. kikkirset gleichfalls ein rs zeigen. Ferner haben wir aulaisib als trans. neben dem intr. aulait, was doch wohl mit auleit eine flinte, du. auleisik, pl. auleisit (s aus t?) übereinkommt. S. Kleinschm. s. 26. Von tùpek das zelt, du. tuppek, plur. sehr abweichend turkit die zelte, heifst der trans. nom. sing. tùrkib, du. tuppek, plur. turkit. Bei Kleinschm. s. 28 tovkit]. In den gegebenen beispielen gehen die transitiva auf b aus mit voraufgehendem a, i, u, wogegen die intransitiva entweder in einen vokal enden, oder in k, t.

Intr.:	trans.:	du.:	plur.:
Nuna das land	nunab	nunaek	nunet Kleinschm. s. 25.
arnak ein weib	arnab		
nälegak ein herr	nälekab	nälekaek	näleket [k gegen g im sg.]
allerse strumpf	allersib		
kodlek eine thräne	kodlib	kodlieek	kodlit
ekkardlek ein verwandter	ekkarliub	ekkardleek	ekardleet
iglo ein haus	iglub	igluk	iglut
udlok tag	udlub	udluk	udlut
innuk mensch	innub	Kleinschm. s. 25.	
umaet herz	umaetib	umaetik	umaetit.

*) Siehe verba mit der endung pok. Kleinschm. §. 111 s. 113. Okarpok er sagt, bei ihm s. 76. 77. 119. — Auf der tab. endungen der redewörter -âtigut, uns. Bei Müller: Annaurfirfub asfaersub (der heiland der liebe, beide trans.) tokkotigânga stirbt für mich.

Die nomina, so lange sie kein (possessiv-)suffix bekommen, haben nur im sing. einen doppelten nom., während in dual und plur. nur eine einzige form gebraucht wird. Das möchte man daraus erklären, weil doch in der mehrheit das thätige subject nicht mit solcher bestimmtheit hervortritt, als bei dem einzelwesen der fall ist. Wenn ein nomen mit einem poss.-suff. versehen ist, alsdann besitzt es auch in du. und plur. gleichwie im sing. einen doppelten nominativ. Dies freilich aus dem grunde, weil im grönländischen die thätigkeit, welche sich auf ein object bezieht, dem besitze parallel läßt, und umgekehrt.

Also auf s. 17 des ms. das beispiel:

	Sing.:		dual:	plur.:
Nom.	Nuna das land		Nunaek die 2 länder.	Nunet die länder
Intr. 1.	Nuna*ga* mein land	1.	Nunaek*ka* „ „	Nunak*ka* „ „
Trans.	Nuna*ma* „ „	2.	Nunaeng*ma* „ „	Nuna*ma* „ „
2.	Nun*et* dein „	1.	Nunaek*it* „ „	Nunett*it* „ „
	Nuna*uvit* „ „	2.	Nunaek*pit* „ „	Nunauv*it* „ „
3.	Nuna sein (ejus) „	1.	Nunaek „ „	Nunei „ „
	Nunaet „ „	2.	Nunaekit „ „	Nuneisa „ „
Refl.	Nuna*ne* (suus) „	1.	Nunaeng*ne* „ „	Nunen*ne* „ „
	Nuna*me* „ „	2.	Nunaeng*me* „ „	Nuna*me* „ „
4.	Nunar*put* unser „	1.	Nunaek*put* „ „	Nuna*uvut* „ „
	Nunauta „ „	2.	Nunaunuk „ „	Nunauta „ „
Du.	Nunar*puk* „ „	1.	Nunaek*puk* „ „	Nuna*uvuk* „
	Nunaunuk „ „	2.	Nunaunuk „ „	Nunaunuk s. 4. du. 2.
5.	Nunar*se* euer „	1.	Nunaeg*se* „ „	Nunesſe „ „
	Nunause „ „	2.	Nunautik „ „	Nunauſe „ „
Du.	Nunartik „ „	1.	Nunaetik „ „	Nunettik „ „
	Nunautik „ „	2.	Nunautik „ „	Nunautik „ „
6.	Nunaet ihr „	1.	Nunaegik „ „	Nuneit „ „
	Nunaetta „ „	2.	Nunaekit „ „	Nuneisa s. 3.
Du.	Nuna*ek* „ „	1.	Nunaek*ik* „ „	Nunak*ik* „ „
	Nunaetta „ „	2.	Nunaekit „ „	Nuneisa, wie plur.
Refl.	Nunar*tik* (suus) „	1.	Nunaeg*tik* „ „	Nunett*ik* „ „
	Nuna*mik* „ „	2.	Nunaeng*mik* „ „	Nuna*mik* „ „

In Kleinschmidt's grönl. gramm. s. 14 findet dieser sprachliche vorgang übrigens nähere aufklärung. Es bemerkt dieser nämlich in §. 16: „Alle nennwörter und alle an nennwörtern vorkommende suffixe — und zwar letztere in der einheit, zweiheit und mehrheit, die nennwörter selbst aber nur in der einheit — haben zweierlei übrigens gleichbedeutende formen: subjective und objective, deren gebrauch mit dem der suffixe zusammen-

hängt. Nämlich wenn zwei gegenstände als subject und object, d. h. entweder als thäter und thatziel, oder als besitzer und besitz durch ein suffix mit einander verbunden sind (gleichviel ob beide genannt sind oder nicht), so hat das wort, was das subject — den thäter oder besitzer — benennt, subjective form, und das, was das object — das thatziel oder den besitz — benennt, objective form; die subjectiven formen der suffixe kommen dann in anwendung, wenn derselbe gegenstand einerseits object (besitz) und andererseits selbst wieder subject (besitz oder thäter) ist, z. b. terianak fuchs (objectiv) takuvâ (aus tako mit poss. suff. a = er es) er sah ihn, d. h. er sah den fuchs; terianap fuchs (subjectiv) takuvâ er sah ihn, d. h. der fuchs sah ihn. Arferup sarpiata umiap sujua agtorpâ, wörtlich: wallfisch (besitzer des thäters, — subjectiv), sein schwanz (thäter, besitz des vorigen, — subjectives suffix: áta), boot (besitzer des thatziels, — subjectiv), sein vordertheil (thatziel, besitz des vorigen, — objectives suffix: a), er berührte es (— suffix a, er es), d. h. der schwanz des wallfisches berührte des bootes vordertheil. Wo kein zugehöriges suffix ist, kommen überall nur objective formen in anwendung.“ Dies wird dann folgendermafsen erläutert: „Da man unter der benennung „„subject““ gewöhnlich im allgemeinen denjenigen gegenstand versteht, von welchem — auf die frage: wer? — im satz die rede ist, gleichviel ob derselbe ein object hat oder nicht, so ist hier ein- für allemal zu bemerken, dafs im grönländischen ein subject ohne object undenkbar ist. Darum, und weil die benennung „„subject““ hier aufserdem auch für den besitzer in anspruch genommen ist, so ist im folgenden überall, wo der (auf die frage: wer? stehende) gegenstand der rede im allgemeinen und ohne rücksicht auf ein etwaiges object gemeint ist, dafür die benennung „„project““ angewendet. Daraus, dafs subjective form und suffix unzertrennlich zusammengehören, folgt unter anderem, dafs das project solcher wörter, die kein suffix haben, objective form hat.“ Die nomina mit

einem suffix und verba mit dem suffix der dritten person haben, heiſst es bei Müller, einerlei endung. Also z. b.:

Kivgara asſauara ich liebe meinen diener.
Kivget asſauet du liebst deinen diener.
Kivga asſaua er liebt seinen (des anderen) diener.
Kivge asſaua [nicht -e!] er liebt seinen (eigenen) diener.
Kivgarput asſauarput wir lieben unseren diener (sg.).
Kivgarse asſauarse ihr liebt euren diener.
Kivgaet asſauaet sie lieben ihren (der anderen) diener.
Kivgartik asſauaet sie lieben ihren (eigenen) diener.
Kivgarpuk asſauarpuk wir zwei lieben unserer beider diener.
Kivgartik asſauartik ihr zwei liebt eurer beider diener.
Kivgaek asſauaek sie zwei lieben ihren (der anderen) diener.

Dann aber, je nachdem das object im dual oder plural steht, z. b.:

Kivgaekka asſauaekka ich liebe meine zwei diener.
Kivgakka asſauakka ich liebe meine diener u. s. w.

Irre ich mich, oder lehrt uns nicht dieserlei behandlung deutlich, es wird hier von der grönländischen sprache das sachliche subject keineswegs, wie von uns, als thätig und handelnd aufgefaſst, sondern die handlung oder thätigkeit, als von dem subject ausgehend, ihm nur gleichsam als dessen besitz beigelegt? Im grunde kann doch in griech. redeweisen, wie z. b. λέλεκταί μοι es ist mir (von mir) gesagt, der dativ auch nur als besitzlicher (es ist gleichsam mein gesagtes, gehört mir als gesagtes an) erklärt werden, und würde das verbum haben in: ich habe gesagt u. dgl. auch kaum eine andere deutung zulassen. Kivgar*a* asſauar*a* wäre demgemäſs etwa: Servus-meus (est) amatus-meus (a me amatus), wo nicht: Servi-mei (est) amare-meum. Man vergl. hiemit ähnliche auffassungen in sprachen in meinem WWb. III, 45. Auch verdienen beachtung z. b. die worte Krügers, lat. gramm. s. 447: bei dem genitiv des besitzers ist das beziehungswort

als object des verbi haben oder besitzen zu denken (als das besessene). Dieser genitiv zeigt aber nicht blos den besitzer im engsten sinne an, sondern in weiterer bedeutung auch den gegenstand, welchem eine sache in irgend einer beziehung zugehört, also auch den urheber oder die ursache. Es begreift also mit in sich den genitivus auctoris, welchem der begriff des machens oder bewirkens zum grunde liegt, z. b. Opus artificis so gut wie Domus Caesaris. Weiter s. 442: Das attributive genitivverhältnifs entwickelt sich sowohl aus dem subjecte als aus dem objecte, und zwar zunächst aus einem transitiven objecte, eines verbum finitum. Wird nämlich das verbum finitum in ein substantiv (der verbale begriff in einen substantivischen) verwandelt, so wird sowohl das zum subjecte, als das zum objecte dienende nomen als nähere bestimmung nur im genitiv hinzugefügt. So entspricht dem satze: *pater* amat das satzverhältnifs amor *patris*; auf gleiche weise aber auch dem satze: (pater) amat *filium* das satzverhältnifs amor *filii* (deutsch: die liebe zu dem sohne). Expugnatio urbis. Der genitiv dient also hier zu einem attribute eines substantivischen begriffes, und wird in sofern ein attributiver genannt. In pater *amans* ist der beziehungsbegriff pater; in amor *patris* dagegen amor. Bekanntlich unterscheidet man mit bezug auf jenen doppelten gebrauch des genitivs im latein den subjectiven (activen) und objectiven (passiven) genitiv. Sodann s. 455 wird von den besitzlichen fürwörtern bemerkt, dafs sie entsprechend dem poss. genitiv zunächst subjective oder active bedeutung haben, während zur bezeichnung des objectiven (= passiven) genitivs der genitiv der personalpronomina genommen werde, z. b. desiderium *tuum*, deine sehnsucht; desiderium *tui* sehnsucht nach dir; *nostri* laudator, *vestri* defensor. Indessen da sich auch das, was einer leidet, als von ihm besessen denken läfst, so findet sich auch in diesem falle das possessivum gebraucht. Nunc quaero, utrum *vestras injurias* an reipublicae persequamini. C. Lig. 10, 29, euer

unrecht = das euch widerfahrene. Negligentia *tua*; odium *tuum*. Ter. Phorm. 5, 8, 27. *Tua* fiducia (vertrauen zu dir). Amor *noster* liebe zu uns. Desiderium *tuum* (sehnsucht nach dir). Ter. Heaut. 5, 3, 66.

Wie nun? Sollte nicht in kivgara asſauara das vorderglied (servi-mei) als passiver oder objectiver genitiv zu betrachten sein, das zweite aber, als amor-meus, hinten mit subjectivem, d. h. auf den thäter bezogenem, also auch activem possessivum verbunden? Das glaube ich aus den angaben bei Kleinschmidt in §. 15, vgl. §. 72, nicht leichtsinnig zu schlieſsen. Es sagt dieser dort nämlich: „Wenn ein gegenstand als besitz oder thatziel (object) eines andern bezeichnet werden soll, so geschieht dies durch ein anhängsel, welches die person und zahl beider gegenstände, des besitzers und des besitzes, des thäters und des thatziels zugleich andeutet. Solche sind z. b.: *a* sein's oder er es, *t* dein's oder du es, *tit* deine, oder du sie, *ga* oder *ra* mein's, oder ich es, *anga* er mich. So giebt es endungen für die 3te und 3te, 3te und 2te, 3te und 1te, 2te und 3te, 2te und 1te, 1te und 3te, und 1te und 2te person, immer mit unterschied der einheit, zweiheit und mehrheit beider personen; an nennwörtern können jedoch nur solche vorkommen, in denen das object 3te ps. ist, also für die 3te und 3te, 2te und 3te und 1te und 3te person. Um einen gegenstand als besitz eines anderen zu bezeichnen, werden sie dem nennwort angehängt, was den besitz benennt, z. b. igdlu-a sein haus, igdlu-t dein haus, igdlu-tit deine häuser, igdlu-ga mein haus; dagegen wenn ein gegenstand als thatziel [gleichsam auch besitz, zubehör] eines anderen bezeichnet werden soll, so kommen sie an das redewort [verbum], was die that besagt, z. b. tukuvâ (a-â) er sieht es, tukuva-t du siehst es, takuva-tit du siehst sie, takuva-ra ich sehe es, takuvânga er sieht mich. (Der verbalstamm ist hier tako, und der ausbildungszusatz vak, dessen k wegfällt).“ So weit Kleinschmidt.

Ob übrigens in Jesuse okarpok (Jesus spricht) und

Jesusib (trans.) okarbigàtigut (Jesus spricht zu uns) und dergl. ein ähnliches verhältnifs walte — derart, dafs man in den angeblichen nominativen (Jesuse und Jesusib) der strenge nach doch vielmehr einen obliquen casus (genitiv?) zu suchen habe: ist mir nicht genügend klar geworden.

Pott.

---

azdā.

Bei manchen wörtern ist es ganz nützlich, die geschichte ihrer erklärung zu überblicken bis zur endgültigen festsetzung ihrer bedeutung. Zu diesen wörtern gehört auch das in der überschrift genannte altpersische wort. Dasselbe erschien zuerst in der inschrift von Naqs-i-Rustam und wurde von Lassen (zeitschr. f. kunde des morgenlandes VI, 109) āzadā gelesen und mit „erwünscht" übersetzt. Später fand Rawlinson dasselbe auch in der Behistūninschrift, er las es (Journal of the R. As. Society X, 164) azdā und glaubte, es könne das sanskritische akkha sein und als adverbium etwa „hell, klar" bedeuten. Bei einer folgenden bearbeitung (l. c. p. 201. 305) liest er das wort azadā und übersetzt es mit „sure, certain", gesteht aber mit der etymologie nicht ins reine kommen zu können. In seiner Analysis of the Babylonian text (l. c. XIV, p. XLVIII) will er es an skr. ǵnā, wissen, anschliefsen. Benfey (pers. keilinschr. p. 9) las azadā und sah darin das sanskritische aǵatā kinderlosigkeit, erblosigkeit, statt dessen schlug Holtzmann (heidelb. jahrb. 1849 p. 818) die bedeutung „unzufriedenheit" vor. Dagegen kehrte Oppert (Insc. Achém. p. 44) wieder zur lesung azdā zurück und erklärte, azdā sei dasselbe wie skr. aǵnā, zd sollte dem ǵ entsprechen, n abgefallen sein. Ich selbst in meiner recension des Oppert'schen buches wollte das wort von der wurzel zan, wissen, ableiten und durch kenntnifs übersetzen, da-

bei schwankte ich zwischen der lesung āzdā und āzańdā, vor dem worte glaubte ich nach einer bemerkung Rawlinsons naij, nicht, ergänzen zu müssen. Gegen diese ergänzung sprach sich Bollensen (Mélanges asiat. III, 343) aus, indem er behauptete, es reiche in der Behistūninschrift der raum für ein einzuschiebendes naij nicht aus und schloſs sich in der erklärung des wortes wieder an Oppert an; mir schien der grund um so mehr genügend, als zu gleicher zeit auch Norris (Journ. R. As. Soc. XV, 99) sich dahin äuſserte, es gehe aus der skythischen übersetzung hervor, daſs azadā unknown bedeute. Darum habe ich in meiner ausgabe der keilinschriften azdā gelesen und das wort mit unkenntniſs übersetzt. Später hat de Lagarde (beiträge zur altb. lexicographie p. 16) azdā mit dem armenischen azd verglichen und mit kunde übersetzt, indem er behauptete, es müsse in der Behistūninschrift heiſsen: das heer hatte kunde von dem tode des Kambyses. Dagegen übersetzt Kern (zeitschr. d. d. morgenl. ges. XXIII, 220) das wort zwar auch mit kunde oder vielmehr mit „sicher, gewiſs“, will aber an der betreffenden stelle der Behistūninschrift naij eingeschoben wissen.

Wenn nun auch nicht in allen punkten, so scheint es mir doch möglich, in den hauptsachen über das fragliche wort ins reine zu kommen. Was zuerst die einschaltung eines naij in Bh. I, 32 betrifft, so hat Kern ganz recht, das wort muſs eingeschaltet werden; zwar ist am ende von z. 32 kein raum für dasselbe, es wird aber eben theils in z. 32, theils in z. 33 gestanden haben, wie es ja in altpersischen texten nichts ungewöhnliches ist, ein wort in zwei verschiedenen zeilen vertheilt zu finden. Den ausschlag giebt aber die skythische übersetzung und ich erlaube mir bei dieser gelegenheit auf den nutzen aufmerksam zu machen, den die übersetzungen zur aufklärung des altpersischen textes auch bei dem gegenwärtigen stande ihrer entzifferung leisten können. Für azdā steht in der skythischen übersetzung Bh. I, 32: inni tarnas, er wuſste nicht, dagegen NR. a) 43. 45. tarvas ir tarnainti, dann wisse du.

Da nun azdā nicht zu gleicher zeit kunde und unkunde bedeuten kann, so mufs die verneinende partikel inni an der ersten stelle einem vorgesetzten altpersischen naij entsprechen, welches somit im altpersischen texte ergänzt werden mufs. Die skythische übersetzung belehrt uns auch über die bedeutung des wortes azdā, denn tarna (oder wie sonst das wort zu lesen sein mag) übersetzt nicht blos azdā sondern auch adānā, es kann also kein zweifel darüber bestehen, dafs azdā wirklich wissen bedeute. Alle diese ergebnisse werden auch durch die babylonische übersetzung bestätigt.

Noch ist aber eine weitere frage zu erörtern: die gestalt des wortes, in der wir dasselbe zu lesen haben. Die altpersische schrift ist vieldeutig genug, um folgende schreibungen zu gestatten: azdā und āzdā, azadā und āzadā, endlich azaṅdā und āzaṅdā. Wir wissen jetzt gegen früher bereits soviel, dafs der kurze vocal am anfange des wortes keinenfalls das a privativum sein kann. Von diesen sechs verschiedenen lesungen können aber jetzt nur die beiden ersten in betracht kommen, denn schon nach meiner frühern, bei gelegenheit der Oppert'schen schrift aufgestellten erklärung hat Delitzsch azdā in der Daniel 2, 5 vorkommenden form אַזְדָּא erkannt (Herzogs Encyclopädie s. v. Daniel III, 274), so dafs also die worte מִלְּתָה מִנִּי אַזְדָּא heifsen müssen: das wort von mir ist gewifsheit. Mit recht hat Keil in seinem neuerlich erschienenen commentare über das buch Daniel an dieser erklärung festgehalten, unbeirrt durch die später laut gewordenen zweifel. Ganz auf dieselbe form führt uns auch die vergleichung de Lagardes mit dem im armenischen ziemlich häufig vorkommenden wort azd, wissen, nachricht, womit wir zugleich auf den boden der érānischen sprachen gestellt werden. Ob wir nun aber azdā oder āzdā lesen sollen, bleibt immer noch unentschieden, darüber kann uns nur die etymologie belehren. Vom érānischen standpunkte aus wäre man eigentlich geneigt, das wort in az-dā zu trennen und in der letzten silbe die bekannte wurzel dā, wissen, zu sehen. Aber die erklärung

der ersten silbe ist schwierig, man würde etwa an aṭ denken können, das man dann mit „so“ wiedergeben müfste, oder auch an aš, sehr. Keine von diesen erklärungen ist indessen sonderlich zusagend und so halte auch ich es für das beste, das wort mit Kern an skr. addhā anzuschliefsen, aber ihm die bedeutung eines substantivs zu geben. Damit ist denn auch die lesung azdā entschieden.

Fr. Spiegel.

Institutiones linguae Persicae scripsit J. A. Vullers. Editio altera aucta et emendata. Gissae 1870. XVI und 295 pg. 8.

Die neupersische grammatik von Vullers erscheint hier in zweiter auflage und wir wünschen dem verehrten hrn. verfasser von herzen glück zu diesem erfreulichen ereignisse, das auf dem gebiete der orientalischen literatur nicht eben häufig ist. Die thatsache selbst, wenn auch beklagenswerth, ist erklärlich genug. Bei der geringen anzahl von abnehmern, auf welche ein wissenschaftliches werk der orientalischen literatur in Europa rechnen kann, ist es natürlich, dafs selbst eine kleine auflage für lange zeit allen bedürfnissen genügt. Ist es aber schon in mehr angebauten wissenschaften, in denen veränderungen seltener sind, nicht zu erwarten, dafs der verfasser eines buches noch nach dreifsig jahren zu all den ansichten sich bekenne, die er vor so langer zeit ausgesprochen hat, so ist dies noch weit weniger der fall auf dem gebiete der orientalischen literatur, wo die fortschritte der wissenschaft mit dem absatze der bücher im umgekehrten verhältnisse stehen. Auf diesen noch so wenig durchforschten gebieten ist es verhältnifsmäfsig leicht, neue entdeckungen zu machen und die ansichten über einen gegenstand ändern sich in folge neuer forschungen oft in wenig jahren vollständig. Auch die érānische sprachwissenschaft hat in den letzten dreifsig jahren an solchem neuen zuwachs ihren reichlichen

antheil gehabt und es ist darum nicht zu verwundern, wenn herr V. diese neue auflage als ein fast neues buch betrachtet wissen will.

Es giebt zweierlei methoden, nach welchen man eine neupersische grammatik schreiben kann. Man kann die neupersische sprache behandeln wie man die neueren lebenden sprachen auch behandelt; das ziel, welches man dann vor augen hat, ist zur praktischen handhabung der sprache anzuleiten im mündlichen wie im schriftlichen gebrauche. Nach diesem gesichtspunkte hat noch vor kurzem Chodzko seine treffliche neupersische grammatik verfaſst. Gehörte das vorliegende buch gleichfalls dieser richtung an, so würde eine besprechung desselben in diesen beiträgen unpassend sein. Herr V. hat sich aber vorgenommen einen andern weg einzuschlagen, er will nicht nur in das studium der neupersischen literatur einführen, auf welche das ganze buch gebaut ist, sondern auch die neupersischen formen durch die vergleichung der verwandten sprachen begreiflich machen. Dieser letztere gesichtspunkt ist es, den wir namentlich hier hervorheben wollen.

Ehe wir uns zu den einzelnheiten wenden, wollen wir eine allgemeine bemerkung vorausschicken über den stoff, aus dem herr V. geschöpft hat. Auſser der literatur hat er die angaben der grammatiker und lexikographen in ziemlich weitem umfange benutzt, die bearbeitung des neupersischen wörterbuches hat dazu reiches material in seine hände geführt. Wir sind weit entfernt die benutzung dieses materials tadeln zu wollen, glauben aber, daſs dasselbe einer gründlichen kritischen sichtung bedürfe. Ohne zweifel ist in demselben uns gar manche werthvolle notiz erhalten, aber auch gar manches barocke und unzuverlässige, ja mitunter selbst fehlerhaftes. In den meisten fällen ist man auſser stande den werth oder unwerth des mitgetheilten zu beurtheilen, da wohl noch niemand in den in Europa zugänglichen schriften die betreffenden wörter oder wortformen gefunden hat. Was nun die einzelnheiten betrifft, so beginnt hr. V. natürlich mit den buchstaben und zwar in

der weise, dafs er zuerst die lautliche geltung derselben beschreibt nach den angaben der grammatiker und nach ihrer jetzigen aussprache und erst später (§. 44 flg.) auf das verhältnifs der laute zu den übrigen érânischen und indogermanischen sprachen zu reden kommt. Wir gestehen, wir hätten es lieber gesehen, wenn diese beiden abschnitte in einen einzigen verarbeitet worden wären, in der art, dafs die entstehung des jetzigen lautes aus den früheren sprachverhältnissen nachgewiesen worden wäre, auch hätte geschieden werden sollen, was als alterthümlich und was als dialektische eigenthümlichkeit zu betrachten ist. Auf einzelnheiten einzugehen ist bei der fülle des stoffes schwierig, wir heben nur einiges heraus, was in sprachwissenschaftlicher hinsicht als wichtig erscheinen mag. Einer dieser punkte ist der buchstabe h und seine schreibung, worüber herr V. §. 49 handelt. Er unterscheidet ein gutturales, dentales und labiales h, und in der that wird man finden, dafs h aus den aspiraten aller dieser drei consonantenklassen entstehen kann, wenn auch manche lautübergänge nur schwer zu belegen sind. Dies ist der fall mit dem übergange von einem ursprünglichen gh in h, hier ist jedoch der name Behistûn aus dem älteren *Βαγίσταvov* ein sicheres beispiel, auf das wir hier jedoch nicht weiter zurückkommen wollen, da wir schon früher bd. V, 368 flg. das nöthige darüber bemerkt haben. Viel weniger sicher scheint mir die herleitung von nuhuften aus skr. ni-gup, diese wird schon mifslich durch den umstand, dafs die wurzel gup im érânischen bis jetzt nicht sicher belegt ist, dann auch weil die älteren formen auf ein ursprüngliches nahunb oder nahumb hinweisen. Ueber die ableitung des wortes selbst bin ich freilich ebensowenig im stande etwas genaueres anzugeben als früher, da ich dasselbe zum letzten male besprach (cf. bd. III, 478). Im neupersischen hat nuhuften gewöhnlich die bedeutung „verbergen“, im huzväresch aber heifst es „bekleiden“ (cf. Justi, Bundehesh s. v. نهوفتن). Darin liegt an und für sich nichts auffallendes, auch das hebräische בגד und arab. لبس weisen ähn-

liche bedeutungsübergänge auf, nur fragt es sich, welche von beiden bedeutungen die ursprünglichere ist. Mir scheint es am besten, wenn man von der bedeutung des bedeckens ausgeht und ich möchte das wort am liebsten an griech. *νύμφη* und lat. nubere anschliefsen, aber h in nahumb ist für mich eine unübersteigliche schwierigkeit. Sonst wüfste ich kein altéränisches wort, mit welchem sich nuhuften passend vergleichen liefse. Unwiderleglich ist das vorhandensein des h in wörtern wie neup. sipāh, zirih = altb. çpādha, zradha, wo h einem alten dh entspricht. Dagegen ist mir kein beispiel bekannt, in welchem h der weichen labialen spirans entspräche. So vereinzelt nun diese beispiele von einem übergange des gh und dh in h auch sind, so finden wir sie doch wichtig genug, denn es wird sich kaum eine andere erklärung dafür finden lassen, als durch die abschwächung einer ursprünglichen aspirata (nicht spirans); demnach würden wir annehmen müssen, dafs das altéränische in wörtern wie çpādha, zradha die ursprüngliche aspirata erhalten habe, dafs man sich aber dieser thatsache nicht mehr bewufst war und diese wörter mit dem gewöhnlichen zeichen der spirans schrieb. Alle diese wörter werden mit dem sogenannten gesprochenen h (هاى ملفوظه) der Neuperser geschrieben, wir müssen nun noch einige bemerkungen über das nur am ende der wörter vorkommende stumme h (هاى مختفى) beifügen. Dieses h ist, wie hr. V. bemerkt, aus ursprünglichem k entstanden, dies ist richtig, doch dürften einige nähere erläuterungen nicht überflüssig sein. In meiner huzväreschgrammatik (§. 18 a. 1) habe ich gesagt, dafs in den letzten zeiten des huzväresch ein stummes k als bloses dehnungszeichen am ende des wortes beigefügt wurde; belegt habe ich diesen gebrauch mit qōtāk, herr, bōtōkvarst (= altb. baodhō-varsta) mītōkkht (= altb. mithaokhta), in allen diesen wörtern kann kein k abgefallen sein, dieses wurde vielmehr blos zugesetzt, um die länge des vorhergehenden vocals anzuzeigen. Anders verhält es sich mit denjenigen wörtern, in denen einem schliefsenden k ein ă vorhergeht.

Aus diesem k ist im neupersischen h geworden, dieses h nennen die Neuperser das verborgene oder stumme und ich pflege dasselbe in umschreibung von wörtern wie pêša, kāra nicht auszudrücken, während es Fr. Müller gleichfalls durch h giebt und somit pêšah, kārah schreibt (cf. dessen bemerkungen zur lautlehre der neup. sprache 1862 p. 9). Hierbei bemerkt Müller mit recht, h könne kein bloſses dehnungszeichen sein, erstens weil im plural g an die stelle dieses h tritt, zweitens weil die armenische sprache bis auf den heutigen tag dieses schlieſsende k noch erhalten hat, endlich drittens, weil aus dem persischen ins arabische übergegangene wörter diesen guttural noch zeigen. Aber alle diese gründe sprechen meines erachtens nicht gegen meine a. a. o. ausgesprochene annahme, daſs in den letzten zeiten des huzvāresch dieses schlieſsende k nicht mehr gelesen worden sei. Nur so kann ich mir es erklären, wenn dasselbe bei umschreibungen in die altbaktrische schrift gänzlich übergangen wird. Dabei ist weder ausgeschlossen, daſs sich dieses k im plural in der form von g erhalten habe, da dasselbe eben durch die pluralendung in die mitte gerückt wird, noch auch daſs es sich im armenischen und arabischen erhalten hat; in die letztere sprache müssen die betreffenden wörter natürlich zu einer zeit aufgenommen worden sein, als das schlieſsende k noch gelesen wurde. Was nun endlich das neupersische h selbst betrifft, welches das ältere k zu ersetzen scheint, so schreiben wir dasselbe lediglich der eigenthümlichkeit der semitischen schrift zu, welche es nicht liebt wörter auf vocale auslauten zu lassen und die namentlich dann ein h am ende zuzusetzen liebt, wenn der auslautende vocal ein a oder e ist. — Zu §. 58 möchten wir noch hinzufügen, daſs š nicht selten einem altérānischen ç entspricht, wenn demselben nämlich ein r vorhergeht, so ist keršasp = kereçāçpa, khurušîdan = khruç und so auch in manchen andern wörtern. — Die bemerkungen, welche hr. V. in §§. 39. 68 über die verdoppelung macht, scheinen dem ref. nicht ganz zulänglich. Im neupersischen giebt es bekanntlich eine

anzahl von wörtern, welche einen ihrer laute bald verdoppeln, bald aber die verdoppelung auch unterlassen können, wie dies namentlich metrische texte zeigen. Soweit diese wörter etymologisch klar sind, sieht man, dafs diese erscheinung sich dadurch erklärt, dafs man einen laut nach belieben als abgefallen oder einem andern als assimilirt betrachten konnte, im ersten falle unterbleibt die verdoppelung, im zweiten wird sie angewandt. Hr. V. hat p. 54 nur einen dieser weggefallenen consonanten erwähnt, khum oder khumm steht nämlich für ein ursprüngliches khumb; es wird aber nicht blos b assimilirt, es scheint fast als ob eine sehr grofse anzahl von consonanten der assimilation fähig gehalten wurden, am häufigsten wohl n cf. parr feder, altb. parena, farrukh und das alte *Φαρνοῦχος* etc., dann auch j in Arrān und airjana. Viele wörter müssen uns noch dunkel bleiben, da wir ihre älteren formen nicht kennen. — Bezüglich der lehre von den vocalen verweisen wir auf unsere frühern bemerkungen über diesen gegenstand in d. beiträgen (III, 77 fg.). Auch zu den bemerkungen über aphärese, syncope u. dergl. hätte die sprachvergleichung oft gute dienste leisten können, da sich die scheinbaren unregelmäfsigkeiten vielfach durch die frühern formen begreiflich machen lassen. So werden, um nur ein beispiel anzuführen, die veränderungen, welche die verneinungspartikel na in zusammensetzung mit andern worten erleidet, nur klar durch die ältere form nae, aus der sie entstanden ist, ebenso die veränderungen der vorsetzpartikel ba durch die ältere uns noch erhaltene form bé. Auch wäre es wohl richtiger gewesen, in wörtern wie abā, abé gegenüber von bā, bé die volleren formen für die ursprünglichern anzusehen. Ein ganz neu hinzugekommenes wichtiges capitel ist die lehre vom accent des neupersischen, dieser ist erst durch Chodzkos beobachtungen bei uns in Europa bekannt geworden. Der neupersische accent ist merkwürdig genug, und wenn sich auch nachweisen läfst, dafs er in manchen stücken von der älteren accentuation abweichen müsse, so verdiente doch die ältere

und neuere accentlehre des ērānischen eine eingehende sprachvergleichende behandlung.

Von diesen allgemeinen bemerkungen wendet sich hr. V. mit §. 120 zur flexionslehre und hier unterscheidet sich diese zweite auflage von der ersten dadurch, dafs sie das verbum vor dem nomen abhandelt, während früher der umgekehrte weg eingeschlagen worden war. Es ist nicht unsere absicht auf das ērānische verbum und seine veränderungen mit rücksicht auf die verwandten sprachen hier näher einzugehen, da wir diesem gegenstande schon früher in diesen beiträgen eine eingehende abhandlung gewidmet haben (II, 464 flg.) und sich unsere ansicht über diesen punkt seit dieser zeit nicht wesentlich geändert hat. Nur einige einzelbemerkungen wollen wir nicht unterdrücken. Es hat uns gewundert, dafs hr. V. die participien auf ān (§§. 145. 272) wieder ohne weitere bemerkung als part. praes. aufführt, während sie doch Chodzko (gramm. pers. §. 56) nach unserer überzeugung vollkommen richtig als gérondif présent bezeichnet hat; dies ist nämlich die bedeutung dieser form, soweit ref. dieselbe in guten schriftstellern beobachten konnte, formell mag dieselbe allerdings mit dem alten part. praes. med. zusammenhängen. — Das tempus, welches hr. V. §. 147, 2 als praeteritum continuum bezeichnet, ist das alte participialperfectum und von diesem standpunkte aus sind die in §. 152 not. 1 angeführten beispiele nicht ohne wichtigkeit und beweisen, dafs die alte weise des ausdrucks auch im persischen noch möglich ist. Formen wie šud, āmed darf man nicht als 3. ps. sg. auffassen, die statt der ersten gesetzt ist, es sind vielmehr part. perf. pass. in der form, welche hr. V. p. 226 behandelt und das hülfszeitwort ist ausgelassen, wie es überhaupt früher bei allen personen dieses tempus als ausgelassen zu denken ist. Auf das syntaktische gebiet streift hr. V. hinüber in seinen bemerkungen über die verba impersonalia (§. 182 flg.); wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, dafs der sprachgebrauch, in den wörtern, die ein können oder vermögen ausdrücken, das verbum ohne

verbindungspartikel beizusetzen alt ist und sich ebenso im altbaktrischen findet.

Die lehre vom nomen hat durchgängig sehr wesentliche verbesserungen und vermehrungen erhalten. Während das der literatur entnommene material in die einzelnen paragraphen verarbeitet worden ist, haben linguistische erörterungen über die entstehung der einzelnen formen meist in den anmerkungen ihren platz gefunden. Ueber die entstehung der pluralsuffixe, der isāfat etc. werden die allgemein gültigen ansichten vorgetragen. Ueber die entstehung des pluralsuffixes ān giebt es zwei ansichten, Bopp will dieses suffix auf den acc. plur. der themen auf a zurückgeführt wissen, während andere und mit ihnen ref. den gen. plur. auf anām für die grundform ansehen. Nach unserer ansicht entscheiden namentlich die pronominalplurale wie mā = ahmākem, šumā = jušmākem, éšān = aēšām die frage zu gunsten der letzten annahme. — Die auslassung der isāfat in wörtern wie nīmrōz, nīmšab u. a. m. darf man wohl für eine zusammenrückung der worte halten wie in unsern mittag, mitternacht. — Ueber die superlativendung tarīn benutzen wir diese gelegenheit, um unsern jetzigen standpunkt in bezug auf die ableitung dieser form mitzutheilen, welche schon öfter gegenstand der besprechung in diesen beiträgen gewesen ist. Ref. hat (I, 318) diese superlativendung in der art erklären wollen, dafs er annahm, es sei dieses suffix entstanden aus dem é der einheit mit hinzutritt eines bedeutungslosen n, ähnlich dem ν ἐφελκυστικόν der Griechen. Das é der einheit müfste man dann in der weise fassen wie das é der vergröfserung (يا ى تعظيم), worüber p. 253 der vorliegenden grammatik zu vergleichen ist. In diesem sinne ist kerīmé der edle oder edelste d. i. gott, mardé der mann etc. der stärkste, ebenso wäre bartaré oder bartarīn der gröfste. Gegen diese auffassung hat Nöldeke (II, 135) einsprache erhoben, er sieht in der endung tarīn einmal die endung des comparativs tar, dann die endung īn, welche auch in zarīn golden, muškīn moschusduftend etc. vorliegt. Mit recht

hat Nöldeke auch auf die vom ref. nicht berücksichtigten formen wie mahīn der gröfsere oder gröfste, kamīn der kleinere oder kleinste hingewiesen (vgl. in dieser grmmatik p. 180). Es verlohnt sich wohl der mühe, die ganze sache einmal ausführlich zu erörtern und ref. will damit beginnen seine eigene ansicht eingehender zu vertheidigen. Zuerst wird man wohl fragen, ob man das recht habe eine erscheinung wie das griechische ν ἐφελκ. auch für das neupersische anzunehmen. Nach unserer ansicht ist dies vollkommen zulässig. Ein sicheres beispiel scheint zamīn erde zu sein, dieses wort lautet noch im huzvāresch damīk, im pārsi damī, auch bei Firdosi häufig zamī. Ein zweites beispiel ist javēdān, ewig, das aus dem altb. javaētāt entstanden ist. Auch die übrigen einwürfe Nöldekes glaubt ref. beseitigen zu können. Das é der einheit ist entstanden durch ansetzung des zahlwortes für eins an den schlufs der worte, also des altpersischen aiva oder altb. aēva. Der gebrauch dieses zahlwortes beweist, dafs es geradezu der einzige bedeuten kann; wir erinnern nur an stellen der keilinschriften wie NR. a) 6. 7, wo sich Darius als aivam paruvnām khšājathijam aivam paruvnām framātāram bezeichnet oder als den alleinigen könig vieler, den alleinigen gebieter vieler. Demnach würde kerīmé, bartaré sehr wohl der alleinige edle oder hohe heifsen können, auch der einwurf, dafs die form dann bartarēn lauten müfste, fällt hinweg durch den nachweis, dafs ē und ō vor n schon sehr frühzeitig zu ī und ū herabgesunken sind (cf. diese beitr. III, 80). Nöldekes erklärung durch das suffix īn ist ref. deswegen zweifelhaft, weil dieses suffix für das altbaktrische aēna steht und unseres wissens nur zur bildung von adjectiven des stoffs verwendet wird. Bei alledem erkenne ich gerne an, dafs meine erklärung nichts weniger als unzweifelhaft ist, und es fragt sich, ob wir uns nicht beide in einer neuen erklärung einigen können. Zuerst verdienen allerdings die comparative wie mahīn, kamīn und dergl. eine genauere beachtung. Diese hat Bopp und mit ihm der verf. unserer grammatik wohl richtig als den sans-

kritischen comparativen auf ījās entsprechend erklärt; soweit beispiele bekannt sind, findet sich dieser comparativ auf īn nur von solchen wörtern, welche ihn im altbaktrischen auf jaṅh = ījās ausgehen lassen. Diesen formen auf jaṅh entsprechen indessen die neueren auf īn nicht vollkommen, im gegensatze zu diesen haben sie vielmehr den schliefsenden s-laut abgeworfen und den vorhergehenden nasal erhalten. Dafs aber diese comparativform auf īn im bewufstsein der Neuperser noch so lebendig gewesen wäre, dafs man sie zur bildung des superlativs verwenden konnte, möchten wir um so mehr bezweifeln, als noch im huzvāresch und pārsi die endung tarīn ganz unbekannt ist und durch das alterthümlichere tum ersetzt wird. Von der früher besprochenen endung īn, welche adjective des stoffes bildet, ist zu scheiden eine zweite endung, die in wörtern wie nukhustīn, kudāmīn, besonders aber in zahlen wie duwamīn etc. sich findet. Diese endung erscheint bereits im huzvāresch und sie scheint es zu sein, die im neupersischen superlative vorliegt. Dafs sie noch in späterer zeit lebendig war, sehen wir daraus, dafs sie auch an arabische wörter, wie awwalīn, ākhirīn angefügt wird. Sie dürfte mit der endung īja im sanskrit identisch sein.

Hinsichtlich der pronomina suffixa wollen wir blofs bemerken, dafs die ansicht, die 3. ps. sg. könne auch statt des nominativs stehen (cf. §. 244) nicht allgemein getheilt wird, sondern dafs Rückert (zeitschr. d. d. morgenl. ges. X, 195) mit einer beachtenswerthen andern erklärung dieser auffälligen erscheinung hervorgetreten ist. Nur kurz gehen wir über die lehre von der wortbildung hinweg, auch hier dürfte das von den grammatikern überlieferte material vielfach noch näher zu prüfen sein. Ueberhaupt erwartet die lehre von den neupersischen nominalsuffixen noch eine eingehende linguistische behandlung. Es dürfte sich herausstellen, dafs auch hier manches, was früher geschieden war, in eine form zusammengefallen ist und dafs manches, was als affix gilt, vielmehr als selbständiges wort zu be-

trachten ist. Umgekehrt möchten wir das suffix sān (p. 231) mit dem suffixe stān vereinigen. Es kommt dieses in einzelnen wörtern wie bimārsān, šārsān schon bei Fir-dosi vor, ist aber nichts anders als stān, nur daſs der laut t in der aussprache weggeblieben ist, wie dies in der jetzigen aussprache öfter geschieht. Es ist interessant, daſs sich diese eigenthümlichkeit der aussprache so weit zurückverfolgen läſst. Das suffix veih betrachten wir als den überrest eines alten vaēça, welches wort „einem clan (viç) angehörend“ bedeutet haben dürfte. Bei den partikeln hat hr. V. richtig erkannt, daſs in pagāh, morgens, die veraltete präp. pa mit gāh zusammengesetzt sei, es ist noch hinzuzufügen, daſs noch mehr beispiele dieser art vorkommen, wir können padīd und pinhān nennen.

Wir schlieſsen mit dem wunsche, daſs diese grammatik auch in ihrer neuen gestalt gute dienste leisten möge.

F. Spiegel.

Wörterbuch der littauischen sprache, von Friedrich Kurschat. Erster theil: deutsch-littauisches wörterbuch. Lieferung 1—3. Halle 1870. 8 maj.

Ist je ein buch wiſsenschaftliches bedürfniss gewesen, so ist es für die sprachwiſsenschaft ein litauisches wörterbuch. Die älteren gedruckten wörterbücher von Haack (1730), Ruhig (1747), Mielcke (1800) und das neuste von Nesselmann (1850) können schon deshalb kein treues bild der sprache geben, weil ihre verfaſser sämmtlich Deutsche waren. Eine sprache aber wie das litauische, welche es, spärliche anfänge abgerechnet, nicht bis zu einer von eingeborenen gepflegten litteratur gebracht, deren geschriebene denkmäler fast nur von Deutschen aus dem deutschen übersetzt sind, erfordert für die lexicalische behandlung mehr als andere sprachen die innige vertrautheit mit ihrem leben im volksmunde, welche nur dem eingeborenen eigen ist. Die bisherigen wörterbücher laſsen nicht nur an vollstän-

digkeit des sprachschatzes mehr oder weniger zu wünschen übrig, sondern bieten auch das was sie geben in so ungenauer orthographie, zum grofsen theil auch ohne accente, dafs sie für sprachliche untersuchungen wenig brauchbar sind. Das jetzt verbreitetste Nesselmannsche leidet aufser diesen übelständen noch an einer verwirrenden anordnung nach zwei alphabeten, welche die benutzung erschwert. Daher wird jeder, der auf litauischem gebiete thätig ist, mit freuden das erscheinen des Kurschatschen wörterbuches begrüfsen. Das werk konnte in keine besseren hände fallen als in die des mannes, von welchem Schleicher sagt (lit. gramm. vorr. IX), dafs er „der einzige litauische grammatiker ist, der die sprache (bis auf die scheidung von o und ů) richtig und genau darstellt“. Seine „laut- und tonlehre der littauischen sprache“ ist die erste genaue darstellung der litauischen aussprache und betonung, ein unentbehrliches hilfsmittel für den sprachforscher. Schon in der vorrede zu diesem buche, welche vor nunmehr dreiundzwanzig jahren geschrieben ist, wird das jetzt erscheinende wörterbuch als angekündigt bezeichnet. In der anordnung der beiden theile desselben scheint das unmittelbar praktische bedürfniss für die frühere herausgabe des deutsch-litauischen wörterbuches entschieden zu haben, und der sprachforscher, welcher hauptsächlich das litauisch-deutsche ersehnt, mufs sich gedulden, deshalb aber um so mehr dem werke gedeihlichen fortgang wünschen. Der deutsch-litauische theil verfolgt hauptsächlich den zweck zur übersetzung deutscher worte ins litauische anzuleiten, gibt daher keine belege und führt auch worte auf für dinge, welche dem niederen volksleben fremd sind, und zu deren bezeichnung man nur durch umschreibung oder durch neubildung von worten nach analogie anderer gelangen kann (vgl. z. b. die artikel beiblatt, beiwort, begriffsbestimmung, fistel u. a.).

Der ersten lieferung des werkes hat der verfasser einige erläuternde vorbemerkungen vorausgeschickt über dialekte, orthographie, betonung u. a. „Der vorliegende

deutsch littauische theil ist in der lauteigenthümlichkeit des südlich preufsischen Littauens, wie es sich in der schriftsprache fixirt findet, also in dem sogenannten Hochlittauisch geschrieben". Dialektische abweichungen anderer gegenden sollen in einem nachtrage veröffentlicht werden. Die orthographie ist höchst sorgfältig, der verf. hat sich als oberste regel angesetzt: schreib wie du sprichst, und man mufs es ihm dank wifsen, dafs er so unbeirrt von etymologischen zusammenhängen ein treues phonetisches bild der gesprochenen sprachen gibt. Er geht darin weiter als bisher üblich war, schreibt z. b. ùsz ką̃ (wofür?), aber uź manę̀ (für mich), war̃kti (leiden), aber war̃gas (das elend), während man sonst der etymologischen zusammengehörigkeit wegen ùż ką́, vàrgti schreibt.

Ferner weicht K. von Schleicher darin ab, dafs er für die aus dj und tj entstandenen lautverbindungen nicht mit Schl. dż, cz schreibt, sondern dźi, cźi, weil „nach dź oder cź der darauf folgende vocal, ungeachtet das erweichende i oder j sich in einen zischlaut verwandelt, durchaus nicht als a, o, u, sondern gleichwohl noch immer als ia, io, iu gehört wird". Schleicher gramm. s. 20 verwirft dies zwar, referent ist aber trotzdem von der richtigkeit der Kurschatschen beobachtung aus theoretischen gründen überzeugt. Wie es sich mit den fraglichen verbindungen vor o und u verhält, vermag er nicht zu beurtheilen, da er überhaupt nur einmal in der lage war einen geborenen preufsischen Litauer sprechen zu hören, vor a aber ist die erweichung ganz unverkennbar. Ein nach i, j stehendes a wird nämlich als e gesprochen und zum theil geschrieben, also żàlies grün (geschrieben żàlias), kóje fufs (geschr. kója) und genau so wird a zu e hinter cz, dż: tùszczes leer, spáudże drückt (Schleicher gramm. s. 26 f.). Hier hat also das j zunächst die vorhergehenden d, t in dż, cz gewandelt, ist aber nicht in ihnen aufgegangen, hat vielmehr dann weiter noch seinen einflufs auf den folgenden vocal geäufsert. Dieselbe erscheinung, dafs j, nachdem es vorhergehende consonanten assibiliert hat,

noch ungeschwächt neben diesen assibilaten weiter bestehen bleibt, ist auch auf slawischem gebiete von Leskien festgestellt worden (Beitr. VI, 159 ff.).

Statt Schleichers ë schreibt K. iė, wodurch die in den meisten litauischen drucken, Kurschats laut- und tonlehre inbegriffen, herrschende vermischung von ie = ë Schl. und ie = ia beseitigt wird. Die beibehaltung des von Schleicher eingeführten zeichens ë möchte sich vielleicht durch den umstand empfehlen, dafs es geschickt ist die in anderen gegenden übliche aussprache des betreffenden lautes als iėa, ėa, ė, y unter einem graphischen ausdrucke zu vereinigen, was iė nicht vermag. Für die von Schl. mit áu, ái, éi bezeichneten diphthonge schreibt K. áu, ái, éi, indem er den verklingenden theil durch kleineren druck als das schwächere element darstellt; Schleichers aú, aí, eí dagegen mit aũ, aĩ, eĩ.

Dafs die annahme von semidiphthongen = vocal + l, m, n, r und semitriphthongen = vocal + lm, ln, rm, rn s. XIII auf physiologischer grundlage ruhe, scheint mir zweifelhaft. Brücke grundzüge der physiologie und systematik der sprachlaute s. 27 beschreibt die entstehung der diphthongen folgendermafsen: geht man aus der stellung für einen vocal in die für einen anderen über, und läfst während der bewegung, und nur während derselben die stimme lauten, so entsteht bekanntlich keiner der beiden vocale, sondern ein neuer laut, ein diphthong; oder (neue methode der phonet. transscription s. 44): diphthong im physiologischen sinne des wortes ist jeder laut, der durch die resonanz der stimme entsteht, während man mit näherungsweise gleichförmiger geschwindigkeit aus einer vocalstellung in eine andere übergeht, gleichviel, welches der akustische effect ist, der dadurch hervorgerufen wird. Merkel (physiologie der menschl. sprache s. 124) fordert sogar für alle wahren diphthonge, dafs sie in i, u oder ü auslauten. Dafs die verbindungen von vocalen mit liquiden aufserhalb dieser definition liegen, scheint mir sicher. Während der diphthongischen aussprache z. b. von au kann

man nicht hören, wo das a endigt und das u anfängt, weil beide continuierlich in einander fliefsen, hingegen setzen sich bei der aussprache von ar, al, am, an beide elemente scharf gegen einander ab und man hört deutlich, wann die articulation des zweiten lautes beginnt. Kurschat stellt die semidiphthonge und -triphthonge aber auf, weil er der ansicht ist, dafs bei geschliffener betonung derartiger silben „der ton über den stets kurzen vocal als den ersten theil dieser lautverbindung flüchtig zum nachfolgenden halbvocal hinweg eilt, um auf demselben in einer hinaufbewegung zu verbleiben". Es sei hier eigentlich der halbvocal, nicht der vocal, tonträger, bei semitriphthongen sogar erst der zweite halbvocal z. b. in pirm̃galis das m; dem entsprechend accentuiert Kurschat in diesem falle auch den consonanten, nicht den vocal. Ein consonant unter vocalen als tonträger, das hört sich etwas befremdend an. Sollte die fragliche erscheinung nicht vielleicht identisch sein mit der in anderen sprachen hervortretenden neigung einen hinter kurzem betontem vocale stehenden consonanten, besonders liquide, in der aussprache zu dehnen? Im deutschen und lateinischen läfst sich dies vielfach beobachten, zum graphischen ausdruck, d.h. zur verdoppelung des consonanten in der schrift, kann diese neigung nach den für das ältere deutsche und für das lateinische geltenden orthographischen grundsätzen nur dann gelangen, wenn auf den consonantene in vocal folgt, vgl. z. b. ahd. emmizîg neben emizîg, ags. ämetig, lat. culleus aus κολεός, Caesennius neben Caesenius u. a. Corssen ausspr. I², 227. 249. Im neuhochdeutschen sind wir so weit gegangen, dafs wir hinter jedem betonten kurzen vocale den consonanten verdoppeln: himmel, schnitten gegen mhd. himel, sniten u. a.

In der accentuation hat K. möglichst genau die lebendige sprache wiederzugeben gestrebt. Er hält die von Schleicher nicht anerkannte unterscheidung der gestofsenen und geschliffenen betonungsart aufrecht und bezeichnet erstere über kurzem vocale mit `, über langem mit ´, letztere mit ˜. Es ist vielleicht nicht zwecklos, wenn

wir die K.'schen angaben über litauische betonung (wörterb. s. XIIIf., laut- und tonlehre s. 38 f.) mit denen der alten über die betonung des griechischen und lateinischen, wie sie Servius (explanat. in art. Donati; gramm. lat. ed. Keil IV p. 528 sqq.) überliefert, vergleichen. Danach würde ` einer kurzen oxytonierten silbe entsprechen, dagegen ´ bei welchem „sich der ton in gerader linie von oben nach unten bewegt“ ist zu vergleichen der griechischen ὀξυβαρεῖα = περισπωμένη, κεκλασμένη, flexa (primum erecta sursus in gravem flectitur, oder, wie Servius ebenfalls sagt, ex acuta gravique ficta). Mielcke hat vielmehr die geschliffene betonung der griechischen περισπωμένη verglichen, und Kurschat schien dies, früher wenigstens, zu billigen; er beschreibt die geschliffene betonung wie folgt: „Der ton schwebt anfangs auf einer niederen stufe und erhebt sich sodann mit einem sprunge zu einer höheren stufe, so daſs ein solcher vocal gleichsam aus zwei vocalen zusammengesetzt erscheint, von denen der erste tonlos, der andere dagegen betont ist“. Das wäre also eine umgekehrte περισπωμένη, d. h. nicht ˆ sondern ˇ, eine betonungsweise, welche auch schon im alterthume aufgestellt worden ist. Servius sagt nämlich von der flexa: hanc enim flecti non uno modo omnes putaverunt: Eratosthenes ex parte priore acuta in gravem posteriorem, Theodorus autem aliquando etiam ex gravi in acutiorem escendere, ceterum Varro in utramque partem moveri arbitratur. Und Glaukos von Samos unterschied unter den von ihm angenommenen sechs prosodien neben der κεκλασμένη (flexa) eine ἀντανακλαζομένη. Servius aber will beide nur als species der einen flexa betrachtet wissen. Und wie die ἀντανακλαζομένη im alterthume nicht zur allgemeinen anerkennung gelangt ist (einen ergetzlichen grund gegen ihre existenz gibt Choeroboskos B. A. 706), so unterscheidet auch im litauischen Schleicher die geschliffene betonung der langen vocale von der gestoſsenen nicht, bezeichnet vielmehr beide mit ´. Bei kurzen vocalen tritt die geschliffene betonung nur ein, wenn „sie semi-

diphthonge oder -triphthonge" sind; hierüber ist oben schon gesprochen. Ich will noch darauf verweisen, dafs nach dem berichte von Haug über die recitation des veda (zeitschrift d. deutsch. morgenl. ges. XVII s. 800f.) auch der indische svarita zweierlei betonungen in sich begreift, welche nach der gegebenen beschreibung den beiden von Kurschat unterschiedenen genau entsprechen. Und zwar würde der sv. abhinihita, welcher durch verschmelzung einer betonten silbe mit folgender tonloser, d. h. unter denselben bedingungen wie gewöhnlich die griechische *περισπωμένη* entsteht, sich mit Kurschats geschliffener betonung decken.

Das a und e nur durch die betonung lang werden (s. XVI), ist wohl ein versehen, vergl. Kurschat laut- und tonlehre s. 160. 212 anm. 1.

So viel vor der hand über das werk, für dessen übernahme die ganze sprachforschende welt dem verfafser zu danke verpflichtet ist. Unsere wärmsten wünsche begleiten seinen fortgang. Möge recht bald der litauisch-deutsche theil erscheinen.

Johannes Schmidt.

Grammaire paléoslave suivie de textes paléoslaves, tirés, pour la plupart des manuscrits de la bibliothèque impériale de Paris et du Psautier de Bologne, par Alexandre Chodzko chargé du cours de langues et littératures slaves au collége impérial de France. Paris 1869. 276 pp. 8.

Wenn jemand eine grammatik schreibt, so setzt alle welt als selbstverständlich voraus, dafs er die sprache, welche er lehren will, selbst kennt und auch wenigstens mit den hauptsächlichsten arbeiten auf diesem gebiete vertraut sei, anderer billiger forderungen zu geschweigen. Wer aber das vorliegende glänzend ausgestattete buch zur hand nimmt, wird finden, dafs selbst diese niedrig gespannten erwartungen nicht immer erfüllt werden. In der einleitung heifst es s. IX La meilleure grammaire paléo-slave

connue, et la plus complète, est sans contredit celle de Vostokov, basée sur les lectures que ce savant philologue a faites en vue de son chef d'oeuvre. Wer die Vostokovsche грамматика церковно-словенскаго языка einmal in der hand gehabt hat, wird unbeschadet der anerkannten verdienste dieses buches durch das obige urtheil einigermaſsen befremdet werden, da bei Vostokov ein theil der grammatik, auf welchen man als grundlage aller übrigen in unseren tagen groſses gewicht zu legen pflegt, die lautlehre, gänzlich fehlt. Liest man weiter, so schwindet dies befremden und weicht immer mehr und mehr der überzeugung, daſs der verf. von allen einschlägigen arbeiten eben nur die Vostokovsche grammatik kennt, alle übrigen a. a. o. aufgeführten hilfsmittel aber nur honoris causa erwähnt sind. Der verf. fährt fort: Des pages entières en [de la gramm. de V.] sont traduites textuellement dans notre essai, que nous n'avons aucune prétention d'assimiler aux oeuvres des maîtres de la science. Diese bescheidenheit wird durch den inhalt des buches mehr als genügend gerechtfertigt, und es ist zu bedauern, daſs der verf. sich nicht ganz und gar darauf beschränkt hat, Vostokovs grammatik zu übersetzen, dann hätte er sich um die verbreitung der letzteren verdient gemacht und vielleicht den dank manches des russischen unkundigen lesers geerntet, während er so durch die mischung der übersetzung mit eigenen zuthaten ein gänzlich werthloses machwerk geliefert hat. S. 3 bis 16 mit ausschluſs der §§. 11 und 12 ist eine bisweilen durch übele zuthaten vermehrte übersetzung von Vostokov, zum theil ganz unverständlich wie §. 7, wo der verf. das russ. y (d. i. altbulg. оу) und y grec so ineinander wirrt, daſs ein lernender, und für solche werden doch grammatiken geschrieben, gar nicht begreifen wird, um was es sich handelt. S. 16—48 ist eigene leistung, dann folgt wieder übersetzung.

Fragen wir vor allen dingen: was ist „paléoslave"? Nach unserem verfaſser so ziemlich alles in glagolitischer und cyrillischer schrift geschriebene. Zwar versichert er

§. 13 mit Vost.: on distingue dans les monuments cyrilliques quatre idiomes, le paléoslave proprement dit etc. Vost. gibt die hauptsächlichsten merkmale des bulgarismns, serbismus und russismus in den kirchenslawischen denkmalen an, unser verf. ihm nach, fügt aber eine bei Vost. fehlende angabe der eigenthümlichkeiten des paléoslave [doch wohl des p. proprement dit?] bei. Die erste derselben ist l'emploi des semi-voyelles ъ, ь, unter dessen beispielen aufgeführt werden pŭrtŭ habit, gŭrdŭ orgueilleux, kĭrmŭ fourrage. Nun weiſs jeder in diesen dingen nur halbwegs bewanderte, daſs so häufig auch in jüngern slawischen sprachen die verbindung von r mit folgenden consonanten ist, sie in der sprache, welche man altbulgarisch (oder altslowenisch) nennt, und welche doch wohl das paléoslave proprement dit sein soll, nie vorkommt, daſs also die obigen worte eben in nicht altslawischer form angeführt sind, in dieser vielmehr prŭtŭ, grŭdŭ, krŭmŭ lauten. Charakteristisch für den verf. ist die übersicht über die eigenthümlichkeiten des bulgarischen: Les traits charactéristiques du bulgare consistent: dans l'usage normal des nasales ą et ę avec leurs composées ją, ję (wozu man halte, daſs es in demselben paragraphen noch heiſst, seit dem XII. jahrh. herrsche im bulgarischen verwirrung im gebrauche der nasale, die dialektischen differenzen datieren aber nach s. 14 überhaupt erst aus dem XI. oder XII. jahrh.); dans la distinction plus rigoureuse des semi-voyelles ŭ, ĭ; dans l'observation plus exacte des lois qui président à la permutation des consonnes, et, en général, dans un développement plus complet du système phonétique et grammatical. Es braucht kaum gesagt zu werden, daſs für diesen passus Vostokov die verantwortlichkeit nicht trägt. Die erscheinung, daſs zwischen labiale und j ein l tritt, wird s. 14 als russische eigenthümlichkeit aufgeführt, damit also dem paléosl. propr. dit abgesprochen. Der verf. hat, was an diesen angaben über dialektische verschiedenheiten brauchbares ist, aus Vost. abgeschrieben und zwar so gedankenlos, daſs er wenige seiten später

schon selbst dagegen verstöſst: z. b. wird s. 13 mit Vost. die verdoppelung der vocale als serbisch bezeichnet, z. b. děvaa nogĭĭ u. a., s. 19 f. kehren dieselben beispiele in anderer gesellschaft wieder, indem es heiſst: une autre loi de l'ancien slave qui est un de ses traits distinctifs, consiste dans le redoublement des voyelles. Unter dies gesetz werden dann auch die formen der bestimmten adjectivdeclination novaago, novuumu u. s. w. gestellt und, wie der verf. vor widersprüchen überhaupt nicht zurückschrickt, in einem athem gleich dahinter die richtige erklärung aus -a-jego, -u-jemu gegeben. S. 24 heiſst es: On rencontre fréquement les adjectifs dérivés en stĭ et scĭ; on a prétendu même que la première terminaison était propre aux Slaves orientaux, et la seconde à ceux du Midi. Il n'en est rien, car on trouve l'une et l'autre dans les monuments originaires du Midi; par exemple, dans les quatre Évangiles (no. 25 de la Bibliothèque impériale de Paris) on lit: въ ѥрьданьстѣй рѣцѣ dans le fleuve du Jourdain, pour ѥрданьской etc. Es werden dann noch фарисейстѣмь, бѣсовьстѣмь, галилейстѣмь, июдейстѣмь angeführt, dann heiſst es weiter: Mais on y lit aussi: о фарисейсцѣмь, ѥлеѡньсцѣ etc. Ce qui importe, pour le moment, c'est que toutes les deux sont des formes mouillées de la terminaison скь. Ich habe diese stelle ausgehoben, weil sie als zeugniss für die methode des verfaſsers dienen kann. Also die fraglichen adjectiva werden eingangs als auf -stĭ, -scĭ endigend, schlieſslich als auf skĭ ausgehend angegeben, dem verf. gilt dies alles gleich. Nun gehört aber wahrlich kein scharfblick dazu um zu erkennen, daſs keine dieser endungen hier vorliegt, sondern daſs alle obigen adjective im nom. m. unbestimmter form auf -skŭ endigen. Weiter wird jerĭdanĭstěj als für jerdanĭskoj stehend erklärt, d. h. die russische form als norm für die altslawische aufgestellt. Endlich ist die thatsache, daſs -stě für -scě = -skě steht, richtig, sie kann aus dem Ostromirischen ev., dem Glag. Cloz. und dem Assemanischen evangelium belegt werden. Aus diesen belegt sie

aber unser verf. nicht, sondern einzig und allein aus evangelien, welche er s. 6 schon einmal als serbisch citiert hat (stücke derselben theilt er s. 195—217 mit), die also für die lautlehre des „paléoslave“ aus dem spiele zu lafsen waren.

§. 31 wird gelehrt, dafs ki, gi im altslawischen nie zugelafsen werden, dies hindert aber nicht, dafs s. 18 zorkii, s. 7 ązŭkii in dieser ihrer russischen form als altslawisch aufgeführt werden.

Doch genug, die bisher gegebenen beispiele, welche in die schlechte unendlichkeit vermehrt werden könnten, zeigen, dafs von kritik in diesem buche keine rede ist. Ch. hat keine ahnung von dem, was altslawisch ist, serbische, russische, kleinrussische formen laufen mit altslawischen durcheinander, alte und ganz junge gelten ihm ganz gleich, es ist eine heillose verwirrung.

Selbst die empirische kenntniss der flexion mangelt dem verf.: s. 23 wird zu běžiši (Ch. schreibt běžišĭ) die 1. sg. běgą angegeben statt běžą; s. 8 iscěljątĭ mufs heifsen iscělętĭ oder iscělějątĭ; das für chotěachą geforderte chotjachą ist eine unform; vědati für věděti s. 18 ist russismus, ebenso klanęti sę, was natürlich nur späte schreibung für klanjati sę ist u. s. w.

Der verf. versichert uns s. IX, er habe „auch die Boppsche vergleichende grammatik vor augen gehabt“, vor augen vielleicht, aber nicht im herzen, dafür noch einige belege, die für sich selbst sprechen: s. 93 suiv. L'indicatif présent donne naissance: 1° A l'impératif, en changeant la terminaison personnelle ą, ją en и, й. 2° Au participe actif, en changeant les finales ą, ją en y, ję. 3° Au participe présent passif, qui se forme en prenant le suffixe emŭ, omŭ, imŭ, à la place de ą, ją.

s. 11: „vedąštaja (au féminin) de vedą+šta+ja; vedą-šte-je (neutre). Le suffixe sta se met entre le thème et la désinence pronominale seulement au féminin et neutre“. Dafs §. 29 p, k, t mediae, b, g, d tenues genannt werden, fällt selbst in diesem an wunderbarem so

reichen buche auf. Auch was §. 118 über das verhältniss von bądą zu jesmĭ gesagt wird, ersteres sei das verbum imperfectivum, letzteres perfectivum, wird richtig wenn man es genau umkehrt. S. 37 heifst es von den verbalwurzeln: On ne connaît pas de radical finissant en o ou e, ce qui ferait supposer que ces deux voyelles sont, comme en sanscrit, composées des sons plus primitifs, savoir o de a et oy (sic!), e de a et i. Der instrumental wird durchgehends als ablativ aufgeführt, s. 21 zakona als accusativ. Zur besonderen würze werden bisweilen altindische worte verglichen, deren vielfach verwahrloste form zeigt, dafs die kenntnisse des verfassers im sanskrit seine slawischen nicht überflügeln, z. b. pątĭ chemin skr. pantchan s. 8, skr. vêd la science vid la vue s. 18, tasmas dat. sg. von ta s. 40, sarpatas gen. pl. s. 66 u. a.

Kurz und gut, an der grammatik von anfang bis zu ende ist nichts zu loben, zu tadeln aber auf jeder seite Ueberall kritiklosigkeit, ungenauigkeit und völlige unkenntniss aller grammatischen untersuchungen auf slawischem gebiete. Das einzig dankenswerthe ist der abdruck aus kirchenslawischen denkmälern, zum theil noch ungedruckten, wie der s. 244—272 mitgetheilten stücke aus dem psalter von Bologna. In wiefern dieser zuverlässig ist, müssen die entscheiden, welchen die quellen zugänglich sind. Von vorn herein darf man sich auf seine fides gar nicht verlassen. Ich habe den anfang der s. 177 ff. aus dem Ev. Ostrom. ed. Vost. abgedruckten stücke mit Vostokovs ausgabe verglichen, und kann den abdruck nur als sehr wenig sorgfältig bezeichnen: zwischen ъ ŭ und ь ĭ herrscht beständige verwirrung, in 28 versen fand ich sieben falsche setzungen derselben. Die abtheilung der worte ist höchst willkürlich, Ch. schreibt Matth. XXVI, 3 събьрашѧсѧ, aber 4 съвѣщашѧ сѧ; praeposition und zugehöriger casus zusammengeschrieben: 9 намъноѕѣ 23 съмъноѭ; оуготвашѧ statt оуготовашѧ v. 19; u. a.

Johannes Schmidt.

О древне-польскомъ языкѣ до XIV. столѣтія. сочиненіе И. Бодуэна-де-Куртенэ. Лейпцгъ 1870.

(Ueber die altpolnische sprache bis zum XIV. jahrhundert, von Baudouin de Courtenay. Leipzig 1870. 96 und 84 ss. 8.).

Der verfaſser hat sich eine sehr dankenswerthe aufgabe gestellt. Alle bisherigen werke über das altpolnische, welche der verf. s. 25 aufzählt, beruhen ausschlieſslich auf den erst aus dem 14. jahrh. datierenden, rein polnisch geschriebenen denkmälern. Vor dieser zeit sind alle auf polnischem gebiete gemachten aufzeichnungen in lateinischer sprache abgefaſst. Es liegt in der natur dieser denkmale: chroniken, urkunden, münzlegenden und einer veröffentlichten grabschrift, daſs sie im lateinischen texte einzelne polnische worte, hauptsächlich orts- und personennamen überliefern. Diese zusammenzustellen und für die sprachgeschichte zu verwerthen hat der verf. im vorliegenden buche unternommen. Besonnen entwickelt er, wie dies material im einzelnen verschiedenen werth habe, um aus der mehr oder weniger entstellenden überlieferung die reinen formen, wie sie wirklich im volksmunde gelebt haben, zu gewinnen. Er will die originalurkunden von den späteren abschriften unterscheiden, will das aus letzteren gewonnene material nur für das wörterbuch und die stammbildung verwendet wiſsen, die lautlehre aber allein auf erstere basieren. Mit recht miſst er den von national-Polen berührenden schriftstücken für die in betracht kommenden wortformen gröſsere zuverläſsigkeit bei als den von Deutschen verfaſsten. Geschöpft hat der verf. fast ausschlieſslich aus gedruckten urkundensammlungen u. s. w., mit deren zuverläſsigkeit in sprachlicher hinsicht es freilich, wie er selbst klagt, meist sehr schlecht bestellt ist.

Besondere schwierigkeiten für die ermittelung der wirklich lebendigen wortformen erwachsen aus der noch höchst unentwickelten orthographie (s. 17 ff.). Namentlich die mangelhafte unterscheidung der zischlaute musste die gestalt der polnischen worte mehr als dies für andere sprachen

der fall gewesen wäre, verdunkeln. Um den phonetischen werth der graphischen überlieferung genau zu bestimmen, hat der verf. nach möglichkeit die heutigen formen der betreffenden namen u. s. w. herangezogen. Das ganze gesammelte material beläuft sich auf ungefähr 5000 worte, welche in zwei glossaren zusammengestellt sind: im ersten stehen die rein slawischen und die in vorhistorischer zeit entlehnten. Dies glossar ist so geordnet, dafs jeder artikel mit der auf grund der lautlichen entsprechungen angesetzten altslawischen form beginnt, dann das polnische wort „in wissenschaftlicher schreibung“ und auf dieses die diplomatisch überlieferten formen folgen. Die anordnung dieses glossars ist demgemäfs die des cyrillischen alphabets, von welcher nur darin abgewichen ist, dafs ꙗ, ѥ, ѩ hinter и eingeschaltet sind. Das zweite glossar enthält die nach einführung des christenthums aus anderen sprachen entlehnten sowie aus dem anderweitig bekannten slawischen sprachschatze nicht erklärbaren und die zweifelhaften worte. Aufserdem ist das ganze material des ersten glossars hier in der weise wiederholt, dafs diesmal die polnische form voransteht, das zweite glossar also mit dem index zum ersten verschmolzen ist. Die anordnung dieses zweiten ist im allgemeinen dieselbe wie in den heutigen polnischen wörterbüchern (näheres s. 21). Die benutzung der glossare ist nicht leicht, denn aufser den betreffenden polnischen wörtern findet sich fast nur eine menge an sich unverständlicher abkürzungen, die nirgendwo zusammenhängend alphabetisch verzeichnet sind und deren erklärung man sich auf den ersten 25 seiten des buches suchen mufs.

Den glossaren geht eine altpolnische lautlehre vorauf, welcher sich die besprechung einiger punkte der namenbildung und der flexion anschliefst. Die lautlehre beruht zum gröfsten theile auf den rein polnischen denkmalen vom 14. jahrh. abwärts und das material der glossare ist nur bei einigen fragen der lautgeschichte herangezogen worden, um den zeitpunkt, in welchem gewisse lautwandlun-

gen sich vollzogen haben, genauer festzustellen. So wird s. 43 ff. die ansicht Sreznievskij's (**Мнѣнія о словарѣ славянскихъ нарѣчій А. Б. Шлейхера и И. И. Срезневскаго Спб. 1866 стр. 35 и 36**), dafs der für das polnische so charakteristische wandel von r, t, d vor j und palatalen vocalen *) in rz, ć, dź sich erst in der mitte des 13. jahrh. vollzogen habe, vom verf. s. 43 ff. an der hand der urkunden im allgemeinen bestätigt und die lauterscheinung von ihrem ersten sporadischen auftreten in ihrer allmählichen erstarkung urkundlich belegt. Ebenso wird s. 64 f. aus den urkunden die zeit bestimmt (11.—13. jahrh.), in welcher ev hinter weichen consonanten zu ov geworden ist. Der verf. erklärt die erscheinung als ein überhandnehmen der bildungen auf ov, deren analogie die auf ev überwuchert habe. Vielmehr ist hier ie zu io geworden, wie in den s. 77 besprochenen fällen, ein übergang, den ja auch das russische in ausgedehntem mafse zeigt (z. b. **шёлъ, несёшь**, in dialekten noch ausgedehnter als in der schriftsprache, s. Leskien beitr. VI, 154), und welcher im mazurischen so ausgedehnt ist, dafs, wie Baudouin sagt (s. 68), es in dieser sprache „ganz gleich ist, ob sich e oder o mit irgend einem consonanten verbindet“. Wenn aber auch der wandel von krajem in krajom, von sławiena in sławiona u. a. s. 66 als durch dieselbe umsichgreifende analogie der bildungen mit ov für ev hervorgebracht erklärt wird, so liegt darin eine abweichung von aller bisherigen auffafsung des begriffes analogie, welche diesen völlig zu nichte macht. Ein wirken der analogie kann doch nur da statuiert werden, wo verschiedene formen, die in einem oder mehreren punkten übereinstimmen, in anderen aber von einander abweichen, durch jene übereinstimmung dahin kommen, diese differenz schwinden zu lafsen. Zwischen formen, welche nichts mit einander ge-

---

*) Wenn der verf. s. 40 anm. dem referenten die behauptung unterschiebt, die sogenannte consonantenerweichung sei einzig durch folgendes j bedingt, so genügt es zur berichtigung dieses irrthums auf s. 139 der betreffenden untersuchung im VI. bande dieser beiträge zu verweisen.

mein haben, läfst sich daher auch keine analogie denken, falls man diesem worte noch sinn beilegen will.

Der verfafser läuft überhaupt gefahr, bei seiner auffafsung der lautlichen vorgänge einem äufserlichen schematismus zu verfallen. Vornemlich drei kategorien sind es, mit denen er operirt, aufser der analogie noch die der assimilation und dissimilation, welche über gebühr angestrengt werden. So wird z. b. s. 30 unter den assimilationen verzeichnet: „jd = ńd: vyjidę = vyjdę = vyńdę; vgl. vyjidę = vyńidę" u. s. w. Hier wird zunächst durch die form wyńidę, welcher auch ein vynidą in russisch-kirchenslawischen schriften zur seite steht (s. Vostokovs kirchenslaw. glossar und Miklosich lex. s. v. vy) mehr als zweifelhaft, ob wyńdę aus wyjdę und nicht vielmehr aus wynidę durch ausfall des i entstanden sei. Doch geben wir dem verf. einmal zu, dafs hier wirklich jd zu ńd assimiliert sei, so müfsen wir ihm gleich bei der nächsten zeile widersprechen, in welcher der übergang von ńs in js als assimilation aufgeführt wird (Leżańsko : Leżajsk). Ist jd : ńd assimilation, so ist ńs : js nothwendig dissimilation und hätte unter §. 26 gehört, wo die übergänge von źř in jř (dożřeć : dojřeč) und von ćc in jc (oćca : ojca) ihren platz gefunden haben. Es handelt sich aber in allen drei fällen weder um assimilation in dem sinne wie B. will, noch um dissimilation, sondern es hat in den consonantenverbindungen ń, ź, ć (= nj, zj, cj oder tj) der zweite bestandtheil j den ersten gänzlich zerstört oder, wenn man will, sich assimiliert (nicht einem vorhergehenden oder folgenden anderen laute assimiliert), gerade so wie in ital. bajo, gioja, ajutare, febbrajo, muoja aus lat. badius, gaudia, adjutare, februarius, moriar das j vorhergehende consonanten überwältigt, oder wie im spanischen die inlautenden consonantenverbindungen tl, cl, gl, pl zunächst ihr l in j erweichten, diesem j aber den vorhergehenden momentanen laut opferten: almeja (mytilus), viejo (vetulus) u. a. Diez rom. gramm. I², 197.

Ferner wird s. 31 unter den assimilationen der übergang von sj in sń aufgeführt, der verf. ist aber seiner sache so wenig sicher, dafs er zwei seiten weiter denselben vorgang unter der dissimilation verzeichnet. Der verf. führt nur ein beispiel an, denn die drei aufgezählten śniadanie, śniedź, śniedny können nur für eins zählen, da sie sämmtlich von derselben wurzel stammen, sie sollen nach B. entstanden sein aus *sjadanie, *sjedź, *sjedny. Ein blick auf das altbulgarische genügt um zu belehren, dafs auch hier weder von assimilation, noch von dissimilation die rede sein darf. Im altbulgarischen lauten nämlich die betreffenden worte: sŭ-n-ědenie comestura (ein *sŭnědanie, welches ganz genau entsprechen würde, ist nicht belegt, doch kommt das zugehörige sŭnědati vor), sŭ-n-ědĭ cibus, sŭnědĭnŭ edulis, und über das n ist zu vergleichen Schleicher comp.[2] s. 307 f.; 3. aufl. s. 298 und Baudouin beitr. VI, 211.

Wie der verf. dazu kommt s. 18 und s. 21 im altbulgarischen ein ja, je, ję, ju, welches = j + a, j + e u. s. w. sei und ein ja, je, ję, ju zu unterscheiden, welches a, e, ę, u mit vorhergehender consonantenerweichung bezeichne, ist nicht abzusehen, da er später die ganze sogenannte erweichung der consonanten auf den einflufs palataler vocale oder des j richtig zurückführt, also obige unterscheidung vernichtet.

Ein physiologischer irrthum, welchen auch die abhandlungen des verfafsers in unseren Beiträgen theilen, ist der, dafs v hinter stummen consonanten k, c, ch, t, s, p zu f werden müfse, weil „eine verbindung tönender consonanten mit tonlosen unmöglich sei“ s. 22. 27. 31. So ausgesprochen ist die regel grundfalsch, denn r, l, n, m, j verbinden sich bekanntlich sehr gut mit stummen consonanten und ebenso natürlich auch v; nur mit momentanen tönenden verbinden sich die stummlaute in der regel nicht*), wohl aber mit tönenden dauerlauten. Der

*) Unmöglich ist eine derartige verbindung auch nicht, sie liegt z. b. auf der scheide zweier silben in den litauischen participien auf dams vor,

verf. ist also völlig im unrechte, wenn er, auf sein vermeintliches gesetz gestützt, otfór, sfora statt otwór swora u. a. schreibt. Der übergang von chvała in fała, von upwać in ufać, von opłw'ity in obf'ity beweist natürlich ebenso wenig, dafs in den älteren formen v wie f gesprochen sei, als man aus dem übergange von lat. quis in osk. pis folgern darf im lateinischen sei qu wie kp gesprochen worden.

In den polnischen vertretungen der altbulgarischen vocale s. 71 ff. sucht der verf. zu oft „dynamische" lautsymbolik, wo nur das streben nach bequemlichkeit der aussprache und der einflufs nachbarlicher laute gewirkt hat. Ich gehe hier nicht näher darauf ein, weil noch einige wichtige punkte zu besprechen sind, in welchen der verf. den beweis für seine behauptungen ganz und gar schuldig geblieben ist, nämlich die constructionen vorhistorischer vocalquantitäten zur erklärung des jetzigen polnischen lautbestandes. Ueber vorhistorische qantitäten ohne metrischen anhalt entscheiden zu wollen, ist immer ein missliches ding, zumal in einer sprache, welche nach Miklosich vgl. gramm. I s. 466 jetzt „länge und kürze nicht kennt". Es handelt sich um die spaltung des altbulg. ě in poln. ia und ie, des altbulg. e in poln. io und ie, des altbulg. ę in poln. ią und ię. Baudouin behauptet nun, die ě, e, ę, welche resp. durch ia, io, ią vertreten sind, seien einst lang gewesen, hingegen die durch resp. ie, ie, ię vertretenen seien kurz gewesen (s. 76 ff. s. 84). Bisher war man der meinung, dafs erstere ia und io nur vor sogenannten harten consonanten, dagegen ie vor erweichten (ie = altbulg. ě auch vor gutt. und lab. nicht erweichten) stehe, mithin der folgende consonant allein das bestimmende sei (s. Miklosich vergl. gramm. I s. 458. 447; die nasalvocale lafsen wir hier aus dem spiele, weil bei ihrer färbung

---

z. b. lïpdams, sùkdams, nèszdams u. a., für welche der feinhörige Kurschat (deutsch-lit. wörterb. XVIII) ausdrücklich bezeugt, dafs tenuis und media ohne assimilierend auf einander einzuwirken neben einander gesprochen werden.

noch andere einflüſse mitgewirkt haben). Baudouin erkennt die thatsache an, daſs ia = ě nur vor harten consonanten stehen könne, behauptet aber, vor weichen consonanten wäre ā „unmöglich“ gewesen (s. 76). Diese unmöglichkeit wäre erst noch zu beweisen, da man sie dem verf. nicht so bloſs auf seine versicherung hin glauben wird. Physiologisch unmöglich ist es durchaus nicht, ā vor erweichten consonanten zu sprechen, darüber kann ihn z. b. das litauische belehren (z. b. ką́siu, żálias). Ferner soll ē vor weichen consonanten nicht haben zu io werden können. Das mag sein, ist aber nicht bewiesen und würde, selbst wenn es bewiesen wäre, nicht zu dem schluſse berechtigen, daſs ein in io übergegangenes e lang gewesen sei. Wer die verschiedene vocalfärbung von słyszéć und słyszał, rumień und rumiany, miotę und mieciesz, wiodł und wiedli aus verschiedener quantität erklären will, der hat nachzuweisen, daſs und wie die quantitätsdifferenz, von welcher das altbulgarische nichts weiſs, zu stande gekommen ist, und diesen nachweis hat der verf. nicht geliefert.

Verfehlt ist auch der versuch s. 78f., die trübung von o, e in ó, é (der verf. nimmt auch eine von a in á an) in den nominativen, z. b. wóz, gen. aber woza, auf eine ersatzdehnung für abgefallenes ŭ zurückzuführen und die erklärung, weshalb diese trübung bei stämmen, welche auf stumme consonanten auslauten, z. b. nos, nicht eingetreten, oder nach B. wieder geschwunden sei, bei letzterer sind alle stämme auf r, l, m, n, j auſser acht gelaſsen. Da der verf. auch hier keinen beweis für seine theorien giebt, so gehen wir nicht weiter darauf ein.

Es lieſse sich noch manches aus dem buche ausheben, was allzu stark von subjectiven voraussetzungen beeinfluſst ist, doch darf man dem ganzen die anerkennung als einer fleiſsigen und brauchbaren zusammenstellung nicht versagen.

Johannes Schmidt.

---

1) Lat. piget, piger, peccare, pejor, pessimus und lit. piktas, pykti, peikti, paikas.

Die erkenntnifs, dafs lat. piget, piger, peccare, pejor, pessimus eine einzige familie bilden und genau dem litauischen pik entsprechen, kam mir zu spät, um sie in meinem wörterbuch noch an ihrer richtigen stelle, im wortschatze der europäischen spracheinheit, einreihen zu können. Die entsprechenden zusammenstellungen sind daher im nachtrag s. 632 untergesteckt und da sie hier wohl kaum jemand suchen und finden wird, so erlaube ich mir dieselben hier noch einmal im lichte der sonnen auszubreiten.

Die wurzel pik erscheint im latein zunächst in der form pig mit g für c, wie in pag, pangere, pāgus u. s. w. neben pac, pac-isci, pac-ion- u. s. w. Hierzu pig-ēre unwillen, verdrufs empfinden, pig-ēt es verdriefst, pig-er verdrossen, träge. Ferner tritt pik auf in der gesteigerten form pēc in pēcāre, geschrieben peccāre (wie mir scheint ohne allen grund, vgl. die abhandlung von Pauli, zeitschr. f. vgl. spr. XVIII, 1 ff.) fehlen, sündigen, ferner im comparativ pē-jor schlechter, regelrecht für pēc-jor wie z. b. pūlēju-m flöhkraut für pūlecju-m und sonst, endlich im superlativ pēs-simus, der aus pējes-simus regelmäfsig zusammengezogen ist. Diesen lateinischen reflexen der wurzel pik stehen nun gegenüber die litauischen: pik-ta-s übel, böse, schlecht, pyk-stu, pyk-ti zürnen, zornig werden; ekel empfinden (vgl. pigēre), pyk-inti caus. zorn, ekel erregen, pyk-ima-s das zürnen, pyk-ula-s gott des zorns bei den heiden; ferner die gesteigerten formen peik-iu, peik-ti verachten, tadeln, schelten, paika-s schlecht, unnütz, nichtsnutzig; dumm, davon paikóju paikóti schlechtigkeiten, dummheiten begehen, wie es scheint identisch mit lat. peccare. Die bedeutung anlangend decken sich die beiden gruppen vollständig, und scheint mir diese zusammenstellung anderen, wie der mit ψέγω vorzuziehen. — Die wurzel pik ist auch im deutschen nachzuweisen: ahd. fêhjan,

mhd. vêhen hassen, grollen, feindlich behandeln, verfolgen, ags. fæhð = ahd. fêhida, mhd. fêhede, nhd. fehde, dessen grundform faihi-tha sein würde. Läſst man diese zusammenstellung gelten, so gewinnt man eine europäische wurzel pik, wahrscheinlich weiterbildung des ig. pi anfeinden, mit der bedeutung hassen, zürnen, ekel, verdruſs empfinden, auch wohl ein adj. paika schlecht mit den steigerungsformen paikians und paikista. — Aber warum sollen wir pejor pessimus nicht direct auf die wurzel pi (so heiſst die wurzel, pīj richtiger pī-ja ist nur skr. thema) beziehen? So deutet Corssen vocalismus II pejor aus piior und nimmt an „es sei die lautfolge ij durch dissimilation zu ej vermieden worden". Aber das einzige beispiel, das auſser pejor hierfür beigebracht wird, mējo nach Corssen aus *migio (stamm mig = ὀμιχ harnen) scheint mir viel natürlicher aus mēg-jo zu deuten mit ausfall von g vor j wie in mā-jor aus mag-jor, ājo aus ag-jo u. s. w. Die steigerung der wurzel migh haben wir ja auch in μοιχός, lit. mĕžu mingo, an. mîga meig.

Es giebt zwar noch andere möglichkeiten, die in rede stehenden lat. wörter zu deuten, und so ist möglicherweise der vorgeschlagene versuch ein irrthum; trotzdem muſs jeder, was er gefunden zu haben glaubt, unverzagt der prüfung der mitforschenden vorlegen, damit das in und mit der fortschreitenden arbeit erstarkende urtheil der wissenschaft durch stete sichtung von dem möglichen zum wahrscheinlichen und von da endlich zur wahrheit gelange.

2) ἔφ-εσι-ς verlangen, lat. siti-s durst, ksl. chotĭ f. verlangen.

Die gleichsetzung von lat. sitis verlangen, durst (so, nicht durst, verlangen ist anzusetzen) mit dem ksl. chotĭ f. verlangen, begehr scheint mir so schlagend, daſs sie kaum weiterer begründung bedarf. Beide gehen auf eine grundform sa-ti f. zurück. Wohl aber fragt sich, an wel-

ches verb wir diese alte bildung anlehnen sollen. Da bietet sich ungesucht das griechische ἑ- ἡ- ἵεμαι verlange, begehre dar, von dem zum beispiel ἔφ-εσι-ς das verlangen, begehren stammt. In diesem worte steht ἑσι- für ἑτι- und deckt sich genau mit lat. siti- wie mit slav. chotĭ nach form und sinn. Leider gerathe ich hier mit Curtius in widerspruch, welcher ἵημι aus jιjημι wurzel ja deutet, während meiner ansicht nach die wurzel ἑ auf σε = ig. sa zurückgeht. Natürlich ist hierbei jedoch lat. serere säen ganz aufser spiel zu lassen; wie man aus lit. sė-ti, ksl. sĕja-ti, goth. saian sieht, bestand schon in der europäischen einheitsperiode ein festgeschlossenes verb sā, das nicht werfen und dann auch säen, sondern schlechtweg säen und weiter nichts bedeutete. Grundbedeutung von ἵημι scheint mir „lassen, entlassen", es hängt mit lat. sinere lassen, stamm si (in si-tum) eng zusammen, vergl. z. b. lat. part. situ-s gelassen in po-situ-s und ἀν-ετό-ς ausgelassen, woraus die graecoitalische grundform des part. seto erhellt. Die weitere begründung meines widerspruchs gegen Curtius verschiebe ich auf eine andere gelegenheit, da es nicht gerathen ist, einem solchen gegner anders als völlig gerüstet gegenüber zu treten.

Göttingen, den 3. juli 1871.

A. Fick.

Berichtigungen
zu band VI der Beiträge.

S. 462 anm., z. 3 für: chönen lies: schönen.
S. 467 anm., z. 2 für: dee lies: dée.
S. 473, z. 8 für: gui-di-mm lies: guidi-mm.

Sprachwissenschaftliche arbeiten im „Rad jugoslovenske akademije. Knjiga I—XV. U Zagrebu 1867—1871“.

Diese veröffentlichungen der südslawischen akademie in Agram enthalten eine reihe von aufsätzen, welche einzelne punkte der slawischen grammatik behandeln. Ein referat über dieselben dürfte den lesern der Beiträge um so willkommener sein, je mehr derartige arbeiten, namentlich in slawischen sprachen und in akademieschriften oder zeitschriften zerstreut, dem deutschen sprachwissenschaftlichen publicum verborgen bleiben. Kritisierende oder erweiternde bemerkungen werde ich mir erlauben, an den betreffenden stellen hinzuzufügen.

Daničić. ћ und ђ (ć und dj) in der geschichte der slawischen sprachen. Knj. I. s. 106—123.

Der titel ist für den inhalt nicht umfassend genug. Es handelt sich in diesem aufsatze um die veränderungen der lautgruppen tj und dj in den slawischen sprachen, und eine darauf gegründete eintheilung der slawischen sprachfamilie. Im serbischen entstehen aus jenen lautverbindungen eben ћ und ђ, und nur für so entstandenes ћ und ђ kommt das serbische hier in betracht, denn aufserdem läfst diese sprache dieselben laute auch da hervortreten, wo wenigstens nicht ursprünglich j nach t oder d stand. Daničić zählt sieben fälle, in denen ћ, ђ entstehen: 1) in fremdworten, wo k, g vor i, e standen ćelija = *κελλίον*; jevandjelje *εὐαγγέλιον*. Schon in den ältesten serbischen denkmälern findet sich dies; 2) in fremdworten, die mit di vor vocal anlauten, z. b. djavo = *διάβολος*, noch nicht in den ältesten quellen gebräuchlich; 3) in serbischen worten, wo ti oder di vor vocalen stehen, wird i zu j und die betreffenden verwandlungen treten ein, z. b. braća = ab. братиꙗ (bratija), rodjak = altserb. родиꙗкь (rodijakĭ). Dies ist indefs nicht alt und nicht im ganzen

sprachgebiete durchgedrungen, in Bosnien spricht man bratja, rodjak; 4) namentlich in den verbindungen von ab. ити (gehen) mit präpositionen, z. b. наити (naiti) wird das wurzelhafte i zu j, also *najti, 1. sing. *najdem, daraus durch umstellung *natji, also naći, *nadjem, also нађем (nadjem). Beispiele der art finden sich vom 13. jahrhundert an; 5) in einem theile des südlichen sprachgebietes wird ab. тѣ-, дѣ- zu ће- (će-) und ђе- (dje-), z. b. ćerati = ab. тѣрати, тѣрıати (těrati, těrjati) jagen; djelo = ab. дѣло (dělo), that; 6) im selben sprachgebiet wird die lautgruppe цѣ- (cě-) zu ће- (će-), selbst цвѣ- (cvě-) mit verlust des v zu ће- (će-), z. b. ćedilo, seihgefäſs = цједило (cjedilo); ćetati = ab. цвѣтати (blühen). 7) aus ursprünglichem oder gemeinsam slaw. älterem tj, dj, wofür ab. št und žd, sveća = свѣшта (svěšta, kerze); medja = межда (mežda, grenze). Man sieht, daſs die affection der laute überall auf j beruht, und in so fern fallen alle diese fälle unter denselben gesichtspunkt, für die vergleichung mit den übrigen slawischen sprachen ist aber nur der letzte maſsgebend. Es entsprechen also ћ und ђ dem bulgarischen št und žd, dem russischen č und ž (aus dž), dem slovenischen č und j (aus dj), dem westslawischen (poln., čech., sorb.) c und dz oder daraus z. Das entstehen dieser verschiedenen lautgruppen ist durch die bekannten gesetze des sogenannten zetacismus hinreichend erklärbar. Dagegen ein bisher unaufgeklärtes räthsel der slawischen lautlehre ist es, daſs die nirgend geduldeten lautgruppen kt, gt, cht in ihrer verwandlung genau correspondieren mit der verwandlung von tj in den verschiedenen sprachen, also dieselbe grundform *mog-tĭ (die macht; mog-ą ich kann) lautet: ab. moštĭ, russ. močĭ, serb. moć, slovenisch moč, čech. poln. moc, obsorb. móc.

Daničić kritisiert die bisherigen erklärungen des eigenthümlichen vorganges. Schleicher glaubte, daſs die lautgruppen kt, gt, cht vor i, ĭ durch den einfluſs dieser

laute zunächst zu čt, žt, št wurden, daraus aber in allen fällen št (1. und 2. aufl. des compendiums, in der 3ten ist diese erklärung gestrichen und es heifst p. 293 nur: „wie dieser lautwandel zu stande gekommen, ist dunkel"). Uebersehen ist dabei nicht sowohl als zu wenig berücksichtigt das supinum (suff. -tŭ), z. b. ob-leštĭ (decumbere) aus *-leg-tŭ; Schleicher nahm an (Comp.[3] p. 293), dafs hier eine analogiebildung nach dem infinitiv (oblešti) vorläge; zu dieser annahme ist aber weiter kein grund vorhanden, als etwa der weiche vocal ĭ im auslaut, dieser jedoch erklärt sich ebenso gut, wenn man annimmt, št sei das prius, da nach dieser lautgruppe eben ŭ nicht stehen kann. Ferner wendet Dan. mit recht dagegen ein, dafs ein herüberwirken des i, ĭ über t ganz unerklärlich sei, da ja diese wirkung über andre consonanten hinüber nicht stattfinde, z. b. ognĭ nie *ožnĭ wird; um so unerklärlicher, füge ich bei, weil sonst gerade über n hinweg ähnliche verwandlungen vorkommen, z. b. blažnją, 1. sg. zu blazniti. Hattala hat die erscheinung aus dem ihm eigenthümlichen princip der correspondenz von in- und anlaut erklärt. Gegen Schleicher wie gegen Hattala ist aber noch einzuwenden, dafs ihre erklärungen, die aus den betreffenden lautgruppen unmittelbar št werden lassen, überhaupt nur die altbulgarische form, aber nicht die der anderen sprachen erklären würden, denen die lautverbindung št keineswegs unbequem ist. Małecki's gänzlich verfehlte erklärung des polnischen c kann hier übergangen werden.

Daničić hebt hervor, dafs nur eine solche erklärung befriedigen könne, die für alle slawischen sprachen geltung habe, und dafs man von dem feststehenden factum auszugehen habe, dafs die veränderung von kt, gt, cht der von tj ganz gleich ist. Es mufs also die frage aufgeworfen werden, können kt, gt, cht in tj übergehen? Daničić zieht zur vergleichung die romanischen sprachen herbei. Leider scheint er dabei den ausführlichen aufsatz Ebels (Zur lautgeschichte. 3. artikel. Die verwandlungen des kt, pt und ks, ps. Zeitschr. XIV, 241) nicht be-

nutzt zu haben. Auch Ebel versucht vom romanischen und analogen vorgängen andrer indogermanischen sprachen aus die erklärung der slawischen erscheinungen (s. 252), indem er annimmt, daſs aus kt, gt wie st (denn das ist die grundlage von cht) zunächst die mittelform cht entsteht, aus st direct, aus gt durch das nothwendig daraus werdende kt, aus diesem durch die vielfach vorkommende verwandlung der laute k, p, t vor t zu spiranten; cht aber kann zu jt werden, dies umgestellt zu tj (vergl. ir. nocht (nox) mit kymr. noith; portug. noite, franz. nuit mit span. noche). Daničić's erklärung nimmt einen anderen weg; indem er von der romanischen assimilation zu tt ausgeht (ital. notte), nimmt er für das slawische zunächst verwandlung von kt, gt, cht zu tt an, und läſst daraus, da doppelconsonanten bekanntlich im slawischen nicht geduldet werden, zum ersatz der verdoppelung ti oder tj entstehen, ob unmittelbar in dieser stellung oder erst umgestellt aus it, jt wird aus seinen worten nicht klar. Diese auffassung ist unhaltbar, da gerade das vorauszusetzende tt, wo es sonst vorkommt, nur zu einfachem t wird ohne jeden ersatz, in greti, teti aus *gretti, *tetti für *greb-ti, *tep-ti (graben, schlagen). Nach Daničić's annahme müssten hier nothwendig auch *grešti = *gretji u. s. w. entstehen. Ebels hypothese dagegen läſst sich wenigstens sehr wahrscheinlich machen, seine übergangsreihe ist kt, cht, jt, tj. Eine von ihm selbst geltend gemachte schwierigkeit, daſs st im slawischen sonst nicht zu cht werden könne, ist vielleicht nur eine scheinbare. s wird nämlich nicht bloſs zwischen vocalen, sondern auch, wenn auch seltener, vor consonanten zu ch, vergl. дрѧслъ (dręslŭ), дрѧселъ (dręselŭ) und дрѧхлъ (dręchlŭ, morosus), влъсви plur. zu влъхвъ (magus); nun giebt es, so viel mir gegenwärtig ist, nur drei infinitive auf -sti, deren präsentia (nach cl. VI) ebenfalls s haben: nesti, pasti, tręsti; in den beiden ersten aber ist die wurzel urspr. auf k auslautend (nak, spak), in allen anderen infinitiven, die vor ti das s haben, ist dieses aus t, d

durch dissimilation entstanden, z. b. vladą, vlasti (herrschen), oder aus z durch assimilation, z. b. vesti zu vezą (fahren), oder eingeschoben, z. b. zęb-s-ti zu zębą (keimen). Die infinitive der art von wurzeln auf ursprünglich s sind also nicht in ihrer ursprünglichen gestalt erhalten geblieben, die erste veränderung derselben kann aber keine andre gewesen sein, als dafs s in ch überging, weil es eine andre verwandlung von s, wo nicht j in betracht kommt, überhaupt nicht giebt. Also eine einst vorhandene lautstufe cht ist hier sehr wahrscheinlich. Dafs aber kt (sowohl das ursprünglich so verbundene wie das nothwendig aus gt zunächst entstehende) leicht zu cht wird, davon bieten die neueren slawischen sprachen eine menge beispiele, so slovenisch lahti = лакъти (laküti), gen. sg. zu laket (лакътъ ellbogen), s. Miklosich vergl. gramm. I, s. 258; neubulgarisch plur. zu demselben worte lahte (sg. laküt), s. a. a. o. s. 294; im klein- wie grofsrussischen ist die neigung verbreitet, кто (= къто, küto wer) wird grofsr. chto gesprochen, in der sprache des volkes namentlich fremdworte so behandelt dochtur = doctor; dem ab. къто, ни-къто (küto, niküto) entspricht niederserb. chto, nichto, ebenso dort duchtaŕ = doctor, rechtaŕ = rector; im polabischen gilt die regel, dafs k, g vor t, k in ch übergehen (Schleicher, pol. sprache s. 125): så lüchťåm (instr. sg. zu lükít, elle = лакътъ), nüchté, plur. zu nügít = ногътъ. Von dieser seite dürfte also Ebels annahme nichts entgegenstehen. Auch die verwandlung von it oder jt in tj läfst sich durch slawische analogien belegen, eben durch jene serbischen formen wie naći = *najti = na-iti u. a. Dagegen weifs ich die mittelstufe von cht zu it, jt durch slawische beispiele nicht zu illustrieren; verwandlungen von ch zu j kommen zwar vor, z. b. ungar. slovenisch glavaj = glavah (ab. glavachŭ), vgl. Miklosich vergl. gramm. I, 259, und ähnliches sonst, aber nicht in der stellung vor t. Uebrigens ist zu bemerken, dafs die gelegenheit dazu an sich nicht häufig ist, da auch in den neueren slawischen

die stellung von ch (= älterem ch oder aus k, g) vor t durch vocalausfall verhältnifsmäfsig selten ist. Trotzdem halte ich Ebels erklärung für die wahrscheinlichste bis jetzt vorgebrachte.

Kehren wir zur abhandlung Daničić's zurück: auf die behandlung der lautgruppen tj, dj gründet derselbe eine eintheilung der slaw. sprachfamilie, wie auch schon Schleicher (kratkij očerkŭ doistoričeskoj žizni sěvero-vostočnago otděla indogermanskichŭ jazykovŭ. Petersburg 1865), kommt aber zu andern resultaten als dieser. Seine abtheilungen sind folgende: 1) tj und dj bleiben ganz oder wesentlich unverändert — serbisch (serbisch-kroatisch); 2) das tj wird zu ts, c; dj zu dz (daraus auch z) — die sogenannten westslawischen sprachen; 3) j wird zu š oder ž, und zwar a) tš, dž (daraus ž) bleiben in ihrer stellung — russisch; b) sie werden umgestellt zu št, žd — bulgarisch. Schleicher theilt die vorhandenen sprachen zunächst in die beiden gruppen: südöstliche und westliche, in der ersteren bleibt das j der erwähnten lautgruppen oder wird zum lingualen zischlaut (š, ž), in der letzteren wird j zum dentalen zischlaut (s, z); die südöstliche abtheilung wird in drei gruppen zerlegt: bulgarisch, serbisch-slovenisch, russisch. Schleichers eintheilung liegt das factische resultat der wandlungen von tj, dj zu grunde, während bei Daničić noch das bestreben hinzukommt, das relative alter seiner abtheilungen und das chronologische verhältnifs der verschiedenen verwandlungen des tj, dj zu bestimmen. Aus dem umstande, dafs das serbische jene lautgruppen so gut wie unverändert läfst, also darin unter den slawischen sprachen am alterthümlichsten ist, schliefst Daničić, dafs das serbische sich zu einer zeit von der slawischen grundsprache getrennt habe, als mit diesen lautgruppen noch keine veränderung vorgenommen war, und dafs aus dieser grundsprache das serbische sich zuerst losgelöst habe, während die übrigen sprachen noch eine einheit bildeten. Das erste ist richtig, das zweite aber folgt nicht nothwendig daraus. Man kann sich ebenso-

wohl denken, die westslawische abtheilung habe sich zu einer bestimmten zeit abgetrennt, als tj, dj noch unverändert bestanden, und habe diese gruppen zu c, dz umgebildet, während in dem zurückbleibenden theil die laute eine zeit lang noch unverändert blieben, in welcher zeit sich das serbische als besondere sprache trennte. Freilich denkt sich Daničić seine zweite abtheilung, die westslawischen sprachen, in enger verbindung mit der dritten, indem er annimmt, dafs der letzteren tš (č), dž oder ž erst durch die mittelstufen ts (c), dz aus tj, dj entstanden sind. Die verwandlung zu c, dz schreibt er der periode nach der abtrennung des serbischen zu, die westslawischen sprachen hätten sich also in dieser zeit abgelöst und die übrig bleibende russisch-bulgarische gruppe ts, dz allein zu tš (č), dž weiter gebildet. Daničić begründet diese eigenthümliche annahme mit dem hinweis darauf, dafs wo sonst s neben š steht, ersteres älter sei, vergl. jesi (du bist) mit bije-ši (du schlägst). Allein das ist keine begründung, es handelt sich hier um die bestimmten lautphysiologischen gesetzen unterworfenen verbindungen tj, dj. In einer grofsen reihe von sprachen unterliegen dieselben bekanntlich ganz gleichen oder ähnlichen veränderungen; hier sehen wir mehr die dentale verwandlung des j bevorzugt, dort mehr die linguale, und nichts zwingt uns anzunehmen, die letztere setze die erstere voraus. Gerade auf slawischem gebiete begegnen wir häufig der umgekehrten neigung, aus tš (č) in der aussprache ts (c), aus ž z zu machen (in russischen und polnischen dialecten, im niedersorbischen und polabischen, z. b. niedersorb. cas = ab. časŭ, polab. clåvak = ab. člověkŭ, zena = žena u. s. f.), es könnte also mit wenigstens ebenso viel recht jemand annehmen, c, dz seien erst aus č, dž geworden. Ich will das nicht als etwas in unserem falle wirklich geschehenes hinstellen, sondern glaube, dafs c = tj und č = tj von einander ganz unabhängige entwicklungen sind. Aber selbst zugegeben, Daničić's annahme sei richtig, so folgt daraus noch nichts für eine chrono-

logische bestimmung; die stufenfolge tj, ts, tš könnte ganz wohl von jeder der betreffenden gruppen einzeln durchgemacht sein, eben weil die tendenz zu derartigen umbildungen in der lautgruppe selbst liegt. Mit einem wort, die behandelte erscheinung kann wohl verwendet werden, um ein charakteristisches unterscheidungsmerkmal der vorhandenen slawischen sprachen anzugeben, aber nicht um sprachenchronologische bestimmungen zu machen.

V. Jagić. Material zur glagolitischen palaeographie. Knj. II, 1—36.

Dieser aufsatz behandelt die eigenthümliche stellung des Mihanovićschen bruchstücks eines glagolitischen apostolars. Bekanntlich theilen sich die glagolitischen denkmäler in zwei classen, die bulgarische mit älterer runder schrift, und die kroatische in späterer eckiger schriftform. Die kirchlichen schriften der ersteren classe repräsentieren den griechischen ritus, die der letzteren den der römischen kirche. Das genannte bruchstück ist nun merkwürdig als die einzige ausnahme dieser regel; das buch, dem es angehörte, war, obwohl die sprache und die orthographie die kroatische form des kirchenslawischen zeigt, ein nach der weise der griechischen kirche geordnetes apostolar, wie z. b. der Šišatovacer apostel. Dadurch wird bestätigt, dafs auch bei den Chorvaten zu einer gewissen zeit griechischer ritus und die diesem entsprechenden schriften in glagolitischem alphabet vorhanden waren. Paläographisch sind diese blätter dadurch von bedeutung, dafs der ductus ihrer glagolitischen schrift eine mittelstellung zwischen dem runden bulgarischen und dem späteren kroatischen einnimmt, und sich am meisten dem der Prager fragmente nähert, demnach im ganzen der runden form näher steht als der eckigen. Da es sich bei dieser untersuchung zunächst nicht um grammatische fragen handelt, mag der gegebene kurze hinweis genügen. Erwähnt mag noch werden, dafs eine eigenthümlichkeit kyrillischer handschriften

des 12.—13. jahrh., die bestandtheile von consonantengruppen durch ь zu trennen (исьКати = искати), während sie sonst mehr vereinzelt ist, in diesem fragment fast vollständig durchgeführt wird, z. b. пьравьдѣ = правьдѣ, кьрѣпость = крѣпость, пьриети = приѩти u. s. w. Sonst theilen sprache und orthographie die eigenthümlichkeiten aller älteren kroatisch-glagolitischen denkmäler, mit einzelnen alterthümlichkeiten, so z. b. fehlt noch gänzlich die vertretung von ŭ und ĭ durch a.

A. Veber. Ueber die tempora der chorvatisch-serbischen sprache. Knj. II, s. 49—67.

Der verfasser macht den versuch, für den tempusgebrauch feste regeln zu finden, namentlich den bedeutungsunterschied der präteritalen tempora festzustellen (des imperfects, aorists, umschriebenen perfects). Er stützt sich dabei weit mehr auf die bekannten regeln der griechischen grammatik und die gesetze des tempusgebrauches in den romanischen sprachen, als auf die des slawischen. Das gefühl für die unterschiede der drei präteritalen tempora ist im heutigen serbisch-chorvatischen sprachgebrauch sehr abgestumpft, und schwerlich werden sprechende und schreibende sich nach jenen, wenn auch immerhin logisch richtig begründeten, doch künstlichen regeln richten. Weit ersprießlicher wäre es für die grammatik, wenn von einem serbischen sprachgelehrten der wirkliche sprachgebrauch in betreff der tempora, wo möglich über das ganze gebiet der sprache, dargestellt würde.

J. Brčić. Der zahlwerth des Ⰰ (des glagolitischen buchstabens für ě und ja). Knj. II, 185—191.

Bekanntlich unterscheiden sich die beiden slawischen alphabete in der verwendung der buchstaben als zahlzeichen. Während das kyrillische alphabet sich darin genau dem griechischen anschließt, wird der zahlwerth der gla-

golitischen zeichen einfach durch ihre reihenfolge im alphabet bestimmt. Die buchstaben von a — z bezeichnen die einer, die von i — p die zehner, die von r — c die hunderte, und das zeichen für č das tausend. So haben die ersten 28 zeichen des glagolitischen alphabets zahlwerth, die übrigen nicht. In jener reihe drückt das zeichen des doppellautes št (kyrill. щ) 800 aus. Das kann aber nicht von anfang an so gewesen sein, denn jenes zeichen ist in beiden alphabeten nur eine ligatur der zeichen für š und t, und fehlt in den ältesten handschriften (z. b. im Clozianus). Brčić hat die ältere bezeichnungsweise der zahl durch ⱑ (ě und ja) in einer kroatisch-glagolit. handschrift (einem časoslov oder breviarium) von 1391 in den versen Gen. V, 17 und 19 gefunden. In den von ihm verglichenen anderen glagolitischen quellen findet sich an dieser stelle die zahl entweder ausgeschrieben oder durch das zeichen für št gegeben, ebenso an andern stellen, wo dieselbe zahl vorkommt. 1391 ist also das späteste datum, an welchem sich jenes zahlzeichen nachweisen läfst. Brčić schliefst aus dem zahlwerth dieses zeichens, dafs dasselbe einst im alphabet auch seinen platz zwischen ⱁ (kyrill. ѡ), dem zeichen für 700, und ⱌ (kyrill. ц = c), dem für 900 hatte, und aus dieser stelle durch die ligatur für št verdrängt wurde. Bemerkenswerth ist, dafs an dieser stelle des alphabets auch das kyrillische eine eigenthümlichkeit in der zahlbezeichnung hat. Im kyrillischen alphabet gilt ѡ als 800, die ligatur щ als dem griechischen fremd, hat keinen zahlwerth, und für 900 wird der dieser ligatur folgende buchstabe ц angewendet. Daneben findet sich aber und zwar älter auch ѧ (ę)' für dieselbe zahl gebraucht, und man wird geneigt anzunehmen, dafs auch dieses zeichen, in der jetzigen buchstabenfolge viel später kommend, einst die stelle von щ einnahm. So schliefst Brčić. Auffallend bleibt dabei nur, dafs das kyrillische, wenn es die stelle von ѧ mit щ besetzte, nicht auch dieses als 900 gelten liefs, wie das glagolitische consequenterweise nach ⱁ = 700 ⱋ (št) = 800 für ⱑ brauchte, sondern erst

das nächstfolgende zeichen ц. Brčić nimmt hier einen einflufs des glagolitischen alphabets an, in welchem nach richtiger buchstabenfolge Ⰴ (c) die zahl 900 ausdrückt.

M. Hattala. Die anlautenden consonantengruppen im chorvatischen und serbischen. Knj. IV, 104—175.

Ueber das princip, nach welchem Hattala die consonantischen lautgesetze des slawischen construiert, habe ich mich ausführlich in d. beitr. V, 403 (zur neuesten geschichte der slawischen sprachforschung) ausgesprochen. Hattala hat darauf in der schrift: „August Schleicher und die slawischen consonantengruppen. Prag 1869“ erwiedert, mit schimpfreden aber nicht mit widerlegungen. Den streit wieder aufzunehmen, wäre völlig unnütz; und Hattala mag sich, bis die zukunft über den werth seines princips entscheidet, vorläufig über die anerkennenden worte freuen, mit denen Pott (wurzel-wörterb. d. indogerm. sprachen III, s. 50) die beiden eben genannten schriften erwähnt. Ob Pott sich ebenso gefreut hat über die urtheile, die von Hattala auf s. 26 der zweiten schrift über die deutsche wissenschaft und ihren stil gefällt werden, lasse ich dahingestellt. Es wird vielleicht einigen, auch aufser mir, sonderbar vorkommen, von einem berühmten deutschen gelehrten derartige schmähschriften ohne weitere bemerkung citiert und sogar empfohlen zu finden.

Das VI. heft enthält eine längere abhandlung von Daničić über den verbalaccent im serbischen; von demselben ist der accent der adjectiva behandelt in heft XIV. Daničić hat bereits in Miklosichs slawischer bibliothek, und in dem Glasnik bd. VIII und XI über den accent der substantiva geschrieben. Da mir die beiden bände des Glasnik augenblicklich nicht zugänglich sind, verschiebe ich die analyse jener abhandlungen auf eine zusammenfassende besprechung der forschungen über den serbischen accent, in welcher dann auch die abhandlung von Jagić: „Eine parallele zur

chorvatisch-serbischen accentuation (Rad Knj. XIII)" zu erwähnen sein wird.

Fr. Miklosich. Ueber die buchstaben Ⰷ, ѕ, ꙁ. Knj. IX, 11—16.

Die beiden slawischen alphabete haben je zwei zeichen, wie man gewöhnlich annahm, für den einen laut z, kyrillisch ѕ und ꙁ, glagolitisch Ⰷ und Ⰸ. Beide zeichen werden auch in der that in denselben worten an denselben stellen gebraucht, das eine verschwindet aber aus der reihe der lautzeichen allmählich ganz und dient nur als zahlzeichen: Ⰷ für 8, ѕ für 6. Schon Šafařik (Pam. hlah. pís. 18) vermuthete, dafs Ⰷ einen von dem des Ⰸ verschiedenen lautwerth, nämlich den von dz habe. Miklosich sprach dieselbe ansicht schon bestimmter aus in dem artikel Glagolitisch (Ersch und Gruber. Encycl. b. 68, s. 405) mit der bemerkung, dafs dz der ältere vorgänger des z sei. In der vorliegenden abhandlung werden die belege dafür gegeben und dieselbe geltung auch für das kyrill. ѕ und ꙁ erwiesen.

Bekanntlich geht im altbulgarischen k vor flexivischem ě und i in c (= ts) über, z. b. plŭkŭ, loc. plŭcě, nom. plur. plŭci, aber g nach der gewöhnlichen auffassung in z, z. b. bogŭ, loc. sg. bozě, n. pl. bozi. Die verwandlungen correspondieren also nicht genau mit einander, man erwartet für z einen doppellaut dz (entsprechend dem ts), der nothwendig einmal vorhanden gewesen sein mufs, wie im griech. *γj* zu dz, *ζ*, und dies in der neugriechischen aussprache zu einfachem z geworden ist. Nun haben die verwandlung zu dz mehrere slawische sprachen, regelmäfsig das polnische, z. b. nodze dat. sing. zu noga, ebenso bisweilen der slowakische zweig des čechischen, z. b. striga (čech. střiha, im slowakischen ist bisweilen g geblieben), dazu stridze (čech. střize). Das polabische steht dem polnischen gleich, z. b. nüdzé, dual. zu nűga = ab. noga (fufs), büdzái, nom. pl. zu büg =

ab. bozi, bogŭ. Es ist nicht zu bezweifeln, dafs diese westslawischen sprachen hier die ältere verwandlungsweise des g vor ě, i erhalten haben. Besonders interessant sind aber die von Miklosich aus dem neubulgarischen angeführten beispiele des dz aus g (meist den bulgarischen volksliedern, herausgegeben von den gebrüdern Miladin, Agram 1861, entnommen), z. b. kovčedzi, plur. zu kovčeg; polodzi, plur. zu polog u. a. Es finden sich nun in den älteren glagolitischen denkmälern vorzugsweise flexionsformen, in denen für g das dz zu erwarten ist und sich in den genannten slaw. sprachen zum theil wirklich findet, mit ѕ geschrieben (ich benutze dies zeichen mit für glagolitisches ⰷ), z. b. im Assem. evang. боѕѣ loc. sing. zu bogŭ (gott), мноѕи nom. plur. zu mŭnogŭ (viel), врьѕи 2. sg. imper. zu vrĭgą (ich werfe) u. s. w. Diesen fällen gleichen andre, in denen ꙁ auf gj beruht, namentlich in abgeleiteten verben, so подвиѕаите сѧ, vergl. двигнѫти, сътѧѕаниѥ, vergl. тѧгнѫти u. s. w., eine entwickelung, die der von рекѫ zu на-рицати parallel ist. Ebenso in einer reihe von kyrill. denkmälern. Hier ist namentlich das mit angefügtem diakritischen strich bezeichnete ꙁ bemerkenswerth; dieser kann keinen anderen zweck haben, als den laut des zeichens zu unterscheiden von dem des griech. ζ = z, dem ja das ꙁ im alphabet entspricht; der zu unterscheidende laut kann aber nur, wenn er nicht z ist, dz sein. Wenn ferner Chrabrŭ unter den worten, welche die Griechen nicht schreiben können, neben богъ, животъ auch ꙁѣло angiebt, so mufs das ꙁ im laute dem griech. ζ nicht gleich gewesen sein; gerade ꙁѣло ist aber sehr häufig ѕѣло geschrieben. Das resultat von Miklosichs untersuchung ist also, dafs das altbulgarische älterer gestalt dz als verwandlung von g besafs, aus dz erst allmählich z geworden ist.

Damit dürfte aber die untersuchung nicht abgeschlossen sein. Das z vertritt im altbulgarischen zwar stets den laut g, aber in zwiefacher weise, einmal steht es überhaupt in einer anzahl von fällen für urspr. g und gh, und wechselt innerhalb des slawischen nicht mehr mit g, z. b. in

zna-ti (kennen), w. gan, gna, in vęz-ati (binden) mit allen ableitungen und verwandten worten, w. angh; zweitens wechselt es innerhalb des slawischen mit g, sobald dieses vor ĕ, i zu stehen kommt oder in den bestimmten fällen von älterem j beeinflufst war, wo also immer im slawischen das g in irgend einer wortform lebendig ist. Ist nun auch im ersteren fall der laut eigentlich als dz anzusetzen, namentlich wo derselbe nicht vor palatalen vocalen oder vor consonanten steht? Im Assem. ev. (vergl. die ausgabe von Rački. Agram 1865, s. XIII) findet sich zweimal der acc. ѫsѫ (zu jęza, krankheit, das mit der w. angh verbunden wird), aus dem evangelium des klosters Zographos (XI. jahrh.) citiert Mikl. asъ (ich). Es könnte demnach scheinen, als habe überhaupt ꙁ stets den laut dz gehabt. Dem ist aber, wie die durchsicht eines hier in betracht kommenden textes ergiebt, in der that nicht so.

Einer der längeren mir zu gebote stehenden texte, in denen beide zeichen neben einander vorkommen, ist das von Sreznevskij (Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisĭma. Petersb. 1868, s. 353—380) herausgegebene stück des Bolognaer psalters*). Die meisten worte, die hier mit s vorkommen, haben noch innerhalb des slawischen daneben g; es sind folgende (bei Mikl. s. 13): бosи plur. zu бoгъ (bogŭ, gott), вpaѕи (plur. zu вpaгъ, vragŭ feind), отъвpъѕи 2. imper., 1. sg. отъвpъгѫ (otŭvrĭgą, ich werfe weg), und andre formen desselben verbums; pаждиѕаютъ (für -ть), 3. sing.. praes. dur. zu pаждегѫ (raždegą, inf. raždešti verbrennen); ѕвѣстъ, d. i. ѕвѣꙁдъ gen. plur. zu ꙁвѣꙁда (zvězda stern), hat zwar im altbulgarischen im anlaut den spiranten, vergl. aber polnisch gwiazda, čech. hvězda und im neubulgarischen kommt dzvezda vor; кнѧѕи plur. zu кънѧꙁь (kŭnęzĭ, fürst), aber die ältere und dem deutschen, aus welchem das wort entlehnt ist, näher stehende form ist кнѧгъ, кънѧгъ (knęgŭ, kŭnęgŭ); пoмoѕи 2. sg. imper. zu 1.sg. пoмoгѫ (pomogą,

*) Wegen mangels der nöthigen typen mufs das in diesem stück zur anwendung kommende gestrichene ꙁ durch ѕ ersetzt werden.

ich helfe), мнозн, nom. pl. zu многъ (mnogŭ viel), нозѣ, dual. zu нога (noga, fuſs), стѫза und andre formen des wortes (der handschrift eigenthümliche schreibweise für стьза, pfad), die w. im slawischen verbal in до-стиг-нѫти (do-stig-nąti, erreichen), grundf. ist *stĭg-ja; истѫзаѭтъ сѧ = истѫзаѭть 3. pl. praes. (exquiruntur), vgl. tęg-ną-tį (ziehen). Auſserdem kommen noch vor звѣрь (das wilde thier), съ-зиждѫть 3. pl. praes. zu ꙁьдати (zĭdati bauen) und andre formen desselben verbums, зѣло (sehr, heftig). In зѣлъ erklärt sich dz durch das litauische gailus (jähzornig, bissig), der anlaut ist also erst auf slawischen boden wegen des ě entstanden. Zu den beiden anderen worten weiſs ich nichts zu vergleichen, das ein g enthielte, aber die schreibung звѣрь ist nicht vereinzelt, sondern in einer reihe von denkmälern häufig, und da neubulg. dzvęre vorkommt, der anlaut sicher dz gesprochen worden; ebenso sind auch in anderen denkmälern formen und ableitungen von zĭdati mit dem gestrichenen ꙁ geschrieben. Im gegensatz dazu sind nun in dem erwähnten bruchstück des Bolognaer psalters die formen und ableitungen von praep. ꙁа (za), ꙁемлꙗ (zemlja erde), ꙁнати (znati kennen), ꙁъвати oder ꙁвати (zŭvati, zvati rufen), ꙁълъ (zŭlŭ böse), ꙁѫбъ (ząbŭ zahn), ꙁмий (zmijĭ drache), ꙁлато (zlato gold), ѩꙁꙑкъ (językŭ volk), аꙁъ (azŭ ich), каꙁати (kazati zeigen), ꙁьрѣти oder ꙁрѣти (zĭrěti, zrěti sehen), желѣꙁо (želězo eisen), die praepositionen беꙁъ (bezŭ ohne) иꙁъ (izŭ aus), въꙁ- (vŭz- hinauf), раꙁ- (raz- zer-) und eine reihe andrer worte stets mit ꙁ = einfachem z geschrieben. Wenn nun Constantin „der philosoph“ (im 15. jahrh.), in dessen grammatischen regeln sich noch eine spur des unterschiedes von ѕ und ꙁ erhalten hat, angiebt, daſs ꙁемлꙗ, ꙁнаѥмъ stets mit ꙁ zu schreiben seien, so ist in verbindung mit den eben gegebenen beispielen klar, daſs eine anzahl worte bereits in ältester zeit den einfachen laut ꙁ anstatt des ursprünglichen g, gh hatten. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daſs in diesen worten, wenn sie im litauischen vorkommen, an derselben stelle ż zu erwarten ist, z. b. aż (asz), żémė, żinóti. Auf der an-

deren seite aber entspricht dem zĭdati lit. żĕdżu (ich bilde), und dem ꙃвѣрь lit. żvėrìs, es scheint also hier der anlaut, den wir als dz finden, nicht erst auf slawischem boden entstanden zu sein, oder wenn doch, müssen lit. und slaw. den anlaut unabhängig von einander umgebildet haben. Es entsteht hier also die für die lautlehre wichtige frage, in welchen fällen stimmt das litauische mit dem slawischen völlig überein, d. h. wo ist im slawischen der einfache laut z anzusetzen, entsprechend lit. ż, und in welchen fällen weicht das slawische ab, indem es den doppellaut dz hat, wo lit. g oder ż steht. Ich gestehe, in dieser frage nach den mir bekannten quellen und beispielen zu keiner entscheidung gekommen zu sein, und kann nur noch die bei Miklosich angeführten beispiele von schreibungen mit s und dem gestrichenen ꙃ mittheilen, in denen im slawischen kein wechsel mit g vorkommt, und wo im litauischen g oder ż steht: aufser den oben angeführten аѕъ, ꙗѕѫ noch ѕълъ, ѕвакъ, про-ѕаб-, ѕмий und mit gestrichenem ꙃ ꙃѣница, лоꙃа, ꙃвьнѣти, оуꙃратъ (d. i. uzĭręti), dazu noch die auffälligen schreibungen aus dem Chron. Manass. въцимати, цакланиа, цицдалъ, прицицꙃда, wo ц das dz zu vertreten scheint. Auch in den modernen dialekten findet sich mancherlei derartiges, so führt Miklos. z. b. aus dem neubulgarischen an moldzeše (mulgebat), sŭldza (polab. auch slǻdza thräne), dzvunec (campana), aus dem dialekt von Montenegro die aussprachen dzora, dzub u. a. Einiges, wie аѕъ, wird entschieden fehlerhaft sein, wie viel aber, und wie vieles richtig, mufs einer späteren untersuchung zu entscheiden vorbehalten bleiben.

Miklosich berührt in derselben abhandlung auch die linguale verwandlung des g; während aus k der doppellaut č (= tš) entsteht, wird g zu einfachem ž. Auch hier findet sich wenigstens in den neueren sprachen dž für ž, z. b. serb. džasnuti = žasnuti (stupefieri), neubulg. dželězo = želězo (eisen) u. a. Es scheint also, dafs auch zwischen g und ž eine mittelstufe dž liegt; für diese aber fehlt es jedenfalls im altbulgarischen an einem zeichen.

V. Jagić. Die secundäre vocalisation (pomladjena vokalizacija, eigentlich die verjüngte voc.) in der chorvatischen sprache. Knj. IX, 65—155.

Das serbische (serbisch-chorvatische) weicht darin von allen anderen slawischen sprachen, wenigstens den lebenden, ab, dafs es die schwachen vocale ŭ und ĭ, wo diese nicht ausfallen, durch a ersetzt, nicht durch o und e. Dadurch bekommen die worte dieser sprache zuweilen einen schein von ursprünglicher alterthümlichkeit, der einen mit der geschichte derselben nicht bekannten leicht zu falschen schlüssen führen kann, z. b. ab. sŭnŭ ist = skr. svapnas, lit. sapnas, hat also die regelmäfsige schwächung des kurzen a-vocals zu ŭ, während die serbische form san den indogermanischen laut in der wurzelsilbe hat. Vergleicht man aber nur serb. dan = ab. dĭnĭ (tag), oder čast = ab. čĭstĭ (ehre, von čĭt-ą), so hört dieser schein der ursprünglichkeit auf, denn in beiden fällen hatte die wurzel ursprünglich i. So ist also auch das a in san auf keinem anderen wege entstanden, als im čech. sen russ. sonŭ das e und o, es ist nur vertreter eines älteren und urslaw. ŭ. Nur das ausgestorbene polabisch zeigt eine dem serbischen vorgange ähnliche erscheinung, auch hier wird ŭ, ĭ zu einem a-laute, von Schleicher mit å bezeichnet, z. b. tå'knė (er stöfst an) = ab. tŭknętĭ, dån = dĭnĭ.

Die abhandlung von Jagić hat den zweck, die dem serbischen eigenthümliche form des gen. plur. auf -â (-ah) und -î (-ih) durch eine ausführliche darstellung des jüngeren vocalismus der sprache in ihren richtigen zusammenhang zu bringen und so zu einer richtigen erklärung derselben zu gelangen. Zunächst ist hier die frage: ist das h (= ab. х, ch) am ende zu schreiben oder nicht? Vuk (vgl. Miklosich, vergl. gramm. I, 242) giebt an, dafs in Montenegro und der nachbarschaft h am ende hörbar sei, schrieb es aber selber nicht, und im übrigen sprachgebiet ist es nicht vorhanden. Die heutige orthographie

schwankt zwischen der schreibung mit und ohne h (x). Gesetzt, das h sei ursprünglich überall gewesen und richtig, so hat man an drei möglichkeiten der erklärung gedacht: 1) es hat eine verwechslung des genitivs mit dem locativ (ab. suffix -хъ, chŭ) stattgefunden, 2) die form auf h ist von den pronominibus und der bestimmten (pronominalen) declination des adjectivs ins substantiv herübergenommen, was mit dem eben angeführten insofern übereinstimmt, als in der pronominalen declination loc. und gen. pl. zusammenfallen (von tŭ der, gen. těchŭ = urspr. *tai-sām, loc. těchŭ = urspr. *tai-su). Dafs beides nicht richtig sein kann, zeigt Miklosich a. a. o. 3) Das h = ab. -chŭ ist das genitivsuffix urspr. -sām, unter allen slawischen sprachen allein vom serbischen auch beim nomen angewendet, wie im griechischen, lateinischen (mit oskisch und umbrisch) beim femininum χωράων, terra-rum, im lateinischen später durch übertragung auch beim masc. und neutr., und diefs suffix hat sich aus uralter zeit in der genannten sprache erhalten. Niemand, der auch nur ein wenig mit der geschichte des serbisch-chorvatischen bekannt war, hat, wenn es ihm auch einfiel, das h mit dem ursprünglichen suffix -sām zu vergleichen, diesen einfall festgehalten. Hattala, der sonst nicht worte genug hat, um den geringen werth der vergleichenden sprachwissenschaft für die erforschung des slawischen zu schildern, stellt die serbische endung in kühnem sprunge zu dem -sām und „sieht den serbisch-chorvatischen genitiv mit h für den ältesten unter allen an, die bei den Slawen gehört werden“ (Rad IV, 159). Die verdiente antwort wird ihm darauf von Jagić (s. 68) ertheilt. „Diese folgerung schlägt auf einmal allen zahlreichen und alten zeugnissen unserer sprache ins gesicht, sie widerspricht ihrer ganzen geschichte, und ist mit einer zuversicht, um nicht zu sagen einem leichtsinn, ausgesprochen, als ob die chorvatische sprache keinerlei geschichte, keinerlei sprachliche alte denkmäler hätte oder als ob keiner unter den heutigen Chorvaten und Serben auch nur fünf bücher gele-

sen hätte, die etwas älter wären als die Agramer ausgaben nach dem jahre 1835.“

Der erste abschnitt der abhandlung stellt durch vergleichung mit den verwandten sprachen fest, daſs die suffixe des gen plur. im altbulgarischen vertheilt sind, wie in den meisten indogermanischen sprachen, -sām für die pronominale declination (slaw. -chŭ), -ām für die nominale (slaw. -ŭ, nach j ĭ), was für den mit der vergleichenden grammatik vertrauten weiter keines beweises bedarf. Schon der abschnitt II. begiebt sich auf speciell slawisches gebiet, indem er nachweist, daſs „das suffix des nominalen gen. plur. in allen heutigen slawischen sprachen auf der altbulgarischen form beruht“. Es zeigt sich hier, wie auch sonst in der grammatik der slawischen sprachen, wie stark in ihnen die neigung zur übertragung von formen aus einer flexionsclasse in die andre ist. Das suffix des gen. plur. ist im ab. ŭ = urspr. -ām; dasselbe verschmilzt mit dem stammauslaut der a-stämme, z. b. vlŭkŭ, ženŭ (n. sg. vlŭkŭ, žena), bei den i-stämmen spaltet sich der stammauslaut zu ĭj oder ij, daher *pątĭjŭ, *pątijŭ, d. h. pątijĭ, und in etwas späterer lautstufe pątij; bei den u-stämmen fand steigerung des stammauslautes statt syn-ov-ŭ. Als das ŭ nun in der aussprache im auslaute verloren ging, behielten die a-stämme gar keine casusendung mehr, während i- und u-stämme durch die silben -ij und -ov in diesem casus ein charakteristisches merkmal behielten. Es wurde daher im laufe der zeit dies merkmal auf die a-stämme und überhaupt auf solche stämme, die kein genitivzeichen mehr hatten, übertragen und zwar in allen slawischen sprachen in ziemlich gleichmäſsiger weise. Die männlichen a-stämme ohne j bekommen die endung ov, so im slovenischen, čechischen, polnischen, sorbischen, klein- und groſsrussischen. Auf neutra und feminina wird diese analogie in gröſserer ausdehnung nur im sorbischen angewendet (słowow, rybow sind dort die regelrechten formen). Denselben weg betrat, was für die hier besonders in betracht kommende

frage wichtig ist, das chorvatisch-serbische, in älterer zeit sind beispiele, wie narodov (narod volk), zakonov (zakon gesetz) häufig, sogar neutra kommen vor slovov, kolov u. a. Die endsilbe der i-stämme ferner, das -ij, geht in der regel auf die ja-stämme über, so im klein- und grofsrussischen, polnischen, čechischen, sorbischen. Natürlich sind für die einzelne sprache specielle regeln erforderlich und ausnahmen anzugeben. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dafs diese sprachen bei verhältnifsmäfsig späten sprachlichen neubildungen dieselbe richtung verfolgen. Auch hier stimmt wieder das ältere chorvatisch zu den übrigen, Jagić führt eine anzahl beispiele an, wo die endung i (= ij) nicht blofs bei ja-stämmen, sondern auch bei anderen erscheint: konji, kralji, muži, zakoni, zubi u. a. m.

Nach diesen einleitenden abschnitten beginnt die nähere untersuchung des secundären vocalismus im serbisch-chorvatischen. Jagić unterscheidet in dem auftreten des secundären a, auf welches es vorzüglich ankommt, zwei hauptfälle: den ersatz des älteren ŭ, ĭ durch a im inlaut, die hinzufügung eines a im auslaut nach consonanten. Für den inlaut ergeben sich bei Jagić folgende regeln, die ich hier um einen überblick über die neugestaltung des vocalismus zu geben, im auszuge zusammenstelle.

1. Zweisilbige worte (d. h. in altbulgarischer form zweisilbige), die im in- und auslaut schwachen vocal (ŭ, ĭ) haben, verlieren denselben, einerlei ob ŭ oder ĭ, im auslaut, und ersetzen ihn im inlaut durch a, z. b. vŭnŭ (hinaus adv.) wird van, dĭnĭ (tag) dan, dŭždĭ (regen) dažd u. s. f. (hier wie im folgenden bleibt die verbindung rŭ, rĭ zwischen consonanten, da sie stets zu vocal r wird, und lŭ, lĭ zwischen consonanten, das zu u wird, unberücksichtigt); bleiben nach abfall des auslautenden schwachen vocals zwei consonanten am ende, die nicht st, zd, št, žd sind, so wird zwischen ihnen a eingeschaltet, z. b. ab. pĭklŭ (pech, hölle) zu pakal, pakao u. s. w.

2. Bei zweisilbigen worten, die auf altbulgarischer

lautstufe in der ersten silbe ŭ, ĭ haben, in der zweiten vollen vocal, wird, wenn die consonantenverbindungen sprechbar bleiben, ŭ, ĭ ausgestofsen, sonst durch a ersetzt, z. b. sŭto (hundert) zu sto, dŭno (boden) zu dno, tĭma zu tma neben tama, dagegen stets mĭgla (nebel) zu magla, mĭnij (kleiner) zu manji, stĭklo (glas) zu staklo u. s. w.

3. Bei zweisilbigen worten, deren erste silbe vollen vocal hat bei auslautendem ŭ, ĭ, fallen diese vocale einfach ab, treten dadurch andre consonantenverbindungen als st, zd, št, žd in den auslaut, so wird a eingeschoben, z. b. myslĭ (gedanke) zu misal, misao; ognĭ (feuer) zu oganj, osmĭ (acht) zu osam.

4. In dreisilbigen worten, die drei schwache vocale enthalten, fällt der letzte ab, die beiden ersten werden zu a, z. b. dĭnĭ-sĭ (diesen tag, d. i. heute) zu danas, tĭmĭnŭ (dunkel) zu taman u. s. w.

5. In dreisilbigen worten, deren erste silbe vollen vocal hat, die beiden letzten ŭ, ĭ, geht auslautendes ŭ, ĭ verloren, wird in der zweiten silbe durch a ersetzt, z. b. orĭlŭ (adler) zu oral, orao, ovĭnŭ (widder) zu ovan u. s. w.

6. Dreisilbige worte, deren mittelsilbe vollen vocal hat, verlieren auslautendes ŭ, ĭ, die erste silbe wird entweder vocallos oder erhält a, z. b. pĭklěnŭ (höllisch) zu paklen, aber sŭborŭ zu sabor und zbor (ebenso bei anderen mit sŭ- zusammengesetzten worten).

7. Dreisilbige worte, deren letzte silbe vollen vocal hat, verlieren den schwachen vocal in der zweiten, ersetzen ihn durch a in der ersten silbe, z. b. tĭnĭko (neutr. zu tĭnĭkŭ dünn) zu tanko, sŭzĭda (er erbaute 3. sg. aor.) zu sazda u. s. w.

8. Dreisilbige worte mit vollem vocal in der ersten und letzten verlieren ŭ, ĭ in der mittelsilbe, z. b. gąsĭka (gänschen) zu guska, pravĭda (recht) zu pravda u.s.w. Wo die consonantenverbindung zu hart wird, kann aber

auch a eintreten, z. b. in der älteren sprache božastvo = božĭstvo.

9. Dreisilbige worte mit vollen vocalen in den beiden letzten silben lassen den schwachen vocal der ersten theils ausfallen, theils durch a ersetzt werden, z. b. pŭtica zu ptica, tica (vogel), tŭkati (weben) zu tkati, dagegen čĭstiti (ehren) zu častiti, mĭgnąti zu magnuti (winken), lŭžica (löffel) entweder lžica, daraus ožica oder mit umstellung žlica, oder lažica.

Zuletzt berührt Jagić auch die lautverbindung rŭ, rĭ zwischen consonanten, die zu vocalischem r wird, z. b. krŭvĭ (blut) zu krv. Daneben kommt lokal auch die aussprache karv vor. Jagić hat recht, wenn er sagt, man dürfe dies letztere nicht für älter halten als krv, also nicht krv aus karv entstehen lassen. Allein das a als ein eingeschobenes aufzufassen, also karv aus krv hervorgehen zu lassen, wie Jagić will, geht, wie mir scheint, auch nicht; sondern beide formen werden auf kŭrvĭ zurückgehen, d. h. es hat zunächst in allen diesen fällen der schwache vocal vor r gestanden. Aus kŭrvĭ konnte bei verlust des ŭ krv werden, in consequenter anwendung des oben besprochenen gesetzes aber auch karv. Allerdings giebt es dasselbe resultat, wenn man sich denkt, in ein aus krŭvĭ zunächst entstehendes krv sei ŭ (d. h. überhaupt ein unbestimmter vocal) als hülfsvokal eingedrungen, und aus diesem a geworden; ich ziehe aber die eben gegebene erklärung vor, weil man sich formen wie mudarac = ab. mądrĭcĭ (weiser), gen. mudarca = mądrĭca sonst kaum erklären kann; aus mądrĭca kann zwar *mudrca, mit hülfsvocal *mudŭrca, daraus mudarca entstehen, aber aus dem nom. mądrĭcĭ hätte man *mudrac erwartet, wie pisĭcĭ zu pisac (schreiber) wird und überhaupt für -ĭcĭ stets -ac eintritt, das erste ĭ dieser endung also nicht verloren geht. Die vorhandene form mudarac geht zunächst auf *mudarc zurück (rc kann nicht im auslaut stehen, daher trennung durch a); da nun kein grund vorhanden ist anzunehmen, der nom. sg. der

worte auf -ĭcĭ sei anders behandelt worden, wenn r, als wenn ein andrer consonant voranging, so darf man auch nicht annehmen, in mądrĭcĭ sei das ĭ der zweiten silbe stumm geworden, also auch nicht für die serbische form ein *mudrc voraussetzen, sondern nur ein aus mądrĭcĭ durch umstellung von rĭ entstandenes *mudĭrc, aus dem dann *mudarc und in folge des auslautsgesetzes mudarac. Ein andres von Jagić gebrauchtes beispiel erläutert diesen vorgang noch weiter, das altb. prĭcĭ (kläger) hätte ohne schwierigkeit *prac werden können, es lautet aber parac (gen. parca), was doch nur zu erklären ist, wenn man annimmt, dafs das inlaut. ĭ nicht stumm ward, sondern nur seine stelle wechselte, also aus prĭcĭ zunächst *pĭrcĭ, daraus *parc, endlich parac. Dafs es daneben viele fälle giebt, wo a wirklich hülfsvokal ist, wird damit nicht angefochten, z. b. in dobar = ab. dobrŭ u. v. a.; die vorstufe des a ist auch hier immer ein unbestimmter vocal. Ueberhaupt hat man sich die ganze besprochene erssheinung so zu denken, dafs, wo im altbulgarischen ŭ, ĭ standen, zunächst beide vocale in einen und denselben dumpfen unbestimmten vocal zusammenflossen, der allmählich zu a ward; dafs derselbe unbestimmte vocallaut sich da einstellte, wo consonantenverbindungen schwer sprechbar waren, und ebenfalls die wandlung zu a durchmachte.

Die folgenden abschnitte behandeln die vocalisation des auslautes, namentlich die anfügung von vocalen an auslautende consonanten. Die sprache ist empfindlich gegen schwere auslaute: von consonantengruppen duldet sie nur st, zd, št, žd am ende, und der dialekt von Ragusa und dem benachbarten Dalmatien wirft auch hier noch t und d ab, z. b. vlas = vlast (ab. vlastĭ herrschaft), daž = dažd (ab. dŭždĭ regen); l wird am ende zu o, z. b. bio = ab. bělŭ (so seit dem 14. jahrh.). Hier kommt nun vor allem die neigung der sprache in betracht, überhaupt consonantischen auslaut durch anfügung von vocalen, o, e, i, vorzüglich aber a, vocalisch zu machen. Jagić nimmt die einzelnen vocale in dieser beziehung durch.

Auch von diesen zusammenstellungen soll hier eine kurze übersicht gegeben werden.

1. Als ein rein lautliches anhängsel betrachtet Jagić das o in der 1. plur. verbi, z. b. pišemo = ab. pišemŭ (wir schreiben), rekosmo, ab. rekochomŭ (1. plur. aor. wir sagten). Bei formen wie jesmy (wir sind), die schon in altbulgarischen quellen vorkommen und in mehreren modernen slawischen sprachen stehend sind, hat man wohl mit recht an eine anfügung der 1. plur. pron. my (wir) gedacht oder an eine auf diese form bezügliche analogiebildung; bei dem serb.-chorvat. o ist dies nicht möglich, da die endung dann -mi sein müfste. Es bleibt bei der annahme, dafs das o rein lautgesetzlich entstanden, nur auffallend, dafs nicht die sonst weit häufiger so verwendeten vocale e oder a auch hier angetreten sind. Ein bedürfnifs übrigens, die 1. plur. durch eine besondere endung auszuzeichnen, stellte sich dadurch ein, dafs die 1. sing. auf -u (= ab. -ą) der sprache allmählich ganz verloren ging, da sie überall nach der analogie von damĭ u. s. w. das m annahm, also zwischen einer 1. sg. rečem = ab. reką und 1. plur. rečem = ab. rečemŭ kein unterschied mehr war.

e tritt aufser bei dem mehr vereinzelten und poetischen jeste für jest (ab. jestĭ) ein beim dat., loc., instr. sg. der pronominalen declination. Der dativ tomu und locativ tomĭ fallen durch verlust des auslautenden vocals in die eine form tom zusammen, dafür dann tome. Derartige formen: kome, rodjenome u. s. w. sind in der volkspoesie sehr häufig. In älterer zeit finden sich bei den dalmatinischen dichtern auch die instrumentale so behandelt, und zwar auch die der substantiva, z. b. čudnime, s bogome, sogar der loc. plur. der pronomina od njihe.

Die anfügung von i ist nur eine scheinbare, formen wie ovi, svaki u. a. erklären sich durch die analogie der zusammengesetzten declination der adjectiva.

2. Als eigentlich regelmäfsige anfügung ist a anzu-

sehen. Hier sind mehrere fälle zu unterscheiden: in denjenigen kleinen redetheilen, wie pronomina und präpositionen, die im altbulgarischen auf ŭ, ĭ auslauten, wird dieser auslaut abgeworfen, sobald der dadurch ans ende rückende consonant sich dem folgenden worte leicht anschliefsen kann oder einem anderen worte enklitisch anhängt, sonst durch a ersetzt (also wie oben im inlaute), z. b. sĭ wird zu s in danas (= ab. dĭnĭsĭ), sonst zu sa und aus diesem nach der analogie der zusammengesetzten declination zu saj (vergl. oben ovi, oni); Jagić citiert aus Marulić sa svit (diese welt, ab. sĭ světŭ). tŭ erscheint als t, zuweilen als ti (wie oni), als ta und taj, dialektisch auch te; t nur in anlehnung an vorhergehendes; z. b. sa-t vinograd. Die präpositionen sŭ, vŭ, kŭ werden zu sa, va, ka (va ist jetzt vereinzelt, dafür u gebräuchlich), ebenso bei allen andern präpositionen.

Diese erscheinung fällt ganz unter die gesichtspunkte der vertretung des ŭ, ĭ im inlaut durch a. Eigenthümlicher ist der andre fall, dafs im altbulgarischen voller vocal steht, im chorvat.-serbischen dafür a. Der vorgang ist hier der, dafs der ursprünglich auslautende vocal abgeworfen ward, dem consonanten dann jenes a angesetzt wurde. Von den zahlreichen beispielen Jagić's können hier nur einige angeführt werden. Das altbulg. godě erscheint bei Marulić in drei formen: genau entsprechend godi, daraus god und goda (-cunque); ab. sĭdě (hier) wird sad und sada (jetzt), daneben älter auch sade; na prědu (vorwärts) bei Marulić na prida; der partikel -že entspricht -re, abgekürzt -r, z. b. jošte-r = ješte-že, sogar dafür dann jošte-ra.

Der verfasser geht dann über zu einer besprechung der fälle, wo im auslaut von declinationsformen ein im altbulgarischen nicht vorhandenes a steht. Auszuschliefsen sind hier fälle wie pjesna oder pjesma (lied) für ab. pěsnĭ, hier findet eine auch sonst vorkommende übertragung der urspr. i-stämme in die declination der a-stämme statt. Es gehört aber hierher zunächst der gen. sing. der

pronominalen declination auf -go (togo). Jagić läſst aus togo zunächst tog werden (die letztere form ist ganz gewöhnlich, auch beim adjectivum), und daraus erst toga; es verhält sich so togo : toga = tomu : tome. Demnach wäre das a dieser formen sehr jungen datums, und bei einer erklärung der eigenthümlichen bildung des pronominalen genitivs im slawischen nicht zu verwenden. Ganz eigenthümlich ist die umbildung der pluralcasus im serbischen, die Jagić ebenfalls auf die erscheinungen des secundären vocalismus zurückführt. Alle gen. plur., die ab. auf -ŭ auslauten, haben â, ženŭ (nom. sg. žena frau), serb. žénâ; dat., instrum., loc. fallen in die eine form ženama zusammen (ab. ženamŭ, ženami, ženachŭ). Man hat die form ženama als ein übergreifen des dat. instr. dual., der so lautet, in den plur. erklärt, aber diese erklärung würde nur fürs femininum zutreffen; das masc. z. b. von bog (gott) lautet hier bozima, das aus der dualform bogoma nicht zu erklären ist. Dazu kommt noch, daſs die dualcasus in abusum gekommen waren, ehe die regelrechten ursprünglichen formen der pluralcasus sich verloren. Jagić ist daher der ansicht, daſs der gen. und dativ aus žen, ženam (= ab. ženŭ, zenamŭ) durch zusatz des a zu žénâ, ženama wurden; daſs der instr. ab. ženami zunächst das i verlor; aus dem so entstandenen ženam auf demselben wege ženama ward; daſs der loc. älter ženah (= ab. ženachŭ) mit dem stummwerden des h alles charakteristische verlor und durch die form des dat. instr. mit vertreten ward. Die formen auf -ima beim masc. neutr. gehen zunächst aus -im hervor, dies aber aus der analogie der pronominalen declination. Doch ist damit nicht gesagt, daſs alle diese erscheinungen auf einmal eintraten. Eine ausführliche geschichte der serbisch-chorvatischen declination würde die allmähliche entwickelung dieser formen zeigen müssen. Jagić giebt dafür nur einige andeutungen. Für den gen. plur. auf a giebt es schon im 14. jahrhundert beispiele, den dat. instr. auf -ima haben die altchorvat. schriftsteller vom

15. jahrh. an; der loc. auf -ma kommt erst im 18. jahrh. zur völligen geltung. Noch ist zu bemerken, daſs, wenn vereinzelt ein h am ende der genitivformen gehört wird, dies von der pronominalen declination herübergenommen ist.

Ein genaueres eingehen auf einzelne punkte der von Jagić besprochenen lautlichen erscheinungen und der darauf begründeten erklärungen von declinationsformen unterlasse ich hier, um diese referate, die nur den wesentlichen inhalt der besprochenen arbeiten mittheilen sollen, nicht gar zu sehr auszudehnen. Um die zweifel, die bei Jagićs ausführungen bleiben, zu beseitigen und die sich daran knüpfenden weiteren fragen zu beantworten, würde überdies ein weiteres eingehen auf die geschichte des serbisch-chorvatischen nöthig sein, als mir jetzt möglich ist. Doch kann ich nicht schlieſsen, ohne auszusprechen, daſs die sprachwissenschaftlichen mitarbeiter an den publicationen der Agramer akademie fortfahren mögen, sich durch weitere arbeiten auf diesem gebiete den dank der mitforscher zu erwerben, wie sie es durch das bis jetzt geleistete bereits vielfach gethan haben.

A. Leskien.

Preuſsische studien.

II. Formlehre.

Durch leidige opera operata von amts wegen über zwei jahre von der fortsetzung dieser untersuchungen abgehalten, komme ich erst jetzt wieder dazu. In dieser zeit ist von Nesselmann (forschungen auf dem gebiete der preuſsischen sprache I—III) und Pierson (litauische aequivalente für altpreuſsische wörter und nachtrag dazu) in der altpreuſsischen monatsschrift, von Burda hier in den Beiträgen (VI, 393 sqq.) manches für das unschätzbare vocabular

geschehen. Namentlich hat Nesselmann nachgewiesen, dafs der Elbinger codex copie eines älteren vocabulars ist, welches nicht, wie die Holtzwäschersche copie, mit grofsen, sondern mit kleinen anfangsbuchstaben geschrieben ist (forsch. I, 320). Dadurch erklären sich dann bestimmte schreibfehler bei Holtzwäscher, namentlich die verwechslung von c und t, von l und ſ, von l und i, von n und u und dergl., die uns im folgenden öfter begegnen werden. Aber ich habe im ersten theil dieser studien nachgewiesen und in diesem zweiten wird uns das noch klarer entgegentreten, dafs es noch eine zweite kategorie von fehlern giebt, als die verwechslung von e und i, o und u, fortis und lenis, die keine schreibfehler sein können, sondern auf falscher auffassung eines gehörten lautes beruhen. Wenn wir dies mit obigem ergebnifs Nesselmann's combiniren, so folgt, dafs allerdings nicht Holtzwäscher, wie ich in der ersten studie vermuthete, wohl aber der erste schreiber nach dem dictat schrieb. Dies festzuhalten, ist wichtig, denn nur hieraus erklären sich auch andere erscheinungen des vocabulars (cf. namentlich 240), die sonst absolut unverständlich blieben. Von diesen beiden arten fehlern abgesehen, erscheint mir aber das vocabular in hohem grade zuverlässig und sehr sorgsam zusammengestellt Das mufs ich gleich hier gegen Nesselmann (voc. 5) und Pierson (lit. aequ. 1) hervorheben, weil ich einmal diesen gesichtspunkt bei der ganzen folgenden untersuchung festgehalten habe und ferner eben deshalb manche aufstellungen Pierson's nicht besonders bekämpft und widerlegt habe, weil sich meine abweichung aus diesem principiellen gegensatze von selbst ergiebt.

In bezug auf das lettische habe ich mich, so weit es ging, auf Bielenstein gestützt. Mufste ich auf Stender zurückgehn, so ist dies aus der beibehaltung der älteren schreibweise ersichtlich. Ebenso sind für das litauische die wörter, deren quelle Nesselmann's wörterbuch ist, ohne accent.

a. Die flexion.

126. Die flexionsendungen, mit denen die im vocabular überlieferten formen auftreten, sind die folgenden: a, e, i (y), o, u; ie (ye), io (yo); ay, ey, oy; s; as, es, is (ys), os, us; ies, ios (yos); ays, eis, oys; ins, ons; an, en; ian (yan), ean, ien (yen); verschiedene consonanten. Die wichtigste frage, um die es sich bei der betrachtung dieser flexionsendungen handelt, ist die, ob unter diesen endungen accusativische, wie es Nesselmann (voc. 7) will, oder, wie Burda (d. Beitr. VI, 404 sq.) annimmt, neutrale sich befinden. Meiner ansicht nach, wie ich gleich im voraus aussprechen will, ist beides der fall, es giebt accusative und neutra im vocabular. Für letztere annahme, die ich schon in der ersten abhandlung (84) angedeutet hatte, werden sich aufser den von Burda beigebrachten gründen noch andere, zum theil sehr zwingende, die aber dort noch nicht angeführt werden konnten, bei betrachtung der einzelnen endungen ergeben.

127. Die endung a findet sich nur bei dem einen worte

rapa engel,

welches mir, wenn die bedeutung engel richtig ist, ebenso unklar ist, wie Pott (d. Beitr. VI, 123) und Nesselmann. Zu beachten ist aber Pierson's vorschlag (lit. aequ. 3), dafs Holtzwäscher ein im original stehendes eugel kröte als engel verlesen habe und dafs rapa zu lett. râpt kriechen gehören, wozu gewifs auch poln. ropucha kröte und das wohl entlehnte lit. repeczka dass. zu ziehen sind, während lit. rùpuižė und die andern bei Nesselmann lit. wb. aufgeführten wörter wohl richtig von Nesselmann zu rupàs höckerig gestellt sind, so benannt wegen der warzen. Ist diese erklärung Pierson's, wie ich fast glaube, richtig, dann ist rapa ein fem. der a-decl. und ein unicum in der bewahrung des a, welches sonst stets o wurde.

128. Auch u ist nur selten, es kommt nur vor in:

alu meth, lit. alùs hausbier,
dolu galle, lit. fehlt,

In ersterem fehle, meint Pott (l. c. 122), das end-s „aus blofsem versehen“. Das kommt im vocabular allerdings vor, z. b. in dem ganz klar gebildeten spergla-wanag neben gerto-anax, aber Nesselmann (forsch. I, 319) lehrt uns, dafs dies nur geschehen sei, „weil es auf dem blatte, dessen äufserster rand schon hart von dem g berührt wird, keinen raum mehr fand“. Bei dem worte alu liegt dieser grund wohl kaum vor. Erwägt man nun aber, dafs 1) das neutrum der u-declination schwerlich anders als auf u enden könnte; 2) dies neutrum im litauischen bei adjectiven aber wirklich die endung u hat (Schleicher, lit. gr. 194); 3) das pomesanische vocabular in den anfang des 15. jahrhunderts fällt (Nesselmann, voc. 5. 7), die preufsischen katechismen aber in die jahre 1545 und 1561 (Nesselmann, sprache der alten Preufsen), der älteste żemaitische ins jahr 1547 (Schleicher, lit. gr. 29); 4) die dem alu entsprechenden germanischen formen an. öl, ags. ealu wirklich neutra der u-declination sind, so folgt daraus mit grofser wahrscheinlichkeit, dafs das pomesanische allerdings das in den jüngeren quellen schon verloren gegangene neutrum auch beim substantiv bewahrt und dafs alu ein solches neutrum, und zwar der u declination, ist, während das lit. alùs, lett. alus, sl. olŭ allerdings masc. u-stämme sind. Ebenso scheint dann auch dolu geformt, obwohl es keine direct entsprechende verwandte form neben sich hat.

129. Nachdem so die existenz neutraler substantiva, auch abgesehen von dem eben fraglichen an, erwiesen ist, ist ferner zu untersuchen, ob nicht, gestützt auf die bei Holtzwäscher auch sonst sich findende verwechselung von o und u (cf. 45, wo jedoch odro wegfällt, welches nach Nesselmann, forsch. I, 321 vielmehr udro zu lesen ist), auch noch unter den auf o endenden formen des vocabulars neutra der u-declination verborgen liegen. Sonst im allgemeinen ist o = lit. a die femininendung der a-declination (cf. 79—82). Die kann es aber, meiner ansicht nach bei meddo honig, lit. medùs,

aglo regen, lit. fehlt

nicht sein. Denn beide wörter treten nirgend als a-stämme auf. Ersteres ist überall ein u-stamm, so im lit. selbst, im sl. medŭ, welches sich durch den loc. sg. medu (Mikl. lex.) als u-stamm ausweist, im skr. madhu n., gr. μέϑυ n., an. mjöðr m., ags. medu m., ahd. metu m. und nur das geschlecht schwankt zwischen masc. und neutr. Darauf hin ist unzweifelhaft pom. medo als aus medu verhört aufzufassen und ein weiteres neutrum erschlossen. Aehnlich, wenn auch weniger sicher, liegt die sache bei aglo regen. Es scheint dies zu gr. ἀχλύς dunkel, finsternifs, nebel zu gehören und demnach gleichfalls ein u-stamm in neutraler form zu sein.

130. Auch

panno feuer neben panu- (staclan) feuerstahl

scheint ein neutrum der u-declination zu sein, da das a der a-declination allerdings im ersten theile des compositums wohl bisweilen zu o geschwächt erscheint (cf. 80), als u aber sonst sich nicht nachweisen läfst. Die vergleichbaren germanischen formen got. fon, funins, an. funi erschliefsen nichts.

131. Weitere neutra der u-declination lassen sich unter den auf o endenden formen nicht nachweisen, desto gröfser aber ist die zahl der feminina der a-declination. Hier haben wir zunächst, durch die entsprechenden lit. formen erwiesen, folgende:

lubbo zimmerdecke, lit. lubà;
stubo stube, lit. stubà;
tubo filz, lit. tubà;
galdo mulde, lit. gélda;
rindo krippe, lit. rindà;
sixdo sand, lit. żė'gzdra (neben żė'gzdras N.);
mergo jungfrau, lit. mergà;
tauto land, żem. tautà;
lasto bett, lit. lastà brutnest der gänse;
sosto bank, lit. sósta (neben sóstas N.);
saxsto rahne, behauener baumstamm, lit. szëkszta (neben szë́ksztas N.);
lopto spaten, lit. lopetà holzschaufel;

melato grünspecht, lit. meletà;
gywato leben, lit. gyvatà;
(kele-)ranco (rad-)handhabe, runge, lit. rankà handhabe, handgriff;
moazo muhme, lit. mósza;
menso fleisch, lit. mėsà;
semo winter, lit. żëmà;
karçzemo krug, schenke, lit. karczamà;
glosano blindschleiche, lit. glodenà;
ylo ahle, lit. ýla;
kylo bachstelze, lit. këla (um Tauroggen, sonst kë́lė N.);
(pette-)gislo rückenader (?), lit. gýsla ader;
penpalo wachtel, lit. pùtpela (cf. 97) und pėpala;
udro otter, lit. údra;
wetro wind, lit. vė́tra sturm;
glawo kopf, lit. galvà.

132. Sodann giebt es eine anzahl formen, die in irgend einer beziehung von den litauischen etwas abweichen, dennoch aber mit grund gleichfalls als feminina der a-declination zu bezeichnen sind. Zunächst sind es diejenigen, deren bedeutung etwas verschieden in beiden sprachen ist, nämlich folgende:
redo ackerfurche, lit. rė́da ordnung (Brod. bei N., sonst rė́das);
kerko taucher, lit. kurkà truthenne;
sulo matte, geronnene milch (?), lit. sulà birkensaft.

133. In der form etwas ausweichend sind:
lasasso lachs, lit. laszisza (neben lásziszas N.);
dambo grund, lit. daubà höhle, abgrund, schlucht, thal.
Die zusammengehörigkeit der letzteren wird der bedeutung nach recht klar durch pom. pandanbis (wohl für pa-dambis verhört) thal. Die gestalt der wurzel im pomesan. ist demnach damb, im lit. dub, wie sie in dumbù, dùbti hohl werden, dûbė́ grube, loch, die schon Pierson (lit. aequ. 3) vergleicht, vorliegt (cf. 96. 97 und aufserdem Schleicher comp.[2] 146). Auch diese lautbehandlung des pomesanischen ist wieder żemaitisirend (cf. 125). Wegen der ver-

schiedenen behandlung des vocals der mittelsilbe von lasasso neben laszisza cf. 68 sqq.

134. Im litauischen selbst ist es ferner eine überaus häufige erscheinung, dafs ein und dasselbe wort als masc. und als fem. auftritt, so z. b. kaurà und kauras teppich, bubnà und búbnas trommel, maínas und maina tausch und viele andre, wie ein blick in Nesselmanns wörterbuch zeigt und wie uns deren bereits in 131 und 133 begegneten. Viele dieser doppelformen mögen immerhin landschaftlich oder veraltet sein, dennoch gewinnen wir aus ihnen das recht, litauischem masc. pomesanisches fem. und umgekehrt zur seite zu stellen mit voller beweiskraft für den a-stamm. Als feminine a-stämme werden so folgende formen erwiesen:

crauyo blut, lit. kraújas;
sticlo trinkglas, lit. stìklas;
(sasin-) tinclo hasengarn, lit. tìnklas fischernetz;
kirno strauch, lit. kìrnas weidenruthe (cf. jedoch 135);
pelanno herd, lit. pélenas;
sylo heide, lit. szìlas heide, fichtenwald;

mit etwas abweichender bedeutung wohl auch noch:

goro vuerstant (?), lit. gáras dampf;
sando balken, lit. żandas stangengerüst, falls letzteres nicht bei Mielcke, wie Nesselmann meint, druckfehler für das gleichbedeutende żárdas ist;

ferner:

loaso bettdecke, lit. atloszai pl. m. rockaufschläge,

wo wegen des oa = lit. o 47 zu vergleichen.

135. Ferner ist es im litauischen eine häufige erscheinung, dafs ein und dasselbe wort als a- und ia-stamm sich findet. So hat Nesselmann im wörterbuch neben einander z. b. dirsa und dìrsė trespe, gadýna und gadynė zeit, slepsna und slepsnė weiche u. v. a. und kẽla und kélė sind uns so schon in 131 begegnet. Unter annahme eines gleichen verhältnisses werden dadurch als femina der a-declination erwiesen:

muso fliege, lit. musė́;

lyso ackerbeet, lit. lýsė;
(pausto-) catto wildkatze, lit. katė́;
panto fessel, lit. páncza;

mit etwas abweichender bedeutung auch:

semeno hänfling, lit. sėmenė́ brachvogel;
lingo steigbügel, lit. lingė schaukelstange,

beide zu lit. lingů́ju schweben. Ferner kann auch: kirno strauch zu lit. kerìnė gesträuch am baumstumpf gehören, wenn man ausfall des vocals der mittelsilbe annimmt (cf. 68 sqq.).

136. Wo litauische formen fehlen oder abweichend gebildet sind, können slawische formen als beweisend auftreten. So für:

swestro schwester, sl. sestra;
genno weib, sl. żena;
eyswo wunde, sl. jazva;
pelwo spreu, poln. plewa;
(auclo-) cordo leitseil, poln. korda gürtel;
ayculo nadel, sl. igla (adj. im cod. ostrom. igŭlinŭ geschrieben).

Einmal steht auch in gemäfsheit des vorigen absatzes ein slawischer ja-stamm neben pom. o, so in:

sineco meise, russ. sinica,

doch könnte hier pom. c auch = ts sein, wie in holc-kro und das wort dem russischen entlehnt sein.

137. Endlich halte ich für ein fem. der a-decl. auch

babo bohne neben lat. faba,

wo das sl. bobŭ allerdings masc. ist, das lit. pupà aber in seinen lauten völlig abweicht.

138. Ihres natürlichen geschlechtes wegen gleichfalls für feminina zu erklären sind endlich:

gerto huhn nebst lauca-gerto rebhuhn;
rapeno junge stute.

139. Die endung des neutr. plur. der a-declination ist mit ausnahme des sanskrit der endung des fem. sing. gleich, wir dürften daher an und für sich auch im pomesanischen neutr. plur. auf o erwarten. Ich finde sie in folgenden wörtern:

warto thür, } lit. vàrtai pl. m. hofthor;
(lapi-) warto pforte, }
wanso flaumbart, lit. usaí pl. m.;
lagno leber, lit. jeknos pl. f. (bei Szyrwid);
austo mund, lit. fehlt.

Meine gründe dafür sind diese: 1) die obigen begriffe erfordern in den litauischen sprachen, zum theil auch in den slawischen, ein plurale tantum; so haben wir aufser obigen litauischen formen noch lett. wárti pl. m. pforte, lit. dùrys pl. f. hausthür, dem selbst pomes. dauris als plur. entspricht (s. 221), sl. dvĭri pl. f. thür (sg. dvĭrĭ weniger gebräuchlich), poln. drzwi pl. m. dass. (aus dwrzi umgestellt), poln. wrota, russ. vrata, vorota pl. n. thor; lett. ûsas pl. f. schnurrbart, pomes. bordus pl. f. bart (s. 177) lit. képenos, képens pl. f. leber, lett. aknis pl. f. dass., sl. usta pl. n. mund; 2) die dem warto und austo entsprechenden slawischen formen sind neutra, desgleichen die dem lagno, wofür mir iagno zu lesen jetzt unzweifelhaft erscheint (cf. 122), entsprechenden formen der verwandten sprachen, als skr. jakṛt, jakan, gr. ἧπαρ, lat. jecur, und nur für wanso ist kein neutrum nachweisbar, da sl. vąsŭ wie lit. usaí masc., lett. ûsas dagegen fem. ist. Diese beiden momente combinirt, ergiebt sich für die obigen pomesanischen formen als neutra plur. eine grofse wahrscheinlichkeit, die sich für warto und austo durch poln. wrota, sl. usta fast bis zur gewifsheit steigert, für wanso dagegen auch auf grund des lett. ûsas die schwache möglichkeit offen läfst, dafs es fem. sg. sei.

140. Es giebt aber auch masculina der a-declination auf o. Durch ihr natürliches geschlecht erweisen sich als solche:

waldwico ritter; aubirgo garkoch.

Pott (d. beitr. VI, 123) und Nesselmann (forsch. I, 319) haben an dem o anstofs genommen, ich glaube, mit unrecht. Dafs ersteres einer wurzel mit lit. valdau regieren ist, versteht sich von selbst, während aber lit. valdónas herrscher, valdovas dass. und das saml. waldniku dat. sg.

könig einheimische formen sind, ist pom. waldwico slawisches lehnwort, dem sl. vladyka m. herr so genau wie möglich entsprechend, denn die verschiedene stellung des l in beiden formen ist ganz normal, wi aber als vertreter des slawischen ы gleichfalls sehr genau, da beide elemente dieses mischlautes in dem wi ihre vertretung gefunden haben (cf. das ia für sl. ѣ in sweriapis bei Burda, d. beitr. VI, 401). Lehnwörter aber hat das vocabular auch sonst viele, wovon später. Schwieriger ist aubirgo oder anbirgo, wie ja auch gelesen werden kann. Pott's scharfsinn hat auch hier das richtige gesehn, wenn er sagt (l. c.): „unmöglich doch franz. auberge?“ Gewiſs, dem französischen auberge kann es nicht entlehnt sein, das halte auch ich für unmöglich, aber ein lehnwort ist es doch und dem auberge entspricht es auch, nur daſs eben beide dem deutschen entlehnt sind, unabhängig von einander. Während aber franz. auberge direct aus dem fem. haribirga herberge entstanden ist, bleibt es bei aubirgo unsicher, ob ihm nicht ein schwaches masc. haribirgo herbergswirth, was ich freilich nicht belegen kann, zu grunde liegt. Ist aubirgo wirklich ein deutsches lehnwort, so scheint mir anbirgo gelesen werden zu müssen, denn ein übergang von r durch l zu u, wie im französischen, ist für das baltische sprachgebiet schwerlich anzunehmen, aubirgo aber für arbirgo hat sein analogon im lit. genżė, gensże reiher neben gerszė dass., wozu bei anbirgo wohl noch die dissimilation mitwirkte.

141. Da im vocabular o auch für ů geschrieben ist (cf. 49), so könnte man auch noch weitere masculina suchen, in denen o = lit. ů einem n-stamm angehört. Ein solches masculinum glaube ich in:

irmo arm neben sl. ramę schulter

gefunden zu haben. Letzteres ist zwar neutrum, aber ein n-stamm, das skr. irma, z. arema arm, lat. armus bug, ahd. arm arm aber sind sämmtlich masc., wenn auch der a-declination angehörig. Aus der combination beider thatsachen scheinen die beiden stämme arma m. und arman

m. n. zu folgen, aber ein fem. ist nicht nachweisbar. Deshalb halte ich irmo unbedenklich für einen n-stamm, zu schreiben als irmů. Ein neutraler n-stamm kann es nicht sein, da deren nominativ im vocabular auf en endigt (s. 250).

142. Einen solchen masculinen n-stamm finde ich nun ferner auch in:

smoy mensch, lit. żmů'.

Es scheint hier oy das ů vertreten zu sollen mit ungenauer auffassung des schewaähnlichen nachhallenden ă durch den niederschreibenden, wie er in den 49 genannten formen und in irmo den nachklang überhaupt nicht wahrgenommen hat.

143. Auf o folgt naturgemäfs io. Unter den im vocabular mit io geschriebenen formen fällt zunächst eine ganz fort, nämlich:

stroio halsoder (sehne?), lit. strůga strähne garn.

Beide wörter halte ich für identisch. Der bedeutungsunterschied ist nicht bedeutend, wenn man deutsch rückstrang, nervenstrang und dergl. erwägt, o für ů aber ist nach 49, i für g nach 91 gleichfalls nicht wunderbar. In stroio liegt daher die endung io gar nicht vor.

144. Unter den wörtern mit echtem io heben sich zuerst mit ziemlicher sicherheit zwei neutr. plur. von iastämmen ab, es sind:

slayo schlitten, lit. szlájos pl. f.;
sutristio molken, lit. fehlt.

Ersteres wird durch die litauische form, durch lett. kamanas pl. f. schlitten, russ. sany pl. f., poln. sanie pl. m., sanki pl. f. dass. als plural, durch das im vocabular selbst aber befindliche slayan schlittenkufe als neutrum erwiesen, wenn eben, wie Burda und ich annehmen, an auch nom. neutr. sein kann, wovon nachher (241 sq.). Das verhältnifs der bedeutungen im sing. slayan schlittenkufe und plur. slayo schlitten ist dem im lit. aviża haferkorn, plur. áviżos hafer; stáklė lifsstock am leiterwagen, plur. stáklės webstuhl analog. Für sutristio als plural spricht lit. pá-

sukos pl. f. buttermilch, lett. súkalas pl. f. molken, als neutr. aber sl. syrište n. coagulum, welches Burda schon verglichen hat. Aus beiden formen ergiebt sich also als eine gemeinsame grundform ein neutrum der ia-declination, idg. etwa saristiam lautend. Dafs für sutristio zu lesen sei suristio, wie Burda will, glaube auch ich, denn das etymon der preufsisch-slawischen form liegt doch wohl in skr. sara m. geronnene milch, griech. ὀρός molken, lat. serum dass., sl. syrŭ käse, russ. syrŭ dass., poln. sér dass., lit. sûris, io dass., lett. sērs dass., so dafs lit.-pom. u und sl.-russ. y hier aus a geschwächt erscheinen. (Vergl. jedoch 295).

145. Es läge nun nahe, wie es im litauischen eine uncontrahirte ia-declination giebt, eine solche auch im pomesanischen zu vermuthen und ihre angehörigen, soweit sie feminina sind, dem neutr. plur. auf io entsprechend, unter den auf io endenden formen des vocabulars zu suchen. Allein es ist mir nicht gelungen, mit sicherheit solche feminina auf io nachweisen zu können.

146. Es scheint im gegentheil, als ob eine solche nicht vorhanden gewesen sei, denn unter den wörtern des vocabulars auf e findet sich eins, welchem ein litauisches auf ia entgegensteht, nämlich:

medinice becken, lit. mednyczia (Brod Qu.).

Freilich ist dies nicht recht beweisend, denn beide formen sind dem polnischen miednica entlehnt, wie für das pomesanische schon das c darthut, das hier die geltung ts hat, während es sonst für k gilt; doch bietet auch der deutsche theil des vocabulars einmal, nämlich in holckro holzkrähe, c = ts. Diese geltung des c wird hier aber erfordert nach der gleichung lit. sz : pom. s = lit. cz (tsz) : pom. c (ts).

147. Feminina der contrahirten ia-declination dagegen finden sich sehr zahlreich und zwar zunächst, wie im litauischen, mit der endung e, die in 17 und 81 als dem lit. ė auch im laute gleich nachgewiesen ist. Hierher ge-

hören nun, durch entsprechende litauische formen gedeckt, folgende worte des vocabulars:

swibe finke, lit. szubė (cf. 99);
wirbe seil, lit. virvė' (cf. 92);
ape flufs, lit. ùpė;
lape fuchs, lit. lápė;
peempe kiebitz, lit. pémpė;
kurpe schuh, lit. kùrpė;
bitte biene, lit. bitė';
ploaste bettlaken, lit. plószté;
riste ruthe, lit. rýksztė;
slanke grofse schnepfe, lit. slankė (neben slankà N.) schnepfe;
pleske sielengeschirr, lit. pleszkė;
sylecke häring, lit. sìlkė;
gerwe kranich, lit. gérvė;
geeyse reiher, lit. gerszė;
seese amsel, lit. szėszė, szėžė;
geguse kukuk, lit. gegužė';
abse espe, lit. apuszė (žem.);
same erde, lit. žémė;
caune marder, lit. kiáune;
blusne milz, lit. blužnė;
melne blauer striemen, lit. mélinė;
plauxdine* federbett, lit. pláuzdinė;
medione jagd, lit. medžónė;
gile eichel, lit. gìlė;
bile axt, lit. býlė;
saule sonne, lit. sáulė;
nadele sonntag, lit. nedė'lė;
ponadele montag, lit. panedėlė (neben -lis, -io N.);
addle tanne, lit. églė;
gurcle gurgel, lit. gerklė';
weware eichhorn, lit. voverė';
podacre stieftochter, lit. podukrė;
kukore küche, lit. kúkorė.

(Bei letzterem worte fassen Nesselmann und Pott die im

vocabular gegebene bedeutung kuchin irrthümlich als köchin. Schon die bedeutung des lit. kúkorė mufs das bedenklich machen, aber auch aus der deutschen form ergiebt sich der irrthum. Die femininendung mhd. inne schreibt das vocabular yne, so in wirtyne, dagegen bezeichnet in unser jetziges tonloses 'en, z. b. in lebin leben. Es ist daher auch kuchin = mhd. küchen, die köchin dagegen würde kuchyne oder wahrscheinlich kochyne heifsen. Ueberdies folgt, wie auf den becker das bachûs, auf den smyt die smede, so hier auf den garbreter die kuchin.)

148. Mit etwas abweichender bedeutung entsprechen sich auch folgende formen, die daher pomesanisch gleichfalls feminina der contrahirten ia-declination sind:

iuse fleischbrühe (?), lit. juszė sauerteigsuppe;
stacle stütze, lit. stáklė lifsstock am leiterwagen;
wadule pflugbaum, lit. vadėlė fahrleine, beide zu lit. vedù führen, leiten gehörig, also „leitstange" und „leitseil" bedeutend;
greanste gedrehter reiserstrick, lit. grį́sztė flachsbündel, das auf einmal auf den rocken gedreht wird, beide zu lit. gręžiù drehen, denn lit. heifst vìrvę grę́szti einen strick drehen, der gedrehte strick selbst aber grįsztìnė virvė́. Die lesart greauste ist deshalb unrichtig.

149. Auch bei der ia-declination zeigt sich litauisch der 134. bei der a-declination beobachtete wechsel der genera sehr häufig, so stehen neben einander z. b. vingis, -io und vingė meeresbucht, krépszis, -io und krépszė ränzel, brydis, -dżo und brydė gang ins wasser und viele andre bei Nesselmann zu findende (cf. auch panedėlė 147). Man darf deshalb auch unbedenklich als pomesanische feminina der ia-declination neben litauischen masculinen folgende wörter aufstellen:

pette schulter, lit. petìs, -czo (neben -ė́s f.);
inxcze daumen, lit. nýksztis, -czo (neben -ės f.);
brunse plötze, lit. brùnszis, -io (so um Memel, um Ragnit brùiszė);

endlich mit etwas abweichender bedeutung auch:

syrne korn, lit. żìrnis, io erbse.

150. So wie eben in petìs, nýksztis (und oft sonst) neben masc. ia-stämmen im lit. fem. i-stämme standen, so fehlen bisweilen erstere im litauischen und es bleiben neben pom. fem. ia-stämmen nur lit. fem. i-stämme übrig. Freilich fehlt hier gerade das mittelglied, aber doch, glaube ich, darf man selbst darauf hin die pom. e-formen mit einiger sicherheit als fem. ia-stämme ansetzen, um so mehr da auch das litauische beides neben einander hat, wie in dénė und dénis, ës f. deckbrett des kahns u. sonst. Dies verhältnifs nun liegt vor in:

pusne stiefel, lit. pùsznis, -ës f. (am haff),

wo das pom. wort nicht etwa plur. ist, denn das im voc. gleich folgende kurpe schuh steht auch im sing.:

pense kynboem kiefer, lit. puszìs, -és f. fichte,

wo das verhältnifs der laute entweder ist, wie in penpalo wachtel neben lit. pùtpela (97) oder peuse d. i. piuse zu lesen ist; endlich mit slaw. beleg statt des litauischen:

wobalne apfelbaum, sl. jabloni̐ f. i-stamm.

151. Wie in 135 neben pom. a-stamm lit. ia-stamm stand, so findet sich natürlich auch das umgekehrte. Dadurch werden als feminina der ia-declination folgende formen des vocabulars erwiesen:

lipe linde, lit. lépa;
sarke elster, lit. szárka;
laxde haselstrauch, } lit. lazdà haselstrauch, stecken,
kel-laxde speerschaft, } stock;
warne krähe, } lit. várna;
búca-warne eichelhäher }
wobse wespe, lit. vapsà rofsbremse.

152. Aus der combination dieser erscheinung und der in 134 und 149 besprochenen gewinnt man die berechtigung, neben lit. masc. a-stämmen pom. fem. ia-stämme anzusetzen, um so mehr, da dieses nebeneinander auch innerhalb des litauischen selbst sich findet. So giebt es lit. dvasė und dvasas (bei Szyrwid) athem, kànklės pl. und kànklai plur. cither, piúklė und piúklas säge. Demnach werden folgende pomesanische formen feminina der ia-declination sein:

coestue bürste, lit. kas(sz)tuvas striegel (Burda);
doacke staar, lit. dukas (bei Szyrwid) rohrdommel;
und, statt der litauischen die slawische zum belege, auch:
moke mohn, sl. makŭ.

153. Wenn litauische formen fehlen oder anders gebildet sind, so können die nächstverwandten sprachen beweisend statt dessen eintreten. So ergeben sich als feminina der ia-declination durch lettische formen folgende:

kaywe stute, lett. kêwe;

berse birke, ker-berse wirsenholcz, } lett. behrse (so nach Stender, während Bielenstein be'rſs als masc. = lit. bérżas hat).

(Ueber die erklärung von wirsenholcz bin ich andrer ansicht als Nesselmann. Der stelle nach, an der das wort im vocabular steht, muſs es eine bestimmte pflanze, wahrscheinlich ein baum sein. Darauf deutet auch der pomesanische ausdruck, denn wenn lit. kéras baumstumpf, pom. berse birke heiſst, so heiſst kerberse stumpfbirke, aber nicht birkengestrüppe, wie Nesselmann übersetzt, und es wäre darunter eher die betula fruticosa Pall. strauchbirke Gr. oder die betula nana L. zwergbirke N. zu suchen. Das deutsche wirsenholcz könnte freilich schlechteres holz heiſsen, wie Nesselmann sagt, denkt man aber an den wersich-, wersing- oder wirsingkohl, der nach seinen krausen blättern von mhd. werran verwirren benannt scheint (doch vgl. Graſsmann, deutsche pflanzennamen no. 46), so könnte wirsenholcz auch krausholz bedeuten, was zu den auch etwas gekräuselten birkenblättern wohl passen würde.)

154. Durch das slawische wird der beweis für's femininum geführt bei

nage fuſs, sl. noga,
pore brodem, sl. para dampf,

wo ia- und e-stamm neben einander stehn, wie in 135 und 151.

155. Durch ihr natürliches geschlecht als feminina erweisen sich:

ane eltermutter;

pomatre stiefmutter, gebildet wie poducre (147);
glumbe hindin;
klente kuh;
wosee ziege, lit. nur ożýs m. ziegenbock.

156. Im litauischen erscheinen auch die r-stämme im nom. sing. mit der endung ė. Das gleiche ist im vocabular der fall und zwar für beide geschlechter, während im litauischen wie auch im altslawischen die r-stämme nur noch fürs femininum erhalten sind. Für jedes geschlecht findet sich je ein beispiel, nämlich:

mothe mutter, lit. motė′ ehefrau;
brote bruder, lit. fehlt.

157. Aufserdem giebt es noch einige masculina auf e im vocabular, wie das natürliche geschlecht erweist, nämlich:

peccore bäcker; scrutele schneider.

Beide sind, gleich denen auf o (140), lehnworte, ersteres, wie schon Pott (d. Beiträge VI, 122) lehrt, aus dem slawischen, sl. russ. pekarĭ, poln. piekarz, während das lit. bėkėrė und lett. bekkeris dem deutschen entnommen sind, das lit. kepė′jas dagegen echt litauisch ist und sich zu kepù backen, kėpalas laib, kėpenos leber (als verdauungsorgan?) verhält, wie sl. pekarĭ zu peką coquo, russ. pečenĭ leber. Dafs scrutele deutschen ursprunges sei, hat Pott gleichfalls schon gesehn; dafs beide e als ė zu verstehen sind, folgt aus diszėrė′lė u. a. bei Schleicher (lit. gr. 114), aber das t ist neben dem von Nesselmann schon verglichenen lett. skrōderis etwas auffällig. Es sieht fast aus, als wäre das lettische wort den niederdeutschen, das pomesanische dem hochdeutschen entnommen, wovon später. So weit ist alles klar, und es fragt sich nur, welchen werth das auslautende e in peccore habe. Man könnte darin kurzes e vermuthen, ich glaube aber, dafs es gleichfalls ė ist, denn es verhält sich mhd. schrôtere mit seinem verhallenden schlufs-e zu scrutėlė nicht anders, als sl. pekarĭ mit dem matten ĭ sich zu peccorė verhalten würde.

158. Das e scheint aber einige male im vocabular auch

auf falscher auffassung des lautes durch den schreiber zu basiren. So müssen:

pelanne asche, lit. pelenaí pl. m.;

pure trespe, lit. purai pl. m. winterweizen

ihrer bedeutung nach sicher plural sein, wie aufser den angeführten lit. formen auch lett. pe'lni pl. m. asche und púri pl. m. weizen darthun. Es könnte scheinen, als seien es neutrale ia-stämme im plural mit ė = fem. sg., wie in 139 die a-stämme ein o = fem. sing. aufweisen. Aber mehrere gründe stehen dem entgegen. Es ist nämlich 1) für pelanne nirgends das neutrum zu erweisen, für pure nur in sl. pyro far und skr. pura n. cyperus, dem aber aufser den lettisch-litauischen formen auch griech. πυρός weizen, skr. pura m. bdellium gegenüberstehn, so dafs auch hier die gröfsere wahrscheinlichkeit für das masc. ist; 2) sind für beide wörter nirgends ia-stämme nachweisbar, nur a-stämme; 3) enden die neutralen ia-stämme im plural pomesanisch nachweisbar auf io (144). Diese drei gründe sind zwar, jeder für sich, nicht stichhaltig (cf. 135. 151 und die contrahirten ia-stämme des litauischen neben den uncontrahirten), allein alle drei vereint scheinen mir doch entschieden gegen die auffassung der beiden formen als pl. neutr. der ia-declination zu sprechen. Sind sie aber das nicht, dann können es nur pl. masc. der a-declination sein und, da diese sonst nachweislich, wie im litauischen, auf ai enden (cf. 26 und 169), so bleibt die erklärung dieses e nur in der weise möglich, dafs der schreiber des vocabulars fälschlich ein gehörtes ai als ē auffafste. Da das aber nur geschehen könnte bei unbetontem schwachtönendem endvocal, so sind diese formen ein weiterer beweis, dafs das pomesanische, wie das żemaitische, die stammsilbe betonte (cf. 76—85. 88).

159. Auch zur bezeichnung des plur. masc. der ia-declination ist e einmal verwandt, nämlich in:

woble apfel, lit. obûlýs, io.

Dafs die form ein plural ist, erweisen die andern fruchtnamen des vocabulars: crausios birne, sliwaytos pflaumen,

wisnaytos kirschen, krichaytos krichen sind sämmtlich plur. (cf. 182 und 180). Der ia-stamm dagegen liegt aufser in obiger lit. form vor im lett. ábůlis, ła. Das deutsche appel des vocabulars kann so gut plural wie singular sein, denn der umlaut fehlt im vocabular auch sonst, z. b. rustere rüster, gurtel gürtel, crothe kröte u. v. a. Demnach entspricht hier pom. e lit. ei, wie eben lit. ai, was sich wieder aus falscher auffassung in folge der tonlosigkeit erklärt.

160. Auf falscher auffassung beruht auch das e in:
slaune arme an der vorderachse des wagens, lit. szlaunės und szlaunys f.

Ich sehe darin einen dual, den die bedeutung an die hand giebt, allein es ist fraglich, wie der stamm des wortes sei. Die angeführten litauischen plurale zeigen fem. ia- und i-stamm, der sing. szlaunis hüfte ist, den meisten formen der verwandten sprachen entsprechend (Fick, idg. wb.[1] 50), ein fem. i-stamm, so dafs wir dies auch für den lit. plur. als das ursprüngliche, die form szlaunės aber als nebenform nach 150 ansehn müssen. Daneben kommt aber freilich das wort auch als a-stamm vor, so im lett. slauna hüfte, an. hlaun n. pl. hinterbacken, hlauna-sverð membrum virile (Fick a. o.). In beiden fällen nun würde der dual lit. szlauni heifsen und e demnach hier das unbetonte verhallende i darstellen, da sich wohl kaum annehmen läfst, dafs bei der sonstigen vocalschwächung der endsilben im pomesanischen hier das dem ē der skr. fem. a-stämme entsprechende, litauisch noch in formen wie geréji, tédvi erscheinende alte ĕ bewahrt sei, selbst wenn man annähme, das wort sei im pomesanischen wie im lettischen ein a-stamm, was ich für wenig wahrscheinlich halte.

161. Umgekehrt findet sich auch im vocabular ein schliefsendes und also tonloses ė als i (y) aufgefafst (cf. 13. 14. 98 und besonders 81). Freilich giebt es auch im litauischen vereinzelte femininformen der ia-declination auf i, wie martì braut, patì ehefrau, vēsznì gastin (Schleicher, lit. spr. 181), aber auch da so selten und nur für eine be-

stimmte begriffskategorie, dafs ich nicht wage, daraus dem pomesanischen die gleiche endung zuzusprechen, sondern lieber falsche auffassung durch den schreiber annehme. So entsprechen sich nun zunächst:

pelki bruch, sumpf, lit. pelkė;
asy rain, lit. eżė′;
culczi hüfte, lit. kùlszė;

mit ausgefallenem vocal der mittelsilbe auch:

kexti zopfhaar, lit. kasytė haarzopf (wegen des x s. 111);

wie es scheint, mit etwas abweichender form und bedeutung, auch:

soanxti funke, lit. żvaigżdė′ stern.

Hieher ziehe ich auch:

mary haf, lit. márės pl. f.

Man könnte versucht sein, in der pomesanischen form einen neutralen i-stamm zu finden, wie er im lat. mare, got. mari- (saivs) vorliegt, und der allerdings im pomesanischen mari lauten müfste; aber das litauische wort ist ein jastamm, desgl. sl. morje, more n., ahd. meri m. n., ags. mere m., und daher scheint es mir entschieden vorzuziehen, auch mary = marė für einen solchen zu erklären.

162. In einem falle entspricht das pom. i auch wieder dem uncontrahirten lit. ia, gerade wie oben (146) pom. ė dem lit. ia, nämlich in:

dusi seele, lit. duszià (doch auch duszė N.),

was wieder zu beweisen scheint, dafs die uncontrahirte form der ia-declination, d. i. pomes. io, für den nom. sg. fem. sich nicht findet (cf. 145).

163. Wie in 149 pom. ė neben lit. is, io, so begegnet auch pom. i neben lit. is, io, so in:

crausy birnbaum, lit. kráuszis, -io (doch auch kráuszė N.).

164. Wie in 150 pom. fem. ia-stämme auf e neben lit. fem. i-stämmen sich fanden, so giebt es auch pom. formen auf i neben lit. fem. auf is, so:

wolti ähre, lit. váltis, -ës f. haferrispe;
nozy nase, lit. nósis, -ës f.;
sansy gans, lit. żąsìs, -ës f.

Für nozy wird der ia-stamm auch durch das compositum nose-proly nasloch bestätigt, wovon nachher (268).

165. In ermangelung litauischer formen werden durch slawische als feminina der ia-declination erwiesen:

kiosi becher, sl. čaša (Burda):

sari glut, sl. zorja glanz (idem).

Lit. żarìja glöhende kohle, pl. żarìjos glut im ofen scheint anders gebildet.

166. Ihrem natürlichen geschlechte nach scheint auch:

ludini hausfrau

hierherzugehören und mit ė geschrieben werden zu müssen.

167. Wie wir 158 bei zweien wörtern der endung e statt ai und 159 e statt ei begegneten und dies e glaubten aus falscher auffassung des unbetonten ai resp. ei erklären zu müssen, so finden wir auch zweimal im vocabular i für ei, offenbar aus gleicher ursache, nämlich in:

plauti lunge, lit. plaúczei pl. m.

garkity senf, lit. garstyczei pl. m.

Von der żemaitischen conservirung der dentalen im pomesanischen ist schon 116 die rede gewesen.

168. Einige male findet sich auch die endung ie. Nesselmann (forsch. I, 319) beargwöhnt dieselbe und hält sie für verschrieben aus is. Ich glaube, das ist nicht nöthig, die form erklärt sich auch so. Wir haben in 145 gesehen, dafs die zu erwartende uncontrahirte endung io der fem. ia-stämme sich nicht fand. Erwägt man nun, dafs auch im litauischen das uncontrahirte ia wie ie gesprochen wird (Schleicher, lit. spr. 180 sq.) und dafs in 134 und 149 uns mehrfach pomesanische feminina neben lit. masculinen begegneten, so kann man auch getrost zusammenstellen:

arelie aar, lit. erélis, -io;

geytye brot, saml. geits, acc. geitien, geitin, einmal geitan (masc. ia-stämme).

Somit erklärt es sich, weshalb sich 145 kein fem. auf io fand, indem das i bereits assimilirend auf das alte a einwirkte und den übergang in o hinderte, vielmehr ie als

erste stufe zu der weiteren verschmelzung ė sich herausbildete. Umgekehrt fanden wir 158 keine neutr. plur. auf e. Auch das erklärt sich jetzt, denn wir sahen 144 entschiedene neutr. plur. auf io. Es ist also bei letzteren die assimilation nicht eingetreten und deshalb auch keine contraction zu ė.

169. Die endung ai (ay) kommt selbstverständlich nur dem plural zu. Durch ihre bedeutung als solche plurale erwiesen werden:

broakay kniehosen, lit. fehlt (lehnwort aus dem deutschen, s. 49);

straunay lenden, lit. strė́nos pl. f. kreuz des rückens.

Letztere beide formen, deren zusammengehörigkeit mir 61 noch zweifelhaft war, halte ich jetzt allerdings für verwandt, indem ich strannay für straunay zu lesen vorschlage und der wechsel der genera nach 134 und 149 nichts auffallendes hat.

170. Schon in 26 und 28 haben wir gesehn, daſs das vocabular ai und ei nicht klar sondert, es wird daher auch das ei in:

peadey socken

schwerlich die pluralendung der ia-stämme sein, die der schreiber des vocabulars als e (159) oder i (167) auffaſste, sondern lediglich = ai. Es fragt sich nur, mit welchem litauischen, resp. lettischen worte man es am besten zusammenbringt. Lit. pádis, -dżo schragen, untergestell paſst weder seiner bedeutung nach, noch, weil es ia-stamm ist; lit. pádas fuſssohle, auch schuhsohle, mit dem es 25. 26 verglichen wurde, würde in letzterer bedeutung sehr gut stimmen, aber das á macht hier, wie auch bei pádis schragen einige schwierigkeit, lit. pėdà, seltner pė́das, heiſst fuſsspur und fuſs als maaſs, wo die bedeutung schlecht paſst, erwägt man aber, daſs das entsprechende lett. péda einmal auch fuſssohle heiſst (Bielenstein, lett. spr. 60), sodann gestoſsenen ton hat, so scheint hiermit peadey am besten vergleichbar mit wechsel des genus und ea als bezeichnung des gestoſsenen tones.

171. Zweimal begegnet auch die endung oy in formen, die ihrer bedeutung nach plural sind. Erwägt man nun wieder, dafs es sich um unbetonte und deshalb verdumpfte endsilben handelt, so wird man nicht anstehn, dies oy gleichfalls als aus ai mifsverstanden anzusehn, um so mehr, da es sonst weder im litauischen, noch im lettischen ein oi giebt, auch im vocabular ein echtes oi in stammsilben sich nicht erweisen läfst, vielmehr auch hier schon, abgesehen von dem dunklen stroysles döbel (fisch), oy als ai oder ei sich herausstellte (55) oder gleich ve war (56). Ich halte demnach für plur. masc. der a-declination auch:

clattoy kletten, lit. fehlt (lehnwort aus dem deutschen, cf. broakay 169);

yttroy waden, lett. ikri pl. m. (Stender), russ. ikry pl. f., in letzterem wechsel des genus, wie in seinem homonym lit. ikrai pl. m. fischrogen, lett. ikri pl. m. dass. (Bielenstein), sl. ikra f. sg. dass.

172. Die endung iay findet sich nur in:

luriay meer, lit. jūrės pl. f.

Zunächst lese ich hier jetzt mit Nesselmann (forsch. I, 319) iuriay und erkläre dies als plur. masc. eines ia-stammes in uncontrahirte form (die contrahirte in 159 und 157) mit dem nun schon oft uns aufgestofsenen wechsel der geschlechter.

173. Unter den consonantisch endigenden formen des vocabulars heben sich durch ihre grofse zahl die auf s mit vorhergehendem vocal hervor. Von ihnen betrachte ich zuerst die auf us. Als masc. von u-stämmen erweist das litauische unter ihnen folgende.

raugus laff, lit. ráugus sauerteich;
dangus himmel, gaumen, lit. dàngus;
bebrus bieber, lit. bébrus.

174. In der form etwas ausweichend, aber dennoch wohl identisch, sind auch:

wobsdus dachs, lit. obszrùs (cf. 100. 119);

skerptus rüster, lit. skirpstùs rothbuche, fagus silvatica, so dafs also auch sie masc. u-stämme sind.

175. Schon 78 haben wir gesehen, dafs der litauisch als as erscheinende nom. sing. masc. der a-declination im vocabular im begriff ist, das a zu verlieren und dafs daher dieser vocal dort in den verschiedensten variationen aufgefafst erscheint. Aufser den dort aufgeführten bietet das vocabular aber auch noch die schreibweise us für as, was mir damals noch entgangen war. Diese annahme ist, wenn die verwandten sprachen a-stämme aufweisen, entschieden der auch möglich scheinenden, dafs daneben im pomesanischen u-stämme lägen, vorzuziehen. Für solche masc. a-stämme halte ich nun:

bucus buche, lit. búka buche, búkas buche und hollunder (in dieser bedeutung aus sambucus entstellt?);

kalmus stock, lit. kélmas stubben;

abasus wagen, lit. ábazas lager, sl. obozŭ gepäck.

Bei bucus könnte nach sl. buky, gen. bukŭve f. u-stamm, die pomesan. form ein u-stamm zu sein scheinen, aber grade hier beweist das vocabular selbst durch die composita buca-warne holckro und bucca-reisis buchecker den a-stamm.

176. Wo litauische formen fehlen, können slawische und deutsche den a-stamm erweisen, so in:

winsus hals, böhm. vaz genick (= sl. *vęzŭ Burda);

wangus dameraw eichenunterholz und dgl., got. vaggs m. a-stamm παράδεισος, as. wang aue, feld.

177. Aber us kann auch für os stehn, wie uns schon o und u wechselnd in stammsilben (45) und in den endungen (129. 130) begegneten und wie wir überhaupt gesehen haben, dafs die tieftonigen vocale der endsilben im vocabular schwankend aufgefafst sind. Es kann aber nach dem litauischen in der endung os nur der plur. fem. eines a-stammes vorliegen, denn vom gen. sing. kann selbstverständlich nicht die rede sein. Das ist aber der fall in:

kalpus rungenstock, lit. kalpa schlittenpolster d. i. rungenstock am schlitten;

bordus bart, lit. barzdà;

talus boden (im hause), lit. tilės brettchen am boden des handkahns.

Dafs bei allen drei wörtern die bedeutung den plural zuläfst, braucht für den kenner des litauischen nicht erst erwiesen zu werden, es ist für die wörter, welche „bart" bedeuten, überdies schon 139 speziell nachgewiesen; in talus neben lit. tìlės endlich waltet das gleiche verhältnifs, wie in 135, d. h. pomesanischem a-stamm steht litauischer ia-stamm gegenüber, und der a-stamm selbst wird aufserdem durch skr. tala fufsboden, sl. tĭlo estrich erwiesen.

178. Auf grund ihrer bedeutung nehme ich auch folgende drei wörter als plur. fem. von a-stämmen in anspruch, obgleich die litauischen reflexe fehlen:

apus born, quelle,
salus regenbach,
auwerus sindir, metallschlacke.

Bei apus liegt wieder a-stamm neben dem ia-stamm im lit. ùpė, pom. ape flufs vor; diesen a-stamm zeigt auch skr. apa-vant wässerig. Für salus haben wir den a-stamm im lat. salum meer. Den plur. für auwerus erweisen lett. sârni pl. m. schlacke, russ. vygarki pl. m. dass. Ich leite es ab von lit. véru, vìrti kochen, sieden, nicht, wie Pierson (lit. aequ. 3) direct von varas erz, und übersetze es demnach „ausgekochtes", ähnlich wie lett. iswâres „ausgekochtes" z. b. schon ausgekochten hopfen (Stender) bezeichnet, nur dafs dies wieder ein ia-stamm ist, varas selbst freilich gehört auch wohl zu veru, ist aber mit auwerus nur seitenverwandt. Dasselbe bedeutet russ. vygarki, denn es leitet sich doch wohl aus vy ex und sl. gorěti heifs sein her, und auch lett. sârni (auch blut bei der entbindung) hängt doch wohl mit sârts roth, sahrts scheiterhaufen, sa'rka'ns roth, sa'rkt in rothglut sein, sêrs schwefel zusammen.

179. Einmal haben wir im vocabular os und us an demselben worte neben einander, nämlich in

scrundos, scrundus schere.

Da nun für den begriff „schere" auch sonst pluralia tantum häufig sind, so russ. škery pl., nožnicy pl., poln. nożyczki pl., auch franz. les ciseaux, so ist auch für scrundos nicht

daran zu zweifeln und damit aus dem vocabular selbst ein beweis für die richtigkeit meiner obigen annahme gewonnen, us sei öfter für os verhört.

180. Blofs os haben wir in folgenden plur. fem. von a-stämmen:

aboros raufe,
lauksnos gestirne,
wisnaytos kirschen,
sliwaytos pflaumen,
krichaytos kriechen (pflaumenart).

In den letzten vier formen ist der plural durch den im vocabular daneben stehenden deutschen plural ohne weiteres klar, für aboros folgere ich ihn aus der bedeutung, denn die „raufe" heifst lett. reddeles pl. fem., russ. jasli pl., die verwandten des wortes aber finde ich im sl. obora strick, poln. obora und obory (pl.) viehhof, lit. abarà dass. und halte für die grundbedeutung „strick", aus der sich die beiden andern leicht ableiten, denn die einfachste raufe sind ein paar oberhalb der krippe gezogene stricke (daher der pomes. plural), der viehhof aber wird wohl oft genug durch gezogene stricke (daher der poln. plural) umfriedigt.

181. Unter den auf ios (yos) endenden formen kann man von vorn herein nur plurale von femininen der uncontrahirten ia-declination vermuthen. Dies wird direkt durch das litauische bestätigt für:

wayos wiesen, lit. vejà rasen, rasenplatz.

182. In einigen fällen steht auch der pomesanischen uncontrahirten form die litauische contrahirte gegenüber, so in:

knapios hanf, lit. kanápės;
crausios birnen, lit. kráuszė birne.

Für knapios ist der plural nicht zweifelhaft, denn die pflanzennamen sind bekanntlich auch lit. pluralia, der sing. kanápė bezeichnet den einzelnen hanfstengel, crausios aber wird als plural erwiesen einmal dadurch, dafs die darauf folgenden fruchtnamen wisnaytos kirschen, sliwaytos pflaumen, krichaytos kriechen auch im plural stehn, sodann aber halte ich auch das im vocabular danebenstehende

birne für den plural. Die birne heifst mittelhochdeutsch noch nicht so, sondern bir, der plural birn. Erst aus dem plural hat sich unser jetziger sing. birne entwickelt, wie aus mhd. spor, plur. sporn unser jetziger sing. sporn. Zu anfang des 15. jahrh. aber ist birne gewifs noch plur.

183. In:

brunyos brustharnisch, lett. brunas pl. f. rüstung

erweist letztere form statt der fehlenden litauischen den plur. fem. eines uncontrahirten ia-stammes.

184. Derselbe beweis wird geführt durch das polnische in:

lisytyos nothstall zum pferdebeschlagen, poln. lesica.

Letzteres ist zwar sing. fem. eines ia-stammes, aber die bedeutung rechtfertigt den plural für lisytyos vollständig. Das wort gehört in eine kategorie mit lit. vàrtai thor, spą́stai falle, kópėczos leiter (Schleicher lit. gr. 255), pomes. aboros viehhof (180), warto thür (139), slayo schlitten (144) und dgl. (Nebenbei beruhte man das tj neben poln. c = kj.).

185. Lediglich durch ihre bedeutung als pluralia erwiesen werden:

dragios hefen, perwios estrich;

Dem ersteren verwandt ist unzweifelhaft sl. droždiję pl. hefen, poln. drożdże pl. dass., russ. drožži pl. dass., aber das verhältnifs der laute ist mir nicht ganz klar, so dafs ich keine identität mit dragios anzunehmen wage; jedenfalls jedoch beweisen sie den plural, wie aufser ihnen noch lit. mė́lės pl., lett. mîles pl. Für perwios wird der plural dargethan durch lit. tìlės bretterboden im kahn, pom. talus boden (177).

186. Neben dem uncontrahirten plural der weiblichen ia-stämme auf ios her läuft der contrahirte auf es. Durch entsprechende litauische formen erwiesen wird er in:

clines kleie, lit. klýnes;

raples zange, lit. réplės;

aketes egge, lit. akė́tės (neben akė́czos, ekė́czos).

187. Mit wechsel zwischen a- und ia-stamm, wie wir

ihm schon öfter begegneten (cf. 135. 151. 154), ergiebt sich durch die litauische form als plur. fem. auch:

(au-)klextes oberkehricht, lit. (nů)klastos (und -stai) abfegsel vom getreide.

188. Ferner entsprechen sich:

peles mus, lit. pelė́ daumenmuskel.

Seiner stelle nach im vocabular bedeutet mus, wie es auch Nesselmann übersetzt, armmuskel, und zwar am unterarm. Da sich dort nun sofort zwei gröſsere muskeln durch eine längsfurche deutlich genug unterscheiden lassen, so ist es leicht verständlich, weshalb das pomesanische wort plural, das litauische dagegen, den muskel unter dem daumen bezeichnend, wo eine solche spaltung nicht wahrnehmbar, singular ist. Daſs das daneben stehende deutsche mus singular ist, beweist natürlich nicht mehr, als deutsch zange neben pom. raples.

189. Ihrer bedeutung nach, obwohl entsprechende verwandte formen fehlen, sind für solche fem. plur. zu erklären:

sarxtes schwertscheide,
passupres ase, rost am herde,
kaules dorn.

Für ersteres erweisen dies die „scheide" bedeutenden formen lit. màksztys plur. (Schleicher hat auch den sing. maksztìs), makszнos pl., russ. nožny pl. Neben passupres stehen freilich keine gleichbedeutenden verwandten, aber er fällt ganz sicher unter die kategorie von lit. kópėczos leiter, szùkos kamm (Schleicher, lit. gr. 255), während für kaules hier wiederum lit. erszkė́czei dorn als pflanze (sing. der einzelne stachel), poln. ciernie plur. dass. (sing. ciern wieder dorn als stachel) beweisend auftritt.

190. Die endung es erscheint aber, wie schon 78 angedeutet, auch als abschwächung des as der männlichen a-stämme, freilich nur selten, mit sicherheit indes in:

esketres stör, lit. erszkė́tras;
sirmes lauge, lit. szármas;
takes mühlenwehr, lit. (isz-) takas abfluſs eines teiches,
sl. tokŭ [illegible]

191. Einmal begegnet ies, welchem lit. ėjis gegenübersteht (i = ė cf. 13, über das fehlende j cf. 98) nämlich in:

medies jäger, lit. medė́jis.

Hier liegt also ein masc. ia-stamm vor, dessen jis durch es ausgedrückt erscheint.

192. Als gewöhnliche endung der masc. a-stämme erscheint im vocabular aber is (cf. 78). Es scheint, als ob man berechtigt wäre, dies überall da anzunehmen, wo lit. as erscheint, allein, erwägt man, dafs die litauischen und pomesanischen a- und ia-stämme (cf. 135. 151) sich keineswegs decken, und dafs letztere im pomesanischen auch auf is endigen (207 sqq.), so ist die litauische form allein nicht völlig beweisend und der betreffende stamm auch, wenn möglich, noch anderswo als a-stamm nachzuweisen. Dieser mehrfache nachweis findet sich bei folgenden wörtern des vocabulars:

ragis horn, lit. rágas, lett. rags, sl. rogŭ;
snaigis schnee, lit. snė́gas, lett. snîgs, sl. sněgŭ;
(nage-)pristis zeh, lit. pìrsztas, lett. pi'rksts, sl. prŭstŭ;
taukis schmalz, lit. taukaí (pl.) fett, lett. táuki (pl.) dass., sl. tukŭ adeps;
wilkis wolf, lit. vìlkas, lett. wi'lks, sl. vlŭkŭ;
dumis rauch, lit. dúmas, lett. dûmi (pl.), sl. dymŭ;
powis pfau, lit. pówas, lett. pâws, sl. pavŭ;
golis tod, lit. gálas ende, lett. ga'ls dass., kat. gallan (acc.) tod;
winis wein, lit. výnas, lett. wîns, kat. wynan (acc.);
deywis gott, lit. dė́vas, lett. dîws, kat. deiws, gen. -was, acc. -wan;
caymis dorf, lit. kė́mas (und kaimas cf. 28), lett. zîms;
kragis krug (gefäfs), lit. krágas dass., lett. krōgs krug (als wirthshaus);
sirgis wallach, lit. żìrgas rofs, lett. ſi'rgs pferd;
aysmis spiefs, lit. ė́szmas, jė́szmas, lett. eesms;
percunis donner, lit. perkúnas, lett. pe'rkûns;
attolis grummet, lit. atólas, lett. atals;

ladis eis, lit. lédas, sl. ledŭ;
plugis pflug, lit. plúgas, sl. plugŭ;
moargis morgen land, lit. mùrgas, poln. morg;
sackis harz, lit. sakaí (pl.), sl. sokŭ saft;
salmis helm, lit. szalmas, sl. šlěmŭ;
kamenis feuermauer, esse, lit. káminas esse, kamin, russ. kaminŭ kamin, poln. komin dass.
malunis mühle, lit. malúnas, poln. młyn;
stalis tisch, lit. stálas, sl. stolŭ thronus.

193. Annähernd dieselbe sicherheit ist vorhanden, wenn mehrere belege für den a-stamm in den verwandten sprachen vorhanden sind, die aber unter sich im geschlecht verschieden sind. Dies ist der fall bei:
alwis blei, lit. àlvas zinn, lett. a'lwa f. zinn, sl. olovo n. blei;
piwis bier, lit. pýVas, sl. pivo n.

194. Als weniger sicher müssen die fälle gelten, wo zwar auch mehrfach der a-stamm sich belegen läſst, daneben aber auch der ia-stamm vorkommt, wie in:
torbis korb am wagen, lit. kùrbas korb, russ. korobŭ dass., aber lett. kurwis (ia-stamm);
asilis esel, lit. ásilas, sl. osĭlŭ, aber lett. éselis (ia-stamm);
tatarwis birkhuhn, lit. tetervas, russ. teterevŭ, aber sl. tetrěvĭ phasianus (ia-stamm).
Doch darf man auch hier wohl noch getrost pom. is = lit. as ansetzen.

195. Scheinbar ungünstiger liegt der fall in:
ausis gold, lit. áuksas, lat. aurum, kat. ausin (acc.),
insofern letzteres für das preuſsische einen i- oder ia-stamm zu erweisen scheint. Allein der katechismus ist gerade in bezug auf die endungen gänzlich unzuverlässig, in und an finden sich im acc. bei denselben wörtern wechselnd (Nesselmann, spr. d. a. pr. 50) und zu ausin finden sich keine weiteren casus, es selbst aber kommt nur einmal vor. Deshalb kann es ebenso gut ein a-stamm sein und verliert so ziemlich jede beweiskraft, so daſs wir auf grund von lit.

áuksas und lat. aurum auch pom. ausis für einen a-stamm erklären müssen.

196. Mit leidlicher sicherheit darf man auch dann noch auf einen a-stamm schliefsen, wenn entsprechende formen sich zwar nur im litauischen finden, hier aber nur als a-stämme erscheinen und keine ia-stämme als nebenform zur seite haben. So in:

grobis darm, lit. gróbas afterdarm;
stogis dach, lit. stógas;
granstis bohrer, lit. grąsztas;
schuwikis schuhmacher, lit. suvìkas schneider;
playnis stahl, lit. plė́nas;
preitalis ambofs, lit. prĕkálas;
passalis frost in der erde, lit. pászalas.

Neben stágas, grąsztas, pászalas finden sich freilich ia-stämme in pastagis (io) vordach, lotgrąsztis (io) lattenbohrer und paszólis (io) frost (Brod. bei Nesselmann). Allein letzteres erweist sich durch sein o als andere bildung, und bei den ersten beiden ist der ia-stamm nur die bekannte folge der composition, alle drei formen haben also keine beweiskraft.

197. Bisweilen weicht die lautgestalt der betreffenden verwandten etwas ab, ohne jedoch dadurch an beweiskraft einzubüfsen. Dies haben wir in:

dumpbis gerberlohe, lit. dúbas lohe, sl. dąbŭ baum, eiche (cf. 96. 97. 133);
moasis blasebalg, lit. máiszas grofser sack, sl. mĕchŭ sack, fell (cf. 52);
laukinikis lehnsmann, lit. laukininkas landmann auf einem abbau;
tallokinikis freier arbeiter, lit. talkinìnkas freiwilliger helfer;
nagis feuerstein, lit. titnagas (scheint compositum).

198. Ferner sind einige formen vorhanden, denen allerdings doppelte belege für den a-stamm zur seite stehn, die aber in der bedeutung etwas abweichen, nämlich:

sardis zaun, lit. žardas gerüste von holz, lett. ſa'rds erbsen- oder bohnenstaken;
konagis könig, lit. kùnįgas pfarrer, lett. ku'ngs herr;
pamatis sohle, lit. pámatas schwellbalken, lett. pamats dass.;
thewis vetter, vaterbruder, lit. tė́vas vater, lett. têws vater, it. alles, was respectum parentelae hat (Stender);
dagis sommer, lit. dágas (gewöhnl. dagà) erntezeit, got. dags tag.

Auch hier sind die pomesanischen wörter sicher a-stämme. Mit abweichendem geschlechte des lettischen gehört hierher auch:

listis lager, lit. lìzdas nest, lett. liſda dass.,

falls diese formen überhaupt verwandt sind.

199. Nur litauischer beleg für den a-stamm, überdies mit abweichender bedeutung, ist vorhanden, ein ia-stamm aber überhaupt nicht nachweisbar, so daſs die wahrscheinlichkeit für den a-stamm doch überwiegt, in:

brusgis geisel, peitsche, lit. brúzgas stumpf eines gewächses;
saxtis rinde, lit. szė́ksztas stück lagerholz (cf. voc. saxsto rahne, baumstamm);
pelkis mantel, lit. pìlkas grau.

Zu letzterem sind lit. pilkì sermėgaí überröcke von grauer ungefärbter wolle, so wie lit. gelumbė blauer frauenrock zu pom. golimban blau zu vergleichen (cf. 43 und Pierson lit. aequ. 9).

200. Daran schlieſsen sich diejenigen formen, wo der a-stamm mehrfach belegt ist, nicht aber das masc., was aber bei dem wechsel beider geschlechter auch innerhalb des litauischen (134) die beweiskraft nicht sehr vermindert. Das haben wir in:

ansis haken, lit. ąsà handhabe, lett. ûsa dass., lat. ansa dass.;
grosis reif, lit. kruszà hagel, lett. krussa dass.

Bei letzterem ist wegen o für u 45, wegen g für k 89 zu vergleichen.

201. Wo litauische formen fehlen, können auch andre verwandte sprachen gemeinsam den a-stamm erweisen, so für:

tauris wesant, sl. turŭ, altn. þjórr, lat. taurus, gr. ταῦρος;
girnoywis quirl, handmühle, lett. dſirnawa f. handmühle, sl. žrŭnŭvŭ mühle,

und mit abweichendem geschlecht:

nabis nabel,
nabis nabe, } lett. nabba nabel, ahd. naba nabe.

202. Einfacher beleg des a-stammes ist nicht stricte beweisend; er wird durch das lettische gegeben in:

stabis stein,
maluna-stabis mühlstein, } lett. stabs pfeiler, pfosten;
plonis tenne, lett. plâns;
sunis hund, lett. su'ns (aber lit. szů' ein n-stamm),

und mit abweichendem geschlecht:

standis stellfaſs, lett. standa zuber.

203. Slawische belege bieten sich für:

grabis berg, sl. grŭbŭ rücken;
wosi-grabis spillenbaum, russ. grabŭ hainbuche (Burda);
woapis farbe, sl. vapŭ (Burda);
suppis damm (am mühlenwerk), sl. sŭpŭ cumulus, böhm. ná-sep damm (Burda);
trupis klotz, sl. trupŭ;
rokis krebs, sl. rakŭ;
somukis schloſs (zum schlieſsen), sl. zamŭkŭ;
slidenikis leithund, böhm. slídník spürhund (Burda);
bucca-reisis buchnuſs, sl. o-rěchŭ;
sweriapis keynhengest (?), poln. świerzepa stute (Burda);
rawys graben, sl. rovŭ grube;
pastowis laken, feines tuch, sl. postavŭ webstuhl, gewebe (Burda);
weloblundis maulthier, poln. wielbłąd kamel.

Was die bedeutungsdifferenz zwischen pom. grabis, sl. grŭbŭ betrifft, so kann sie auf grund des böhm. pahrbek hügel (Burda), so wie des gr. δειράς hals und bergrücken, des

deutschen buckel neben bühel, so wie des d. bergrücken selbst ignorirt werden. Zu pom. weloblundis ist allerdings ein lit. verbliúdas vorhanden, allein beide formen halte ich für lehnwörter, ersteres aus dem poln. wielbłąd, letzteres aus dem russ. verbliudŭ. Sie sind daher nicht direct verwandt und der a-stamm wird nicht durch lit. verbliúdas, sondern durch poln. wielbłąd erwiesen.

204. Häufig fehlen auch slawische belege, wo dann bisweilen noch entferntere verwandte eintreten können, freilich nicht absolut beweisend; so bei:

kelmis hut, ahd. helm helm (in allen germanischen sprachen a-stamm);

avis oheim, lat. avus grofsvater.

Die bedeutungsdifferenz bei beiden ist unbedeutend.

205. Endlich sind noch einige fälle da, wo das preufsische selbst den a-stamm erschliefsen läfst. So ergiebt er sich aus dem vocabular für:

blingis blei, cyprimus brama, neben blingo spierling, cyprinus aphya;

gertis hahn, auch wetterhahn, neben gerto henne,

wo beide male deutlich das verhältnifs von masc. zu fem. stattfindet.

206. Der katechismus hingegen erweist ihn für:

siraplis silber, kat. sirablan (acc.);

suckis fisch, kat. suckans (acc. pl.);

maldenikis kind, kat. malnýks, gen. -as, acc. -an, acc. pl. -ans;

russis rofs, kat. russas (gen.);

towis vater, kat. tâws, gen. -as, acc. -an, acc. pl. -ans.

Für siráplis liegt auch lit. sidábras vor, allein dies, so wie auch lett. sudrabs, sind in ihrer lautgestalt zu abweichend, um direct zu beweisen, doch können sie immerhin, wie auch die im geschlecht abweichenden russ. sereblo, serebro, poln. śrebro, nebenbei als stützen gelten.

207. Die zweite geltung des is im vocabular ist die des nom. sing. masc. eines ia-stammes. Auch hier ist aus denselben gründen, wie in 191, der beweis lediglich durch

das litauische nicht ausreichend, es sind vielmehr auch hier mehrfache belege für den ia-stamm nothwendig. Deren sind vorhanden für folgende formen des vocabulars:

tunclis raden (im getreide), lit. kūkális, io (auch -as), lett. kōkaŀi (pl.), sl. kąkolĭ nigella (jungfer im grünen);
braydis elenthier, lit. brédis, dzo, lett. brìdis hirsch;
woasis esche, lit. ů'sis, io (und ës f.), lett. ohsis;
kragis heer, lit. karias, lett. karsch (wegen pom. g cf. 91);
luysis luchs, lit. lúszis, io, lett. lûsis;
moasis gerste, lit. mëžei (pl.), lett. mîfchi (pl.);
tuylis zahmer eber, lit. kuilýs, io, lett. kuilis;
grundalis gründling, lit. grùndelis (und contr. grùžlis, io), lett. grundulis;
angurgis aal, lit. ungurýs, io, poln. węgarz, a.

208. Allein im litauischen zu belegen, aber nur als ia-stämme, und daher auch im pomesanischen wohl als solche aufzufassen sind:

cugis hammer, } lit. kúgis, io hammer;
kugis degenknauf, }
dago-augis sommerschöfsling, lit. vasar-augis, ìo, (lett. audsis gehege?);
doalgis sense, lit. dàlgis, io;
kadegis wacholder, lit. kadagýs, io;
assegis barsch, lit. eżegys, io kaulbarsch (Burda);
kirtis hieb, lit. kìrtis, czo;
scinkis schenkbier, lit. skìnkis, io;
werwirsis lerche, lit. vèversýs, io;
wessis ryetslete, lit. vážis, io schmaler schlitten für eine person;
ratinsis kette, lit. rétėżis, io;
girmis made, lit. kìrmis, io wurm;
spenis zitze, lit. spenýs, io;
kalo-peilis hackmesser, lit. peílis, io messer;
sirsilis hornifs, lit. szirszlýs, io wespe;
turpelis leisten, lit. kurpális, io;
wayklis sohn, lit. vaikélis, io knäblein.

Zu rétėżis und kurpális bietet das litauische die nebenfor-

men rétėžius und kurpálius, also u-stämme, dieselben erscheinen aber für das pomesanische ohne belang.

203. In der form etwas abweichend, aber doch wohl identisch, sind:

clokis bär, | lit. lokýs, io, lett. lázis;
caltestis klokis zeidelbär, |

glossis haar-, korbweide, lit. glů'snis, io salix alba.

210. Etwas anders noch ist das verhältnifs in:

patowelis stiefvater, lit. patėvė'lis, io.

Beide wörter sind nicht identisch, aber analog gebildet, das pomesanische von towis vater = kat. tâws (cf. 205), das litauische von tėvas vater = lett. têws vater, respectsperson, pom. thewis vaterbruder (cf. 197); da ihre bildung aber analog ist, so vermag das litauische wort dennoch den ia-stamm für das pomesanische zu erweisen.

211. Daran schliefsen sich mit etwas ausweichender bedeutung:

thetis altvater, grofsvater, lit. tétis, czo väterchen;
weydulis sehe, augapfel, lit. veidélis, io gesichtchen,

letztere beide deminutivische bildungen und deshalb iastämme; ferner:

pergalwis genick, lit. pergalvis, io kaputze,

des compositums wegen ein ia-stamm, grundbedeutung beider „hinter dem kopfe" (Pierson, lit. aequ. s. v., doch cf. 291). Ob man auch:

seamis winterkorn, lit. žëmýs, io winterwind, nordostwind

vergleichen darf, mag dahingestellt sein, sie würden sich ev. als „das resp. der winterliche" erklären.

212. Bisweilen bietet statt des litauischen auch das lettische die reflexe, so in:

ayte-gennis kleiner specht, lett. dſenis buntspecht;
gaylis (lies gayſis) weifs, lett. gáisch (ia-stamm) licht, hell;
wobilis klee, lett. ábůlu ſáles.

Es entspricht daher wobilis in der form dem lit. obůlýs, io apfel. Die lesung gayſis für gaylis hat auch schon Pierson lit. aequ. s. v. vorgeschlagen; desselben ursprunges sind auch lit. gaisas, -sa nordlicht, feuerschein, lett.

gáiss klare luft, beide a-stämme, zu denen sich die adjectivischen ia-stämme verhalten, wie eben pom. seamis, lit. žëmýs zu žëmà winter.

213. Das slawische führt den beweis für:

coysnis kamm, slovak. česeň, -sně (Burda),

beide völlig identisch. Ob auch:

locutis brachsen, cyprinus brama, sl. leštĭ cyprinus

sich entsprechen, ist nicht ganz so sicher.

214. Als ia-stamm erweist sich aus dem vocabular selbst:

warnis rabe, col-warnis saatkrähe, neben warne krähe, buca-warne holzkrähe,

wo wieder masc. und fem. nebeneinander stehn, wie in 205. Durch den acc. plur. warnins im kat. könnte es scheinen, als sei preufs. warnis ein i-stamm, aber warnins ist die einzige form, die der kat. bietet und sie kann bei der confusion, die dort die casusendungen ergriffen hat, sehr wohl für warniens, warnians stehn, beweist also nicht. Die litauischen formen vàrnas rabe, várna krähe, so wie die entsprechenden lett. warns, warna, sind a-stämme, wieder eine mahnung zur vorsicht, nicht das preufsische ohne weiteres nach dem litauischen meistern zu wollen.

215. Endlich ist auf grund des katechimus ein ia-stamm:

rikis herr, kat. rikys, gen. -yas, acc. -yan, acc. plur. -ians.

216. Wie wir schon im vocabular öfter i für e als falsch gehört antrafen, sowohl in stammsilben (12. 13. 15), als in endungen (98. 81. 160), so sind auch einige fälle vorhanden, in denen fälschlich ein ės als is aufgefafst und geschrieben ist. Dieser fall liegt vor in:

soalis kräuticht, lit. žolė', lett. fále;

wickis wicken, lit. vikė (und -is, io).

Beide werden durch ihre bedeutung als plurale erwiesen, überdies wird lit. żólės selbst häufig als plural gebraucht. Bei wickis entscheidet aufserdem, dafs die im voc. unmittelbar davor stehenden knapios hanf (cf. 182) und garkity senf (cf. 167), so wie das folgende lituckekers linsen plu-

rale sind. Beide wörter sind also plur. fem. der contr. ia-declination.

217. Endlich erscheint das is als endung für i-stämme. Hier wechselt freilich auch im litauischen oft i- und ia-declination, aber die i-declination ist in diesem falle stets das ursprüngliche (Schleicher lit. spr. 115) und, da das altpreufsische des vocabulars mir nicht blofs älter, sondern auch alterthümlicher erscheint, als das älteste litauisch, so sind folgende formen, wo übrigens das litauische auch blofs den i-stamm kennt, sicher solche i-stämme, und zwar feminine:

grandis ring, lit. grandis, ës;
angis schlange, lit. angìs, ḗs;
antis ente, lit. ántis, ës;
pintys zunder, lit. pìntis, ës;
assis achse, lit. aszìs, ës, (sl. gleichfalls osĭ f.);
slaunis dŷ oberschenkel, lit. szlaunis, ës;
sagnis wurzel, lit. szaknìs, ḗs;
anglis kohle, lit. anglìs, ḗs, (sl. ąglĭ m.).

Dafs für angis und slaunis der i-stamm auch in den andern verwandten sprachen vielfach vorhanden ist, darf als bekannt gelten.

218. Mit etwas abweichender form entsprechen sich auch:

woltis unterarm, } lit. ólektis, ës elle.
woaltis elle, }

In woltis scheint erst das unbetonte e, sodann das k vor t ausgefallen zu sein.

219. Die bedeutung weicht etwas ab in:

winnis zapfen am fafs, } lit. vìnis, ës (selten io) eiserner
winis maser am baum, } nagel, harkenzinke.

Dennoch sind sie wohl alle drei identisch.

220. Einmal liefert auch das slawische den beleg für den fem. i-stamm, nämlich in:

assanis herbst, sl. jesenĭ f.

221. Plural eines fem. i-stammes ist:

dauris hofthor, lit. dùrys pl. f. hausthür.

Der nachweis, dafs die „thür, thor“ bedeutenden wörter im lituslawischen pluralia sind, ist schon 139 geführt worden.

222. Endlich giebt es auch zwei masc. i-stämme, nämlich:

dantis zahn, lit. dantìs, és m. und f.;

pintis weg, strafse, sl. pątĭ (i-stamm) m.

Das litauische dantìs ist zwar zumeist fem., allein dafs es ursprünglich masc. war und nur zu den zahlreicheren fem. übertrat, scheinen mir lat. dens (gen. pl. denti-um) m. und ahd. zand (i-stamm) m. zu beweisen. Ebenso findet pintis neben dem slawischen einen zweiten zeugen für das masc. in lat. pons (gen. pl. ponti-um) m. brücke, welche bedeutungsdifferenz mir nicht erheblich scheint.

223. Aeufserst selten begegnet die endung as im vocabular, nur in:

dutkas (?) hamster;

silkas drimbis seidenschleier.

Ersteres ist aber zweifelhaft, Nesselmann schreibt dutkis (?) und fügt im index hinzu: „vielleicht dutkas zu lesen“. Sollte letzteres die richtige lesart sein, so käme das a wohl nur auf rechnung des vorhergehenden gutturalen, d. h. der geschwächte vocal in der endung der masc. a-stämme klang hier dem schreiber des vocabulars nach dem gutturalen noch etwas voller, so dafs er ihn als a auffafste. Wir hätten natürlich ĭ zu schreiben, so gut, wie wir in 189 das es als ĭs bezeichnen müssen. Vielleicht ist aber auch dutkis in der handschrift selbst zu lesen. Da dieselbe aus Elbing nicht verschickt werden darf, so kann ich leider darüber mir keine selbstständige ansicht bilden, benutze aber diese gelegenheit zu einem vorschlage, der gewifs vielen erwünscht kommt. Das vocabular umfafst 17 quartseiten. Die herstellungskosten photographischer copieen dürften sich etwa für jede seite auf 3 thlr. stellen, in summa also auf 51 thlr. Dreifsig exemplare solcher copieen à 2 thlr. würden sich gewifs leicht absetzen lassen, so dafs damit schon die kosten reichlich gedeckt wären. Ist nicht einer der Elbinger herren collegen bereit,

die sache in die hand zu nehmen? Es könnten ja die nöthigen dreifsig exemplare vorher durch subscription auf buchhändlerwege gedeckt werden.

224. Sicher steht dagegen die lesart as in silkas drimbis. Ich halte silkas für den gen. sing. eines masc. a-stammes, wie er im lit. szìlkas seidenfaden, szilkaí seide vorliegt. Meine gründe sind: 1) die endung des nom. sing. der masc. a-stämme erscheint, eben von dem einstweilen unsicheren dutkas abgesehen, nie als as, nom. eines adj. „seiden“ kann es daher nicht sein; 2) die endung des gen. sing. der masc. a-stämme ist im katechismus allerdings as (Nesselmann, spr. d. a. pr. 51); 3) der stoff wird sowohl im litauischen, wie im lettischen zumeist durch den vorangestellten genetiv ausgedrückt, so z. b. lit. áukso żédas ring von gold, lépos kibirátis eimerlein von lindenholz. szilkú jůsta, tìnklas gürtel, netz von seide (Schleicher, lit gr. 271), lett. a'lwu rîki (oder ríki?) zinngeschirr, lēpu kůks lindenholz, lúku wi'rwe baststrick, willu fekkes wollene strümpfe, linu drêbes leinenzeug, fifchu drêbes seidenkleid (bei Stender, wb.). Auffällig ist nur, dafs im vocabular der gen. sing. steht, während im litauischen und lettischen gerade bei den geweben der plur. steht, der auch nach dem genius beider sprachen und auch des preufsischen entschieden zu erwarten ist. Aber für einen grund gegen meine annahme, silkas sei genetiv, kann ich das doch nicht ansehen. Denn die vergleichung des litauischen und lettischen zeigt, dafs auch diese beiden sprachen hier im numerus von einander abweichen. Das lettische hat den plur. aufser den geweben auch bei metallen und holz (a'lwu, lēpu, lúku), wo das litauische den sing. anwendet (áukso, lépos). Da wäre es immerhin möglich, dafs das preufsische den gen. sing. noch mehr bevorzugt und ihn auch bei den geweben gebraucht hätte.

225. Ebenso vereinzelt begegnet die endung ays, nur in:

crays heu neben craysi halm.

Erwägt man: 1) dafs das ė der fem. ia-declination im vocabular öfter als i aufgefafst erscheint (161 sqq.); 2) dafs

tonloser vocal zwischen zwei s im vocabular auch sonst überhört und dann nur ein s geschrieben ist (cf. prastian, werstian für *prasistian, *wersistian 72); dafs die bedeutung „heu" einen plural erfordert, zu dem „halm" der naturgemäfse singular ist, wie denn auch z. b. lett. grihsli grobes morastheu plur. ist, während allerdings lit. szénas, lett. sîns, sl. russ. sěno, poln. siano heu singularia sind; — so darf man wohl mit ziemlicher sicherheit obige formen als crayses heu, crayse halm restituiren, und die endung ays ist somit nur scheinbar.

226. Ganz ähnlich liegt der fall für die endung oys in:

caymoys achsel, lett. kamesis schulter.

Die etwas verschiedene vocalisation, die ich an dieser stelle nicht untersuchen will, hindert die vergleichung nicht, und es ist somit die pomesanische form in der endung als caymoysis herzustellen, ein masc. ia-stamm, wie das lettische wort, und die endung oys ist nur schein.

227. Etwas anders verhält es sich mit:

artoys ackersmann, lit. artójis, jo.

Dies steht dem medies jäger, lit. medė́jis in 190 parallel, indem in beiden das j zwischen vocalen überhört ist (cf. 98), wie in gertoanax hühnerhabicht in gleicher lautlage das w (cf. 101). Eine endung oys ist also überhaupt in wirklichkeit im vocabular nicht vorhanden.

228. Unklar in lesung und herkunft bleibt das auf eis ausgehende:

gelbineis oder gewineis knecht.

229. Unter den auf zwei oder mehrere consonanten auslautenden wörtern des vocabulars betrachte ich zuerst die mit blofsem s als endung, ausgenommen jedoch die auf ns endigenden. Da zeigen sich nun zunächst eine anzahl, denen litauische masc. a-stämme zur seite stehen, nämlich:

stabs schöps, lit. szkapas (bei Ruhig);
slayx regenwurm, lit. slékas;
cawx teufel, lit. kaukai pl. m. kobolde;
wosux ziegenbock, lit. ożiùkas;

kuliks beutel, lit. kulìkas;
mynix gerber, lit. minìkas;
(gerto-) anax habicht, (spergla-) wanag sperber, } lit. vánagas habicht;
catils kessel, lit. kátilas;
weders bauch, lit. vėdaras.

Dafs hier, wie in miskils radschiene neben miskilis im vocabular selbst, der schreiber desselben das sonst constant auftretende i zwischen den harmonirenden consonanten p-s, k-s (g-s), l-s, r-s überhörte, ist schon 78 gesagt worden, ebenso, dafs und aus welchen gründen man es doch zu schreiben hat, nur möchte ich jetzt aus typographischen rücksichten statt des dort gebrauchten į (der punkt darunter ist im druck mehrfach undeutlich geworden) lieber ĭ vorschlagen.

230. Trotz etwas abweichender gestalt scheint das gleiche verhältnifs obzuwalten in:

balgninix, lit. balnìnìnkas (n eingeschoben?);
scalenix vorlaufhund, lit. skalìkas (für skalnìkas?) hühnerhund.

231. Zweimal erscheinen auch, dem falle in 226 vergleichbar, masc. ia-stämme in gleicher weise behandelt, nämlich:

instixs daumen, lit. nýksztis, czo (neben ës f.);
pyculs hölle, lit. fehlt.

In pyculs sehe ich einen ia-stamm auf grund der formen im katechismus gen. pikullis, acc. pikullien hölle, während ebendort nom. pikuls, gen. pikullas, acc. pikullan teufel ein a-stamm ist. Lit. peklà hölle endlich scheint mir dem slawischen entlehnt, poln. piekło hölle, sl. pĭklŭ pech, obwohl auch diese wörter den preufsischen in der wurzelsilbe sicher verwandt sind. Ueber die etwas abweichende lautgestalt von pom. instixs neben lit. nýksztis, lett. íkschkis später.

232. Ein masc. ia-stamm scheint mir ferner auch:

api-sorx eisvogel

zu sein auf grund von sarke elster im vocabular selbst,

das o hindert nicht (cf. 42). Vergl. dazu das verhältnifs von warnis rabe zu warne krähe (214).

233. Blofses s für i-stämme aber läfst sich nicht nachweisen, das i mufs bei diesen voller geklungen haben, womit es übereinstimmt, dafs auch im litauischen a fast immer ausfällt, i dagegen nur in einigen bestimmten wörtern (Schleicher, lit. gr. 82 sq.).

234. Auf grund dieser beobachtung und der thatsache, dafs die bis jetzt gefundenen lehnwörter aus dem deutschen a-stämme waren (cf. broakay hosen 169 und clattoy kletten 171) halte ich auch folgende dem deutschen entnommene wörter für masc. a-stämme:

valx falke;

czisix zeisig (so Burda mit recht für czilix).

In bezug auf czisix, welches sich durch sein cz (im vocabular stets gleich deutschen z) als entschieden entlehnt kund thut, könnte man an sl. čišikŭ diestelfink, stieglitz denken, aber auch dies ist dem deutschen entlehnt, denn nur hier ist das wort zeisig mit seinen formen mhd. zîse, zîsel, zîslîn, zîsec so recht lebendig und nur hier hat es eine sichere verwandtschaft, nämlich in zeisala diestel, wozu es so sicher gehört wie gr. ἀκανθίς stieglitz zu ἄκανθα dorn, diestel, wie diestelfink zu diestel, wie lat. carduēlis stieglitz zu carduus diestel, wie fringilla spinus L. zeisig zu spīna dorn, und stieglitz vielleicht zu saml. strigli diesteln (kat.).

235. Ausfall des tonlosen vocals der endung und ein s, resp. z (= s nach 103) statt zweier haben wir in:

no-ploz woelger rollfafs, lit. blosas fafs (Pierson);

wurs teich, lit. vers-mė quelle (id.).

In no-ploz steht p für b verhört noch 89, in wurs das u nach w für e oder a nach 37. 36. Ob wir nun aber no-blosīs und vursīs nach der a- oder no-blosis und vursis nach der ia-declination zu schreiben haben, bleibt zweifelhaft.

236. Die auf ns endenden wörter sind von den andern auf consonant + s ausgehenden getrennt worden, weil

wir aus den katechismen wissen, dafs im samländischen die acc. plur. auf ns endigen und wir daher möglicherweise auch im pomesanischen solche accusative finden könnten. Unter den auf ons endenden formen ist:

passons stiefsohn, lit. pósunis, io

ein masc. ia-stamm, nach analogie der formen in 231. 232 geschrieben, so dafs also in ihm ein i zwischen n-s überhört ist. Für ackons granne dagegen wäre die handschrift darauf hin zu prüfen, ob nicht vielleicht ackotis = lit. aků'tas gelesen werden kann.

237. Unter den formen auf ins ist:

awins schafbock, lit. ávinas

ein masc. a-stamm, dessen ĭ, wie in den 229. 230 genannten wörtern zwischen n-s, überhört ist.

238. Als ein masc. giebt sich durch sein natürliches geschlecht auch:

smonenawins mensch

zu erkennen, es bleibt aber, da genau entsprechende wörter fehlen, ungewifs, ob es ein a- oder ia-stamm sei.

239. Hat sich vorher eine anzahl von formen mit sicherheit als neutra offenbart, wie es Burda wollte, so befinden sich unter denen auf ins zwei, die wir, wenn wir ihnen nicht etwa gewalt anthun wollen, nicht umhin können, für acc. plur. zu halten, nämlich:

agins auge, lit. akìs, ės f.;
ausins ohr, lit. ausìs, ės f.

Die genau entsprechenden acc. plur. ackins, ausins bietet der katechismus. Im vocabular sind die daneben stehenden deutschen formen ouge, ore freilich singular, das ist aber für agins, ausins nicht beweisend, dafs diese es auch seien. Denn einmal läfst die nun wohl als sicher anzusehende entstehungsweise des vocabulars als einer zusammenstellung nach mündlicher befragung sehr wohl zu, dafs der fragende Deutsche das deutsche wort im singular niederschrieb, der antwortende Preufse ihm seine form im plural gab, was gerade bei begriffen wie auge, ohr ja so ungemein nahe lag. Sodann aber entsprechen auch sonst

die numeri des deutschen und preufsischen theils im vocabular einander nicht, so z. b. in wade ittroy (cf. 171), wo die sache genau so liegt, wie in agins und ausins, ferner in klette clattoy (cf. ebenda).

240. Es sind also, meiner ansicht nach, die formen agins, ausins unweigerlich für acc. plur. zu halten, und es fragt sich nur, wie sind accusative überhaupt im vocabular zu erklären. Zunächst dürfen wir wohl als sicher annehmen, dafs nicht der nominativ als solcher aus der sprache geschwunden und überhaupt durch den accusativ ersetzt ist. Die möglichkelt eines solchen vorganges wird allerdings durch die bekannten thatsachen der romanischen sprachen sicher erwiesen, aber für das altpreufsische beider dialekte läfst sich dieser vorgang nicht annehmen. Denn 1) stehn beide dialekte, vornehmlich aber das pomesanische (so meine ich im gegensatz gegen Nesselmann voc. 7), auf einer so alterthümlichen stufe, dafs sich jener romanische zustand tiefster verderbnifs und gänzlichen verlustes des sprachgefühls schlechterdings auf sie nicht übertragen läfst; 2) hat das vocabular nominative und accusative neben einander, theils bei demselben worte, wie z. b. pirsten finger (cf. 251 gegen Burda) neben nagepristis fufsfinger, zehe, theils bei wörtern gleicher kategorie, z. b. gaylis weifs neben kirsnan schwarz etc. Das beweist aufs sicherste, dafs die form des nominativ nicht durch die form des accusativ ersetzt ist. Diese meine auffassung der fraglichen thatsache im vocabular ist genau diejenige Nesselmanns für die entsprechende erscheinung im katechismus (spr. d. a. Pr. 57). Dafs er diese erklärung nicht auch für das vocabular hat gelten lassen wollen, dazu hat ihn, wie ich glaube, eben die unterschätzung der alterthümlichkeit des vocabulars veranlafst. Wer, wie ich, sowohl der lautverhältnisse, als der bewahrung des neutrums wegen die sprache des vocabulars für alterthümlicher hält, als die der katechismen, der kann auch den ersatz der nominativform durch die accusativform nach romanischer weise nimmermehr zugeben. Das findet sich selbst

in den katechismen noch nicht. Denn die stelle in der Lutherschen erklärung der vierten bitte, wo auf die nominative rûkai, kurpi (kleider, schuhe) eine anzahl accusative buttan (haus) u. s. w. folgen, beweist das durchaus nicht, zeigt vielmehr, dafs die anwendung des accusativs für die andern casus nur die folge einer syntactischen schwäche dsr sprache ist. Und gerade diese stelle des katechismus wirft das hellste licht auf die accusative des vocabulars. Die volkssprache Mecklenburgs, Pommerns und Westpreufsens (ob auch Ostpreufsens, weifs ich nicht) gebraucht noch jetzt statt des prädicativen nominativs bei der copula vielfach den accusativ, wie ich selbst jahre lang gehört und gesprochen habe. Das geschieht nicht blofs im plattdeutschen (z. b. dat's en groten schapskopp", Reuter, Montecchi und Capuletti 97), sondern im gewöhnlichen verkehr auch im hochdeutschen. Diese selbe syntactische erscheinung nun zeigt der katechismus, wenn er nach kaigi stwi ast (als da ist) die prädicatsnomina zum theil in den accusativ stellt. Und vergegenwärtigen wir uns nun wieder die entstehungsweise des vocabulars, so haben wir in den preufsischen wörtern durchweg die antworten des Pomesaniers auf die fragen des schreibenden Deutschen: „wie heifst dies?" oder „was ist dies?" Auf beide fragen aber antwortet, wohl bemerkt, das prädikatsnomen, und deshalb haben wir auch im vocabular in folge jener syntactischen eigenthümlichkeit nominative und accusative durch einander, nicht aber accusativ formen, die zu nominativ formen geworden wären. Ganz derselbe vorgang begegnet in weit entlegener sprache wieder. Das arabische kāna sein nimmt, wenn es copula ist, das prädicat im accusativ zu sich (Caspari, arab. gramm.[2] 235). Völlig davon verschieden ist aber die beigezogene erscheinung der romanischen sprachen. Hier ist der grund der casusvermischung kein syntactischer, sondern ein lautlicher, wie es Corssen (krit. beitr. 236) richtig auseinander setzt: „Erst nachdem und weil das auslautende m und s aller casusformen geschwunden war, weil somit die mehrzahl

der casusformen des singular dem accusativ gleichlautete, ward eben diese form die allgemein geltende. Die minderzahl der noch abweichenden casusformen wurde der analogie dieser grofsen mehrzahl folgend ihr gleichgestaltet, oder wenn man will, sie wurde von ihr überwuchert und verschwand allmählich im gebrauch". Das ist doch etwas wesentlich anderes, als was uns im katechismus und, eben wie ich meine, auch im vocabular begegnet. Diese meine auffassung der betreffenden erscheinung als einer syntactischen eigenthümlichkeit wird auch durch ähnliche syntactische schwächen des nahe verwandten lettischen bestätigt, worüber Bielenstein (lett. spr. II, 324 sq.) berichtet: 1) „dafs alle präpositionen, mögen sie auch den gen. oder acc. sing. nach sich beanspruchen, doch vom numerus plur. in der regel heutzutage den dativ folgen lassen"; 2) „dafs nicht selten . . . bei denjenigen präpositionen, die sonst den acc. oder gen. regieren, das pronomen (pers. demonstr. und relat.) im dativ erscheint". Diese thatsachen in verbindung mit denen des katechismus und des vocabulars zeigen klar, dafs das gefühl für die syntactischen unterschiede der einzelnen casus in den baltischen sprachen im absterben begriffen ist.

241. Nach dieser theoretischen erörterung, die mir nöthig schien, damit nicht das kind mit dem bade ausgeschüttet und, nachdem die existenz des neutrums im vocabular erwiesen, nun kurzweg alle formen auf an für neutra erklärt würden, wende ich mich zur näheren betrachtung eben dieser endung an, in der wir nun also von vornherein sowohl neutr. a-stämme, als auch acc. masc. und vielleicht fem. erwarten dürfen. Für neutra sind nun zunächst mit Burda (d. Beitr. VI, 404 sq.) alle diejenigen formen zu halten, denen slawische neutra genau entsprechen, nämlich:

mestan stadt, sl. město;
dalptan durchschlag, sl. dlato meifsel (zu dlŭbą meifsle);
(piwa-) maltan malz, böhm. mláto treber;
lunkan bast, sl. lyko;

prassan, hirse, sl. proso;
kelan rad, (maluna-)kelan mühlrad, } sl. kolo (gen. a und ese),
creslan lehnstuhl, russ. kreslo;
assaran landsee, sl. jezero.

Das von Nesselmann und Burda mit russ. salo, poln. sadło verglichene saltan speck hinzuzufügen, scheint mir sehr gewagt; dagegen halte ich mit Burda für verwandt:

rikisnan rücken, altböhm. ritesně (dual) nates,

zu welch letzterem der sing. *ritesno ein neutrum sein kann und eben mit rikisnan sich gegenseitig als solches stützt.

242. In ermangelung slawischer belege scheinen in einzelnen fällen die andern verwandten sprachen aushelfen zu können, so in:

(panu-) staclan feuerstahl, ahd. stahal m. n. (so auch Burda l. c. 398);
staytan schild, lat. scūtum;
pedan pflugschar, skr. padá n. tritt, fusspur.

Wegen der bedeutung des letzteren vgl. frz. le soc pflugschar zu lat. soccus schuh (oder gehört es zu ahd. seh pflugschar und somit zu lat. seco schneide?).

243. Zwei neutrale an-stämme glaube ich auch zu finden, die das n, entsprechend den neutralen men-stämmen (cf. 250), beibehalten. Es sind:

wundan wasser, lit. vandů (gen. -dèns m.), aber got. vatō n.
dadan milch, skr. dadhan n. saure milch.

244. Für letzteres wird das neutrum auch noch durch einige adjective in neutraler form erwiesen, nämlich durch:

ructan (dadan) saure (milch), lit. rúgsztas sauer;
aswinan (sc. dadan) pferde-(milch);
poadamynan (sc. dadan) süſse milch.

245. Ob die farbenadjective:

kirsnan schwarz, sywan grau, golimban blau,
gelatynan gelb, cucan braun,
maysotan bunt, roaban gestreift

neutra oder acc. masc. seien, kann auf den ersten blick

zweifelhaft scheinen, da aber gayfis weifs im masc. steht und im katechismus in der oben erwähnten stelle des katechismus gleichfalls nom. und acc. gemischt erscheinen, so hat man auch obige adjectiva für acc. masc. zu halten.

246. Unter den übrigen formen auf an können nur diejenigen mit einiger sicherheit für acc. masc. gelten, wo aufser dem litauischen noch eine andre verwandte sprache das entsprechende wort als masc. darbietet, am liebsten die slawische. Das ist nur der fall bei:

swetan welt, lit. svétas, sl. světŭ;

kaulan knochen, lit. káulas, gr. καυλός stengel.

In allen andern fällen, wo pomes. an blofs lit. as gegenübersteht, ist eine entscheidung, ob neutr., ob acc. masc., nicht möglich.

247. Auch zwei acc. fem. von a-stämmen glaube ich nachweisen zu können aus doppelformen im vocabular selbst. Es steht:

witwan weide neben ape-witwo strauchweide;

perst-lanstan fensterlade (?) neben lanxto fenster.

Da in letzterem worte s neben x keine schwierigkeiten bereitet (cf. 111—113), da ferner sl. prŭstĭ f. staub heifst, so ist an der grundbedeutung von perstlanstan als staubfenster nicht zu zweifeln*) und können demnach die formen auf an neben denen auf o kaum etwas anderes sein, als acc. fem., falls man sie nicht etwa, wie in 144 slayan neben slayo als neutrum im sing., resp. plur. auffassen will. Da aber lit. die baumnamen singularia sind (Schleicher, lit. gr. 255), da ferner die ausdrücke für fenster nicht, wie die für thür (cf. 139), pluralia, sondern singularia sind, wie lit. lángas sg. m., lett. lûgs sg. m., sl. russ. poln. okno sg. n., so scheint mir diese letztere erklärung ausgeschlossen und der acc. sing. fem. auf an in ihnen erwiesen.

248. Unter den formen auf ian ist zunächst das eben erwähnte:

---

*) perst gehört zu pirsdau vor katech., abulg. prědŭ, prěžde; perst-lanstan ist also das vor dem fenster. J. S.

slayan schlittenkufe neben plur. slayo schlitten (144) als neutr. eines uncontrahirten ia-stammes völlig sicher.

249. Zwei acc. sing. masc. uncontrahirter ia-stämme kommen unter den farbenadjectiven vor, nämlich:

wormyan roth; saligan grün (wegen des g cf. 91),

woraus wir sehn, dafs hier die endung, dem neutrum gleich, ebenfalls ian lautet. Es ist daher bei den übrigen formen auf ian eine entscheidung, ob neutra, ob acc. masc. oder fem., nur wieder durch das slawische möglich, wie in 241. Eine solche entscheidung bietet das slawische aber weder für das ziemlich häufig vorkommende ian, noch für das einmalige ean.

250. Unter den formen auf en befindet sich zunächst ein neutraler stamm auf men, nämlich:

semen same, lit. sėmů́, gen. mėns m., aber sl. sěmę n., lat. sēmen n.

251. Einen acc. sing. masc. eines a-stammes erblicke ich in:

pirsten finger neben (nage-)pristis fufsfinger, zehe (cf. 240).

Burda (d. Beitr. VI, 403) will in diesen en einen en-stamm sehn, gestützt auf sl. prŭstenĭ, gen. prŭstene fingerring. Einmal hindert mich daran die bedeutung, die eben ein neues suffix verlangt, um aus der bedeutung finger in fingerring überzugehn, wie im gr. *δακτύλιος* ring neben *δάκτυλος* finger, ahd. fingiri, fingirîn, mhd. vingerîn, vingerlîn vingerlinc ring neben fingar, vinger, franz. dé, ital. dado (= digitatus?), ital. ditale (= digitalis) fingerhut neben lat. digitus finger, welches neue suffix ich eben in dem enĭ finde. Sodann aber ist positiv in sämmtlichen nächstverwandten sprachen das entsprechende wort ein masc. a-stamm, nämlich im lit. pìrsztas, lett. pi'rksts, sl. prŭstŭ, russ. perstŭ. Darum halte ich auch pirsten für einen acc. sing. masc. eben dieses in nage-pristis sogar vorliegenden a-stammes und finde das en statt des an in swetan, kaulan nicht auffälliger, als z. b. in 161 das i neben dem ė in 147 sqq., d. h. die tonlose und daher corripirte endung klang dem schreiber des vocabulars vereinzelt wie en statt

des richtigen und häufigeren an, wie auch hier consequenterweise zu schreiben ist.

252. In:

abstotten deckel neben abstocle stürze, deckel des kochtopfs

ist das verhältnifs ganz ähnlich. Dafs beide formen zusammengehören, meinen auch Nesselmann (voc. s. vv.) und Burda (d. Beitr. VI, 393) und letzterer entscheidet sich aus etymologischen gründen für die lesung cl in beiden. Jedenfalls ist an ihrer identität nicht zu zweifeln, und dann ist die erstere form der acc., die letztere nom. sing. fem. eines contrahirten ia-stammes.

253. Auch ein uncontrahirter acc. sing. fem. der ia-declination läfst sich erweisen in:

samyen acker, lit. żemė' boden, sl. zemlja erde, boden,

wo eben die übereinstimmung beider sprachen auch samyen als femininum aufzufassen zwingt. Das ien des fem. hier verhält sich zum ian des masc. (249) und neutr. (248), wie im nom. sg. fem. das ie (168) zu dem io des nom. pl. neutr. (144), d. h. die neigung zur assimilation und demnächstiger verschmelzung der vocale ist unter den ia-stämmen vorwiegend den femininen eigen.

254. Es bleiben uns endlich noch die wenigen formen zu betrachten übrig, die uns, auf einen andern consonanten als s oder n ausgehend, im vocabular überliefert sind. Es sind:

menig monat;
kimchel (oder kunchel) fersengelenk;
seyr herz.

Dafs bei allen dreien entstellung vorliegt, versteht sich von selbst, und es fragt sich nur, wie zu helfen sei. Für menig hat Nesselmann menius vorgeschlagen in der annahme, g sei für 9 (= us) verschrieben. Aber letztere form einigt sich weder mit lit. mė'nů, noch mit lit. mė'nesis, io, lett. mêness. Ich möchte daher anfragen, ob nicht in der handschrift etwa das z dem g ähnlich sei, und, falls dies der fall ist, die lesung meniz vorschlagen, indem

ich annehme meniz stehe für menesis, wie noploz für noblosïs (235), wie crays für craysės (225), wie caymoys für caymoysis (226), wie endlich prastian, werstian für prasistian, wersistian (107) mit ausfall des tieftonigen vocals zwischen zwei zischlauten.

255. Leichter ist kimchel, wie ich lesen würde, zu bessern. In der vorlage, von der Holtzwäscher abschrieb, sind die minuskeln i und l sehr ähnlich gewesen, das erweisen die formen lagno leber für iagno und luriay meer für iuriay (172). Ich schreibe daher auch hier ohne bedenken kimchei (masc. plur.) und setze es gleich lit. kinkà kniegelenk. Die schreibung ei für ai findet sich auch sonst (170), ebenso der wechsel des geschlechts (134. 149), ch für k ist auch älteren litauischen drucken nicht fremd (Schleicher, lit. gr. 23) und m statt n vor folgenden consonanten sind leicht zu verwechseln. Darnach scheint also die ganze form kinkai zu schreiben.

256. Einigermafsen schwierigkeiten macht seyr. Das entsprechende wort des katechismus gen. siras, acc. siran, acc. plur. sirans ist unzweifelhaft ein masc. a-stamm. Die annahme aber, dafs in seyr ein s fehle, scheint mir bedenklich, da sich, mit ausnahme von sperglawanag, wo der mangelnde raum schuld ist (cf. 128), ein solches fehlen nicht nachweisen läfst. Das griechische *κέαρ*, *κέαρος*, contr. *κῆρ*, *κῆρος* n., so wie das lat. sin-cērus (einfaches herz habend?), könnten verwandt sein, da preufs. s = lit. sz bekanntlich oft genug aus altem k hervorgegangen ist. Dann stände *κέαρ* für *κέjαρ*, *-αρ* wäre suffix und die wurzel ki = ved. çiçītē acuere, incitare; acutum, intentum esse, was der bedeutung nach vortrefflich pafst. Diesem *κέαρ* würde seyr dann genau entsprechen und, welche annahme freilich auch ihr bedenkliches hat, ein neutraler r-stamm sein, der im samländischen in die masc. a-declination übergetreten wäre. Das von Nesselmann beigebrachte neupersische ser scheint diese auffassung zu bestätigen. Seine annahme, dafs im preufsischen ein d eingebüfst sei, wird aber gerade durch das neupersische widerlegt. Hier ent-

spricht dem skr. hṛd nach den neupersischen lautgesetzen die form dil buchstabe für buchstabe (Fr. Müller, d. Beitr. II, 399), ser aber = κέαρ und seyr mit dil auf einen stamm zurückzuführen, ist nach eben den persischen gesetzen unmöglich. Der litauische reflex für seyr, siran wurde szēras lauten müssen und einigt sich eben so wenig mit szirdìs, dessen erstes i aus e geschwächt ist.

257. Ein gesammtüberblick über die flexion des pomesanischen dialekts zeigt nun im verhältnifs zu den verwandten dialekten folgende ergebnisse:

1) das pomesanische überragt das litauische und lettische an alterthümlichkeit durch die existenz eines noch völlig lebendigen neutrums beim substantivum wie beim adjectivum und stellt sich hiermit auf die seite des slawischen;

2) alterthümlich ist im pomesanischen auch die bewahrung der consonantischen r-declination für die masc., die das litauische nur noch beim femin. kennt (156);

3) die neigung zur contraction der ia-stämme ist im pomesanischen noch nicht so ausgeprägt, wie in den verwandten sprachen, sie tritt vorwiegend erst beim femin. ein (168);

4) die flexionsendungen erscheinen pomesanisch vielfach in abgeschwächter lautgestalt, wo das litauische die volleren formen hat, eine folge der verschiedenen betonungsweise beider sprachen;

5) vereinzelt aber hat das pomesanisehe auch lautlich vollere formen, so bewahrt es namentlich das n stets rein, sowohl am wortende, z. b. an für lit. ą, als vor s, z. b. ins für lit. ìs.

258. Zum schlusse lasse ich eine tabellarische übersicht über die gefundenen endungen folgen, denen ich die entsprechenden litauischen und die angabe der schreibungen des vocabulars hinzufüge:

	lit.:	pom.:	vocabular:

a-declination:

masc.

nom. sg.	as (lehnwörter a)	ĭs (lehnwörter o)	is, oft blofs s (229. 230. 236. 237), vereinzelt es (190), us (175 sq.), as (?223)
gen. sg.	ō	as	as (224)
acc. sg.	ą	an	an, einmal en (251)
nom. pl.	ai	ai	ay (169), ey (170), oy (171), e (158)

fem.

nom. sg.	a	o	o, einmal a (127)
acc. sg.	ą	an	an (247)
nom pl.	ōs	ōs	os, us (177. 178. 179)

neutr.

nom. sg.	fehlt	an	an (231 sq.)
nom. pl.	fehlt	o	o (139).

ia-declination:

masc.

nom. sg.	is (lehnwörter ė)	is (lehnwörter ė)	is, bisw. blofs s (231 sq.), fehlt nach s ganz (226), einmal es (191) (lehnwörter e 157)
acc. sg.	ią (uncontr.)	ian	yan, igan (249)
nom. pl.	iai, contr. ei	iai, contr. i	iay (172), i (167), einm. e (159)

fem.

nom. sg.	ia (spr. ie), contr. ė	ie, contr. ė	ie (168), e, einm. ee (155), oft i
acc. sg.	ią (spr. ię, uncontr.)	ien	yen (253)
nom. pl.	iōs, contr. ės	iōs, contr. ės	ios (yos), es, bisw. is (216), fehlt nach s ganz (225)

neutr.

nom. sg.	fehlt	ian	yan (248)
nom. pl.	fehlt	io	io (yo) (144).

i-declination:

masc. fem.

nom. sg.	is	is	is (217—220. 222)
nom. du.	i	i	e (160)
nom. pl.	yṣ	iṣ	is (221)
acc. pl.	ìs	ins	ins (239).

u-declination:

masc.

nom. sg.	us	us	us (173 sq.)

neutr.

nom. sg.	fehlt	u	u. (128), o (129 sq.).

	lit.:	pom.:	vocabular:
		n-declination:	
		masc.	
nom. sg.	ů	ů	o (141), oy (142)
		neutr.	
nom. sg.	fehlt	an, men	an (243), men (250).
		r-declination:	
		masc.	
nom. sg.	fehlt	ė	e (156)
		fem.	
nom. sg.	ė	ė	e (156).

259. Die schon in 85 und 124 aus verschiedenen thatsachen erschlossene betonung der wurzelsilbe im pomesanischen fand durch die behandlung der flexionssilben von seiten des ersten schreibers des vocabulars ihre bestätigung.

b. Die composition.

260. Unter den compositis des vocabulars sind deutlich zwei arten wahrnehmbar, solche, deren erster theil ein nomen, und solche, wo er eine präposition ist. Die der ersten art unterscheiden sich von den entsprechenden preufsisch-litauischen dadurch, dafs sie, gleich denen der russisch-litauischen mundart von Anykszczei, den stammvocal des ersten theils bewahren (Schleicher, Donal. 334). In der behandlung dieser endvocale aber ist das vocabular wieder inconsequent und daher wird, um feste gesichtspunkte zu gewinnen, die spezialuntersuchung nöthig. Die vocale, welche es an dieser wortstelle bietet, sind: a, e, i, o, u, ay (?), daneben vereinzelt schwund des vocals.

261. Das a zeigt sich bei folgenden masc. a-stämmen:

daga-geydis sommerweizen, voc. dagis sommer (198);

buca-warne buchenkrähe, eichelhäher, } voc. bucus bu-
bucca-reisis buckeckern, } che (175).

maluna-kelan mühlrad, } voc. malunis mühle (192);
maluna-stabis mühlstein, }

piwa-maltan biermalz, voc. piwis bier (193);

spergla-wanag sperlingshabicht, sperber, voc. spurglis sperling;
lauca-gerto feldhuhn, rebhuhn, kat. laucks, acc. laukan feld.

Die vier ersten sind als a-stämme an den angeführten orten erwiesen, laucks ergiebt sich als solchen durch den accusativ, spergla- und spurglis aber schützen sich gegenseitig als a-stämme.

262. Ein masc. ia-stamm zeigt sich in:

caria-woytis heerschau, voc. kragis (207).

Die von Toeppen beigebrachte form karige-wayte bestätigt gleichfalls den ia-stamm, denn das g in ihr steht wie im vocabular das in saligan neben lit. żálias (91), ie aber ist auch im litauischen die gewöhnliche aussprache des ia und war es bereits im jahre 1653 (Schleicher, lit. gr. 27).

263. Ein fem. ia-stamm liegt vor in:

crauya-wirps aderlasser, voc. crauyo blut (134).

Die andern auf a endenden sind unklar.

264. Schon in 80 wurde erwähnt, daſs sich für beide geschlechter der a-stämme auch o am wortende des ersten theils der composita finde. Dies ist der fall für das masc. bei folgenden:

dago-augis sommerschöſsling, voc. dagis sommer (198);
pausto-catto wildkatze;
pausto-caian wildes pferd.

In den letzteren beiden steckt ein adjectivstamm, das reflex von sl. pustŭ, lit. pústas wild, öde. Man könnte versucht sein, pausto catto zu schreiben und es als adj. fem. „wilde katze“ zu erklären, wenn nicht pausto-caican dem entgegenstände, welches sonst paustan caican (cf. ructan dadan) heiſsen müſste und deshalb unzweifelhaft compositum ist, was also auch pausto-catto sein wird. Da die überwiegende mehrzahl der masc. a-stämme das a am ende des ersten compositionsgliedes rein bewahrt hat, neben dago--augis sogar daga-gaydis mit a sich findet (261), so ist auch hier a zu schreiben und das o kommt auf rechnung falscher auffassung des gehörten lautes. Daſs der adjectiv-

stamm masc.-neutrale form, keine femin. habe, braucht wohl nicht besonders erwiesen zu werden.

265. Ein compositum ist unzweifelhaft auch:

kalo-peilis hackmesser, lit. peĩlis messer.

Allein der erste theil ist nicht ganz klar. Nach dem deutschen sollte man es für ein compositum aus verb+nomen halten, allein derartige composita kennt weder das litauische (cf. Schleicher, lit. gr. 132), noch das lettische. Letzteres hat allerdings einige wenige, aber so singulärer art ihrer bildung und bedeutung nach (cf. Bielenstein, lett. spr. I, 461), dafs sie keine analogie für kalo-peilis abgeben. Es scheint mir daher gerathener, in kalo- gleichfalls einen nominalstamm anzunehmen, der im pomesanischen im nom. kalĭs lauten würde und im lit. prĕkálas, voc. preitalis ambofs componirt, in lit. sidábro kálys goldschmidt, lett. sudrabkalis dass. zum ia-stamm weitergebildet vorliegt. Es wäre demnach auch hier kala-palis zu schreiben.

266. Ein femininer a-stamm liegt in:

auclo-cordo leitseil, voc. auclo halfter;

gerto-anax hühnerhabicht, voc. gerto henne.

Auch hier haben wir in crauya-wirps (263) a am ende und dasselbe wird auch in den genannten beiden formen zu schreiben sein, da nicht denkbar ist, dafs das leichtere a des masc. unversehrt bleiben, das schwerere ā des fem. sich zu o geschwächt haben sollte, überdies die auffassung von gerta-vanagĭs als gerto-anax durch den schreibenden aus dem v (44), die von auclo-cordo aus dem l (42) sich leicht erklärt.

267. Selten zeigt sich u, nur in:

panu-staclan feuerstahl, voc. panno feuer;

stanu-lonx kellerhals.

Von ersterem ist bereits die rede gewesen und panu als neutraler u-stamm erklärt worden. Letzteres ist zunächst überhaupt erst als compositum zu erweisen. Der kellerhals, daphne mezereum, heifst auch seidelbast, ebenso poln. wilcze łyko wolfsbast, russ. volčiĭ pliuštŭ doch auch wohl wolfsbast (zu lit. plauszai), nicht wolfslunge (zu

sl. plušta, pliušta). Bast aber heifst lit. lùnkas, lùnka, im voc. lunkan, o und u aber wechseln oft genug im vocabular (45. 129. 130. 177—179), das geschlecht des betreffenden wortes ist überaus schwankend, lit. lùnkas, lett. lúks sind masc., lit. lùnka fem., sl. russ. lyko, poln. łyko neutr. Es kann daher auch sehr wohl im pomesanischen ein masc. lunkis (-lonx) neben dem neutr. lunkan bestanden haben, falls nicht letzteres gar wieder accusativ ist. Wenn aber -lonx wirklich bast heifst, so ist das wort zusammengesetzt, wie das deutsche seidelbast, und es fragt sich nur, was in dem ersten theile stecke. Nach der analogie von panu- dürfen wir auch hier einen u-stamm erwarten. Und in der that liegt ein solcher vor im sl. stanŭ, gen. u. firmitas, castra, tentorium, hospitium = skr. sthāṇú adj. stabilis, immobilis. Freilich sollte man pomesanisch eigentlich stonu- erwarten, aber a für o begegnete auch in pomatre, ponasse (47), wo auch gezeigt wurde, dafs lit. o im voc. durch o, oa und a sich wiedergegeben finde. Der bedeutung nach scheint mir stanu-lonx „lagerbast“ zu heifsen mit rücksicht darauf, dafs die pflanze mhd. zîlant, nach Grimm (myth. 1144) = ziolinta d. i. Ziu's binde, bei Lonicer zebast dass. genannt wird (Grafsmann, die pflanzenn. no. 604), denn bast ist = binde und desselben stammes. Vielleicht liegt allen diesen bezeichnungen, auch dem „wolfsbast“ der slavischen sprachen, eine bestimmte thatsache zu grunde, indem sich möglicherweise die krieger zum kampfe mit den glänzendrothen blüthen der pflanze schmückten.

268. Häufiger wieder begegnet e am ende des ersten theils der composita. Als fem. der ia-declination liegt es vor in:

ape-witwo strauchweide, uferweide, voc. ape flufs (147);
nage-pristis zeh, fufsfinger, voc. nage fufs (154);
pette-gislo ruckeoder, voc. pette schulter (149);
nose-proly nasenloch, voc. nozy nase (164);
pele-maygis röthelweihe, thurmfalke, voc. pele weihe.

269. Neben einem a-stamme dagegen steht das e in:

kele-ranco runge, radhandhabe, voc. kelan rade (241).
Hier scheint kaum eine andre auffassung möglich, als dafs a zu e geschwächt sei, wie es in 264—266 sich zu o schwächte. Dasselbe verhältnifs läge vor in:

ayte-genis kleinspecht,

falls es zu lett. aita schaf gehören könnte.

270. Wie in 161—166 i für ė als endung der fem. ia-stämme sich zeigte, so auch in den compositis:

api-sorx eisvogel, flufselster, voc. ape flufs (147);
lapi-warto pforte, fuchsthür, voc. lape fuchs (147);
wosi-grabis spilboem, ziegenbuche, voc. wosee ziege(155);
possi-ssawaite mittwoch, lit. pussė hälfte.

271. Wirklichen i-stamm 'dagegen vertritt das i in:

danti-max zahnfleisch, voc. dantis zahn (222).

272. Einmal begegnet ay, in:

warnay-copo würger (vogel).

Ich bin versucht, in dem ersten theile pom. warne (krähe) (152) zu sehen und ay hier als für ė stehend anzunehmen, wie umgekehrt e für ai in 158 erschien; — copo könnte zu lit. kapóju „mit dem schnabel picken“ gehören; dann wäre also das ganze „krähenpicker“. Ich weifs freilich nicht, ob das mit der natur des vogels stimmt.

273. Der stammvocal des ersten theiles fehlt aber auch nicht selten. Vor einem vocale, wo das nicht auffälliges hat, findet es statt in:

spel-anxtis splitter.

Ich erkläre das wort aus lit. spalas, lett. spaŀi (plur.) flachsschäben, d. i. die rindentheile, und aus lit. akstis, ës f. kleine stöcke zum fischräuchern, ákstinas dorn, stachel, lett. ohgsti (pl.) fühlhörner, so dafs es „rindenstöckchen, -stachel“ heifst.

274. Dasselbe geschieht indessen auch vor consonanten. So fehlt ein a in:

sasin-tinclo hasengarn, voc. sasins hase (doch sicher wohl a-stamm);
ker-berse wirsenholcz, lit. kéras stumpf (153);

col-warnis saatkrähe;

wis-sambers ewer, d. i. auer (Pierson, lit. aequ. 14), nicht eber (Ness.).

Letztere beiden formen sind freilich nicht ganz klar. Für col-warnis corvus frugilegus sind drei erklärungen möglich, insofern es zu lit. kólioju schelten, oder zu lett. kohls kern (nicht sicher belegt), oder zu sl. kalŭ schmutz, lache gehören kann. Ein a ist aber wohl sicher ausgefallen. Von wis-sambers ist der zweite theil = lett. sumbrs auerochs, lit. stùmbras dass., in dem ersten steckt wohl etwas dem mhd. wisent verwandtes, doch, wie es scheint, ohne das ableitende -ent. Vielleicht gehört auch:

arwaykis füllen

hieher, falls es aswaykis gelesen werden könnte, denn dann stände es für *aswa-waykis, genau wie z. b. prastian ferkel für *prasistian, und setzte sich aus *aswis pferd und lit. vaíkas junges zusammen.

275. Ein e dagegen wird vermifst in:

kel-laxde speerschaft, voc. kelian speer;

abs-kande oder ab-skande erle.

In kelian liegt ein ia-stamm vor, so dafs sich entweder ein uncontrahirtes *kelia-laxde oder ein contrahirtes *kelė-laxde als compositionsform ergiebt. Letztere form ist wohl die zu erschliefsende, da ė leichter als ia ausfallen mag. Die bedeutung von abskande ist unklar, doch wird es wohl entweder zu voc. abse espe oder ape flufs gehören, so dafs also auch hier in beiden fällen ein e fehlt.

276. Ein echtes i ist übergangen in:

perst-lanstan staubfenster, fensterlade, sl. prŭstĭ f. staub (247).

277. Wenn wir mit Nesselmann eine transposition des t und c annehmen, so fehlt ein vocal auch in:

lituc-kekers linsen.

Aber sollte nicht vielmehr litu-ckekers zu trennen sein, so dafs i für ĕ stände, wie in 15, und das wort „litauische erbsen“ bedeuten? Dann gehört es seiner form nach zu 267 und es läge ein alter u-stamm Lĕtus Litauer vor, zu

dem Lëtuvà Litauen ableitung wäre, wie von diesem wieder Lëtuvis, io Litauer abgeleitet ist.

278. Gar keine composita endlich sind:

silkas drimbis seidenschleier;
medenix taurwis beerhun;
caltestis klokis zeidelbeer;
ructan dadan saure milch.

In ersterem geht ein genetiv (224), in letzteren dreien ein flectirtes adjectiv dem zweiten stamm vorauf.

279. Für die consequente schreibung werden alle diese fehlenden vocale wieder herzustellen sein, denn es stehen nur 4 ausgefallene a neben 10 erhaltenen (261—263), 2 ausgefallene e neben 5 erhaltenen (268), 1 fehlendes i neben 1 erhaltenen (271). Die erhaltenen vocale also überwiegen bedeutend, und es erklärt sich aufserdem das fehlen sehr leicht. Es sind lauter tonlose vocale, die hier überhört sind, und wir haben oft, wie auch früher bei den declinationsendungen, die verschiedensten übergänge und schwankendsten auffassungen dieser tonlosen vocale. So standen neben 10 reinen a 6 als o (264—266), zwei als e aufgefafste (269), neben 5 reinen e 4 als i aufgefafste (270). Gesellte sich nun zu dieser tonlosen, dumpfen aussprache der betreffenden vocale der umstand, dafs im inlaut der composita leicht zusammensprechbare consonanten nur durch diesen dumpfen vocal getrennt wurden, so konnte letzterer leicht völlig überhört werden. Und solche harmonirenden consonantengruppen liegen allerdings in den 7 fällen vor, wo der vocal fehlt, nämlich -nt-, -rb-, -lw-, -ss-, -ll-, -sk-, -stl-. Der ganze vorgang erinnert lebhaft an die auffassung der vocale der mittelsilbe seitens des schreibers, wie sie 68—76 dargelegt ist.

280. Unter den präpositionalcompositis begegnet zuerst die präposition ab in:

ab-stocle stürze auf dem kochtopf;
ab-stotten deckel auf einem fasse.

Dafs zunächst beide wörter identisch sind, haben schon

Nesselmann und Burda gesehen, letzterer auch bereits abstocle als richtige lesart durch erklärung aus ab-stog-cle zu stègiù zu begründen gesucht. Dann ist eben abstotten aus abstoclen verschrieben und das n das accusativzeichen nach 252. Da die verwechselung von fortis und lenis im vocabular häufig genug ist (cf. 89), so ist an der identität von ab- mit lit. apé um, über, lett. ap dass. nicht zu zweifeln.

281. Es fragt sich nur, welche form die pomesanische präposition gehabt habe. Im litauischen haben die präpositionen bekanntlich drei formen, meist derart gesondert, dafs die vollste absolut, eine mittlere im nominal-, die schwächste im verbalcompositum steht (Schleicher, lit. gr. 133). Danach wäre im pomesanischen etwa api- zu erwarten und anzunehmen, das é sei in abstocle überhört, etwa wie die stammvocale in den nominalcompositis 274—276. Dies gewinnt um so mehr wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, dafs das pomesanische sonst die vocale im compositum, wenn der erste theil ein nomen ist, bewahrte. Allein die präpositionalcomposita des katechismus widersprechen dieser auffassung. Während hier die nominalcomposita den stammvocal des ersten theils, genau wie im vocabular, bewahren, z. b. aina-wydan einerlei, buttatawas hausvater, nauna-gemmans neugeboren, wiedergeboren u. v. a. (daneben unechte genetivische composita, wie buttas-taws hausvater, gahras-dellîks hauptstück, bîtas-îdiu abendessen u. a.), zeigen die präpositionalcomposita die präposition stets in verkürzter und vocalloser gestalt, wie ja auch das lettische nur die verkürzte gestalt kennt (cf. Bielenstein, lett. spr. I, 458 sqq. II, 288 sqq.). Dazu tritt im katechismus vielfach sogar noch vocalschwächung in der präposition selbst. So haben wir z. b. unser ap- gerade nur einmal mit a nachweisbar, in ab-sergîsnan schutz, sonst stets mit e, gleichviel ob der zweite theil des wortes ein nomen ist, wie in ep-kieckan laster, ep-warîsnan sieg, eb-signâsnan segen, oder ein verbum, wie in ep-deiwûtint beseligen, ep-mentimai wir belügen, eb-signâ er segnete. Solchen vocalschwächungen werden wir auch bei andern

präpositionen noch begegnen. Die thatsache selbst ist also sichergestellt, so auffällig sie auch ist. Denn zu ihrer erklärung bleibt uns nur eine annahme, die nämlich, dafs die präposition tonlos gewesen und der ton auf dem zweiten theile des compositums geruht habe. Diese annahme hat aber andere äufserst starke gründe gegen sich. Zunächst ist die präposition gerade der träger der bedeutungsmodification und daher schon theoretisch ihre betonung überall da vorauszusetzen, wo die logische betonung, nicht eine rein musikalische, einer sprache eigen ist. Dafs aber gerade das preufsische die logische betonung hat, gleich dem lettischen und entgegen dem litauischen, das wird hoffentlich meine ganze darstellung der laut- und flexionsgestaltung im pomesanischen hinlänglich dargethan haben. Es müfste demnach, wie im lettischen (Bielenstein, lett. spr. I, 233 sqq.), der hauptton des worts auf der präposition ruhen. Diese annahme wird noch dadurch bestärkt, dafs selbst sprachen, die nicht streng logisch betonen, dennoch gern in präpositionalcompositis die präposition betonen. Das beweisen erscheinungen, wie griech. *σύνοδος* neben *ὁδός*, *πρόφερε* neben *φέρε*, lateinisch die geschwächten vocale in interstitium, contubernalis, occiput, so wie in interficio, concutio, occīdo, welche bekanntlich, und gewifs mit recht, aus einer früheren betonung der präposition hergeleitet werden. So scheint es fast unmöglich, anzunehmen, dafs die präposition im pomesanischen unbetont gewesen sein sollte. Aber dennoch steht dieser annahme eine schlagende parallele zur seite. Nicht die erscheinung ist entscheidend, dafs bisweilen im lettischen bei bestimmter lage der nebentöne das präfix f a s t tonlos wird (Bielenstein, lett. spr. I, 234), sondern das germanische löst uns den widerspruch. Hier haben wir dieselbe erscheinung. Obgleich auch wir die logische betonung haben, liegt in den echten alten compositis, nomina, wie úr-laub, ánt-wort u. a., ausgenommen, dennoch der ton nicht auf der präposition, sondern auf der wurzelsilbe des zweiten theiles, und eine abschwächung der präposition

stellt sich auch hier ein. So heifst es ahd. bî, aber bi-dwíngan, so betonen wir noch jetzt ver-liéren, ent-wérfen, zer-streúen und überall hat die präposition das dünne e entwickelt. Diese betonungsweise wird auch die preufsische sein, um so mehr, als auch das litauische in der mehrzahl der hierhergehörenden fälle die betonung des simplex beibehält (cf. Schleicher, lit. sprache 139 sq.). Es scheint sonach das preufsische in diesem falle von der lettischen betonung, der es sich sonst anschliefst, abzuweichen und einen älteren standpunkt bewahrt zu haben, vielleicht unter dem einflusse des deutschen.

282. Die zweite präposition, die uns begegnet, ist au-. Sie fehlt dem litauischen und lettischen (doch vergl. über u-bag-s „bettler" Bielenstein, lett. spr. II, 309, was jedoch vielleicht dem russischen entlehnt sein dürfte), ist aber im slavischen als u vorhanden und hat hier die bedeutungen *ἐπί*, *παρά*, *πρός* (Mikl. lex. s. v.). Im compositum entspricht sie dem lateinischen au- in auferre, aufugere und somit dem skr. áva hinweg. Dieselbe bedeutung hat sie deutlich im katechismus in:

au-klipts hinweggenommen, verborgen;
au-lâut sterben;
au-mûsnan abwaschung;
au-paickêmai wir dringen ab;
au-schpândimai wir spannen ab.

Sie begegnet im vocabular in:

au-klextes oberkehricht, lit. nů-klastos;
au-werus sindir̨ schlacken;
au-wirpis fluthrinne;
a-wilkis faden.

In ersterem worte wird sie durch lit. nů „von-her, von-herab, von-weg" erläutert, was mit dem slawischen und dem au- des katechismus also stimmt. Der in -klextes liegende stamm ist schon 111 und die endung in 186 besprochen. Auch auwerus als „abgekochtes, ausgekochtes" ist schon 178 erörtert. Desgleichen ist au-wirpis als „ablafs" des wassers von Nesselmann gleich richtig erklärt.

Für a-wilkis ist au-wilkis zu lesen, es ist verhört, wie aclo-corclo für auclo-cordo, was hier noch durch das folgende w befördert wurde. Es heifst demnach das „ausgezogene“ und ist bereits von Nesselmann zu lit. vélkė strick, velkù, vìlkti ziehen gestellt.

283. In:

na-wetto getriebe in der mühle

begegnet uns ein na, welches wir auch im katechismus als na „nach, gemäfs“ finden, componirt in na-druwîsnan hoffnung. Im litauischen begegnet die postposition -na, -n „nach“ (örtlich). Dieselbe bedeutung hat sl. na „gegenhin, nach“, obwohl man hier die form no erwarten sollte. Daraus scheint sich ein na „nach-hin“ zu ergeben. Für wetto aber finde ich den stamm in lit. vė́tau, vė́tyti „worfeln“, so dafs na-wetto „hinworfler“ hiefse. Ich weifs freilich nicht, ob diese bedeutung mit dem zwecke des nach Nesselmann direct von der welle getriebenen rades, welches „getriebe“ genannt wird, stimmt. Wäre es der fall, so hätten wir in dem worte einen neuen beweis, dafs nicht die präposition, sondern die stammsilbe des zweiten theils betont worden sei, und zwar durch die gemination des t, welche nur in der stamm-, resp. tonsilbe des wortes sich findet (87. 88).

284. Mit na bisweilen verwechselt, aber der bedeutung nach klar davon geschieden, findet sich im katechismus die präposition no. Sie heifst dort „auf, über“ und tritt componirt auf in no-seilis geist, no-waitiâuns nachgeredet habend. Im litauischen haben wir nů „von-herab, von-weg“, lett. nů „von“. Letzteren sinn scheint auch das mehrmals im vocabular sich findende no- einiger composita zu haben. Es sind die folgenden:

no-maytis borgschwein;
no-lingo zügel;
no-ploz wolger rollfafs.

Dafs ersteres zu lit. meitė́lis verschnittenes männliches schwein (d. i. borgschwein) gehöre, ist mir so wenig zweifelhaft, wie Nesselmann, wenn er letzteres wort aber im

wörterbuch unter mitas lebensunterhalt, beköstigung stellt und es als „mastschwein“ erklärt, so, glaube ich, irrt er. Das wort scheint mir eher in may-tis zu trennen und mit dem von Pierson (lit. aequ. 9) verglichenen is-maitint verlieren des katechismus und zu skr. mi-ná-mi vermindern, verletzen zu gehören, so dafs meitė́lis etwa minutus, nomaytis = de-minutus wäre, eine gewifs recht passende bedeutung. Ebenso sehe ich in no-lingo die präposition und ein nomen, welches wie pom. lingo steigbügel zu lit. lingů́ti schweben, sich schaukeln, lett. linga schleuder, lingůt schleudern, ahd. slingâ schleuder, schlinge, ahd. slingan sich hin und herziehn, winden, schlingen, flechten gehört. Da no-lingo ein decompositum ist, denn sonst mufste es no-lingė heifsen, so setzt es ein verbum voraus, welches im katechismus etwa *no-lingůt lauten und „sich herabschlingen, herniederwinden, herniederschaukeln“ bedeuten müfste, was ja für den beim reiten sich unterhalb des pferdehalses hinschlingenden, schaukelnden zügel trefflich pafst. Von no-ploz ist schon oben (235) die rede gewesen und Pierson's deutung acceptirt, doch ist mir hier die bedeutung der präposition nicht ganz klar. Heifst es etwa „das fafs am boden“ oder dergl.?

285. Sehr zahlreich begegnet im vocabular die dem lit. po „unter, bei, nach“ (im compositum häufig pa-), lett. pa „unter, auf“, sl. po „auf“ entsprechende präposition. Im katechismus hat sie die form po „unter, gemäfs, nach“ und findet sich auch hier in zahlreichen compositis. Aber es zeigt sich hier wieder zwischen beiden dialecten, dem samländischen und pomesanischen, ein unterschied. Jener hat die form po- meist auch im compositum und pa- zeigt sich nur in pa-tickots empfangen neben po-teikůuns inbegriffen habend, in pa-skulê ich ermahne neben po-skulît ermahnen, in pa-wargnan reue neben po-wargsennien jammer und in pa-llaips gebot, pa-llaipsitwei begehren neben po-laipînsnan befehl. Im vocabular dagegen haben wir 15mal pa-, nur 6mal po-. Dafs beide formen im vocabular identisch sind, beweisen patowelis stiefvater und

passons stiefsohn neben pomatre stiefmutter und poducre stieftochter, diese formen beweisen aber auch, dafs nur eine form als echt anzusehen ist. Ich halte pa- für dieselbe und zwar 1) auf grund des statistischen verhaltens im vocabular selbst; 2) weil lett. pa und sl. po̅ diese form verlangen; 3) weil auch das litauische sogar noch im compositum auf ein ursprüngliches pa hinweist, denn das absolut stehende po scheint mir eine dehnung zu enthalten, so gut wie apė́ neben api- (z. b. api-penė́ti vergiften). Demnach wäre also im vocabular überall pa- zu schreiben, und es fragte sich nur, wie das po- hier und im katechismus zu erklären wäre. Ich denke, es ist eine vocalschwächung resp. -verdumpfung in folge der tonlosigkeit, so dafs dies po- nicht, wie das litauische, ein langes o, sondern, wie die feminina der a-declination im vocabular, ein kurzes enthält. Diese vocalschwächung ist aber im katechismus bereits weiter gediehen, als im vocabular. Wie der katechismus nur noch ein ungeschwächtes ap-, sonst geschwächtes ep- aufwies, das vocabular hingegen nur ap- (280), so hier im katechismus nur selten nach pa-, im vocabular erst vereinzelt po-. Das ist ein weiterer beweis, dafs das vocabular nicht blofs älter, sondern auch alterthümlicher in der sprache sei, als der katechismus.

286. Die betreffende präposition begegnet nun zunächst in der bedeutung „unter“ in folgenden formen:

pa-matis sohle, lit. pá-matas schwellbalken;
pa-szalis frost in der erde, lit. pá-szalas;
pa(n)-danbis thal, unterer grund, voc. dambo grund (133);
po-corto schwelle, voc. corto gehege;
po-balso pfühl, unterkissen, voc. balsinis kissen.

Hier erfordert nur die bedeutung von pa-matis und po-corto eine kurze bemerkung. Lit. màtas ist ein abgemessenes stück stoff, z. b. leinwand, demnach ist pom. pa-matis das abgemessene unterstück leder zur sohle, lit. pá-matas das abgemessene unterstück balken für die schwelle. Ganz ähnlich verhält sich po-corto, nur dafs dies nicht das abgemessene, sondern das abgehauene (lit.

pà-kertu abhauen) unterstück balken für die schwelle ist, corto allein der „verhau“.

287. Etwas anders gewendet liegt die bedeutung in:

po-nasse oberlippe,

welches nicht, wie die vorigen, attributiv „die untere nase“, sondern „das unter der nase“ heifst. Dasselbe verhältnifs scheint mir vorzuliegen in:

pa-ssoles nacken.

Denn der lettische ausdruck für den nacken ist pa-káusis, zu káuss schale, ga'lwas káuss hirnschale gehörig, also wörtlich „das unter der hirnschale“. Das gleiche wird pa-ssoles bedeuten, wobei es zweifelhaft bleibt, ob der zweite theil zu dem im lit. szalmas, voc. salmis helm liegenden szal- gehört, oder möglicherweise zu dem ins litauische aufgenommenen germanismus szólė schale. Ebenso erklärt sich:

pa-grunis brustriemen,

wie ich für pa-grimis lese. Das wort ist gebildet wie lett. pa-wehders sattelgurt (pa unter, wehders bauch) und schliefst sich in seinem zweiten theil an russ. grudĭ brust, grudnoĭ remenĭ brustriemen, so dafs vor n ein d überhört wurde, wie in woaltis elle, lit. ólektis ein k (cf. 218). Lit. krutìs brust, lett. krúts dass., sind wohl nicht verwandt, man müfste denn doppelte erweichung annehmen.

288. Uebertragen dient die präposition, wie im litauischen und lettischen (Bielenstein, lett. spr. I, 459), zur bezeichnung einer unterart, des unechten im gegensatz zum echten. So steht sie in:

pa-towelis stiefvater, voc. towis vater;
po-matre stiefmutter, voc. mothe mutter;
pa-ssons stiefsohn, lit. po-sunis, io;
po-ducre stieftochter, lit. po-dukrė;
pa-lasassis bore (ein fisch), voc. lasasso lachs;
po-nadele montag, lit. pá-nedęlis, io, voc. nadele sonntag.

Die ersten vier sind klar. Für palasassis steht im vocabular palasallis, wie für lasasso umgekehrt lalasso. Beide änderungen hat schon Nesselmann vorgeschlagen, und ich

schliefse mich ihm an. Es ist also pa-lasassis ein unechter lachs, wie po-nadele ein unechter sonntag, d. i. der blaue montag.

289. Die bedeutung „auf“, d. h. „von unten“ hat die präposition im lettischen, im slawischen und in folgenden compositis des vocabulars:

pa-ccaris riemen, aufhängsel, lit. pa-karù aufhängen;
pa-punpis sattelpolster, aufpolsterung, lit. pa-pampù aufschwellen, lett. pohpis kummetpolster;
pa-ssortis schürstange, aufschürer, lit. pa-kùrstyti anschüren, żérti dass. (Bu.);
pa-stowis laken, sl. po-stavŭ webstuhl, gewebe (Bu.);
pa-stagis afterreife, schwanzriemen, lit. at-stuga riemen (Pi.).

Die ersten drei sind klar in ihrer bedeutung, doch ist bei pa-punpis die lesung unsicher. Nesselmann hatte pa-pinipis gelesen, Pierson dies in pa-pimpis zu ändern vorgeschlagen. Mir scheint pa-pumpis richtiger, weil einmal die affection des a zu u durch lippenlaute auch sonst im vocabular sich findet (36), die zu i in dieser lautlage nicht, weil ferner n für m nichts auffälliges hat (cf. pan-danbis (133)). Für pa-ssortis ergiebt sich das richtige, wenn man die präposition von pa-kùrstyti und den stamm von żérti combinirt. Dafs sl. po-stavŭ sein etymon in po-staviti aufstellen hat, ist nicht zweifelhaft, es bezeichnet also das „gestell, gerüst“, in specie den „webestuhl“ und dann auch übertragen das „gewebe“ dran. Das wird bestätigt durch lit. pa-stólai gerüst der bauleute. Mit pa-stagis endlich hat, wie ich glaube, das von Nesselmann verglichene lett. pa-aste (pa unter, aste schweif) und das doch wohl daraus contrahirte pahsti schwanzriemen nichts zu thun, sondern die wurzel liegt aufser in dem von Pierson verglichenen at-stuga vor im russ. so-stegnutĭ zusammenheften, nsl. stoglej ligula, ill. stogla lori genus, böhm. stíhlo zügel, übertragen wohl auch in lett. stíga ranke, rebe, saite, und sogar mit gleicher präposition im russ. po-stegolĭnica funiculi genus, so wie im ahd. stecchen festheften. Die be-

deutung ist also nicht speciell schwanzriemen, sondern heft, riemen überhaupt.

290. Ueber:

pa-gaptis bratspiefs, kat. (dila-) pa-gaptin werkzeug;
pa-ssupres ase rost am herd

wage ich kaum vermuthungen anzustellen. Gehört ersteres zu ahd. gabala gabel als „aufgabler“, letzteres zu lett. sweepe „dampf von räucherwerk“?

291. Die präposition per- scheint vorzuliegen in:

per-galwis genick,

freilich in etwas seltsamer bedeutung, worauf schon Nesselmann aufmerksam gemacht hat, denn per im kat. heifst „für, vor“, vereinzelt „durch“, lit. pèr „durch, über-hin“, lett. par „über, durch, für“, während man hier ein „unter“ erwarten sollte, also *pa-galwis „das unter dem kopfe“, wie es ponasse, pa-ssoles (284) hiefs. Brodowski und das lexicon in quart bei Nesselmann kennen ein lit. pergalvis, io kapuze, welches wohl als „das über den kopf hin“ zu erklären ist und deshalb hier keinen aufschlufs giebt. Da schon öfter sich die neigung des pomesanischen zu lettischen eigenthümlichkeiten kund gab (123), da ferner im vocabular auch sonst (cf. 119) eine unklare auffassung des r sich zeigte, so hat hier vielleicht der ursprüngliche schreiber des vocabulars ein r zu hören geglaubt, wo keins war und das wort ist mit dem von Nesselmann angeführten lett. pee-galwê „was unter dem haupte ist“ identisch und die präposition heifst pe- „an, bei, unter“ = lett. pî „bei“.

292. Die präposition pra- kommt im litauischen nur noch inseparabel vor und entspricht unsern ver-. Die gleiche bedeutung hat pra- im katechismus z. b. pra-lieitan vergossen, pra-wilts verrathen. Hier findet sich pra aber auch noch separat in der bedeutung „für, vermittelst“. In beiden fällen hat sie die nebenform pro, z. b. pro ston Swintan Nuseilin für den heiligen geist, pro-lieîton vergossen, pro-wela sie verriethen. Das o scheint schwächung, wie in po- für pa- und wie eben das ston für stan. Dem lettischen entgeht die präposition ganz. Das alt-

slawische pro-, älter auch pra-, heifst gleichfalls meist ver-. Dies pra- findet sich nun im vocabular in:

pra-polis wiedehopf;

pra-cartis trog.

Den wiedehopf nennen die Letten badda dſegguſe hungerkukuk. Sollte nicht pra-polis etwas ähnliches bedeuten und zu lit. pra-půlis, io unglück, verderben gehören? Dann hieſse es der „unglücksvogel“. Daſs pra-cortis zu russ. koryto gehöre, hat schon Nesselmann bemerkt, das pra- aber ist seiner bedeutung nach nicht recht klar.

293. Allen vier sprachen gemeinsam mit gleicher bedeutung ist kat. prêi, lit. prë, lett. prî- (prē-), sl. pri bei, zu, an, neben, die lettische form findet sich jedoch nur noch in spuren (Bielenstein, lett. spr. II, 308). Die älteste gestalt zeigt das samländische prêi, dessen ei im litauischen zu ė verschmolzen ist. Da auch das pomesanische neben lit. ė meist ei hat (28), so wäre auch auf pomesanisches prei zu schlieſsen, selbst wenn es nicht in:

prei-talis amboſs, lit. prë-kálas

direct erhalten wäre, beide zu lit. pri-kalu anschlagen gehörig.

294. An bedeutung und form etwas anders gestaltet ist:

pre-artue pflugreute.

Daſs artue pflug heiſst, ergiebt sich aus lit. ariù pflügen und (koes-)tue bürste, pre-artue ist also „das am, neben dem pfluge“, wie kat. prei-pîrstans ringe „das an den fingern“. Das fehlen des i hier vergleicht sich dem des j zwischen zwei vocalen in artoys und medies (98), so wie dem des w in gleicher lage in gerto-anax (101).

295. Dem saml. sen mit (sen- auch zusammen), lit. sān-, są-, su-, sù, lett. sa, sl. są-, su-, sŭ dass. scheint pomes. su- zu entsprechen. Ich finde es in:

su-tristio molken, lit. su-tirsztu gerinne (Pierson).

Diese form hatte ich früher (144) mit Burda als für suristio verschrieben angenommen, bekenne mich jetzt aber zu der mir seitdem bekannt gewordenen erklärung Pierson's. Jedoch habe ich jene erste stelle nicht gestrichen,

sondern sie stehn lassen als einen beweis, wie selbst das scheinbar unantastbare dennoch bei näherer betrachtung fällt und das vocabular recht behält. Grade dies beispiel bestärkt mich in der schon ausgesprochenen ansicht von der grofsen zuverlässigkeit des vocabulars. Pierson's (lit. aequ. nachtr. 4) erklärung von sunaibis bruderkind als su--naibis (= nepos) könnte ich nur dann beistimmen, wenn ich Pierson's ansicht theilte, dafs „die verfasser der vocabularien und katechismen vermuthlich viel mehr verbalhornt hätten, als wir ihnen nachweisen können", was ich für Grunau und die katechismen unbedingt zugebe, für das Elbinger vocabular aber durchaus nicht.

296. Bei:

sur-turs umlauf in der mühle

hat Pierson (lit. aequ. 12) richtig an surgium im katechismus erinnert. Dies ist in sur-gi zu zerlegen und mit dem demonstrativen -gi gebildet, wie im katechismus selbst kai-gi wie neben kai, er-gi bis neben er, wie im litauischen altes in-gi, in-g in für in, į, nů-gi, nů-g von für nů, prë-g bei für prë u. a. (Schleicher, lit. gr. 278 sq.). Dies ergiebt uns also eine pomesanische präposition sur- „um". Das -turs lehnt sich wohl besser an sl. trěti drehen, als an lit. trusoti sich geschäftig bewegen, womit es Pierson vergleicht.

297. Ein compositum endlich haben wir, dessen ersterer theil die negation ist, nämlich:

na-dele sonntag, lit. ne-dė́lė,

welche Nesselmann bereits sehr gut aus sl. dělo werk, kat. dîlan dass. als „nichtarbeit" erklärt hat. Die pomesanische negation hiefs also na mit uraltem a (cf. 4), während sie im litauischen meist schon zu ne (doch z. b. na--bagas nicht reich, arm), ebenso lett. und sl. zu ne, saml. zu ni geschwächt erscheint.

298. Die für das vocabular nachweisbaren präpositionen waren also:

ap- über-, geschrieben ab-;

au- ab-, geschrieben au-, einmal a (vor w);

na- nach-hin, geschrieben na-;
no- ab-, geschrieben no-;
pa- unter-, geschrieben pa-, öfter po-;
per- (pee?) hinter-, geschrieben per-;
pra- für-, ver-, geschrieben pra-;
prei- an-, geschrieben prei-, pre- (vor vocal);
su- zusammen-, geschrieben su-;
sur- um-, geschrieben sur-.

299. In der behandlung der composition überhaupt steht das pomesanische beim nominalcompositum auf älterer stufe als das preufsisch-litauische, żemaitische und lettische, insofern es die endvocale des ersten theils bewahrt, dagegen zeigen die präpositionen im compositum verkürzung und abfall des endvocals, während das litauische vollere formen aufweist.

300. Aus dieser erscheinung glaubte ich schliefsen zu dürfen, dafs die composita dieser art nicht die präpositionen, sondern den zweiten bestandtheil betonten, eine entschiedene abweichung von dem sonstigen princip des pomesanischen.

301. Die wahrnehmung, die sich schon aus der lautlehre (125) ergab, dafs das pomesanische das litauische beider dialecte und das lettische in manchen punkten an alterthümlichkeit überrage, findet ihre bestätigung auch durch die betrachtung der flexion und composition, wo namentlich die bewahrung des neutrums das pomesanische vor allen baltischen dialekten auszeichnet und es den slawischen näher bringt.

Münden, 14. januar 1872.

Dr. Carl Pauli.

Die kymrischen glossen zu Oxford*).

Kurz ehe ich Oxford verliefs, verglich ich nochmals die kymrischen glossen, die sich auf der bodleyanischen bibliothek finden. Folgendes ist auf die bemerkungen gegründet, die ich damals machte. Die betreffenden glossen sind in der Grammatica Celtica pp. 1076—96 und später in den abhandlungen der londoner Philological Society für das jahr 1860—61, pp. 232—249 von Stokes mit bedeutenden verbesserungen edirt worden.

Glossae in Eutychium
(Bibl. Bodl. Auct. F. 4—32).

3b. gruiam gl. suo. Die Zeufs'sche vermuthung, man solle cruiam lesen, ist ganz und gar unzulässig; denn das armorische kéré, womit er cruiam zusammenstellen wollte, lautet im kymrischen crydd für *cyrydd. Die form gruiam ist gewifs mit gwrym (einsilbig), saum, naht, und mit gwni-o (zweisilbig), nähen, verwandt. Die lesart, die man erwarten könnte, ist guriam mit einem halbvocalischen u wie in gwrym und gwnio: denn derartiges u wird jetzt w geschrieben und lautet wie das englische w; in dieser flüchtigkeit der aussprache desselben scheint die veranlassung zu seiner versetzung zu liegen. Ein anderes beispiel desselben metathetischen schreibfehlers haben wir im altkornischen vocabular, Gramm. Celt. p. 1106: grueg, mulier, für gureg.

4a. becel gl. bulla. Zeufs las betel, aber ohne zweifel ist die Stokes'sche lesart becel die richtige. Im heutigen kymrischen erscheint das wort als bogail oder bogel, nabel, boglyn, buckel, und boglwm tarian, schildknauf oder schildnabel.

---

*) Herr prof. Ebel hat die güte gehabt, diese abhandlung in ihrer ursprünglichen gestalt genauer durchzugehen, worauf sie der verfasser mit rücksicht auf einige uns von prof. Ebel mitgetheilte bemerkungen einer erneuten bearbeitung unterzog. Die citate beziehen sich auf die erste auflage der Grammatica Celtica; für die zweite sind die dem herausgeber gerechtfertigt scheinenden annahmen des verfassers berücksichtigt worden.
Anm. der redaction.

6a. boutig gl. stabulum. Heutzutage wird das wort beudy, kuhstall, geschrieben. Den zweiten theil bildet ty, haus, während der andre auf indogermanisches gava- oder gau- zurückgeht. Diese form steht fast allein; in den andern compositis z. b. bugail, hirte, buarth, hürde, kommt nur bu- vor, welches man auf bau- durch die mittelstufe bo zurückführen mufs. Bemerkenswerth ist es, dafs, während das o in boutig in der jetzigen schriftsprache e geworden ist, wie auch bei der glosse nouitiou (ibid. 7b.) der fall ist, welches jetzt newidiau lauten würde, ein dialekt von Cardiganshire noch immer das o bewahrt: boidy, was vielleicht auch boudy geschrieben werden könnte. Um dieses zu verstehen, mufs man die geschichte des kymrischen u ins auge fassen. — In dem worte boutig und im altkymrischen überhaupt lautete es wahrscheinlich wie ein deutsches u; später ist es das u der heutigen schriftsprache, d. h. des nordwelschen, und lautet etwa ähnlich dem deutschen ü; noch später ist dieser laut in Südwales ganz und gar verloren gegangen, indem man meistens i, auch theilweise y ausspricht. Andere beispiele der art aus Cardiganshire sind wörter wie doi, cloi, hoil u. s. w. für dau, clau, haul u. s. w.

credam gl. vado. Was man hier erwarten würde, ist cerdam, jetzt cerddaf, ich gehe. Hier aber gilt nicht, was über gruiam gesagt worden ist; vielmehr bleibt die versetzung des r mir unerklärbar. Zeufs p. 1079 äufsert sich in betreff dieser form folgendermafsen: hodie quoque creiddiaw, vadere, pervadere, e. gr. per aquam, adj. creiddiawg, permeans, penetrans, subst. creiddyn, terra in lacum sive mare porrecta. Ein verbum treiddiaw ist in dieser bedeutung üblich; was aber creiddiaw betrifft, so glaube ich nicht, dafs es aufserhalb des Pughe'schen wörterbuchs existirt. Hier scheint das wort craidd, „centre, heart“, mehr absichtlich ausgelassen zu sein, da man die soeben erwähnten formen unmittelbar davon ableiten müfste. Im armorischen kommt dasselbe wort vor als kreiz, milieu, le centre d'un lieu; und dessen diminutiv als kreizen, centre,

le milieu d'un cercle, coeur. Abgesehen vom genus ist gewiſs creiddyn gleich kreizen. Es ist mir ein Creiddyn in Cardiganshire bekannt, welches seinen namen kaum von see oder meer herleiten könnte; vielmehr scheint es so genannt von einer mehr centralen lage des gaus. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daſs craidd der kymrische vertreter des indogermanischen wortes für herz ist.

6b. etncoilhaam gl. aspicio auspex; zu vergleichen ist, 39b. Glossae in Ovidii artem amatoriam, ocoilou gl. auspiciis, wo Stokes bemerkt, daſs „coil = O. N. heill auspicium". Von einer keltischen augurkunst giebt es kaum noch einige spuren, wenigstens auf kymrischem gebiete nicht. Doch glaube ich eine vereinzelte spur in unserem worte ceiliog, hahn, zu finden, welcher mir so zu heiſsen scheint wegen der coelion oder vorbedeutungen, als deren vermittler man ihn betrachten zu können glaubte. Das wort ceiliog wird vögelnamen vorgesetzt zur bezeichnung des männlichen geschlechtes, z. b. ceiliogwydd, gänserich, ceiliog chwyad, enterich; wenn es aber dem worte iar, henne, vorgesetzt wird, so bekommt man ein wort ceiliogiar, welches zwitter bedeutet. Daraus ergiebt sich, daſs die heutige sprache unter dem worte ceiliog ohne weitere bestimmung den gallinae maritus versteht, von dem ein sprichwort sagt: Nid cyfannedd ond ceiliog, nichts haustreues auſser dem hahn.

Glossae in Ovidii artem amatoriam.

37b. irdigatma gl. area. 38b. digatma gl. circus. 39a. irdigatmaou gl. circus. Dieses würde heutzutage, wenn es vorhanden wäre, gewiſs dygadfa lauten. Das simplex bewährt sich in der form cadfa, schlachtfeld, und kommt in Anglesey als ortsname vor. In der Grammatica Celtica p. 1081 heiſst es von der betreffenden glosse: subst. compos. cum part. privat. di (p. 866), et subst. ma (p. 860). Suppono radicem exstantem adhuc in hodierna lingua gadu, gadaw, gadael, relinquere, permittere, sinere, ut in Mab. 3. 301: gadu yn vyw (sinere esse vivum), ita ut sit digatma locus non permissus, inaccessibilis, septione

clausus, circus. Das wort wäre also entweder di-gatma oder digat-ma zu theilen. Im ersten falle müſste gatma ein nomen sein und mit dem vorgesetzten di- ein adjectiv bilden; im zweiten falle müſste man ein verbum digadu aus di- und gadu voraussetzen, was der analogie der sprache zuwiderlaufen würde. Meiner meinung nach steht digatma für ein älteres dicatma, und giebt uns ein frühes beispiel der schwächung von tenuis zu media. Zeuſs scheint die obige erklärung gewagt zu haben, um dies nicht zugeben zu müssen, was ihm jedoch nicht recht hat gelingen wollen, da 39b. desselben MS. teg guis zu lesen ist, was offenbar für tec guis stehen muſs.

38a. dauu gl. cliens. Im späteren kymrischen kommt hier und da dawf vor, aber die bekannteste form ist daw ohne f. Das wort bedeutet meistens schwiegersohn, es kommt aber auch in der bedeutung von schwager vor Brut y Tywysogion p. 118, wo es heiſst: y daw gan y chwaer, welches der verfasser übersetzt: his brother-in-law who had married his sister. Das wort als vertreter des indogermanischen daivar zu betrachten, hindern die lautlichen schwierigkeiten; man muſs somit bei der Zeuſsischen etymologie stehen bleiben, welche das wort von der wurzel dam = zähmen, bändigen ableitet, so daſs es mit dem gewöhnlichen adjectiv dof, zahm, gezähmt, identisch ist. Daraus folgt aber keineswegs, daſs der schwiegersohn unmittelbar „der zahme“ oder „gezähmte“ hieſse; vielmehr muſs man der bedeutung cliens die priorität einräumen: denn es wird niemandem auffallend scheinen, daſs der cliens der zahme oder gezähmte hieſs, und daſs diese bezeichnung später auch auf familienglieder, wie schwiegersohn und schwager, übertragen wurde, eine annahme, die in der staats- und familienpolitik begründet ist, da man ja in früherer zeit (wie noch heutzutage) schwestern und töchter als soliden cement für die realisirung egoistischer pläne zu betrachten und zu verwenden gewohnt war. Beiläufig möchte ich bemerken, daſs die altindogermanischen verwandtschaftswörter im kymrischen meistens ver-

loren gegangen sind; jedoch bleiben noch zwei wichtige formen übrig: brawd, bruder und chwaer, schwester. Das erste, wie aus dem armorischen breür sich ergiebt, steht für *brawdr = *brátr = *brátar = indogermanischem bhrātar (Fick[2] p. 142). Die pluralform ist bródyr = *brátar- = bhrátaras. Chwaer steht wahrscheinlich für *svásr = *svásar = indogerm. svasar (Fick[2] p. 220); plural chwiórydd = *svisáras = svasáras. Vielleicht dürfte man statt *svasr *svastr vermuthen, da wir caer aus dem lateinischen castra haben; bei dem plural wäre die sache freilich schwerer zu erklären. Die erschlossenen formen habe ich mit dem zeichen des accents versehen, weil ich hier einen lichtstrahl über die stellung desselben zu erhalten glaube; darin liegt für uns die grofse wichtigkeit dieser wörter, da wir uns sonst über die betonungsgesetze des altkymrischen im dunkeln befinden.

buch gl. juvencae. Die folgenden formen des wortes für kuh kommen vor: buch, bu, plur. buchod; buwch, plur. buwchod, in Südwales gebräuchlich; biw von Pughe als ein collectivplural betrachtet. Eine ähnliche verschiedenheit zeigt sich auch in den armorischen bioc'h, buoc'h, buc'h; plur. bioc'hed und buoc'hed. Das ch steht hier offenbar für ein ursprüngliches s, welches bu, buw und biw eingebüfst haben, und zwar stammt buch von einem alten nominativ baus durch die mittelstufe bōs. Da wir ein sicheres beispiel der partiellen assimilation des vor w stehenden i zu u in dem worte uwd, habermufs, haben, welches im armorischen iod lautet, so betrachte ich bioc'h und biw als älter denn buwch und buw. Da ferner, wie wir schon bei dem worte chwiorydd gesehen haben, ein i für ein ursprüngliches a stehen kann, läfst sich biw auf băv- zurückführen. Auf die frage warum băv- hier nicht die stufen bau, bō, bu durchgemacht hat, darf man wohl antworten, dafs ein vocal unmittelbar gefolgt sein mufs, wodurch wir, falls biw von hause aus eine pluralform war, auf den nom. plur. *bávas zurückgeführt werden. Die spätere verdrängung des zweiten a würde sich durch die betonung erklären.

38b. pispaur tuscois gl. tibicine tusco. Ich glaube piipaur tuscois lesen zu dürfen. Wenn man die alte lesart beibehält, mufs man sie für einen augenfälligen fehler ansehen. Stokes vermuthet, und zwar zweifelnd, eine form pippaur, die mir noch unpassender scheint: denn das i soll jedenfalls lang sein. In diesen handschriften ist es aber nicht ungewöhnlich, die länge der vocale durch verdoppelung zu bezeichnen.

hep amgnaubot gl. sine mente. In amgnaubot scheint gnau = *gnā = skr. ǵńā, und man könnte in den heutigen compositis (g)naw erwarten, aber wir haben stets (g)na, z. b. adnabod, kennen, cydnabod, erkennen; amnabod kommt meines wissens nicht vor. Aehnlich steht es mit clybod, hören, welches die wurzel clu mit bod enthält; hier kann cly nur eine vorkürzung der gesteigerten form clyw sein, wie sie uns in den anderen fällen begegnet, z. b. in clywed, hören, clywodd, hörte u. s. w. Höchst bemerkenswerth und von niemandem erklärt ist die nichterweichung des b in f in den heutigen formen adnabod, cydnabod, clybu. Der stamm gnā scheint regelrecht vertreten in dem veralteten worte adneu oder adnau, welches ursprünglich „wiedererkennung" bedeutet haben soll, später „pfand" und „aufbewahrung". Einige beispiele liefert Davies:

Gwartheg arall yn adnau
Pan fo chweccaf ni bydd tau

„die heerde eines andern, dir verpfändet, ist dein, so schön sie immer ist, doch nicht"; und das sprichwort adnau cyhyryn gan gath, welches Pughe übersetzt: „to pawn a piece of flesh with a cat".

39b. cenitolaidou gl. natales. Diese rein imaginaire, jedoch von Stokes aufgenommene lesart verdanken wir Zeufs, der sie Gramm. Celt. p. 1085 folgendermafsen bespricht: cenitolaidou, in codice ɔitolaidou, ut videatur ante t obtinere u, cujus tamen linea prior curvatur ad sinistram. Video in ea curvatione siglam obtinentem ut in latinis codicibus etiam in hibernicis pro con-, in cambricis pro cen-, cem- (rec. cyn-, cyf-,), nec timeo, ne falso legam

cenitolaidou, e qua voce facile dignoscitur subst. cenitol, cenetol, cenetel, hod. cenedyl, genus, generatio. Trotz dieser kühnen behauptung hege ich gar keinen zweifel, daſs die richtige lesart utolaidou lautet. Das u ist klar geformt und zeigt keine ähnlichkeit mit der von Zeuſs erwähnten sigla, welche häufig genug im lateinischen theil der handschrift vorkommt, so daſs man beide zeichen mit einander vergleichen kann. Eine erklärung für utolaidou ist freilich nicht leicht zu finden; ich betrachte es als für hutolaidou stehend und als eins der in diesen MSS. nicht seltenen beispiele für den willkürlichen gebrauch des h. Hutolaidou, da d für die modernen th und dd stehen kann, würde jetzt hudoliaethau oder hudoleddau sein, die pluralformen von hudoliaeth und hudoledd; da aber hudoledd unbelegt zu sein scheint, so darf man vielleicht dem hudoliaeth den vorzug geben. Die verwandten wörter sind ziemlich zahlreich; ich will aber nur die folgenden aus dem Daviesschen wörterbuche citiren: Hud, Praestigiae, illusio. Bwrw hud, Ariolari, augurari. Hudo, Allicere, decipere. Hudol, Praestigiator, impostor. Hudolawl gelfyddyd, Ars praestigiatoria. Hudoliaeth, Praestigiae. Wie es scheint, hat der glossator, als er „parcite natales, timidi, numerare deorum“ las, etwa an die astrologie, die zauberei und gaukelei, durch einander gemengt, gedacht. Ich muſs leider gestehen, daſs eine solche erklärung wenig genügend ist: auf eine andere führt das wort hoedl „Aetas, vita, aevum, tempus vitae, vitae curriculum“; dies kommt vielleicht von demselben stamm wie cen-edl, welches ich unmöglich von der wurzel gan herleiten kann: denn gan bewahrt regelmäſsig das g, wie in ganwyd, es wurde geboren. Mit hoedl scheint oed, „aetas“ nahe verwandt zu sein, zeigt aber keine spur eines h. Dennoch bleibt der diphthong in hoedl eine schwierigkeit für diese erklärung des wortes utolaidou.

40b. o guiannuin gl. vere. Die anderen von Zeuſs erwähnten formen sind: guaintoin, guahanuyn, guayanuhin, guaiannun, und das heutzutage übliche gwanwyn, wofür

man in Merionethshire gwinwyn hört; alle scheinen auf einen stamm visant-, für vasant-, hinzudeuten: die endung aber ist mir unklar. Es ist unmöglich, gwanwyn mit Zeufs vom englischen wanton herzuleiten; vielmehr lautet letzteres im kymrischen gwentan, welches die bedeutung von wanton noch immer bewahrt.

ætinet bronnbreithet gl. cicadae. Hier hat man dem glossator mehr credit gegeben, als er verdient; denn er scheint mir æcinet geschrieben zu haben, und nicht ætinet, wie er freilich hätte schreiben sollen.

Vocabula in pensum discipuli.
(Bodl. 572.)

41 b. guertland gl. prato. Diese glosse wird von Zeufs ausgelassen, und so von Stokes gelesen. Was das aussehen der buchstaben betrifft, so kann ich nicht entscheiden, ob man t oder c, n oder u lesen soll. Doch gebe ich den letzteren den vorzug, weil man dadurch wenigstens zu einer form gelangt, deren existenz die heutige sprache wahrscheinlich macht. Ich lese also guerclaud, was jetzt gweirglawdd lautet und wiese bedeutet.

43 a. strotur gurehic gl. sambuca. Jetzt wird es ystrodur gwraig geschrieben. Was das h hier zu schaffen hat, ist mir ebenso unklar, wie in der nächst zu erwähnenden glosse.

44 a. delehid gl. sera. („quia non est sera .i. delehid. super ualuam .i. dor.“). Läfst man das h aus, so lautet das wort deleid, wobei wir zu entscheiden haben, ob das auslautende d für ein heutiges th oder dd steht. Das ist aber leicht zu ersehen, denn das wort ist noch heute gebräuchlich, und zwar in Cardiganshire, in der form dyleth, welches eine primitive vorrichtung zur verschliefsung von stallthüren oder thüren armer landbewohner bedeutet. Eine thüre mittels dyleth verschliefsen heifst rhoi dyleth ar y ddor, wörtlich, seram super valvam dare, und dieser redensart verdanken wir offenbar das latein, „quia non est sera super valvam“.

44b. scirenn gl. stella. (date nobis ignem et stellam et plectrum. stella (.i.) scirenn vel plectrum, ut calefaciamus. et interim incende lichinum .i. cannuill vel cantela.) Im wörterbuche von Du Cange heifst es: „Stellae dicuntur bacilli quibus alligatur crus post rupturam consolidandum; Mirac. B. Henrici Baucèn. tom. 2. Jun. pag. 391. Dum curreret supra quemdam equum, cecidit equus taliter, quod tibia dextra in ipso casu confracta fuit, et os ipsius tibiae ultro confractum fuit. Et dum ligatus esset per quemdam medicum cum stellis et aliis opportunis etc." Das wort findet sich auch im kymrischen, und zwar mit prothetischem vocal in den von Davies gegebenen formen Astell, Asser, assula, pl. Estyll. Vnde et sing. Estyllen; ferner bei Pughe: „Estyll, slit-boards or shingles; laths or staves". Heutzutage werden Astell, ystyllen; pl. ystyllod, gebraucht. Wenn Zeufs in der Gramm. Celtica p. 1096 sagt: „scirenn, clare in codice cum sc, in vocab. steren, in recentiore lingua autem seren, ser, syr (cf. p. 142. 300)", so mufs man fragen: *Τί γὰρ ὁ Ζεὺς ποιεῖ; ἀπαιθριάζει τὰς νεφέλας ἢ ξυννεφεῖ;* Denn erstens ist die rede hier gar nicht von einem sterne; zweitens sind das vocabularium und das darin stehende steren kornisch und nicht kymrisch; und drittens eine solche falsche schreibart, wie sie Zeufs annimmt, dürfte man nur als letzte zuflucht betrachten, die wir gewifs nicht brauchen, weil scirenn offenbar seinen regelmäfsigen vertreter in der späteren sprache findet in dem worte ysgyren, welches die femininendung -en hat, und nach Davies „asser, assiculus, secamentum, redivia" heifst. Von demselben stamme werden abgeleitet die sehr gebräuchlichen wörter ysgyrion, „staves, splinters", und ysgyrioni, „to cleave into splinters, to shiver, to stave".

46b. „fertilitas dlonaid" Zeufs. „Quomodo fertilitis [sic] frui dlonaid. istius anni habetus [leg. habetur] nobiscum in uestris prouinciis?" Stokes. Ich schlage vor, als ein wort zu lesen: fruidlonaid, welches man fruid-lon-aid trennen mufs; im heutigen kymrischen heifst es ffrwyth-

lonedd, fruchtbarkeit, und ist von ffrwythlawn oder ffrwythlon, fruchtbar, abgeleitet: der stamm ist ffrwyth (= lat. fructus), frucht. Dennoch nimmt Zeuſs, den kein keltisches wort, wirklich oder imaginair, überwältigen sollte, das ungeheuer dlonaid und bearbeitet es mit groſser plausibilität. Was unter anderm über anlautende tl und dl von ihm gesagt wird, verdient eine kurze bemerkung. Von solchen formen wie Penthlyn für Penllyn darf man nichts weiter annehmen, als daſs wir sie einem Engländer oder einem den Engländern nachahmenden schreiber zu verdanken haben. Denn, obgleich ich manchmal Deutsche getroffen habe, die unser ll bei dem ersten versuche richtig auszusprechen vermochten, so ist unter uns allbekannt, daſs für einen Engländer thl die genaueste annäherung an ll ist. Bemerkenswerth ist es, daſs tl nur in tlawd, arm, und tlws, hübsch, anlautet, und dl nur in dlyed, auch dled gesprochen, welches hier und da für das gewöhnlichere dyled steht und auf eine form dlig- zurückzuführen ist, die uns im irischen dlighe, „law, right, due“, und im altbulgarischen dlŭgŭ vorliegt. Im wesentlichen scheint dr. Ebel meine erklärung dieser glosse zu acceptiren; nur in fruidlonaid findet er nicht das heutige ffrwythlonedd, sondern ein ffrwyth-lawnaeth, -lonaeth. Letzteres muſs ich als ein versehen seitens des herrn doctors betrachten, da ffrwythlawnaeth oder ffrwythlonaeth als ein ungeheuer einfach zu beseitigen ist; denn kymrische wörter mit -aeth, zu adjectiven hinzugefügt, sind mir bis jetzt völlig unbekannt.

Dem obigen möchte ich hinzufügen, daſs es in diesem MS. nicht an absichtlichen abkürzungen fehlt und es mag dem divinatorischen scharfsinn überlassen bleiben, die fehlenden buchstaben zu ergänzen, um zu klären, was uns noch dunkel erscheint. Solche fälle scheinen mir die folgenden zu sein: 42a. struduguar gl. sella; heuei gl. non difficile; emmeni gl. babtuta; und 42b. ara gl. aratrum. Was ara betrifft, so dürfte man nach dem in demselben paragraph vorkommenden tarater ein arater erwarten. Heut-

zutage schreibt man aradr, welches in der aussprache sein auslautendes r manchmal verliert, aber nichts weiter. Das wort geht auf ein arātr- zurück und läſst sich nicht vom lateinischen arātrum herleiten; vielmehr steht es dem griechischen ἄροτρον parallel. Wahrscheinlich steht heuei für heueid: Zeuſs und Stokes haben vollkommen recht, wenn sie dasselbe durch das heutige hywaith erklären. Ebenso wenig kann ich emmeni als eine jemals vorhandene form betrachten; offenbar lautete das wort emmenin, was heutzutage ymenyn ist. Im armorischen kommen amanen mit zwei suffixen, wie bei uns, und amann mit nur einem vor: das neuirische hat im ohne suffix. Alle bedeuten „butter", und gehen zurück auf einen stamm amb, welches indogermanisch ang, salben, bestreichen, lautete (Fick[2] p. 6). Dr. Schuchardt macht mich darauf aufmerksam, daſs babtuta eigentlich buttermilch heiſsen soll. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs dies auch die bedeutung des wortes emmenin war, und daſs die suffixe etwas damit zu thun hatten, die jetzt bedeutungslos scheinen und dem begriff nichts hinzufügen. Freilich heiſst buttermilch heutzutage enwyn, aber man würde hier schwerlich etwa ennuein oder dergleichen lesen können. Struduguar, von Zeuſs strutuguar und von Stokes strutu[r]guar gelesen, scheint eine spätere glosse zu sein; denn hier haben wir schon t in d erweicht. Mit Stokes ergänze ich r, und trenne die glosse in strudur guar, wo guar offenbar als genitiv fungirt und mit dem heutigen gwr, mann, verwandt ist. Es ist aber unrichtig, mit Stokes viro in klammern hinzuzufügen; denn strudur guar bedeutet „sattel eines mannes" d. h. einen mannessattel, und zwar im gegensatze zum oben erwähnten sambucca, welches strotur gurehic, frauensattel, hieſs. Dann erst ist die bemerkung verständlich: „sambulla [leg. sambuca] autem mulieri pertinet". Was guar betrifft, so kann es nicht eine uncontrahirte form von gwr sein; denn letzteres existirte schon in der zeit vor der trennung der Armoriker, Korniker und Kymren; also bleibt nur übrig anzunehmen, daſs es ein wirk-

licher, vereinzelter genitiv ist. Was die form betrifft, so mufs es der nackte stamm sein, der uns in gwarogaeth, „homagium, deditio", unverändert begegnet und für die erklärung des wortes gwerin „viri, virorum multitudo, plebs", vorauszusetzen ist; das neuirische hat nom. fear, gen. fir. Die keltischen formen postuliren einen stamm văr-, der sehr an skr. vara erinnert, und zu gleicher zeit das kymr. gorau oder goraf (für *guoraf), der beste, vortrefflichste, und das ir. fearr, besser, leicht erklärt.

Leipzig, den 28. febr. 1871. John Rhŷs.

Miscellanea.

1) Verwandeln l und m im slawischen und litauischen vorhergehende dentale in s?

Schleicher lehrt vom altbulgarischen: „t und d assimilieren sich folgendem l, so vor dem suffixe n. sg. masc. -lŭ, ntr. -lo, fem. -la, urspr. msc. -ra-s, ntr. -ra-m, fem. -rā des part. praet. act., z. b. plelŭ, palŭ aus *plet-lŭ, *pad-lŭ zu plet-ą (ich flechte), pad-ą (ich falle); suffix -lo, westslaw. -dlo, altind. und urspr. -tra-m, lat. -tru-m, gr. -τρο-ν" (comp.[3] s. 290).

Mit dieser regel steht eine andere in offenem widerspruche, nämlich s. 294: „t und d gehen vor l und m in gewissen fällen in die spirans s über, z. b. gąs-li (pl. cither), vgl. gąd-ą (ich spiele cither); jas-li (pl. krippe), wz. jad (essen); čis-lo, čis-mę (zahl), wz. čĭt (zählen). Auch dieser lautwechsel ist eine anähnlichung. l und m sind dauerlaute; indem die momentanen t, d in den dauerlaut s übergehen, werden sie dem folgenden l, m quantitativ ähnlich". Als ergänzung dazu heifst es s. 291 f.: „l wirkt als ein stummer laut, z. b. ves-lo ruder, wz. vez (vehere); mas-lo (öl), vergl. maz-ati (salben); u-vęs-lo (mitra, diadem), vergl. u-vęz-ati (binden)".

Ebenso bei Leskien handb. d. abulg. spr. s. 19, §. 32. Mit der annahme eines stummen l ist aber noch nicht erklärt, wie in gąsli u. s. w. die ursprünglichen d, t überhaupt noch als laute bestehen bleiben konnten und nicht wie in palŭ u. s. w. gänzlich geschwunden sind.

Ein stummes l ist zwar physiologisch möglich (s. Brücke grundz. 41, Merkel physiol. d. menschl. spr. s. 218), im slawischen aber sonst noch nicht nachgewiesen. Vielmehr erweist sich l im altbulgarischen überall, wo dazu gelegenheit ist, als tönend: das tönende z der präpositionen z. b. bleibt vor l tönend: vŭz-lešti, iz-laziti, raz-lijati (Miklosich vergl. gramm. I, 212), während es vor stummen lauten zu s wird: vŭs-tręse u. a. (Miklosich 215). Auch das l des suffixes -lo, urspr. -tra-m documentiert sich dadurch, dafs es im westslawischen das ursprünglich vorhergehende t in d wandelt, ganz unzweifelhaft als tönend, ebenso -lŭ in žĭzlŭ virga = ahd. geisila. Wenn wir in der sprachgeschichte einen schritt zurückgehen, so finden wir zwei möglichkeiten die fragliche erscheinung zu erklären, ohne gegen das sonst geltende lautgesetz zu verstossen. Nämlich erstens:

Das suffix -lo = urspr. -tra-m hatte nach ausweis des westslawischen -dlo in der slawischen grundsprache seinen dental noch. Die nächstverwandten nordeuropäischen sprachen, das deutsche, litauische und preufsische, zeigen suffixe mit der grundform -tla-, vergl. got. nê-thla, preufs. sen-tla- zeichen, lit. -kla- aus -tla- (Burda beitr. VI, 245, Bugge zeitschr. XX, 134 ff.). Es spricht also nichts gegen die annahme, dafs das suffix in der slawischen grundsprache noch *-tlo mit tenuis gelautet habe, und ihre wahrscheinlichkeit wird dadurch erhöht, dafs mit ihr alle unregelmässigkeit schwindet *). Trat nämlich an vez-,

*) Dafs dies t in serb. gortlo schlund erhalten sein sollte, wie Miklosich bildg. d. nom. 168 anzunehmen scheint (früher nahm er in gortlo eine wurzel grŭt deglutire an., s. wurzeln d. altslov. 172), ist sehr zweifelhaft, da diese annahme einen verstofs gegen das sonst überall beobachtete lautgesetz involviert. Miklosichs suffix -tlŭ a. a. o. 196 ist vielmehr -tĭlŭ, und so wird gor-tlo auf eine grundform grŭtĭlo, die mit grŭ-lo, poln. gar-dło nicht identisch ist, zurückgehen. Vgl. noch grŭtanĭ guttur.

maz-, vęz- das suffix -tlo, so muste das z der wurzeln zu s werden wie im inf. vesti von vez, und es entstanden die worte *ves-tlo (vgl. ves-ti), *mas-tlo (vgl. mas-titi), *vęs-tlo (vgl. vęs-ti). Ferner fordert ein in sämmtlichen europäischen sprachen waltendes lautgesetz, dafs dentale vor t in s übergehen, so muste also aus *čĭt-tlo *čis-tlo*) werden. Als dann bei den südlichöstlichen Slawen das gesetz in wirksamkeit trat, welches sämmtliche dentale vor l beseitigte, erhielten die obigen worte ihre historische form veslo, maslo, vęslo, čislo. Dafs sie in den westslawischen sprachen ihren dental ebenfalls eingebüfst haben (poln. wiosło, masło, obwiąsło, przewiąsło; čech. weslo, máslo, obáslo, čislo; osorb. wjesło, čisło), ist ganz in der ordnung und stützt weiter die annahme, dafs das suffix noch in der slawischen grundsprache *-tlo gelautet habe. Das vor dem t stehende stumme s hielt dem hinter demselben stehenden tönenden l die wage, so dafs t unerweicht blieb, bis es später wie andere zwischen s und l stehenden t schwand (vgl. poln. obersorb. słać, poln. słup, čech. sloup = ab. stĭlati, stlŭpŭ, poln. latorośl baumreis, čech. letorosl = ab. lětoraslĭ von rastą wachse). So sind noch gebildet abulg. pręslo gradus von prętati comprimere und *črěslo erhalten in magy. csoroszlya culter aratri, slowak. čereslo (Miklosich bildg. d. nom. 162) von črĭtati.

Die zweite möglichkeit ist, dafs in den behandelten worten gar nicht das suff. -tla-, sondern suff. -sla- enthalten ist. Dies suffix bildet im deutschen zahlreiche substantiva, vornehmlich neutrales geschlechts: got. threih-sl bedrängniss, svum-sl teich, hun-sl opfer, svart-izl tinte, s. Grimm gr. II, 105ff. III, 109; lit. mók-sla-s lehre

*) Lit. skaítlius zahl ist zwar von derselben wurzel mit verwandtem suffixe gebildet, aber speciell litauisches product und stammt nicht aus der slawolettischen grundsprache. Denn altbulg. i entspricht sehr selten lit. ai (z. gesch. d. indog. vocalism. I, 18) und lit. -lius ist = slaw. -lĭ (beitr. IV, 268), z. b. prételius = prijatelĭ; ein mit lit. skaítlius wirklich identisches slawisches wort hätte *čalĭ zu lauten. Für die analyse von čislo mufs also skaítlius als unbrauchbar bei seite bleiben.

u. a., auf die ich gleich zurückkommen werde. Ob dies nordeurop. -sla- aus *stla entstanden sei und so mit -tla- zusammenkomme, mag hier als dem gegenwärtigen zwecke unwesentlich unerörtert bleiben *). Das slawische zeigt dies suffix klar in reme-slo kunst, gewerbe, vergl. das gleichbedeutende remĭ-stvo. Und dies -slo-, welches mit *-tlo- gleiche function hat, kann auch in den hier behandelten worten veslo u. s. f. stecken. Aus *vez-slo muste *vesslo, veslo werden wie besyna aus bezŭ syna sine filio (u. a. Miklosich vgl. gr. I, 214); aus *čĭt-slo čislo wie aus *čĭt-sę čisę. Für diese erklärung kann man vielleicht ein wort als stütze anführen, nämlich črěsla ntr. pl. lumbi, welches mit črědŭ firmus zusammenhängt wie anord. herðar schultern mit harðr (herðar schultern: črěsla lenden: harðr, črědŭ begrifflich wie ahd. scultra : σκέλος : σκληρός). Leiten wir črěsla aus *črěd-sla, so stimmt es ziemlich genau zum as. herdisli f. Cott., herdislo Mon. kraft, widerstandskraft. Zwischen diesen beiden möglichkeiten ein suffix -tlo oder -slo in den behandelten wörtern anzunehmen, läfst sich eine begründete entscheidung noch nicht treffen.

Wir wenden uns zu den femininen i-stämmen gąsli, jasli und dem weiter gebildeten pręslica kunkel, rocken von prędą ich spinne (poln. gęśle, przęślica; čech. housle, jesle, přeslice; obersorb. husla, jasla, přaslica). Bei ihnen walten dieselben beiden möglichkeiten, mir ist aber die annahme eines suff. -slĭ wahrscheinlicher. Dies scheint nämlich vorzuliegen in my-slĭ gedanke. Ich habe myslĭ, in der bisher geltenden ansicht befangen, aus mandh+li- erklärt (z. gesch. d. indog. vocalism. I, 178), indem ich die in mąd-rŭ sapiens erscheinende wz. man-dh zu grunde legte. Aber lit. mį-slė́ räthsel **), welches direct aus miniù, minė́ti gedenken hergeleitet werden

*) Wahrscheinlich ist die identität beider nicht, da -sla- im litauischen erhalten bleibt, während -tla- zu -kla- wird.

**) mislìs gedanke kann slawisches lehnwort sein.

mufs, da eine wurzelform mend-, mind- nicht existiert und màndagus anständig, mandrùs munter (a. a. o. 170) begrifflich zu weit abzuliegen scheinen, um eine grundform *mind-lė zu begründen, macht für myslĭ ebenfalls entstehung aus *man-sli-s wahrscheinlich.

Endlich čismę. Vergleichen wir es mit vĕmĭ ich weifs, jamĭ ich esse aus *vĕdmi, *jadmĭ, rumĕnŭ roth aus *rudmĕnŭ (vgl. rŭdĕti rubescere), prĕsmę in bes-prĕsmene ohne unterbrechung, aus *prĕst-mę, *prĕsta-mę (? vgl. besprĕstani ohne unterbrechung), russ. ĕmeny das zum verbrauch bestimmte getreide, aus *ĕdmeny (Miklosich bildung der nomina §. 136), so ist seine entstehung aus čit-mę nicht wahrscheinlich. Nun findet sich im deutschen vor dem suffix urspr. -man bisweilen ein s: as. blik-smo blitz (vgl. blēk glänzend); ahd. dih-simo gedeihen (dīhan); rosmo, rosamo rubor, aerugo, d. i. *rot-smo, neben rot-amo rubor; brosma mica stellt Grimm wörterb. II, 398 zu brechan, Wackernagel zu brestan, im ersteren falle ist es aus *broh-smo, im anderen aus *brost-smo herzuleiten. Im litauischen erhalten die verwandten suffixe -ma-s und -mė = -mjā ebenfalls s vorgeschlagen: ver-smė́ quelle von vìrti kochen, rė́k-smas geschrei u. a. Schleicher lit. gr. 129. So werden wir also auch abulg. čismę aus *čĭt-smę erklären dürfen.

Damit gewinnen wir als resultat, dafs im slawischen d und t vor l, m nie in s übergegangen, vielmehr in den südlich-östlichen sprachen vor l ausnahmslos geschwunden sind; vor unmittelbar folgendem, d. h. nicht erst durch ausfall von vocalen an sie herangerücktem m in allen slawischen sprachen geschwunden sind (sedmĭ septem ist keine ausnahme, da zwischen d und m früher ein vocal stand); ferner, dafs l nirgends als stummer laut wirkt.

Betrachten wir nun die litauischen analoga. Schleicher comp.[3] s. 310: „vor l wird ż wie sz gesprochen und daher gewöhnlich auch geschrieben, z. b. mėż-laí (mist), sprich mėszlaí, vgl. mė́ż-iu (ich miste). Vor l gehen

16 *

t und d in s über (wie im slaw.), z. b. krìs-la-s (brocken), wz. krit (krintù, krìsti hinabfallen); żáis-la-s (spiel), wz. żaid (żáidżu, żáisti spielen) u. s. f. Ausnahmen finden sich, z. b. skaítlius (zahl) zu skaitýti (zählen, lesen) u. a.“

Die ausnahmen erregen schon bedenken gegen die richtigkeit der regel. Warum war skaítlius erträglich, wenn *krìtlas der wandlung verfallen muste? Vielmehr liegt in den fällen, welche dentale zu s gewandelt zeigen, überall das suffix -sla- vor, dessen s in mók-sla-s lehre, gý-sla ader (vgl. gy-jù, gý-ti aufleben), mį-slė́ räthsel u. a. erhalten ist (s. o.). Aus *krit-sla-s, *żaid-sla-s muste krìslas, żáislas werden, wie aus *krit-siu, *żaid-siu die futura krìsiu, żáisiu. So ist auch mėszlaí aus *mėż-slai entstanden, wie das fut. mė́sziu aus *mėż-siu, und die schreibung mit sz gibt nicht allein die heutige aussprache des wortes besser wieder als die mit ż, sondern ist auch grammatisch gerechtfertigt. Also auch das litauische l wirkt nicht als stummer laut.

Schleicher a. a. o. fährt fort: „Vor m von stammbildungselementen findet derselbe lautübergang statt, z. b. gës-mė́ (geistliches lied) für *gëd-mė, vergl. gëd-óti (singen) u. a.; vor wortbildendem m bleibt d, z. b. ė́d-mi (ich fresse)“.

Vielmehr ist gësmė́ = *gëd-smė mit demselben suffixe gebildet wie ver-smė́ quelle, und damit schwindet der vermeintliche unterschied zwischen dem einflusse eines wortbildenden und dem eines stammbildenden m auf vorhergehende dentale. So stellt sich im litauischen dasselbe resultat wie im slawischen heraus, und die lautgesetze sind überall zu ihrem rechte gekommen.

2) Zum preufsischen vocabular.

Ein durchgehendes physiologisches gesetz heischt, dafs sich nasale, wenn sie unmittelbar vor verschlufslauten stehen, nach deren organe richten, dafs also vor b, p nur m, vor g, k nur gutturales, in der schrift vom dentalen meist

nicht geschiedenes n gesprochen wird. Dies gesetz herrscht, wie jeder von vornherein als selbstverständlich voraussetzen wird, auch im preufsischen, und die wenigen bei Nesselmann dagegen verstossenden wörter müssen falsch gelesen oder überliefert sein. Sie zu bessern gebe ich einige vermuthungen.

m vor gutturalen haben in Nesselmanns vocabular nur zwei worte.

kimchel gelenk. In diesem worte sind fast so viel fehler als buchstaben. Nesselmann schwankt, ob kunchel zu lesen sei, gibt aber kimchel den vorzug, da er nach dieser form das wort alphabetisch einordnet, trotz des litauischen kìnka kniegelenk, welches er, ohne dadurch belehrt zu sein, selbst anführt. Natürlich ist kunc- zu lesen, welches sich zu lit. kìnka hesse verhält wie lunkis winkel (s. u.) und lunkan bast zu lit. lìnkti sich biegen, wz. lank, vergl. noch abulg. kuko-nosŭ krummnäsig aus *kąko-nosŭ, wz. kank krümmen (z. gesch. des indog. vocal. I, 153). Auch die endung von kunchel mufs verlesen oder verschrieben sein, da kein einziges wort im vocabular auf l auslautet. Statt -el wird -es oder -is zu lesen sein, s für l wie in wosistian Ness. s. 50 statt wolistian no. 677; lasasso für lalasso; musgeno für N.'s mulgeno (Pott beitr. VI, 114). Vergl. auch oben s. 206. Wir sind noch nicht am ende, kunches wäre nämlich ausser krichaytos kriechen, eine art pflaumen, das einzige wort mit ch. In krichaytos hat ch seine berechtigung, denn es ist aus dem deutschen entlehnt, ahd. chrieh-paum, chrieh aus prunum graecum (s. Hildebrand d. wörterb. V, 2205). Wir müssen also hinter dem h von preufs. kunch- einen anderen buchstaben, etwa l oder t, suchen, so dafs kunc-lis (-les) oder kunc-tis (-tes) die wirkliche preufsische wortform wäre, letztere läfst sich durch die aus lit. kinkszczoti lahm gehen zu entnehmende litauische form kink-sz-ta- stützen.

limkis winkel, lis lunkis, da im und un nach Nesselmann s. 4 in der handschrift schwer zu unterscheiden

sind. lunkis ist von wz. lank : lit. lènkti beugen, lìnkti biegen gerade so gebildet wie das neutrum lunkan bast = lit. lùnkas, poln. łyko und kunc-tis oder -lis von wz. kank.

Vor labialen wird überwiegend m geschrieben: drimbis, dumpbis, glumbe, golimban, gramboale, clumpis, cramptis, peempe, sompisnus, strambo, trumpstis, umpnis (so hat Nesselmann in den forschungen auf dem gebiete der preufs. sprache; erster beitrag s. 25, separatabdr. aus d. altpreufs. monatsschr. bd. VII, heft 4, sein vinupins des vocabulars verbessert), wissambers, wumbaris. Nur fünf wörter verstossen dagegen, und zwar eins mit recht: pagon-be heidenschaft, in welchem der zusammenhang mit pagonis heide (katech. pogūnans paganos), von welchem es mittels des aus dem litauischen bekannten suffixes -be hergeleitet ist, das n aufrecht erhielt. Ausserdem sind hier n und b erst nach ausfall des stammvocales von pagona- zusammengestossen, n und b gehörten also verschiedenen silben an und konnten so neben einander gesprochen werden wie in unserem anbetracht. Die übrigen nb, np aber müssen verderbt sein. Es sind:

silkas-drunber sydenslewir, seidenschleier. Ness. sagt: „das im vocab. unmittelbar vorhergehende wort ist ebenso unzweifelhaft drimbis, wie das vorliegende -drunber zu lesen, obgleich man die identität beider vermuthen sollte“. -drunber ist auf jeden fall ein unwort und -drimbis zu lesen.

pan-danbis thal ist entweder pandambis zu lesen, da dambo grund daneben vorkommt, oder, da Nesselmann angibt n und u seien schwer zu scheiden, pan-daubis, vergl. lit. daubà thal (verf. z. gesch. d. indog. vocalismus I, 164), wie dago-augis für N.'s dago-angis (Burda beitr. VI, 394).

penpalo wachtel, Pott beitr. VI, 115 vergleicht lit. pėpala wachtel, Pauli ebenda VI, 446 lit. pùtpela, ersteres ist aber in Grunaus „pipelko vogil“, pippalins

acc. pl. vögel katech. enthalten, letzteres ist ganz unvergleichbar. Die form penpalo läfst sich nicht halten, ich schlage vor perpalo*) zu lesen = russ. perepelŭ, serb. neuslov. prepelica, poln. przepiórka.

So bleibt noch glenptene strichbrett am pfluge mit n vor labialem consonanten übrig, welches ebenso wenig richtig sein wird wie die übrigen. Was aber mit dem worte zu machen sei, weifs ich ebenso wenig wie meine vorgänger. Ich schliesse hier noch an:

papinipis sattelpolster, lis pa-pimpis. Es gehört zu lit. pampsas „der pampssattel“, pàmpti schwellen.

Schon aus obigen wenigen bemerkungen wird man ersehen, wie nöthig es ist, dafs die handschrift des vocabulars einmal von einem sprachkundigen sorgfältig untersucht und kritisch herausgegeben wird.

Johannes Schmidt.

Das leben der wurzel dě in den slawischen sprachen von dr. V. Jagić. Wien 1871, IV und 73 ss. 8.

Der verfasser, welcher sich um die erforschung der slawischen sprachen schon vielfach verdient gemacht hat (s. beitr. V, 475), behandelt in der vorliegenden schrift die sprossen der indogerman. wurzel dha (skr. dadhāmi, τίθημι u. s. f.). In nicht reduplicierter gestalt erscheint sie im slawischen als dě in dě-ti, dě-lo u. a. Der verf. schwankt s. 3, ob er dies ě als dehnung von e oder als steigerung von i betrachten soll, so dafs dha erst zu dhi geschwächt und dann zu dě gesteigert worden sei, und entscheidet sich s. 8 für letzteres. Unseres erachtens kann gar kein zweifel darüber bestehen, dafs dě wie lit. dė́-ti aus de entstanden ist, welches in deždą = *de-d-ją klar zu tage liegt (vgl. J. Schmidt z. gesch. d. indog. vocalis-

*) Ist so auch statt kento haut kerto zu lesen? Dann stimmte es zu ahd. herdo vellus, und wäre wurzelverwandt mit abulg. črěvij calceus, an. hörundr haut, lat. corium, χόριον. Vgl. jedoch Burda beitr. VI, 396.

mus I, 14f.). Auch können wir dem verfasser in seiner behauptung, dĕvają sei neben dĕją in folge einer verwechselung der i- und u-vocale in ihren steigerungen entstanden, nicht beistimmen; vergl. lit. dė-v-ė́ti. Zunächst verzeichnet Jagić die aus dieser wurzel entspringenden verbalbildungen, wobei sich herausstellt, dafs die auf praes. indic. und imperat. beschränkten reduplicierten formen wie deždą mit ihren praepositionalzusammensetzungen nur in der bedeutung ponere verwandt werden, während die übrigen verbalbildungen drei hauptbedeutungen zeigen: 1) legen, 2) thun, schaffen, 3) sprechen. Als analogon für die entwickelung der dritten bedeutung liesse sich das frz. faire sagen aus facere (Diez et. wtb. II², 290) anführen. Wie sich diese bedeutungen in den verschiedenen slawischen sprachen auf die einzelnen verba dĕ-ją, dĕ-ną, dĕ-vają vertheilen, wird s. 17ff. ausführlich belegt, auch die nominalbildungen erhalten dabei ihren platz nach der bedeutung angewiesen; die meisten fallen unter no. 2 „thun, schaffen". Wie deždą nur die erste bedeutung hat, so ist dĕvają von der zweiten meist ausgeschlossen. Aus der bedeutung „thun" entwickelt sich für den mit der negation verbundenen imperativ ne dĕj die bedeutung „lafs".

Formen des verbum erstarren und werden allmählich ganz partikelartig gebraucht, der diese behandelnde vierte abschnitt s. 35—48 dürfte wohl der interessanteste theil der abhandlung sein: dĕješi li jako reče (meinst du, dafs er sagte) wird einerseits zu dĕješi reče (num dixit), andererseits zu dĕj li reče (num dixit). Jagić (s. 39) ist sogar der meinung, dafs das häufige da li (num) aus dĕj li entstanden sei. Allerdings findet sich auch daj li, doch ist die identität dieser drei nicht nothwendig, namentlich nicht unmöglich, dafs daj zu dajati (dare) gehöre. Aus dĕjetĭ (inquit) ist das im russischen zur wiedergabe der directen rede verwandte de entstanden nebst klruss. dej, desĭ (= dĕjeti sę), obersorb. dźĕ (s. 41). Ferner wird in verschiedenen jüngeren slawischen sprachen der erstarrte imperativ dĕj (fac) in mannigfachen for-

men dem imperativ anderer verba zur verstärkung beigefügt (s. 42 ff.). Dafs auch die conjunction da (ut, utinam) zu unserer wurzel gehöre, ist schwer glaublich. Der verf. beruft sich auf neuslov. de und altserbisch dě, de neben da „ohne dafs man mit recht an der identität dieser drei formen zweifeln könnte". Wie alt diese serbischen formen seien, vermag ref. nicht zu beurtheilen, da ihm Daničić's wörterbuch, auf welches der verf. verweist, nicht zugänglich ist; der umstand, dafs Šafařík in seinen serbischen lesekörnern dě und de nirgends erwähnt, scheint jedoch ihrem alter nicht günstig zu sein. Sei dem wie es wolle, im altbulgarischen findet sich nie dě, sondern nur da, und dies bleibt durch seinen vocal auf das entschiedenste von děti getrennt.

Der folgende abschnitt, welcher von der wurzel dě als wortbildungselement handelt, enthält manches wenig überzeugende. Jagić findet seine wurzel unter anderen in den praepositionen und adverbien na-dŭ, po-dŭ, prě-dŭ, welchen er auch poslědŭ (tandem, postea) anreiht. Letzteres ist aber gewiss nicht poslě-dŭ zu theilen, sondern po-slědŭ und enthält slědŭ (vestigium), vergl. slědŭ iti, vŭ slědŭ iti, choditi po slědochŭ jego (Miklosich lex. s. v. slědŭ), welche sämmtlich „hinter jemand gehen, jemand folgen" bedeuten. Die herleitung von zĭdŭ töpferthon, zĭdati bauen aus der praeposition sŭ + wz. dha, welche sich auch in Miklosich's lexicon findet, ist unmöglich, denn wollte man auch zugeben, dafs s hätte zu z werden können — der verf. beruft sich auf zdravŭ aus sŭ-dravŭ — so bleibt der vocal ein unübersteigliches hinderniss, dieser ist nämlich ĭ, nicht ŭ, wie Jagić auch schreibt; die gesteigerten formen zidŭ, zidati lassen daran keinen zweifel aufkommen, denn wo i und einer der beiden schwachen vocale in worten einer und derselben wurzel neben einander erscheinen, hat der halbvocal, als er noch gesprochen wurde, nie anders als ĭ gelautet (vgl. Miklosich vergl. gr. I, 143; verf. z. gesch. d. indog. vocalismus I, 22 ff.). Dies argument schien mir so sehr auf der

hand zu liegen, dafs ich (beitr. V, 468) seiner angabe nicht benöthigt zu sein glaubte, auf wunsch des verfassers hole ich hier das versäumte nach.

Die zurückführung von dvaždy, dvaždi (bis), triždy, -di (ter) u. s. f. auf die stämme dva-dh-ja, tri-dh-ja u. s. f., welche ich früher vermuthet habe (zeitschr. XVI, 439), scheitert, wie ich gern eingestehe, an den ältern formen dieser worte, welche sich aber auch der vom verf. s. 57 aufgestellten erklärung nicht fügen. Jagić geht nämlich von formen wie dvažĭdy aus, welche er aus stämmen wie *dva-gha-dha- (gha = griech. γε) entstanden glaubt. Allein auch dvažĭdy ist nicht die älteste form, im ev. Ostr. finden sich nur zwei derartige bildungen sed'mi-šĭdi ἑπτάκις und mŭnogašĭdi, mŭnogašĭdy πολλάκις, und es ist klar, dafs -šĭdi, -šĭdy die ältere form ist, aus welcher das im ev. Ostr. nicht vorkommende -žĭdy, -žĭdi durch assimilation des š an das folgende d entstanden ist, wie zdravŭ aus sŭdravŭ. Mir scheint nicht unmöglich, dafs dies -šĭdi, -šĭdy mit der im part. perf. act. šĭdŭ, šĭlŭ (βεβηκώς) gebräuchlichen wurzel šĭd gehen zusammenhänge und begrifflich (nicht lautlich) analog sei den got. tvaim, thrim u. s. w. sintham von sintha- weg, ahd. sibun warb septies Tat. 98 von warb bewegung, drehung.

Nicht zu billigen sind die herleitungen von běda ἀνάγκη aus wz. bhi fürchten und von trudŭ labor aus tru-ti absumere mit einem auf wz. dha zurückgehenden suffixe (s. 59), sieh z. gesch. d. indog. voc. I s. 92ff., 160ff.

Der letzte abschnitt handelt von der wurzel dě bei einigen verbalstämmen in der slawischen conjugation, zunächst von i-dą, ja-dą, aus letzterem sei durch nochmaligen antritt von wz. dha jazditi geworden; anders Miklosich beitr. I, 229. Die erklärung, dafs bądą aus *bydą durch „eine art steigerung" entstanden sei, befriedigt nicht. Mit diesen durch urspr. dha erweiterten praesensstämmen hatte Hattala die heutigen serbischen und neubulgarischen znade, imade neben zna scit, ima habet u. a. in zu-

sammenhang gebracht, der verf. weist aber zweifellos nach, dafs beiderlei bildungen in keinem genetischen verhältnisse zu einander stehen. Formen wie imade kommen in der ältesten kroatischen sprache noch gar nicht vor, tauchen erst im 17. jahrhunderte allmählich bei znati und imati hauptsächlich in der 3. sg. praes. auf und greifen von da aus immer weiter um sich. Die aus da (dat), dade (dant) neu erwachsenen dade (dat), dadu (dant) gaben nach Jagić's ansicht das vorbild für die übrigen neubildungen.

Ich schliesse, indem ich die mit umfassender kenntniss der slawischen sprachen geschriebene, durchweg reiche belege bietende untersuchung allen fachgenossen warm empfehle. Der verfasser hat in ihr auch die verwandten sprachen berücksichtigt und überall die einschlägigen deutschen forschungen verwerthet. In dem vorworte klagt er darüber, dafs man in Deutschland von den regen sprachwissenschaftlichen bestrebungen der Slawen keine notiz nehme, während die geistigen bewegungen der romanischen völker sofort beachtet werden. „Männer, wie Jakob Grimm oder August Schleicher, die auch uns Slawen gegenüber eine so wichtige und folgenreiche stellung eingenommen hatten, sind sehr selten". Wer in Deutschland slawische sprachstudien treibt, empfindet die mangelhafte kunde von den arbeiten slawischer forscher selbst am schwersten. Allein die schuld an diesem mangel trifft zum allergeringsten theile uns. Während alle wissenschaftlichen erscheinungen aus ländern germanischer und romanischer zunge durch den buchhandel sofort jedem, der sie kennen lernen will, zu gesichte kommen, erfahren wir von dem, was in Moskau, Belgrad, Agram u. s. w. erscheint, nicht einmal die titel. Ausserdem giebt es bibliotheksverwaltungen, welche auf slawische bücher gerichtete wünsche hartnäckig ignorieren. Beide umstände erschweren das studium der slaw. sprachen bei uns in hohem grade. Auch Schleicher wäre ausser stande gewesen es so zu treiben, wie er es trieb, hätten ihm nicht seine persönlichen beziehungen kunde von allen neuen erscheinungen verschafft. Wir richten

daher an den herrn verfasser und alle slawischen förderer der sprachwissenschaft im interesse der sache die freundliche bitte, von zeit zu zeit in unseren beiträgen oder in einer anderen deutschen zeitschrift berichte über die neuesten erscheinungen sprachwissenschaftlicher litteratur in den slawischen ländern zu erstatten. Die redaction der beiträge wird sie dankbar aufnehmen.

Bonn. Johannes Schmidt.

Etymologien *).

1) chromŭ = srāma.

Bekanntlich entspricht sl. ch regelmäfsig einem ursprünglichen s, und nur zögernd läfst es Schleicher in einigen wenigen fällen von einer primitiven gutturalis herstammen (formenlehre der ksl. spr. s. 139; compendium s. 292). Nach meiner meinung mufs von der schon sehr kleinen liste dieser fälle noch das wort chromŭ, claudus, gestrichen werden, das man bisher auf die wz. klam, çram zurückgeführt hat, das aber thatsächlich identisch ist mit vedisch srāmá, lahm Ṛv. I, 117, 19: srāmám . . . sā́ riṇītha:; Av. XI, 3, 45: ēnam anyā́bhyām aš̤ṭhīvā́dbhyā́ prā́çī: . . . . srāmó bhavišjasíti; vergl. das nur dem accent nach verschiedene subst. srā́ma, für das die bedeutung: beinbruch oder ähnlich durch Ṛv. VIII, 48, 5 gesichert scheint: die tränke halten meine glieder zusammen wie riemen die theile eines wagens: té mā rakšantu visrásaç karítrād utá mā srā́mād **) javajantv índava: die Somas mögen mich schützen vor dem gleiten des fufses und vor einem beinbruch. Möglicherweise hat an dieser stelle der dichter ein wortspiel beabsichtigt: denn in der that könnte sehr wohl srās und srāma auf eine wurzel *sram zurückgehen.

---

*) Auch mitgetheilt in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris; I, 418 ff.

**) Sājaṇa: srāmād = vjādhē: sakāçāt.

2) juváku.

Diese form hat, glaube ich, ihre richtige erklärung noch nicht gefunden. In dem ersten theile derselben sieht man allgemein das pronominalthema juva; in dem zweiten findet Benfey *), in übereinstimmung mit einer der erklärungen Sājana's, die wz. kam; während Böhtlingk**) und Roth, da sie das wort nicht als compositum behandeln, in diesem theil wahrscheinlich ein suffix ku oder āku gesehen haben. Nach beiden ansichten wäre juváku ein adjectiv.

Bekanntlich aber findet sich das wort mehrfach in auffallender weise unflectiert: Ṛv. I, 17, 4: juváku çákīnām, juváku samatīnám; I, 120, 9: mitrádhitajē juváku. Ich halte es in diesen fällen für den genetiv des themas juva; es steht für *juvákam (vergl. asmákam, jušmákam) nach dem bekannten lautübergang, wie adhrigu für °gam (vgl. Kuhn, d. beitr. I, 355 ff.). Natürlich setzt der gen. *juvákam seinerseits ein adj. *juváka voraus, während die überlieferten casus juváku:, °kō:, °kava: auf das adjectiv. thema juváku führen. Dieser übergang von *juváka in die u-declination ist leicht erklärlich, nachdem einmal *juvákam zu juváku geworden war: denn bei dem greifbaren und für das sprachgefühl lebendigen zusammenhange zwischen dem genetiv auf kam und dem pronominaladjectiv auf ka mufste die analogie des ersteren das letztere mit fortreifsen. Dafs Ṛv. VII, 60, 3 mit Roth dhámāni juváku zu lesen ist, halte auch ich für unzweifelhaft.

Siegfr. Goldschmidt.

Corrigenda und addenda
zu beitr. VI, 459—474. VII, 1—69.

VI, p. 462 anm. O'Curry's tong atong ist aus LU. 88b entnommen und mufs tongusa a tonges („juro id quod jurat", scil. tribus mea) gelesen werden wie LU. 85a.

*) Orient und occident I, s. 11: Euch begehrt der trank; s. 25, n. 98: juvāku = kāmajitāra:... juvajō:.

**) Chrestomathie s. 376; wörterbuch VI, s. v.

p. 463. Für badib amradair finden wir in der im Liber Hymnorum vorliegenden copie des Amra badinamridir „der wäre mehr als er d. i. der irdocht (= perdoctus) in den ländern des nordwestens.“ Egerton 1782 hat badiarnamridir, H. 2. 16 badinamrathir..

p. 469, z. 21. Die bezugnahme auf dosluinend ist zu streichen. Siehe unten.

p. 473 anm., z. 6. 7 streiche „námmin . . . p. 149).“ Ebel Z². XXXVII hat offenbar recht námmin aus ná-mbinn zu erklären.

VII, p. 5, z. 26 streiche „do oder.“

ebd. z. 27—34 streiche „arnintathrith . . . . 47).“ dosluinend hat in der handschrift (LU.) das punctum delens über dem n und muſs daher dosluined gelesen werden. dosluindfe Lib. Hymn., doslonnud Eg. 1782, frisloindead (H. 2. 16, col. 689).

Im Southampton-psalter 56a hat die handschrift l. mertenn, aber mit dem punctum delens über dem t. Daher müssen wir, wie Mr. Bradshaw gezeigt hat, no merenn „vel morus“ lesen und w. mer-wydden, corn. moyr-bren vergleichen. In einer glosse des Lib. Hymn. 3b haben wir noscribenn (scribebat).

p. 9, z. 24 lis: ad-gén-sa.

p. 10, z. 6. fóidiam ist deutlich ein substantiv mit der bedeutung „bote“. Die lesarten der anderen handschriften des Amra sind, wie folgt: ardonbath ba arfiadait foidiam Lib. Hymn. ardonbath bar fiadat faideam H. 2. 16. ardonbath barfiadait fáidem Egerton 1782. Die richtige lesart scheint daher: ardonbath bá ar fíadat fóidiam (nam nobis mortuus est (ille) qui fuit Domini nostri nuncius).

p. 12, z. 24. Für: leuchtenden lis: sich verzweigenden.

p. 18, z. 4 schalte ein: Apair fris ni rire seniris ar nuairis. ni rire maith arolc. ni rire degḟer ar drochḟer. ni rire degmnái ardrochmnái („sage ihm: Du sollst nicht verkaufen einen alten glauben für einen neuen glauben, du sollst nicht verkaufen gut für übel, du sollst nicht ver-

kaufen einen guten mann für einen schlechten mann, du sollst nicht verkaufen ein gutes weib für ein schlechtes weib") Audacht Morainn, Book of Leinster 209. b. 1.

p. 21, z. 13 nach „34" schalte ein: frismelat ar inni („collaudabunt eam ob sensum") Félire Ep. 84.

p. 22 nach z. 7 v. u. schalte ein: diambad messe inbanmacan nocechrainn cach fælmacan (if I were the girl, I would love every student") quatrain citirt im Auraicept, Book of Ballimote.

p. 23, z. 22. Für: ἑορτολόγιον lis ἑορτολόγιον.

p. 26 anm., letzte zeile. bága, báigiu sind eher (wie Lottner meint) mit ahd. pâgôn (pâgant „pugnant" Muspilli 10) verwandt.

p. 27, z. 16. deimtechta ist vielleicht ein part. pass.

p. 31, z. 14—18 streiche „dé ... Chol." Für ire as sidrochaib des LU. lese die andern handschriften:

Lib. Hymn. inré assidrócaib,
H. 2. 16. are asidrocaib,
Egerton 1782. irré issadrócaib „

und rócaib ist die 3. sg. praet. von ócbaim (od-gabaim) „ascendo", ócbal „ascensio." Bis beispiele in einer altirischen handschrift gefunden sind, mufs das vorhandensein dieses b-praeteritums zweifelhaft bleiben.

p. 34, nach z. 21 schalte ein: Beispiele der 3. sg. (absolute form) auf -fith sind suidigfith (gl. statuet) Ml. 46c. arsadaigfith (gl. ueterescet) Ml. 69b.

p. 35, z. 24 füge hinzu: díth meic dubthaich .... cáinfitit tuatha erand (Ireland's tribes will lament the destruction of D.'s son) Book of Leinster 201. b. 2.

p. 38, z. 7. Für: erwartete lis: kostete.

ebd. z. 22 füge hinzu: Mr. Hennessy macht auf ein schönes beispiel der absoluten form aufmerksam in folgendem quatrain aus dem Book of Leinster 92. b. 1:

Nemnech dotuc cet aness
atress ard ailbe fria aiss

cend ríg emna orgsi leiss
a inchind mess gegra glaiss.

i. e. „Cruel Ket bore thee on his shoulder southwards from the great fight of Ailbe. With him thou smotest the king of Emain's head, o brain of pale Mes-gegra."

p. 44. Lottner vermuthet, dafs die bewahrung des s im s-praeteritum der reduplication zuzuschreiben ist, und vergleicht die sechste form des skr. aorists (-sišam, -sišva, -sišma etc.).

p. 46, z. 5 schalte ein: ma théise sechríga téise coferadach findfechtnach Book of Leinster 209. a. 2.

p. 50, z. 9 füge hinzu: guidsiu gigsa comdiu cáid („flehe du an, ich will anflehen den heiligen herrn") Book of Leinster 201. b. 1.

p. 54, z. 8—6 v. u. streiche „nifes ... Lib. Hymn." Die handschrift hat nifes can do („es war nicht bekannt, woher er [war]") und fährt dann lateinisch fort: tandiu donec uenit mater eius ad uisitandum eum.

p. 55. Die hier gegebene erklärung dieser sog. u-imperfecta ist sehr fraglich. Vielleicht sind die betreffenden formen nur beispiele eines suffigirten pronomens (u = zend. ava).

p. 57, z. 26. Für: track lis: troop (lorg, n. pl. luirg, LU. 55a, verwandt mit lat. largus; vergl. copia, copiae „truppen").

p. 61, z. 27 füge hinzu: noainmnigtis (gl. censerentur) Beda (Vind.) 1. a. 2. dobertis cuci indfir athgonta („the wounded men were brought to him") Book of Leinster 74. a. 2. cia dobertais airfite indomain chuice („though the delights of the world were brought to him") ibid. 201. b. 2.

p. 65, z. 22 füge hinzu: atatchigestar (gl. uideris, i. e. videberis, *ad-dat-chichestar) Ml. 59c.

Dublin, december 1871.

Whitley Stokes.

Burnoufs altbaktrische forschungen und ihr verhältnifs zur tradition.

Die nachfolgende arbeit bedarf zu ihrer erklärung einiger einleitender bemerkungen über die zwecke und ziele, welche sie verfolgt. Es könnte bei oberflächlicher betrachtung erscheinen als sei dieselbe höchst unnöthig, ich dagegen halte sie für sehr nöthig und unerläfslich. Man kann fragen, wozu es nützen soll, heutzutage die worterklärungen Burnoufs (unter denen manche unrichtige sich befinden) in dieser ausführlichkeit zu besprechen, nachdem wir bereits ein vollständiges wörterbuch der altbaktrischen sprache besitzen, in welches Burnoufs bemerkungen, soweit sie sich bewährt haben, aufgenommen sind? Hierauf antworte ich: es geschieht dies defswegen, weil Burnouf anerkannter mafsen der begründer der altbaktrischen philologie ist, weil auf seinen annahmen und erklärungen die fortschritte der späteren zeit ruhen und es darum nicht gleichgültig ist nicht blos was er gesagt hat, sondern auch auf welchem grunde sein gebäude auferbaut ist. In letzterer beziehung scheinen unter den linguisten zum theil irrige meinungen zu herrschen. Man hört nicht selten behaupten, Burnouf sei vermittelst der sprachvergleichung zu seinen resultaten gekommen, durch vergleichung mit dem sanskrit habe er den sinn der altbaktrischen wörter gefunden, von der beihülfe der tradition habe er gering gedacht. Aus dem umstande, dafs solche einseitige urtheile boden gewonnen haben, schliefse ich, dafs die allerdings weitläufigen und kostspieligen werke Burnoufs von linguisten nur selten mehr nachgeschlagen werden, sondern dafs man sich meistens begnügt den index der erklärten wörter in Brockhaus' Vendidâd-sâde nachzusehen. Da läfst sich allerdings mit einiger phantasie hineinlesen, wie Burnouf erst die tradition abkanzelt und dann mit hülfe des sanskrit einen himmelweit verschiedenen und richtigen sinn findet. Die nachfolgenden wörtlichen mittheilungen aus Burnoufs schrif-

ten werden erweisen, dafs das verhältnifs in der that ein ganz anderes ist, dafs Burnouf nicht gering von der tradition denkt und dafs denn seine erklärungen auch nur in sehr seltenen fällen von ihr abweichen. Unter mehr als 1000 wörtern habe ich nur 28 fälle gezählt, in welchen Burnouf direct von der tradition abweicht (und zwar durchaus nicht immer mit recht), diese fälle können zwar noch vermehrt werden, wenn man auch noch die wörter hinzurechnet, in denen er die von der tradition angegebenen bedeutungen etwas modificirt, man wird aber diese abweichungen nicht als aufgeben der tradition, viel weniger als widerspruch gegen dieselbe bezeichnen können, die mehrheit wird immer denjenigen erklärungen verbleiben, in denen er unbedingt der tradition zustimmt. Die erklärungen Burnoufs müssen übrigens in mehrere kategorien getheilt werden. Bekanntlich erklärt er in seinen beiden werken in dem Commentaire sur le Yaçna und den Etudes nur einige capitel des Avesta (Yç. 1. 9). Nur die in diesen abschnitten vorkommenden wörter sind eingehend und erschöpfend besprochen. Bei der erklärung dieser abschnitte hat aber Burnouf gelegenheit theils eine menge von einzelnen stellen aus allen theilen des Avesta anzuführen und mehr oder minder eingehend zu besprechen, theils auch einzelne wörter und wortformen mitzutheilen. So weit diese stellen und wörter dem Yaçna entnommen sind, läfst sich annehmen, dafs auch die erklärung derselben auf Neriosengh gestützt ist, wie diefs ja Burnouf selbst an mehreren stellen ausdrücklich sagt. Bei solchen wörtern, die dem Yaçna entnommen sind, habe ich die sanskritübersetzung Neriosenghs auch in denjenigen fällen beigefügt, wo Burnouf nicht ausdrücklich auf sie rücksicht nimmt. Bei den stellen und wörtern, die aus Vispered und Vendîdâd stammen, konnte Burnouf eine sanskritübersetzung nicht benutzen, auf die Huzvâresch-übersetzung nimmt er erst in den Etudes und dort nur an einigen stellen rücksicht, man würde aber gleichwol irren, wenn man glaubte, dafs diesen stellen und wörtern alle traditionelle

begründung fehle. Burnouf hat keine stelle besprochen, ohne vorher Anquetils übersetzung einer gründlichen prüfung zu unterziehen und wie das nachfolgende verzeichnifs nachweist, stützt er sich an nicht wenigen stellen auf Anquetil. Viele von den wörtern also, die ich als blos angeführt oder nicht näher besprochen bezeichne, stützen sich nichts desto weniger auf die tradition. Es wäre leicht gewesen, auch diesen wörtern die wirkliche traditionelle übersetzung an die seite zu stellen, aber wir wären dann in das gebiet der Huzvâreschsprache geführt worden und diefs wollte ich vermeiden. Nur in den wörtern und stellen, welche den Yashts entnommen sind, war Burnouf vielfach auf die etymologie beschränkt, um so mehr als dort Anquetils übersetzung bekanntlich auch weniger zuverlässig ist als sonst.

Das gegenwärtige verzeichnifs enthält die wörter nicht vollständig, welche der Brockhaus'sche index als von Burnouf erklärt anführt. Ausgeschlossen habe ich mehrere der geläufigsten wörter, wie aem dieser, ah sein, jaç kommen, tat dieses, bu sein, bere tragen etc., wo sich die übereinstimmung Burnoufs mit der tradition eigentlich von selbst versteht. Daneben fehlen auch noch einige wörter, die Burnouf theils im Journal des Savans theils in bänden des Journal Asiatique erklärt hat, die mir nicht zugänglich sind. Ich glaube sagen zu dürfen, dafs nichts wichtiges unter diesen ausgelassenen wörtern sich befindet. Auch habe ich die erklärungen nicht vollständig gegeben, sondern nur soweit als sie für die ermittelung des wortbegriffs von interesse waren. Auf etwaige mifsgriffe Burnoufs bei der erklärung habe ich nur in den wenigen fällen aufmerksam gemacht, wo die falsche übersetzung auf falschen lesarten beruht. Wem es darum zu thun ist einzelne berichtigungen zu erhalten, dem sind die mittel dazu längst geboten.

Ist somit der hauptzweck der vorliegenden arbeit ein historischer: die feststellung der art und weise wie die Burnoufschen erklärungen, und mit ihnen das fundament

der altbaktrischen philologie, entstanden sind, so läugne ich darum doch nicht, daſs ich auch noch weiter den zweck mit meiner arbeit verbunden habe, zu zeigen, daſs der antheil, den die Parsentradition an der begründung der altbaktrischen philologie genommen hat, so unbeträchtlich nicht ist als man gewöhnlich annimmt und wenn man mir zumuthet, diese tradition als unbegründet bei seite zu lassen, so darf ich wohl fragen, was mich veranlassen soll von der bisher gebräuchlichen methode abzuweichen, welche doch so gute früchte getragen hat. Es soll also meine arbeit sich der von Muir über die interpretation des Veda an die seite stellen, aber in entgegengesetzter absicht, während diese die unzuverlässigkeit der Vedatradition nachzuweisen sucht, indem sie das haltlose schwanken der commentatoren bei der erklärung der einzelnen wörter aufdeckt, bezwecke ich dagegen durch den hinweis auf die genaue übereinstimmung der einheimischen worterklärung mit der wissenschaftlichen forschung auf den werth der Parsentradition aufmerksam zu machen und zu zeigen, daſs man dieselbe nicht nach der analogie der Vedatradition beurtheilen darf.

Zum schlusse habe ich mich noch darüber zu erklären, warum ich diesen versuch gerade in diesen Beiträgen veröffentliche, mithin vorzugsweise die aufmerksamkeit der linguisten auf denselben zu lenken wünsche. Wir betreten hier ein gebiet, auf welchem linguistik und philologie sich berühren und es scheint mir von groſser wichtigkeit, daſs die beiderseitigen gränzen eingehalten werden. Ich sehe, nach Steinthals vorgang, sowol die linguistik als die philologie für historische wissenschaften an, giebt man dieſs zu, so ist auch damit gesagt, daſs sie historische hülfsmittel nicht entrathen können. Mit recht zählt es die sprachvergleichung zu ihren schönsten triumphen, daſs es ihr gelungen, sprachen wieder herzustellen, wie die altbaktrische und altpersische, deren grammatik vollständig verloren war. Dieser ruhm bleibt ihr und niemand will ihr ihn nehmen, aber dabei darf es nicht sein bewenden haben.

Was die sprachvergleichung begonnen hat, das mufs die philologie fortsetzen und ausbauen; zu den allgemeinen gesetzen, welche zu entwickeln sache der sprachvergleichung ist, mufs die philologie das besondere fügen, sie mufs die eigenthümlichkeiten aufzeigen, welche die besondere sprachindividualität begründen; auf diese weise kann dann die philologie ihre schuld an die sprachvergleichung abtragen, indem sie dieser neues material zuführt. Es ist leicht zu zeigen, dafs ein solches verhältnifs im altpersischen sich bereits gebildet hat, auch im altbaktrischen wird es sich bilden. Namentlich auf dem lexikalischen gebiete kann diese sprache (wie das altérânische überhaupt) für die sprachwissenschaft wichtige dienste leisten und den kreis unsrer kenntnisse erweitern. So, um nur einiges zu erwähnen, ist jetzt das unter 327 von Burnouf bezweifelte gava hand (bei Justi 2 gâo) als richtig erkannt und von Windischmann als verwandt mit griech. *γυῖον* nachgewiesen worden, das von Pott im wurzelwörterbuche unter no. 244 erwähnte lett. gaut haschen, fangen litt. gauti empfangen dürfte auch hieher gehören. Das unter no. 616 von Burnouf noch nicht genügend erklärte frasha (vorwärtsgehend, neu) hat Windischmann gut an das deutsche „frisch“ angeschlossen. Das unter 636 ganz falsch erklärte fsharema (scham) hat sich seitdem durch das neup. sharm als einer eignen wurzel angehörig erwiesen. Ich zweifle gar nicht daran, dafs das altbaktrische wörterbuch auch für die indogermanischen wurzelforschungen eine immer gröfsere bedeutung gewinnen wird, je genauer man dasselbe kennen lernt.

1. aithyajaghа indestructible, impérissable Yç. p. 354. Ner. anaçvara.

2. ainika heer, heerschaar (troupe, armée) Journ. as. 1845 p. 436 = Etudes p. 257. perethu-ainika = prithulânîkâ.

3. ainita adj. favorable. Journ. as. 1840 p. 259 = Etudes p. 69. Ner. advishta. Burnouf fügt bei: Le terme

employé par la glose sanscrite, quoique très-vague, et quoique se rapportant mieux, si toutefois ma correction est fondée, au zend aṭbistâo, ne contredit pas mon interprétation.

4. airya venerandus Yç. p. 326. Das wort kommt zufällig in den von Neriosengh commentirten texten nicht vor.

5. airyanem vaejô. L'Aryana, origine de notre raçe, ou: l'Aryana, qui est notre patrie, ou: la terre de la patrie qui est l'Aryana. Journ. as. 1845 Avril p. 287. 88 = Etudes p. 210. Ner. Erâṃgvejadeça. Burnouf will vaeja mit skr. vîja vermitteln, gibt aber zu, daſs dieſs conjectural sei.

6. airyô-shayanem le lieu où gît l'Arie Yç. Not. 61. 76. Nicht in den von Ner. übersetzten texten.

7. aiwi, aibi praep. (skr. abhi) sur, au dessus Yç. p. 257. Alph. p. 69. Journ. as. 1846. Févr. p. 109. 118 = Etudes p. 313. 342. 352. Blos gelegentlich angeführt in compositionen.

8. aiwigaya Y. p. 258. adj. comp. celui qui veille sur la vie. Eigenname, von Ner. mit aibigâîa umschrieben.

9. aiwithûra adj. (rad. tur blesser, tuer) potens, invictus Y. p. 564f. Beiwort des Mithra Y. Nott. p. 28. Ner. adhikaçaktiḥ.

10. aiwidhâiti (aiwi praep. rad. dhâ) 1) nom. abstr. l'action de parler, 2) nom. ag. celui qui parle Journ. as. 1846. Févr. p. 127 = Etudes p. 361. „Ner. utkṛichṭapravṛittim conduite ou vie excellente; mais c'est seulement après l'analyse du mot qui va suivre que nous serons en mesure d'apprécier la portée de cette interprétation, que j'avoue, dès à présent, n'avoir pu retrouver dans le mot aiwidhâitîç-tcha".

11. aiwivanya adj. celui qui est très meurtrier Y. p. 443. n. 297. Burnouf führt das wort auf die wurzel van zurück: qui a en zend le sens de détruire, et qui forme le nom verbal vana (destructeur), nom qui s'emploie avec un complément à l'accusatif, ainsi que nous le verrons dans la suite du Yaçna.

12. aiwiçrûthra (rad. çru) vigilantia Y. p. 257. Ist blos etymologisch erschlossen aus dem folgenden worte.

13. aiwiçrûthrama n. pr. Name eines Ized, bei Anquetil Evesrutrem Y. p. 578. 257. Ner. aibiçrûrthama.

14. aiwisti adj. celui qui a l'objet de son désir en face de lui. Journ. as. 1846. Janv. p. 47 = Etudes p. 313 flg. „On voit que c'est exactement l'idée qu' exprime le svetchtchayâ de Nériosengh".

15. aiwyâog̃hanem ceinture Journ. as. 1846. Févr. p. 107 = Etudes p. 340 flg. Anquetil, fidèle en ce point à la tradition que respecte également Nériosengh, ne traduit pas mais transcrit seulement ce terme de aiwyâog̃hanem, et en fait l'Évanguin, nom qui désigne à la fois et le Kosti ou la ceinture des Parses, et le lien avec lequel on attache les branches du Barsom.

16. aiwyâçta ceint, revêtu (Journ. as. 1846. Fvr. p. 122 = Etudes p. 356) et c'est de cette manière que l'entendent Nériosengh et Anquetil. Ner. âveshṭitaḥ.

17. aurva adj. eximius Y. Nott. p. 76. 79, l. 7: „Nériosengh, au 10e chapitre du Yaçna, le traduit une fois par prakṛichṭa, et c'est d'après lui que je l'ai rendu par eximius.

18. aurvaṭ (part. v. arv), adj. allant, courant und subst. le cheval. Y. p. 251. 370. 371, v. u. C'est le sanscrit arvan .... conservée plus fidèlement en zend. Dans cette dernière langue, ce mot a gardé aussi sa signification radicale, celle de „qui va, rapide" comme l'entend bien Nériosengh, quand il traduit aurvaṭ par vegavat. — Journ. as. 1846. Jan. p. 7 = Etudes p. 273. An dieser stelle (Yç. 9, 71) faſst Ner. aurvañtô = çastrimantaḥ.

19. aurvaṭ-açpa coursier rapide Y. p. 372. Ner. vegavadaçva.

20. aenaṅh, n. (skr. enas) nuissance, offense Y. p. 432 n. 289. Journ. as. 1840 p. 259. 1846. Mars p. 261 = Etudes p. 69. 411: En effet, aenag̃h-âo laisse voir dans sa partie principale le sanscrit enas (péché, offense) ... Il semble que le mot aenag̃h, dans lequel existe déjà

le suffixe as changé en agh, ait reçu encore une fois ce suffixe pour devenir un adjectif, de cette manière, aenagh (offense) aenaghâo (qui fait offense). Nériosengh traduit ce mot par „celui qui hait“ et Anquetil par envieux. Il est fort probable que ces deux sens sont également contenus dans ce mot, si j'ai choisi l'acception de nuisible, c'est qu'elle est la plus générale de toutes, et qu'elle cadre le mieux avec l'ensemble du passage. Ner. dveshin.

21. aeçma bois pour le feu Y. p. 432 n. 289. Nott. p. 17. Ner. samidh cf. Yç. 7, 3.

22. aoi als präp. mit den acc. au dessus, sur. Journ. as. 1844 p. 504 = Etudes p. 170. Ner. upari.

23. aokhta (statt aota) adj. frigidus, subst. aokhtem frigus; nôiț gharemem nôiț aokhtem: ni chaleurs ni froids Journ. as. 1844 p. 484, 485 = Etudes p. 150 fg. Ner. na çîtam na ca dâghâḥ.

24. aoj, aoz rad. (skr. uh) torquere, vexare, ferire Journ. as. 1844 p. 500 = Etudes p. 167. Angenommen wegen des folgenden wortes.

25. aojaňh, aozaňh (rad. aoj) adj. violent (in ashaojaghem q. v.) Journ. as. 1844 p. 500 f. = Etudes p. 167.

26. aojaňhvaț adj. qui possède de la vigueur Journ. as. 13, p. 80 und

27. aojista adj. (superl. zu aojaňhvaț) très vigoureux Journ. as. 13, p. 80 und 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Anquetil le traduit par grand, et Nériosengh par le plus fort, ce qui est le vrai sens.

28. aosha eigentlich combustion, dann: consomption, mort (in dûraosha q. v.) Y. Nott. p. 16 n. 39.

29. aka douleur Y. Nott. p. 57 (ohne weitere begründung angeführt).

30. akht rad., vielleicht gleichbedeutend mit ac, gehen q. v. Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333 not. Nur vermuthungsweise besprochen, wegen der form akhstaț, für welche mehrere handschriften auch akhtaț lesen.

31. akhshaena adj. qui n'est pas maigre Y. p. 495

n. 357. Nous avons adopté la leçon akhshaenanaṅm, guidés par l'interprétation d'Anquetil et par la vraisemblance du sens qui résulte de cette leçon.

32. aqareta (part. pf. pass. rad. qar) nur in verbindung mit qarenaṅh (éclat) non emprunté Y. p. 456. Nach Nériosengh, der aqareta = agṛihîta übersetzt, mit rücksicht auf dessen glosse. Vgl. p. 468. La glose de Nériosengh, qui nous a servi de guide dans cette recherche, devra encore être notre autorité pour la traduction définitive de ce passage.... Nous admettons donc avec la traduction sanscrite du Yaçna que le zend aqareta répond au sanscrit agṛihîta ou âgṛihîta (ce qui n'est pas pris ou, ce qui est reçu).

33. agha peccatum Y. p. 505 n. agha skyaothna actions coupables Journ. as. 1840 p. 28 = Etudes p. 21. pécheur Journ. as. 1844 p. 501 = Et. p. 168. Nérios. dushṭa.

34. aghra m. (skr. agra) le premier, principal, chef. Burnouf Inscript. cunéif. p. 30. commencement Y. p. 553. Wird blos erwähnt bei gelegenheit von anaghra.

35. aghru adj. (a priv. und rad. grah) non prise, i. e. non mariée. Journ. as. 1846. Janv. p. 30 = Etudes p. 296. Ner. agṛihîta.

36. aṅhra méchant, cruel Y. p. 88. Add. p. 168. Enfin (p. 88), Nériosengh au 25me chapitre du Yaçna, traduit aṅhra par durgati „celui dont la voie est mauvaise"; dans son opinion, aṅhra est un adjectif dont le sens fondamental revient à méchant. (An andern stellen übersetzt Ner. das wort mit hantâ).

37. aṅhrô-mainyu n. pr. Ahriman. Erklärung des namens Y. p. 88. Ueber mainyu sagt Burnouf l. c. p. 92. En proposant de traduire mainyu par doué d'intelligence, je crois donner le sens fondamental du mot, mais je n'exclus en aucune façon celui de céleste, qui peut, dans certains cas, s'accorder mieux avec l'ensemble du discours. Ner. adṛiçyamûrtiḥ, auch paralokîya. Schon vorher hat Burnouf gesagt: Nériosengh le traduisait, il y a

plus de trois cents ans, par céleste, ou par invisible... en réalité la différence entre ces trois acceptions intelligent, céleste, invisible est moins grande qu'on ne pourrait le croire.

38. aṅhu monde. Y. Nott. p. 122. 142. Y. p. 80. 545. Ohne genauere erklärung. Ner. bhuvana.

39. aṅhushamana qui ne se dessèche pas Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes 146. Ner. açoshin. Burnouf nennt das wort: le terme le plus difficile de ce passage, et peut-être même serait-il tout à fait inintelligible sans la version de Nériosengh.

40. ac rad. (skr. ac) ire, mit apa: apâkhtara q. v. Y. Nott. p. 111.

41. ajaṅha im comp. mit aiti cf. aithyajaṅha.

42. azaosha (skr. josha, plaisir) meist im instr. azaosha adverbial: involontairement. Y. p. 581. Ner. anirîxaṇam. Nériosengh suffirait pour en déterminer la valeur, quand même l'étymologie ne mettrait pas le sens du mot dans tout son jour.

43. azâta adj. (part. pf. pass. rad. zan) non né Yç. Alph. p. 113, aus Yç. 69 einem von Neriosengh nicht übersetzten texte. Ner. (Y. 24, 14) ajâta.

44. azyamana pt. rad. zâ (skr. hâ, abandonner, manquer), qui ne manque pas Journ. as. 1840 p. 258 = Etudes p. 68. 148. Ner. anaçvara, anavasâda.

45. añtara adj. (vom adv. praep. antare) intérieur Y. p. 284. 288. Blos beiläufig besprochen.

46. añtare-naema la moitié intérieure Journ. as. 1846. Fév. p. 114 = Etudes p. 348. Ner.-antaḥ ardhaṃ.

47. añtare-mâoṅh, luna interior, la lune cachée Y. p. 288. Ner. antarâcandra. Nériosengh, et sans doute la glose pehlvie qu'il imite, n'ont fait que reproduire, de la manière la plus exacte qu'il leur a été possible, les éléments du mot zend.

48. añdra s. v. a. indra, bei Anquetil der dämon Ander Y. p. 528 n. 384, s. iñdra.

49. aṭ-ca adv. atque Y. p. 61 n. 54. Ohne berufung auf die tradition. Ner. evaṃca.

50. aṭbista, adj. (skr. advishṭa), non haï Journ. as. 1840 p. 259. Ner. apîḍita. Y. p. 518 nt. 577.

51. atharvan. Y. p. 112 n. 6. Blos mit rücksicht auf die form besprochen, auf die bedeutung wollte Burnouf später zurückkommen. Ner. âcârya.

52. athâ adv. sic, ita Y. p. 57. Nott. p. 87. aussi Nériosengh le traduit-il par evaṃ.

53. adereta (pt. pf. pass. rad. dere, skr. dṛi), adj. non respecté, non craint. Y. p. 494 n. 355. Blos nach der etymologie erklärt.

54. aderetô-ṭkaesha, adj. comp. poss., einer der das gesetz nicht achtet Y. p. 494 n. 355. Vgl. das vorhergehende wort.

55. adha-adha hic illic Y. Nott. p. 132.

56. anairya: anairyåo dag̃hâvô les provinces non Ariennes Y. Nott. p. 62 mit berufung auf de Sacy und St. Martin.

57. anaiwidrukhta pt. pf. pass. (rad. druj) illaesus, beiwort des Mithra Y. Nott. p. 28. Ohne angabe einer traditionellen autorität.

58. anaghra adj. sans chef, sans commencement Y. p. 553. Nériosengh, en rendant ce mot par ananta (sans fin), ne fait que développer un autre point de vue de la même idée.

59. anâperetha adj. 1) non traversé, qui ne peut être traversé, ἄπορος. Y. p. 512 (gegen Bopp p. 268). Dann 2) inexpiable Y. p. 505. Das wort kommt nicht in den von Neriosengh übersetzten theilen des Avesta vor.

60. anâmâta (pt. pf. pass. rad. mâ) non exercé, inexpert, inhabile Journ. as. 1840 p. 41 = Etudes p. 43. Gegensatz von âmâta q. v.

61. anâhi adj. (in anâhiçterethwanem q. v.) sans péché Y. p. 432 n. 289.

62. anâhita (skr. anâsita) non agité, non troublé, pur Y. p. 432 n. 289.

63. anâhiçterethwanem, adj. comp. unsicherer bedeutung, etwa: exempt de péché Y. p. 432 n. 289. Wie man sieht bespricht Burnouf dieses und die beiden vorhergehenden wörter gemeinsam, er ist blos auf die etymologie angewiesen, weil es ihm an traditionellen belegen mangelt. Nur von çterethwanem vermuthet er, dafs das wort von çtere = skr. stṛi abzuleiten sei, mit berufung auf die form çterethwata „et nous verrons plus tard, en analysant le passage du 57ᵉ chapitre du Yaçna, auquel nous empruntons çterethwata, que la glose de Nériosengh confirme cette opinion“ (cf. çtere).

64a. anumaiti, fem. pensée, intelligence conforme à quelque chose Y. p. 441 n. 296. Nott. p. 143. Wie es scheint blos nach der etymologie. Ner. utkṛishṭaṃ manaḥ.

64b. anuvarsti action conforme à Y. p. 441 n. 296. Cf. anumaiti. Ner. utkṛishṭaṃ karma.

65. anuçô (rad. vaç), adv. malgré Y. p. 500 n. 360. Journ. as. 1840 p. 21 = Etudes p. 15 not. Anuçô, que plusieurs manuscrits lisent à tort anushô, et dont le sens n'a pas échappé à Anquetil.

66. anûkhti (fem.) langage conforme à, cf. anumaiti. Y. p. 441 n. 296. Ner. utkṛishṭâ vâk.

67. anya adj. alius Journ. as. 1840 p. 26. 1845. Avril p. 259 = Etudes pp. 20. 181. Ner. anya.

68. ap fem. Y. Nott. p. 124. Y. p. 60. 255. 466 n. Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes p. 147. Ner. udaka.

69. apakhshathra un mauvais, un faux roi. Journ. as. 1846. Janv. p. 39 = Etudes p. 305. Quelque altérée que soit la glose de Nériosengh, il n'en est pas moins certain que c'est là le sens qu'il voyait dans le mot apakhshathrem. Ner. aparâjya.

70. apanasta adj. qui se tient au-dessus. Y. p. 138. Nach Anquetil, welcher übersetzt: qui est sur.

71. apanôtema (superl. v. apana) qui est sur, au dessus Y. p. 138. Ner. pradhânatama.

72. apara adj. alius Journ. as. 1844 p. 469 = Etudes p. 135. Ner. paçcât.

73. aparem après, ensuite. Journ. as. 1845. Avril p. 296 = Etudes p. 218. Ner. paçcât.

74. apâkhtara (apa-ac) septentrionalis Y. N. p. 111. Y. p. 60. Anquetil traduit ce mot par septentrional, et je crois en effet, qu'il doit avoir cette signification.

75. api praep. Y. p. 85. Nur ganz beiläufig angeführt.

76. aperetô-tanu, adj. dont le corps ne souffre pas, ne dépérit pas Y. p. 495 n. 357. Der sinn des wortes ist aus der vergleichung von stellen erschlossen.

77. apô praep. Y. p. 85. Blos erwähnt.

78. apaṅm adv. après (hängt zusammen mit der praep. apa, une préposition qui indique primitivement le mouvement à partir d'un point donné) Journ. as. 1846. Janv. p. 45 = Etudes p. 311. La préposition apaṅm, qu' Anquetil s'accorde avec Nériosengh à traduire par après; c'est là un sens qui ressort également d'autres passages où figure ce terme.

79. afshuyaṭ adj. (part. praes. rad. fshu) celui qui n'engraisse pas, qui ne fait pas prospérer. Journ. as. 1840 p. 340 = Etudes p. 96. Sehr abweichend von Neriosengh, der falsch avinâçanaṃ giebt.

80a. ama adj. actif, grand 2) subst. n. activité, énergie Y. p. 279. Add. p. 287 grandeur Journ. as. 1845. Juin p. 423. 1846. Févr. p. 150 = Etudes 244. 373. An der ersten stelle sagt Burnouf: Je ne connais en sanscrit d'autre mot identique à ama que celui qui signifie „qui n'est pas mur" .... nous ne devons donc l'adopter que d'après l'autorité de Nériosengh, en attendant que quelque rapprochement nouveau nous fournisse les moyens de la confirmer ou de la rectifier. An der zweiten stelle vergleicht er das vedische amati, an der dritten das vedische ama. Ner. utsâhin.

80b. amavaṭ adj. (deriv. v. ama) actif Y. p. 279. Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 264. Nériosengh traduit très exactement par „qui fait de grands efforts" (sotsavaḥ).

81. a m e r e t a ṭ nom. prop. Y. p. 458. Ner. amirdâda.

82. a m e r e s h a ṭ adj. ceux qui ne doivent pas mourir Journ. as. 1844 p. 479 = Etudes p. 145. Ner. amara.

82. a m e s h a, adj. (vgl. skr. amartya) immortel Y. p. 172. 173. Le témoignage de Nériosengh qui attribue ce sens au mot zend que nous examinons, ... me paraît appuyer cette explication.

83a. a m e s h a ç p e ñ t a nom.pr. Y. p. 172: Nériosengh traduit le premier de ces deux mots par i m m o r t e l, le second quelquefois par m a î t r e quelquefois par e x c e l l e n t. Y. p. 174 übersetzt Burnouf den namen selbst „saints immortels“.

84a. a y a ṅ h (skr. ayas) eisen Journ. as. 1845. Avril p. 273 = Etudes p. 196. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire ce mot par v a s e d' a i r a i n. Cette opinion est d'autant plus admissible, que le texte zend, littéralement interprété donnerait ce sens: „il fit chauffer de l'eau avec l'airain“.

84b. a y a ṅ h a vase d'airain Journ. as. 1845. Avril p. 273. 279 = Etudes p. 196. 201. Gehört eigentlich zum vorhergehenden worte.

85. a y a r a n. (etymol. unsicher, vielleicht rad. i) jour, partie du jour Y. p. 32. Die erste bedeutung ist die von Anquetil gegebene, die zweite die des Neriosengh. Nous persistons donc dans l'interprétation donnée par Anquetil, jusqu'à ce que nous trouvions quelque texte qui mette hors de toute contestation celle de Nériosengh (saṃdhyâ).

86. a y a s k e m, n. (cf. rad. skr. îrksh voir avec l'envie) envie Y. p. 430 n. 286. Ohne rücksicht auf die tradition.

87. a y â t h r a m a (rad. yâ) nom. pr. Name des Gahanbâr Eïathrem. Die eigentliche bedeutung ist nicht zu ermitteln Y. p. 315. Von Neriosengh mit aiâthrima umschrieben.

88. a r a ç k a, m. (rad. skr. îrsh) Journ. as. 1844 p. 482. 486 = Etudes p. 148. 153. Ner. îrshâ. Le sens de pas-

sions déréglées que donne Anquetil à ce mot, convient moins que celui qui nous fournit Nériosengh.

89. areja, n. pretium Y. Alph. p. 85. Nott. p. 50. 41 (rad. erej), cf. areza. Wird blos mit rücksicht auf die etymologie besprochen.

90. arejaṭ, pt. praes. rad. erej im compositum

91. arejaṭ-açpa, nom. pr. (i. e. qui gagne les chevaux) Ardschasp Y. p. 443 n. 297. Ohne traditionelle begründung, als keine schwierigkeit bietend erwähnt.

92. areza s. v. a. areja q. v.

93. areta und ereta, adj. (pt. perf. pass. rad. ere): 1) respecté, vénéré, illustre; 2) grand, chef. Y. p. 474. Die erste bedeutung ist begründet durch die rücksicht auf skr. ṛita, die zweite auf die übersetzung des wortes bei Ner. durch maître (guru). Cf. Y. p. 473.

94. arethi fem., l'action de comprendre le sens, compréhension Y. p. 474 (rad. ere). Mit rücksicht auf skr. artha, gegen Ner., welcher das wort mit cittam wiedergiebt.

95. aredu, fem. la mauvaise intention (rad. ard) Y. p. 523. Blos nach der etymologie.

96. arenava oder erenava (rad. ere = skr. ṛi, aller, suff. ava) la course Journ. as. 1846. Janv. p. 10 = Etudes p. 276. Il est très difficile, pour ne pas dire impossible, de reconnaître quelle signification Nériosengh attachait à ce terme. Ner. erklärt das wort durch açva.

97. ard, rad. (skr. ard) laedere, vexare, occidere Y. p. 523. Davon aredu. Blos etymologisch erschlossen.

98. ardvi-çûra, fem. nom. pr. Name des Ized Arduisur Y. p. 441 n. 296. Der name ist nicht weiter besprochen.

99. arshukhdha adj. (erez und ukhdha) dit avec vérité Y. p. 197. Nur beiläufig erwähnt.

100. ars s. eres.

101. arstâṭ (auch arastâṭ, araçtâṭ, aristâṭ) nom. pr. Name eines Ized, Aschtâd. Y. p. 168. 197. Ner. astâda.

102. arsti (skr. ṛishṭi), l'épée, la lance. Y. p. 437

n. 293, wo Burnouf sich begnügt zu sagen, dafs Anquetil arsti einmal mit sabre, ein zweites mal mit lance übersetze.

103. arsna oder arçna n. (skr. akshṇa akshan) oculus Y. p. 437 n. 293. Ohne traditionelle begründung angeführt.

104. arv, rad. (skr. arb, ire, occidere) ire Y. p. 251. Davon aurvaṭ. Aus dem letzteren worte ist diese wurzel erschlossen.

105. ava (skr. ava) praep. (cf. avô) 1) exprime la situation d'une chose qui repose dans un lieu que l'on considère comme inférieur à l'égard de cette chose Y. p. 549. Journ. as. 1844 p. 504 = Etudes p. 170. Aber nicht traditionell begründet. 2) exprime le mouvement de chute dans un lieu inférieur Journ. as. 1840 p. 49 = Etudes p. 43. Ohne traditionelle begründung. Y. N. p. 114. Ner. adhasi.

106. avañh, n. (rad. av) la protection Y. Nott. p. 15. Blos aus den stellen erwiesen, ohne angabe der tradition. Ner. sahâyatâ.

107. avaṭ pron. talis, tel, autant. Y. Nott. p. 10. Ner. sa. 2) conj. ainsi Nott. p. 11. Ner. evaṃ.

108. avatha. Y. Nott. p. 28 (leg. 18) und

109. avathra ibid. Beide wörter werden nur angeführt, nicht erklärt. Ebenso avadha ibid.

110. avaya, pron. adj. (gebildet vom pron. ava) Y. p. 404 n. 295. Falsche lesart.

111. avavaṭ fem. avavaiti pron. adj. (deriv. v. ava) talis Y. Nott. p. 12. Ner. tâvanmâtra.

112. avâc fem. avâcî le midi Y. Nott. p. 79. 111. Ist sanskrit, nicht altbaktrisch.

113. avi praep. (loc. von ava) Y. p. 85. Blos angeführt. Cf. aoi.

114. avô adv. und praep. (= skr. avas, abl. von ava) Y. p. 85. en bas, opp. apô Journ. as. 1840 p. 248 = Etudes p. 58. Cf. ava.

115. avô-qarena un lieu où l'on conserve les denrées rassemblées, le grenier. Y. p. 549. Ner. boum habitacula, cette interprétation autorise à penser que le tra-

ducteur pehlvi qu'a suivi Nériosengh avait sous les yeux un texte où la première partie du composé était écrite gavô.

116. aç rad. 5. cl. mit tarô. transilire Y. Nott. p. 65 66. Aus dem texte erschlosssen.

117. açañh. n. locus (skr. aças) Y. p. 544. Quant au sens de açô, nous n'avons pas de raison pour changer celui que donnent Nériosengh et Anquetil. Ner. sthâna.

118. açan, açn (azan richtiger) skr. ahan 1) jour Y. p. 33. p. 404 n. 255 (Ner. ahaḥ oder divasa). 2) éther, ciel z. b. açnôdâhi creation de l'éther Nott. p. 15. Cf. Y. p. 33. 34. 552. Ner. âkâça.

119. açta n. (skr. asthi) os; häufig in compositis. Y. p. 466 n. Nott. p. 87. Ohne berufung auf die tradition. Ner. tanu.

120. açtâr. m. Nebenform zu çtâr; açtârãm Y. p. 552. Nott. p. 116. (Falsche lesart).

121. açtô-bidhem, adj. (açta und bidh), qui brise les os Y. p. 466 n. Ohne berufung auf die tradition.

122. açtô-vîdôtu, adj. (açta und do) qui sépare les os Y. p. 465 n. Mit berufung auf die gleiche erklärung Anquetils.

açna v. açan.

açnô-dâhi v. açan.

123. açnya: 1) adj. (von açan) a) diurne, b) étheré, relatif au ciel; 2) subst. n. dies Y. p. 33. Name der Gahs Y. p. 176. (Ner. ahaḥ).

124. açpa m. (skr. açva) equus Y. Alph. p. 96. Nott. p. 106. Ner. açva.

125. açpâyaodha, adj. (açpa-â-yaodha), celui qui combat à cheval Y. p. 444 n. Blos nach der etymologie.

126. açpin nom. pr., nur im dual gebräuchlich Y. Nott. p. 46. Dans les mots açpinâtcha yavânô M. Bopp a reconnu le couple des jeunes Açvins. Gegen die tradition.

127. açpô-daena f. equa Y. Nott. p. 41. Aus der vergleichung mit skr. dhenu erschlossen.

128. açman m. (rad. aç) coelum Y. p. 34. 545. Nott. p. 5. Ner. âkâça.

129. ash, rad. (skr. ach?) être transparent. Davon asha, ashavana etc. Y. p. 16. 552. Blofs aus den genannten wörtern erschlossen.

130. asha, f. la sainteté, pureté. Y. p. 15. 16. Selon Anquetil et Nériosengh. (Ner. puṇya).

131. ashaojağh celui qui détruit la pureté Journ. as. 1844 p. 500 = Etudes p. 166. 167. sens qui ne se trouve guère dans la traduction d'Anquetil, le plus violent, et qui paraît moins encore dans celle de Nériosengh, qui a une grande force (mahâbala).

132. ashaojaçtema adj., superl. des vorigen. Journ. as. 1844 p. 503 = Etudes p. 169.

133. asha-qâthra, adj. poss. qui a un éclat pur, qui a l'éclat de la pureté. Y. p. 418. 421. Anquetil traduit ce mot par „éclatant de lumière", Nériosengh par „éclatant de pureté" (puṇyaçubha) ce qui revient à peu près au même.

134. asha-darana n. dépôt de la pureté Y. p. 401. Ner. hoçadâstâra und fafst es als nom. pr. (Bei Burnouf falsche lesart für ushi-darena). Vgl. uçi-darena.

135. asha-nâç, adj. (asha und rad. naç, nâç); in der formel nemaṅha ashanâça (instr.), avec une adoration destinée à donner la capacité d'être pur. Journ. as. 1840 p. 252ff. = Etudes p. 61 ff. Ner. puṇyayogyatâyai praṇâmena.

136. ashavan, adj. (von asha) purus, sanctus Y. p. 63 etc. Ner. puṇyâtman.

137. ashavareca, adj. resplendissant de pureté Y. p. 436 n. 291. Blofse conjectur.

138. ashavaçta m. (?) puritas Y. Nott. p. 28. Ohne weitere begründung.

139. ashavahista, f. 1) name des Amschaspand Ardibehescht. Y. p. 150. Nériosengh, au lieu de donner le sens de son nom, se contente de le transcrire en caractères dévanâgaris. Nach Nerios. Y. p. 146: agnînâṃ patiḥ. 2) Name des zweiten monats im pers. jahre Y. p. 298.

J. d. S. 1837 p. 277. La tradition conservée dans le commentaire pazend nous apprend qu'ici Ashavahista est le nom du second mois de l'année persanne ancienne.

140. ashi oder asi f., la pureté, sainteté Y. p. 190. 470. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 136. Ner. upakṛiti.

141. ashi-vañuhi, n. pr. f. Name eines Ized, im pers. Asheshing. Y. p. 469. Ner. arçiçavaṃgha.

142. ashi (skr. akshi) oculus Y. Nott. p. 45. (Ner. locana).

143. ashivaṭ, adj. (von ashi) doué de sainteté Y. p. 190. Le mot de notre texte doit donc signifier „doué de sainteté", ou, en admettant la traduction de Nériosengh, „dont la vertu est la soumission (bhaktiçîla)".

144. ashemaogha, m. (ashema vielleicht gleichbedeutend mit asha und gha) celui qui détruit la sainteté, hypocrite Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Ner. açmoga.

145. ashya (von asha) adj. saint. Y. p. 16. 40. 189. C'est un des nombreux adjectifs auxquels ce nom (asha) a donné naissance, et qu' Anquetil, comme Nériosengh, traduit à peu près indifféremment par saint, pur.

146. astâiti (skr. açîti) octoginta Y. p. 338. Nur beiläufig angeführt.

147. astu (rad. as) l'être, existentia Y. Nott. p. 11 n. 25. Ce mot a déjà été traduit par M. Bopp (leg. açtu, Ner. tanu).

148. astvaṭ oder açtvaṭ, adj. (von astu) doué d'existence Nott. p. 11 not. 25. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 136. Nach Bopp angenommen. Ner. sṛishṭimat und erklärt çarîrin.

ahuirya s. âhuirya.

149. ahunvaiti (fem. von ahunvat), name des ersten der fünf schalttage Y. p. 300 (leg. 330). Blos genannt.

150. ahura seigneur, maître Y. p. 70 flg. Ner. svâmin.

151. ahura-ṭkaesha, adj. celui qui suit les préceptes d'Ahura. Y. p. 9. Ner. hormijdanyâyavat. Sur l'autorité de Nériosengh cf. Etudes p. 180.

152. ahuradhâta, adj. donné d'Ahura Y. p. 282. Ner. hormijdadatta.

153. ahura-mazda m. nom. pr. Name des Ormuzd cf. Y. p. 70 flg. Ner. svâmin mahâjñânin oder hormijda.

154. ahû, m. (skr. asu, rad. as) 1) maître, bei Ner. gewöhnlich durch svâmin übersetzt; von Ormuzd gesagt Y. p. 50. p. 80. 2) mundus Nott. p. 80. Ner. bhuvanaṃ.

155. awara, n. (skr. abhra) le nuage Y. p. 115. Ner. abhraṃ.

â.

156. âaṭ, adv. alors Y. p. 115 n. 9 ohne traditionelle begründung. 2) mais Journ. as. 1840. p. 16 = Etudes p. 12 (? dort heifst es alors). Ner. tataḥ.

157. âkhtûirya, adj. (von âkhtûra, le chant, skr. añj in den Vedas: singen) fait pour être chanté, ou qui retentit comme un chant. Journ. as. 1845. Avril p. 294 = Etudes p. 216. Mit rücksicht auf Neriosenghs nicht ganz richtige übersetzung durch âbhâshena.

158. âgerepta, pt. pf. pass. (rad. gerew) acquis Y. p. 460. Mit rücksicht auf Ner. cf. p. 458 flg.

159. âzûiti (skr. âhuti) l'offrande. Vielleicht aber auch in modificirter bedeutung, nach Anquetil: les viandes bien nourries, in der Pehlviübersetzung: carbî (graisse) Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 383 not.

160. âtar, m. 1) ignis Y. p. 170. Ner. agni.

161. âtarvan (nebenthema zu atarvan) sacerdos Journ. as. 1846. Janv. p. 46 = Etudes p. 307. Ner. âcârya.

162. âthwya, nom. pr. Vater des Feridun. Journ. as. 1844 p. 494 = Etudes p. 160. Ner. âthvîâna.

163. âdâ, f. (â-dâ) 1) creatio, 2) wird es Y. p. 391 durch lex Ahura-mazdae, lex bona gedeutet. Le mot âdâ, que nous reconnaîtrons plus tard pour un synonyme de daena. Ner. dâtiḥ.

164. ânaperetha, adj. inexpiable Y. p. 536 (cf. anâperetha).

165. âpereiti, f. l'action de passer le pont, expia-

tion Y. p. 507. 536. 499. Die erste dieser bedeutungen ist mit rücksicht auf Anquetil, die zweite mit rücksicht auf skr. âpûrti gegeben.

166. âfaṭ qui a de l'eau. Y. Nott. p. 81. Mit rücksicht auf Yt. 10, 14.

167. âfriti, f. benedictio Y. p. 536. Selon Anquetil et Nériosengh. Ner. âçîrvâda.

168. âmâta, adj. (rad. mâ) exercé, expert, habile Journ. as. 1840 p. 41. 49 = Etudes p. 35. 43. Mit rücksicht auf die etymologie und das neup. آموزدن.

169. âyapta, 1) part. rad. yap, desideratus, assecutus, 2) neutr. âyaptem subst. a) ce que l'on désire d'obténir, b) avantage, profit Journ. as. 1844 p. 472. 491 = Etudes p. 138. 157. Ner. samṛiddhatvaṃ: Burnouf hat das wort schon Y. p. 428 n. 285 besprochen und dort auch bereits neup. يافتن verglichen.

170. ârmaiti, fem. (gewöhnlich in verbindung mit çpeñtâ). Name eines Amschaspand. Y. p. 153. Nott. p. 140. Nériosengh se contente d'en transcrire l'altération pehlvie.

171. ârstya, m. le pouce; ârstyô-bereza de la largeur ou de la hauteur du pouce Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192 flg. Le sens de glaive ne paraît pas convenir au terme zend, qui est le primitif de ârstya; mais Nériosengh nous fournit une explication satisfaisante en remplaçant dans sa glose ârstyo par muchṭyañguchṭha, „le pouce du poing".

172. âçu, adj. (skr. âçu) rapidus, acer. Davon âçista als superlativ Journ. as. bd. XIII p. 67. Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Ner. vegavattamaḥ.

173. âhuirya auch ahuirya, adj. (von ahura) relatif à Ahura, attaché à lui Y. p. 44. p. 451 n. 315. Ner. hormijdîya.

i, î.

174. i rad. (skr. i) 2. cl. ire — mit upa, upâiti herbeikommen, gehen zu (c. acc.); skr. upaiti Y. p. 521. Journ. as. 1844 p. 452. 453 = Etudes p. 116. 117. Ner. upeyivân.

175. ithrapaiti, m. (eigentlich ici-maître cf. skr. atrabhavân) seigneur, respectable, prädicat des Herbed Y. p. 456 n. 320. Ner. ervada. Das wort ist bekanntlich aethrapaiti zu lesen.

176. iñdra (auch añdra) nom. pr. bei Anquetil Ander, name eines dämon, der Indra der Indier. Y. p. 528 n. 384. Mit berufung auf Anquetil.

177. irith, rad. 4. cl. mourir (cf. skr. rish) Y. Alph. p. 50 (?). part. pf. pass. irista q. v.

178. irista, pt. pf. pass. rad. irith Y. Nott. p. 80. Journ. as. 1840 p. 18 = Etudes p. 12. paiti-irista celui qui a été en contact avec un cadavre Journ. as. 1840. p. 18. 21 = Etudes p. 12. 15. Mit rücksicht auf Anquetil.

179. îzhâ (skr. ish) la nourriture Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333. Je suppose encore que le zend îzha est analogue au vedique ich (nourriture). Ner. vṛiddhi.

180. îra, adj. Iranisch, nom. pl. fem. îrâo, Y. Nott. p. 78, wo aber nach Burnouf airyâo zu lesen ist (cf. airya).

181. îsti, f. les biens Journ. as. 1840 p. 346 = Etudes p. 104, wo Burnouf verspricht das wort später zu erklären. Ner. laxmî, sundaratvaṃ.

u.

182. uiti, adv. (aus dem stamme u, wie skr. iti aus i) voilà Y. Alph. p. 65 n. Blos mit rücksicht auf die etymologie besprochen. Ner. evaṃ.

183. ukhshan bos, taurus Y. p. 323 n. 185. Angeführt als in eigennamen vorkommend.

184. ughra (skr. ugra), adj. fortis, terribilis (z. b. vom Mithra) Y. p. 446. Nott. p. 28. Y. p. 537. Burnouf, inscr. cunéif. p. 30. Ner. balishṭha.

185. uz, praep. skr. ut; nur in composition mit verbis Y. p. 233. cf. uç.

186. uzayâirina, adj. qui est relatif à la partie postérieure du jour Y. p. 233. Ner. umschreibt ujîraṇa.

187. uzayêra (uz und ayara) la partie supérieure,

postérieure du jour Y. p. 233. Nicht als wirkliches wort besprochen, soudern nur als theoretische bildung mit rücksicht auf uzayêirina.

188. uzdaeza, le lieu où les corps ont été enlévés; dakhma uzdaeza: les dakhmas construits sur la terre Journ. as. 1840 p. 18 = Etudes p. 12 not. Je suis encore l'autorité de la tradition pour le mot uzdaeza, de uz (s. ut) et de daeza (s. deha), que je traduis conjecturalement par construotion, du radical dih pris dans le sens d'accumuler, amonceler.

189. uzdâqyamana (skr. ut-dâsyamâna; rad. dâ) pt. fut. med. dandus Y. Nott. p. 86. Vermittelst der etymologie aus dem zusammenhange erschlossen: notre analyse se trouvera confirmée par le sens du texte.

190. uzdâta, adj. (pt. pf. pass. rad. dâ) offert, z. b. ashayaozdâta, offert avec pureté Y. Nott. p. 25. J. d. S. 1833 p. 423. Ner. Y. 22, 2 puṇyena uccairdatta.

191. uzdâna (rad. dâ) n. l'action de placer dehors. Y. p. 359. Blos citirt.

192. uzvaresti f. action coupable Y. p. 494. n. 256. Vergl. noch p. 502. 503 not. 363. Blos etymologisch besprochen.

193. uta, conj. (skr. ved. uta) tum, deinde, porro, et Y. p. 428. Journ. as. 1846. Janv. p. 20 = Etudes p. 286; das lat. aut. Alph. p. 15 not. Ner. evaṃ.

194. upairi, adv. en haut, z. b. yim upairi çruyê çanaṭ il le frappa en haut à la corne Journ. as. 1840 p. 24 = Etudes p. 18. Die stelle ist blos conjectural übersetzt. Ner. upari.

195. upamaiti, fem. exspectation Y. Nott. p. 143. Nur nach der etymologie erklärt.

196. ûpamâna (leg. upamana) 1) adj. (upa-man) ce qui est dans l'intelligence, dans l'esprit, dans la pensée Y. p. 488. 2) subst. imprécation mentale, la pensée Y. p. 539. La réunion des deux mots upa et manô, formant le composé upamana, signifie „celui qui est sous" c'est à dire „dans l'intelligence", interprétation que Nériosengh nous

fournit en partie dans les mots manasâ saha (avec l'esprit). Cette interprétation, que j'ai vainement essayé de remplacer par une autre, me paraît, malgré le dissentiment de M. Bopp, qui compare le zend upamana au sanscrit upamâna, rendre compte du texte d'une manière satisfaisante, et s'accorder en même temps avec la glose de Nériosengh ..... Nériosengh, dans sa glose destinée à l'explication de l'original, a précisé le sens de la manière la plus claire, en se servant du mot sanscrit çâpa (imprécation); et c'est sous ce rapport que cette glose, quoique très diffuse, jette le plus grand jour sur ce paragraphe difficile.

197. upayana, fem. (skr. upâyana) étude Y. p. 389. Vgl. die erörterung p. 389—391, die durchaus auf die erklärungen Neriosenghs gestützt ist. Ner. uparipravṛitti.

198. upara, adj. (compar. zu upa cf. skr. upari) élevé, supérieur Y. p. 284 (vgl. uparatâṭ) uparô-kairyô, haut de taille, d'un corps élevé Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. sens que donnent Nériosengh et Anquetil (Ner. utkṛishṭakâya).

199. uparatâṭ (upara) fem. supériorité Y. p. 283. Nur zum theil nach Nerios., der das wort mit uparipravṛitti übersetzt, Burnouf durch superiorité, weiter will Ner. auch nichts sagen.

200. upaçta, fem. (rad. upa-çta cf. skr. upasthâna) 1) auxilium; 2) ministerium, huldigung Y. Nott. p. 16. Ner. Yç. 9, 101 pratipaxatvaṃ, nach dem sinne jener stelle ganz angemessen.

201. upô, praep. (über die form cf. Y. p. 85) Nott. p. 167. jaçâṭ upaçputhrîm elle devient dans l'état de femme enceinte. Ohne weitere begründung der übersetzung angeführt.

202. uba, adj. (skr. ubha) ambo Yç. Nott. p. 122. Ner. ubha.

203. uru, adj. (skr. uru) large, grand Y. p. 435 n. 291. Nott. p. 79. Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180.

Nirgends belegt, wie es in der that als selbständiges wort gar nicht im altbaktrischen zu belegen ist.

204. urun (nebenform von urvan q. v.), anima z. b. im dvandva uçéuru intelligentia animaque Y. p. 415 n. 269. Nous reviendrons bientôt sur le mot uçéuru qui se trouve dans le Yaçna. Cf. Yç. 32, 16. 34, 7. Die ausgaben lesen ush urû und usheurû Ner. prithulacaitanya und vipulacaitanya.

205. urv, rad. (skr. urv) laedere, occidere. Davon urvan. Y. p. 169. Davon steht nichts bei Burnouf an dieser stelle, wo er vielmehr ur-van theilt und eine wurzel ur annimmt, die auch in skr. uras zu finden sein soll. Vgl. aber Y. p. 570.

206. urva, adj. (skr. uru) gloriosus Journ. as. 1844 p. 484 = Etudes p. 150. Je traduis, d'accord avec Anquetil et Nériosengh, l'adjectif urvahê par glorieux. Ner. utkrishtatara.

207. urvan (urvân, cf. urun), m. anima, animus. Y. p. 169. 570. Nott. p. 79. Journ. as. 1845. Juin p. 417 = Etudes p. 238. Ner. âtman.

208. urvara, fem. arbor Y. p. 381. Alph. p. 133. Ner. vanaspati.

209. urvâkhshaya, nom. pr. sohn des Çâma, bruder des Kereçâçpa (uru large khshaya empire, celui dont l'empire s'étend au loin Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180. Ner. uruâkshah).

209b. urvâpa celui qui a des eaux larges. vairyô urvâpaoṅhô valles largas, aquas habentes Y. Nott. p. 83. Nur nach der etymologie.

210. urvish, rad. (skr. vrish) joindre, lier. Y. p. 316 flg. Cf. fraourvaestrema. Mit ava causs. 10. cl. Y. 317 ohne erklärung. Mit vi separer cf. vîurvisti.

211. uç s. v. a. uça, uçi cf. Y. p. 436 n. 291 (auch uçi und ushi geschrieben); 1) intelligentia, prudentia Y. p. 414. Journ. as. 1846. Mars p. 267 = Etudes p. 417. Nériosengh traduit ce mot par tchâitanyam (le sens, la conscience); j'ai montré ailleurs qu'il pouvait, dans un

grand nombre de cas, se traduire par intelligence, raison, 2) letzter theil im namen des königs Kava uç Y. p. 439.

212. uça, usha, usa (rad. vaç) s. v. a. uç, intelligentia, prudentia Y. p. 399—407.

213. uçañh. nom. uçô (rad. vaç) volens. Y. p. 500 n. 360. In verbindung mit anuçô erklärt q. v.

214. uçi, fem. s. v. a. uça und uç. intelligentia, prudentia Y. p. 399. Cf. p. 400. le sens de vie, intelligence, que les Parses trouvent dans le mot zend usi, et qu'ils ont raison d'y chercher.

215. uçi-darena, adj. poss. dépositaire de l'intelligence Y. p. 398. 412. Nous pouvons donc, admettant l'interprétation des Parses, traduire le composé uça-darena par „dépôt de l'intelligence" et, en en faisant un composé possessif, „dépositaire de l'intelligence". Nach Neriosengh und namentlich nach dessen glosse.

216. uçi-darethra n. la possession de l'intelligence Y. p. 399. Aus dem Sîroza blos citirt, ohne weitere besprechung.

217. uçéuru cf. oben urun.

218. uçca, adj. (skr. ucca) altus z. b. uçca-raokhshnô, élevé et lumineux (dvandva). Y. Nott. p. 5. Blos übersetzt, nicht besprochen.

219. uçtâna, n. existentia Y. Nott. p. 136. Ner. jîva.

220. ush, rad. (skr. ush, urere) 1) trans. comburere, 2) consumere int. consumi, mori Y. Nott. p. 16 n. 39. Aus duraosha erschlossen q. v.

221. ushañh, fem. (skr. ushas) aurora Y. p. 579 n. p. 280. (l. 180). Nott. p. 116. Nach der etymologie und vergleichung mit dem sanskrit.

222. ushaçtara, adj. qui est du côté de l'aurore, oriental. Y. Nott. p. 125 (l. 115). Gegen Bopp, aber blos nach der etymologie erklärt.

223. ushahina, eigentl. adj., dann nom. pr. Name des genius Oshen Y. p. 179. Ner. usahina.

224. uçtema, adj. (superlativ von uç, uz skr. uttama)

optimus Y. Alph. p. 87 n. Nur beiläufig citirt, ohne bezug auf stellen.

225. usta, fem. (skr. ut und rad. sthâ) élévation, grandeur, gloire. Journ. as. 1846. Janv. p. 60 = Etudes p. 326. Anquetil et Nériosengh en font un adjectif qu'ils traduisent, l'un par pur, l'autre par beau, brillant; j'aime mieux y chercher un substantif qui serait en sanscrit ut-thâ... C'est dans cette hypothèse que je le traduis par gloire, sens qui ne s'éloigne pas trop de celui de beau, brillant, que donne Nériosengh. Ner. çobhana.

226. ustra (skr. ushṭra) camelus Y. p. 13. Blos citirt. Ner. ushṭra.

e.

227. ere, rad. 5. cl. (skr. ṛi) aller. Y. p. 291. Journ. as. 1846 Janv. p. 11 = Etudes p. 277. Blos etymologisch aus erenâum erschlossen. 2) gagner, acquérir Journ. as. 1844. p. 472 = Etudes p. 138. Ner. cakṛishe.

228. ereta oder areta (part. pf. pass. von ere) adj. 1) respecté, vénéré, illustre, 2) subst. m. maître. Y. p. 473. 474. Cf. areta.

229. eredh, rad. (skr. ṛidh) croître. Y. Nott. p. 47. Davon eredhwa. Die wurzel ist natürlich blos aus der ableitung erschlossen.

230. eredhwa, adj. elatus, auctus Y. Nott. p. 47. Von Burnouf mit skr. ûrdhva verglichen und daher die bedeutung erschlossen.

231. eredhwô-drafsha, adj. comp. poss. elata vexilla habens Y. Nott. p. 47. Cf. drafsha.

232. erez, erej (skr. ṛi leg. ṛij), 1) être ferme, droit (cf. erezifya, erezu u. s. w.) Y. p. 195. 436 n. 291., 2) être blanc Y. Alph. p. 84 (cf. erezata). Die wurzel ist aus den ableitungen erschlossen.

233. erez, eresh, ars, arsh (rad. erez), adj. vrai, häufig in compositis, z. b. arsvacaṅh, ars-manaṅh, ars-skyaothna, wahrhaftiges wort, sinn, that habend. Y. Nott. p. 123. Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Mit Berufung auf die Parsen. Ner. satya.

234. ars-dâtô créé juste Journ. as. 1845. Juin p. 411 = Etudes p. 232. Il est entendu de cette manière, non seulement par Anquetil, qui le traduit ainsi: „vous donnez la justice“ mais aussi par Nériosengh. Ner. satyadâna.

235. erezhukhdha, arzhukhdha (erez, ars und ukhta q. v.) dit avec vérité Journ. as. 1846. Jan. p. 67. 68 = Etudes p. 331 flg. Ner. satyokta.

236. erez, arz, rad. (skr. arh) gagner (cf. areja, areza) Y. Alph. p. 85. Blos erschlossen.

237. erezata (skr. rajata rad. erez. 2) argentum. Y. Alph. p. 84. Ohne weitere traditionelle begründung.

238. erezifya, subst. 1) la pique (cf. erez, être droit, und fya verwandt mit skr. pyai, pi). 2) adj. zu gairi: la montagne escarpée. 3) nom. pr. wahrscheinlich Mons Sariphi Y. p. 436 n. 291. Blos aus der etymologie erschlossen.

239. erezu, adj. (skr. ṛiju, rad. erez) droit, ferme Y. p. 195. Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. Ner. nirmalatara.

ã.

240. ãçu (skr. aṅçu) branche, bourgeon Journ. as. 1845. Juin p. 415 = Etudes p. 236. Je crois, avec Nériosengh, que la seconde partię de nôtre composé ãçu doit signifier branche ou bourgeon. Ner. pallava.

k.

241. kainîn, m. und f. jüngling und jungfrau (skr. kanîna jüngling; kanî jungfrau) Journ. as. 1846. Janv. p. 27 = Etudes p. 294. Ner. kumârya.

242. kairya, m. (rad. kere) corps, stature, taille (s. uparô-kairyô, hu-kairyô) Journ. as. 1845. Avril p. 261 = Etudes p. 183.

243. kataraçcit lequel entre deux Journ. as. 1844 p. 490 = Etudes p. 155. Ner. yotiḥ i. e. couple wohl = alle beide. katâra pron. adj. lequel entre deux Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 28 flg. Vgl. das vorhergehende.

244. kati, pron. adj. welcher? Journ. as. 1846. Janv. p. 22 = Etudes p. 288. Nach Bopp in abweichung von der tradition. Ner. gṛihastha.

245. kathwa-daena, fem. asina Y. Nott. p. 41 n. 14 (Anquetil un âne).

246. kan, rad. (skr. khan) 2. cl. creuser. Mit ni: creuser pour enfouir. Mit uç: creuser pour extraire. Mit vi: creuser pour détruire. yaṭ vîkañti, lorsqu'on détruit. cf. Journ. as. 1840 p. 18 n. = Etudes p. 12 n.

247. kameredha. Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 165. Ce mot est pour moi formé de kamere et de dha; kamere, à son tour, est exactement le grec καμάρα ou καμάριον, voûte ou partie voûtée du crâne, de sorte qu'en réunissant à ce substantif l'adjectif dha dérivé de dhâ, on a le composé kameredha, „ce qui a une voûte, ce qui est en forme de voûte et par extension le crâne". C'est exactement cette dernière signification que Nériosengh donne à ce mot. Ner. mastaka.

248. karafa oder karafna (der form nach identisch mit dem skr. kṛipaṇa) sourd ou celui qui rend sourd, name dämonischer wesen Journ. as. 1845. Juin p. 431 = Etudes p. 252 ff. Je ne connais pas de terme sanscrit, correspondant à ce mot, qui ait le sens de sourd, que lui donnent Nériosengh et Anquetil: „ceux qui rendent sourds" .... Je regarde karafana ... comme identique par la forme et la racine a kṛipaṇa; mais il faut admettre, que le radical kṛip, a pu anciennement former des dérivés d'un sens aussi spécial que celui de sourd. Ner. açrotṛi.

249. karshavairi, adj. fem. gãm haptô-karshavairîm la terre formée de sept keshvers. Journ. as. 1846. Fevr. p. 140 n. = Etudes p. 375. Ner. saptadvîpavatyâṃ pṛithivyâṃ.

250. karsta, part. pf. pass. (rad. keresh kereç q. v.) aratus Y. Nott. p. 46. Blos angeführt.

251. kava, kavâ, kavi (cf. skr. kavi vates) Y. p. 426 rex. Nériosengh le rend deux fois par râdjâ et se contente de le transcrire, les deux autres fois, de cette ma-

nière, kaï .... Cette inconstance dans le système de traduction suivi par Nériosengh est de quelque intérêt pour nous; elle nous garantit la bonne foi de la version sanscrite, que nous devons toujours regarder comme l'image de la glose pehlvie, et elle nous montre la double acception sous laquelle doit être pris le mot kavâ.

252. kasha (skr. kaccha) rivage, bord d'un fleuve Y. p. 102. Nott. p. 97. Vermuthungsweise übersetzt.

253. kâmya. Nur in dem compositum khshathrôkâmya, wo es als instr. eines fem. kâmî zu nehmen ist: avec le désir d'être roi (skr. kâm, wünschen) Journ. as. 1846. Janv. p. 43 = Etudes p. 308. Nériosengh n'est pas moins exact en ce qui regarde les deux mots suivants .... khshathrôkâmya c'est à dire râdjakâmatayâ.

254. kâvya, adj. (von kava) royal Y. p. 423. Mit rücksicht auf Nériosengh, obwol nicht nach demselben allein.

255. kush, rad. 1. cl. (skr. kruç) clamare. Mit fra: frakushaiti aboyer Journ. as. 1840 p. 33 = Etudes p. 27. Nur conjectural übersetzt.

256. kere, rad. (skr. kṛi). Mit â machen, zu etwas machen: tûm zemargûzô âkerenavô vîçpê daeva: tu as forcé tous les dévas à se cacher sous terre Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 222. Ner. kṛi. — Mit ham: perficere, absolvere, causs. 10. cl. absolutum facere sc. sacrificium. — hañkârayêmi gewöhnlich mit dem dativ, aber auch mit dem accusativ construirt Y. p. 121. 338. Ner. sampûrṇayâmi.

257. keret 6. cl. (skr. kṛit) couper, séparer en coupant: employer. Journ. as. 1840 p. 44 = Etudes p. 38. Nach der etymologie. — Mit fra: produire, faire Y. p. 502. Journ. as. 1844 p. 503 = Etudes p. 169. Ner. prakṛi.

258. kerep, kehrp, kehrpa m. corpus. Y. p. 137. Journ. as. 1845. Juin p. 412. 1846. Fevr. p. 110 = Etudes p. 233. 344. Ner. kalevara.

259. kereç, rad. gleich 1) dem skr. kliç (tourmenter, vexer), davon kereçâni. 2) dem skr. kṛiç (être maigre),

davon kereça Journ. as. 1846. Janv. p. 38 = Etudes p. 304. Nur etymologisch erschlossen.

260. kereça (skr. kṛiça) adj. maigre. Y. p. 323 n. 185. Blos bei der etymologie eines eigennamens erwähnt.

261. kereçâni cruel Journ. as. 1846. Janv. p. 37 = Etudes p. 303. Ner. kleçaka, nach Burnouf.

262. kereçâçpa, nom. pr. Guerschasp (eigentlich celui qui a des chevaux maigres) Journ. as. 1845. Avril p. 253—258 = Etudes p. 182—188. Ner. kereçâspa blos umschrieben.

263. keresh, rad. (skr. kṛish) labourer, tirer des lignes. Y. p. 97. Nott. p. 46. Journ. as. 1846. Fevr. p. 140 = Etudes p. 375. An allen drei stellen blos beiläufig erwähnt.

264. kôya, adj. (skr. kub, voiler, couvrir) Journ. as. 1845. Juin p. 431 = Etudes p. 252 flg. aveugle. Ner. ebenso adarçaka.

q.

265. qadhâta (skr. svadatta) adj. créé de soi-même, incréé Y. p. 553. Ner. svayaṃdatta.

266. qan (skr. svan) 8. cl. parer, orner. Nur im particip. qanvaṭ q. v.

257. qanvaṭ pt. praes. (rad. qan) bonus, purus Journ. as. 1844 p. 458—460 = Etudes p. 124 flg. Anquetil traduit constamment qanvaṭ par pur ou créé pur et Nériosengh le rend une fois par sundara (beau) et une autre fois par çubha (brillant et beau). Nous pouvons conséquemment tenir pour certain que le participe qanvaṭ signifie beau ou pur.

268. qap, rad. (skr. svap) dormir Y. Nott. p. 36 n. 13. pt. pf. pass. qapta. Mit rücksicht auf Anquetil.

269. qafna, m. (skr. svapna) somnus, sopitus; z. b. paçca yaṭ qafnâṭ frabûidhyamanô Y. Nott. p. 154. Ohne weitere begründung. Ner. svapna.

270. qar, rad. 1) prendre, manger s. qere, 2) s. v. a. skr. sur (svar) splendere. Davon qarenaṅh. Es findet sich

im precativ qairyaṅn Journ. as. 1844 p. 482 = Etudes p. 67. 148. Ner. abweichend wie es scheint xudhita.

271. qaretha, qartha la nourriture Y. p. 462. d'accord avec Nériosengh et Anquetil. Ner. khâdya.

272. qarena nourriture Y. p. 550. Abweichend: mot que Nériosengh traduit par habitation. cf. avô-qarena.

273. qarenaṅh, n. (rad. qar, splendere) splendor, lux Y. p. 127. 423. 467. Qarenô, auquel Anquetil attribue invariablement le sens d'éclat, Nériosengh le traduit par bonheur ou beauté (çrîḥ).

274. qarenaṅhvaṭ, adj. resplendissant. Y. p. 126. 127. Ner. çrîmat.

275. qarenaṅuhaçtema, adj. (superl. von qarenaṅhvaṭ) le plus resplendissant. Beiwort des Mithra Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Beiwort des Dschemschid Journ. as. 1844 p. 476 = Etudes p. 142. Ner. çrîmattama.

276. qâirizem, nom. pr. Chowaresm Y. Nott. p. 108 „que nous ne donnons que comme une conjecture probable".

277. qâthra, adj. poss. entweder 1) qui est feu soi-même, qui est tout feu; oder 2) suum ignem habens, splendor (also qa und âtar) Y. p. 419. Ner. çubha.

278. qâd, rad. (skr. svâd) goûter, perçevoir par le goût. Y. p. 221. Aus qâçtra erschlossen.

279. qâçtra, qâstra (rad. qâd) n. instrument pour goûter, le goût. Y. p. 221. Ner. âsvâda.

280. qiç, rad. (skr. çvas, respirer?) siffler Journ. as. 1845. Avril p. 277 = Etudes p. 199. Abweichend von der tradition. Ner. cuxubhe.

281. qēñg, acc. sg. eines thema qa coelum, sol. Y. Nott. p. 51 n. 1. An dieser stelle vergleicht Burnouf skr. kham. qēñg çtrēñcâ, le soleil et les astres Y. Nott. p. 139. Ner. sûrya.

282. qere, rad. 1. cl. nach Burnouf Y. p. 463—468 gleich su-vṛi, svṛi, gleich skr. hvṛi in den Vedas Journ. as. 1840 p. 258 = Etudes p. 67. Cf. Y. p. 508. 549. Nott.

p. 142. 148. Journ. as. 1845. Juin p. 415 = Etudes p. 237. Ner. khâd.

kh.

283. khâd, khâthra cf. qâd, qâthra.

284. khneñta, n. name eines landes, Hyrkanien. Y. Nott. p. 59. Blos conjectural.

285. khraozhda, adj. (skr. krudh-da, eigentl. iram dans) violent, emporté Y. p. 134. Davon

286. khraozhdista, adj. (superl. zu khraozhdaṭ oder khraozhda) le plus cruel Y. p. 134. Selon Anquetil, cet adjectif signifie très fort; selon Nériosengh excessif oppressif (gâḍhatara) — khraozhdyêhi instr. -yêhyâ fem. des comp. Journ. as. 1845. Avril p. 297 = Etudes p. 219. Ner. gâḍhatara. Nériosengh est ici certainement exact.

287. khratu, m. (rad. kere, κρίνω, cerno, pers. khired) intelligentia Y. p. 136. 403 n. 255. Journ. as. 1846. Janv. p. 34 = Etudes p. 300. Ner. buddhi.

288. khrathwista, adj. (superl. zum thema khratumaṭ) très intelligent Y. p. 136. Nériosengh et Anquetil s'accordent pour traduire cet adjectif par „très-intelligent". Ner. buddhitama.

289. khrui, adj. crudelis Y. p. 44 n. 44. Nicht ganz nach Neriosengh, der angeblich das wort mit camatkârin übersetzen soll, er übersetzt es aber durch hiṃsâ.

290. khrudh, rad. (skr. krudh) irasci. Y. p. 134. Aus khraozhda erschlossen.

291. khruç, rad. (skr. kruç) clamare Y. p. 134. Blos erwähnt. Ner. samârecanâ, kaum richtig.

292. khshaeta (pt. pf. pass. von khshi) subst. dominus, rex Y. p. 370. 478. Gegen die tradition. Anquetil et Nériosengh traduisent cet adjectif de la même manière, l'un par éblouissant, l'autre par resplendissant (tejasvin); il est toutefois difficile, du moins pour moi, de vérifier cette traduction par l'étymologie. Zuweilen, aber seltener, übersetzt Ner. khshaeta auch durch svâmin.

293. khshaetô-puthrî, adj. poss. fem. eine frau die

glänzende, schöne kinder hat Journ. as. 1846. Janv. p. 16 = Etudes p. 282 fg. Quelque anomalie que cette explication puisse offrir sous le rapport de la syntaxe, c'est dans ce sens que j'ai traduit, parce que je me rapproche ainsi le plus de l'interprétation traditionelle.

294. khshathra 1) n. (rad. khshi) imperium Journ. as. 1844 p. 484. 479 = Etudes p. 148. 150. Ner. râjya. 2) m. (cf. skr. kshattra miles) rex. Y. p. 151. Nur aus dem comp. khshathrô-vairya erschlossen q. v.

295. khshathrô-kâmya. Cf. oben kâmya.

296. khshathrô-vairya n. pr. Name des Amschaspand Schahriver Y. p. 146. 311. Bei Neriosengh Y. p. 146 ist er saptadhâtûnâṃ patiḥ cf. Y. p. 152. — Nériosengh se contente de transcrire l'altération parsie de ces deux mots. Ner. saharevara.

297. khshapan, f. nox. Y. p. 404 n. 255. Ner. râtri.

298. khshaya empire Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 180. Aus dem eigennamen Urvâkhshaya erschlossen. Vgl. aber Yç. 32, 5 khshayô = râjyaṃ.

299. khshi (skr. kshi) 1. cl. dominare Y. p. 370. 495 n. Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 157. Ner. râjânaḥ.

300. khshnaothra, n. (rad. khshnu) les prières (qui rendent content) Y. p. 25. 45. 69. Dans la glose de Nériosengh, ce mot est traduit tantôt par mânana (révérence), tantôt par sanmânakṛiti „acte d'un bon respect, ou l'action de respecter les gens de bien".

301. khshnu rad. (skr. kshṇu, abducere) 2. cl. satisfaire, offrir des prières. Y. p. 25. p. 518 n. 377. Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 51. — causs. cl. 10. khshnâvayêiti c. acc. il satisfait Journ. as. 1848 p. 20 = Etudes p. 15 not. Cf. das folgende wort.

302. khshnûta pt. pf. pass. content, satisfait Y. p. 25. Ner. saṃtushṭa cf. Etudes p. 51.

303. khshvaepa, fem. (skr. kshepa) le jet, le coup. Journ. as. 1845. Avril p. 273 = Etudes p. 195. Der satz,

in welchem dieses wort vorkommt, fehlt bei Ner. Vergl. Justi s. v. ârstyôbarez.

304. khshvas-ashi, adj. poss. sex oculos habens Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 158. Ner. shaḍlocana.

305. khshvasti num. sexaginta Y. p. 490. Blos angeführt, nicht erklärt.

306. khstâ, unorganische nebenform der wurzel sthâ (vgl. fstâna, nmâna). Mit fra: frakhstânê, partir, marcher (skr. pra-sthâ) Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 265. Nériosengh nous en donne une interprétation très satisfaisante dans le mot pracharâmaḥ (nous marchous). Il ne faut pas s'arrêter à la forme du pluriel, qui, sans doute, remplace ici le singulier, le sens de marcher, parcourir mérite seul notre attention.

g.

307. gaona (skr. guṇa) la couleur (s. zairigaona) Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Mit ausdrücklicher berufung auf Neriosengh (varṇa).

308. gaomaṭ, adj. tenant un vache, tenant un produit quelconque de la vache, gaomata zaçta portant à la main (le lait de) la vache Journ. as. 1840 p. 252 = Etudes p. 61. Ner. gomat.

309. gaoyaoiti oder gaoyôiti 1) réunion des boeufs, troupeau, 2) lieu de réunion des boeufs, plaines où paissent les boeufs Y. p. 547 (leg. 546). cf. p. 211. Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Gegen die tradition. No. 1 p. 211. Les deux interprètes s'accordent dans le même sens; car la traduction d'Anquetil „qui rend fertiles les terres incultes" rentre aisément dans celle de Nériosengh „celui par qui les déserts sont peuplés".... Cependant j'aimerais à voir la traduction que me suggère l'analyse grammaticale s'accorder plus directement avec celle d'Anquetil. Später p. 546 wird auf Anquetils autorität hin die zweite bedeutung angenommen. Ner. araṇya.

310. gaoçtâna n. stabulum Y. p. 546. Blos erwähnt.

311. gaosha, m. oreille (ob skr. rad. ghush? pers. gôsh) Y. p. 213. Ner. karṇa.

312. gairi, m. (skr. giri) montagne. Y. p. 396. 420. Nott. p. 82. Journ. as. Févr. p. 124 = Etudes p. 363. Ner. giri.

313. gaetha, fem. (pers. gîtî) terra, mundus Y. p. 191. Add. p. 177. Journ. as. 1844 p. 502 = Etudes p. 168. Journ. as. 1845. Avril p. 254. Juin p. 428 = Etudes 176. 249. Ner. bhûsaṃbhûti, jagat.

314. gaethya, adj. terrestris Y. p. 574. p. 191. Nériosengh et Anquetil interprètent également bien l'adjectif.... Ce mot doit être traduit par terrestre. Ner. pṛithvîcâra.

315. gaêçu, m. celui qui cherche, chasseur Journ. as. 1845. Avril p. 263—265 = Etudes p. 185 flg. Conjectural und abweichend von Anquetil. La version de Nériosengh ne nous donne presque aucun secours, puisqu'elle remplace le zend géusuç (ou gaêçuç) par gâsûra ou gâçûra, mot que je ne connais, ni en sanscrit ni en zend.

316. gada (skr. gadâ) 1) la massue, 2) l'homme armé de la massue, le meurtrier. Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269 fg. Nériosengh remplace gadem par un mot signifiant homicide (nṛçaṃsa) et Anquetil par la phrase „celui qui déchire", je suppose que le texte emploie le mot massue pour dire „l'homme armé de la massue", et c'est dans ce sens que je conserve l'interprétation de Nériosengh.

317. gadavara, adj. qui porte la massue, ou: éminent par la massue Journ. as. 1845. Avril p. 264 = Etudes p. 186. Ner. gadâdhara.

318. 1. gaya (rad. gi, skr. jîv) Journ. as. 1844 p. 460 = Etudes p. 126. 1) vita Y. p. 258. Nott. p. 86. Ner. jîva. 2) corpus Y. p. 192 angeführt, ohne alle weitere begründung.

319. 2. gaya (rad. gê, gaê, skr. gey) pas, enjambée Y. Nott. p. 20. Blos angeführt.

320. gara, am ende der composita: açpôgarem, ne-

regarem, celui qui dévore ou avale les chevaux, les hommes (rad. gere n. 1). Journ. as. 1845 Avril p. 269 = Etudes p. 191. Nériosengh les rend très exactement açvagila, naragila.

321. gara (skr. gala rad. gere n. 1) gosier Y. Nott. p. 48. Ohne weitere angabe einer stelle.

322. gara (skr. gara) le poison Journ. as. 1846. Mars p. 255 = Etudes p. 404. Aus dem folgenden worte erschlossen.

323. garamaṭ, adj. celui qui a du poison, celui qui empoisonne Journ. as. 1846. Mars p. 253—256 = Etudes p. 402—406. Zum theil nach Neriosengh: L'interprétation de Nériosengh ne nous éclaire pas suffisamment sur le sens primitif de gara; elle nous apprend, toutefois, qu'il y faut chercher la désignation d'une classe d'êtres nuisibles.

324. garu, m. chanteur Journ. as. 1846. Févr. p. 129. 130 = Etudes p. 362 fg. Abweichend von der tradition. Ner. gṛihîta.

325. garema, gharema (skr. gharma) calor aestus Journ. as. 1844 p. 485 = Etudes p. 151. Ner. dâghâḥ.

326. garewa, garwa (skr. garbha, rad. gerew) Y. Nott. p. 64. Ohne weiteres citat. Das wort findet sich nicht in den von Ner. übersetzten texten.

327. gava die hand (?) Journ. as. 1846. Mars p. 276 = Etudes p. 426. Nériosengh . . . le rend par „avec les deux mains". J'avoue que je suis fort embarrassé d'expliquer ici l'interprétation traditionelle . . . . Quoiqu'il en puisse être, je conserve, jusqu'à plus ample informé, le sens traditionel; mais je signale ce mot comme un des termes, heureusement assez rares, que l'analyse étymologique, jointe à nos moyens d'interprétation, n'explique encore qu' incomplétement. Ner. pâṇi.

328. gava-daena f. vacca. Y. Nott. p. 41. Blos angeführt.

329. gâ, rad. (skr. gam, gâ) Y. Nott. p. 133. Nur aus ableitungen erschlossen.

330. gâo m. und f. 1) terra, 2) taurus, 3) ce qui

vient de la vache, le lait p. e. géus zaothra offrande de lait, 4) viande. Y. p. 169. Nott. p. 55. 141. Journ. as. 1845. Avril p. 263 = Etudes p. 185. Die bedeutung terra ist Nott. p. 55 angenommen, wegen gâum in Vd. I, 14. Je le traduis par terre, selon une des acceptions du sanscrit go. Die bedeutung viande in der stelle Vd. V, 156 wohl nach Anquetil. Ner. gaus und dugdhaṃ.

331. gâo-çpeñta, bos sanctus. Paz. gôçpend. Y. p. 324? Auf p. 325 ist blos von gôçpend die rede.

332. gâtu (rad. gâ) locus Y. Nott. p. 133. Als beweis für das vorhandensein der wurzel gâ angeführt.

333. gâthâ, fem. (skr. gâthâ) chant versifié Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 119. Ner. gâthâ.

334. gî, rad. (skr. jîv) vivere, davon gaya Y. p. 258 cf. zî. Blos aus gaya erschlossen.

335. gûz, rad. (skr. guh) couvrir, cacher s. zemargûz Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 221. Aus dem genannten worte erschlossen.

336. 1. gere, rad. (skr. gṛi avaler). Davon gara, die kehle Y. Nott. p. 48 und gara, verschlingend (s. d.). Blos erschlossen.

337. 2. gere, rad. (skr. grĭ) chanter. Davon garu q. v. Journ. as. 1846. Févr. p. 130 = Etudes p. 362. Blos erschlossen.

338. gerew, rad. Y. Nott. p. 64. 65. Y. p. 97 n. 73. Journ. as. 1846. Mars p. 263. 264 = Etudes p. 413. Ner. grah.

339. gê, rad. (skr. gey, gâ) aller Y. p. 192. Erschlossen aus gaetha.

gh.

340. ghena, gena, gnâ, ghnâ fem. femina Y. p. 268. 272. Nott. p. 121. Ner. nârî.

341. ghere, ghar (skr. hṛi) sumere 1. cl. mit â: prec. âghairyâṭ Journ. as. 1840 p. 225 = Etudes p. 64. Ner. grah.

342. ghna, tödend, am ende von compos. z. b. verethraghna Y. p. 282. Cf. jaghnista. Bloſse etymologie.

c.

343. cathru-gaosha adj. poss. qui a quatre oreilles Y. p. 297 not. 154 und

344. cathru-caçma, adj. poss. qui a quatre yeux ibid. und

345. cathrudaça, num. decimus quartus ibid. und

346. cathrumâhya quatuor menses ibid. Alle diese wörter werden blos erwähnt wegen der form cathru.

347. cathware-zañhra, adj. quadrupes Y. p. 297 n. 154. Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 254. Ner. caturaṃhri.

348. car, rad. (skr. car), 1. cl. ire. Journ. as. 1844 p. 487 = Etudes p. 153. Journ. as. 1845. Juin p. 428. Journ. as. 1846 Janv. p. 54. 55 = Etudes p. 303. Ner. car.

349. caçman, cashman, casman n. (rad. cash, skr. cakshus) oculus Y. p. 214. 497. Ner. locana.

350. cash, rad. (skr. caksh) Y. p. 214. Aus cashman erschlossen.

351. ciṭ, rad. (skr. cit) connaître Y. p. 471. Davon ciçti q. v. Blos aus diesem worte erschlossen.

352. citha, fem. punition Y. p. 500. n. 360. 508. Journ. as. 1840 p. 16 = Etudes p. 20. Auf die autorität Anquetils.

353. cista. In der form yô cista, celui quelqu'il soit, ist vielleicht ein fehler anzunehmen und zu lesen yô cisca Journ. as. 1846. Mars p. 257—259 = Etudes p. 408. J'avoue que cette explication me paraîtrait bien préférable.... Elle aurait pour elle le témoignage de Nériosengh (yaḥ kaçcicca).

354. cisti, ciçti (rad. ciṭ), f. connaissance, science Y. p. 471. Anquetil traduit uniformément ce mot par science; Nériosengh suit également cette interprétation (nirvâṇajñânam).

355. cvaṭ, pron. interr. quantus? Y. p. 488. Nott. p. 141. Mit rücksicht auf Anquetil. Ner. kimarthaṃ.

j.

356. jad, rad. (skr. gad, dicere, loqui) parler, de-

mander. Y. p. 428 n. 285. Journ. as. 1846. Janv. p. 34 = Etudes p. 300. Ner. yâc. Journ. as. 1845. Août p. 149 = Etudes p. 259.

356a. jañh, rad. (skr. jas) necare, interficere Y. p. 354. Aus aithyajañha erschlossen q. v.

357. jaghnista, adj. superl. (rad. ghna d. i. han) celui qui détruit le plus Y. Nott. p. 70 (?).

358. jata, pt. pf. pass. (rad. jan, skr. hata) laesus, occisus Y. Nott. p. 6. 7. Blos citirt.

359. jap (skr. jap, submissa voce loqui). Davon jafna, jafnu, jafra Y. Nott. p. 86. (l. 82). Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 165. Aus den folgenden wörtern erschlossen.

360. jafna, n. 1) la bouche, 2) gorge d'un montagne Y. Nott. p. 86. (l. 82). Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 165. Ner. lapana.

361. jafra, la bouche Y. Nott. p. 86 (8.). Blos angeführt.

362. jva, adj. (rad. ju, jîv) Y. Nott. p. 81. Ohne weitere begründung. Ner. jîvant.

zh.

363. zhnâ (skr. jñâ) 9. cl. scire desid. pt. praes. med. zîshnâoñhemana (skr. jijñâsamâna) Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 56. La glose sanscrite ..... fait, si je ne me trompe, cesser toutes les incertitudes dans lesquelles nous jettent les variantes des manuscrits (Ner. vijñâtuṃ hetoḥ).

364. zhnâta, nom. verb. le connaisseur, le savant Journ. as. 1840 p. 248 = Etudes p. 57. Blos angeführt.

z.

365. zairi (skr. hari), adj. jaune, doré Y. p. 13. vert Y. Nott. p. 96 (vergl. zâiri), 2) subst. aurum cf. zara Y. Add. p. 166. Ohne belege und eben blos aus den folgenden zusammensetzungen erschlossen, wie das wort, allein gebraucht, in der that selten vorkommt.

366. zairi-gaona, adj. poss. qui a la couleur de l'or.

Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Je suis la double autorité de Nériosengh en traduisant zairigaonô „qui a la couleur de l'or". (Ner. suvarṇavarṇa).

367. zairita, adj. (skr. harita) de couleur d'or, vert, jaune, rouge. Journ. as. 1845. Avril p. 269 = Etudes p. 191. Nériosengh traduit une fois par rouge, et une autre fois par rouge pâle, le mot zairitem, qu'omet Anquetil. Il me semble cependant que zairita ne peut, d'après l'étymologie, avoir d'autre sens que celui de vert ou jaune, ou encore de couleur d'or. Mais la nuance de couleur d'or confine assez à celle de rouge pour que zairita puisse avoir à la fois les significations de vert, jaune et rouge.

367b. zairi-vairi, adj. poss. ayant une lance d'or oder besser une cuirasse d'or. Y. p. 444 n. Blos etymologisch erschlossen.

368. zaurva, fem. (skr. rad. jṛi, vgl. jarâ) senectus Journ. as. 1844 p. 486. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 152. 197. cf. zarvan. Nériosengh s'accorde avec Anquetil sur le sens qu'il lui faut donner. Ner. jarâ.

369. zaotar (skr. hotṛi, rad. zu, skr. hu), sacrificateur; dann besonders zendname des Djouti Y. p. 49. 53. Ner. umschreibt gewöhnlich jotaḥ oder jyotaḥ.

370. zaothra (skr. hotra, rad. zu), le sacrifice, offrande du sacrifice. Y. Alph. p. 133 n. Daraus haben die Parsen zour gemacht Y. p. 53. Journ. as. 1846. Janv. p. 13 = Etudes p. 278. Or, s'ils le font ainsi, c'est que le mot zend zaothra est devenu en pazend zôr. Ner. prâṇa. Das wort ist überall nur beiläufig von Burnouf besprochen.

371. zaosha (skr. josha), le plaisir, la volonté Y. p. 581. instr. zaosha, volontairement ibid., Nériosengh suffirait pour en déterminer la valeur, quand même l'étymologie ne mettrait pas le sens du mot dans tout son jour. Ner. nirîkshaṇa.

371b. zaṅhra, auch zañgra fufs, bein (skr. jaṅghâ) Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Cf. cathwarezaṅhra und bizaṅhra.

372. zañtu, fem. ville, bourg. Y. p. 228. Journ. as. 1846. Mars p. 260 = Etudes p. 378. Ner. jaṃda, über seine erklärung siehe Burnouf Etudes p. 369. — Aus diesem worte, in dem sinne des städtischen, gebildeten bildet sich die bedeutung: gebildete sprache der städte, darin geschriebenes buch. Hieraus der name Zend zu erklären. Journ. as. 1846. Fevr. p. 135—138 = Etudes p. 369 flg. 2) creatio: zãthwâ patâ ashahyâ paourvyô le premier père de la création pure Y. Nott. p. 139 ce qui signifie, selon Nériosengh: ko jananeḥ pitâ puṇyasya.

373. zañtuma, adj. (von zañtu) celui qui protège les villes. Y. p. 228. Ohne die tradition: Ici la glose de Nériosengh, qui signifie „la divinité nommée Djamda qui fait le bien au milieu des hommes grands" est trop vague et trop inexacte pour être d'aucun secours.

374. zaya (skr. jaya, rad. zi. 2), adj. subst. victor, victoriosus Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Blos aus der etymologie erschlossen.

375. zar, rad. (skr. jṛi) senescere, davon zaurva, zarvan Journ. as. 1844 p. 486 = Etudes p. 152. Die wurzel ist aus diesen wörtern erschlossen.

376. zarathustra n. pr. Zoroaster. Nach Y. p. 12 zarath-ustra, fulvos camelos habens, jedoch nach Windischmann und Burnouf selbst (Nott. p. 166) zara-thustra astre d'or. Bei Ner. natürlich blos umschrieben jarathustra.

377. zarathustri, adj. relatif à Zoroastre, sectateur de Zoroastre Y. p. 3. 7. 397. Ner. jarathustrîya.

378. zarathustrôtema, adj. superl. qui se rapproche le plus de Zoroastre. Y. p. 265. Nériosengh en fait un nom propre, qu'il transcrit exactement (jarathustrotema).

379. zarathustrô-frôkhta, adj. comp. proclamé par Zoroastre Y. p. 347. Ner. jarathustreṇa prokta.

380. zaranya, adj. (von zara, skr. hiraṇya) auratus. zaranyô-piçôçrîra adj. poss. auratis culminibus pulcher (?) Y. Nott. p. 66 n. 3. cf. Y. p. 410 n. 264. Add. p. 166. Ohne angabe der traditionellen erklärung. Ner. hema.

381. zarayañh, 1) lacus Y. p. 443 n. 297. Nott.

p. 97. On le voit traduit dans Nériosengh par samudra. 2) n. pr. name des sees Zare in Sejestan. Y. Nott. p. 98. Aus no. 1 erschlossen.

382. zaremaya, adj. (von zara) aureus Y. p. 303—306. Add. p. 167. Blos erschlossen, bei Ner. umschrieben.

383. zarvan, zeit. Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 196 fg. Ner. kâla.

384. zavana (pt. praes. med. rad. ju, zu) adj. vivant Y. Nott. p. 86 n. 8 (? 81. 88 not.). Blos angeführt.

385. zaçta (skr. hasta) Y. p. 466 n. Nott. p. 50. 54. Alph. p. 81. Am ende der composita nach analogie des skr. hâvanazaçtô portant en main l'havan. Journ. as. 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 349. Nach Anquetil.

386. zaçtavaṭ selon les forces Y. Nott. p. 15. Die erklärung wird für später versprochen. Ner. (Yç. 29, 9 c.) çaktitayâ.

387. zaçtô-miti, adj. poss. qui a la mesure de la main Y. p. 466 n. Angeführt ohne weitere begründung.

388. zâ, rad. cl. 3 (skr. hâ) entlassen, gehen lassen Y. p. 411 n. 265. Ohne weitere begründung. Ner. kar.

389. zâo f. terra Journ. as. 1845. Avril p. 303 = Etudes p. 225. Ner. jagatî. Y. p. 80.

390. zâta (pt. pf. pass. rad. zan) adj. natus Journ. as. 1844 p. 478 = Etudes p. 144. Ner. jâta.

391. zâvare n. (rad. zu, skr. ju, se hâter) la force, pers. zûr. Journ. as. 1846. p. 12. Mars p. 266 = Etudes p. 277 flg. 415. Nériosengh le traduit par prâṇa (souffle de vie) et Anquetil par force.

392. 1. zi, rad. (skr. hi, 5. ire, auch tueri, diligere). Hieher vielleicht zayâṭ oder zyâṭ pt. qu'il protège Journ. as. 1844 p. 456 = Etudes p. 121 flg. Ner hat das wort nicht übersetzt. — Mit fra: frazayayâhi praes. conj. 10. cl. Y. p. 412 n. 265. Ohne rücksicht auf die tradition.

393. 2. zi (skr. ji) vincere Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 n. Blos angeführt, aus zaya erschlossen.

394. zî, enklitisch. nam, enim. 2) certe Journ. as. 1844 (l. 1840) p. 20 = Etudes p. 15 not.

395. zî. Die sanskritwurzel jîv, vivere, erscheint in verschiedenen formen: 1) jîv nur im part. fut. pass. jîvya, vive, vivifiant. Y. Nott. p. 88 n. 8. Ner. jîva. 2) ju, zu, wovon das adj. jva Y. Nott. p. 81 und part. med. zavana Y. Nott. p. 86 n. 8. Ohne traditionelle begründung. 3) zî und jî Y. Nott. p. 38. 4) gî, davon gaya vita Y. Nott. p. 88. 5) jyâ Y. p. 263. Alle ohne aus der tradition begründet zu werden.

396. zu (skr. hu 3. cl. sacrificium offerre), davon zaotar Y. p. 53 und zaothra Journ. as. 1844 p. 467 = Etudes p. 133. Beide wörter nur beiläufig cf. zaotar.

397. zemaena, adj. (von zema) fait de terre Journ. as. 1840 p. 52 = Etudes p. 44. Nach Anquetil.

398. zemargûz, adj. (aus zemar, adverbialer gen. oder abl. von zem, anstatt zemas, zemô, nach analogie des skr. ahar aus ahas und der rad. gûz, skr. guh cacher) caché sous terre Journ. as. 1845. Avril p. 299 = Etudes p. 221. Ner. jagatîguptavân.

399. zeredhaya, n. (skr. hṛidaya) cor, pectus. Y. Nott. p. 132 n. 14. Blos etymologisch erschlossen.

400. zbaretha (rad. zbere, skr. hvrĭ, être courbé) la jambe, le pied. Journ. as. 1846. Mars p. 273. 277 = Etudes p. 423 flg. D'après l'étymologie le pied est considéré comme un membre qui forme, avec la jambe, un angle et une sorte de courbure; ou encore, la faculté qu'a l'homme de le mouvoir en marchant, explique comment on a pu le nommer le membre qui se courbe ou se plie. Cette notion, je l'avoue, s'appliquerait plus convenablement à une partie comme le coude ou le genou, mais la tradition, telle que nous l'ont conservée Nériosengh et Anquetil, ne donne que le sens de pied. Peut-être concilierait-on la tradition et l'étymologie en traduisant zbaretha par jambe, cette partie se distinguant, comme le bras au coude, par la propriété qu'elle a de se plier au jarret. Ner. pâda.

401. zbê, rad. (skr. hve) 1. cl. invocare Y. Alph. p. 69. Y. p. 555 n. 402. Mit ni: nizbayêmi invoco Journ. as.

1844 p. 457 = Etudes p. 125. Nach Anquetil, Ner. nimantrayâmi.

402. zyâo, m. (skr. hima) hiems. Y. Nott. p. 132 n. 13. Alph. p. 81. Nur beiläufig erwähnt, Ner. (50, 12) = çîtakâla.

t.

403. taokhma (cf. griech. τέκω pers. tukhm, skr. tokma) germe.

404. taourvaya, adj. celui qui frappe, qui tue Y. p. 409 n. 263. Nach Anquetil. Ner. nihan.

405. tak, tac (skr. tak) ferre, sustinere, ire, davon takhma und tañcista. Y. p. 444 n. 296. Blos geschlossen. Mit apa: reculer Journ. as. 1845. Avril p. 282 = Etudes p. 205. Ner. apasasarpa. takhma, adj. (rad. tak) fortis Y. p. 441 n. 296. Blos erwähnt. Ner. dṛiḍha.

406. takhstra, adj. (skr. tañc) courant, besonders von fliefsendem wasser Y. p. 441 n. 265. Falsche lesart.

407. tañcista, adj. superl. (rad. tak) le plus ferme, le plus solide Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Nach Neriosengh (dṛiḍhatama).

408. tañc (skr. tañc) ire fluere Y. p. 411 n. 256. Aus takhstra erschlossen.

409. tath, secundäre wurzel von tâ, tan étendre, créer. Y. p. 293. Wegen vîçpatatha angenommen.

410. tatha, adj. (rad. tath) qui fait naître Y. p. 291. Cf. das vorhergehende wort.

411. tan, rad. (skr. tan) étendre Y. p. 293. Blos mit rücksicht auf vîçpatatha besprochen.

412. tanu, fem. (skr. tanu, pers. ten) corps Y. p. 41. 60. Nott. p. 7. 88. 89. Journ. as. 1845. Févr. p. 151 = Etudes p. 261? Ner. vapuḥ.

413. tanu-druja, le Darouj de corps. Y. p. 493 n. 355. Blos nach der etymologie.

414. tanu-mãthra, adj. poss. celui qui a la parole pour corps. Y. Nott. p. 29 celui dont la parole est le corps Y. p. 40. „Anquetil dit corps obéissant, Nériosengh

corps des préceptes, ou, à prendre mãthra dans son sens ordinaire, corps de la parole. Mais il faut reconnaître que cet adjectif est un composé possessif et traduire: „celui qui a la parole pour corps“. Ner. tanoḥ âdeçapatiḥ.

415. tap, rad. (skr. tap). Mit â: âtâpayêiti 10. cl. causs. collustrat Journ. as. 1840 p. 20 = Etudes p. 14. Nach Anquetil und der etymologie.

416. tarô, adv. und praep. trans. Y. Nott. p. 65 n. Y. p. 85. Ohne traditionelle begründung, nicht bei Ner.

417. tarôditi expulsio Y. p. 83—87. Nach Anquetil.

418. tarômaiti, f. (gegensatz zu ârmaiti) mens quae transversum it, dèsobéissance Y. Nott. p. 143. Nur gelegentlich erwähnt. Ner. dushṭamanaḥ.

419. tarsta, 1) adj. timens, territus (skr. rad. tras, timere) Journ. as. 1845. Avril p. 283 = Etudes p. 205. Ce mot est, sauf la metathése du r, le sanscrit trasta (épouvanté), Anquetil et Nériosengh ne l'entendent pas autrement. Ner. trâsena.

420. tav, tu, rad. posse, valere Y. Nott. p. 148 n. 27. Mit fra: fratuyâo que tu puisses, que tu aies la puissance d'exécuter. Mit aiwi: mâ aiwi tûtuyâo ne prevaus pas Journ. as. 1846. Mars p. 272. 275 = Etudes p. 421 flg. Trouvant donc par l'étymologie que fratuyâo doit signifier que tu prévales et reconnaissant cette signification même dans Nériosengh et dans Anquetil, mais seulement dans une forme voisine, je me crois autorisé à laisser de côté le sens de marcher, que donnent les mêmes interprètes au verbe fratuyâo. Ner. fratuyâo = prapatayatâṃ und aiwi tûtuyâo = adhikaṃ çaknotu.

421. taw (rad. skr. tap.) tawçaṭ il sentit la chaleur Journ. as. 1845. Avril p. 276 = Etudes p. 198. Ner. tapta.

422. tash, takhsh (skr. takhsh) doler, couper, façonner, faire Y. p. 142. 299. Journ. as. 1846. Janv. p. 9 = Etudes p. 275. Ner. ghâṭayâmâsa, pt. pf. pass. tâçta Journ. as. 1846. Févr. p. 120 = Etudes p. 353. Ner. ghaṭita.

423. tashan (rad. tash) corpus Y. p. 168. Ner. tanu.

424. tâyu, m. le voleur Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269. Ner. caura.

425. tikhsh, rad. (skr. tij, aiguiser, exciter) Journ. as. 1846. Janv. p. 9 = Etudes p. 275. Falsche lesart.

426. tizhyarsti, adj. poss. celui qui a un sabre tranchant Y. p. 438 n. 293. Blos angeführt.

427. tistrya, fem. (sic) n. pr. Name eines sternes, Tashter. Y. p. 12. 13. 367. Add. p. 167. Ner. tistara.

428. tûr, tur (skr. tur) blesser, tuer Y. p. 83. Journ. as. 1845. Juin p. 428. 429 = Etudes p. 249 flg. Ner. nihan.

429. tûirya, num. quartus. Y. p. 430 n. Journ. as. 1845. Avril p. 286 = Etudes p. 208. Ner. caturtha.

430. tévishî, fem. (rad. tav) l'énergie Y. Nott. p. 149 n. 27. Ner. çakti.

ṭ.

431. ṭkaesha (rad. ṭkish? pers. kêsch) 1) subst. instruction, précepte Y. p. 9. religion, loi Y. p. 565. Ner. nyâya. 2) adj. religieux Journ. as. 1845. Avril p. 258 = Etudes p. 181. Mit rücksicht auf Neriosenghs nyâyâdhipa, wiewohl nicht ohne bedenken.

432. ṭbaesha (skr. dvesha) la haine Y. Alph. p. 69. Nott. p. 40. Journ. as. 1846. Mars p. 248. 49. 50 = Etudes p. 397 flg. Ner. bâdhâ. In compos. ṭbaeshô- taourvâo celui qui anéantit la haine Journ. as. 1845. Juin p. 428 = Etudes p. 249. Ner. bâdhâm nihan.

433. ṭbaeshavaṭ, adj. (skr. dveshavat) hafserfüllt Journ. as. 1846. Mars p. 247 = Etudes p. 397. Ner. bâdhâkara.

434. ṭbish, rad. (skr. dvish) hassen Journ. as. 1846. Mars p. 248 = Etudes p. 398. Aus den vorhergehenden wörtern erschlossen.

th.

435. thamananh, etwa skr. tman statt âtman? Y. p. 509 n. Aus dem folgenden worte erschlossen,

435b. thamanaṅhvaṭ, adj. Nach Anquetil pieux, vielleicht celui qui est maître de soi-même. Skr. âtmavat. Y. p. 505 n. 367. Bloſse conjectur.

436. thraetaona, n. pr. der held Feridun Journ. as. 1844. p. 496 = Etudes p. 163. Ner. Phrêdûn.

437. thrâtar (skr. trâtṛi) le protecteur Y. Alph. p. 69. Journ. as. 1846. Févr. p. 156. 157 = Etudes p. 389. Mit berufung auf den Huzvâreschtext.

438. thrita, name des Feridun Journ. as. 1845. Avril p. 252 (irrig le troisième) = Etudes p. 174. Ner. çrîta. Bloſse umschreibung von Thrita, durch ein beigesetztes tṛitîya erklärt.

439. thrima (rad. thri, thru skr. trai) la nourriture Journ. as. 1846. Févr. p. 154 = Etudes p. 387. Nach Anquetil, Ner. ṛiddhatvaṃ.

440. thrishva, cf. thrishvâi khshafnê au tiers de la nuit Y. Nott. p. 17. Blos beiläufig erwähnt. Ner. tribhâga, tṛitîyâṃça.

441. thriça num. thriçanç-ca triginta Y. p. 338. Ner. triṃçat.

442. thriçata, neutr. triginta Y. p. 338. 489. Blos beiläufig.

443. thru, thri (verwandt mit skr. trai τρέφω) nourrir, protéger. Y. p. 145. La racine thru, que nous obtenons ainsi par l'analyse, a, selon Anquetil, le sens de nourrir, selon Nériosengh, celui de protéger. Journ. as. 1846. Fevr. p. 155 = Etudes p. 388. cf. thrima. Ner. pratyapâlayat.

444. thrãfedha, adj. (rad. skr. tṛimph, tṛip, être rassasié, être satisfait) joyeux, heureux Journ. as. 1845. Août p. 154 = Etudes p. 264. Ner. samṛiddha.

445. thwakhshista, adj. superl. (rad. thwakhsh agir en coupant) le plus actif, le plus agissant Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Je n'hésite pas non plus à traduire avec Nériosengh et Anquetil, thwakhshistô par le plus actif, le plus agissant. Ner. vyavasâyitama.

446. thwarsta, pt. pf. pass. (rad. thwereç) fait, arrangé p. thwarstâoṅhô. Y. Nott. p. 46. Nériosengh détermine aussi exactement la forme grammaticale que la valeur de la racine, par cette traduction nirmitâḥ (creati).

447. thwereç (cf. skr. tvaksh, taksh, tvar) 1. cl. Mit fra: frâthwereçem creabam Y. Nott. p. 46. Le sens de thwereç n'est pas douteux. Ohne weitere angabe, cf. thwarsta.

448. thwôrestar, nom. ag. (rad. thwereç) protector Y. Nott. p. 46. Nicht nach der tradition. Ner. nirmitâ, nirmitavân.

D.

449. daêza (skr. deha) corpus (in uzdaêza) Journ. as. 1840 p. 18. 19 n. = Etudes p. 12 not. Cf. uzdaêza.

450. daêna, f. (skr. dhenu) 1) vacca, 2) bezeichnung eines weiblichen thieres Y. Alph. p. 75. Nott. p. 38. Gegen Anquetil. La signification que je crois pouvoir attribuer au mot zend qui fait l'objet de cette note, repose sur la comparaison de ce mot avec le sanscrit dhenu.

451. daêna, fem. (rad. dî, di) lex Y. p. 391. 441 n. 296. Préf. p. 16. Nériosengh se contente de transcrire ce mot, et il lui donne la forme d'un substantif sanscrit en i; de sorte que nous voyons dans sa glose dîni pour le persan dîn.

452. daêva, m. (skr. deva) mauvais genie Y. p. 8. 78. Nott. p. 21. Ner. deva.

453. daêva-yâj Y. p. 401 n. 252 celui qui offre le sacrifice aux Dévas, adorateur des Dévas. Wie es scheint blos etymologisch erschlossen.

454. daêvî, f. la Divinité, ein weiblicher Deva Y. Nott. p. 36. Journ. as. 1844 p. 501 = Etudes p. 169. Ner. deva.

455. daosha (skr. doshâ) nox. Y. Nott. p. 119. Nach der etymologie. Adj. daoshatara qui est vers la nuit, occidental. Y. Nott. p. 109. 115.

456. dakhma (etym. unsicher, vielleicht skr. dakh,

détruire) édifice consacré à recueillir les cadavres Journ. as. 1840 p. 18. 19 = Etudes p. 12. Je suis ici la tradition conservée par Anquetil.

457. daqyu, auch daiṅhu, daṅhu, daṅhu province, contrée Y. p. 348 etc. Journ. as. 1846. Janv. p. 52 = Etudes p. 366. Ner. grâma. Y. p. 374: Nériosengh restreint peut-être un peu trop la signification du mot daqyu, quand il le traduit, d'après le persan moderne, par grâma (village).

458. dath, dâth, rad. 1. cl. erweiterte nebenform von dâ q. v. 1) dare, 2) ponere, creare Y. p. 292 n. 13. p. 362 n. 217. Ner. dâ. Mit ni: deponere Y. p. 360. Ner. nidâ. 2) creare ibid. Blos beiläufige erwähnung, ohne angabe von stellen. Mit uç: placer dehors Y. p. 360. Wie oben.

458b. datha le don Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. Erschlossen aus fradatha q. v.

459. dazh (skr. dah) 1. cl. brûler Y. Alph. p. 123. Blos beiläufig erwähnt.

460. daregha (skr. dîrgha) longus (rad. deregh) Y. p. 387 Journ. as. 1846. Janv. p. 29 = Etudes p. 295 qui signifie proprement long, comme l'entend Nériosengh. — Nériosengh et Anquetil interprètent également bien l'adverbe dareghem, qui répond au sanscrit dîrghaṃ.

461. darethra nom. act. (rad. dere) possession Y. p. 403 n. 255. Ohne traditionelle begründung. Ner. (Y. 45, 3) fälschlich parisphuṭam nach der H. U. Die übersetzung beruht wohl auf anderer lesart.

462. dareza, adj. (rad. derez) solide Journ. as. 1840 p. 261 = Etudes p. 70 (cf. skr. dṛḍha, firmus). Ohne weitere traditionelle angabe.

463. darena, n. (rad. dere; skr. dharaṇa) action de garder, de conserver. Y. p. 399. Cf. ushidarena.

464. darshi, adj. (rad. deresh) in darshidru, celui qui a une épée audacieuse ou victorieuse Y. p. 44. Ner. camatkâri-çastra. Quant à l'interprétation de Nériosengh, ... elle nous suggère une explication qui rend compte d'une manière satisfaisante du mot de nôtre texte. Ner. (Y. 41, 24) übersetzt auch mahattara.

465. daçvare, n. (rad. skr. das, voir, briller, suff. vare) la beauté Journ. as. 1845. Juin p. 424. 1846. Fevr. p. 140 not. = Etudes p. 245. 374 n. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire par beau ou beauté de la forme (surûpatvaṃ).

466. dah (skr. daç, daṃç) mordere Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 164. Erschlossen aus dahâka.

466b. dahâka, adj. mordens, bei den Parsen nom. pr. Zohak Journ. as. 1844 p. 498 = Etudes p. 164. Dahâka, comme le transcrit Nériosengh.

467. dâ, entspricht im zend den beiden sanskritwurzeln dâ und dhâ Y. p. 76, bes. p. 356 n. 217. Von Neriosengh ohne unterschied mit dâ übersetzt.

468. dâ (cf. skr. dâ, do) wissen (pers. dânisten) findet sich nicht als verbum, sondern nur am ende von compositis in der bedeutung wissend, z. b. hudâo bene sciens, duzhdâo male sciens etc. Y. p. 76. Nach Ner. Vergl. die angeführten wörter.

469. dâitya, part. fut. pass. devant être donné Y. Alph. p. 137 n. Journ. as. 1845. Avril p. 252 = Etudes p. 174. An beiden stellen nur beiläufig erwähnt. Celui qui doit être posé Y. p. 359. Ebenfalls blos erwähnt.

470. dâo im sinne von donateur, suffix Y. p. 74. Cf. dâ.

471. dâo fem. lex. Y. p. 74. Cf. dâ.

472. dâqyuma, m. (von daqyu) celui qui protège les provinces. Y. p. 236. Bei Ner. blos durch dehe transscribirt.

473. dâtar, nom. act. rad. dâ 1) donator, 2) creator Y. p. 363 n. 217. Ner. dâtâ.

473b. dâman auch dãman, n. (skr. dhâman, rad. dâ, eigentlich das geschaffene) Y. p. 356. Journ. as. 1845. Avril p. 308 = Etudes p. 229. Parmi les diverses significations de ce dernier mot (nämlich skr. dhâman), on trouve celles de place, corps, naissance, acceptions qui ne sont pas éloignées de celles de création, peuple qu' assignent Nériosengh et Anquetil au zend dâman.

474. dâmi, 1) qui suit la loi, savant, beiname des Ormuzd Y. p. 537. 2) ein synonym von Ormuzd Y. p. 437 (leg. 537). Nous verrons plus tard Nériosengh hésiter, relativement à dâmois, entre deux interprétations, dont la première consiste à faire de dâmi un synonyme de dâma et à le traduire par création, et dont la seconde le rend par jñânin (savant). Je ne balance pas à proposer cette seconde interprétation comme la plus probable.

475. dâhi, fem. (rad. dâh, dare) creatio Y. Nott. p. 9 n. 16. Ner. dattaṃ.

476. dî, rad. (verwandt mit skr. rad. dhyai, dhî, pers. dîden). Nach daena lex und dôithra, oculus q. v.

477. du 1) courir, 2) parler, dire Journ. as. 1846, Janv. p. 43 = Etudes p. 309. Quoiqu'il en soit...., la tradition donne à cet imparfait davata le sens de parler, dire, sens qui va certainement bien à l'ensemble du passage. Ce sens est, en outre, confirmé par un nombre considérable de textes du Fargard 18...... Quoiqu'il en soit, si l'on conserve au radical d'où dérive le zend davata son sens de parler, il faut reconnaître que cette signification ne se justifie pas par les listes actuelles des racines indiennes. (Ner. pralap). Mit paiti: ibid. mit berufung auf das Huzvâresch.

478. duzhaka 1) orcus Y. Nott. p. 57. Blos etymologisch erschlossen: Maintenant, si nous nous demandons ce que peut signifier duzhaka, nous trouverons que ce mot a une grande ressemblance avec le persan Douzakh. 2) nom. pr. Name eines flusses, landes oder ortes. Nott. p. 57. duzhakô-shayanem, comp. tatp. le siège de Dujaka ibid.

479. duzhûkhta auch duzhûkhdha (rad. vac) adj. male dictum. subst. n. mauvaise parole Y. Alph. (l. Not.) p. 25. Ner. durukta.

480. duzhdâo, adj. male sciens Y. p. 74. 76 que le témoignage uniforme des Parses traduit par „celui dont la loi est mauvaise". Nous devons donc chercher encore s'il ne serait pas possible de justifier la traduction de Nério-

riosengh, et de trouver dans le radical dâ le sens de loi ou science. Ner. dushṭajñânin.

481. duzhvaresta, adj. male actum Y. Alph. p. 139 n. 62 subst. mauvaise action Y. Nott. p. 10. An beiden stellen ohne weitere erklärung. Ner. duḥkrita.

482. dushnidâta, adj. male depositus Y. Alph. p. 139 n. 62. Ohne erklärung.

483. dushmata, n. subst. mauvaise pensée Y. Nott. p. 10. Blos angeführt. Ner. durmata.

484. dushmainyu, adj. poss. méchant Y. Alph. p. 139 n. 62. Y. p. 91. Blos angeführt.

485. dûnma, fem. (skr. dhûma) la nue Y. p. 411 n. 265. Nach Anquetil.

486. dûra, adj. distans, remotus (skr. dûra) Y. Nott. p. 16 n. 39. Ner. dûra.

486b. dûraôsha, adj. poss. celui qui éloigne la mort, beiwort des Haoma Y. Nott. p. 16 n. 39. Journ. as. 1844 p. 466 = Etudes p. 132. Je persiste dans cette explication qui est celle de Nériosengh (dûramṛityuḥ.)

487. derez, rad. (skr. drih) croître, augmenter, répandre au loin par la parole Y. p. 517. Journ. as. 1846. Fevr. p. 124—126 = Etudes p. 359. Nur beiläufig erwähnt.

487b. derezâna usura Y. p. 517. Blofse vermuthung.

488. dereç, rad. (skr. dṛiç) videre 1. cl. Journ. as. 1844 p. 459 = Etudes p. 116. Ner. dṛiç.

489. de, rad. (skr. dhê) bibere Y. Nott. p. 38. Aus daena n. 2 erschlossen.

490. dô, rad. (skr. dô, dâ) dividere, separare Y. p. 465 n. Aus vîdôtus erschlossen.

491. dôithra n. (rad. dî, sehen) oculus Y. p. 372. Ner. locana.

492. drafsha, le drapeau, étendard Y. Nott. p. 48. dans lequel on ne peut s'empêcher de reconnaître le mot d'où s'est formé le drappello et drapeau, des langues de l'Europe occidentale et méridionale, signifie certainement drapeau, étendard. Ner. patâkâ.

493. drâjañh, n. (rad. deregh) longitudo Y. p. 389. Nur erwähnt. Journ. as. 1846. Févr. p. 124—126. 132 = Etudes p. 357—359. 365. C'est le sens que l'on retrouve dans le dîrgham de Nériosengh et dans le mot étendues d'Anquetil.

494. drâjista (superl. zu daregha) très long. Y. p. 389. Journ. as. 1846. Févr. p. 125 = Etudes p. 358. An beiden stellen blos citirt. Ner. dîrghatara.

495. dru, rad. (skr. dru) 2. cl. blesser, davon dru, drva, drvaêna Y. p. 43. Le sens de blesser .... s'accorde avec la version de Nériosengh. — prt. praes. drvaṭ cruel, méchant Y. p. 491 n. 355. Journ. as. 1844 p. 491. 502 = Etudes p. 157. 168. Je crois devoir traduire le mot drvañtô par méchants, parceque Nériosengh remplace à peu-près uniformément ce terme zend par durgatin.

496. dru 1) arbor (cf. drvaêna), 2) δόρυ im comp. darshidru q. v. Y. p. 43. 44. Ner. çastra.

497. druj, rad. (skr. druh) odisse, nocere velle, laedere pt. pf. drukhta Y. Nott. p. 28. Blos angeführt.

498. druj. Y. Nott. p. 124. 1) adj. trux, torvus z. b. häufig mit daêvî, 2) dann subst. fem. als nom. pr. Darouj. Journ. as. 1844 ,p. 501. 1845. Juin p. 429 = Etudes p. 167. 250. Je remarque seulement que les Parses font toujours du mot druj une Divinité du mal, qu'ils nomment Darouj, et cela même dans les cas où, comme ici, ce mot .... se rapporte manifestement à un terme exprimé dans la proposition. Ner. drûja.

499. drva, adj. (cf. skr. dhruva) solide, stable, permanent, öfters im compositum mit açpa. Ner. arogya. Y. p. 429 n. 285.

500. drvatâṭ, f. la stabilité, la durée. Journ. as. 1845. Août p. 151 = Etudes p. 261. Mehr nach Anquetil (bon état). Ner. rûpapravṛitti.

501. drvaêna, adj. (von dru) venant d'un arbre, ligneus Journ. as. 1840 p. 52 = Etudes p. 46. Nach Anquetil.

502. drvâçpa, f. nom. pr. des genius des thierischen lebens. Y. p. 428 n. 285. Nach Anquetil und der tradition.

503. drvôfshu, adj. celui qui conserve les bestiaux, beiwort des Ormuzd Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Gegen die tradition. Ner. arogyân paçusamûhân.

504. drvôashacithra, adj. qui conserve les pures semences Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Ohne weitere begründung, aber Ner. arogyâṇi puṇyaprakaṭâni.

505. drvô-vîra, adj. comp. qui conserve les hommes Journ. as. 1840 p. 331 = Etudes p. 89. Ner. arogyân narân. Cf. drvôfshu.

506. dvish, rad. 2. cl. (skr. dvish) 1) odisse, 2) laedere. Y. 576. 580. Ner. bâdh cf. ṭbish.

n.

507. nairya, adj. (nere, nara) virilis Y. Nott. p. 19. Blos angeführt.

508. nairyôçaṅha, n. pr. Name eines Ized. Y. Add. p. 159—161. Vergleichung mit dem vedischen narâçaṃsa. Ner. nairioçaṅgha.

509. naêcis (skr. na-kis) ne quis Y. Nott. p. 142. Ohne weitere rücksichtnahme auf die tradition. Ner. no kaçcit.

510. naêma (skr. nêma) pars dimidia Y. p. 65 n. 3. Ner. ardha. añtare-naêmâṭ dans sa moitié intérieure, nistare-naêmâṭ dans sa moitié extérieure Journ. as. 1846. Fevr. p. 114 = Etudes p. 348. Ner. antaḥ ardham, anyat ardham.

511. naz, rad. (skr. nah) rapprocher, enchainer, joindre. pt. pf. pass. nazda Y. Alph. p. 80 n. 31. Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. Ner. nikaṭa.

512. naptar, nap, napa und napâṭ umbilicus und nepos Y. p. 242—248. Ner. nâbhi.

513. naba, adj. (skr. nava) novus, recens (in nabâ-nazdista q. v.) Y. p. 566.

514. nabânazdista (cf. skr. nabhânedishṭha) adj.

comp. le plus rapproché d'entre les modernes. Y. p. 566. sens qui rentre exactement dans celui de Nériosengh (navânvayanikaṭa).

515. nara (skr. nara) 1) homo Journ. as. 1844 p. 454 = Etudes p. 120. Ner. nara.

516. narô-vaêpaya, adj. comp. quod virorum stuprum est. Y. p. 505 n. Wie es scheint blos mit rücksicht auf das altb. vif.

517. nava, adj. s. v. a. naba, novus Y. p. 567. Es wird ausdrücklich gesagt, daſs die form nava im altbaktrischen nicht vorkomme.

517b. naç, rad. (skr. naç in den Vedas interire, necare) détruire Journ. as. 1840 p. 252. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 63. 289. Nur beiläufig erwähnt. Ner. pranaç. Caus. nâçayati Y. 32, 4.

518. naçka, m. Der name für die 21 theile des Zendavesta, pers. nosk. Journ. as. 1846. Janv. p. 22 = Etudes p. 288. Nur etymologisch erklärt. Ner. naskâ.

519. naçu (cf. νέκυς) 1) cadaver Y. Nott. p. 79 not. Blos angeführt. 2) le démon des cadavres n. pr. Bei Anquetil Nesosh Journ. as. 1840 p. 16. 24 = Etudes p. 10. 18. Nach Anquetil.

520. nash, rad. nancisci (skr. naksh, adire, obtinere, accipere). Journ. as. 1840 p. 252 = Etudes p. 63. Cf. ashanâç.

521. nâirika, f. femina Y. p. 273. 466. An beiden stellen nur angeführt.

521b. nâoñhaithya (skr. nâsatya) n. pr. Name eines Deva Y. p. 529 n. 384. Blos conjectural.

522. nâman, nomen Y. p. 215. Ner. nâman.

523. nâmi, nămi, adj. (rad. skr. nam) qui penche, qui s'incline, doux, tendre. — nâmyăçu, adj. poss. dont les bourgeons sont doux ou tendres. Journ. as. 1845. Juin p. 414 = Etudes p. 235. Nicht ganz nach Ner., der das wort mit mṛidu (doux, tendre) giebt. Le sens de doux, tendre, donné par l'interprète parse, n'est probablement qu'une signification d'extension.

524. nidhâiti, f. (rad. ni-dâ) dépôt Y. p. 359. Blos angeführt.

525. nidhâta, adj. (pt. pf. pass. von ni-dâ) depositus Y. p. 359. Gleichfalls nur angeführt. cf. dâ.

526. niçaya, name eines landes, Nysaea Y. Nott. p. 108. Nach der etymologie.

527. nî, rad. (skr. nî) 1. cl. ducere. Y. p. 466 n. Blos etymologisch erklärt: Le zend nayêiti est le sanscrit nayati. Ner. nayati. Cf. Yç. 31, 20.

528. nôiṭ (na und iṭ) adv. 1) non Y. p. 501 n. 360. Journ. as. 1846. Mars p. 245 = Etudes p. 395. Blos etymologisch. Ner. na.

529. nere, nar, m. (skr. nṛi) vir, homo Y. p. 460. 518. Journ. as. 1846. Jan. p. 68 = Etudes p. 330. Ner. nara.

530. neremanâo, naremanâo, nairimanâo (nom. sing. aus nere und manas) adj. poss. celui qui a un coeur d'homme brave. Beiwort des Kereçâçpa. Journ. as. 1845. Avril p. 284 = Etudes p. 206. Anquetil et Nériosengh ont également connu le vrai sens de cet adjectif (Ner. paurushamânasatvaṃ).

531. nemaṅh, n. (skr. namas) cultus Y. Nott. p. 85. adoratio Journ. as. 1844 (leg. 1840) p. 252 = Etudes p. 63. Ner. praṇâma.

532. nemaqyêiti, verb. denom. von nemaṅh adorare, colere Y. Nott. p. 70. 85. Blos etymologisch erklärt. Ner. praṇâmayati, namaskaroti.

533. nmâna 1) locus, regio Y. p. 60. Nott. p. 65 n. 3. 2) domus, habitatio. Y. p. 186. Die erste bedeutung scheint blos aus stellen erschlossen, die zweite wird ausdrücklich mit rücksicht auf Ner. (mandiraṃ) angenommen.

534. nmânô-paiti, m. dominus oder loci dominus Journ. as. 1846. Févr. p. 134 = Etudes p. 366. Ner. gṛihapatiḥ.

535. nmânô-pathni, fem. loci domina Y. Nott. p. 42. Blos etymologisch erklärt.

536. nmânya, adj. (von nmâna) relatif aux maisons,

qui protège les maisons 2) n. pr.? Y. p. 186. In letzterer bedeutung fafst es Ner., er umschrieb in erster bedeutung mit namâna.

537. nyâoñc, adj. (skr. nyañc) méprisable Y. p. 401 n. 252. Blos etymologisch erklärt.

p.

538. paiti, m. dominus Y. Nott. p. 121. 140 not. Ner. patiḥ.

539. paitita, adj. (part. perf. p. von pat) 1) tombé, 2) repenti, qui éprouve du repentir Journ. as. 1840 p. 28 = Etudes p. 22. Quant a paitita je n'hésite pas à y voir, avec Anquetil, l'idée de repentir.

540. paitidita (pt. perf. pass. rad. dâ) présent aux yeux. Y. p. 86. 87. Blos conjectural.

541. paitifraêstem, adv. (skr. pratiprastham) dans chaque endroit uni, oder: aplanissant le sol. Journ. as. 1840 p. 18 not. = Etudes p. 12 not. L'interprétation que j'ai adoptée a pour elle la tradition des Parses.

542. paitistâti f. expulsio Y. p. 155. Nott. p. 13. Ohne weitere erklärung. Ner. prativilayatâ.

543. paitis'hahya (comp. poss. cf. hahya) nom. pr. Name des Gahanbar Peteschem. Y. p. 312. Ner. páitiçahahê.

544. paityâra, adj. (gebildet von paiti und rad. ere wie im skr. ud-âra) contrarius, oppositus Y. p. 505 n. 363. Je puis, pour cette explication, m'appuyer sur le sentiment de Mr. Fr. Windischmann, qui y était déjà parvenu de son côté.

545. pairika, fem. n. pr. Die Peri Y. Nott. p. 6. 13. Journ. as. 1845. Juin p. 430 = Etudes p. 251. Ner. mahârâxasî.

546. pairis hâvani qui est autour de Hâvan Y. p. 340. Ner. parivartulaṃ hâguânasaṃdhyâyâḥ.

547. paêçañh, nom. verb. (rad. piç, pish) le répandre de la lumière Y. p. 210 l. 410 n. 264. Nott. p. 66. Genauer indefs giebt Burnouf später forme, figure. Cf. Journ. as.

1845. Juin p. 426. 1846. Févr. p. 111 = Etudes p. 247. 345. Ner. racita, viracita, wobei zu bemerken ist, daſs er damit zunächst das huzv. péçît, nicht paêçañh wiedergiebt.

548. paêçañha, adj. ayant la figure Journ. as. 1846. Févr. p. 111. 114 = Etudes p. 345. 348. Vom vorigen.

549. paoirya, adj. primus Y. Nott. p. 77. Journ. as. 1844 p. 471 = Etudes p. 136. Ner. pûrvaṃ.

550. paourva, adj. 1) anterior, primus, 2) orientalis Y. Nott. p. 65 n. 3. p. 77. Alph. p. 64 n. Die zweite bedeutung ist rein conjectural von Burnouf angenommen. instr. paurva adverbialiter zu nehmen: en premier lieu Journ. as. 1845. Août p. 159 = Etudes p. 269. Ner. puraḥ.

551. paourvanya, adj. le premier Journ. as. 1846. Févr. p. 109 = Etudes p. 342. Anquetil le traduit par premier et Nériosengh par ancien ou antérieur (prâktana); je suppose qu' Anquetil a saisi la véritable nuance.

552. paourvatâṭ, l'antériorité Y. p. 285 n. 141. Ohne weitere begründung. Ner. puraḥpravṛitti.

553. paourvya, adj. primarius Y. Nott. p. 77. Blos angeführt. Ner. pûrva, prathama, âdya.

554. pac, rad. (skr. pac) coquere, maturare. Y. Nott. p. 78. Blos etymologisch erklärt.

555. pazda (für pad-dâ) rad. comp. frapper à coups de pied. Y. p. 133. Nur angeführt.

556. paṭ, rad. (skr. pat) 1. cl. 1) fliegen, 2) fallen, 3) bereuen (cf. paitita) Journ. as. 1845. Juin p. 436 = Etudes p. 257 que Nériosengh traduit exactement par le participe sanscrit patat. 4) geben Y. Nott. p. 148. Mit fra: volare ibid. Blos der form wegen angeführt.

557. path, rad. (skr. path) 10. cl. ire, proficisci. Journ. as. 1845. Avril p. 301 = Etudes p. 223. Ner. pat.

558. patar, m. (skr. pitṛi) pater Y. Nott. p. 140. Ce mot . . . que Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire par père.

559. pathana, adj. viis calcatus Y. Nott. p. 80. Ner. pṛithula.

560. pathin via Y. p. 54. (?)

561. pathni, fem. (skr. patnî) 1) domina, 2) uxor. Y. Nott. p. 42. Blos nach der etymologie.

562. para, adj. antérieur abl. parahmâṭ adverbialiter: antérieurement. Journ. as. 1845. Avril p. 300 = Etudes p. 222. Falsche lesart statt para ahmâṭ. Anquetil et Nériosengh s'accordent à traduire ces deux mots par auparavant (prâk tasmât).

563. para, praep. (instrum. des vorigen) mit dem abl. avant Y. Nott. p. 15. Vgl. das vorige.

564. parâ, adv. (skr. parâk) en arrière Journ. as. 1845. Avril p. 281 = Etudes p. 203. Nach Ner., der das wort mit parâ übersetzt.

565. paru, pauru, pôuru, m. montagne Y. Nott. p. 81 n. 14. p. 101. p. 123 not. Conjectural: Anquetil, au contraire, le traduit par beaucoup.

566. parãs, adj. (skr. parâñc) qui se retire en arrière Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes p. 201. Ner. parataḥ.

567. payaṅh (skr. payas, rad. pâ boire) lait Journ. as. 1845. Avril p. 274 = Etudes p. 196. Wird nur beiläufig angeführt.

568. payô-fshuta la partie solide du lait. Journ. as. 1840 p. 342 = Etudes p. 99. „mots qu' Anquetil propose en note de traduire, d'après le pehlvi, „du lait (devenu) fromage". Ma traduction repose en partie sur la tradition que cette glose pehlvie nous a conservée, et en partie sur le sens que, d'après Nériosengh, je crois devoir assigner au radical fshu.

569. paç, rad. (skr. paç) ligare Y. Nott. p. 66 not. Nur angeführt.

570. paçu, m. bestia, pecus Y. Nott. p. 78. Ner. paçu.

571. paçu-vîra le mâle des tropeaux Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 145. Ner. paçuvîra.

572. paçca, 1) praep. mit dem acc. après, au bout de. Y. p. 527 n. 384. Mit berufung auf die etymologie. 2) conj.

paçca yaṭ après que Y. Nott. p. 153, gleichfalls mit berufung auf etymologie und textzusammenhang. Ner. paçcât.

573. paçcaêta, adv. ensuite, après Y. p. 464. Blos angeführt. Ner. paçcât.

574. paçnê, adv. auprès (lat. pone) Y. p. 527 n. 384. Ohne weitere besprechung.

575. pâ, rad. (skr. pâ) 2. cl. protéger Y. Nott. p. 146. Mit ni dasselbe Journ. as. 1840. p. 10. 238. 239 = Etudes p. 3. 47. 48. Nach Anquetil. Ner. rax.

576. pâtha, nom. eines thema pâthan. protecteur, protection Journ. as. 1845. Juin p. 416. 417 = Etudes p. 237. 238. Falsche lesart, ist pâthmainyô zu lesen.

577. pâdu (rad. pad, aller) la marche, l'action de marcher. Journ. as. 1846. Mars p. 265 = Etudes p. 415. Gegen Neriosengh, der pâdayoḥ hat, mais comme pâdavê est un singulier, je suppose que pâdu signifie la marche, l'action de marcher.

578. pâyu, m. (rad. pâ) 1) artisan Y. Nott. p. 46. 51. Ohne rücksicht auf die tradition. 2) protecteur Journ. as. 1840 p. 238 = Etudes p. 48. Ebenfalls ohne berufung auf die tradition. Ner. pâtâ.

579. pâra, n. (rad. pere) pratique, action Y. p. 516. Conjectural, aus der etymologie erschlossen.

580. pitar, m. pater Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 154. Ner. pitṛi.

581. pitu, m. (rad. pâ, boire) lait, nourriture Journ. as. 1845. Avril p. 274 = Etudes p. 196. Nériosengh le traduit un peu vaguement par cuisson (pâka), sans doute pour dire „repas que l'on fait cuire".

582. piç, pish, rad. (skr. piç) 1) pinsere Y. Nott. p. 66 n. 3. 2) répandre de la lumière Y. p. 410 n. 264. Aus den worten paeçanh, piçanh erschlossen.

583. piçanh, im comp. zaranyô-piçô-çrîrâo auratis culminibus pulcher oder qui a des chaînes d'or. Y. Nott. p. 66. Nach Y. p. 410 n. 264 besser: belles, lumineuses et dorées. Cf. Y. Add. p. 191 und Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 247. Nur nach der etymologie.

584. piçana, pishana, adj. (skr. piçuna?) méchant, in dem comp. vanaṭpishanô, qui frappe le méchant. Journ. as. 1845. Août p. 157 = Etudes p. 267. J'avoue que je n'aurais pas hésité à préférer ce sens (qui frappe sur le dos) qui va bien avec celui de vainqueur, si je n'avais trouvé dans la glose, d'ailleurs incorrecte, de Nériosengh l'adjectif qui nous occupe remplacé par ṭâlako açubhasya yûnaḥ „le destructeur de l'homme jeune méchant".

584b. pukhdha, num. quintus. Y. Nott. p. 43. Ner. pañcama.

585. puthra, m. (skr. putra) filius Y. p. 230. 378. Journ. as. 1845. Avril p. 257 = Etudes p. 179. Journ. as. 1846. Févr. p 159 = Etudes p. 393 not. Ner. putra.

586. puthrya, am ende der comp. Y. Add. p. 167. Journ. as. 1846. Janv. p. 17—19 = Etudes p. 282 flg. Gegen Bopps ansicht, dafs als thema das skr. putrî anzunehmen sei, heifst es p. 283: C'est là l'interprétation la plus simple.... mais elle a contre elle l'autorité de Nériosengh qui traduit khchâetô puthrîm par „un fils brillant" (dîptimantaṃ putraṃ) et celle d'Anquetil dont la version porte: „beaucoup d'enfans brillans". Je crois donc qu'on doit l'abandonner.

587. push, rad. (skr. push) 10. cl. nutrire, alere Y. Nott. p. 145. (Falsch, Burnouf spricht nicht von einem altbaktrischen, sondern von einem vedischen push).

588. pûitika (skr. pûtika) pureté; ordure Y. Nott. p. 97. Nur etymologisch besprochen.

589. pereta, n. actio, negotium Y. p. 517. Blos conjectural.

590. peretu, fem. pons. Y. p. 412 n. 265. 513. 514. Nicht mit rücksicht auf die bedeutung besprochen. Ner. uttârasetu.

591. peretha, adj. 1) qui a achevé, qui a conduit à terme Y. p 535, 2) qui a détruit, qui a perdu, 3) perdu, détruit Y. p. 525. Zumeist etymologisch, mit einiger rücksicht auf Anquetil.

592. perethu, adj, (skr. pṛithu) magnus, amplus. Y.

p. 392. 515. Nott. p. 80. Journ. as. 1845. Juin p. 436 = Etudes p. 257. Ner. prithula.

593. perethô-tanu, comp. poss. celui qui a le corps détruit Y. p. 535. Nach der etymologie (l. peretô-tanu).

594. perethwarsti, adj. poss. celui qui a un large sabre Y. p. 438 n. 293. Eigenname, etymologisch erklärt.

595. perena, adj. (von pere, in der bedeutung von skr. pûrna) plenus Y. p. 291. Blos angeführt.

596. perenô-mâonha (skr. pûrnamâsa) luna plena. Y. p. 288. Ner. sampûrnacandra.

597. pereç, rad. (skr. prich) 1. cl. interrogare Journ. as. 1844 p. 450. 1846. Janv. p. 70 = Etudes p. 116. 325. Ner. pracch.

598. pôuru, adj. (skr. puru) abundans, multus. Y. p. 421. Nott. p. 77. Nach der tradition, Ner. sampûrna. Im comp. poûrubaokhshna Journ. as. 1846. Févr. p. 157 = Etudes p. 391 f. abondant en aliments. Ner. sampûrnaçuddhi.

599. pôuruta, m. (skr. parvata) 1) montagne Y. Nott. p. 101. 2) n. pr. Name eines gebirges, ibid. Aus etymologie und zusammenhang erschlossen.

600. pôuru-qâthra, adj. parfaitement brillant. Y. p. 421. Anquetil ne traduit pas assez fidèlement ce mot composé, quand il emploie l'adjectif brillantes; Nériosengh est plus exact en disant „parfaitement éclatantes" (sampûrnaçubha).

601. pôuru-vâçtra, adj. poss. qui a beaucoup de plaines Y. Nott. p. 79. 80. Blos nach dem zusammenhange.

602. pôurushaçpa, n. pr. Name des vaters des Zoroaster. Journ. as. 1845. Avril p. 286 = Etudes p. 208. Ner. pouruçaçpa.

f.

603. fya oder fi, wurzel entsprechend skr. pyai, croître oder pi, aller. Vielleicht in erezifya, qui croît droit, enthalten Y. p. 436 n. 191. Conjectural: je ne connais pas encore avec précision la valeur de la dernière syllabe.

604. fraourvâestrema, adj. (rad. urvish) le plus relatif à la conception Y. p. 316—321. Ici, comme dans beaucoup d'autres circonstances, nous sommes réduits au seul secours de l'analyse étymologique. Aber die bedeutung der wurzel urvish wird bestimmt d'après les temoignages réunis de Nériosengh et Anquetil. Ner. adhaḥpravartitaushṇakâlâgâmin.

605. fraêsta (skr. prastha) in paitifraêstem q. v. Vielleicht skr. preshṭa, très-cher, três-aimé Journ. as. 1846. Janv. p. 63 = Etudes p. 329 not.

606. fratara, adj. anterior Y. p. 284. Nur beiläufig erwähnt.

607. frathaṅh, n. latitudo Y. Nott. p. 20. p. 12. Ner. pṛithulatva.

608. fradatha, m. (fra-dath) le don; bien-être, pris dans le sens d'abondance, en parlant des biens que donne la divinité. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. Ner. vṛiddhidânam.

609. framereiti, f. (skr. prasmṛiti) souvenir Y. Nott. p. 69. Nach den texten und der etymologie.

610. frameretâr, nom. ag. celui qui se rappelle, qui commémore Y. Nott. p. 69. Ebenso wie das vorhergehende wort, Ner. abweichend mukhyatâ.

611. framerethra, n. l'action de commémorer, de se rappeller Y. Nott. p. 69. Vgl. das vorhergehende wort. (Ner. Y. 54, 24 prakṛishṭâyatena. kila yat nâmâṅkitaṃ ucyate tanmadhye).

612. fravashi, f. der Ferver, le type divin de chacun des êtres doués d'intelligence, son idée dans la pensée d'Ormuzd, le génie supérieur qui l'inspire et veille sur lui Y. p. 270—71 von fravash croître en avant. Ner. vṛiddhi, mit rücksicht auf diese übersetzung ist die etymologie Burnoufs entstanden.

613. fravâka (rad. vac) promulgation Y. p. 403 n. 255. Ner. pravac.

614. fravâkhsha (rad. vakhsh): 1) la croissance, 2) le plomb (analog wird im sanskrit aus vṛidh, croître,

das wort vardhra, plomb, abgeleitet) Journ. as. 1840 p. 51 Etudes p. 45. Mit rücksicht auf Anquetil, Burnouf würde vorziehen „fait d'osier“. Cependant, quelque vraisemblable que paraisse cette explication, l'autorité de la tradition des Parses, reproduite par Anquetil, m'engage à me rapprocher du sens qu'il propose.

615. fravâkhshaêna, adj. (von fravâkhsha) fait de plomb. Journ. as. 1840 p. 51 = Etudes p. 45. Cf. das vorhergehende wort.

616. fraça, auch frasha, frasa (rad. pereç) question, prière Y. p. 101. 404 n. 255. Nach der etymologie und gegen die tradition, Ner. giebt frashôtema mit prakṛishṭatama und Anquetil will darin die idee der auferstehung finden.

617. fraçasti, fraçaçti, fem. la bénédiction Y. p. 27. 29. Nériosengh traduit toujours le mot de notre texte par prakâça (manifestation, célébration?), ce qui s'éloigne un peu du sens d'Anquetil, mais ce qui revient complétement à une des significations du radical sanscrit ças (dire).

618. fraçâṅh, adj. (fra-çâṅh, skr. pra-çâs) u. plur. fraçâoṅhô ceux qui lisent Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. C'est pour me rapprocher autant qu'il est possible du sens traditionnel que je rends ce mot par „ceux qui lisent“. Ner. naçkafraçâoṅhô = naskapraçixayâ.

619. fraçâçta, pt. pf. pass. (rad. çâṅh) proclamé Y. p. 347 sens confirmé par la glose de Nériosengh: çixâpita.

620. fraçna quaestio, preces. Y. p. 100. 101. Nach Anquetil: resurrection. Cf. oben fraça. Es ist dies ein irrthum Burnoufs, Neriosengh übersetzt das wort durch praçnaḥ.

621. fraçnâta, adj. (pt. perf. pass. rad. çnâ) lavatus, purus Y. Nott. p. 17. Nach Anquetil.

622. fraçrûiti, fem. (skr. praçruti) l'audition; le bruit (comme la cause qui produit l'audition) Journ. as. 1845. Avril p. 297 = Etudes p. 219. Ner. svara „ce doit être là la véritable signification de ce terme“.

623. frashôtema, adj. (von frasha) ce qui est le plus l'objet de prière Y. p. 101. Cf. oben fraça.

624. frâdaț, oder richtiger frâdhaț, adj. qui donne avec abondance. Y. p. 193. 364 n. 217. Ner. vṛiddhida.

624b. frâdâta, adj. (part. pf. pass. von frâdâ) donné avec abondance Y. p. 193 n. 73. Nur conjectural angenommen.

625. frâdhaț-gaêtha, adj. qui donne l'abondance au monde Y. p. 191. 198. 200. Ner. vṛiddhido bhûsaṃbhûteḥ.

626. frâdhaț-fshu, adj. celui qui répand la génération Y. p. 227. qui multiplie les bestiaux Journ. as. 1840 p. 328 = Etudes p. 89. Quoiqu'il en soit, l'élément qui subsiste sous ces formes diverses, c'est toujours fshu que tout nous autorise à regarder comme un substantif auquel Nériosengh, c'est à dire une tradition déjà ancienne, donne deux fois au moins la signification de „troupe d'animaux domestiques". Rapprochée du témoignage des commentateurs indiens qui assignent au védique psu le sens de génisse, veau, la tradition parsie acquiert une très-grande autorité. Ner. umschreibt das wort, erklärt aber: yûthâni paçûnâṃ pravardhayati.

627. frâdhaț-vîra, adj. celui qui multiplie les hommes Y. p. 236. Nach Ner., welcher das wort umschreibt und durch yâ yûthâni narâṇâṃ pravardhayati erläutert.

628. frâdhaț-vîçpãm-hujyâiti, adj. comp. irreg. celui qui augmente tous les moyens de bien vivre Y. p. 260. 265. Ner. erklärt: mûlaṃ phalaṃ sarvaṃ pravardhayati.

629. frânaçu, adj. poss. celui duquel s'est rétiré Naçu Journ. as. 1840 p. 21 = Etudes p. 15 not. Gegen Anquetil, nach der etymologie.

630. frâç (auch frãç), pairifrâç (skr. prâch, pariprâch) la question, pairi-frâça par une interrogation excessive Journ. as. 1846. Janv. p. 71. 72 = Etudes p. 337. Ner. ṛite praçnatvât.

631. frî, rad. (skr. prî, amare) 9. cl. satisfaire Journ. as. 1840 p. 249 = Etudes p. 59. Ner. pratikṛi.

632. frôkhta, fraokhta (skr. prokta) prononcé Y. p. 347. est rendu, lettre pour lettre, dans la glose de Nériosengh par proktâḥ.

633. frãs, adj. (skr. prâñc) qui va en avant, gegensatz von parãs q. v. Journ. as. 1845. Avril p. 279 = Etudes p. 201. Ner. prakṛishṭaṃ.

634. fshaona, adj. gras Journ. as. 1840 p. 343 = Etudes p. 100. Nach der etymologie.

635. fshaonayêiti verb. den. (von fshaona) rendre gras Journ. as. 1840 p. 348 = Etudes p. 105. Neriosengh sphîtay.

636. fsharema (skr. sarma) maison, demeure Y. p. 517 n. p. 576. Conjectural.

637. fshu, rad. nach Y. p. 225 = skr. sû, cf. bes. Journ. as. 1840 p. 327 = Etudes p. 84 flg. croître, engraisser. Aus den derivaten erschlossen.

638. fshuyaṭ, pt. praes. rad. fshu vivifiant, qui produit Y. Nott. p. 18. 126 celui qui engraisse, fait prospérer Journ. as. 1840 p. 337 = Etudes p. 94 flg. Ner. vṛiddhikartâ, vikâçayitâ.

639. fshûmâo, adj. fortuné, prospère Journ. as. 1840 p. 354 = Etudes p. 109. Le traducteur parso-indien semble avoir eu le sentiment de cette analyse, quand il a choisi vṛiddhimân pour remplacer le terme original.

640. fshûsha, adj. (häufig in compos. mit mãthra) qui fait croître Journ. as. 1840 p. 350 = Etudes p. 111. Cf. das folgende.

641. fshûsha-mãthra, adj. comp. parole qui fait croître Journ. as. 1840 p. 349 = Etudes p. 110. Ner. vṛiddhiḥ pramâṇaḥ.

b.

642. baêvare, num. decem millia Y. p. 213. d'après le témoignage uniforme de Nériosengh et d'Anquetil, cf. das folgende wort.

643. baêvare-caçman, adj. poss. qui a dix mille yeux. Y. p. 214. Ner. daçasahasralocana.

644. baêshaz, rad. (cf. skr. bhishaj) sanare, mederi. Y. Nott. p. 41. Nach Anquetil.

645. baêshaza, n. 1) medicamentum Y. Alph. p. 84. Blos angeführt. 2) ars medica Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 32. Conjectural: la vraisemblance de ce sens me paraît une raison suffisante pour le faire adopter. Ner. arogyaṃ.

646. baêshazya, 1) subst. bona valetudo Y. Nott. p. 28. 2) adj. médicinal, relatif aux remèdes Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Ner. arogyakara. Nériosengh et Anquetil sont d'accord quant à l'interprétation de ce terme.

647. baokhshna, baosna (rad. skr. bhuj) aliment; tout objet dont il est possible de tirer quelque jouissance. Journ. as. 1846. Fevr. p. 157—160 = Etudes p. 391—393. Nach der etymologie. Ner. çubha.

648. baozdri, baozhdri, nom. ag. fem. (rad. skr. bhuj) celle qui nourrit ou fait manger Journ. as. 1846. Fevr. p. 159 = Etudes p. 392. Wie es scheint nach der etymologie.

649. bakhsh, rad. (skr. vi-bhaj, partager) donare Journ. as. 1846. Janv. p. 13. 26 = Etudes p. 279. Ner. varshati.

650. baga, bagha (skr. bhâga), name von gebetsabschnitten Y. p. 48. Ner. vibhañjanâ.

651. bañd, rad. (skr. bandh) 10. cl. ligare, vincire Y. p. 429 n. Blos angeführt. Ner. bandh.

652. barethri, nom. ag. celle qui porte Y. Not. p. 81 n. 14. Journ. as. 1846. Fevr. p. 159 = Etudes p. 393 not. Ner. dhâtrî.

653. bareshnu grand; furieux. Journ. as. 1845. Avril p. 272 = Etudes p. 194. Conjectural. Neriosenghs text kennt die stelle nicht.

654. bâkhdhi, fem. n. pr. Land und stadt Baktra. Y. Nott. p. 45. Nach Anquetil.

655. bâṭ, bâ, adv. (skr. rad. bat) véritablement, en effet Journ. as. 1840 p. 19 = Etudes p. 13 not.

656. bâzu, der arm Y. p. 43. Nur beiläufig angeführt.

657. bitya, adj. num. secundus Journ. as. 1844 p. 494 = Etudes p. 157. Ner. dvitîya.

658. bizaṅhra, adj. poss. (bi und zaṅhra), qui a deux pieds. Journ. as. 1845. Juin p. 433 = Etudes p. 254. Ner. dvicaraṇa.

659. bizhvaṭ comme deux fois, deux fois Y. Nott. p. 154. Nach der etymologie.

660. bimâhya, adj. qui dure deux mois Y. Alph. p. 119. Blos angeführt.

661. budh, auch bûdh (skr. budh) videre, cernere Journ. as. 1845. Août p. 160 = Etudes p. 270 (Ner. paçyatu und paçyâma). Mit fra: expergefacere Y. Nott. p. 154. Blos angeführt.

662. berez, rad. (skr. vṛih) Y. p. 96 croître, s'augmenter Y. p. 185 Journ. as. 1845. Avril p. 272 = Etudes p. 193. Aus den ableitungen erschlossen.

663. bereza, 1) adj. sublimis, altus Y. p. 58. Nach Anquetil. 2) subst. la largeur, la hauteur; ârstyô bereza de la largeur ou de la hauteur du pouce Journ. as. 1845. Avril p. 271 = Etudes p. 193. Nériosengh nous fournit une explication satisfaisante en remplaçant dans sa glose ârstyô par mushṭyaṅgushṭha.

664. berezaidhi, adj. dont l'intelligence est grande Y. p. 431 n. 287. Blos etymologisch erschlossen.

665. berezaṅh, altitudo Y. Nott. p. 99. Wie es scheint nach der etymologie.

666. berezaṭ, adj. (cf. skr. vṛihat) 1) altus, magnus, excelsus, 2) splendens Y. p. 185. 239 n. 115. Ner. mahattara, udagra.

667. berezya, adj. croissant, qui augmente, grand, élevé Y. p. 185. Il faut remarquer qu' Anquetil avait le sentiment de la valeur primitive du radical auquel se rattache berezya, quand il traduisait „qui rend grand“ et que

cette valeur était connue avec non moins de précision par Nériosengh.

668. berethwa, adj. compar. berethwôtara, fait pour être porté. Journ. as. 1845. Avril p. 293 = Etudes p. 215. Nur aus dem zusammenhange erschlossen.

669. bãzaṅh, n. longitudo Y. Nott. p. 12. Ner. piṇḍa.

670. byâre biennium Y. Nott. p. 25. p. 11 not. Ohne analyse.

671. byarsana, adj. qui a deux yeux Y. p. 438 n. 293. Nach der etymologie.

672. brâtar, m. frater Y. p. 486. Mit beziehung auf Anquetil.

673. brvaṭ (skr. bhrû) supercilium Y. p. 159. Blos angeführt.

m.

674. maidha s. v. a. maidhya Y. Nott. p. 132. n. Blos vermuthung.

675. maidhya, adj. medius Y. p. 387. Ner. madhya.

676. maidhyâirya (auch mâidhyâirya) medius annus n. pr. Name des Gahanbar Mediarem. Y. p. 325. Die übersetzung medius annus ist nach der etymologie, die erklärung des wortes nach Anquetil und Neriosengh.

677. maidhyôzarma, n. pr. Name des Gahanbar Mediozerem. Y. p. 300. Nous n'avons pas l'avantage de posséder, pour la totalité du Zend Avésta, un commentaire comme celui de Nériosengh, commentaire qui, malgré ses imperfections, contient tant de renseignements précieux, et qui nous apprend, entre autres choses, qu' ici le yâirya maidhyôi zarĕmaya désigne l'une des époques de la création des choses, et en particulier celle de la création de l'éther ou du ciel. — maidhyôzaremaya, adj. relatif à Mediozerem Y. p. 302. Vgl. das vorhergehende wort.

678. maini, f. (rad. man) mens Y. p. 442. Cf. vañdremainis.

679. mainivaṭ, adj. (von mainyu, suff. vaṭ) ce qui

appartient a l'être intelligent. Journ. as. 1845. Avril p. 306 = Etudes p. 229. Falsche erklärung Burnoufs, mainivâo ist kein nominat., sondern gen. loc. dual. von mainyu. Ner. richtiger paralokinâṃ.

680. mainyava, adj. (von mainyu) intelligens Y. p. 92. 362. Cf. mainyu.

681. mainyu, 1) adj. (rad. man) doué d'intelligence, et selon les Parses: celeste ou invisible. Journ. as. 1846. Févr. p. 119 = Etudes p. 353. Y. p. 92: En proposant de traduire mainyu par doué d' intelligence, je crois donner le sens fondamental du mot, mais je n'exclus en aucune façon celui de céleste, qui peut, dans certains cas, s'accorder mieux avec l'ensemble du discours. Ner. adṛiçyamûrtiḥ und paralokin.

682. mainyu-tâçta, adj. formé du ciel Y. p. 410 n. 264, auch fabriqué par l'être intelligent. Journ. as. 1846. Févr. p. 119 = Etudes p. 353. Ner. paralokaghaṭita.

683. mairya, adj. (rad. mere) capable de donner la mort, meurtrier Journ. as. 1845. Avril p. 277. Juin p. 432 = Etudes p. 199. 253. Ner. nṛiçaṃsa.

684. maêthana, n. (von rad. mith) mansio, domus Y. p. 547. Nériosengh et Anquetil s'accordent à traduire ce mot par maison, demeure (mandira).

685. maêçman, n. (rad. miz) urina. Y. Alph. p. 95. Y. p. 48. (Wird nicht näher erklärt).

686. maga magnitudo Y. p. 72. Nach Nerios. (mahattva).

687. maz, adj. (skr. mah) grand, comp. mazyô, superl. mazista. Y. p. 72. 128. Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 248. Besprochen bei gelegenheit der wörter mazdâo und maçti. Ner. mahat.

688. mazañh, n. grandeur Y. Nott. p. 14. Y. p. 72. Blos beiläufig erwähnt.

689. mazdâo, 1) adj. multa sciens oder magna dans, 2) subst. Name des ersten Ized, des Ormuzd cf. Y. p. 72. 359. 418. 109. Ner. mahâjñânin.

690. mazda-dhâta, adj. donné, créé par Mazda Y. p. 77. 359. 418. Ner. majdadatta.

691. mazdayaçna, adorateur de Mazda. Y. p. 6. 77 Ner. mâjdaîasni.

692. mazdô-fraçâçta, proclamé par Ormuzd. Y. p. 347. Ner. hormijdena çixâpita.

693. maṭ, praep. cum Y. Nott. p. 68. Ner. samaṃ.

694. mati, maiti, fem. la pensée Y. Nott. p. 140 n. 143 (in wörtern wie ârmaiti q. v.).

695. madha (rad. madh, verwandt mit skr. midh, woher medhâ, griech. $\mu\alpha\vartheta$) prudence, intelligence Journ. as. 1845. Juin p. 423 = Etudes p. 243. Ner. vidyâ.

696. madhu, n. (skr. madhu) vinum Y. Nott. p. 141. Nach Anquetil.

697. man, rad. (skr. man) 1. cl. penser Y. Nott. p. 142. Y. p. 91. 486 n. 354. Mit upa: attendre Y. Nott. p. 141. Y. p. 486 n. 354. Nach der etymologie.

698. manaṅh (skr. manas) esprit, coeur, pensée Y. p. 99. 149. Journ. as. 1846. Mars p. 245 = Etudes p. 406. Ner. manaḥ.

699. marethra, n. (rad. mere, meminisse) commemoratio Y. p. 403 n. 255. Nott. p. 69. Nach der etymologie. Ner. adhyayanaṃ.

700. marzhdika, (rad. merezh) patientia Y. Nott. p. 28 n. 6. Nach Anquetil. Anquetil traduit le mot marzhdika par compatissant; je ne m'éloigne pas beaucoup de ce sens en mettant patience.

701. maçaṅh, (skr. mahas) magnitudo Y. p. 74. p. 100 n. 74. p. 404 n. 255. An allen drei stellen nur beiläufig erwähnt.

702. maçti, f. la grandeur Y. p. 97. Journ. as. 1846. Janv. p. 25 = Etudes p. 291. Gegen die tradition. Ner. nirvâṇajñânaṃ: je ne puis voir, avec Nériosengh, dans le mot maçtîm (la grandeur) le sens de „connaissance du Nirvâna“.

703. mashya, mashyâka, besser maskya, m. homo· Y. p. 60. Nott. p. 84. Ner. manushya.

704. mahrka, n. (rad. mere) la mort, anéantissement Y. p. 431 n. 281. Ner. mṛityu.

705. mâ, rad. (skr. mâ) 4. cl. metiri, tractare. Mit â essayer, exercer. Journ. as. 1840. p. 40 = Etudes p. 34. Le sens que j'adopte pour ce terme me paraît ressortir assez clairement de l'ensemble du texte, outre que c'est celui qu'a choisi Anquetil, d'accord avec la tradition des Parses.

706. mâoṅh, (skr. mâs) mond, monat Y. p. 35. Nott. p. 129 (d'après Nériosengh et Anquetil). Ner. candra.

706b. mâcis, pron. (skr. mâkis) ne quis Journ. as. 1845. Août p. 160 = Etudes p. 270. Ner. mâ kaçcit.

707. mâzdayaçnis, adj. Mazdae cultor Y. p. 394. Au reste, Anquetil traduit exactement cet adjectif, que Nériosengh se contente de transcrire en caractères devanagaris (mâjdaîasni).

708. mâdh, rad. (verhält sich zu mâ wie dâth zu dâ) metiri. Mit vi: traiter à l'aide de médicaments cf. mederi, μήδομαι Journ. as. 1840 p. 42 = Etudes p. 36. Anquetil donne à ce verbe le sens de traiter.

709. mâhya 1) adj. lunarius, 2) subst. mensis Y. p. 35 (d'après Nériosengh et Anquetil).

709b. miz, rad. (skr. mih) mingere, davon maêçman Y. Alph. p. 95. Blos beiläufig erwähnt.

710. miti, f. mensura Y. p. 466 n. Wie es scheint nach der etymologie.

711. mith, rad. (skr. mith) 9. cl. intelligere Y. p. 546 (l. 547). Nous confirmerons plus tard cette opinion par un passage du 17 chapitre du Yaçna, où Nériosengh traduit le verbe mithnâiti par penser. Mit paiti: il confesse Y. Nott. p. 10. Y. p. 546. 547. Ner. cf. Y. 17, 55 cintaye.

712. mithra, n. pr. der gottheit Mithra Y. p. 209. 348. Journ. as. 1844 p. 455. 457 = Etudes p. 122. 123. Ner. mihira.

713. mîzhda, mîzda, mizda recompense Y. Alph. p. 87 n. Y. p. 133. Mit berufung auf goth. mizdo, griech. μισθός und persisch mezd. Ner. prasâda.

714. 1) mere, rad. (skr. mṛi) 4. cl. mori Y. Nott. p. 142. Journ. as. 1840 p. 49 = Etudes p. 43. Ohne berufung auf die tradition. Mit apa und ava ibid.

715. 2) mere, rad. (skr. smṛi) 1. cl. se rappeller. Y. Nott. p. 150. Mit berufung auf das sanskrit. Cf. Y. Nott. p. 67 flg., wo sich Burnouf bei der bestimmung der bedeutung auf Nériosengh beruft. Mit paitis: commémorer, invoquer ibid.

716. merezh, rad. (skr. mṛish) supporter Y. Nott. p. 28 n. 6. Aus marzhdika erschlossen.

717. mereta (rad. mere) 1) prononciation, commémoration Y. Nott. p. 68. 2) la mort ibid. Bei der besprechung von mere angeführt.

718. merethyu (skr. mṛityu) mors Journ. as. 1844 p. 482 = Etudes p. 148. Ner. mṛityu.

719. môuru, n. pr. (eigentlich le désert dépourvu d'eau) name der stadt Merw Y. Nott. p. 104. 123. Schon von Anquetil so erklärt.

720. môshu, adv. (skr. makshu, lat. mox) aussitôt Journ. as. 1846. Janv. p. 33 = Etudes p. 299. Ner. âçu.

721. mrû sprechen. Ner. brû häufig.

y.

722. yaokhsti, f. (desiderativbildung von rad. yuj) le désir de se joindre, effort, action, force. Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 166. C'est de cette dernière manière que l'entend Anquetil, et Nériosengh fait exactement de même, si l'on admet que le terme de praṇidhi, qu'il emploie ici, soit synonyme de praṇidhâna.

723. yaozhdâ, rad. comp. purificare. Y. Nott. p. 148 n. 27. Y. p. 360. Mit pairi Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 116. Ner. paritaḥ pâvayan.

724. yaozhdâtô-zemôtema, adj. comp. superl. qui a la terre la plus pure Y. Nott. p. 186. Blos angeführt.

725. yaozhdâṭhrya purificans, purificator Journ. as. 1840 p. 20 = Etudes p. 14 not. Mit ausdrücklicher be-

rufung auf Anquetil. Journ. as. 1846. Janv. p. 62 = Etudes p. 330.

726. yaodha in açpâyaodha pugnator. Y. p. 444. Nach der etymologie.

727. yaêcica masc. yâcica neutr. pron. adj. quicunque, quodcunque Y. Nott. p. 142. Blos angeführt.

728. yaêtustema, yêtustema adj. superl. celui qui est le plus rapide, celui qui arrive le plus tôt (en présence de l'homme) Y. p. 170. Durchaus nach der tradition erklärt. Ner. samâgantṛitama.

729. yaṅh, rad. (skr. yas, operam dare, adniti) Y. Nott. p. 17. Journ. as. 1846. Févr. p. 118 = Etudes p. 352 ... elle est d'ailleurs confirmée par la version pehlvie, qui donne de yâoghayaguha la même transcription âiwgînn et âîwîagnn que des autres formes du verbe âs précédé de aiwi, et formant le nom de l'Evanguin.

730. yaz, rad. (skr. yaj) 1. cl. sacrificare, deos colere Y. Nott. p. 74. Journ. as. 1840 p. 256 = Etudes p. 59. Ner. âiâdh.

731. yazata, m. Das wort heifst 1) digne du culte et du sacrifice (oder qui est un objet d'adoration) Y. p. 218. Nott. p. 74. Journ. as. 1840 p. 325—327 = Etudes p. 82—84. Ner. iajda.

732. yap, yaf, rad. (skr. âp. des. îps) assequi Y. p. 428. Erschlossen aus âyapta q. v.

733. yava (skr. yava) l'orge Journ. as. 1840 p. 385 = Etudes p. 102. le grain Y. Nott. p. 141. Mit berufung auf Anquetil.

734. yava (rad. yu) la durée Journ. as. 1840 p. 15 = Etudes p. 5 flg. Mit berufung auf Ner. (sadaịva).

735. yavaṅh le grain Y. p. 422 (geht nicht aus Burnoufs worten hervor).

736. yavaṭ, adj. pron. quantus Y. Nott. p. 12. Ner. yâvat.

737. yavata, adv. und conj. (skr. yâvat) autant de, pendant autant de temps que: mit dem potent. Journ. as. 1844 p. 490 = Etudes p. 157. Ner. sadaiva.

738. yavatât, f. aetas Journ. as. 1840 p. 7. 320 = Etudes p. 3. 77. Ner. sadâpravṛitti.

739. yaçaṅh (rad. yaz) le sacrifice Y. p. 404 n. 255. Cf. das folgende wort.

740. yaçô-bereta, adj. apporté pour le sacrifice Y. p. 404 n. 255. Ist blofse vermuthung.

741. yaçka (rad. ish, désirer, suff. ka) le désir. Journ. as. 1846. Janv. p. 66 = Etudes p. 332 not. Nach Anquetil: Je suppose que yaçka, qu' Anquetil traduit par désir, est un développement du radical sanscrit ich. Die frühere ableitung Y. p. 430 n. 286 nimmt Burnouf an dieser stelle zurück.

742. yaçta, pt. pf. pass. (rad. yaz) apporté pour le sacrifice Y. p. 218. Nur angeführt.

743. yaçna (rad. yaz) 1) le sacrifice avec prières Y. p. 7. 24. 109. 575. 2) Name eines theiles des Zendavesta, bei den Parsen und Anquetil Izeschné Y. p. 23 n. 30. C'est ce que confirme le témoignage de Nériosengh, qui transcrit l'altération pehlvie du zend yaçna, par idjiçni ou idjisni (Izeschné), quand il ne le traduit pas par ârâdhana (culte, adoration).

744. yaçnayêiti, verb. denom. von yaçna Y. Nott. p. 13. Falsche lesart.

745. yâ, rad. (skr. yâ) 2. cl. ire. Mit fra: Y. Nott. p. 147. (Blos der form wegen analysirt). — Mit upa: herbeikommen, hingehen zu (c. acc.) Journ. as. 1844 p. 453 = Etudes p. 116. Ner. upeyivân. Mit uç Y. Nott. p. 148. (Blos mit bezug auf die form erklärt).

746. yâirya, adj. (von yâre) 1) annuel, relatif à l'année Y. p. 36. 275. 328. 2) subst. s. v. a. das schöpfungsfest, bei den Parsen Gâhanbar genannt. Y. p. 36. 275. Nach Ner., der es gewöhnlich mit saṃvatsara übersetzt, aber auch erklärt.

747. yâtu, démon qui trouble les sacrifices. Y. p. 409 n. Journ. as. 1845. Juin p. 429 = Etudes p. 250. Anquetil traduit ce nom par magicien, et il est assez digne de remarque que la glose de Nériosengh, qui pou-

vait se servir de yâtu, terme bien connu en sanscrit, ait préféré le mot spécial et peu commun de çâkinî.

748. yâna, m. (cf. neup. yân) segen, glück Journ. as. 1845. Août p. 149 = Etudes p. 259. Anquetil grace, c'est aussi à ce sens que revient le kalyâṇa de Nériosengh.

749. yâre, n. (skr. îr) annus Y. p. 36. 328. An beiden stellen ohne berufung auf die tradition.

750. yâre-drâjô, n. la durée d'une année Y. Nott. p. 13. Vgl. das vorhergehende wort.

751. yâç, rad. (skr. yâc fordern, bitten) Journ. as. 1844 p. 466 = Etudes p. 132. Ner. sam-îh.

752. yima, n. pr. (skr. yama) name eines altp. heros Y. p. 16 n. 21. p. 478. Journ. as. 1844 p. 475 = Etudes p. 41. Auch Yimô khshaêta Yima le brillant. Ner. jamaçeda.

753. yu, rad. (skr. yu) 1) copulare Y. Nott. p. 24 (cf. gaoyaoiti). 2) durare (davon yava, yavatâṭ) Journ. as. 1840 p. 15 = Etudes p. 7. Aus den derivaten erschlossen.

754. yu, nom. la durée, longue vie Journ. as. 1840 p. 11 = Etudes p. 7 ...yu, que je n'hésite pas à comparer au sanscrit âyus, me fondant en cela autant sur le témoignage de la version de Nériosengh (sadaiva).

755. yuj, rad. (skr. yuj) joindre, s'appliquer. Davon yaokhsti Journ. as. 1844 p. 499 = Etudes p. 166. Blos aus yaokhsti erschlossen q. v.

756. yudh, rad. (skr. yudh) combattre. Davon yaodha q. v. — Mit â combattre Y. p. 444 n. Cf. açpâyaodha.

757. yuvan, adj. (skr. yuvan) jeune Journ. as. 1845. Avril p. 262 = Etudes p. 184. Nériosengh doit être plus près de la vérité, quand il traduit yava par utsâhin (qui fait effort, actif).

758. yêçnya, yaçnya, pt. fut. pass. (rad. yaz) adorandus, celebrandus, sacrificio colendus Y. p. 40. 109. 535. 575. Nott. p. 28. Ner. ârâdhanîya.

759. yôiti, i. q. yaoiti q. v.

r.

760. **raodha**, (rad. rudh, skr. roha) 1) la croissance, élévation Y. p. 280 (cf. huraodha). 2) la taille, stature, l'exterieur. Journ. as. 1844 p. 489. 1845. Avril p. 301 = Etudes p. 155. 222. An erster stelle ist nicht recht ersichtlich, wie Neriosengh übersetzt, an der zweiten giebt er raodha durch vikrama. Burnouf ist also hier von der tradition abgewichen.

761. **raodha**, m. (skr. rodha flufsbett) fluvius; nicht zu belegen, aber vorausgesetzt. Y. add. p. 181. 183.

762. **raêtu** (von der rad. ri, rî aller, blesser, hurler). Die bedeutung ist unklar, es bildet aber den stamm zu dem verb. denom. raêthwayêiti Journ. as. 1840 p. 33 = Etudes p. 27 (blos theoretische annahme).

763. **raêthwayêiti**, verb. denom. corrompre. Mit ham: souiller. — Mit paiti: corrompre Journ. as. 1840 p. 31 = Etudes p. 25. C'est uniquement par conjecture que je traduis ce verbe.

764. **raêvaṭ**, adj. (skr. revat) brillant (riche, libéral) Y. p. 123—126. Nott. p. 128. Add. p. 168. 169. Superl. raêvaçtema splendidissimus. Ner. çuddhimân. Nous n'avons aucune raison de soupçonner les Parses d'inexactitude, et nous pouvons, si nous admettons leur traduction comme valable, ranger le zend raêv et le sanscrit rêv au nombre de ces mots identiques pour le son dans les deux langues, mais différents quant à la signification.

765. **raz**, rad. (skr. ṛij) s. v. a. erez, être droit Y. p. 195. Aus wörtern wie erezu, raçnu erschlossen.

766. **razista**, superl. zu erezu, le plus droit, véridique, juste (skr. rajishṭha) Y. p. 196. Nicht ganz nach der tradition: Nériosengh le traduit par **pur** (çuddha); il serait vraisemblablement plus exact de dire „le plus véridique“ ou „le plus juste“.

767. **ratu**, (rad. ere, skr. ṛita) 1) le maître, chef. Y. p. 31. 179. 474. 337. 17—20. Nériosengh s'accorde assez bien avec Anquetil en le rendant par **guru** (maître). Je crois que ce mot, dont le thème est **ratu** masc., n'est

autre que le sanscrit ṛitu (saison), lequel a pris chez les Parses une acception que je ne vois pas qu'il ait eue en sanscrit, quoique un mot fort ancien de cette dernière langue donne lieu à un rapprochement qui n'est pas sans intérêt. — Als ehrendes beiwort zu den Gâhs, den Izeds etc. Journ. as. 1844 p. 450 = Etudes p. 116 (Ner. gurutâ). 2) lex, praeceptum Y. p. 57. 58. Cette interprétation (une interprétation nouvelle) la glose de Nériosengh nous la fournit, et le sens qui en résulte me paraît résoudre la difficulté. Nériosengh traduit ratus par âdêshaḥ (instruction, précepte). Falsche lesart statt âdeçyaḥ.

768. rathaê-stâr, m. (in curru stans) guerrier Y. Nott. p. 29. Blos nach der etymologie. Ner. xatriyaḥ.

769. rapithwa und rapithwina, fem. le midi Y. p. 223. Nach der tradition erklärt. Ner. rapithvinanâmnî madhyâhnasaṃdhyâ.

770. rap, raf, rad. (skr. rabh) se réjouir Y. p. 135. Nur beiläufig angeführt. Ner. pramôdayati.

771. rafnaṅh, n. (rad. rap) le plaisir Journ. as. 1845. Avril p. 275 = Etudes (?). Y. p. 141. Nott. p. 28. Ner. ânanda.

772. ram, rad. (skr. ram) delectari, gaudere. Y. p. 219. Aus râman erschlossen. Ner. prîṇâti. Cf. Y. 10, 3.

773. raya, éclat, splendeur (skr. rai, cf. raêvaṭ q. v.) Y. p. 126. 326.

774. ravaṅh, n. splendor Y. Nott. p. 28. Conjectural übersetzt.

775. raçãçtâṭ la pensée, etymologisch nicht zu erklären Y. p. 476. Nous n'avons de choix à faire, qu' entre la traduction d'Anquetil et celle de Nériosengh; encore sommes-nous obligés de supposer que l'expression dont se sert ce dernier „ce qui se tient dans l'esprit" désigne la pensée.

775b. râz, rad. (skr. râj) 10. cl. 1) splendere, illuminare. 2) regere, regnare Y. Nott. p. 76. Blos nach der etymologie.

776. râza, adj. (rad. raz, erez) celui qui rend juste,

qui applique la justice Journ. as. 1845. Avril p. 260 = Etudes p. 182. Mit rücksicht auf die glosse Neriosenghs: sens qui revient exactement à celui que j'ai adopté, me fondant et sur l'analyse grammaticale, et sur le sens traditional conservé par Anquetil (Ner. adhipaḥ).

777. râdha, adj. Entweder donateur, un homme généreux (von rad. râdh, einer erweiterten nebenform der skr. rad. râ, donner, wie çnâdh aus çnâ) oder vif, actif (von der skr. rad. râdh accomplir) Journ. as. 1846. Janv. p. 32 = Etudes p. 298. Die erste ansicht ist die Neriosenghs (dâtâ), die zweite die Anquetils.

778. râman (rad. ram) 1) subst. plaisir, 2) adj. agréable Y. p. 219. Mit berufung auf Ner., der das wort einmal mit ânanda übersetzt.

779. râmô-dâitya, adj. eigentlich jucundus, dandus, donné pour être agréable. Y. Nott. p. 45. Etymologisch erklärt.

780. ri, (cf. raêvaṭ) inst. raya lumen Y. Nott. p. 80 n. Y. p. 128 (l. 126). An beiden stellen nur beiläufig erwähnt.

781. ric, rad. (skr. ric) 10. cl. diviser, séparer, Y. p. 465 n. 527. Blos nach der etymologie. Mit paiti: parityâgam kar. cf. Yç. 12, 3.

782. rish, rad. 1. 10. cl. (skr. rish, laedere, interficere) tuer, détruire Y. Alph. p. 50. Blos etymologisch besprochen.

783. ruc, rad. mit paiti: splendentem facere Y. Nott. p. 17. Nicht weiter besprochen.

784. 1) rudh, rad. (skr. rudh) contenir, empêcher. Mit apa: garder Y. Nott. p. 32. Ner. pariharati.

785. 2) rudh, rad. (skr. ruh) 1) croître, augmenter 1. cl. Y. Nott. p. 32. Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192. Ner. pravah. Journ. as. 1846. Janv. p. 41 = Etudes p. 307. Ner. samudita. 2) skr. 10. cl. faire croître Y. Nott. p. 35. Nach Bopp. — Mit ava: tomber, descendre (gewissermafsen von einer nebenform ruth) Y. p. 583. 584. Nériosengh nous donne une interprétation

qui paraît beaucoup plus vraisemblable, et qui s'accorde mieux (als die übersetzung Anquetils) avec l'ensemble du texte. Il se sert d'un verbe sanscrit signifiant „glisser, faire un faux pas“ (pratiskhal) et par extension „commettre une erreur“.

786. 3) rudh, rad. (vgl. pers. rud, flufs) 1) couler 10. cl. faire couler Y. Nott. p. 32. Add. p. 181. Aus den texten erschlossen.

787. rup, rad. (skr. lup) enlever, dérober. Davon urupis (aus welchem worte die wurzel erschlossen ist). Journ. as. 1840 p. 30 = Etudes p. 25.

v.

788. vairi, vâiri (skr. vâri) aqua Y. p. 421. Blos beiläufig erwähnt und etymologisch besprochen. pl. vairyô une vallée avec de l'eau courante Y. Nott. p. 83. Nach den texten, Ner. guphâ (cf. Yç. 41, 21).

789. vairi, m. (rad. vere) la cuirasse Y. p. 444 n. 297. Conjectural im eigennamen zairivairi angenommen.

790. vairya, adj. (rad. vere) celui auquel il faut s'addresser pour en obténir l'objet de ses désirs. Y. p. 174 n. p. 51. 151. Ner. abhilâsha. Mais j'avoue que j'ai quelques doutes sur l'exactitude complète de cette interprétation; non pas que celle que je proposerai doive, en dernière analyse, changer beaucoup au sens général de notre passage, mais nous avons besoin d'être fixés sur le véritable rôle grammatical et sur l'étymologie de ce mot.

791. vaêkereta, adj. (skr. vikṛita) imparfait, défectueux. Y. Nott. p. 57. Blofse conjectur.

792. vaêja (skr. vîja) semence, origine cf. Airyanavaêja. Journ. as. 1845. Avril p. 287. 288 = Etudes p. 210. Diese bedeutung des eigennamens ist blofse conjectur.

793. vaêpaya, m. (rad. vip) stuprator Y. p. 505 n. 363. Ohne berufung auf die tradition.

794. vakhsh, vakhs, vash, vas, ukhs, rad. (skr. vaksh) 4. cl. accumuler, croître Y. p. 270. 450 n. 315.

Mit uz: progerminare. Y. Nott. p. 17. Nirgends näher besprochen. Ner. vardhayati, vikâçayati.

795. vaṅh, vah, rad. (skr. vas, habitare) hat den begriff von être bien. Cf. vaṅhu, vahyô, vahista.

795b. vaṅhana, n. (rad. vas. skr. vasana) vestis Y. p. 410 n. 264. Nach der etymologie.

796. vaṅhu, adj. (rad. vaṅh, skr. vasu) bonus, sanctus Y. p. 148. 111. 380. 392. 470. 496. Ner. uttama, — dives. Journ. as. 1845. Juin p. 410 = Etudes p. 231. Ner. uttama. Je remarque seulement que le mot vaṅhus, qui revient plusieurs fois dans ce texte, peut se traduire par bon ou bienveillant, comme je propose de faire, ou par riche, sens que possède le vasu védique si fréquemment répété comme épithète d'Indra.

797. vaṅhu-dâo, adj. (skr. vasudâs) qui donne du bien Y. p. 572. 73. Nott. p. 74. Anquetil se trompe quand il traduit ce mot par donnés purs; Nériosengh est plus près du sens, en ce qu'il représente notre composé zend par un composé possessif „dont les dons sont excellens" (uttamadâna).

798. vaṅhu-manaṅh, adj. comp. bonam mentem habens 1) name des Amschaspand Bahman, 2) name des nach ihm benannten eilften monats Y. p. 418. Ner. uttamaṃ manaḥ und gvahmana.

799. vac, rad. (skr. vac) loqui, dicere Journ. as. 1846. Janv. p. 67 = Etudes p. 333. Ner. vac, ukta. Mit paiti, respondere Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 130. Ner. pratyuttaraṃ bhâsh.

800. vaz, rad. (skr. vah) portare, vehi. 1.cl. Y. p. 129. Nur erwähnt wie auch Y. p. 411 n. 265. Mit uç und ni Y. p. 466 n. 327 porter en haut, porter en bas. Anquetil a saisi le sens, mais il ne s'est rendu compte de la valeur primitive des mots. Mit fra: se porter en avant, s'appliquer Journ. as. 1840 p. 38 = Etudes p. 32. Nach der etymologie und Anquetil.

801. vañdremaini, adj. comp. (rad. skr. badh, tuer, oder rad. van, suff. dra und mainis, verwandt mit skr. manîshâ, intelligence, rad. man) vielleicht: qui a l'intelli-

gence tournée vers le meurtre, nach Anquetil: qui ne respire que mort, beiname des turanischen helden Arjasp Y. p. 442 n. 297. Höchst problematisch, das wort ist vielleicht eigenname.

802. vaṭ, rad. (ohne etymologischen zusammenhang mit dem sanskrit) savoir, connaître. Journ. as. 1846. Janv. p. 62—64 = Etudes p. 328—330. Nach Ner. und der huzvâresch-übersetzung. Ner. jñâ.

803. van, rad. 1) protéger, garder (skr. van) Y. p. 274. 283. Aus vãthwa erschlossen. 2) frapper, détruire, tuer. Y. p. 443 n. 297. Journ. as. 1845. Avril p. 271. 272 = Etudes p. 193. 194. Ner. ṭâlayati.

804. vana, adj. ag. (rad. van) le destructeur Y. p. 443 n. 297. Journ. as. 1845. Juin p. 492 = Etudes p. 250 (Ner. apanî).

805. vanaṭ, fem. vanaiñti vigilans Y. p. 283. Gegen die tradition, Ner. ṭâlanâ, welches wort damals Burnouf nicht verstand. Aber Journ. as. 1845 Août p. 156 = Etudes 266 giebt er ṭâlaka richtig mit frappant.

806. vanyas cf. aiwivanya.

807. vaya (rad. vi, aller) 1) courant, 2) oiseau Y. p. 466 n. 327. Nach der etymologie und Anquetil, welcher letztere übrigens auch die bedeutung poisson annimmt.

808. varecaṅh, n. (rad. varc, skr. varcas) splendeur Y. p. 436 n. 291. Blos conjectur: je crois que varetchô, qui d'ailleurs est un mot rare, est le sanscrit vartchas (splendeur).

809. varesta (pt. pf. pass. rad. verez) 1) adj. celui qui a agi Y. p. 96. 2) subst. l'action ibid. Cette explication paraît même confirmée par la glose de Nériosengh.

810. varc, verec, rad. (skr. varc) splendere, lucere. Cf. varecaṅh, aus welchem worte die wurzel blos erschlossen ist.

811. varsni (skr. vṛishṇi) 1) bélier, 2) semence Y. p. 322, varsniharsta adj. semine creatus Y. p. 322. On voit que nous approchons, par cette voie comme par l'autre, de l'interprétation de Nériosengh (vîryanixepanaṃ).

812. vaça (rad. vaç) 1) adj. volens Y. p. 500 (cf. uça). Journ. as. 1840 p. 50 = Etudes p. 44.. Journ. as. 1845. Juin p. 427 = Etudes p. 249. Ner. kâma. 2) subst. le désir, la volonté. Y. p. 98. 408. An beiden stellen blos angeführt.

813. vaçna, le désir Y. p. 98. 408. Mit berufung auf Nériosengh (abhilâsha).

814. vas, vaṅh, rad. (skr. vas) 2. cl. vêtir Y. p. 410 n. 264. Nach der etymologie.

814b. vastra, vaçtra, n. 1) vestis Y. p. 413 n. 265. Nott. p. 17. 79. Ohne besondere besprechung. Ner. vastram. 2) fem. plaine Nott. p. 79. Blofse vermuthung.

815. vastravaṭ, adj. avec une main, tenant un vêtement. Journ. as. 1840 p. 251 = Etudes p. 50. Ner. vastravat.

816. vahista, adj. superl. zu vaṅhu, vôhu (cf. skr. vasishṭha) optimus, excellens, sanctissimus. Y. p. 128. 112. Je dis qu' Anquetil traduit bien ce mot par excellent; car en premier lieu Nériosengh lui donne souvent cette signification, et ensuite les lois que j'ai établies pour le changement de la sifflante dentale sanscrite en zend, me permettent de ramener vahista à sa forme première.

817. vahistôiçti, name des Gah Vahistoyast, des letzten der fünf schalttage. Y. p. 310. (l. 330).

818. vahyas, adj. (compar. zu vaṅhu, vôhu) melior, excellentior Y. p. 112. 384. An beiden stellen nur angeführt. Ner. uttama.

819. vahma, n. invocation Y. p. 24. Le mot vahma .... est traduit dans Nériosengh par namaskâraṇa. Cette interprétation semble indiquer que vahma doit se traduire par invocation.

820. vahmayêiti, verb. denom. (von vahma) invocare 2. plur. imperat. vahmayata invocate Y. Nott. p. 13. Falsche lesart und falsche erklärung.

821. vahmya, adj. invocatione celebrandus, invocandus Y. p. 575. Nott. p. 28. Ner. namaskaraṇîya.

822. vâkhsha, m. (skr. vakshas) taureau, boeuf,

ou en général, toute bête de somme. Journ. as. 1840 p. 261 = Etudes p. 70. Gegen die tradition. Ner. ratha.

823. vâta, m. (skr. vâta) ventus Y. p. 115. 552. Ner. vâta.

824. vâdh, rad. (skr. bâdh, vâdh) ferire, laedere Y. p. 429 n. Nach der etymologie. Ner. ṭâlanâṃ datte. Cf. Yç. 29, 2.

825. vâça, vehiculum, andere lesart für vâkhsha q. v.

826. vâçtrya, m. agricola Y. Nott. p. 17. Nach Anquetil. Ner. kuṭumbin.

827. vi (skr. vi, avis) oiseau, 2) poisson? Y. p. 466 n. 327. Cf. vaya.

828. vid, rad. (skr. vid) 1) scire, intelligere. Y. p. 110. Ner. vid. Mit â invocare Y. Nott. p. 70. Ner. nimantr. Mit paiti: annoncer, faire connaître Y. p. 113. 110. Nott. p. 179. Nicht bei Ner., blos nach dem zusammenhange erklärt. Mit ni cl. 10 invocare, appellare Y. p. 120. Ner. nimantr.

829. vidôtus, adj. (rad. dô) secatus, separatus, divisus. Y. p. 465. Blos nach der etymologie.

830. vidyâ, f. (skr. vidyâ) wissenschaft, später der technische name für den inbegriff der theologischen literatur des zoroastrischen cultus, Avesta. Journ. as. 1846. Févr. p. 142—150. vidyâpaiti chef de la science, ib. = Etudes p. 370—79. Ner. vettṛitâ und jñânam.

831. vip, rad. (skr. vap) 1. 4. cl. 1) semen emittere. Y. p. 500 n. p. 505 n. p. 478. Nach etymologischen rücksichten. 2) répandre, déposer des offrandes. 3) proclamer, faire connaître Journ. as. 1840 p. 249 = Etudes p. 59. 60. Ner. svîkṛi.

832. vimâdha, heilmittel Journ. as. 1840 p. 43 = Etudes p. 37. Nach Anquetil und der etymologie.

833. vi, rad. (skr. vî) 1. cl. 1) ire, 2) volare Y. p. 466 n. 327. Blos erschlossen aus vi, vogel. — Mit â: advolare Journ. as. 1840 p. 247 = Etudes p. 50. Ner. samâyânti. Mit frafrâ Y. p. 411 n. 265. Blos nach der etymologie.

834. vîurvîsti, f. (rad. urvish) séparation Y. p. 319. Ner. viyoga.

835. vîdaêva, vîdhaêva, adj. contraire aux Dévas, ennemi des Dévas Y. p. 7. Ner, vibhinnadeva. Vidaêvôdâta (oder dâta vîdaêvô) donné contre les Dévas, name des Vendîdâd. Y. p. 22. 382. Journ. as. 1846. Janv. p. 23 = Etudes p. 289. Ner. nyâyo vibhinnadevaḥ.

836. vîdhvâo, vîdvâo, adj. (pt. perf. act. rad. vid, skr. vidvas) wissend, weise. Y. p. 64. 363 n. 217. Nott. p. 128. Ner. vettâ.

837. vîra, m. (skr. vîra) le produit mâle d'un animal Y. p. 273. Journ. as. 1840 p. 264. Journ. as. 1844 p. 480 = Etudes p. 88. 139. Ner. vîra.

838. vîrô-vãthwa, adj. qui a les hommes pour protecteurs Y. p. 273. Ner. narasaṃgha. Cf. vãthwa.

839. vîvaṅhvaṭ (skr. vivasvat) n. pr. Vater des Yima Journ. as. 1844 p. 475 = Etudes p. 141. Ner. vîvaṃghâna.

840. vîç, f. (rad. skr. viç, intrare, lat. vicus) 1) habitatio, domus, 2) hameau, village. Y. Nott. p. 41. Journ. as. 1846. Févr. p. 134 = Etudes p. 368. Ner. umschrieben vîç, visa einige male durch veçman übersetzt.

841. vîçpaiti m. loci dominus Journ. as. 1846. Févr. p. 134. 135 = Etudes p. 368. Ner. vîçpatiḥ.

842. vîçpa-tatha, adj. (vîçpa rad. tath = tan) qui fait tout naître Y. p. 292. Ner. visphetatha.

843. vîçpô-tanu, comp. adj. relatif à la totalité du corps. Journ. as. 1845. Juin p. 426 = Etudes p. 247. Ner. viçvasmai vapushe.

844. vîçpô-paêçaṅh, comp. adj. relatif à toute forme. Journ. as. 1845. Juin p. 426 = Etudes p. 247. Nériosengh est ici moins heureux que pour le terme précédent, quoique dans les mots viçvasmin viracitâṃ „parfaite, accomplie en tout" il y ait un vague souvenir de ce sens „relatif à toute forme".

845. vîçya, adj. (von vîç) relatif aux habitations; qui protège les hameaux Y. p. 207. Ner. umschreibt vîsi.

846. vîç-haurva, (eigentlich celui pour lequel les maisons ou les hommes sont tout) le gardien des lieux ou des hommes n. pr. des hundes Vechoroun Y. Nott. p. 36 n. 11. Add. p. 191. Nach der etymologie und der angabe des Bundehesch.

847. vîç-harezana, adj. comp. qui crée des hommes, mère des peuples, beiwort von Harôyu Y. Nott. p. 102. Nach der etymologie.

848. vîs (skr. visha) poison Journ. as. 1845. Avril p. 270 = Etudes p. 192. Ner. visha.

849. vîshavaṭ, adj. (skr. vishavat) qui a du poison. Journ. as. 1845. Avril p. 269 = Etudes p. 191. Ner. vishamant.

850. vere, rad. (skr. vṛi) eligere, optare, petere, venerari 2) tegere, circumdare, 3) arcere, prohibere, defendere Y. p. 6. 52. 151. Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 101. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246. An allen diesen stellen ist die wurzel nur aus derivaten erschlossen. Mit pairi: envelopper complétement Journ. as. 1846. Mars p. 267 = Etudes p. 417. Nériosengh le traduit par renverse, bouleverse (pari vartaya). — Mit fra: fravarânê je prierai Y. p. 5. 37. Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 101. Ner. prabravîmi.

851. verez, rad. (skr. vṛih) 4. cl. agere, facere Y. Nott. p. 70. Y. p. 503 n. 384. Nott. p. 150. Ner. kṛi. Mit uz: s'abstenir d'agir Y. p. 593 n. Nach dem zusammenhange.

852. verezaṅh, l'action Journ. as. 1846. Janv. p. 51 = Etudes p. 317. (Blos angeführt).

853. verezyaṅh, n. erweiterte form verezyaṅha, verezyaṅuha (eigentlich ein comparativ) adj. agissant, actif Y. p. 384. Ner. svâmikâma. Cette interprétation est sans doute peu littérale, mais la glose qui l'accompagne me semble rentrer d'une manière assez directe dans le sens que nous donnons au mot verezyaṅh.

854. verethra m. (skr. vṛitra) inimicus, hostis. Y. p. 190. p. 282. Cf. das folgende, aus dem das wort erschlossen ist.

855. verethraghna (skr. vṛitraghna), verethraja (skr. vṛitraha), verethrajan (skr. vṛitrahan) victoriosus Y. p. 190. Nott. p. 128. Ner. vijayin. superl. verethrajãçtema celui qui tue plus l'ennemi. Journ. as. 1845. Avril p. 304 = Etudes p. 226. Ner. vijayitama. Juin p. 414 = Etudes p. 235. 2) n. la victoire. Journ. as. 1845. Juin p. 424 = Etudes p. 245. Ner. vijayatva.

856. verethraghnya victoria Y. Nott. p. 28. Journ. as. 1846. Févr. p. 151 = Etudes p. 384. Ner. vijayatva.

857. verethra-vaçtema, adj. superl. (rad. vaç) le plus héroïque (beiwort des Mithra) Journ. as. 1844 p. 457 not. = Etudes p. 123 not.

858. veredh, rad. (skr. vṛidh) 1. cl. croître, s'augmenter Y. p. 198. Journ. as. 1845. Juin p. 425. 1846. Janv. p. 50 = Etudes p. 246. 323. Nach Ner. würde push, nähren, die grundbedeutung sein. Varedaṭ-gaêtha qui mundum fertilem reddit. Y. p. 188. 198. Anquetil: qui remplit le monde de fruits, Ner. pushṭidaṃ bhûsaṃbhûteḥ. Ces interprétations donnent sans doute suffisamment la valeur générale de ce mot; mais l'analyse qu'on en doit faire présente encore quelques difficultés.

859. varedatha, n. Nach Neriosengh: don de nourriture (pushṭidânaṃ) alsdann abzuleiten aus vara, toute chose bonne à choisir et datta, don. — Oder besser abzuleiten aus der rad. veredh und suff. atha mit der bedeutung croissance. Journ. as. 1845. Juin p. 425 = Etudes p. 246.

860. vereidhi, f. (rad. veredh, skr. vṛiddhi) l'augmentation, la prospérité Journ. as. 1846. Janv. p. 56. 57 = Etudes p. 323. 324. Ner. vṛinda.

861. vehrka, m. (skr. vṛika) lupus. Y. p. 137. Nott. p. 60. Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 256. Ner. fälschlich vyâghrâdi.

862. vehrkâna (eigentlich adj. lupinus) n. pr. das land Hyrkanien, vehrkâna-shayanem le lieu où gît Vehrkâna. Y. Nott. p. 59. Nach der etymologie.

863. vôuru, adj. nombreux, abondant; nur in comp.

Y. 140. 211. Cf. die folgenden wörter, wo man sieht, dafs Ner. das wort auf verschiedene weise wiedergiebt.

864. vôuru-kasha 1) adj. qui a des rivages étendus Y. p. 443 n. 297. 2) subst. zarayô vôurukashem nom. pr. eines gewässers. Y. Nott. p. 97. An dieser stelle wird vôuru-kasha nach der etymologie erklärt: qui a des rivages étendus. Ner. umschreibt samudraḥ phrâpakardanâmâ.

865. vôuru-gaoyaoiti, adj. comp. qui a des nombreux couples de boeufs. Y. p. 210—212. Ner. nivâsitâraṇya. Les mots qui, dans les traductions d'Anquetil et de Nériosengh, répondent à vôuru sont fertiles et habité.... Nous avons déjà proposé plus haut de traduire cet adjectif par nombreux, abondant, et l'interprétation actuelle donnée par Nériosengh appuie jusqu'à un certain point notre hypothèse. Journ. as. 1844 p. 45 = Et. p. 123 n.

866. vôuru-rafnaṅh, adj. qui a beaucoup de plaisir. Y. p. 140. Ner. svecchânanda.

867. vôhumanaṅh cf. vaṅhumanaṅh.

868. vãthwa, f. 1) garde, protection. vîrôvãthwanãm les femmes qui ont les hommes pour protecteurs. Y. p. 275. Diese bedeutung ist gegen die tradition angenommen, welche das wort mit assemblée (saṃgha) übersetzt. C'est une interprétation qui repose à peu près uniquement sur le témoignage des Parses, car je ne trouve pas que l'analyse étymologique la confirme d'une manière complétement satisfaisante. 2) assemblée, réunion, 3) troupeau Journ. as. 1840 p. 345—347 = Etudes p. 103—105.

869. vãthwân, adj. qui possède des troupeaux Journ. as. 1840 p. 344 = Etudes p. 102. Durch vergleichung der textesstellen gefunden, nicht durch die tradition.

870. vyâkhna, adj. (skr. vyakta) intelligens, sapiens Journ. as. 1840 p. 264 = Etudes p. 74 flg. Ner. hanjamaniḥ, aber Anquetil übersetzt bisweilen in der oben angegebenen weise: et par là, j'ai le double avantage de m'appuyer sur la tradition des Parses, et de ramener le mot vyâkhna à ses éléments sanscrits.

ç.

871. çaurva (skr. çarva) n. pr. einer gottheit Y. p. 529 n. 384. Mit rücksicht auf Anquetil erklärt.

872. çaoka 1) adj. bonus, 2) subst. n. les biens. Journ. as. 1840 p. 360 = Etudes p. 103. çaoka-vañuhi les biens et les richesses Y. p. 496: çaoka mot qu' Anquetil et Nériosengh traduisent par bien.

873. çaoshyaṭ, pl. qui désirent leur bien Journ. as. 1844 p. 469 = Etudes p. 135. Ner. lâbhaṃ samîhet.

874. çata centum Y. p. 297 n. 154. p. 443 n. 297. Nur beiläufig angeführt. Ner. çata.

875. çadh, rad. (skr. sâdh) 10. cl. frapper, tuer Journ. as. 1846. Janv. p. 65 = Etudes p. 331. Nach Anquetil und der etymologie.

876. çaredha, n. (cf. skr. çarad) annus. Y. p. 37. 328. 334. Nott. p. 153 que Nériosengh et Anquetil entendent par année (saṃvatsara).

877. çayana, shayana, sayana n. (rad. çî skr. çayana) locus, situs Y. Nott. p. 55. Wohl mit rücksicht auf des Ptolemaeus Σουγδιανῶν θέσις.

878. çavañh, n. produit, bien. Y. p. 205. 423. 476. 578 n. von wz. shu. Ner. lâbha. Die frühere etymologie wird indeſs zurückgenommen Journ. as. 1845. Avril p. 256 = Etudes p. 177 zu gunsten des vedischen çavas, puissance, vigeur, also das wort gegen die tradition erklärt.

879. çañh, rad. (skr. çâs) 1. cl. 1) regere, jubere. Davon çâçtar, 2) docere Y. p. 29. 347. Nott. p. 76. Aus den derivaten wie fraçâçta, fraçaçti erschlossen. fraçâoñhô ceux qui commandent, enseignent, disent oder, der tradition gemäſs, ceux qui lisent. Journ. as. 1846. Janv. p. 24 = Etudes p. 289. Ner. praçixâ.

880. çâtar (vielleicht nom. ag. von rad. çâ = skr. ço, couper) pervers. Journ. as. 1845. Juin p. 430 = Etudes p. 251. Ner. anyâyaka.

881. çâma, name eines alten helden Journ. as. 1845. Avril p. 253 = Etudes p. 176. Ner. Sâmânaḥ.

882. çâvañh, m. (rad. shu, çu) générateur, producteur

Y. p. 344. 2) n. pr. Name eines Ized Y. p. 204. Ner. Sâguaṃghi, umschrieben. Es ist çâvaṅhi zu lesen, die bestimmung der bedeutungen ist durch combination der angabe Neriosenghs mit denen Anquetils erfolgt.

883. çâçtar, nom. act. (rad. çaṅh) celui qui gouverne, gouverneur, maître. Y. p. 480. Nott. p. 76. Ohne weitere traditionelle angabe, blos mit berufung auf skr. çâstṛi. Ner. anyâyin, was kein widerspruch ist, da das wort zumeist von tyrannen gebraucht wird.

884. çif, shif, ship, rad. (skr. kship) lancer Y. p. 477 n. 339. Add. p. 192. Blos nach der etymologie, wie es scheint.

885. çîsh, rad. (skr. çiksh) enseigner Y. p. 479. Ner. çixâpayati.

886. çughdha (pt. perf. von çuc, purum esse) n. pr. Name eines landes, jetzt Sogd. Y. Nott p. 55. Mit berufung auf Anquetil.

887. çuc, rad. (skr. çuc) 1. cl. lucere, purum esse.

888. çûra, adj. fortis, heroicus Y. p. 529 n. Journ. as. 1844 p. 496 = Etudes p. 161. Ner. çastra. Burnouf erklärt sich gegen die tradition.

889. çévista, adj. superl. qui ne désire que le bien, très-bienfaisant Y. p. 205. 259. 440. n. 296. 459. 476. Berichtigung der ableitung Journ. as. 1845. Avril p. 255 = Etudes p. 177. Ner. lâbhepsuḥ, aber Burnouf weicht von der tradition ab, cf. oben s. v. çavaṅh.

890. çăciṭca, çăcaṭca, pron. indef. quel qu'il soit, quiconque Y. Nott. p. 40. Selon Nériosengh (yâsâṃ kâsâṃcit).

891. çkañda, l'action de briser (rad. skr. chid) Journ. as. 1846. Mars p. 270 = Etudes p. 419. J'ajoute que la convenance des sens milite en faveur de cette identification, puisque Nériosengh traduit çkañdem par bhaṅgaṃ.

892. çtaoman laus. Journ. as. 1844 p. 468 = Etudes p. 134. Ner. stuti.

893. çtaora (skr. sthaura) bête de somme Y. p. 429

n. 285. Nott. p. 53. 69. Mit rücksicht auf Anquetil (les animaux domestiques).

894. çtâna, n. locus, situs Y. Nott. p. 53. p. 136. Blos angeführt.

895. çtâre, m. stella Y. Nott. p. 139. Ner. târakâḥ.

896. çtâh, rad. (eine erweiterung der rad. çtâ, skr. sthas) habiter, résider Journ. as. 1840 p. 263 = Etudes p. 73. Aus dem folgenden worte erschlossen.

897. çtâhya, adj. wahrscheinlich: digne de figurer dans une assemblée, respectable, respecté Journ. as. 1840 p. 263 = Etudes p. 73. Gegen die tradition. Ner. stutikara.

898. çti, f. (contrahirte form aus skr. sthiti) création, monde Y. Nott. p. 53. Un autre substantif, çti, que Nériosengh traduit à peu près indifféremment par création (sṛishṭi) ou par monde et qui n'est, selon toute apparence, qu'une contraction du sanscrit sthiti.

899. çtri, fem. (skr. strî) femina Y. Nott. p. 54. Blos angeführt.

900. çtere, rad. (skr. stṛi) 5. 9. cl. étendre Y. p. 432 n. 289. Nott. p. 88. 59 (??). Il est certain que çtere doit répondre au sanscrit stṛi (étendre) et nous verrons plus tard, en analysant le passage du 57 chapitre du Yaçna auquel nous empruntons çterethwata, que la glose de Nériosengh confirme cette opinion. Ner. âstaraṇam.

901. çterethwana, n. (in anâhiçterethwana q. v.).

902. çtehr, (ved. star) stern. Besonders in çtehrpaêçaṅha qui a des figures d'étoiles, constellée ou étincelante d'étoiles. Cf. Y. p. 410 n. 264 berichtigt Journ. as. 1846. Févr. p. 109—114 = Etudes p. 343—349. Ner. târâracita, târânirmita.

903. çnâ, rad. (skr. snâ) 2. cl. se laver Y. p. 361. Nott. p. 17. Blos beiläufig erwähnt.

904. çnâdh (secundärform zu çnâ) lavare. Journ. as. 1846. Janv. p. 32 = Etudes p. 298. Y. p. 361. An beiden stellen blos beiläufig erwähnt.

905. çnis, çnizh, rad. (ob skr. rad. snih?) 1. cl. ningere Y. Alph. p. 94 n. Blos erwähnt.

906. çpaêta, adj. (rad. çpi, skr. çveta) albus Y. Alph. p. 96. Blos angeführt.

907. çpar, rad. (skr. ved. svar, aller) répandre. Journ. as. 1845. Avril p. 279 = Etudes p. 201. Ner. avâkirat.

908. çpânaṅh, çpanaṅh n. (rad. çpi) excellence Journ. as. 1846. Janv. p. 25. Févr. p. 149 = Etudes p. 291. 383. Ner. nirvâṇajñânam und vṛiddhi.

909. çpi, rad. (skr. çvi) 10. cl. effacer, purifier Y. p. 506 n. 564. Nach der etymologie, doch sucht Burnouf seine übersetzung des wortes mit der Anquetils auszugleichen.

910. çpitama, adj. superl. zu çpeñta excellent, très-excellent. Y. Nott. p. 5. 84. L'adjectif çpitama, que les Parses et Anquetil regardent comme un qualificatif qui est ordinairement attaché au nom de Zoroastre, et qui devient un nom propre, mais qu'il traduit néanmoins par excellent.

911. çpeñta, gewöhnlich sanctus. Alph. p. 96 not. qu' Anquetil, d'accord avec Nériosengh, traduit par excellent. Ner. guru. Cf. Y. p. 90. 145. 153 u. s. w.

912. çpeñta ârmaiti, n. pr. Name des weiblichen Amschaspand Sapendomad (so im parsi Y. p. 175), sowie des unter seinem schutze stehenden 12. monats. Neriosengh übersetzt ihn durch pṛithvîpati (Y. p. 146), denn diese Amschaspand ist gebieterin der erde.

913. çpeñtômainyu 1) l'être saint, 2) name des Ormuzd Y. p. 90. 361. Ner. gewöhnlich çpantamainio umschrieben.

914. çpeñtô-mainyava, adj. (von mainyu) appartenant à l'être saint Y. p. 362. Ner. wie das vorhergehende wort.

915. çraothra, n. l'action d'entendre (rad. çru) Y. p. 257. Gegen die tradition. Çraothra qu' Anquetil traduit par „l'action de prononcer“, mais qui signifie plutôt „l'action d'entendre“. Ner. ukti.

916. çraona (rad. çru, ire, cf. skr. çroṇi) la hanche Journ. as. 1840 p. 25 = Etudes p. 19. Nur im vorbeigehen angeführt.

917. çraosha (rad. çru), 1) adj. obéissant, auditeur, 2) subst., name des Ized Serosh Y. p. 40. 42. 189. Ner. entweder blos umschrieben çroça oder übersetzt mit çrotâ.

918. çraêsta, adj. (eigentlich superlativ eines thema çrî, skr. çreshṭha) perfectus, perfectissimus Journ. as. 1844 p. 460 = Etudes p. 116. Ner. sundatara Y. p. 131. Mais Nériosengh conserve, à ce qu'il semble, une trace curieuse de l'une des significations de çreshṭha dans sa traduction qui signifie „très-beau à la vue".

919. çrayaṅh, n. (rad. çrî) perfectio Y. p. 94. (?) 131. An letzterer stelle verweist Burnouf auf eine später zu erklärende stelle.

920. çrava 1) ongle Journ. as. 1840 p. 23 = Etudes p. 18. Nous arrivons donc, en résumé, à deux substantifs, çrava et çru, qui, de l'aveu d'Anquetil, signifient corne et ongle; 2) l'action d'aller (rad. çru, ire) Journ. as. 1845. Avril p. 268 = Etudes p. 190. Blos theoretische bildung wegen çravara.

921. çravaṅh, n. (skr. çravas) auris Y. p. 430 n. Erschlossen aus dem eigennamen huçravaṅh.

922. çravara, adj. (rad. çrava) doué de la propriété d'aller, de couler, de fuir. Journ. as. 1845. Avril p. 268 = Etudes p. 190. Blos etymologische erklärung eines eigennamens. Ner. srûvara.

923. çrî, rad. schön, vollendet sein. Als verbum nicht gebräuchlich Y. p. 130. Blos erschlossen aus den derivaten çrîra, çrayaṅh, çraêsta.

924. çrîra, adj. fortunatus, felix Y. p. 132. 323 n. Nott. p. 47. 66. 80. 91. Ner. sundatara.

925. çrîraokhshan, adj. (çrîra und ukhshan) celui qui a de beaux boeufs Y. p. 323 n. 185. Etymologische erklärung eines eigennamens.

926. 1) çru, rad. (skr. çru) 5. cl. audire, auscultare Y. p. 257 (blos erwähnt), causs. 10. cl. faire entendre Journ.

as. 1844 p. 450 = Etudes p. 116. Ner. udgir. çrûta Journ. as. 1845. Avril p. 287 = Etudes p. 209. Ner. vikhyâta. Mit aiwi: entendre, obéir Y. p. 257. Blofse vermuthung wegen aiwiçrûthrema. — Mit ni: niçrinuyâṭ qu'il confie, qu'il livre Nott. p. 149. Sehr zweifelnd aus einer wurzel çri substitut de çru abgeleitet. — Mit fra: causs. dicere, proferre Journ. as. 1845. Avril p. 291 = Etudes p. 213. Ner. pravac.

927. 2) çru, rad. (skr. çru, sru) ire. Davon çraona Journ. as. 1840 p. 25 = Études p. 19. Nur aus çru und çrava erschlossen.

928. çru 1) corne, ongle; 2) sommet (cf. skr. çṛiṅga) Journ. as. 1840 p. 23 = Etudes p. 18. Cf. oben çrava.

929. çyâva, adj. (skr. çyâva) brun Y. p. 437 n. 293. Aus dem folgenden worte erschlossen.

930. çyâvarsna, n. pr. Name eines königs (eigentlich qui a les yeux (arsna) bruns, im pers. Siavaksh. Y. p. 432. 437 n. 293. Etymologische erklärung eines eigennamens.

sh.

931. shama, sama (skr. kshamâ) terra; nur im nom. pr. maidhyôishama Medioschem. Y. p. 307—309. Blofse vermuthung.

932. shâd, rad. 1) cadere, 2) causs. caedere, delere. Mit ni causs. tourmenter, perdre (skr. sâdh, causs. tuer, anéantir) Journ. as. 1846 p. 40. 41 = Etudes p. 306. Gegen die tradition. Ner. nishâdayati, Anquetil: faire asseoir.

933. shiti (skr. kshiti) la terre, habitation Y. p. 277. Cf. hushiti.

934. shu, çu rad. (skr. sû) 1. 2. cl. produire, causs. faire croître, augmenter. Y. p. 205. 477 n. 332. — Mit vî: vîshâvayaṭ il rendit féconde (la terre) Y. p. 477 n. 339. — Mit aiwi in causaler bedeutung: faire engendrer Y. p. 447 n. 339. — Mit fra: fraca shava et produis, ibid. Nach der etymologie und gegen die tradition.

935. shûta, sûta, chassé Y. p. 115. Ner. sârita.

936. shôithra (skr. kshetra, rad. kshi) 1) regio, 2) urbs Y. p. 545. Nott. p. 45. 55. 113. Anquetil traduit à peu près invariablement ce mot par ville .... Nériosengh se sert de l'expression plus générale de région, et il me semble que la place .... doit nous faire attendre ici une notion un peu moins restreinte que celle de ville. Ner. sthâna.

937. shôithrapaiti, m. provinciae dominus cf. Σατράπης Y. p. 546. Vgl. das vorhergehende wort.

s.

938. skyaothna, syaothna n. (rad. skyuṭ) actio Y. p. 581. Ner. karman.

939. skyuṭ, rad. (skr. cyut) stillare, fluere 2) emittere actum, agere Y. p. 581. Nur aus skyaothna erschlossen.

h.

940. haithya, adj. (skr. satya) vrai, véridique Y. p. 94. Journ. as. 1846. Janv. p. 31 = Etudes p. 297. Gegen die tradition: Nériosengh le traduit d'abord par manifeste (prakaṭa) ..... Je ne crois pas que ce procédé donne ici une traduction exacte.

941. haurva, adj. (skr. sarva) omnis, totus Y. p. 160: Haurva qui ne peut être autre chose que le sanscrit sarva. Les lois du changement des lettres que nous avons établies, et le témoignage de Nériosengh, ne laissent aucun doute à cet égard.

942. haurvatâṭ, haurvaṭ, f. (im skr. sarvatâti Y. Add. p. 176) 1) la prospérité cf. Journ. as. 1846. Févr. p. 158 = Etudes p. 392. 2) nom. pr. Name des Amschaspand Khordad. Y. p. 160. La version sanscrite du Yaçna traduit en effet le nom de l'Amschaspand Khordad par sarvapracâra.

943. haoma, m. (skr. soma) 1) im sing. name einer pflanze, im plur. saft derselben. 2) Name einer gottheit Journ. as. 1844 p. 468 = Etudes p. 116. Ner. hûma.

944. haêtumaṭ, n. pr. Name eines flusses (cf. skr. setu), jetzt Hindmend. 2) Name eines landes Y. Nott. p. 95. Vorzugsweise etymologisch besprochen.

945. haêna, f. (skr. senâ) l'armée Journ. as. 1845. Juin p. 435 = Etudes p. 256. Anquetil entend bien ce terme; mais Nériosengh le remplace par un mot... hayûnâṃ ou hyûnâṃ (ist blofse umschreibung).

946. hakaṭ, adv. à la fois, ensemble. Y. p. 496 n. 357. qu' Anquetil rend, je crois, d'une manière exacte par sur le champ.

947. hac, rad. (skr. sac) 2. cl. être joint à, attaché à qu. Journ. as. 1840 p. 34 = Etudes p. 28. Nach der etymologie.

948. hañc, rad. (skr. siñc, analog wie vip = skr. vap) asperger avec de l'eau. Mit paiti: laver Journ. as. 1846. Janv. p. 66 = Etudes p. 332 not. Nach der etymologie.

949. hacaṭ (pt. praes. rad. hac) celui qui joint, réunit Y. p. 442 n. 296. Vgl. das folgende wort.

950. hacaṭaçpa, n. pr. im parsi Hecedasp (qui réunit ou attelle les chevaux) Y. p. 442 n. 296. (Falsche lesart für haêcaṭaçpa).

951. hazaṅra, hazaṅhra (skr. sahasra) mille Y. p. 212. Ner. sahasra.

952. hazaṅhra-yaokhsti qui a mille forces Journ. as. 1844 p. 491 = Etudes p. 165. Cf. yaokhsti.

953. hazaṅhrô-gaosha, adj. comp. qui a mille oreilles. Y. p. 212. Cf. gaosha.

954. hazaṅhrô-çtûna, adj. comp. auf 1000 säulen ruhend Journ. as. 1846. Févr. p. 113 = Etudes p. 347. Ner. sahasrastambha.

955. haṭ gewöhnlich hâṭ, f. hâiti pt. praes. von as, esse, existant. Y. p. 94. 116. Ner. vartamâna.

956. hathra, adv. 1) hier, 2) mit Y. p. 411 n. Blos etymologisch erklärt. Ner. ekahelayâ, samaṃ.

957. hadha, adv. ici Y. p. 11. Nott. p. 25. Eigene ansicht: mot sur le sens duquel Nériosengh et Anquetil ne sont pas d'accord avec l'analyse grammaticale, mais qui doit, selon nous, signifier ici. Ner. saha.

958. hadhaokhta, hadhaokhdha, 1) les paroles dites en ce monde, discours prononcé en ce monde, 2) name

eines theiles des Zendavesta, des Nosk Hadokt Y. Nott. p. 25. Y. p. 58. 576. Nach Anquetils mittheilungen.

959. haptatha, adj. num. septimus. Y. p. 509 n. 366. Blos angeführt und nach der etymologie erklärt.

960. haptâiti, (skr. saptati) septuaginta Y. p. 338. Nur gelegentlich angeführt.

961. ham, hama, praep. insep. (skr. sam) cum Y. p. 332. 511 n. 368. Blos etymologisch besprochen mit verweisung auf später zu behandelnde stellen. In composition auch hañ, haṃ Y. Add. p. 165.

962. hamaçpaṭ, adj. (skr. sama-çaçvat) continu, perpétuel. Y. p. 332. Nicht vorkommendes, blos von Burnouf gebildetes wort.

963. hamaçpaṭmaêdhaya (eigentlich rélatif au sacrifice éternel) name des Gahanbar Hamaspethmedem Y. p. 332. Bei Ner. blos umschrieben: hamaspathamaidaêm.

964. hara, fem. la montagne. Häufig in der verbindung harãm berezaitîm (acc.) la montagne élevée, nach ansicht der Parsen der berg Alborj. Y. Nott. p. 65 n. 3. Nicht weiter besprochen.

965. haraqaiti, f. (skr. sarasvatî) eigentlich qui a de l'eau, dann nom. pr. name eines flusses und zugleich bezeichnung eines landes. Y. Nott. p. 91. Nach Anquetil und der etymologie.

966. harezana, n. (skr. sarjana) creatio Y. Nott. p. 102. Blos nach der etymologie.

967. harôyu, n. pr. Name eines ortes, das jetzige Herat. Y. Nott. p. 102. Nach Anquetil.

968. harsta, pt. pf. pass. von herez emittere Y. p. 322. Cf. varsniharsta.

969. havañha oder havañh (rad. hu) progenies Y. Nott. p. 28 n. Nur nach der etymologie und von Burnouf selbst als unsicher bezeichnet.

970. havya, adj. (skr. savya) sinister Y. Alph. p. 64 n. Nott. p. 20. Nach der etymologie und Anquetil.

971. hahya, (skr. sasya) grains et fruits Y. p. 312. In paitishahya q. v.

972. hâvana, n. (rad. hu) le vase qui renferme le jus extrait de la plante Haoma. — hâvana-zaçta, adj. comp. qui porte en main l'hâvan Journ. as. 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 349. Mit ausdrücklicher berufung auf Anquetil.

973. hâvani, f. (rad. hu) n. pr. des Gâh Hâvan, la portion du jour où a lieu le lever du soleil Y. p. 201. 340. Journ. as. 1844 p. 450; 1846. Févr. p. 116 = Etudes p. 116. 349. Ner. hâuana

974. hikhra, n. jointure Y. p. 412 n. 265. Zweifelnd aus der erklärung Anquetils (ce qui appartient au cadavre) erschlossen.

975. hic, rad. (skr. sic) 6. cl. 1) spargere, 2) irrigare Y. Alph. p. 124. Blos erwähnt.

976. hu, rad. (skr. su) 5. cl. 1) extraire un suc par la pression, 2) laudare, celebrare Journ. as. 1844 p. 464. 467 = Etudes p. 133. J'ajoute que Nériosengh confirme d'une manière bien heureuse le sens que je préfère en se servant du mot parisaṃskâra (préparation).

977. hukairya, adj. (skr. sukârya) celui qui produit de bons effects, qui fait le bien. Y. Nott. p. 99. Verbessert in: doué d'une belle forme Journ. as. 1845. Avril p. 261. 262 = Etudes p. 183.

978. hukerep, qui a un beau corps Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 233. Ner. sukalevara. Superl. hukereptema qui a des membres bien proportionés, qui a le plus beau corps. Y. p. 137. Ner. sukalevaratama.

979. hukhratu, adj. 1) lui dont l'intelligence est bienveillante au moment même où l'on invoque, 2) lui qui fait le bien aussitôt qu'on l'invoque. Journ. as. 1846. Janv. p. 34. 36 = Etudes p. 300—302. Ner. subuddhi, Burnoufs erklärung ist zum theil abweichend mit rücksicht auf die glosse Neriosenghs und die bedeutung des vedischen sukratu.

980. hujyâiti (rad. jâ, ji) moyen de bien vivre Y. p. 263. Ner. hûjîvaçni.

981. huzaêna, adj. bien victorieux. Beiwort des

Mithra Journ. as. 1844 p. 457 = Etudes p. 123 not. Nur beiläufig angeführt.

982. huzañtu, adj. qui a de bonnes villes. Davon das subst. haozāthwa Journ. as. 1846. Févr. p. 142—144 = Etudes p. 373 fg. Bei Ner. zweifelhaft, sowohl durch sujaṃda als susenyatâ übersetzt.

983. hutâçta, adj. (rad. tash) apte compactus Y. p. 279. Ner. sughaṭita.

984. hudhâo, hudâo, adj. qui donne bien Y. p. 75 n. 63. 2) qui suit la bonne loi Y. p. 74. 3) qui a une bonne science Y. p. 76. 139. Mit rücksicht auf die témoignage uniforme des Parses.

985. hudhâta, adj. bien créé Journ. as. 1845. Juin p. 410 = Etudes p. 233. Ner. sudânaṃ.

985b. huputhra, adj. qui a de beaux fils Journ. as. 1846. Janv. p. 19 = Etudes p. 285. Auf künftige erklärung verwiesen.

986. hubaoidhi, adj. bien odorant. Y. Nott. p. 33. Ner. sugandhatva.

987. huraodha, adj. (rad. rudh) celui qui croît bien, qui a une bonne croissance. Y. p. 252 n. 125. p. 280. Nott. p. 34. Ce substantif (raodha) doit répondre au sanscrit roha (ascension) .... d'où l'adjectif huraodha „qui a une bonne croissance" ou, comme l'entend Nériosengh, „qui s'est heureusement élevé" (çubhodita).

988. huçravañh (qui a de belles oreilles, qui entend bien, obéissant) n. pr. Name des königs Khosrau Y. p. 429 n. Mit verweisung auf Anquetil und das moderne خسرو.

989. huçravañhan, adj. (huçravañh) celui qui écoute bien Y. p. 451 n. Blos nach der etymologie.

990. hush, rad. (skr. sush, çush) 1. cl. siccare Journ. as. 1844 p. 480. 481 = Etudes p. 146.

991. hushiti, husiti, favorable aux maisons Y. p. 276. Ner. sujîvani, aber die erklärung Burnoufs ist mit rücksicht auf andere stellen und deren erklärung durch Neriosengh entstanden.

992. **hushka**, **huska**, adj. (rad. hush, skr. çushka) siccus Journ. as. 1844 p. 481 = Etudes p. 147. 1845. Avril p. 278 = Etudes p. 200. An beiden stellen nur angeführt.

993. **hushkô-zemôtema**, adj. comp. qui a la terre la plus sèche Y. Nott. p. 186. Blofse anführung.

994. **hûkhta**, pt. perf. pass. rad. vac. benedictus. Y. Nott. p. 24. Ner. sûkta.

995. **heñdu**, **hañdu** (skr. sindhu) n. pr. Name Indiens Y. Nott. p. 112 (l. 113). Schon von Anquetil richtig verstanden.

996. **herez**, rad. (skr. sṛij) 6. und 4. cl. freilassen, loslassen. Mit upa und fra: il lâche. Y. Alph. p. 118. Blos angeführt.

997. **hvare** (skr. svar) sol. Y. p. 370. 348. 542. 552. 556, gen. vielleicht auch hû. Y. Nott. p. 66. Ner. sûrya.

998. **hvaredareça**, adj. né pour voir le soleil. Journ. as. 1844 p. 478 = Etudes p. 144. que j'entends comme Nériosengh (sûryanirîxaṇatamaḥ).

999. **hvares**, adj. verb. (hu, rad. verez) bien agissant. Journ. as. 1845. Juin p. 412 = Etudes p. 234. Nériosengh le remplace par „qui a de vertueux désirs" (sukâma), mais sa glose rétablit le sens en ajoutant: „ton effort accomplit le bien".

1000. **hvarsta**, hvaresta, adj. (hu-varsta) bien fait Y. Nott. p. 25. Y. p. 127 n. 18. Ner. sukṛita.

1001. **hvâpa**, adj. beau à voir Y. p. 419. Selon Nériosengh. Cf. Yç. 43, 5.

1002. **hvăthwa**, m. chef de l'assemblée (Anq.), qui rassemble bien (susaṃcayin Ner.) Y. Nott. p. 25. Chef des peuples Journ. as. 1844 p. 476 = Etudes p. 142. Le terme **hvăthwô** .... a été expliqué suivant les donnés des Parses et d'Anquetil.

Fr. Spiegel.

Phrygische glossen.

Ueber den ethnographischen verhältnissen der völker Kleinasiens, die doch so bedeutsam in die geschichte der Griechen eingreifen, liegt noch heutzutage ein tiefes dunkel. Die nachrichten der alten sind mehr geeignet uns zu verwirren als aufzuklären, weil ihnen bei ihrem mangel an sprachlichen studien die ersten ethnographischen grundbegriffe abgingen. Homer betont wenig die nationalen besonderheiten der völker, deren thaten er darstellt; den gesetzen des epos gemäſs läſst er, wenige andeutungen des gegentheils abgerechnet, Griechen und Troer, Lykier und Thraker als völker von gleicher sprache, sitte und cultur auftreten. Die ältere geschichtschreibung, besonders Herodot, verweilt ebenfalls mehr bei dem menschlich rührenden, dramatisch fesselnden in den geschicken der fremden völker, zur darstellung des nationalbesondern fehlt es nicht am willen, wohl aber an der kraft; meist müssen wir mit curiositäten vorlieb nehmen. Endlich das sinkende Griechenthum überspinnt die ganze bekannte völkerwelt mit einem abentheuerlich werthlosen fabelgewebe, das, ein trauriges mittelding zwischen mythus und geschichte, völlig an die entsprechenden fabeleien des mittelalters erinnert. Die einzige hoffnung über die ethnographie der kleinasiatischen völker ins reine zu kommen, liegt in den sprachresten derselben. Diese sind wesentlich dreifach: in erster linie die bei den alten aufbewahrten glossen, wörter dieser sprachen mit beigefügter bedeutungsangabe. Sodann die groſse zahl von eigennamen. Endlich die inschriften, die reinste quelle, die aber natürlich am schwersten zu eröffnen ist. Am ersten dürfen wir hoffen in die sprachen der Lykier und Phryger einen einblick zu gewinnen. Die Lykier waren ein vielschreibendes volk, schon jetzt ist der inschriftenvorrath nicht gering, und wird sich bei genauerer durchforschung des landes noch bedeutend vermehren. Von der phrygischen sprache besitzen wir einen ziemlichen glossenreichthum, inschriften sind bis jetzt nur we-

nige gefunden und diese meist in traurigem zustande, doch ist zu hoffen, dafs diese quelle einst reicher fliefsen wird.

Von den glossen der phrygischen sprache hat das studium derselben auszugehen. Auf grund dieser glossen ist längst erkannt, dafs die Phryger den Indogermanen zuzurechnen sind, und zwar zählt die herrschende ansicht sie dem eranischen zweige unseres stammes zu. Eine eingehende prüfung der glossen hat mir die überzeugung aufgedrängt, dafs die Phryger vielmehr der europäischen gruppe der Indogermanen angehören und zwar, wie mir scheint, enger mit den Nordeuropäern, insbesondere den Lituslaven, als den Gräcoitalikern verwandt sind.

Die wohnsitze der Phryger sprechen durchaus nicht gegen diese ansicht, denn man kann die Phryger ja ebenso gut von Westen nach Osten, von Europa nach Asien überwandern lassen, als umgekehrt. Ja selbst die einzige angabe bei den alten über die einwanderung der Phryger giebt diese richtung an, indem Herodot berichtet, die Phryger oder Brigen, wie die Makedonen sie bezeichneten, seien aus Makedonien nach Asien eingewandert. Jedenfalls ist die einstige ansässigkeit der Phryger in Makedonien wohl bezeugt: dort safsen sie am Bermiosgebirg um die rosengärten des königs Midas, der dort den trunkenen Silen fing, ja die landschaft Mygdonia führt ihren namen von dem phrygischen stamme der Mygdonen, der als solcher auch in Asien nachweisbar ist. — Doch, wenig geneigt den ethnographischen angaben der alten grofses gewicht beizulegen, gebe ich gern zu, dafs der von Herodot berichteten wanderung der Phryger von Europa nach Asien vielleicht keine historische erinnerung zu grunde liegt, und hoffe den beweis für den europäischen character aus den glossen führen zu können. Die hierbei anzuwendende methode ist sehr einfach: jedes etymologisch klare wort der phrygischen sprache ist darauf hin zu untersuchen, ob es die eranische oder die gemeinsam europäische lautgestalt als basis voraussetzt, und erweist es sich, dafs die phrygischen wörter durchweg (so weit sie durchsichtig sind)

aus derjenigen grundform hervorgewachsen, die das betreffende wort in der periode der europäischen spracheinheit besessen hat, so ist damit der beweis erbracht, daſs das phrygische volk ein zweig des europäischen völkerstammes und den Eraniern nicht näher als die übrigen Europäer verwandt gewesen sei. Im folgenden ist die treffliche sammlung der phrygischen glossen von Lagarde (gesammelte abhandlungen s. 283 ff.), durch welche das studium des phrygischen erst ermöglicht worden, zu grunde gelegt, und gebe ich die glossen zur orientirung des lesers mit der nummer, die sie bei Lagarde (Lag.) führen.

1. *ζέλκια· λάχανα* und ksl. zlakŭ grünkraut, gemüse.

31 Lag. *ζέλκια· λάχανα. Φρύγες.* Hesych.

M. Schmidt weist (kl. Hesychausgabe s. 676) den richtigen weg zur deutung des worts, indem er in einer note an lat. holus, ksl. zelije erinnert. Wir haben hier also eine ableitung der bekannten wurzel vor uns, die ursprünglich ghar lautete und gelb, grün sein bedeutend, mit ghar glühen eigentlich eins ist. Um nun zu ermitteln, welcher der indogermanischen sprachen die phrygische bildung *ζέλκια* am homogensten sei, haben wir die reflexe unserer wurzel in den verschiedenen sprachen und sprachkreisen aufzusuchen. Es gehören hierher — die wörter welche „galle“ bedeuten, lassen wir fort — skr. hiraṇa gold = zend. (zarana) in zaran-aēna golden, skr. hari gelb, falb = zend. zairi gelb, skr. harita gelb = zend. zairita gelb, grüngelb, skr. hariṇī f. gelb = zend. zairina gelblich und dazu zend. zarema-ja grün, n. das grün, armen. zarm ortus, semen, proles.

Auf europäischem boden finden wir *χλο-ϝο-ς*, *χλόο-ς* das grün, *Χλόη* Demeter, *χλωρό-ς* gelblich, lat. helus, hol-us n. kraut, gemüse, hilvu-s = *χλοϝο-ς* = ahd. gelo gelawêr gelb, lit. gel-ta-s = ksl. žlŭtŭ gelb, ksl. zlato n. = goth. gultha- gold, lit. zal-as grün, zel-ti grünen, ksl. zelo, zelije n. kraut, grünes, zelenŭ grün u. s. w. Diese

zusammenstellung lehrt uns, dafs unsere wurzel ursprachlich ghar, gemeinsam arisch har, eranisch zar, dagegen europäisch ghal und lituslavisch gal und zal (zel) lautete (denn lit. gel-ta-s gelb = ksl. žlŭtŭ gelb = zlato gold = lituslavisch galta- gelb, gold). Die phrygische wurzelform stimmt also in dem z = ursprachl. gh mit dem eranischen, mit dem lituslavischen aber sowohl in dem z als dem l, liegt also diesem unter allen schwestersprachen am nächsten. Dazu kommt, dafs sich im slavischen sogar eine im suffix und in der bedeutung völlig entsprechende form nachweisen läfst, nämlich im ksl. zlakŭ m. kraut, grünes, gemüse. Wie ksl. zlato gold = lit. gel-ta-s gelb = goth. gultha- gold auf eine grundform zalta-, geht zlakŭ auf zalka-, die gemeinsame basis wie vom ksl. zlakŭ, so vom phrygischen *ζέλκια*, das durch neues, in allen indogermanischen sprachen so unendlich beliebtes suffix ia aus *ζελκο* = ksl. zlakŭ = zalka- abgeleitet ist. — Noch ferner dem eranischen, noch näher dem europäischen sprachenkreise steht eine andere ableitung derselben wurzel ghar, die uns in der folgenden nummer beschäftigen wird.

2. *γλουρός* gold und *χλωρός* gelblich.

23 Lag. *γλουρός· χρυσός* und
γλούρεα· χρύσεα. Φρύγες. Hesych.

Seit M. Schmidt im Orient und Occident das wort bei einem spätgriechischen dichter nachgewiesen, darf es als völlig gesichert angesehen werden. Es liegt zu tage, dafs wir in *γλουρο-* gold eine andere ableitung von derselben wurzel ghar, die wir in *ζέλκια* fanden, vor uns haben, in der bedeutung gold, wie ja auch skr. hiraṇa = zend. (zarana) gold, ksl. zlato = goth. gultha- gold derselben wurzel entstammen. Befremdlich erscheint auf den ersten blick, dafs ursprachliches gh in *ζέλκια* als z, in *γλουρό* als g erscheint. Wir haben nachzusuchen, ob eine solche spaltung sich in irgend einem indogermanischen sprachenkreise reflectire und diesem dann die phrygischen

bildungen als nächstverwandt zuzuweisen. Nun finden wir allerdings ein solches auseinandertreten von ursprachlichem ghar zu gal und zal, und zwar im lituslavischen. Hier liegt neben lit. zel-ti grünen, zala-s grün = ksl. zelo das grün u. s. w. lit. gel-ta-s gelb = ksl. žlütŭ gelb = zlato n. gold. Da nämlich eine rückkehr von z zu g nicht möglich ist, so mufs ksl. žlütŭ, zlato = lit. gelta-s gelb zur zeit der lituslavischen spracheinheit galta gelb, gold gelautet haben; es hatte sich also dazumal die wurzel ig. ghar, europ. ghal so gespalten, dafs man für die bedeutung „gelb sein" gal verwendete, für den sinn „grünen" zal gebrauchte. Genau so die Phryger, indem sie ζελ in ζέλκια grünes, gal in γλουρός (gelbes =) gold sprachen.

Die form anlangend, dürfen wir, die allergeläufigsten lautwandel für das phrygische annehmend, γλουρό als eine zusammenziehung aus γλοϝορο ansehen. Die wurzel gal erscheint umgestellt zu γλο wie im griechischen χλο-ϝο = lat. hil-vu-s aus χολ-ϝο, ϝορο in γλοϝορο ist doppelsuffix, ρο angetreten an ϝο. Sonach haben wir γλοϝο = γολϝο gelb. Diese bildung (= europ. ghalva) läfst sich auf europäischem boden wirklich nachweisen: phrygisch (γολ-ϝο) γλο-ϝο ist = χλό-ϝο-ς, χλόος das grün = lat. hil-vu-s = germanisch gelva-, ahd. gëlo gëlawêr, nhd. gelb. An γλοϝο trat das neue suffix ρο, so entstand aus γλοϝορυ phrygisch γλουρό-ς. Auch diese bildung findet sich in einer europäischen sprache, nämlich im griech. χλωρό-ς aus χλοϝερό = χλοερό-ς (bekanntlich bei Hesiod und sonst vorkommend) grünlich, gelblich. Selbst in der eigenthümlichkeit, durch eine auf europ. ghalva zurückgehende bildung speciell das gelbe gold zu bezeichnen, steht das phrygische nicht vereinzelt, wenigstens lesen wir bei Hesych χλουνό-ς· χρυσός, eine untadelige bildung, deren dialectische existenz zu bezweifeln wohl kein grund ist. χλουνό steht für χλο-ϝε-νο und ist aus χλοϝο durch n-suffix herausgebildet, wie phrygisch γλουρό aus γλοϝο durch ρο. Sonach steht γλουρό-ς durchaus im einklange mit den europäischen, entfernt sich dagegen weitab von den arischen sprachen. Wäh-

rend eine entsprechende eranische bildung nur auf zar- (= zend. zar) weisen könnte, theilt γλουρό-ς mit den europäischen sprachen die basis ghal, die bildung ghal-va und selbst ghalvara, und tritt noch in besondere beziehung zum lituslavischen durch die spaltung der europäischen wurzel ghal gelb, grün sein in gal gelb sein neben zal grün sein. Nicht minder beweisend für die zugehörigkeit der Phryger zu den europäischen Indogermanen ist das folgende wort.

3. *γέλαρος*, *γάλλαρος* brudersfrau und *γαλόως*.

22 Lag. *γέλαρος· ἀδελφοῦ γυνὴ Φρυγιστί* und
20 Lag. *γάλλαρος· Φρυγιακὸν ὄνομα* (sc. *συγγενικόν* nach M. Schmidt) Cod. *παὰ Λάκωσι* d. i. *παὰ* (fem. zu *παό-ς* dorisch = *πηός* affinis) *παρὰ Λάκωσι*.

Das phrygische wort gehört, wie längst erkannt ist, eng zusammen mit *γαλόως*, lat. glōs g. glōris, ksl. zlŭva, böhm. zelva schwester des mannes. Die bedeutungen stimmen nicht ganz, vereinigen sich aber leicht unter den begriff „schwägerin". Die gemeinsam europäische grundform kann nur galvâ (oder galvas) gewesen sein, daraus entstand phrygisch *γαλλα- γελα-* (für *γαλϝα*, *γελϝα*) und mit der weiterbildung durch r-suffix *γάλλα-ρο-ς*, *γέλα-ρο-ς*. Das r-suffix scheint im phrygischen beliebt gewesen zu sein, wir fanden es schon in *γλουρό-ς*, auch in den glossen *κίμερος· νοῦς* und *πικέριον* butter liegt es vor.

Das verwandtschafswort europ. galvâ, wozu phrygisch *γάλλαρος* gehört, findet sich auf arischem gebiete gar nicht. Vielleicht gehört dem gleichen stamme -gru im skr. a-gru = zend. aghru unverheirathet an, falls wir dasselbe als entstanden aus garu (wie dru holz aus daru) ansehen; auch skr. ǵāra buhle, liebster kann der gleichen wurzel angehören, doch in seiner besondern bedeutung und form ist galvâ glos nur europäisch, und das vorkom-

men des wortes im phrygischen ein neuer beweis für den europäischen charakter der Phryger.

4. *νηνίατος* weise, lied und lat. nēnia.

48 Lag. *τὸ νηνίατον ἐστὶ μὲν Φρύγιον, Ἱππῶναξ δ' αὐτοῦ μνημονεύει* Pollux δ 79. *νινήατος* (schreibe *νηνίατος*) *νόμος παιδαριώδης. καὶ Φρύγιον μέλος. (καὶ νηνιαστής...)* Hesych.

Das wort findet sich bei dem alten Jonier Hipponax (frg. 129), drang also frühe aus dem phrygischen in die sprache der kleinasiatischen Griechen ein. *νηνίατο-* ist regelrechte participialbildung von einem verb auf *άω*, das aber darum nicht bestanden zu haben braucht, so wenig als *ἀλαλη-τό-ς* ein verb (*ἀλαλάω*) hurrahrufen oder *νηνιαστή-ς* ein neniasänger nothwendig ein verb (*νηνιάζω*) voraussetzt, von dem es regelrecht gebildet ist. Ob die suffixalendung *το-* griechisch oder phrygisch, bleibt ungewifs, die wahre basis ist *νηνια-*, das, wie man leicht sieht, laut für laut das lat. nēnia ist. Auch die bedeutung beider wörter deckt sich völlig, lat. nēnia ist weise, lied, singsang, besonders das klagelied zu ehren verstorbener, aber auch allgemein singsang, und zu dem *παιδαριώδης νόμος* vergleicht sich Horazens puerorum nenia knabensingsang. An einwanderung des wortes aus Phrygien nach Rom, etwa mit dem culte der grofsen göttin, wird niemand denken, der den gebrauch des worts bedenkt. — Die ableitung von phrygisch *νηνία* = lat. nēnia kümmert uns hier nicht, genug, auch dieses wort findet seinen deutlichen vollen reflex in einer der europäischen sprachen unseres stammes, während es auf arischem gebiete nicht nachzuweisen ist.

5. *ὄρου* oben und lit. virszus, ksl. vrŭchŭ höhe.

50 Lag. *τὸ ὄρου τὸ ἄνω δηλοῦν Φρυγῶν ἴδιον, ὡς Νεοπτόλεμος ἐν ταῖς Φρυγίαις φωναῖς* Achilles Ta-

tius zu Arats φαινόμενα s. 85 der florent. ausgabe v. 1567.

Schon in γάλλαρος, γέλαρος aus γαλϝαρο fanden wir schwache aussprache oder schlechte wiedergabe des phrygischen v, andere beispiele werden sich weiterhin ergeben und so dürfen wir als ächt phrygische form ϝόρου ansetzen. Mit diesem ϝόρου stimmt nun offenbar die armenische praeposition vĕr, ĭ vĕr, ĭ vĕrai, ĭ vĕroi über aufs schönste und es scheint hier ein beispiel vorzuliegen einer näheren entsprechung phrygischer und eranischer bildungen. Allein dies ist nur ein schein, denn armenisch vĕr wie phrygisch ὅρου gehen auf eine uralte bildung zurück, die für ursprachlich gelten darf, so dafs die bewahrung derselben im armenischen und phrygischen gar keinen schlufs auf eine nähere verwandtschaft der beiden sprachen begründet. Es gehören zu diesem uralten varsu skr. varš-man m. n. höhe, das oberste, varš-ījās der höhere, obere, varš-iṣṭha der höchste, oberste, endlich das vielleicht nur zufällig schlecht bezeugte varšu lang; ferner lit. virszù-s m. das obere, locat. virszùi oben auf, ksl. vrŭchŭ m. gipfel, höhe, vrŭchŭ praep. supra. Aus diesem worte varsu, das, wie man sieht, wieder besonders schön im lituslavischen erhalten ist, entstand armen. vĕr und phrygisch ϝόρου (also aus ϝορσου), ὅρου, das ein casus von varsu und adverbial verwendet zu sein scheint. Nähere verwandtschaft mit dem armenischen könnte man nur aus der gleichen lautverderbnifs von varsu zu varru, varu schliefsen, doch scheint ein solcher schlufs sehr unsicher.

6. δάος wolf und θώς schakal.

24 Lag. δάος . . . ὑπὸ Φρυγῶν λύκος. Hesych.

Fr. Müller hält (Orient und Occident II, 579) das wort für semitisch, wie mir scheint, mit unrecht. Zwar kommen lehnwörter im phrygischen vor, aber für cultur- und luxusgegenstände, wie z. b. σούσιον (s. σοῦσον) liliensalbe, das Müller richtig vom semitischen sûsan lilie ableitet; wie

aber ein indogermanisches volk dazu kommen sollte, einen so populären gesellen wie den wolf mit einem semitischen namen zu belegen, ist doch schwer zu begreifen. Vielmehr ist *δάος* ächt phrygisch und damit indogermanisch. Da wir in *γέλαρος* (= *γελϝαρος*) *ὅρον* (= *ϝορον*) schwache aussprache des v fanden, dürfen wir als grundform von *δάος* wolf *δαϝο-ς* ansetzen, und da die aspiraten im phrygischen wie im lituslavischen durch die medien vertreten werden, kann die grundform dieses *δαϝο* dhava sein. Auf dieses dhava geht nun aber zurück das griechische *θώ-ς* g. *θω-ός* schakal. Der schakal und wolf sind vettern, wird doch der erstere selbst goldwolf genannt, die bedeutungen berühren sich also äufserst nahe, ja es mag *δάος* bei den Phrygern selbst den schakal bezeichnet haben und *λύκος* nur eine ungenaue übersetzung sein. *θώ-ς* steht für *θωϝ* g. *θωϝ-ός*, dieses für *θοϝ* mit dehnung des *ο* vor *ϝ*, dies für *θοϝο* grundform dhava, wie z. b. *πάτρω-ς* g. *πάτρω-ος* für *πατροϝ*, *πατροϝο* = lat. patruu-s (für patruvu-s, patrovo-s) = skr. pitṛiv-ja oheim. Die wurzel des worts ist nicht schwer anzugeben, es stammt von dhu stürmen, wozu auch ksl. divij di-kŭ wild, durĭnŭ toll, thöricht, *θοῦ-ρο-ς*, *θούριος* und vieles andere.

7. 8. *ἀκεστής* arzt und *ξενών* gastzimmer sind nicht phrygisch, sondern griechisch.

Lagarde hat bereits aus den phrygischen glossen Hesychs *ὀξυάκανθον*, das, offenbar griechisch, auf die in Phrygien ansässigen Griechen geht, ausgeworfen, ebenso müssen als durchaus griechisch *ἀκεστής* arzt und *ξενών* gastzimmer ausgeschieden werden.

5 Lag. *ἄκος· ἡ θεράπεια παρὰ τὴν ἄκην· ἐνταῦθα τὸν ἰατρὸν οἱ Φρύγες ἀκεστήν.* *Ὠρίων* El. M. und: *ἐκ τοῦ τοιούτου ῥήματος Φρύγες ἀκεστὴν καλοῦσι τὸν ἰατρὸν* Eustath. zu Il. X, 2.

ἄκος heifst heilung, davon *ἀκέ-ομαι* (= *ἀκεσ-ϳομαι*) *ἀκέσ-σασθαι* heilen, hiervon ist *ἀκεσ-τή-ς* heiler völlig re-

gelrecht gebildet, wie von *τελέ-ω* (= *τελεσ-jω*) *ἐ-τέλεσ-σα* das attische *τελεσ-τή-ς*. Phrygisches ist an dem worte nicht zu entdecken, der sinn der glosse kann demnach nur sein, dafs die in Phrygien wohnenden Griechen, oder die hellenisirenden Phryger das wort *ἀκεστή-ς* (das übrigens auch sonst vorkommt) als das gewöhnliche wort für „arzt" gebraucht hätten. Für das phrygische ist aus der glosse nichts zu lernen, und dieselbe also zu streichen.

49 Lag. *ξενῶνες· οἱ ἀνδρῶνες. ὑπὸ Φρυγῶν* hat schon Schmidt eingeklammert, die worte haben sich irgend woher hierher verirrt. Denn *ξενών* gastgemach ist ein gut griechisches wort, das schon bei den Attikern vorkommt; die glosse kann also auch nicht einmal den sinn haben, dafs die in Phrygien wohnenden Griechen den gebrauch des worts im sinne von *ἀνδρῶν* zuerst aufgebracht hätten. Sonach ist *ξενῶνες* zu streichen.

9. Die phrygischen wörter für feuer, wasser und hund erinnerten die Griechen an *πῦρ*, *ὕδωρ* und *κύων*.

63 Lag. *ὅρα τοῦτο τὸ ὄνομα τὸ πῦρ μήτι βαρβαρικὸν ᾖ. τοῦτο γὰρ οὔτε ῥᾴδιον προσάψαι ἐστὶν Ἑλληνικῇ φωνῇ, φανεροί τ' εἰσὶν οὕτως αὐτὸ καλοῦντες Φρύγες, σμικρόν τι παρακλίνοντες. καὶ τό γε ὕδωρ καὶ τὰς κύνας καὶ ἄλλα πολλά.* Plato Cratylus 410 a.

Eine der wenigen brauchbaren bemerkungen der alten über fremde sprachen, aus der hervorgeht, dafs den Griechen die ähnlichkeit vieler phrygischen wörter mit solchen ihrer eigenen sprache aufgefallen war, denn Plato giebt hier keine eigne beobachtung, sondern eine allgemein bekannte thatsache (*φανεροί εἰσιν*). Diese auffällige ähnlichkeit zwischen phrygisch und griechisch spricht nun aber gegen eranischen und für europäischen charakter des phrygischen. Als eranische sprache betrachtet könnte dieses nur eine sehr entartete tochter oder enkelin des älteren eranischen sein, weil die phrygischen laute z. b. in dem

fehlen des h, k̓ und ǵ und der reichen entwicklung des l von den alteranischen stark abweichen; in einer solchen jüngern abart des eranischen würde aber sicherlich kein Grieche eine besonders nahe verwandtschaft mit seiner eignen sprache entdeckt haben.

Die drei beispiele ähnlicher wörter im griechischen und phrygischen, die Plato giebt, sind die wörter für feuer, wasser und hund, welche also im phrygischen so lauteten, dafs sie die Griechen an *πῦρ*, *ὕδωρ* und *κύων* erinnerten. *πῦρ* = germanisch fiura- feuer findet sich auch im armenischen hhûr, das nach armenischen lautgesetzen aus pûra entspringen konnte. Da nun das armenische ein zweig des eranischen ist, so beweist allerdings die existenz eines phrygischen worts für feuer, das auf eine grundform pûra zurückging, nichts gegen eranischen ursprung der phrygischen sprache. Dagegen spricht das zweite wort für europäische herkunft. Die Phryger besafsen nach Plato ein wort für wasser, das die Griechen an ihr *ὕδωρ* erinnerte. Dies wort kann nur ein abkömmling des ursprachlichen uda, udan, udra gewesen sein (skr. udra = *ὑδρο-*, skr. an-udra = *ἄν-υδρο-* wasserlos), wahrscheinlich des letzten. Diese worte fehlen aber dem eranischen, wo die wurzel ud vad quellen nur in ud-ra wasserhund (= otter), aud- im zend. aodha gewässer und zend. vaidhi, armen. wet flufs vorkommt. Noch stärker spricht gegen eranischen charakter das phrygische wort für hund, welches die Griechen an *κύων* g. *κυνός* erinnerte. Dieses ursprachliche wort lautet im sanskrit çvan g. çunas, im eranischen çpan (z. b. im zend. çpa-ka hundsartig, medisch *σπάκα· κύνα*) und çun z. b. im zend. çuni, armen. šū, dagegen ist die europäische grundform kuan, kun wie aus der vergleichung von *κύων*, *κυνός*, lat. can-is g. pl. can-um (für cvan-um), lit. szů g. szun-s und germanisch hun-da- hund erhellt. Wären nun die Phryger eranischer herkunft gewesen, so könnte das phrygische wort für hund nur auf die grundform span, spā (= eranisch çpan) oder sun (= zend. çun-i) zurückgehen; aus einem *σπα* oder *συν* oder doch ähnlich lauten-

dem worte konnten die Griechen aber nimmermehr einen überraschenden anklang an ihr *κύων κυνός* heraushören. Folglich ging der name für hund im phrygischen (wie im griechischen) auf eine grundform kuan kun und erinnerte eben hierdurch die Griechen an ihr *κύων*, *κυνός*. — Uebrigens beweist diese platonische stelle, aus der wir also lernen, dafs die phrygischen wörter für feuer, wasser, hund auf die grundformen pūra, (uda) udra, kuan (kun) zurückgingen, dafs Lagarde unter no. 15 dem phrygisch sein sollenden *βέδυ* wasser wohl mit recht den garaus gemacht; denn wenn das phrygische wort für wasser (wenigstens das gewöhnliche) die Griechen sofort an ihr *ὕδωρ* erinnerte, so kann es eben nicht *βέδυ* gelautet haben, worin kein Grieche einen anklang an *ὕδωρ* gefunden haben würde.

10. *βαγαῖος· Ζεὺς Φρύγιος* und ig. bhaga.

12 Lag. *βαγαῖος· ὁ μάταιος. ἢ Ζεὺς Φρύγιος.*

Im sinne von *μάταιος* geht uns das wort nichts an, es scheint griechisch dialectisch, vgl. *βαγαία· ματαία. Λυσικράτης κτλ.* Als beiname des höchsten phrygischen gottes geht *βαγαῖος*, wie man längst erkannt, auf das ig. bhaga von bhag zutheilen zurück, das in folgenden reflexen vorliegt: 1) skr. bhaga brotherr, herr, götterbeiwort, auch n. pr. einer vedengottheit = altpers. baga = zend. bagha m. gott = ksl. bogŭ gott und 2) skr. bhaga m. wohlstand, glück = lit. in na-baga-s unbegütert, arm = ksl. in u-bogŭ arm, lit. bagota-s = lett. baggât-s = ksl. bogatŭ begütert, reich. Da das wort in seinem ganzen bedeutungsumfange im lituslavischen eben so schön erhalten ist, als in den arischen sprachen, ist aus dem phrygischen *βαγαῖος* durchaus nicht auf nähere verwandtschaft mit dem arischen zu schliefsen, vielmehr liegt hier die bewahrung eines ursprachlichen wortes vor, das im phrygischen zufällig verblieb, während es im graecoitalischen untergegangen ist. Ob man übrigens das phrygische *βαγαῖος* an 1) oder 2)

bhaga anzulehnen habe, ist nicht zu ermitteln, 1) bhaga bedeutet den herrn, als den zutheiler, 2) bhaga das zugetheilte, und danach wäre *βαγαῖος* entweder der herrliche oder der reiche und reichthumspender.

11. *βάβαλον· αἰδοῖον* und lit. bybis penis.

14 Lag. *βάμβαλον· ἱμάτιον. καὶ τὸ αἰδοῖον. Φρύγες,* dazu *βάβαλον· αἰδοῖον* und *βάμβαλα· χειμερινὰ ἱμάτια.* Hesych.

Selbstverständlich liegen hier zwei ganz verschiedene wörter vor. In der bedeutung *αἰδοῖον* haben wir die wahl zwischen der form *βάβαλον* und *βάμβαλον*, beide sind bezeugt. Legen wir *βάβαλον* zu grunde, so erhalten wir eine sehr gute parallele am lit. bybi-s g. io m. das männliche schamglied, nur vom menschen gebraucht, demin. bybeli-s io m. dasselbe. Lit. y (= î) ist bekanntlich regelrechtes glied in der a-vocalreihe, vergleiche z. b. drýb-oti herabhangen w. drab, byra er streut w. bar, skylė loch w. skal spalten, kylėti heben w. kal s. Schleicher lit. gramm. s. 36 ff. Sonach geht bybis auf bab, um so mehr, da wohl niemand eine wurzel bib aufstellen würde. Nehmen wir die deminutivform bybelis für alt, wie wir wohl dürfen, so kann diese in älterer zeit nur bybala-, bâbala- gelautet haben, denn es läfst sich beweisen, dafs die vielförmigen deminutivsuffixe auf l, welche die europäischen sprachen unseres stammes zeigen, sämmtlich aus einem einfachen la, ala hervorgegangen sind. Mit dem so erschlossenen bâbala- stimmt nun aber das phrygische *βάβαλο-ν* laut für laut überein, erweist sich also als eine ächteuropäische, im litauischen genau sich wiederholende alte bildung. — Auf arischem gebiete ist meines wissens auch nicht der leiseste anklang an unser wort aufzufinden. — Man könnte, falls man *βάμβαλον* zu grunde legte und dies für *ϝάμβαλον* nähme, sich auch versucht fühlen, an mhd. wempel st. n. und wempl-inc st. m. schamglied zu denken. Allein dieses stammt erst durch l-suffix vom ahd. wampa

= goth. vamba bauch, und man müfste, um βάμβαλον und wempel zu combiniren, annehmen, das phrygische habe ein dem goth. vamba entsprechendes ϝαμβα bauch besessen und daraus erst ein dem deutschen wempel (grundform vambila) entsprechendes ϝαμβαλο gebildet. Da nun aber von einem phrygischen ϝαμβα bauch nichts bekannt ist, mufs man die eben erwähnte combination aufgeben und sich bei der erstgegebenen beruhigen, die ja auch allen vernünftigen anforderungen genüge leistet.

12. βάμβαλον· ἱμάτιον und deutsch wimpel.

14. Lag. βάμβαλον· ἱμάτιον. καὶ τὸ αἰδοῖον. Φρύγες. Hesych. βάμβαλα· χειμερινὰ ἱμάτια. Hesych.

Ob βάμβαλον in der bedeutung gewand, winterkleid phrygisch, könnte man bezweifeln; möglicherweise geht Φρύγες in der hesychischen glosse nur auf αἰδοῖον. Das wort als phrygisch und in der form ϝάμβαλον angenommen, giebt das deutsche die schlagendste parallele an die hand im ahd. wimpal, mhd. wimpel st. schw. f. sommerkleid, kopf- oder haarbinde, ein kopfputz; fähnlein, nhd. wimpel, dazu mhd. wimpl-în n. kleine zeugstreifen, charpie. Grundbedeutung ist „zeugstreifen“ ursprünglich flatternder, sich bewegender, vgl. ahd. wipph, mhd. wipf, wif st. m. schwung, rasche bewegung (davon wëphen, wipfen hüpfen, springen), ahd. wiphil mhd. wipfel nhd. wipfel (eigentlich oberste schwanke zweige) u. s. w. Zu grunde liegt dem phrygischen βάμβαλον wie dem deutschen wimpel eine wurzelform vab, vib schwanken, schwingen, welche als europäische nebengestalt des ig. vap, vip schwingen aufzufassen ist und im lat. vib-rare schwingen, lit. vyb-urti schwingen, wie in den deutschen eben angeführten formen als gemeinsam europäisch nachzuweisen ist. — Während auch hier wieder eine europäische sprache zu dem phrygischen worte die schönste parallele bietet, findet sich auf dem arischen gebiete nichts irgendwie entsprechendes.

13. ἔξις igel und lit. eżys igel.

27. 28. Lag. Stephanus Byz. unter Ἀζανοί.

Ἑρμογένης φησὶν ... Ἐξονάγων (Ἐξαναγων, Ἐξαναγον) ... καλεῖσθαι. λέγεται γὰρ παρὰ τὸν τόπον ἀγροικίας εἶναι, λιμοῦ δὲ γενομένου συνελθόντες οἱ ποιμένες ἔθυον εὐβοσίαν γενέσθαι, οὐκ ἀκουόντων δὲ τῶν θεῶν Εὔφορβος τὴν οὐανοῦν (andere hss. οὐανοῦν und οὐεννοῦν), ὅ ἐστιν ἀλώπηξ, καὶ ἔξιν, ὅ ἐστιν ἐχῖνος, θῦσαι τοῖς δαίμοσιν. εὐαρεστησάντων δὲ τῶν θεῶν εὐφορίαν γενέσθαι καὶ τὴν γῆν πολυκαρπῆσαι, τοὺς δὲ περιοίκους πυθομένους ἱερέα καὶ ἄρχοντα αὐτὸν καταστῆσαι. ἐξ αὐτοῦ δὲ κληθῆναι τὴν πόλιν Ἐξουάνουν (die hss. ἐξαγάνου oder ἐξαγανοῦ) ὁ μεθερμηνευόμενόν ἐστιν ἐχιναλώπηξ.

Aus dieser langen geschichte erfahren wir, dafs die Phryger den igel ἔξις nannten, der name des fuchses ist aus den schwankenden lesarten der handschriften leider nicht sicher zu entziffern. ἔξις scheint mir schlechte wiedergabe für ἐζις, wenigstens läfst sich ein ganz sicheres beispiel dafür anführen, dafs die Griechen das ζ einer fremden sprache durch ξ ausgedrückt. Bei Hesych finden wir (zwischen ἄρξαι und Ἀρσανδικόν) ἄρξιφος· ἀετὸς παρὰ Πέρσαις. Dieses wort entspricht, wie Lagarde wohl zuerst gesehen, genau dem skr. ṛgipja hochfliegend (vom falken) = zend. erezifja falke = armenisch ardsiu adler. Hieraus läfst sich mit voller sicherheit ein altpersisches arzifja wieder herstellen, und dieses giebt unsere glosse durch ἄρξιφος also mit ξ für ζ wieder. Nehmen wir so auch ἐξις als schlechte wiedergabe für ἐζις, so sehen wir leicht, dafs dieses ἐζις igel laut für laut dem lit. eży-s g. io, ksl. ježĭ igel, entspricht, mit dem auch ἐχῖνος und ahd. igil nhd. igel zusammengehören. Das phrygische ἐζις versetzt uns mitten in die europäische sprachengruppe; dieser nur ist das wort aghia (oder ähnlich) igel eigen, die arischen sprachen zeigen nichts dieser bildung ähnliches.

14. *κίκλη* der himmelswagen und *κύκλος* rad.

35. Lag. *κίκλην· τὴν ἄρκτον τὸ ἄστρον Φρύγες* Hesych.

Die Indogermanen haben für das siebengestirn zwei uralte benennungen: der bär und der wagen. Nehmen wir an, dafs die Phryger wie die Griechen und Germanen in dem grofsen sternbilde einen himmelswagen sahen (denn an altpreufs. klokis (= lit. lokys) bär wird beim phrygischen *κίκλην* wohl niemand denken wollen), so führt uns *κίκλη* sofort auf *κύκλο-ς*, ksl. kelo (doch wohl für keklo), ags. hveohl, hveogol, hveovol n., engl. wheel, an. hjôl (aus hihvla, hihula, hiula) und hvel n. rad. Die germanische grundform ist hvehvla, die europäische kvakla oder kakla, und aus dieser konnte sehr wohl phrygisch *κικλη-* erwachsen. Wegen der kleinen bedeutungsdifferenz vergleiche skr. ratha wagen = europäisch rata rad. Sicher ist diese deutung natürlich nicht, denn das siebengestirn konnte ja auch anders benannt werden; nimmt man sie an, so hat man einen neuen beweis für den europäischen charakter der Phryger, denn das dem europäischen kakla rad entsprechende wort lautet auf arischem boden k̍akra, woraus nimmer *κίκλη* werden konnte, da k̍ nicht wieder (wenigstens im anlaute) zu k zurückkehrt.

15. 16. *Πάπας* und lat. papa, *Ἄττης* und ig. atta väterchen.

51 Lag.

Eustath zu Hom. 565.

ἐνταῦθα χρήσιμον καὶ τὸ τοῦ Ἀῤῥιανοῦ εἰπόντος ἐν Βιθυνικοῖς, ὅτι ἀνιόντες εἰς τὰ ἄκρα τῶν ὀρῶν Βιθυνοὶ ἐκάλουν Πάπαν τὸν Δία καὶ Ἄττιν τὸν αὐτόν.

Πάπα papa nannten die Bithyner ihren höchsten himmelsgott (den uralten djaus patar vater himmel) mit jenem alten aus patar tändelnd gebildeten koseworte, das sich in *παππάζειν*, *πάππος*, lat. papa und sonst nachweisen läfst.

Die Bithyner waren übrigens keine Phryger, sondern Thraker, welche in die alten sitze der Phryger am Hellespont eingerückt waren und dort deren Attesdienst überkommen hatten. Wenn diese nun den Attes mit dem neuen namen aus ihrer sprache *Πάπας* nannten, so wird höchst wahrscheinlich, dafs der name *Ἄττης* im phrygischen gleichen sinn gehabt, ebenfalls papa oder väterchen bedeutet habe, um so mehr, als sein weibliches gegenbild die „mutter", die „grofse mutter" war. So wird fast gewifs, dafs *Ἄττης* = *ἄττα* väterchen = goth. attan- vater sei, vgl. skr. attā f. mutter, ksl. (otŭ in) otĭčĭ vater, otĭnĭ väterlich. So waren denn „vater und mutter" die alten traulichen namen des höchsten götterpaars der Phryger; die castratengreuel sind wohl erst in diesen cult eingedrungen, als die phrygische nation von Griechen, Lydern und Thrakern auf allen seiten bedrängt in sich verkam und verrottete; wenigstens wird jeder unbefangene Lagarde recht geben, dafs solche greuel, wie sie der spätere Attesdienst aufweist, unmöglich die wiege eines indogermanischen volkes haben umgeben können. — Uebrigens mufs auch hier hervorgehoben werden, dafs atta väterchen sich nur auf europäischem boden nachweisen läfst, selbst das entsprechende skr. attā mutter, ältere schwester der mutter, ist spät und schlecht bezeugt; im eranischen findet sich von atta gar keine spur.

17. *σοῦσον* lilie aus semitisch sûsan lilie.

59 Lag. *σούσιον μύρον τὸ κρίνινον Ἕλληνες προςαγορεύουσι, τὰ γὰρ λείρια ὑπὸ τῶν Φοινίκων σοῦσα λέγεται. σοῦσον δὲ τὸ κρίνον ὑπὸ Φρυγῶν λέγεται.* Et. M.

Wie die glosse selbst angiebt, liegt das semitische sûsan lilie vor. Eine aus lilien bereitete salbe kam den Griechen aus semitischen landen (wohl aus Phönicien) unter dem einheimischen namen *σούσιον*, *σούσινον* (s. d. bei Hesych) zu. Unsere glosse giebt sich den anschein sehr genauer kenntnifs, wenn sie versichert, die Phönicier hät-

ten die λείρια, die Phryger die κρίνα (andere lilienart) σουσον genannt. Mir scheint das höchst problematisch, die Phryger nannten wohl wie die Griechen die ihnen von Semiten zukommende salbe mit einem aus sûsan gebildeten namen; ob sie die lilie selbst σοῦσον nannten, ist zweifelhaft, denn ein irgendwie beträchtliches eindringen semitischer worte in das phrygische ist vor der hand nicht zuzugeben, würde auch zur lage und geschichte von land und volk wenig stimmen.

18. σύκχοι schuhe und lat. soccus zu zend. hakha sohle.

60 Lag. σύκχοι· ὑποδήματα Φρύγια und συκχάδες· εἶδος ὑποδήματος. Hesych.

Die identität von σύκχο- und lat. soccu-s ist längst erkannt; setzt man nun mit Spiegel beiden wörtern das zend. hakha m. sohle gleich, so hätte man, scheint es, ein indogermanisches wort saka gewonnen, zugleich aber auch den stricten beweis, daſs das phrygische nicht eranisch sein könne, denn ursprünglich anlautendes s muſs ja bekanntlich im eranischen in h übergehen und kann sich nicht, wie im phrygischen σύκχος geschehen, unversehrt behaupten. Allein so einfach ist die sache nicht. Soccus ist gar kein lateinisches wort, sondern das aus dem griechisch der Italioten entlehnte σύκχος, das selbst wieder aus dem phrygischen stammt. Der beweis hierfür liegt darin, daſs soccus einen fremden gegenstand bezeichnet, der für das römische leben gar keine bedeutung hat; den soccus trug kein Römer, kein Italiker, sondern nur Griechen und die personen der das griechische leben darstellenden komödie. Es muſs also σύκχος in der sprache der unteritalischen Griechenstädte eine dort sehr gebräuchliche fuſsbekleidung bezeichnet haben, was wir freilich sonst nicht belegen können. — Aber die sprache der Italioten ist uns auch sonst sehr mangelhaft bekannt, und so kann es wohl kommen, daſs ein wort aus diesem dialecte uns nur als lateinisches lehnwort erhalten ist. So ist es z. b. mit lat.

nac-ta (nacca, natta) walker. Dies ist evident ein griech. *νάκ-τη-ς*, dorisch *νάκ-τα-ς* walker von *νάσσω* stamm *νακ* walken (*νάκ-ος* fliefs) regelrecht gebildet, vgl. auch *νακτά· τοὺς πίλους. καὶ τὰ ἐμπίλια* Hesych. Dies *νάκτα-ς* mufs in den grofsgriechischen städten die ganz gewöhnliche benennung für das handwerk der walker (fullones) gewesen sein, ist uns aber, so weit ich weifs, aus griechischer quelle gar nicht bezeugt und nur im lat. nac-ta (= *νάκ-τα-ς*) nacca, natta aufbewahrt.

Um als soccus ins latein überzugehen kann unser wort im unteritalischen griechisch nicht wohl *σύκχο-ς* (das hätte lat. succus gegeben), sondern mufs *σόκχος* gelautet haben. Da nun *χ* gar kein phrygischer laut ist, kann auch *σόκχος* nicht die ächtphrygische gestalt sein, sondern *σόκκο-ς*. Dieses *σόκκος* ist entstanden aus *σόκ-κο-ς*, *σοκ-εκο-ς* und besteht aus *σοκο* fufssohle = zend. hakha fufssohle, mit dem *κ*-suffix, bezeichnet also das sohlenleder oder den schuh, wie calc-eu-s schuh von calc- ferse. Wir haben im phrygischen soccus *σύκχος* demnach einen fall, wo das phrygische ein nur auf eranischem boden nachweisbares wort, nämlich das zend. hakha sohle reflectirt, aber weit entfernt, einen beleg für nähere verwandtschaft des phrygischen und eranischen abzugeben, beweist dieser fall gerade auf das allerbündigste den nicht eranischen character des phrygischen, denn das phrygische soccus bewahrt im anlaute jenes s, das nach eranischen lautgesetzen vor folgenden vocalen sich nie behaupten kann, sondern stets in h übergehen mufs.

19. *ζευμά* quelle zu *χυ χέω* giefsen, *χεῦμα* ergufs.

34 Lag. *ζευμάν· τὴν* (vor Scaliger *ζευμαντὴν*) *πηγήν. Φρύγες.* Hesych.

In *ζέλκια* gemüse neben ksl. zlakŭ gleicher bedeutung fanden wir phrygisches *ζ* als vertreter von ursprachlichem und europäischem gh. Die gleiche vertretung in *ζευμά* quelle annehmend, gelangen wir sofort auf die wahre wur-

zel dieses worts, nämlich das der europäischen einheitssprache angehörige ghu giefsen, das besonders im griechischen reich entwickelt vorliegt. Hier haben wir χυ χεϝω χέ-ω ἔ-χευα, κέ-χυ-μαι giefsen mit zahlreichen ableitungen, im lateinischen gehören hierher fū-ti-s gufs, giefskanne, fonti- aus fev-onti- quelle, und die erweiterung durch d fu-d fund-ere giefsen, die durch das germanische gu-t giutan giefsen genau wiedergespiegelt wird. ευ im phrygischen worte ist durch zulaut aus υ gesteigert, entspricht also ursprachlichem und europäischem au, gesteigert aus u, und in unserm falle genau dem griech. χευ aus χυ. Von diesem aus ζυ gesteigerten ζευ ist nun das phrygische wort durch das in allen indogermanischen sprachen beliebte suffix -ma gebildet. Der ganzen bildung entspricht am nächsten das griech. χεῦ-ματ gufs, ergufs, flufs, strom, fluth. Das suffix ματ ist bekanntlich eine erweiterung des alten man, steht also für μαν-το und entspricht völlig dem lat. men-tu-m aus men, die formen auf man und ma aber stehen besonders im griechischen in engem wechselbezuge zu einander, vergleiche z. b. αἱματ, -αἱμον-, -αἱμο u. a. Wir dürfen also eine alte doppelform ghauman und ghauma ergufs als der europäischen grundsprache eigen ansetzen, aus der ersten hat sich χεῦμα-τ gebildet, die andere wird durch das phrygische ζευμά reflectirt. Doch selbst die beiden bildungen als selbständige producte beider sprachen aus den gemeinsamen mitteln (wurzel ghu giefsen und suffix man) angenommen, bleibt uns die entstehung und herkunft des phryg. ζευμά völlig klar. — Während ζευμά so sehr den europäischen character trägt, dafs es sogar in seiner vollen ausgeprägten gestalt als ghauma sehr wohl der europäischen einheitssprache angehören könnte, hätte es aus arischen sprachmitteln gar nicht gebildet werden können. Fr. Müller erinnert zwar an armenisch dsov meer, allein dies entspricht dem zend. ǵaiwi tief und geht mit diesem auf die wurzel ǵabh, gabh klaffen, tief sein. Das dem europäischen ghu giefsen entsprechende arische ḥu opfern, zend. zu hat seine bedeutung durchweg so gewandelt, dafs

ein wort für quelle gar nicht daraus gebildet werden konnte. Mag nämlich auch arisch hu, was allerdings sehr wahrscheinlich, zur zeit der ursprache, also in der form ghu, giefsen bedeutet haben und mit dem europ. ghu giefsen eins sein; in der arischen zeit bedeutet die wurzel „opfern" (aus „güsse darbringen") und ist nicht mehr im stande, ein wort in der bedeutung „ergufs, quelle" aus sich zu erzeugen.

20. ζέτνα thor zu wz. ghad fassen und engl. gate thor.

33 Lag. ζέτνα· Φρύγιος ἡ λέξις. σημαίνει δὲ τὴν πύλην. Photius.

Wir wissen jetzt bereits aus ζέλκια = ksl. zlakŭ und ζευμά = χεῦμα, dafs phryg. ζ altes gh darstellt, wir werden ferner später sehen, dafs in gewissen fällen ursprüngliche wurzelschliefsende media im phrygischen zur tenuis erhärten konnte, und dürfen somit als wurzel von ζετ-να (suff. -na) ghad ansetzen, wie bereits von Fr. Müller Or. und Occ. II, 580 geschehen. Dies ghad, in dieser form auf das europäische gebiet unseres sprachstammes beschränkt, findet sich im griech. χαδ χανδάνω ἔχαδον fut. χείσομαι (= χενδ-σομαι, worin χενδ = lat. hend in pre-hend-ere) fassen, in sich aufnehmen, raum geben, lat. pre-hend-ere fassen, praeda = prae-heda beute (was man fafst), hed-era epheu (= umfassend). Auf nordeuropäischem gebiete liegt unser ghad vor im an. geta gat gâtum gitinn erlangen, erreichen = got. bi-gitan gat gêtum gitans finden, befinden; erlangen, antreffen, engl. get got gotten u. s. w.

Aber wie konnte aus dieser wurzel ein wort mit der bedeutung „thor" hervorgehen? Hier ist zunächst darzuthun, dafs der begriff der wurzel ursprünglich ein derartiger war, dafs ein wort für thor, pforte daraus hervorgehen konnte, sodann, um alle bedenken zu zerstreuen, wo möglich zu zeigen, dafs in irgend einer verwandten sprache ein zweifelloses derivat unserer wurzel wirklich die bedeutung „thor" habe. Beides kann geschehen. Χαδ

hat bekanntlich wesentlich den sinn „räumlich in sich aufnehmen, fassen“ vergl. z. b. Homer ἤνυσεν — ὅσον κεφαλή χάδε φωτός so viel ihm der kopf faſste. Diese wendung der bedeutung von ghad nun ist uralt, wie aus deutschen bildungen von gitan gat erhellt, die das verb eben in diesem sinne voraussetzen. Vgl. z. b. got. gat-vôn- = ahd. gazzâ = nhd. gasse = eingefaſster raum und an. gat = nd. gat, md. gat n. loch, öffnung, höhle. Dieses urdeutsche gata- gewährt uns nun auch, was wir oben als zu völliger beruhigung nöthig erklärten, ein derivat von ghad in der bedeutung „thor“. Denn an. gat loch ist = as. gat, ags. geat n. porta = engl. gate thor, pforte, vergl. ags. burg-geat n. burg- oder stadtthor u. a. So gut also aus dem germanischen gitan gat fassen ein wort für thor gebildet werden konnte, ebenso gut aus dem damit identischen phrygischen ζετ fassen, welche beiden verba aus dem gemeinsam europ. ghad χαδεῖν fassen hervorgegangen sind.

Es bleibt noch ein lautliches bedenken, das oben nur angedeutet, nicht gehoben worden. Der genaue reflex von europ. ghad müſste im phrygischen ζεδ lauten, liegt aber in ζέτ-να als ζετ vor. Nun könnte man zwar annehmen, die ächt phrygische gestalt des worts sei ζεδνα gewesen, und ζετνα nur schlecht transcribirt, um so mehr, da die Griechen überhaupt in der wiedergabe fremder sprachlaute äuſserst nachlässig und frei verfahren, und dem griechischen ohre der unterschied zwischen δν und τν sehr gering und wenig merklich gewesen sein mag, wie wir ja z. b. πελιτνό-ς und πελιδνό-ς neben einander geschrieben finden. Allein so leicht die umwandlung von ζετνα in ζεδνα erscheint, dürfen wir sie doch wohl nicht zulassen, weil wir vielleicht eine eigenthümlichkeit der phrygischen sprache dadurch verwischen würden. Wir finden nämlich in βέκος brod einen ganz ähnlichen fall, βέκος geht auf das deutsche „backen“ wurzel bhag zurück (nicht auf pak kochen, da beispiele von erweichung des p zu b im phrygischen nicht vorhanden sind). Wir haben also in βεκ ebenfalls erhärtung ursprünglich wurzelschlieſsender media

in tenuis bei ursprünglichem aspiratenanlaut, also βεκ = bhag ganz wie ζετ = ghad. — Vielleicht kommt unser ζετ = ghad genau in derselben form im thrakischen vor, das dem phrygischen wohl nahe verwandt war; dort lesen wir ζετραιά topf, das sehr wohl aus ζετ fassen, raum haben durch doppelsuffix ρα-ια abgeleitet sein kann, wie lat. capêdon- von capere fassen, lit. pûdas topf, deutsch fata- fafs von pad (vgl. ksl. po-padą fasse) germanisch fat fassen.

Viel ferner als dem europäischen (χαδ fassen, in sich aufnehmen, germanisch gata öffnung, loch = engl. gate thor) steht ζέτνα dem arischen, wo nur die gleiche wurzel, aber nicht in der form ghad, sondern als gadh, und nicht in der bedeutung „fassen, in sich aufnehmen", sondern nur als „fassen, festhalten" nachzuweisen ist und zwar nur im ved. gadh-ja festzuhalten, zu erbeuten, ā-gadh-ita umklammert (vgl. lat. hedera epheu). Im eranischen dagegen, wo die wurzel gad lauten müfste, ist sie gar nicht nachzuweisen, und so protestirt auch ζέτνα gegen den eranischen character der Phryger auf das allerlebhafteste und spricht ebenso lebhaft für die europäische herkunft dieses volkes.

21. ζέμελε-ν roher mensch, sklave und europäisch gham erde, χθαμαλός und lat. humilis.

32 Lag. ζέμελεν· βάρβαρον, ἀνδράποδον (hss. βάρβαρον ἀνδράποδον). Φρύγες. Hesych.

Zunächst gilt es, sich über den sinn des glossems klar zu werden. Liest man mit den hss. βάρβαρον ἀνδράποδον, so mufs man, scheint es, übersetzen „einen ausländischen (βάρβαρον) sklaven nannten die Phryger ζέμελεν". Allein βάρβαρος bezeichnet ja nicht den fremden, ausländer schlechthin, im verhältnifs zu jedem volke, sondern nur zu den Hellenen (später auch zu den Römern), und wird einmal in einem besondern zusammenhange der sinn von βάρβαρος erweitert, so ist das mehr ein scherz und wortwitz, wie das ovidische barbarus hic ego sum. Für die Phryger gab es keine βάρβαροι, da sie ja selbst barbaren waren. Daher mufs man zwischen βάρβαρον und ἀνδράποδον interpungiren, βάρβαρον als roh, ungesittet verste-

hen und demnach übersetzen „einen rohen menschen, einen sklaven nannten die Phryger ζέμελεν“. Sonach mufs ζέμελε ganz allgemein einen in stand und bildung gemeinen, niedrigen menschen bezeichnet haben. Diesen sinn finden wir nun auch etymologisch in dem worte, wenn wir es mit Fr. Müller und Lagarde vom europäischen gham, arisch gam, ǵam, zend. zem erde ableiten. Denn auf europäischem boden stammen von gham bildungen, welche „niedrig“ bedeuten. So lit. żema-s niedrig, żemy-bė f. niedrigkeit, unterthänigkeit, demuth, zemiausia-s spl. der niedrigste, unterthänigste, und χθαμαλό-ς = lat. hūmili-s niedrig. Mit der letztangeführten graecoitalischen bildung stimmt ζέμελε auch suffixal und wir dürfen die gleichung aufstellen: phrygisch ζέμελεν = χθαμαλόν = lat. hūmilem. — Es könnte nun scheinen, als ob ζέμελεν sich in dem anlautenden ζ besonders nahe mit dem zend. zem berührte und auf eranischen character des phrygischen wiese. Dies ist aber blofser schein, denn phryg. ζ ist in allen sicheren fällen vertreter von ursprünglichem, sei es ursprachlichem oder europäischem gh, dagegen ist zend. zem gar nicht aus gham, sondern zunächst aus der arischen grundform gam, ǵam erwachsen, stimmt also mit dem phryg. ζεμ (aus europ. gham) rein zufällig überein, wie phryg. ζεμ vielleicht ebenso zufällig mit dem lit. żem-, żemė = ksl. zemo-, zemlja stimmt. Ist unsere deutung von ζέμελεν = hūmilem richtig, so berührt sich dasselbe also wieder in zwei punkten näher mit dem europäischen, einmal in der voraussetzung einer grundform gham, während die arische grundform gam, ǵam lautet, sodann in dem sinne „niedrig“, vgl. lit. żemas, χθαμαλός, hūmilis, endlich mit dem graecoitalischen in der bildung mit l-suffix ζέμελεν = χθαμαλόν = hūmilem, und so spricht auch ζέμελεν wieder laut für den europäischen, uneranischen charakler der Phryger.

22. Μαζεύς beiname des Zeus von wz. magh.

41 Lag. Μαζεύς· ὁ Ζεὺς παρὰ Φρυξί. Hesych.

Man könnte auf den einfall kommen, in Μαζεύς läge das persische mazdā, zend. mazdāo, der name des Ahura,

der in die phrygische religion eingedrungen wäre. Allein von einer verschmelzung der so ganz anderartigen phrygischen religion mit derjenigen der verhafsten unterdrücker ist uns sonst nichts bekannt, und so müssen wir *Μαζεύς* als nationale benennung des phrygischen höchsten gottes gelten lassen.

Da wir aus *ζέλκια*, *ζέτνα*, *ζέμελεν*, *ζευμάν* phryg. *ζ* als vertreter von altem gh kennen, so führt uns *Μαζεύς* sofort auf die wurzel magh, aus der in allen indogermanischen sprachen so viele ableitungen vorkommen, welche die göttliche macht und herrlichkeit bezeichnen. So skr. maghavan, (*Ζεύς*) *μέγιστος*, lat. mactus, maximus, Maja (= Mag-ja) u. s. f. In *Μαζεύς* scheint ein v-suffix enthalten, grundform also etwa maghava-, trotzdem ist mit dem skr. maghavan kein engerer zusammenhang anzunehmen. Im veda heifst maghavan gabenreich, spender und wird nicht von den göttern, sondern dem veranstalter des opfers gesagt; erst nachvedisch heifst Indra maghavan. Im zend heifst das lautlich identische maghavan erwachsen, (heirathsfähig, aber noch nicht verheirathet) junggesell, hat also nicht den geringsten bezug auf cult und götterwesen. Wollte man trotzdem *Μαζεύς* zum arischen und eranischen maghavan in näheren bezug setzen, so widerspricht endlich die form, denn in maghavan ist ja gerade das alte gh erhalten, und wären die Phryger eranischen stammes gewesen, so müfste ein reflex von maghavan etwa *Μαγεύ-ς*, könnte aber nimmermehr *Μαζεύς* gelautet haben, weil ja der wandel von ursprachlichem gh durch arisches h hindurch zum eranischen z im eranischen abgeschlossen ist und nicht mehr weiter um sich greift.

23. *βέκος* brot zu *φώγω*, deutsch backen.

16 Lag.

Herodot II,2 *ὁ Ψαμμίτιχος ἐπυνθάνετο, οἵτινες ἀνθρώπων βέκος τι καλέουσι, πυνθανόμενος δὲ εὕρισκε Φρύγας καλέοντας τὸν ἄρτον.*

Das phrygische wort *βέκος* brot, dessen kenntnifs wir dem bekannten ziemlich abgeschmackten mährlein Herodots verdanken, ist von Müller mit dem armenischen hatz brot verglichen, und damit zu dem indogermanischen pak kochen, *πέσσω*, lat. coquo u. s. w. gezogen worden. Dem scheint jedoch das anlautende *β* zu widersprechen, und so lange wir kein sicheres beispiel für die vertretung von ur-

sprünglichem p durch phrygisches *β* kennen, scheint es gerathener, *βέκος* zur wurzel bhag = *φώγω* = germ. bakan bôk backen zu ziehen. Wurzelauslautende media fanden wir auch in *ζετ-να* (wurzel *ζετ* = *ζεδ* = ghad) erhärtet, und so dürfen wir auch *βεκ-ος* zur wurzel *βεκ* = *βεγ* = ig. bhag ziehen; doch ist sicherheit hier nicht zu erreichen.

24.

Lag. 36. *κίμερος· νοῦς. Φρύγες* Hesych.

In *κίμερος* sinn, verstand ist die ig. wurzel ki (grundform ski, skr. ḱi, ḱi-kē-ti wahrnehmen, suchen, forschen, lat. scī-re wissen) nicht zu verkennen. Das suffix *-μερο-ς* entspricht dem skr. -mara z. b. in ad-mara gefräfsig (ad essen) = altirisch ithemair pl. edaces (gloss.) (altirisch ithim ich esse). Weiter findet sich -mara in *κλά-μαρο-ς* gebrechlich (*κλά-ω* breche) und ganz wie im phrygischen *κίμερος* als substantiv in *ἵ-μερο-ς* verlangen (wurzel is = skr. iš verlangen).

25.

37 Lag. Die *Κορίβαντες* oder *Κύρβαντες* phrygisch nach Lobeck Aglaoph. 1151.

Wenn auch meistens eigennamen, wegen unserer unbekanntschaft mit ihrer bedeutung, von der etymologischen forschung auszuschliefsen sind, so lassen sich doch die Korybanten, diese im steten tanze sich drehenden dämonen, wohl ziemlich sicher als „wirbler" deuten. *Κορύβαντ-* gehört zur selben wurzel wie *κύρβι-ς* drehbare säule, *κορυφή* gipfel (eigentlich „wirbel"), *κρωπ-* sichel, *κρωβ-ύλος* aufgedrehter haarputz, ferner lat. cu-curb-ita kürbis (= rund gedreht). Ferner: an. hverfa hvarf sich wenden, drehen; verschwinden (vgl. *κρύπτω*), hvarf n. das verschwinden, hvarfla landstreichen; goth. hvairban hvarb wandeln, nhd. werben, an. hvirfill m. = nhd. wirbel. Diese wurzel karp (karbh) ist auf arischem gebiete kaum nachzuweisen, doch vergl. skr. ḱarbhaṭa m. ḱirbhiṭā f. gurke mit lat. cu-curb-ita kürbis. — *Κορύβαντ-* scheint part. praes. vergl. got. hvairband-s.

26.

19 Lag. *βρικίσματα· ὄρχησις Φρυγιακή.* Hesych.

βρίκισμα ist ableitung von einem verb. *βρικίζω*; beides natürlich griech. bildungen; die wurzel des worts ist *βρικ*

und ähnlich mag das zu grunde liegende phryg. wort gelautet haben. Fr. Müller sieht in βριx das skr. bhraç fallen, zend. barāç taumeln und diese herleitung hat viel wahrscheinlichkeit für sich. Nehmen wir sie an, so sehen wir in βριx wieder entfernung von dem arischen lautsysteme; auf arischem boden lautet die wurzel bhraç und dieser form müfste ein phryg. βρισ entsprechen, wenn die Phryger zur arischen familie gehörten; dagegen auf europ. gebiete lautete die wurzel bhrak und hiervon ist βρίx-ισμα ein regelrechter reflex. Nachweisen läfst sich diese wurzel bhrak im ags. bregdan bragd schwingen = an. bregda brâ in schnelle bewegung setzen, schwingen.

Soweit glaube ich die phrygischen glossen unter der voraussetzung, dafs die Phryger dem europäischen stamme der Indogermanen angehören, deuten zu können. Nur eins der uns als phrygisch überlieferten wörter weist arischen, speciell eranischen character auf, nämlich

27.

Lag. 3 *ἀδαμνεῖν τὸ φιλεῖν· καὶ Φρύγες τὸν φίλον ἀδάμνα λέγουσι* Hesych.

In diesem *ἀδαμνα* erkennt Lagarde das neupers. hamdam conaspirans (pers. damīdan = skr. dham hauchen), das dann weiterhin schlechtweg befreundet, freund bedeutet; während Fr. Müller *ἀδαμνα* einem denkbaren zend. hadhā-mnō = hadhā-manaṅh (aus hadhā mit und manaṅh sinn) gleichsetzen will. Allein die eine oder die andere deutung als richtig zugegeben, würde daraus doch nur folgen, dafs die Phryger das eine und andre persische wort in ihre sprache aufgenommen, und bedenkt man, dafs die Perser über 200 jahre lang die herrschaft über Phrygien besafsen, wird man das eindringen einzelner persischer wörter ins phrygische sehr natürlich finden; ja, das gegentheil wäre befremdlich.

Den rest der phrygischen glossen hoffe ich später einmal näher zu untersuchen; das hier gebotene scheint mir zu genügen, den widerspruch gegen die herrschende ansicht, dafs die Phryger dem eranischen stamme zuzuweisen seien, vorläufig zu begründen. Vielmehr gehören sie zur europäischen völkergruppe, und nur die frage ist noch offen, ob sie mit den Süd- oder den Nordeuropäern in näherem verwandtschaftsverhältnisse gestanden.

Göttingen, 13. april 1872. A. Fick.

The Old-Welsh Glosses on Martianus Capella,

with some Notes on the Juvencus-Glosses.

The library of Corpus College, Cambridge, possesses a folio manuscript of Martianus Minneus (Minneius?) Felix Capella *de nuptiis Philologiae et Mercurii*, formerly marked N. 17, but now MS. 153. The manuscript at present contains 86 leaves (leaf 68 is gone); it belongs to the eighth century, is written in double columns, and is copiously glossed in Latin. Amongst the Latin glosses, Mr. Bradshaw, librarian of the University Library, Cambridge, lately discovered the following Old-Welsh glosses. He transcribed them and generously gave me a copy of his transcript. During my recent visit to Europe I compared this, letter by letter, with the original codex, and found that Mr. Bradshaw had done his work with the priceless accuracy of an accomplished palæographer. The Welsh glosses (which are all in a hand of the eighth century) begin in the second column of the recto of fo. 1, and some are found in each of the first fifteen folios. They recommence in the first column of the recto of fo. 38, and continue down to the verso of fo. 51. They then recommence at fo. 57 b. a, and end on the verso of fo. 63. Like the Kymric glosses on the Cambridge codex of Juvencus (Beitr. IV, 385—430), they are copiously accentuated*); but, unlike these and the other Old-Welsh glosses, they are written in a hand so exquisitely clear that it is impossible to misread them. The frequent duplication of the tenues (e. g. *deccolion*, *carrecc*, *casulheticc*, *coiliaucc*, *retteticc*, *leuesicc*, *ditti*, *immottihiou*, *uncenetticion*, *hepp*, *leteinepp*, *tal-cipp*, *panepp*, *popp-tu*) and *s* (*iss*, *muiss*, *tuss-lestr*), the duplication of *n* before *g* and *t* (*munngue-don*, *menntaul*) and the use of *-e* in desinence for *-ei* (*da-*

*) These accents sometimes occur over consonants and never signify production of vowels, Z. 165. Rather they seem used to shew that the words over which they are placed are not Latin.

gatte, *immisline*, *dirgatisse*, (*a*)*dolte*) are also peculiarities of the glosses now published.

The abbreviation „E.“ denotes Eyssenhardt's edition of Martianus Capella, Lipsiae, 1866. The numbers following „E.“ denote the pages of that edition. „Cath.“ means the Middle-Breton Catholicon, edited by Le Men. „J.“ means the Cambridge codex of Juvencus. „Z.“ means the second edition of Zeuss' *Grammatica Celtica*.

fo. 1 a. b. *orbardaul leteinepp* (gl. epica pagina). The context is „epicâ uulgo lyricâque paginâ consonarent“, E. 2. *or* is a combination of the article *ir*, now *yr*, with the preposition *o* — „ex“, „a“, „de“, Z. 667 and infra 3 a. a. So infra *or cueeticc cors*, 8 b. a, plur. *or deccolion*, 7 b. b, *or dubeneticion abalbrouannou*, 42 a. a.

bardaul (now written *barddawl*) „bardic“, an adjective formed from *bard*, now written *bardd* (Gaulish *bardos*, Ir. *bard*, Corn. *barth*, Br. *barz*, cf. Gr. φραδ-?) by the suffix *-âlo*, Z. 766, 818. So *carnotaul*, infra 4 a. a, and *ardomaul*, 9 a. b.

leteinepp (now represented by *lledwyneb* „superficies“) is a compound of *let* (= Ir. *leth*, Lat. *latus*, Gr. πλάτος) and *einepp* = *huyneb*, *enep* (facies) Z. 838, Corn. *eneb* (pagina), Z. 838, 1078. As the corresponding Irish word is *einech* („face“, „honour“), gen. *einig*, we may conclude that the *-ep* in the British words represents the suffix *-ika*, Z. 806, 811, and compare the Zend *ainika*, Skr. *anīka*, which Fick (vergl. wörterbuch der indogermanischen sprachen, 228) brings from the root *an* „to breathe“.

anu di iuno (gl. Suadae), *i. e.* „a name for Juno“. The context is „delenitum suadae coniugis amplexibus“, E. 2. *anu* (also in fo. 11 a. b, infra), pl. *enuein* 11 a. a, 11 b. b, infra, now *enw*, is = Corn. *hanow*, pl. *hynwyn*, *henwyn* Z. 293, Br. *hano*, Ir. *ainm* (pl. *anmann*) Z. 268 ex *anme*, stem *anman* by metathesis from *naman*, Goth. *naman-*, Gr. ὀνομαν in ὀνομαίνω, Fick 112. As to the vocalization of the *m* cf. Z. 114 (corrected as to *dauu*, Z. 1084 b) and the preposition *nou* infra 2 a. a.

The preposition *di* (also in *enuein di* iunoni infra 11 a. a, nomen *di* cretae 49 b. a, nomen *di* tauro, 50 b. b) now *y*, Z. 663, is the Corn. *dhe*, Br. *du*, *da*, Ir. *du*, *do* Z. 662, Old-Latin *du* in *indu*. It occurs with a suffixed pronoun in *ditti* (tibi) infra 9 a. a.

fo. 1 b. a. *cimmaithuress* (gl. collactea). The context is „sororis eius collactea“, E. 3. This word (which re-occurs 8 a. b) is a compound of *cim* — Z. 902 (also in *cim-adas*, *cim-maeticion* infra 4 a. b, 4 b. a) and *maithuress* formed from *maithur* (= Br. *maezur* nurture, Z. 1068) by the suffix *-ess*, Ir. *-is*, Graecolatin *-issa*, Z. 834. Cf. the modern *meithrin* „nutrition“, *cymaeth* „nourished together“, *cymaethiad* „conutrition“, *cymaeth-lu* „a family“: *maeth* „nurture“ „fosterage“, ex *macto* (*-ti?*), Z. 102, the diphthong having arisen from the excussion of a consonant as in *laith, laeth* „milk“ Z. 150 = Ir. **mlacht* (in *bo-mlacht*), *lacht*. The root is MAK, still preserved in the modern *magu* to nurse.

fo. 2 a. a. *nouirmunnguedou .i. coiliou* (gl. extorum). The context is „denudata pecudum caede fisiculatís extorum prosicís uiscera loquebantur“, E. 5. The preposition *nou*, which always indicates the genitive (sg. *nou ir guirdglas,* 3 a. a. *nou ir emid,* 4 b. a. *nou ir crunnui*, 10. b. a. *nou lin*, 45 b. a. *nou ir cerricc,* 51 a. a. pl. *nou ir goudonou*, 2 a. b. *nou ir hircimerdridou* ib. *nou ir fionou,* 9 b. b. *nou ir cleteirou* 10. a. a. *nou ni* 44 b. b. *nou ir aurleou* 46 a. a. *nou lirou* 51 b. a) is regarded (I think rightly) by Mr. Bradshaw as a later form of *nom* which occurs in the Oxford gloss *nom ir bleuporthetic* (gl. lanigerae, Z. 1054, „nec fuge lanigerae memphitica templa juvencae“)*). I would connect this obsolete preposition with the Lithuanian *nů* „von“, which Fick, 582, refers to the Indogermanic *ana*. *ir* is the gen. pl. of the article. *munnguedou* is the

*) Correct as to *nom* not only Z. 1054, but Schuchardt in Kuhn's Zeitschrift, XX, 278. The *neu* in Mr. Skene's *Four Ancient Books of Wales*, II, 287 (croen *neu* gauyr galet „the skin of a hardy goat“) may, as Professor Evans suggests, be a corruption of *nou*.

pl. of *munngued* which is a compound of *mun* and *gued* Z. 890: cf. *onguedou* (gl. exta) gl. Ox. 41, probably a mistake for *monguedou* cognate with the modern *monoch* „entrails“.

coiliou is the pl. of *coil*, now *coel* „omen“, Ir. *cél*, ON. *heill*. In Z. 1056 the pl. is *coilou* (gl. auspiciis): cf. *coiliaucc* infra 2 a. b.

fo. 2 a. b. *nouirgoudonou* (gl. tinearum). The context is „tinearum morsus cariesque carpebant“, E. 5. Here *goudonou* is the pl. of *goudon* = Corn. *goudhan* (gl. tinea), Br. *goazan* Z. 1076. The Welsh *gwiddon* „mites“ there cited seems a different word.

coiliaucc (gl. augur). The context is „dedignatur augur pythius nuncupari“. E. 5. This is a derivative from *coil*, supra, 2 a. a. As to the suffix *-iauc* (ex *-iâco*) see Z. 849. Cf. Corn. *chuillioc* (gl. augur), *cuillioges* (gl. phitonissa) Z. 1071.

leuesicc (gl. carientem, leg. -antem). The context is „sed alibi lauros primores arentesque ederas alibi cariantem tripodem crepidasque situ murcidas praesagiorumque interlitam memoriam reppererunt“, E. 5—6. Ebel explains this word as an adjective compounded of *lau* (now *lleuen*, pl. *llau* „lice“, Corn. *lowen* Z. 1076, *lewen-ki* 1073, Br. *laouen*) and *esicc* (ex *ed-tîcio?*), now *ysig* „fretting“, „corrosive“ („*lau* in allgemeinerem sinne gebraucht, also etwa „wurmfräſsig, wurmstichig“). *Lau*, here by infection (Z., 107), *leu*, is cognate with Teutonic *lûs*, *laus*, which Grimm connects with Goth. (fra)*liusan* „verlieren“, „verderben“ as Gr. *φθείρ* with *φθείρειν*.

3 a. a. *guarirdreb* (gl. edito). The context with the other glosses is: Latoium (.i. *latonae filium* .i. *apollinem*) conspicati (.i. *sunt*) edito considentem arduoque suggestu (.i. *throno*) E. 8. The gloss means „super domum“: *guar* (= Corn. *war*, Br. *voar*, *oar*, Ir. *for*, Skr. *upari*, Gr. *ὑπέρ*, Lat. *s-uper*) *) also occurs in the Lib. Land., cited Z. 675,

*) By loss of *p* in inlaut the primeval Celtic *uper* became *uer*, whence Gaulish *ver*, Ir. *for*, W. *guar*. So in the case of *upo* (Skr. *upa*, Gr. *ὑπό*, Lat. *s-ub*) we get *uo*, *vo*, Ir. *fo*, W. *guo*.

guar irhennrit (super vetus vadum) and in Nennius, p. 62: *Cair Legeion guar usic* (leg. *uisc*). In *dreb* we have, I think, a mutation of the initial of the feminine *treb* caused by the article, Z. 195. With *treb* (*treb guidauc* L.Land. 272, *hen-dreb* LLand. 71: Glück KN. 29, 39), now *tref* „a homestead“, cf. O. Br. *treb*, Ir. *atrab* Z. 762, Lith. *troba* f. „a building“, which Fick, 366, compares with Oscan *triíbom*, Goth. *thaurp*, Engl. *thorp*.

oguirdglas (gl. salo). The context is „at uero propior deo perlucentis uitri salo renidebat“. E. 8. So in the same column, *nouirguirdglas* (gl. sali resplendentis). As to the prepositions *o*, *nou* v. supra, 1 a. b, 2 a. a. *guirdglas*, now *gwyrddlas* „a greenish blue“, is compounded of *guird* (gl. herbida, infra, 6 a. a) = viridis Gl. KN. 77 and *glas* (gl. yalina) infra, 5 b. b, „caeruleus“ Z. 1076, with which *glastum* is doubtless connected.

tracta exhausta .i. *dissuncgnetic* (gl. exanclata). The context is: nam flamma flagrantior et ab ipsis cecaumenis exanclata fomitibus ex ferri praedicta anhelabat urna, quae tamen „uertex mulciferi“ dicebatur. E. 8.

dissuncgnetic is the pret. part. passive (Z. 532) of a verb compounded with *dis-* = *do* + *es* Z. 907 and *sucnam*, pronounced *suncnam* *), now *sugno* „to suck“. The combination *ncg* for *nc* is curious (*ncg* for *ng* occurs in AS *dencgan*, etc.), *ngk* occurs for *nk* in *yngkernyw* (in Cornubia) Z. 118. The modern word for „to pump“ is *sugndynu*. Cf. the Middle-Welsh *Sugyn m. Sucnedyd* (Suco Suctoris f.) Z. 837.

4 a. a. *ircarnotaul bricer* (gl. uitta crinalis). The context is „interea tractus aerios iam Phœbus exierat, cum subito ei uitta crinalis inmutatur in radios laurusque“. E. 12, 13. *bricer* is now *briger* „a tuft or head of hair“.

*) Cf. the German pronunciation of *magnus*, *privignus*, etc., as *mangnus*, *privingnus*. So *singno*, in the Caldey inscription (*Arch. Cambr.* April 1870): *et singno crucis in illum fingsi, rogo omnibus ammulantibus ibi exorent pro anima catuoconi*. So in Irish mss. *recongnitio*, *ingnis*, *lingnum* and, in the Pictish chronicle, *stangna*. So the French *étang*, *poing*, *seing*, *vingt* seem from *stangnum*, *pungnus*, *singnum*, *ving'nti* (viginti).

Ebel explains *carnotaul* „vittatus“ as for *canrotaul* (cf. *canmoledic* „comprobatus“) a deriv. from *canraut*, and compares the modern *cyfrodol* „concurrent“. In meaning it agrees better with the modern *cyfrodedd* „twisted together“.

4 a. b. *isscimadas* (gl. par). The context is

Sed te parentis cura si stringit pia,
Par est deorum conuoces coetum potens

The same gloss occurs infra, 4 b. b. *iss* (Corn. *es*, Ir. *is*) is = Lat. *est: cimadas*, now *cyfaddas*, is = Ir. *comadas* „fitting“, „meet“, Z. 994, from *com-* and *adas* a deriv. from *ada* „due“ O'Don. Supp.

4 b. a. *irgur hunnuid* .i. mercurius (gl. celebrat), *nouiremid* (gl. aeris). The context is „addo quod celebrat mirabile praestigium elegantiam[que] pingendi cum uiuos etiam uultus aeris aut marmoris signifex animator inspirat“, E. 14, 15. *ir gur hunnu-id* means „vir ille“: cf. *en yr amser glan hunnu* „sacro illo tempore“, Laws cited Z. 394. *gur* (also in L.Land. 113) now *gwr* „a man“, „a person“ = Ir. *fer*, Lat. *vir*: *hunnu* a masc. demonstrative, now written *hwnw*: *id* a suffixed pronoun used to strengthen the demonstrative. Mr. Rhys compares *hinno-id* and *hunno-id*, Z. 1060. As to the *nou* in the second gloss, v. supra 2 a. a. *emid* — also in 46 b. b infra — (written in Mab. *euyd* Z. 114, now *efydd*), pl. *emedou* (gl. aera) Z. 1055 (where the Old Welsh form of the sing. is wrongly given as *emed*) is the Ir. *umae*, Z. 794.

itdagatte ail (gl. coniuere). The context is „quae etiam illum (.i. *mercurium*) quiescere cupientem coniuere non perferat“. E. 15. Ebel explains this by „ut demitteret supercilium“: *it* now *yd* „that“ (so perhaps in *it darnesti* gl. agitare, J. 88), *dagatte* 3d sg. secondary present conjunctive of a verb compounded of *gat* (*gadu*, *gadael*), and connected with *dirgatisse*, infra 8 a. b, the Corn. *deghes* D. 1515. *ail*, now *ael*, „brow“ f. pl. *aeleu* Z. 285, reoccurs infra 9 b. b.

nouirhircimerdridou (gl. lucubrationum perennium). As

to *nou* v. supra, 2 a. a: *hir-* „long", Ir. *sír*, was equated by Siegfried with Lat. *sērus*, and *cimerdridou* must be the plural of *cimerdrid*. The etymology of the word is obscure.

crunnolunou (gl. orbiculata), *mein* (gl. gracilenta), *cimmaeticion* (gl. conquestos). The context is „quae textum mundi circulorumque uolumina uel orbiculata parallela...... numerare nisi haec Philologia gracilenta quadam adfixione consueuit, quotiens deos super eiusdem (.i. *philologiae*) coactione instantiaque conquestos, cum eos concubiae aut intempestae noctis silentio quiescentes ad se uenire inaudita quadam obsecratione compelleret?" E. 15.

crunn- (now *crwn*), also in *crunn-ui* infra, 10 b. a, is = Ir. *cruind* rotundus, the *nd* becoming *nn* as in *minn*, *scribenn* and *trennid* infra. *olunou* is the pl. of *olun*, either a derivative from *ol* „a mark, a trace" (whence the adjective *olynol* „pas en pas", Corn. *olow* (vestigia) Z. 288), or a sister-form of *olin* (gl. rota) Z. 99, now *olwyn*: *mein*, now *main*, Corn. *muin* (gl. gracilis), *nom* O. 2444, Br. *moan* „exilis" „gracilis" Cath. is the Ir. *mín* Z. 99, 104, cognate with Lat. *minor*, *minuo*, Gr. *μίνυνθα*, Z. 762. *cimmaeticion* is the pl. of a pret. participle passive *cimmaetic*, the etymology of which is obscure to me.

4 b. b. *pressuir* (gl. adfixa). The context is: Haec cum Iuno adfixa, ut adhaerebat elatiori plurimum Ioui, adclinatis eius auribus intimaret. E. 15. Mr. Williams compares the modern *prysur* „engaged", „fully occupied", „assiduous", which likewise comes from some Low-Latin outgrowth of *premere, pressum*. The *ui* in *pressuir* represents the rare suffix *-ēro*.

iscimadas (gl. par). Context: Par est igitur ipsa praesertim decernas. E. 16. v. supra 4 a. b.

5 a. a. *iectlim sis* (gl. apollo). The context is Ennius' distich

Iuno, Vesta, Minerua, Ceresque, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jupiter (*sic*), Neptunus, Vulcanus, Apollo.

I cannot explain this gloss.

5 b. a. *grephiou* (gl. stilos). Context: stilos acuunt cerasque componunt, E. 19. Pl. of *graph*, borrowed (like Ir. *graif*) from *graphium* „an iron pen“: cf. *grefiat* (notarius) Z. 839, *gref* liber, med. Lat. *grafia* scriptura, Z. 80.

lenn (gl. pallae) „insidebat autem ex pauonum pennis intertextae oculataeque pallae“. E. 19. So *lenn* (gl. cortina) infra 62 a. a, *lenn* (gl. pallam) J. 30, now *llen* f., Corn. *len* (gl. sagum) Z. 1079, mod. pl. *lednow*, Br. *lenn* f., Ir. *lenn*, Gaul. *lenna*.

5 b. b. *glas* (gl. yalina): „nam uestis eius hyalina, sed peplum fuerat caligosum“. E. 20. v. supra *guirdglas*, 3 a. a.

archenatou (gl. calcei): „huius uero calcei admodum furui, E. 20, pl. of *archenat* = Corn. *orchinat* (gl. calciamentum) Z. 1078, 840, Br. *archenat* Z. 840. Pughe makes *archen* f. „shoe“, *archenad* m. „apparel“. But Aneurin Owen (*Laws*, i. 40) has *archenat atalo pedeir keynyauc* „buskins to the value of four pence“.

6 a. a. *guird* (gl. herbida): „floridam discoloramque uestem herbida palla contexerat“, E. 21. Now written *gwyrdd*, v. supra *guirdglas* 3 a. a.

6 b. a. *minn* (gl. sertum), „In capite...sertum pro regni conditione gestabat“. E. 23. So infra 7 b. a: redimitur lumine sertum (.i. *minn*), pl. *minnou* (gl. serta) infra 9 a. a, (gl. stemmata) infra 10 a. b. This word is = O. Ir. *mind* (gl. diadema) Tur. 96, which is cognate perhaps with Lat. *mundus* „a woman's ornaments“ and Skr. maṇḍa.

6 b. b. *damcirchineat* (gl. demorator) *), better *damcirchiniat*, Z. 839. This, like *damcirchinnuou* (gl. ambagibus) J. 56, is compounded with *dam* = *do* + *ambi*, Ir. *timm*, Z. 906. *-circhineat* is a derivative from *circhin* (*circhinn* J. 84), Corn. *kerghen*, M. Br. *querchenn*, Ir. *cercenn* .i.

*) Eyssenhardt 24 prints deuorator. The context is „quidam etiam claudus faber uenit, qui licet crederetur esse Iunonius, totius mundi ab Heraclito dictus est demorator“.

cuairt naimsire, all probably borrowed from the Lat. *circinus*.

nodís .i. *cutinnniou* [sic!] (gl. illis), nodos .i. *inircutinniou* (gl. in condylos). The context is „rapiens hís comas puellariter (.i. *leuiter*) caput illis uirgua comminuens eisdemque quibus fuerat eblandita ictibus crebris uerticem complicatísque in condylos degitis uulnerabat“. E. 24. Here *cutinniou* is the pl. of *cutinn*, now *cudyn* m. „a lock of hair“. Corn. *cudin* (gl. coma) Z. 1066. Br. *kuden* f. pl. *kudennou*, echeveau, fil. As to the prep. *in* v. infra 7 b. a.

irpoulloraur (gl. pugillarem paginam): „ad eorum libros et pugillarem paginam cucurrit“. E. 24. Here *poullor-* is obviously borrowed from *pugillâris* (pugillares „writing-tablets“) with the regular loss of g between vowels. The *-aur* seems merely the derivative *âr-*, Z. 829.

7 a. a. *panepp* (gl. quis). The context is:

Hic quoque síc patruís seruit honoribus,
Ut dubium (.i. *sit*) proprium (.i. *illum* .i. *filium*)
quis mage uendicet (.i. *habeat*) E. 26.

Here *pa* is the interrogative pronoun Z. 400) made, by adding *nep* (= Ir. *nech*, Z. 405), to pass into the relative. So by adding *pinnac*, we get *pa-tu-pinnacc* (gl. quocumque) infra 14 a. b, *paped-pinnac* (gl. quoduís) 43 a. b. *pa vâc pennac* (quicunque vas) Z. 400.

7 a. b. *trennid* (gl. postridie), *nouodou* (gl. palatia). The context is „tunc Juno condicit propter praedictorum thalamum iuuenum et nuptialia peragenda uti postridie omnis ille deorum senatus in palatia......diluculo conuenirent“. E. 26, 27. Here the adverb *trennid* is = *trennyd* (perendie) Z. 618, now *trenydd* „the day after to-morrow“, the Old-Irish *in-trem-did* (gl. postridie) Z. 609, and is compounded of the preposition *tren* (= *tran* in *tran-noeth* Z. 616, 905) and the substantive *did* now *dydd* „day“. So Corn. *trenzha* (perendie), Lh. 249 a, ex *trenǵe*, *tren-deth*. *Nouodou* is the pl. of *nouod*, now *neuadd* f. „a hall“, „a large room“. *toat y neuad* (lacunar curiae) Z. 840. The

word *neuad*, Mid. W. *neuat*, Ir. *nemed* (gl. sacellum) seems cognate.

7 b. a. *minn* (gl. sertum, „Multiplici ambitum redimitur lumine sertum“): v. supra 6 b. a.

inirdolte (gl. in fanis). „Dehinc illud quod in fanis omnibus soliditate cubica dominus adoratur“. E. 28. We should probably read this gloss *iniridolte* „in the idol-houses“, or, as Ebel thinks, *iniradolte* „in the worshipping-houses“. Here *in* is the preposition = Ir. and Lat. *in*, Z. 671, here as in *inhelcha* 39 a. b, expressing the abl., as in *inircutinniou*, 6 b. b, it expresses the accusative. *idol-te* (if this be the true reading) is the pl. of **idol-tig* = Ir. *idalteg*, a neuter s-stem gen. sg. *idaltaige* (gl. fani) Z. 271 (where, according to Nigra, it is misprinted id*ul*taige). *adolte* (if Ebel's conjecture be right) would now be *addoldai* (*addol*, „worship“, *tai* „houses“). In either case cf. *bou-tig* (gl. stabulum), Z. 85, and *tig gocobauc* „cavernous house“ (Nottingham), Asser, Lat. *tug-urium*, Gr. *τέγος*, Beitr. II, 165.

7 b. b. *trui ir unolion* (gl. per monades), *ordeccolion* (gl. decadibus). „Quos per nouenariam regulam distribuens minuensque per monades decadibus subrogatas in tertium numerum perita restrinxit“. E. 28. The preposition *trui* (= Ir. *tre*, *tria*, O. Br. *tre*, Corn. *dre*, Goth. *thairh*) is now *trwy* or *drwy*, Z. 665. *unolion* is the pl. of *unaul* formed from the numeral *un* (Ir. *óin*, Old-Lat. *oinos*) Z. 315, by the suffix *ál-* Z. 818. *deccolion* is the pl. of *decaul* formed in like manner from the numeral *dec* (Corn. *dek*, Br. *dec*, Ir. *deich*).

8 a. a. *ellesheticion* (gl. mela). The context is „omniaque mela (.i. *dulcedines*) armonicorum (.i. *modulationum*) distributione conquirit“. This is the plural of a pret. part. passive *ellesetic*, connected probably with *eilw* „music“, *eilwy*, *eilydd* „musician“, *eilwys* „power of harmony“. Pughe.

8 a. b. *ciphillion* (gl. surculis), *dirgatisse locclau* (gl. concesserat). The context is „Sed aduersum illa quod-

dam Abderitae senis alimma (.i. *ungentum*) cui (.i. *philologia*) multa (.i. *materia*) lapillis surculisque permixtis herbarum etiam membrorumque concesserat *) (.i. *miscuerat*) praeparauit". E. 30. Of these glosses the first alone is intelligible: ***ciphillion*** is the pl. of ***ciphill***, diminutive **) of ***ciph*** (now written *cyff*, Br. *queff*, Ir. *cep*) = Lat. *cippus* — the *ph* (*ff*) arising from *pp* as in *cloff* = *cloppus*. As to the form, ***dirgatisse*** is the 3d sg. 2dy pret. of a verb preserved, possibly (according to Mr. Rhys) in *ym-ddiried* „to concede one's self", „to confide". The simplex is now *gadu* „to leave", „to permit": ***locclau*** (if not, as Ebel suggests, a mistake for *loc laun*) may be the pl. of **locl*, cognate, perhaps, with the Engl. *log*.

immisline (gl. allinebat). „Denique reuibratu corpori mensis apposito irrorati liquoris allinebat ung[u]entum", E. 30. Here we have apparently the infixed personal pronoun of the 3d sg. *is* = *-s* (Z. 376): the verb ***immline*** which we thus get is the 3d sg. imperfect of a verb compounded with *imm-*, *am-* Z. 897, 898, and radically connected with *linisant* (gl. lavare, i. e. lavarunt) J. 98, O. Ir. *dolinim* (gl. mano, gl. polluceo), *aslenaimm* (gl. luo), *asrulenta* (gl. inquinatae), Lat. *linio*.

cimmaithuress (gl. collactea) v. supra, 1 b. a.

8 b. a. ***orcueeticc cors*** (gl. ex papyro textili). The context is „calceos (.i. *ficones*) praeterea ex papyro textili subligauit, nequid eius membra pollueret morticinum". E. 31. ***cueeticc*** stands for *gue(g)etic*, the participle pret. pass. of *gue(g)am*, now *gueu* a derivative from the root VI, whence also *gueig* (gl. testrix), Corn. *guiat* (gl. tela), Br. *gueaff* (texere), Ir. *fighim*, Lat. *vieo* and many other forms cited by Fick, 190, 191. The provection of the *g* after *r* also occurs (as Professor Evans points out) in *or kocled* „from the North" (*gogled*), *Laws* i. 104. So where the *r* has been dropt: *e keyr lleyaf* „the least word" (*geir*), ibid. 56,

---

*) nemorumque congesserat, E.

**) Cf. the Gaulish *regillus*, *remillus*, Z. 767.

cors reoccurs at 14 b. b, as a gloss on „cannulas“. It is a collective noun, here meaning „reeds“. With the singulative *-enn* it occurs in the Oxford glosses: *corsenn* (gl. arundo) Z. 295. The modern form is *corsen* pl. *cyrs*. Cf. Br. *corsenn* „arundo, canna“, *corsec* (gl. cannetum) Z. 850, Ir. *curchas* (gl. arundo) Z. 72, Lat. *carex*. Here *cors* stands for *corhs*, *corchs*, as *croen* for *crohen*, *crochen*, Corn. *croghen* D. 2686, Ir. *crocenn* „pellis“ Z. 103. So Corn. *morogeth* = W. *marchogaeth*, Z. 95, 2103, *kerugh* (afferte) for *kerghugh*, Z. 157.

tusslestr .i. turibulum (gl. acerra). So infra 10 b. a, *tuslestr* (gl. acerra), 12 a. a, *tuslestr* (gl. acerra), 14 a. a, *tuslestr* (gl. acerram). This is a compound of *tus* (borrowed from the Lat. *tus*) and *lestr* m. „a vessel“, *lestir* (gl. rati) Juv. 61, pl. *llestri* Z. 175. Corn. *lester* (gl. navis) pl. *listri* Z. 831, Br. *lestr*, Ir. *lester*, *lestar* (vas) Z. 166, dat. sg. *lestur* 782.

8 b. b. corilis .i. *coll* (gl. coraulis), *mellhionou* (gl. uiolas). The context is: —

Vertex Aonidum uirens coraulis *)
Cui frondet uiolas parante Cyrra **), E. 33.

Here *coll* is the pl. of *collenn* L.Land. 237, now *collen* „a hazel“ .Corn. *colwiden* (gl. corillus) Z. 1077, Br. *quelvezenn* Cath. Ir. *coll* (gl. corylus) Z. 791.

mellhionou „violets“ pl. of *mellhion*, *melhyonen* (gl. vigila) Z. 1076. Probably a compound of *mell* and **hion* a sister-form of *fion*, infra 9 b. b.

9 a. a. *minnou* (gl. serta. E. 34), v. supra 6 b. a.

dittihun (gl. tibi soli): Quod habent rationis operta „animus tibi cognita soli“. E. 35. Here *ditti* is a compound of the preposition *di* with the suffixed pron. *-t* and the augment *-ti*, Z. 380. The Middle-Welsh form is *itti*, Br. *dide*, Corn. *dyso, dheso*. The (*h*)*un* (i. e. *un* unus, solus) reoccurs infra 51 b. a, in *mi mihun* „I myself“. When

*) E. prints corollis.
**) Cirrha, E.

added to the possessive pronouns it gains the meaning of *ipse,* Z. 408. The *h* is introduced between two vowels as often in Old and Middle-Welsh (Z. 118, 119).

On the margin of this column, opposite the line

„Nunc tibi uirgo cano spes atque adsertio nostri"
[E. 33]

occur the words *lacladsi ar.* So in the next column, 9 a. b, occur the words *laclad dã* over the first word of the following,

Beata uirgo, tantís
Quae siderum choreís
Thalamum capis iugalem, etc. E. 36.

I cannot explain either of these glosses, if such they be.

9 a. b. *ardomaul* (docilis). This occurs in the margin opposite the lines:

Quidquid agentes Stoici *) praescia dant futurís
semper anhelís docilis fomitibus tulisti. [E. 35].

The Welsh word can only refer to *docilis.* It is compounded of *ar-*, Z. 900, and *domaul* a derivative (Z. 818) from the root *dam* (Lat. *domare*, Goth. *tamjan*), whence *dometic* (gl. domito) Z. 1057.

9 b. a. *untaut* (gl. orbem). The context is „Cui uirus omne fanti Orbem facit gemellum". E. 37. This is a loan from the Lat. *unitāt(em)*, like *trintaut* Juv. 1, *audurdaut*, *kiutaut*, Z. 843, from *trinitāt(em)*, *auctoritāt(em)*, *civitāt(em)*.

uncenetticion (gl. solicanae). „Dum haec Musae nunc solicanae nunc concinentes interserunt (.i. *intercanunt*)" etc. E. 37. This is a compound of the numeral *un* „unus", „solus", and *ceneticion* the pl. of *cenetic*, a participle passive having here an active meaning like *bleu-porthetic* (gl. lanigerae), Lat. *fertus*, Gr. *πολύτλητος*.

9 b. b. *nouirfionou* (gl. rosarum): „rosarum spiculis redimitae", E. 38. As to *nou* v. supra 2 a. a. *fionou* is the pl. of *fion,* s. „digitalis", adj. „crimson". Pughe has *füon*

*) MS. Agente stoasi.

„roses“, but this is a mere variant spelling. The Celts seem to have been unsettled as to „rose“ and „foxglove“: Corn. *breilu* „rose“ is Br. *brulu* now „digitale“ *) and *ffion* is the Irish dissyllable *síon*, *sian* so common in Irish tales, e. g. *is dath sion and cech gruad* „there every cheek is the colour of foxglove“, LU. 131 b. ba deirgithir *sian* slébe cechtar a dá gruad „each of her two cheeks was redder than mountain foxglove“. So, as Siegfried thought, *ffon* „cudgel“ = Ir. *sonn*, *ffoll* „a broad squab“ = Ir. *sult* „fat“. So Br. *felch* „splen“ = Ir. *selg* ex SPLAGHAN, Fick, 217. *fíon* and *síon* point to an Old-Celtic **spei(s)-ôna*, with which I venture to connect the Greek παιωνία ex σπαισωνία and the Latin *spîro*, root SPIS. The diphthong seems preserved in the Middle-Breton *foeonnenn* (leg. *foeonenn?*) „ligustrum“.

imberbis nuditas .i. *ithrirdiuail* (gl. glabella medietas). Context: „Quarum una deosculata Philologiae frontem illic ubi pubem ciliorum discriminat glabella medietas“, E. 38. Here *ithr* is a preposition = Corn. *ynter* Z. 689, Ir. *eter* Z. 656, Lat. *inter*. As to the *thr* ex *ntr* cf. *cithremmet* infra 12 b. a, *cythrawl* „adverse“ = *contrârius*, *ysgythr* „fang“ = *spinter*, *cethr* = Gr. κέντρον, *ewythr*, Br. *eontr*, ex **avuntros* = Lat. *avunculus*, Z. 157. **)

diu is a new form of the feminine numeral 2. It is identical with the Cornish and Breton *diu*, Z. 316.

ail, the dual of *ail* supra, 4 b. a, is now *ael* „brow“: cf. *ailguin* „white-browed“ a title of Ecgfred, Nennius 61.

immottihiou (gl. gesticulationes). The context is „Musis ammixtae etiam gesticulationes consonas atque hymeneia dedere tripudia“, E. 38. Cf. *immotetin* (gl. iactata) Juv. 60 and the modern *ymmodi* „to move“.

10 a. a. *nouircleteirou* (gl. crotularum), *orcomtantou* (gl. bombis). The context is „Sed ecce magno tympani cre-

---

*) *bruluenn*, „estoquion“, „eleborus“, „uiacrum“, Cath.

**) So *ntl* becomes *thl* in *cathl* „song“ = Ir. *cetal* ex *cantola* or *cantlo*, *nc* becomes *ch* in *truch* (gl. truncate) Beitr. IV, 428, and perhaps *cwch* ex *concha*, *nt* becomes *th* in Corn. *pymeth* = *pigmentum*.

pitu crotularumque [leg. crotalorumque] tinnitu uniuersa dissultant eo usque ut Musarum cantus aliquanto bombis tympani obtusior redderetur“. E. 38. As to *nou* v. supra 2 a. a. *cleteirou* is the pl. of *cletеir* which I cannot explain except as an onomatopoetic word, like the Teutonic *clatter, klateren, klattern, klittern.* So *comtantou* is the pl. of **comtant*; but this must be a compound of *com-*, Z. 902, and *tant* „a string“ (Ir. *tét*, Skr. *tantu*) pl. *tantou* (gl. fides) infra 63 b. a; and it is hard to see how it can mean *bombis.*

dattotimb (gl. gestione). The context is: „ni haec“, inquit, „quibus plenum pectus geris cum coactissima (.i. *uiolentissima*) gestione [leg. egestione?] uomueris forasque diffuderis, immortalitatis sedem nulla tenus optinebis“. E. 39. The first syllable seems *dat-* (*do-at*, Ir. *taith* Z. 906) equivalent in meaning to *re-*, and the modern *dattod* „to loosen“ is perhaps cognate. The *timb* is perhaps, as Ebel suggests, = the modern *tum* „a bend, a turn“: cf. *pump* for *pimp*. The gloss would thus stand for *dattot-timb* and mean „a loosening turn“.

10 a. b. *minnou* (gl. stemmata, deorum, E. 39) v. supra, 6 b. a.

custnudieticc (gl. confecta). The context is „pallore confecta Athanasiae opem ... postulauit“. E. 40. This seems the participle of a compound verb *cust* now *cwst* „toil“, „drudgery“ and *nudieticc* participle of *nudi* now *nodi* to mark. If so, as *nudi* is cognate with, or, like Br. *notaff*, borrowed from, Lat. *notare*, we have here an early example of the medialising („infectio destituens“) of *t* between vowels, Z. 159. But Mr. Rhys conjectures, with much probability, that we should read *custuudieticc* and equate the modern *cystuddiedig.*

10 b. a. *nouircrunnui* (gl. oui). The context is „Verum ipsa species oui interioris crocino circumlita exterius rutilabat“. E. 40. As to *nou* v. supra 2 a. 2. *crunn-ui* is a compound of the adj. *crunn* (v. supra, 4 b. a) and the substantive *ui* (now *wy* m.) pl. *uyeu* Z. 285, Br. *uy*, Gr. ῴόν

ex ᾠϝιον, **ávyam*, Fick 344, Lat. *ovum*. The Ir. *og* f. gen. *uige*, seems rather cognate with ON. *egg*, AS. *äg*.

issi (gl. mortalis). The context is: Verum diua...... uirginem coronauit praecipiens omnia, quae adhuc mortalis aduersum uim superam in praesidium coaptarat, expelleret. E. 40. The gloss means „est ea", scil. virgo. If it is not a mistake for *iss-hi*, we have here a new form of the fem. personal pronoun of the third person. So in *issi mi* infra 15 b. a.

tuslestr (gl. acerra) v. supra 8 b. a.

11 a. a. *issmi* (gl. intemerata). *hepp* Philologia (gl. pertulerim) *enuein di* iunoni (gl. Iterducam et Domiducam). The context is: Nam Fluoniam Februalemque ac Februam mihi poscere non necesse est, cum nihil contagionis corporeae sexu intemerata pertulerim, Iterducam et Domiducam, Unxiam Cinctiam mortales puellae debent in nuptias conuocare. E. 42. *iss-mi* means „sum ego" Z. 368, and cf. *issimi* infra 15 b. a. *hepp* (better *hep*, as in „*hep* Geometria", infra 51 b. a) is a defective verb, meaning „inquit" Z. 606, Ir. *saigid* „dicit", cf. Gr. ἔ-σπ-ετε, ἔννεπε, for ἐν-σεπε, Lat. *sec-uta* est „locuta est", Fick 400. *enuein di* iunoni „names for Juno" v. supra, 1 a. b.

proprium .i. *anu di* iuno (gl. Populonam). *mi* philologia (gl. uoco). The context is: Populonam plebes, Cyritim debent memorare bellantes, hic ego te aeream [E. Heram] potius ab aeris regno nuncupatam uoco. E. 42. Here *proprium* stands for *nomen proprium*: *anu di* means „a name for", and *mi* means „I."

hepp philologia (gl. intellexeram conspicari) v. supra. 11 a. b. *issemi anu* (gl. Genius). Read *issem i anu*. The context is: specialis singulis mortalibus Genius admonetur quem (.i. *genium*) etiam Praestitem (.i. *principem*) uocauerunt. E. 43. The gloss means „hoc est nomen eius". Here *em* is the masc. neutr. personal pron. of the 3d sg. Z. 371, and *i* is the possessive pronoun of the same person, Z. 386. As to *anu* v. supra.

11 b. b. *enuein di* Sibellae *int hinn* (gl. Erytria quae-

que Cumea est vel Phrigia). E. 44. This gloss means „names for the Sybil are these“. As to *enuein* v. supra 1 a. b. *int* „sunt“ (Mid. W. *ynt* Z. 546) is = Corn. *yns*, Br. *int*, *ynt*, Ir. *it*, all referrible to the root I „to go“. *hinn* pl. of *hunn* „hic“ Z. 394.

12 a. a. *tuslestr* (gl. acerra) v. supra, 8 b. a.

12 a. b. *natoid guoceleseticc* (gl. nulla titillata). The context is: „quod femina ...... nulla prorsus inuidia titillata uirginem (.i. *philosophiam*) complexa constrinxerat“. E. 46. The gloss means „quod non esset titillata“. *nat* Z. 752. *oid* „erat, esset“, Z. 546, the 3d sg. secondary present, Corn. *o*, Br. *oa*. *guoceleseticc* [leg. *guocelesieticc?*] part. pass. of **guocelesiam* now *gogleisio* „to tickle“. The use of *e* here for the diphthong *ei* is also observable in *immisline* and *dirgatisse*. So in *reatir*, *trean* Z. 105.

12 b. a. *iurgchell* (gl. caprea). The context is: sub dextra testudo minitansque nepa, a laeua capra. E. 47. This word (now *iyrchell* „a young roe“) is a diminutive of *iurch* (*iwrch*, Z. 282, pl. *yrch* ib.) as *rhodell* „spindle“, of *rhod* = *rota*, *ciphill*(*ion*), supra, 8 a. b, of *ciph* = cippus. See Z. 297, 820, *iurch* = Corn. *yorch* Z. 1075, Br. *yourch* Cath. = Gr. ἴορκος, Oppian, ζόρξ, δόρξ, Beitr. II, 157. ζορκάς, δορκάς, Curtius, Gr. Et. 585.

menntaul (gl. bilance), *cithremmet* (gl. libra). The context is: „quae quidem nec in nurus officio sine b[i]lance libra apparere dignata est“. E. 47. *menntaul* is = *montol* (gl. trutina), now *mantol* f. Z. 818, from the root MAN „to measure“, in Lat. *men-sus*, *mensa*, Fick 152. *cithremmet* (gl. libra) is compounded of *cin-* Z. 901 and **tremmet* a derivative from *trumm* (now written *trwm*) = Ir. *tromm* „heavy“: cf. Ir. *comthrom* (gl. par).

12 b. b. *popptu* (gl. ambifarium, E. 47) „every side“: *popp* (Corn. *peb*, Br. *pep*, Ir. *cách*) preceding a substantive means „omnis“ Z. 404, *tu* (also in *pa-tu-pinnacc* 14 a. b) is = Ir. *tóib*, the final *b* being lost as in *lu-ird* 50 a. a.

13 a. a. *sich* (gl. arentis, Libies, E. 48). This is a loan from the Latin *siccus*, the *cc* regularly becoming *ch*,

Z. 151. It is now written *sych*: Corn. *seygh*, Br. *sech*, Ir. *secc*.

hepp philologia (gl. noscere):

Da pater aetherios mentis*) conscendere coetus
Astrigerumque sacro sub nomine noscere coelum.

v. supra 11 a. a.

13 a. b. *issguir* (gl. uerum), E. 48. i. e. „est uerum": *guir* (Corn. and Bret. *guir*, Ir. *fír*)-*is* = Lat. *vērus*.

14 a. a. *tuslestr* (gl. acerram), *flairmaur* (gl. olacem). The context is „acerram illam olocem [leg. olacem] aromatis refundente", E. 52. As to *tuslestr* v. supra 8 b. a. *flairmaur* is an adjective compounded of the adjective *maur* (= Ir. *már*, *mór*) Z. 891, and the substantive *flair* now *fflair* (Corn. *flair*, Br. *fler* Z. 835, 1078) by dissimilation from **frair*, a Lat. **fragor*, whence *fragrare*: cf. also Lat. *fragum*, root *bhrag*, Fick 381.

14 a. b. *patupinnacc* (gl. quocumque):

adhuc iugata compararet pagina
quocumque ducta largiorem circulum. E. 52.

This adverb is formed, like *pa-ped-pinnac* (gl. quodvis) infra 43 a. b, by *pa* Z. 399, a substantive (*tu* v. supra, 12 b. b) and *pinnac* Z. 400. Cf. *puy bennac*, Laws i. 40, Br. *un tu penac* „aliquorsum" Cath.

14 b. a. *hepp* Marciane (gl. uicit, „His me Camena uicit", E. 54): v. supra, 11 a. a.

14 b. b. *casulheticc* (gl. penulata): „ingressa est penuata". E. 54. This is the part. pret. pass. of a denominative from *casul*, Lat. *casula*, whence Ir. *casal* Z. 768, *casaldae* Z. 791, with progressive assimilation. As to the *h* v. Z. 112.

locell vel *fonn* (gl. ferculum): „gestabat haec autem teres quoddam ex compactis adnexionibus ferculum, quod leui exterius elephanto praenitebat", E. 54, 55. *locell* now *llogell*, Corn. *logel*, Lat. *loculus* Z. 819, 1078.

fonn now *ffonn* (pl. *finn* gl. pila, infra, 38 a. a), Ir.

---

*) Mentem E.

sonn „a staff“, „a cudgel“. Hence *fonnaul* infra 41 a. a. Goth. *vandus* (Engl. *wand*) has been compared. But Goth. initial *v* would be *gu* in Welsh and *f* in Irish. Rather cf. Gr. *σφόνδυλος* and perhaps *σφενδόνη*, Lat. *funda*. For instances of W. *ff* = Gr. *σφ*, *σπ* see Siegfried, Beitr. VI, 8, and supra 9. b. b.

cors vel pennas (gl. cannulas): „illato per cannulas“. E. 55 v. supra 8 b. a.

pipennou (gl. arterias). „arterias etiam pectusque cuiusdam medicaminis adhibitione purgabat“. E. 55. This is the pl. of *pipenn*, now *piben* „a pipe“, „a duct“. In Juvencus, 14, *pipenn reulaun* „an icy pipe“, glosses the Latin steria (stiria) „icicle“. Like Br. *pip*, Fr. *pipe*, *pipeau*, Ital. *piva*, Ohg. *pfîfâ*, Nhg. *pfeife*, Eng. *fife*, borrowed from Lat. *pipare, pipiare*.

15 b. a. *issimi* (gl. ipsa). The context is „Partes autem meae sunt quattuor, litterae litteratura litteratus litterate. litterae sunt quas doceo, litteratura (.i. *sum*) ipsa quae doceo, litteratus quem docuero, litterate quod perite tractauerit quem informo“. E. 57. The gloss means „ego sum ea“: as to *iss* v. supra 4. a. b. *i* is for *hi*, Z. 371. As to *mi*, v. supra 11 a. a.

38 a. a. *finn* (gl. pila), „hastas crebro et pila“. E. 143. pl. of *fonn* supra, 14 b. b. *ffonn* pl. *ffynn* (clavae) Z. 283.

38 b. a. *scribenn* (gl. scriptura): „cum lex ulla vel scriptura in causa tractatur“, E. 146. This word (now *ysgrifen* with prosthetic *y*) is, like Ir. *scríbend*, Z. 487, Corn. *scriuen* Z. 826, 1071, Br. *scruiuaff*, borrowed from the Latin. So in 39 b. a.

39 a. b. *inhelcha* (gl. in uenando): „cum quidam in uenando iaculum intorsit“. E. 150. As to *in* v. supra 7 a. b. *helcha* seems for *helga* now *hela*: cf. *helgha-ti* (gl. uenare), Ir. *selg*. Z. 122. Corn. *helhvur*, *helhiat, helheys,* Z. 123, 140, 144, 1069, 1071. The Zend *harez* „los lassen, hinwerfen“ Justi 322, is perhaps cognate.

39 b. a. *scribenn* (gl. scriptura): „ad probationes scriptura profertur“, E. 151, v. supra, 38 b. a.

gebin (gl. culleo): „quia patris interfector culleo insuitur“, E. 153. This must be a mistake of the glossographer, for the modern *gefyn* m. is „fetter“, „*gyve*“, and not „a leathern sack“. The root may be *ghab* (whence also *gafael* „to hold“ = Ir. *gabáil*, Lat. *habeo, habenae*), the suffix *-ino* Z. 823.

40 a. b. *dilein* (gl. abolitione): „tyrannus qui sub abolitione tyrannidem posuerat, fortiter fecit“. E. 156. So in Skene, ii. 125: *y dilein gwlat vrython* „to abolish the kingdom of the Britons. The Rev. R. Williams compares the modern *dilëu* „to destroy. Can it be = the O. Ir. *dilgend* „delere“ dat. *dílgiunn*, Z. 487, ex *dîlegindo- (cf. O. Ir. *dílegthith* „exterminator“ Z. 873)?

doctrin (gl. astructio, E. 157), borrowed from *doctrina.*

41 a. a. *fonnaul difrit* (gl. fustuarium). The context is „Sí ille consul fustuarium meruerit, legiones quid, quae consulem reliquerunt?“ E. 161. The gloss is written against *-tuarium*, but may be intended for *quid*, over which there is a curved mark. *fonnaul* is a derivative from *fonn* supra 14 b. b. *difrit* is explained by Mr. Rhys as connected with the modern *dedfryd* „a sentence“, „verdict“ (*ded* + *bryd*). It may be cognate with the Old-Irish *debrath* Z. 953.

41 b. a. *bibid* (gl. rei). The context is: „conciliantur igitur animi tum personae tum rei dignitate“. E. 164. Here the glossographer has clearly mistaken *rei* the gen. sg. of *res* for *rei* the gen. sg. of *reus*. Cf. the Bret. *beuez* „coulpable“ Cath. O. Ir. *bibdu* (reus) Z. 775, pl. *bibdaid* (gl. obnoxii) Z. 258.

42 a. a. *ordubeneticion abalbrouannou* (gl. gurgulionibus exsectis, E. 167). *dubeneticion* (*du-* for *di-* as often in Irish, Z. 873) is the pl. of the pret. part. pass. of a verb compounded of *di-* Z. 903 and the root *ben* ex BHAN, whence *etbinam* „lanio“ Z. 1052, Ir. *benim* ferio, Gr. *ἔ-πε-φνον, φόνος*.

abal-brouannou is the pl. of a compound of *abal* now *afal* „an apple“, Ir. *uball* and *brouant* now *breuant* „wind-

pipe", pl. *breuannau* with assimilation of the *t* as in *hanner* ex *hanter*, etc. Z. 162), Corn. *briansen* (gl. guttur) Z. 1066. The *abalbrouant* which we thus attain reminds one of the Irish *don uball bragat* (gl. gurgulioni) — leg. *don uball-brága*[*i*]*t*? — which occurs as a gloss on Gildas' Lorica, Z. 256.

42 a. b. *carrecc* (gl. Carubdim)*): „ut si dicas laboriosam Carubdim", E. 168. One form of the plural of this word, *cerricc* (gl. cautium), occurs infra, 51 a. a, another, *carrecou* (gl. scrupea) in Juvencus 29. The modern form is *careg* f. pl. *ceryg*, Corn. *carrek*, pl. *carrygy*, Br. *karrek*, pl. *kerrek*, Ir. *carric*, Z. 812.

42 b. a. *mail* (gl. mutilum): „plenum uersum, una quidem syllaba mutilum", E. 171. This is the Middle-Welsh and modern *moel* „bald", „bare", Br. *moal*, Ir. *mael*, Z. 101. All from an Old-Celtic **magilo-s* 1° „puer", „servus", 2° „tonsus", „calvus" — tonsure being a characteristic of slavery.

43 a. b. *papedpinnac* (gl. quoduis): „cum singula uerba quoduis significantia proferuntur", E. 176. As to *pa*, *-pinnac* v. *patupinnacc* 14 a. b. *ped* is for *peth* m. a thing, Br. *pez*, Ital. *pezza*, Fr. *pièce*, latinised *petia*, as *lu-ird*, infra 50 a. a, is for *lu-irth*.

43 b. a. aliquid *hacen* (gl. habebas). The context is: „domus tibi deerat, at habebas: pecunia superabat, at egebas". E. 177. The gloss means „something nevertheless", *hacen* being the Middle and Modern Welsh conjunction *hagen*, Br. *hogen*, Z. 731. 732.

43 b. b. *irhinn issid* ille (gl. sed magnitudinis cumulatae ut si dicas Anton**) ille cum sufficeret nomen dixisse, E. 181). This gloss seems intended to refer to *Anton*. It means „is qui est ille". So in J. 81 *irhinn issid crist* (gl. Christus quem). As to *ir-hinn* v. Z. 395.

As to *issid* (now *sydd* before vowels, *sy* before consonants) v. Z. 554.

---

*) Charybdim E.
**) Cato E.

44 a. a. *oguard* (gl. flammeo): „nuptiarum uelatam flammeo nubentem“. Here *flammeo* means a (flame-coloured) bridal veil. The Welsh word *guard* occurs also in Juvencus, 32, iuuenem .i. eiecentem *guard* (gl. cubantem), where it means „a covering“. It is derived from the root VAR „to cover“, and as I find no sure example of a Welsh derivative *d* being added to the root without the intervention of a vowel, it is probably written for *guarth*, as *luird* (gl. horti) infra, 50 a. a, for *luirth*.

44 b. b. *nouni* (gl. nostrum). „uter igitur nostrum caedem admiserit quaeritur“. E. 186. As to *nou* v. supra 2 a. a. *ni* is the personal pron. of the first person, Z. 369, Corn. *ny*, Bret. *ni*, Ir. *ni*, Z. 325.

45 a. a. *ircatteiraul retteticc strotur* (gl. sella curulis): „fasces et toga sella curulis magistratuum ornamenta sunt“, E. 190. *Catteiraul* is a derivative from *cateir*, Z. 106, L.Land. 41, 127, borrowed, like Br. *cadoer*, rI. *catháir*, from *cathedra* [Or perhaps *catteiraul* is directly from *cathedrale*]. *retteticc* is intended for *curulis*, which the glossographer supposes to be derived from *curro*, and is the participle passive (with an active meaning) of a verb = the modern *rhedu*. Cf. Corn. *redegva* (gl. cursus) Z. 890, *resek* „currere“.

strotur is borrowed from Lat. *stratura*. So *strutu*[*r*] *guar* (gl. sella), *strotur gurehic* (gl. sambuca). Z. 1061.

45 b. a. *hepp* marcia, (gl. aduerto), „inconscius non aduerto“, E. 195 v. supra 11 a. a.

noulin (gl. lini), dispendiaque lini perflagrata“. E. 195. As to *nou* v. 2 a. a. *lin* now *llin*, Corn. *lin* (gl. linum), Br. *lin*.

46 a. a. *hepp* marcia, (gl. prospicio, quandam feminam luculentam) E. 196. v. supra, 11 a. a.

nou iraurleou (gl. gnomonum stilis, E. 197). As to *nou* v. supra 2 a. a. *aurleou* is the pl. of *aurle*, a compound of *aur* = hora, Ir. *uair* and *le* now *lle* (pl. *lleoedd*) „a place“. Cf. *aur-cimer-dricheticion* infra.

46 a. b. *muiss* (gl. disci, diffusioris). E. 199. This

word, now *mwys* f. „hamper“, like Corn. *muis*, Br. *meus*, Ir. *mias*, Goth. *mes*, is borrowed from or cognate with Lat. *mensa*. Z. 97, 117, 1079.

46 b. a. *aurcimerdricheticion* (gl. orospica, leg. horoscopa?) „uasa quae orospica vel orologia memorantur“. E. 201. Compounded of *aur* „hour“, *cimer* now *cyfer* m. „opposite situation“, Ir. *comair*, and *dricheticion* the pl. of the part. pass. of *drichu*, now *drychu*, to make apparent“. Cf. the modern *cyfar-chwyl* „survey“.

46 b. b. *oemid* (gl. ex aere, „rotunda ex aere uasa“ E. 202). v. supra, 4 b. a.

47 a. b. *hepp* Geometria (gl. ego ipsa peragraui): v. supra 11 a. a.

48 a. a. *termin* (gl. ora, „cuius ora paullo amplior æstimatur“, E. 212), now *terfyn* m., is borrowed from Lat. *terminus*. So in 48 a. b, *termin* (gl. ora, „cuius ora diuersis nominibus appellatur“).

49 b. a. nomen *di* cretae (gl. Mac[a]ronesos, „propter caeli temperiem M. est appellata“, E. 225) „a name for Crete“: as to *di* v. supra 1 a. b.

50 a. a. *luird* (gl. horti, Hesperidum, E. 229): this is the nom. pl. of **luorth* = Ir. *lubgort*, Corn. *luworth*, *lowarth* Z. 888, 1077, Br. *liorz*, compounded of *lu*(*b*) ex **lupa* (= Goth. *lauf-s* gen. *laubis*, Eng. *leaf*), and **gorth* = Gr. *χόρτος*, *hortus*, O. N. *garð-r*, whence seems the mod. Welsh *gardd* „garden“.

50 b. b. nomen *di* tauro caucassus (gl. caucassus: „inter caetera nomina idem Nifatis est Caucassus et Sarpedon“, E. 236) see 1 a. b.

51 a. a. *nouircerricc* (gl. cautium, „Sed Caucassus portas habet quas Caspias dicunt cautium praecisiones etiam ferreís trabibus obseratas“, E. 239). As to *nou* v. 2 a. a. As to *cerricc* pl. of *carrecc* v. supra 42 a. b.

han (gl. alium, „fluuius qui Tanais putabatur quem Demodamas dux transcendit aliumque esse perdocuit“, E. 240). This is the modern *han* „separated“ = Ir. *sain* „diversus“ Z. 233.

omorduit (gl. femine, „unde fabula est eum Jovis femine procreatum“. E. 241). Here *morduit* (now *mordwyd* f.) is = Corn. *mordoit* (femur l. coxa), later *mordhos*, Br. *morzat* Cath., *morzed*, Z. 843.

51 a. b. *mormeluet* (gl. testudinum). This is the pl. of *mormelu* lit. „seasnail“, from *mor*, Gaulish *mori*, Ir. *muir*, Lat. *mare*, and *melu* = *malwen*, Br. *melhuenn croguennec* (gl. testudo) Cath. Corn. *melwioges* (gl. testudo) Z. 1076. Probably cognate with Gr. *ἀ-μαλός*, *μαλακός*, Lat. *mollis* from **molvis*.

51 a. b. sum *hep* Geometria (gl. Percursus breuiter terrarum situs“. E. 244) v. supra 11 a. a.

51 b. a. *mi mihun* (gl. ipsa) *noulirou* (gl. aequorum). The context is: „expossita est terra quam ipsa peragraui aequorumque mensura“, E. 245. *mi-mihun* means „I myself“: as to *hun*, *ditti hun* v. supra 9 a. a. As to *nou* v. supra 2 a. a. *lirou* is the pl. of *lir* (now *llyr*), Ir. *ler*.

57 b. a. *runtniau* (gl. sterope, leg. stertore?). The context is: Silenus ...... iamiudum laxatus in somnos, forte repente glandum (.i. *magnum*) stertens ranae sonitum desorbentis increpuit: quo *sterope* *) et rapiduli sonitus raucitate concussi, etc. E. 297. This seems a corruption of *runcniau* cognate with the modern *rhwnc* m. „snort“, „snore“ (= *rhonchus*, *ῥόγχος*), *rhwnciad* „a rattling, guggling“, *rhwncian* „to rattle“, „to guggle“. For the change of *c* to *t* compare *tengl* „girth“ = Ir. *cengal*, *cingula*, Corn. *mans* ex *mant = Lat. *mancus*, Br. *tatin* = Fr. *taquin*, *rebet* „fiddle“ = O. Fr. *rebec*.

59 a. b. *talcipp* (gl. cratere) „aquam quae ex cratere Aquarii fluit“, E. 300. *talcipp* is identical with the Irish *tal-chube* (gl. crater), gen. *indtelchubi* (misprinted *indœlchubi*) gl. cadi. Z. 72. *cipp* for *cip*, cf. *claur gui[n]cip* gl. prelum Juv. 78, is = Lat. *cupa*, long *u* regularly becoming *i* in Welsh, Z. 100.

---

*) terrore E. The excellent emendation *stertore* is due to Mr. Bradshaw.

61 b. b. *guogaltou* (gl. fulcris).

„Ipsa etenim fulcrís redimicula nectere sueta" E. 331. This gloss is obscure to me. The *guo* is of course the ordinary prefix, the *galt* „energy", „power", is as Ebel suggests, found in *galltofydd* „mechanic" and is now written *gallt* (ni ddiffyg gallt o bai cais „power will not fail where there is endeavour".

62 a. a. *scamell* (gl. tripus), *lenn* (gl. cortina). The context is: Oe[o]nostice tertia est per quam tripus illa uenturi denuntia[t] atque omnis eminuit nostra cortina", E. 334. Here *scamell* is for *scabell* (infected *b* and infected *m* each sounding like English v) now *ysgafell*, Corn. *scauel* Z. 1078, Br. *scabell*, Cath. all borrowed from or cognate with Lat. *scabellum*. As to *lenn* v. supra, 5 b. a.

62 b. a. *reid* (gl. spicum):

„crinale spicum pharetris deprome Cupido" [E. 337.] this is now *rhaidd* „spear" „lance", borrowed from or cognate with *radius*?

fistl gablau (gl. fistula bilatrix [*sic*]). The text is here corrupt. The context is „Semidei quorum hircipedem pandura Siluanum harundinis enodís fistula bilatrix rurestris Faunum tibia decuerunt". E. 338. For *bilatrix* we should of course read (with Eyssenhardt) *sibilatrix*. But the glossographer, taking *bilatrix* to be equivalent to *furcata*, wrote *gablau* „forked", a deriv. from *gabal, gabl*? now *gafl* m. Ir. *gabul* (gl. furca, gl. patibulum) Z. 768, O. Lat. *gabalus* („gabalum crucem dici veteres volunt", Varro cited by Diez), O. H. G. *gabala, kabala* now *gabel*, AS. *gafol*, ON. *gafl*, Fick 741. Engl. *gable*. *Fistl* is of course borrowed from Lat. *fistula*. *Gablau* occurs (as Professor Evans points out) twice in Skene: *atui pen gaflaw heb emennyd*, i. 127, „there will be the cleft head without brains", *llyffan du gaflau* i. 138, „a black sprawling toad".

63 a. a. *hui* (gl. quae)

„Jam uos uerenda quaeso caeli germina,
Quae multiforme scit ciere (.i. *uocare*) barbiton", E. 342

This is the personal pronoun of the 2d plural, Z. 372,

now written *chwi*, and probably cognate with Gothic *izvis*. So *is-hui* (gl. quos) Juv. 19.

63 b. a. *tantou* (gl. fides): „Nam fides apud Delphos per Deliacam (.i. *apollinarem*) citharam demonstraui“, E. 346. So in 63 b. b: *tantou* (gl. fides) „fides delphinis amicitiam hominum persuaserunt“, E. 348. This is the pl. of *tant*, as to which v. supra 10 a. a, and is now *tannau* with nasal infection of *t* as in *abalbrouannou*, supra 42 a. a.

The Old-Welsh Glosses on Juvencus.

Beitr. IV, 385—421.

During a recent visit to Cambridge, I had the advantage of re-collating, in company with Mr. Bradshaw, the glosses and verses in the codex of Juvencus preserved in the University Library. The new glosses now published were discovered by Mr. Bradshaw.

The obscure poem on the first leaf obviously consists of nine rhyming triplets, a line to each triplet. Mr. Bradhaw reads them as follows: —

1. Omnipotens auctor
tidicones adiamor
pre..................
4. nítarcup betid hicouid
canlon cettreidin gue : haguid
guor *) dutoutit guirdonid
7. dicones pater harimed **)
presen isabruid icunmer
nisacup nisarcup leder
10. dicones ihe*s*u dielimlu ***)
pr*o*betid aguirdou pandibu
guotcapaur dimer didu

---

*) Perhaps *guei*.
**) read, for the rhyme's sake, *harimed* [or perhaps *harmied*] *pater*.
***) perhaps *dielmilu* but cf. *acelyfiu oloegr* 4 Ancient Books.

13. gur dicones remedau
elbid anguorit anguoraut
niguru gnim molim trintaut
16. it cluis inban iciman
guorsed ceinmicun ucmou †) ran
ucatritaut beantiudent::
19. itcluis it humil inhared
celmed rit pucsaun mi ditrimaut
gurd meint icomcuid ††) imolaut
22. rit ercis oraut inadaut
presen pioubui intgroisauc
inungueid guoled trintaut
25. unhamed †††) napuil haper
uuc nem isnem intcouer
nitguorgnau molim map meir.

cup lines 4, 9 now *cub* „a mass or heap"? 10, *di elimlu* „from a predatory host"? *ni guru gnim molim trintaut* 15, „to praise the Trinity is not rough (?) toil", *guru* (for *garu* now *garw*?) is probably an adj. agreeing with *gnim* now *gnif* „toil", *molim* is certainly an infinitive like *diprim, erchim*, Z. 536. *inban* line 16 = Corn. *ynban* „sursum". *uuc nem is nem* 26, „above heaven, below heaven": *uuc* for *uch*, Z. 673. The last line means „it is not a great work (*gnau* = Ir. *gnam* in *fognam, congnam* Z. 771) to praise Mary's Son!"

On the verso of this leaf for „*lo* sive *enderic*" (Beitr. IV, 388) read „non fit uitulus *lo* sed *enderic*", and for „generationem Christi" read „nationem Christi".

enderic is the diminutive of *ander* now *anner* f. „heifer", Ir. *ainder*.

P. 1. [Beitr. IV, 390] *aul*: cf. Ir. elo .i. *oaul* .i. *mur doronsat gentiu* „murus quem fecerunt gentes" O'Mulc. Gl. H. 2. 16, col. 103.

---

†) perhaps *ueinou*.

††) perhaps *iconioid*.

†††) perhaps *unhanied*.

P. 2. *dãfraud atius* (not *atuis*). This re-occurs in p. 18: *dãfraudatius* (gl. animae), „iamque animae ipsius morbi saevique furores“. I cannot explain it. The remarks in Beitr. IV, 390 on *dafraud* and *tuis* must be cancelled.

P. 10. *och* gladi (gl. machera, „atque animam matris ferro fulgente machera“ i. 247). Here *och* is according to Mr. Rhys the modern *awch* „edge“.

P. 14. [Beitr. IV, 395] The marginal gloss is not, as I thought, mutilated: it refers to „sterilis“ and runs thus: steria *) .i. *pipenn reulaun* cadendens **) de domu sterilis a se: as to *pipenn* v. supra 14 b. b: *reulaun* is an adj. compounded of *laun* (= Ir. *lán* = *plenus*) and *reu* (now *rhew*) = frost, Ir. *reud,* Lat. *pru(s)ina*, Goth. *friusa.*

P. 24. [Beitr. IV, 397] With *guerin* cf. A. S. *vorn* „multitudo, copia“, Ettm. 98.

P. 26. *or cled hin* (gl. limite levo) Beitr. IV, 397. Here *hin* is for *in* = Ir. *ind, inn*, Goth. *andeis* stem *andja*, A. S. *ende.*

carnecou (gl. scropea) [Beitr. IV, 398]. The MS. has clearly *carrecou*, as to which v. supra, note on Marcianus Capella, 42 a. b.

P. 27. in marg. *crin* (gl. ar[i]dum): this is from the following note on the line

Nam neque de tribulis ficos nec sentibus uuas (i. 736.) „Quatuor genera lignorum sunt quae scriptura computat, lignum sine cortice fructuque ac folís et ardum. et foris non habet utilitatem nisi ad comburendum“. *Crin* now means „withered“, „brittle“ „fragile“, Ir. *crín.*

P. 32. [Beitr. IV, 399] *itercludant*: the *iter-* here must be an intensive prefix, for *ither* = *ithr*, MC. 9 b. b. Compare the Cornish *entre* in *entre-des* (gl. cauma), Ir. *etar.*

„eiecentem *guard*“ means „throwing off a covering“: v. supra note on Marcianus Capella, 44 a. a.

---

*) leg. stiria „an icicle“.
**) leg. cadens.

P. 35. [Beitr. IV, 400] Corn. *eneder-en* (gl. extum), Ir. *inathar* „entrails" are nearer to O. H. G. *inâdiri* „eingeweide", now *ader*, A. S. *aedre*, Fick 691—692.

P. 36. [Beitr. IV, 400] for *iudeoit* read *iudeorum*. The gloss is Latin.

P. 44. [Beitr. IV, 402] for *icon* read .i. *con* i. e. conprehendere, as Mr. Rhys has pointed out to me.

limnint (gl. tondent, pecodes II, 246). This seems the third pl. of the pres. indicative (Z. 520) of a verb cognate with the modern *llyfnâu* to smooth, to polish, from *llyfn* = Ir. *slemon* „smooth". Other such forms are *scamnhegint* (gl. levant) J. 4, *nerthheint* (gl. armant) 19, but notwithstanding the tense of the Latin verbs which they gloss, Ebel treats them as *secondary* presents. Can they all be instances of an *absolute form* like the O. Ir. presents *rethit*, *berit*, *tiagait* Z. 433 etc.? Or is *limnint*, like *scamnhegint* and *nerthheint*, an example of an i-stem?

P. 56. [Beitr. IV, 404] *gletu*. This (not *gledu*) is certainly the reading. *ordamcirchinnuou* (not *-chinnucu*) is in the MS. cf. *damcirchineat* (gl. demorator) M. C. 6 b. b, and for the termination, *dificiuou*, J. 3.

P. 60. *immotetin* .i. pupis (gl. iactata):

„Iactata adverso surgentis flamine venti", III, 99.

cf. *immottihiou* (gl. gesticulationes) M. C. 9 b. b. The ending *-etîn* for the usual *-etîc* is very remarkable. „Im litauischen hat suffix *-tina*, warscheinlich eine schwächung von *-tuna*, die function das participium necessitatis zu bilden z. b. *sùktina* (vertendus) wurz. *suk* drehen." Schleicher Comp. par. 224. Mr. Rhys compares (for the termination) the modern *anghredadin* „unbelieving".

P. 66. [Beitr. IV, 406] Can *archinn* be a gloss on *jam*? The *cinn* may be for *cint* = *cét* primus Z. 307. An adverb meaning *primo* may easily come to mean *jam*.

P. 71. [Beitr. IV, 407] The MS. has *nacenbid* not *racenbid*. This means „not in the world": *nac* Z. 751, 752, Ir. *nach* Z. 744: *en* Z. 671, and cf. *enarima* [leg. *en airma*

= Ir. *in ármaig*] „in agone“ Z. 1065: *bid* for *bit* = Ir. *bith*.

P. 77. [Beitr. IV, 408] With W. *crumman* „reaping-hook“ cf. Ir. *croman*, 1 S. M. 124, 140. The termination of *crummanhuo* is perhaps for *-uou*, cf. *difficiuou*, *damcirchinnuou*.

P. 84. *is* fulgus quia tangit, fulgor quia incendit, fulmen quia findit. As to *is* „est“ v. Z. 553 and M. C. 4 a. b.

With *circhinn*, Beitr. IV, 411, cf. M. Br. *querchenn* (*en e querchenn* „about him“, *ez querchenn* „about thee“ = Corn. *yth kerhyn*).

P. 86. [Beitr. IV, 411] *gloiu*: cf. the name *Gloiuid* L.Land. 237.

P. 90. [Beitr. IV, 413] *dluithruim*. Dele the reference to *dlonaid*, which is *fruidlonaid* (i. e. *fruith-lonaid* now *ffrwythlonedd* „fruitfulness“) in the MS. Z. 1063.

P. 91. maior *nimer* (gl. grauior numerus): *nimer* (also in Z. 218, 1060), now written *nifer*, is borrowed from *numerus*.

P. 98. [Beitr. IV, 415] *lauare* is the 3d pl. pret. for *lavarunt*, Pott, E. W. I, 607.

P. 99. in upper margin, „ignis focos *lar ur*“. Here (if this is not Irish) *lar* is for *laur* (Ir. *lár*) „floor“, „area“, „ground“, and *ur* (Ir. *úr* .i. *teine*, O'Cl.) is = πῦρ and glosses flamma in p. 94.

The first stanza of the poem in pp. 48, 49, 50 is correctly printed in the Beitr. IV, 146. In the second and third stanzas we should, for *canu* read *canel*, for *nii* read *mi*, and for *disenirr* read *discnirr*. As to *canel* the original scribe clearly wrote *canu*, but a subsequent hand has changed the left hand stroke of the *u* into *c* and the right hand stroke into *l*. *Canel* seems an infinitive in *-el*, Z. 535. And if so, *guardam* and *cusam* must also be infinitives in *-am* (= Ir. *-am*) Z. 536. For sake of rhyme we should probably transpose *ni canel* from the beginning to the end of the line, and read the second stanza thus:

2. ni guardam ni cusam ni canel
henoid — cet iben med nouel
mi am franc dam an patel.

„Not laughing, nor kissing, nor singing to-night — though we drink*) new mead, I and my boy around our bowl.“

With *guorcosam* in the first line of the first stanza, W. *cysawl* „sleepy“ and Corn. *cosel* may be cognate.

As to the Oxford glosses (Beitr. IV, 421), I should not have compared Ir. *tairmesc* with W. *ter-misc-eticion*. For *tairmesc* („prohibitio“ not „perturbatio“ Z. 67) i compounded of *tairm* Z. 879 and *esc* (Ch. Slav. *iska* „petitio“, AS. *ásce*, Skr. *ikkha*) as *aith-esc* „responsum“ of *aith-* (Z. 869, W. *et-*, Goth. *id-* in *idveit* = Ir. *aithis*, Ags. *ed-*, O. N. *ið*) and *esc*.

In Bodl. 572 fo. 41 for *guertland* I should have read *guerclaud*, now *gweirglawdd* „a hayfield“, for though the penultimate letter is quite obscure, the fifth letter is pretty clearly *c* not *t*.

fo. 44. The Old Welsh sg. of *lichou* palu[de]s, *luch*, occurs in L.Land. 116, line 9: *diluch i crecion*.

In the Alphabetum Britonnicum Z. 1059, Beitr. IV, 422, *parth* is = AS. *peorð* the rune *p* and *rat* = AS. *râd* the rune *r*: see Grein, *Sprachschatz* II, 361. 363.

Beitr. IV, 423.

Mr. Rhys informs me that I have misread one of the Middle Welsh glosses in Cott. Vesp. A. XIV, viz. *schitrauc* (gl. cum dentibus), which I took to be *echitrauc* for *escithrauc*. I have no doubt that he is right, especially as I have since found the more correct form „Brochuael Schithrauc“ in *Lives of the Cambro-British saints*, p. 274.

In *bradouc* (gl. insidiosi) the *br* has arisen from *mr*:

---

*) Or, if, as Ebel conjectures, we read *cetiben*, translate „we drink together“.

cf. O. Ir. *mrath* : *ar in mrath* (gl. pro proditione) Ml. col. 301. *mratha* (gl. seditiones) Z. 874. *nirbo mraithem* (non fuit proditor) Z. 775. *inna mmraithemnechtae* (gl. iniquae simulationis) Ml. 133. *fomraith* (dolus) Z. 874, Mid. and mod. Ir. *brath*. So in W. *braith* „variegated" = Mid. and Mod. Ir. *brecht*, *breacht* = O. Ir. *mrecht* „varius", *mrechtrad* „varietas" Z. 856. So in *blith* = Mid. Ir. *blicht* = O. Ir. *mlacht* in *bo-mlacht* *), Corm., root *malg* (ἀ-μέλγω, *mulgeo*, Eng. *milk*). So (as Siegfried saw) in *bloesg* „lisping", „thick-speaking" = Skr. *mlēk̓kha* „barbarian" ex **mlaiska*. So in Greek βροτός comes from μροτος root *mar*, ἀ-μβλύς from ἀ-μλυς, βλάξ from μλαξ, βραδύς = Skr. mṛdu.

4th March, 1872. Whitley Stokes.

Der infinitiv im Zendavesta.

I.

Die sprachen des Veda und des Avesta, hat jüngst einer der ersten kenner beider gesagt**), sind näher verwandt, als irgend zwei romanische sprachen unter sich. Nun ist allgemein bekannt, welch ungemeinen vortheil die kenntnis irgend einer romanischen sprache demjenigen gewährt, welcher eine zweite zu lernen wünscht, ein nutzen, der weit über die formenlehre hinaus über das ganze gebiet der wortfügung oder syntax sich erstreckt, bekannt auch, jedem sprachforscher zum mindesten, welche echt wissenschaftliche verwerthung und durchführung diese nahe verwandtschaft der romanischen sprachen auch auf dem syntaktischen gebiet in dem dritten bande von Diez' berühmter grammatik gefunden hat. Wenn dagegen in den spärlichen forschungen über Zendsyntax, die bisher in den grammatiken vorliegen, der vergleichende standpunkt noch

---

*) This comparison is due to Professor Windisch of Leipzig, from whom Celtic philology has much to hope.

**) Roth Z. d. d. m. G. XXV. s. 4.

gar nicht geltend gemacht worden ist und daher auch umgekehrt die lehrreichen analogien, welche die Zendsyntax dem Vedaexegeten und dem vergleichenden sprachforscher bietet*), einer umfassenden ausbeutung noch harren, so ist, nachdem ja die reconstruction des formenbaues in wenigen jahrzehnten auf dem angedeuteten wege dem abschlusse nahe geführt ist, die ausfüllung jener lücke in der syntax durch den stand der forschung dringend geboten. Es soll nun im folgenden, ausgehend von den resultaten, welche die untersuchung der vedischen infinitivbildungen in meinem unter der presse befindlichen buche „geschichte des infinitivs im indogermanischen" (München, Ackermann 1873) herausgestellt hat, die lehre vom infinitiv im Zendavesta in der weise durchgenommen werden, dafs die wichtigsten bildungsarten angegeben und die exegetischen schwierigkeiten namentlich derjenigen, meist sehr dunkeln stellen, welche infinitive auf djāi enthalten, einer neuen erörterung unterzogen werden. Dabei wird dem letzteren, rein philologischen gesichtspunkt das übergewicht über den grammatischen schon aus dem grunde gegeben werden, weil inzwischen für die sammlung und classification der Zendinfinitive von Wilhelm De infinitivi forma et usu das meiste geschehen ist. Nun tritt in allen indogermanischen sprachen als ein auch für die syntax des infinitivs höchst wichtiges und in der regel viel zu wenig beachtetes moment hervor der von der vergleichenden sprachforschung ermittelte ursprung des infinitivs aus dem casus eines nomens und zwar am häufigsten dem dativ, seltener dem accusativ und locativ — denn von ablativ- und genetiv-infinitiven kann im eigentlichen sinne nicht die rede sein — nirgends aber liegt die entstehung der infinitive aus casus von verbalsubstantiven deutlicher vor als in den beiden alterthümlichsten sprachen unseres stammes, im Sanskrit und Zend. Die lehre vom infinitiv im Zendavesta ist eigentlich nur ein

*) Auf einige solcher punkte habe ich hingewiesen in meiner schrift Ein Kapitel vergl. Syntax, München 1872.

specielles capitel der casuslehre und auf den casusgebrauch der Zendtexte im allgemeinen werden wir demnach zuerst einen blick werfen müssen.

Hier tritt uns ein grammatisches wunderding entgegen in der sogenannten vertauschung der casus im Avesta. Spiegel handelt davon an vielen stellen im commentar und in der altbaktrischen grammatik, Justi gibt ein umfassendes verzeichnifs solcher vertauschungen: „eine wahrhaft abschreckende liste", wie Delbrück sagt, der eben darum in seinen arbeiten über vergleichende casuslehre von einem eingehen auf den gebrauch der casus im Avesta, so wichtig derselbe für vergleichende syntax ist, abgestanden ist. Indessen dürfte eine nähere prüfung der bez. stellen zu einer erheblichen reduction von Justi's verzeichnifs führen, und gewifs ist die ganze vertauschungstheorie, wenn schon nicht ganz und gar zu negiren, wie auch schon und von sehr beachtenswerther seite geschehen ist, aber doch auf viel engere grenzen einzuengen, als die ihr Spiegel und Justi gegeben haben. Schon eine örtliche beschränkung der casusvermischung auf die jüngeren theile des Zendavesta verdient hervorgehoben zu werden; gerade der älteste und wichtigste theil der Zendtexte, die Gāthāliteratur, zeigt einen vollkommen correcten und dem vedischen, so weit derselbe bis jetzt ermittelt ist, so nahe kommenden casusgebrauch, dafs derselbe den gründlichen kenner der Gāthās in den stand setzen würde, mit hülfe von Delbrück's und Siecke's untersuchungen über die altindischen casus, so weit dieselben reichen (eine untersuchung des accusativ im veda fehlt noch), durch eine casuslehre der Gāthās die grundlage zu einer historischen darstellung des gebrauches der Zendcasus zu schaffen und zugleich einen wichtigen beitrag zur vergleichenden syntax überhaupt zu liefern. Aber es gibt auch in den jüngeren theilen des Zendavesta eine gruppe von casus, welche durchaus keiner verdunklung oder vertauschung unterliegen, sondern an den einfachen regeln des ältesten sprachgebrauchs, wie sie uns aus dem vedischen Sanskrit und aus dem Zend der Gāthās entgegen-

treten, mit unverbrüchlicher consequenz festhalten. Dies sind eben jene casus, welche man nach der analogie der verwandten sprachen mit dem namen „infinitive“ versehen hat, mit alleiniger ausnahme der infinitive auf djāi. Die übrigen infinitive werden durchgängig in genauer übereinstimmung mit der sonstigen bedeutungssphäre desjenigen casus gebraucht, aus dem sie hervorgegangen sind, sie halten überall an der etymologischen grundbedeutung fest. Den beweis für diese behauptung zu liefern, wird die hauptaufgabe des zweiten abschnitts meiner untersuchung sein, für jetzt wende ich mich direkt zu den infinitiven auf djāi, als der wichtigsten und schwierigsten unter den infinitiven formationen des Avesta.

Denn diese bildungen treten ganz aus der reihe der übrigen heraus. Schon durch ihre form, die zwar auch wie bei den übrigen eine casuelle ist; aber der durch die etymologie mit sicherheit ermittelte ursprung der infinitive auf djāi aus dem dativ eines verbalsubstantivs auf di lag schon für die sprachstufe der sänger, welche die Gāthās gedichtet haben, lange nicht mehr so deutlich zu tage als z. b. bei den sogenannten infinitiven auf tēē, neben denen noch andere casus der betreffenden verbalsubstantive z. b. der accusativ auf tīm in lebendigem gebrauche waren. Ja der nominale oder casuelle ursprung der formationen auf djāi mag dem sprachgefühl des sie gebrauchenden volkes ganz abhanden gekommen sein; denn zu dem erwähnten umstande kam noch hinzu, dafs auch das suffix di als ableitungsendung von verbalsubstantiven in fast völligen abusus gerathen war. Mit recht hat daher Wilhelm p. 20 f. diesen formellen unterschied der infinitive auf djāi von den übrigen betont, nur hätte diese unterscheidung auch in dem syntaktischen theile seiner untersuchung*) besonders p. 90 f. zur verwerthung kommen müssen; denn gerade für die erklärung der abweichungen im gebrauche der inf. auf djāi

*) s. 38. 43. 44. 48. 49. 51. 57. 58. 65. 91. 93f. 96.

von den übrigen infinitiven und von der dativischen grundbedeutung ist die eigenthümliche stellung, die sie vermöge ihrer form im ganzen der sprache einnehmen, von entscheidender bedeutung. Das vergessen der etymologischen grundbedeutung, ein unentbehrlicher factor für das verständnifs der bedeutungsgeschichte des infinitivs in allen indg. sprachen, ist im zend namentlich für den imperativischen gebrauch der inf. auf. djāi wichtig, den Wilhelm a. a. o. bespricht. Viel bedeutenderen irrthümern ist freilich die verfolgung einer entgegengesetzten methode der erklärung ausgesetzt, welche von der griechischen infinitivkategorie, also einer auf einer viel späteren entwicklungsstufe angelangten erscheinungsform des infinitivs aus es unternimmt, die gebrauchsweisen der fraglichen Zendinfinitive aufzuklären. Diesen weg haben Spiegel und Justi eingeschlagen. Zwar ist der vorwurf nicht gerechtfertigt, welchen der verfasser des „Infinitiv im Veda"*) gegen „die beiden hauptauctoritäten für altbaktrisch" darüber erhebt, dafs sie diese formen von den vedischen auf dhjāi trennen, „sie aus der reihe der infinitive hinausweisen"; ein blick auf den abschnitt von dem Gāthādialekt in Spiegel's altbaktrischer grammatik und auf die lehre von den suffixen in Justi's handbuch genügt, um von der grundlosigkeit dieses tadels zu überzeugen. Aber gerade weil Spiegel von der infinitivischen auffassung ausgeht, anstatt die durch die etymologie festgestellte grundbedeutung der djāi-formen zum ausgangspunkt zu nehmen, mufste sich seine auffassung und erklärung derselben in die widersprüche und unklarheiten verwickeln, welche die bez. stellen des commentars und der grammatik zeigen. Ich werde nun diese formen in der reihenfolge besprechen, dafs ich zuerst diejenigen stellen herausgreife, an denen noch eine der etymologischen grundbedeutung d. h. dem dativgebrauch entsprechende anwendung vorliegt und sodann die gruppen anderer gebrauchsweisen durchnehmen, welche sich aus den functionen des

*) Ludwig s. 32, vgl. s. 12.

dativs nicht erklären lassen. Schon in den erstgenannten fällen tritt die ähnlichkeit mit dem Sanskrit so deutlich hervor, dafs die forschungen Delbrück's über den gebrauch des dativs im Veda hier ohne weiteres zur grundlage der erklärung und anordnung gemacht werden können; noch entscheidender ist die analogie der Sanskritinfinitive auf dhjāi oder adhjāi bei den von der dativbedeutung abgewichenen gebrauchsweisen der uns beschäftigenden Zendformen, indem selbst diese abweichungen beiden gemeinsam sind und sich somit als uraltes, arisches sprachgut erweisen. Von den drei mitteln der exegese, deren sich die europäische Zendphilologie bedient, soll aufserdem nur noch das zweite, die erklärung des Avesta aus sich selbst, welche zusammen mit der vergleichung des Sanskrit die beiden hauptbestandtheile der mehr gepriesenen als befolgten Burnouf'schen methode ausmacht, in anwendung gebracht werden. In dem nun schon lange währenden streit über die bedeutung, welche der parsischen tradition für die erklärung des Avesta beizulegen sei, ist man, so extrem sich namentlich Spiegel's und Roth's ansichten über den werth der Pehleviübersetzung gegenüberzustehen scheinen, doch jetzt auf dem wege sich dahin zu vergleichen, dafs dieselbe für die verschiedenen theile des Avesta von sehr ungleichem werthe ist. Jedenfalls ist für die aufhellung der ältesten stücke, der Gāthāpoesie, deren inhalt und anschauungsweise von dem horizont der priesterlichen überlieferer des Avesta am weitesten ablag, die geringste ausbeute aus der tradition zu gewinnen, wie neuerdings wieder Hübschmann*) an der übersetzung von Yasna 30 nachgewiesen hat; was speciell die infinitive betrifft, so wäre es keine schwierige sache, aus Spiegel's commentar eine blüthenlese traditioneller mifsverständnisse dieser bildungen zu sammeln (z. b. Y. 34, 12 çrūidjāi die Pehl.-übs.: „ich höre", auch 48, 3. 52, 6. 33, 6 sieht sie die infinitive für verba finita an; 28, 9

*) Ein zoroastrisches lied München 1872. Vgl. jetzt auch dessen Avestastudien in den Sitzungsber. d. Münch. Ak. 1872 I über die traditionelle übers. des Avesta, besonders s. 640 ff. u. s. 682.

vaoḱanhē wird als locativ gefaſst), welche aber lediglich eine alte thatsache bestätigen, daſs nämlich in allen grammatischen und etymologischen dingen die verfasser der Pehl. übs. einen mehr als kindlichen standpunkt einnehmen. Um so weniger darf man sie für die erklärung einer fast ganz auf den Gāthādialekt*) beschränkten und so schwierigen form wie den infinitiv auf djāi in anspruch nehmen, dem ihre eigene sprache nichts irgend ähnliches an die seite zu stellen hatte, während sie ja andererseits derjenigen hülfe völlig entriethen, welche der heutigen wissenschaft die sprachvergleichung und insbesondere das Sanskrit leistet.

Im Sanskrit nun wird (vergl. das Latein) der dativ und besonders der infinitivartige dativ sehr oft gebraucht, um zweck und erfolg auszudrücken, namentlich steht dieser finale dativ, wie ihn Delbrück nennt**), nach den verba, welche bedeuten: rufen, anflehen, loben, preisen u. ähnl., kurz nach den verba dicendi. Ebenso im Zend nach anrufen: Y. 50, 17 aša̧hjā āždjāi gerezdūm „ruft (betet), um die wahrheit zu erlangen". Hier zeigt sich also die nominale construction mit dem genetiv des substantivs; āždjāi, bemerkt Haug Gāthās II, p. 209, ist jedenfalls identisch (genauer: verwandt, da die suffixe verschieden sind) mit ved. aṣṭi „erreichung". Diese deutung Haug's, wonach man das wort von wurzel aç abzuleiten hat, ist jedenfalls der andern von der höchst problematischen wurzel az „verlangen" (Justi s. 15) vorzuziehen. gerezdūm wäre nach Hübschmann's lautlichen untersuchungen auf eine der wurzeln gar oder gered zurückzuführen, bisher hat man es zu garez gestellt; sind aber in betreff der ableitung verschiedene auffassungen möglich, so kann darüber, wie mir scheint, kein zweifel bestehen, daſs von den 3 oder nach Justi's zählung 5 bedeutungen dieser wurzel nur die be-

*) Von den 36 stellen, welche Wilhelm's Verzeichniſs s. 22 enthält, entfallen auf die jüngeren theile des Zendavesta nur 5.

**) K. Z. 18, 94 ff. Mit der adoptirung dieses auch von Wilhelm nach D.'s vorgang gebrauchten ausdrucks soll aber der frage nach der bedeutungsgeschichte dieses casus nicht präjudicirt sein, über die ich in meiner gesch. des infinitivs zu anderen resultaten gelangt bin als Delbrück a. a. o.

deutung singen oder rufen an unserer stelle paſst, die übrigens von jenen dreien für garez, die fortbildung der wurzel gar, auch die einzig belegbare ist. Spiegel's, dem Justi folgt, „ergreifet (sc. den Ormazd)“ geht von einer derb sinnlichen auffassung des verhältnisses zur gottheit aus, die, wenn auch anderen religionen eigen, doch als zoroastrisch nicht nachweisbar ist. Den infinitiv viel enger mit dem verbum dicendi zu verbinden als bisher geschehen ist, schien mir sinngemäſser und durch die analogie der erwähnten Sanskrit- und der noch zu erwähnenden (auſserdem vgl. Y. 67, 8 ff., Vsp. 23, 8 ff. u. s. w.) Zendconstructionen geboten zu sein.

Wie hier, aber mit verbaler structur Y. 48, 6

frō vāo fraēšjā mazdā ašemka mrujē
jā vè khratèus khšmākahjā ā manaṅhā
eres vīkidjāi jathā ī çrāvajaēmā.
tãm daēnãm jā khšmāvatō ahurā.

„Ich erbitte von euch, Mazda, und das ašem nenne ich, was (in) eurer einsicht ist, zu richtiger unterscheidung (erkenntniſs) in unserem sinn, auf daſs wir es verkünden können: das gesetz, das eure, o Ahura.“

fraēšjā kann hier nicht mit Haug als part. fut. pass. von iš senden + fra gesetzt werden, wenn auch die bedeutung mittere der wurzel iš durch die von Hübschmann ein zor. lied s. 30 f. beigebrachten stellen jetzt feststeht, sondern der sonstige gebrauch des compositums fra-iš im zend, zumal im Gāthādialect (anders wird es im altpers. gebraucht), die tradition, namentlich aber die vergleichung so vieler versanfänge in den Gāthās mit einer 1. pers. conj. eines verbum dicendi quā voluntativ „ich will“ sagen oder anrufen oder fragen z. b. 43 passim taṭ thwā pereçā, 44, 1, 2, 3 etc. aṭ fravakhšjā, 49, 4 aṭ vāo jazāi*) stellen die richtigkeit der vorstehenden übersetzung auſser zweifel. Eine wunderliche übersetzung der 1. pers. sing. med. s. bei Spiegel Avesta s. 161; ebenso wenig kann ich Haug's

*) Weitere beispiele findet man s. 26 ff. meiner schrift „Ein Kapitel etc.“

verum pronuncio beibehalten, nachdem ich in der deutung von fraēšjā von ihm abgewichen bin: ich beziehe es auf die gottheit ašem, mit berufung darauf, daſs diese persönlichste unter den allegorischen figuren mazdajasnischer theologie auch Y. 28, 9. 29, 7. 8. 33, 5 und öfter unmittelbar neben mazda genannt wird. Mit Spiegel zu verbinden: „was durch den geist, der aus eurem verstande kommt, richtig unterschieden werden soll", hindert mich theils die parallelstelle Y. 31, 5 taṭ mōi vīk̄idjai vaok̄ā hoc mihi ad cognoscendum dic, wie Haug, „um entscheiden zu können", wie Spiegel übersetzt*), theils der umstand, daſs ich den relativsatz jā vè khratèus ā khšmākahjā von dem folgenden ā manaṅhā zu trennen nicht umhin kann, da „der sinn des geistes" ein pleonasmus ist. Khratu, dem oft ein hoher sinn inne wohnt — man vgl. auſser vielen Gāthāstellen auch die eigenthümliche wendung Vd. 18, 6 jaēk̄a khratūm pereçāṭ ašavanem „wer die fromme einsicht befragen sollte" von religiöser meditation (nach Haug „Das 18. Kap. des Vend." s. 5 von unterricht) — hier in einem gegensatze zu manaṅh, dem unerleuchteten menschensinn; der mit ā verbundene instr. manaṅhā aber kann nicht „im geiste" bedeuten, sondern nur „mit dem geiste" — wenn nicht ā mit dem dativ-infinitiv vīk̄idjāi zu verbinden ist, wie es 30, 2 mit dem gleichfalls durch ein substantiv davon getrennten genetiv-infinitiv construirt werden muſs: „damit (jeder seine glaubensansichten) wähle." Zu dem relativ + gen. possess. jā khrateūs cf. in derselben strophe am schluſs jā khšmāvatām. — Eine der construction nach sehr ähnliche stelle ist 35, 10 gavōi adāis tāis skjaothanāis jāis vahistāis fraēšjāmahī rāmāk̄a vāçtremk̄a dazdjāi „für das vieh dann erbitten wir durch (zum lohn für) diese gutthaten freude und weide als gabe", wo dem obigen vīk̄idjāi der infinitiv dazdjāi, dem relativsatz jā vè etc. die accusative rāmāk̄a

*) Der bedeutungsübergang von unterscheiden, das sich gewöhnlich auf eine wahl zwischen dem guten und schlechten glauben, recht und unrecht bezieht, zu wissen, das gleichfalls religiöse bedeutung hat, liegt in den Gāthās mehrfach vor.

vāçtremka und, was das über fraēšjā bemerkte bestätigt, jener 1. pers. sing. conj. fraēšjā die 1. pers. plur. conj. fraēšjāmahī entspricht.

Nach sprechen. Mehrfach begegnet die wendung „sprechen (d. h. mittheilen) zur verkündigung", was durch den infinitiv çrūidjāi ausgedrückt ist. Dafs die wurzel çru auch, wie das causale çrāvaj, hören lassen, recitiren oder verkündigen bedeuten könne, ist allerdings von dem neuesten forscher auf dem gebiete der Gāthāliteratur bestritten worden*), und ich mufs Hübschmann zugeben, dafs von den drei stellen, welche Justi s. v. çru zum beweis für diesen gebrauch citirt, die eine, 28, 7 dāoç-tu — jā vè māthrā çrevīmā schon von Haug richtiger übersetzt ist: „gib, dafs wir eure lieder hören mögen", und dafs an der zweiten stelle, 44, 5 durch die übertragung mit hören ein erträglicher sinn erzielt wird, wogegen freilich an der dritten, 30, 3 keine andere als eine conjecturale übersetzung möglich, folglich die von Spiegel und Justi gebilligte deutung „hören lassen" ebenso berechtigt und besser bezeugt is als die übertragung durch das passiv audiuntur. Allein man mufs zur entscheidung der beregten frage auch die composita von çru heranziehen, und da ist die für den causativen gebrauch mafsgebende stelle 45, 14

zarathustra kaçtē ašava urvathō
mazōi magāi kè va fraçrūidjāi vaçti

„Zarathustra, welcher fromme freund (hilft) dir bei dem grofsen werk? Oder wer will es (die lehre Zarathustra's) verkündigen?" (nach Haug).

Auch Spiegel übersetzt die wurzel çru hier durch ein transitives verbum; dafs indessen der zweite satz nicht heifsen kann „wer ist es, der wünscht gepriesen zu werden", wie er neuerdings übersetzt (Comm. II, 377), beweist nicht nur 1) die Pehleviübersetzung, die nach Spiegel's eige-

*) Hübschmann s. 46. Dem entgegen hält Spiegel seine frühere ansicht aufrecht Heidelb. Jahrb. d. Liter 1872 s. 482 ff. mit berufung auf die traditionelle übersetzung des aor. çrāvī und auf die ableitungen: çravañh wort, fraçrūiti gesang, und neupers. çurūden singen, çurūd gesang, rede

ner ausführung a. a. o. die djāiform activisch faſst, sondern 2) und vor allem der parallelismus, der für kè — vaçti gebieterisch einen analogen sinn fordert wie für den ersten satz; auſserdem ist 3) die verbindung eines infinitivs auf djāi mit einem verbum des wollens in passiver bedeutung weder sonst nachweisbar s. u. noch wahrscheinlich, und 4) paſst kein ehrgeiziges streben nach ruhm, wohl aber die wichtige, oft erwähnte verbreitung der glaubenslehren in den rahmen der alten zoroastrischen vorstellungen. Die drei letzten einwendungen treffen zugleich die deutung, welche man zur rettung der activen bedeutung von çru an unserer stelle etwa noch geltend machen könnte und welche Neriosengh zu v. 13 wirklich versucht hat, cf. Haug Gāthās II, 149, daſs nämlich fraçrūidjāi „berühmt werden" heiſse, aus der bedeutung gehört werden die bedeutung gekannt, berühmt werden, ebenso wie in dem part. fraçrūta „berühmt" (das doch auch „hergesagt" heiſst Vsp. 14, 6) und in dem stammverwandten inclutus entwickelt sei. Der erste nebst dem dritten und vierten gesichtspunkt aber streitet gegen Spiegel's für das fraçrūidyāi in v. 13 aufgestellte übersetzung „(der ist würdig) zu loben", anmerkung 5 „oder vielleicht: gelobt zu werden, der sinn ist mir nicht ganz sicher".*) Auch an dieser letzteren stelle hat Haug das fraçrūidyāi mit vollem recht auf die verkündigung der glaubenslehren bezogen und demgemäſs den nachsatz hvō nā fraçrūidjāi erethwō lateinisch übersetzt: ille ipse vir ad pronunciandam ejus doctrinam aptus est; man vergleiche damit solche stellen wie Y. 48, 6 jathā ı çrāvajaēmā tām daēnām jā khšmāvathō ahurā „auf daſs wir die lehre, welche die eure ist, verkündigen können, Ahura"; Y. 32, 1 thwōi dūtāoṅhō āoṅhāmā „deine (Ahuramazda's) boten wollen wir sein", wo ebenfalls von der verkündigung, ausbreitung der satzungen des Ahuramazda als einem verdienstlichen werk gehandelt wird.

---

*) Avesta II, 154, vgl. Comm. II, 377, wo die zweite deutung „als part. fut. pass." vorgezogen wird.

Dürfte somit die bedeutung recitiren, verkündigen auch für die einfache wurzel çru an zwei stellen gegen jeden zweifel gesichert sein, wozu dann noch ausser den aus Spiegel's artikel in den Heidelb. jahrb. angeführten ableitungen das part. fraçrūta in ahunahē vairjēhē fraçrūtahē Vsp. 14, 6 sowie die eigennamen Fraçrūtar und Viçrūtar, doch gewiss s. v. a. verkündiger oder lobpreiser hinzukommen, so wird es dadurch auch zum mindesten sehr wahrscheinlich, dafs Y. 45, 5

at fravakhšjā jjat mōi mraot çpentōtemō
vakè çrūidjāi jjat maretaēbjō vahistem

der infinitiv çrūidjāi wie an den erstbesprochenen stellen mit dem verbum dicendi zu verbinden und zu übersetzen ist: „Nun will ich hinaussagen das wort, das mir der heiligste zu verkünden auftrug, das für die menschen das allerbeste ist". Auch ist endlich nicht abzusehen, weshalb man Y. 34, 12

kat tōi razarē, kat vašī? kat vā stūtō kat vā jaçnahjā
çrūidjāi mazdā frāvaokā

den infinitiv mit Justi anders als in der soeben nachgewiesenen bedeutung fassen und sich zu dem pleonasmus „sprich zum hören" verstehen soll; hier hat schon Spiegel das richtige gesehen; ich übersetze nach ihm, nur das çrūidjāi enger an das verbum des sprechens, anschliefsend:

„Was ist dein geheifs, was wünschest du? Welche anrufung, welches loblied?
Sag an, o Mazda, auf dafs es verkündigt werde etc."

Verlangt man nun noch einen grund zu hören, weshalb gerade in den sog. infinitivformen der wurzel çru — doch nicht in diesen allein — die transitive bedeutung hervortritt? Er scheint mir in der im gesammten sprachleben herrschenden vorliebe für kürzere formen gefunden zu sein; das schwerfällige çrāvajēidjāi — von dem causale çrāvaj — hat man zwar gebildet, doch in der älteren, poetischen sprache zu gebrauchen vermieden, es kommt nur in dem sehr problematischen 24. Yasht vor.

Nach dem passiv eines verbum dicendi, also ganz nach

art des griech., lat., engl. infinitivs stünde die djâiform Y. 32, 14 hjaṭka gâus gaidjâi*) mraoî jē dūraoshem çaokajaṭ avō, wenn Haug's übersetzung itaque terra vincere dicebatur quae malum-propellens inflammavit auxilium haltbar wäre. Trägt diese übersetzung offenbar zu viel in die stelle hinein, so ist dagegen die Spiegel'sche ziemlich nichtssagend: „was zum tödten der kuh gesprochen wurde", was sich doch auch grammatisch nur dann rechtfertigen liefse, wenn statt des nominativs gâus der accusativ gâum oder der genetiv gēus gesetzt wäre. Dafs nun gâo im Zendavesta nur die bedeutung „kuh" zukommt, dafs es nicht „erde" heifst, ist neuerdings wieder durch die schöne untersuchung Roth's im 25. bande der D. M. Z. über gēus urvan (stierseele, nicht erdseele) festgestellt. Unsere stelle ist sicher deshalb so „ungemein schwierig" (Sp. Avesta II, 148), weil darin augenscheinlich auf ein historisches oder doch mythisches ereignifs hingedeutet wird, wie der aorist mraoî und besonders die erwähnung der feinde des zoroastrischen glaubens, der kavi, im vorausgehenden zeigt, über welche Haug Gâthâs I, 179 ff. zu vergleichen ist. Sollte aber nicht, wie so oft in den Gâthâs, aus der entsprechung der partikeln eine handhabe für die erkennung der construction gewonnen werden können? Hier ist nämlich klar, dafs hjaṭka mit hjaṭ im vorausgehenden correspondirt — Spiegel im Comm. freilich glaubt den satz mit jè als vordersatz an die spitze stellen zu müssen, ohne aber dadurch einen bessern sinn zu erzielen als früher in der übersetzung des Avesta — dafs ferner der satz hjaṭ vîçentâ dregvantem avō nichts anders heifsen kann wie „als (oder „wodurch") sie dem schlechten (ungläubigen) zu hilfe kamen" (Spiegel und Justi geben hier der wurzel vîç, die sonst nirgends vorkommende bedeutung „annehmen", Haug: woher des siegers hilfe kam). Bezieht sich nun

*) So liest Haug mit der mehrzahl der Mss. gewiss richtiger als Westergaard und Spiegel gidjâi, das man nur von gi besiegen ableiten kann cfr. Justi s. v., da eine kuh von feinden nicht besiegt, sondern erschlagen wird.

der letztere satz auf eine den dregvants geleistete hilfe, so wird auch der damit coordinirte, unser schwieriger schlufsvers etwas ähnliches, also irgend ein von den dregvants vollführtes werk der zérstörung ausdrücken; kurz, man wird schon durch den zusammenhang aufgefordert, an das zu denken, worauf die worte so deutlich hinleiten, an einen feindlichen angriff auf das geheiligte hausthier der Zoroastrier, die kuh, und demgemäfs übersetzen

„und wodurch die kuh verzaubert und getödtet wurde, welche leidlose hilfe geleistet hatte.“

Die beiden sätze mit hjaṭ berichten also von den übelthaten der kavis, von denen wie von anderen feinden des glaubens überhaupt in unserem liede viel die rede ist, die auch in dem schwierigen ersten theil der strophe genannt werden, wenn ich auch Haug's übersetzung von varĕkā durch zauberkünste, der kavis nämlich, nicht beitreten kann. ǵaidjāi ist wieder ein finaler dativ, der tod der kuh erscheint als eine folge der über sie ausgesprochenen bannformeln, wie mru nebst seinen composita oft vom recitiren von sprüchen gebraucht wird. Der relativsatz ist freilich rein conjectural übersetzt, was jedoch nicht nur überhaupt, will man in die verzweifelte stelle einen sinn hineinbringen, geboten, sondern für çaok̇ajaṭ, wofür Spiegel vaok̇ajaṭ, Justi çāajaṭ conjicirt, durch die unsicherheit der überlieferung besonders nahegelegt ist.

Wie mit den verben des sagens, so kann auch mit den befehlen ausdrückenden verben der finale oder consecutive dativ auf djāi verbunden werden. Y. 42, 12:

jjaṭk̇ā mōi mraos aṡem ǵaçō frākhṡnenē
aṭ tū mōi nōiṭ açrustā pairjaoghžā
uzireidjāi parā jjaṭ mōi āǵimaṭ
çraoṡō.

Denn offenbar darf hier nicht mit Spiegel Avesta II, 145 aus uzireidjāi ein eigener nebensatz gemacht werden, „so dafs ich mich erhebe“, sondern der infinitiv ist enge an pairjaoghžā anzuschliessen, das doch wohl wegen der damit correspondirenden mraos und ǵaçō kein imperativ sein

kann, sondern ein impf. med. von vaḱ ist, wie es schon Haug gefaſst hat; im commentar hat sich auch Spiegel dieser Haug'schen construction des satzes angeschlossen, indem er zugleich seine frühere deutung von açrustā als neutr. plur. „befiehl mir nicht ungehörtes" fallen läſst, aber auch die neue erklärung, die er an die stelle der früheren setzt, wonach açrustā, der locativ von açrusti, „in bezug auf den ungehorsam", d. h. vor ungehorsamen, ohne gehör zu finden heiſsen soll, giebt keinen angemessenen sinn, da der prophet unmöglich eine garantie für den erfolg seiner predigten von der gottheit verlangen kann. Dazu kommt ein grammatischer grund: so wenig man im griechischen sagen kann οὐ λέγε, so wenig könnte h. l. im Zend die prohibitivpartikel entbehrt werden, wenn das verbum wirklich im imperativ stünde, vgl. darüber „Ein Kap." s. 32 und über die spärlichen ausnahmen von dieser regel s. 36. Es ist vielmehr auch hier zu der übersetzung Haug's zurückzukehren, wonach nōiṭ açrustā „nicht ohne geheiſs" oder offenbarung bedeutet; denn unverkennbar fügt zu diesem etwas lakonischen ausdruck der nachfolgende temporalsatz parā — çraoshō die nähere erklärung hinzu, in welchem çraoshō gerade wie die sechs principien der zarathustrischen lehre in den Gāthās halb als allegorie, halb persönlich wie der engel Serosh, in den die gestalt des çraosha später übergeht, „der besitzer des manthra", des heiligen wortes, zu fassen ist. Beachtet man in betreff der construction noch die bisher von den übersetzern übersehene entsprechung zwischen jjaṭ und aṭ im vorder- und nachsatze, die besonders durch den vergleich mit den ebenso gebauten sätzen in die augen springt, welche Hübschmann s. 29 zusammengestellt hat (hjaṭ und aṭ correspondiren Y. 30, 11c. 47, 1, jēzi und aṭ Y. 34, 6. 31, 2, jāṭkiṭ und aṭ Yt. 10, 21), so ist die ganze stelle zu übersetzen:

„Und als du mir die wahrheit verkündetest, mich
zu belehren (?) kamst,

da befahlst du mir doch, nicht ohne vorher empfangene offenbarung
aufzustehen, bevor der erleuchter gekommen sei."

Nach beabsichtigen, gedenken Y. 33, 6; denn wenn irgend etwas an dieser dunkeln strophe klar ist, so ist es dies, dafs verezjēidjāi*) von dem unmittelbar darauf folgenden mantā abhängig ist, dagegen die drei vorausgehenden instrumentale avā manaṅhā jā enge zusammengehören. Die Pehleviübersetzung, der Spiegel sein „hat hilfe" für avā (den instrument. des pron. ava) entnimmt, wonach avā für avāo (!) sc. açti stünde, verdient hier um so weniger beachtung, als sie eine ganze blüthenlese von grammatischen schnitzern bietet: der infinitiv verezjēidjāi wird durch das verbum finitum, die verbalform mantā als instrumental „durch mafs" gegeben, ahmāṭ soll nicht, wie so oft, adverb, sondern abl. masc. des pronominalstammes a sein, im folgenden wird aus dem neutr. plur. tā der dual gemacht; dazu kommen die theologischen einfälle der tradition, unter vahista das paradies, unter manaṇhā die gottheit Vohumanō zu verstehen. Herrscht darüber bei den übersetzern und zwar mit recht übereinstimmung, dafs jeder der drei verse unserer strophe einen für sich bestehenden hauptsatz bildet, so ist der uns hier allein angehende V. b

ahmāṭ avā manaṅhā jā verezjēidjāi mantā vāçtrjā

nach Haug, dem hier auch Justi folgt, zu übersetzen:

„Daher (ist er) mit solchem sinn (begabt), dafs er das land zu bebauen denkt."

Dafs auch im Zend, wie in den verwandten sprachen

---

*) Nicht verezidjai, wie Westergaard und Spiegel gegen die autorität der meisten hss. sowohl, als auch gegen die wortbildungslehre lesen, welche einschiebung eines i ausser nach vocalen nicht kennt, wie çazdjāi, merāšdjāi und ähnl. formen beweisen. Vgl. Haug Gāthās I, 199. II, 74, und wegen der beibehaltung des classen- und tempuszeichens bei der bildung des infinitivs das zendische būždjāi, çravajēidjāi, thrājōidjāi, sowie des von Delbrück in K. Z. 18, 81 beigebrachte pušjasē inf. von puš praes. pušjati, das mit verezjēidjāi von verez praes. verezjēiti auf vollkommen gleicher stufe steht.

der inf. nach den verba voluntativa steht, hat uns bereits Y. 45, 14 fraçrūidjāi vaçti gezeigt, ein weiteres beispiel ist Y. 42,1

gaṭ tōi vaçemī
ašem deredjāi taṭ mōi dāo ārmaitē
rajō ašīs vaṅhèus gaēm manaṅhō.

„Fürwahr, es verlangt mich nach der wahrheit, sie festzuhalten, dies verleihe mir, o Ārmaiti: reichthum, frömmigkeit, den besitz des guten sinnes.“

Haug „Darum (um die „ewigen kräfte“ des ersten theiles der strophe) bitte ich dich, um die wahrheit festzuhalten.“ Aber gaṭ, das man mit skr. gha passend verglichen hat, steht auch an der anderen stelle 50, 12 rein expletiv, eine directe bitte um verleihung des ašem erscheint auch v. 10 in den worten aṭ tū mōi dāis ašem, die von mir angenommene construction von vaç auch Y. 43, 3 tākiṭ mazdā vaçemī anjākā vīdujē. Spiegel's übersetzung aber: „nach deinem willen; damit ich die reinheit aufrecht erhalten könne, gib mir das, o Ārmaiti: reichthum u. s. w.“ kann ich deshalb nicht beipflichten, 1) weil vaçemī (nicht vaçemē, eine sinnlose variante, die aber die hss. auch 43, 3 bieten, wo der loc. sing. eines undenkbaren nomens vaçma, den Sp. an unserer stelle annehmen will, gar keinen sinn gäbe) 1. pers. sing. von vaç wollen und das zu ašem deredjāi erforderte hauptverbum des satzes ist; 2) die strophe zerfällt — und dies streitet auch gegen Haug's übersetzung, die gaṭ — deredjāi auf das vorausgehende bezieht — in zwei unverbundene hälften, deren erste, die zugleich die ganze gāthā einleitet, die von Ahuramazda erleuchteten selig preist, während die zweite eine bitte um a) ašem, das höchste gut für den Mazdaverehrer, b) drei concretere gaben ausspricht. In derselben weise gebaut, so dafs von zwei asyndetisch neben einander gestellten sätzen der erste eine preisende erwähnung der gottheit oder ihrer frommen diener, der zweite eine bitte zum inhalt hat, sind die strophen Y. 42, 13 (a) çpentem aṭ thwā mazdā mèṅhī ahurā . . . (b) arethā vōiždjāi kāmahjā tèm mōi dātā daregahjā jaos jèm

vāo naēḱis dārstā. 42, 15 çpentem aṭ th. m. m. a. . . . . (b) nōiṭ nā paourus dregvatō qjāṭ ḱikhšnušō etc. 44,9 (a) tem nè vohū maṭ manaṅhā ḱikhšnusō (b) mazdāo khšathra-varezenāo djāṭ ahurō paçūs vīrèng ahmākèng fradathāi ā. 49, 2 (a) kathā mazdā rānjō-keretīm gām išaçōit... (b) dāthem dāhvā. 49, 9 (a) tāis vāo jaçnāis paitiçtavāç ajēnī . . . (b) aṭ hudānāus išjāç gerezdā qjèm u. s. w. — Drittens werden die inf. auf djāi dem verbum finitum in der regel nicht voraus- sondern nachgestellt (ebenso im Sanskr.), wie die angeführten und noch anzuführenden beispiele beweisen, aufser Y. 34, 12, wo aber das voranstehende çrūidjāi mit vaoḱā einen begriff bildet, auch kein object bei sich hat.

Wie die infinitive schon nach der beobachtung der alten grammatiker am liebsten mit den *ῥήματα προαιρετικά*, den verben voluntativa, so werden die supina vorzugsweise mit den verben der bewegung verbunden; beide gebrauchsweisen vereinigt sehr begreiflicherweise die infinitivform auf djāi im Sanskrit und Zend (gleichfalls griech. *σθαι*), da sie in bestem einklang mit dem finalen dativ stehen. Hierher gehört Y. 45, 11

khšathrāis jūǵèn karapanō kāvajaçḱā
akāis skjaothanāis ahūm mereṅgedjāi mašīm.

„Mit den königen haben sich die falschen propheten und götzenpriester vereinigt um durch ihre übelthaten das menschliche leben zu zerstören.“

Hier habe ich meine übersetzung von khšathrāis gegenüber Haug's regnis praediti sunt, Spiegel's zu reichen haben sich vereinigt, zu rechtfertigen. Dafs juǵen von der bekannten wurzel juǵ verbinden ebensowenig „versehensein“, als, wie es die neueren übersetzungen, Neriosengh an der spitze geben, „streben“ bedeuten kann, bedarf keiner ausführung, es kann aber auch nicht, so wenig wie das lateinische regnis se junxerunt, mit einem instrumental construirt, heifsen, „sich vereinigen zu einem zweck“, dies müfste vielmehr im Zend ebensowohl durch eine umschreibung ausgedrückt werden, als der Lateiner ad regna for-

manda sagen würde. Wo juǵ sonst mit einem subst. oder pron. verbunden vorkommt, heiſst es „vereinigen“ oder „sich vereinigen mit“, z. b. 49, 7 aṭ vè jaoǵā, 48, 9 hjaṭ daēnāo vahistē juǵèn mīždē; nirgends ist diese bedeutung mehr gefordert als hier, wo es mit dem instrumentalis, dem eigentlichen casus comitativus oder sociativus, wie er von einigen Vedenforschern genannt worden ist, construirt erscheint. Erweist sich somit schon aus grammatischen gründen, von dem schlechten sinn abgesehen, die bisherige übersetzung des ausdrucks khšathrāis juǵèn als unhaltbar, so ergiebt sich hieraus die nothwendigkeit, khšathrāis anders als bisher, nämlich concret zu fassen, wie hier geschehen ist; die möglichkeit dieser deutung aber zeigt nicht nur das skr. masc. kšatrá, das altps. masc. khsatṛa könig und aus dem Zendavesta selbst der nom. masc. khšathrō herrscher Y. 8, 13, es ist meines erachtens auch noch an mehreren anderen stellen statt des neutr. khšathrem das masc. anzunehmen und daher Y. 9, 17 jimahē khšathrahē durchaus nicht mit Justi jimahē khšathrē Yt. 15, 16 gleich- und mit Spiegel zu übersetzen „in der herrschaft des Jima“, sondern es ist ein gen. absol. = als Jima könig war. Unter den königen und fürsten an unserer stelle, mit denen die karapans und kavis, die widersacher der mazdajasnischen religion, ein bündnis eingehen, werden die oberhäupter feindlicher stämme zu verstehen sein, denn in die nach ihren bekannten vier abstufungen fest bestimmte rangordnung der „herren“ in der altiranischen geschlechterverfassung paſst der ausdruck khšathra nicht hinein.

So auch nach überliefern in dem leichten satze Y. 43, 14

kathā ašāi druǵem djām zaçtajō
nī hīm merāždjāi thwahjā māthrāis çènghahjā.

„Wie soll ich dem Ashem die Druǵ in die hände liefern, auf daſs sie vernichtet werde durch die lieder deiner lehre (durch die von dir geoffenbarten sprüche)?“

Die sätze, in denen der infin. auf djāi mit einem adj.

verbunden erscheint, so in dem schon besprochenen fraçrūidjai erethwō 45, 13, ferner mit einem part. pass., so in dem vollkommen klaren vers 47, 3 aṭka ahmāi varenāi mazdā nidātem ašem çūidjāi, ṭkaēšāi rāšajanhē drukhš „in diesen glauben ist die wahrheit gelegt, um nutzen zu stiften, o Mazda, in jenen aberglauben die lüge, um unheil anzurichten", wo der inf. auf djāi mit einem andern dativinfinitiv auf anhē coordinirt ist, leiten mich zu den freieren constructionen hinüber, in denen der nominale charakter dieser bildungen, ihre zugehörigkeit zu einem verbum regens schon halb verwischt und — wie ja aus der Vedensprache eine menge derartiger structuren bekannt sind, wie dieselben aus den übrigen indogermanischen sprachen bei schon bedeutend verminderter energie und ausdehnung der casusbedeutungen in geringerer häufigkeit entgegentreten — der sinn des dativs oder infinitivs in unseren modernen sprachen nur durch einen eigenen, finalen oder consecutiven nebensatz wiederzugeben ist. Hierher gehört Y. 42, 13

çpentem aṭ thwā mazdā mènhī ahurā
jjaṭ mā vohū pairi-gaçaṭ mananhā
arethā vōiždjāi kāmahjā.

„Als den heiligen erkannte ich dich, o Mazda Ahura, als mir durch den guten geist (die offenbarung) zukam, daſs mir die gegenstände meiner sehnsucht zu theil werden sollten."

Haug übersetzt die drei letzten worte als eine exclamation: „res venire amoris", Spiegel „(damit) ich lehre die richtige lenkung des willens", meine übersetzung der „sehr schwierigen stelle" (Spiegel im comm.) schlieſst sich also in der deutung der worte an die des ersteren, in ihrer syntaktischen beziehung an die des letzteren gelehrten an. Kann kāma so wenig als skr. kāma, lat. amor, seine feste, scharf ausgeprägte bedeutung begierde, wunsch, liebe an dieser einen stelle in die von „wille" verwandeln, so ist umgekehrt aretha, wenn auch nicht so vieldeutig, weil nicht so häufig wie skr. artha, doch ebenfalls ein sehr allgemeines, farbloses wort, das namentlich im plural sehr leicht die bedeu-

tung „dinge“ annehmen konnte, vōiždjāi aber kann nur von vīç kommen abgeleitet werden, Spiegel's und Justi's versuch es auf vid „wissen“, und zwar in dem doch nur für das causale zulässigen sinn „lehren“ zurückzuführen, verstöſst gegen das lautgesetz, wonach dental + d (dh) zd, nicht žd ergibt, welche consonantengruppe vielmehr in der regel nur aus einem zischlaut mit nachfolgendem d hervorgeht. Dagegen ist die verbindung unserer drei worte, die auf das folgende tèm etc. deshalb nicht bezogen werden können, weil dieses pronomen immer = ὅδε, nicht = οὗτος ist, mit dem vorausgehenden satze darum geboten, weil der letztere, der nach dem übereinstimmenden urtheil der übersetzer eine dem sprecher gewordene offenbarung ausdrückt, auch wo er sonst vorkommt 42, 7. 9. 15 überall eine darauf folgende nähere bestimmung irgend welcher art bei sich hat und auch der natur der sache nach bei sich haben muſs. Denn was ist, wenn ich mich eines Lessing'schen ausdruckes bedienen soll, eine offenbarung, die nicht offenbart? Auch der in Haug's übersetzung mangelnde zusammenhang des ersten abschnittes der strophe mit dem zweiten ist durch die vorgeschlagene fassung hergestellt, letzterer enthält eine bitte um langes leben, die aus der im anfang der strophe ertheilten verheiſsung auf natürliche weise hervorgeht. — Eine der eben besprochenen analoge construction, ein accusativus cum infinitivo, um die freilich nichtssagende terminologie der traditionellen grammatik zu gebrauchen, richtiger ein vollkommenes mangeln jeder construction oder satzverbindung, muſs auch Y. 43, 17 angenommen werden

taṭ thwā pereçā eres mōi vaok̄ā ahurā
kathā mazdā zarem k̄arāni hak̄a khšmaṭ
āçkitīm khšmākām jjaṭ mōi qjāṭ vakhs aēšō
çarōi buždjāi haurvātā ameretātā
avā māthrā jē rāthemō ashāṭ hak̄ā.

„Dies will ich dich fragen, sag es mir recht, o Ahura, wie kann ich in eure wohnung, zu eurem gesang gelangen? So ist auch mein wunsch, eine stimme zu haben,

in der obhut (oder „im besitz“) der vollkommenheit und unsterblichkeit zu sein durch jenes lied, das ein geschenk des ashem (der wahrheit) ist.“

Den infinitiv bū̆ždjāi (vom aoriststamme, cf. merāždjāi und haptāždjāi), welcher jetzt allgemein nicht nur, der tradition und ihrem Sanskritübersetzer gemäſs, von Spiegel und Justi, sondern auch von Haug, der ihn früher Z. d. d. m. G. VIII, 759 von buǵ ableiten wollte, als eine form des verb. subst. anerkannt ist, vergleicht Spiegel im comm. mit den griechischen infinitiven auf *σθαι*, was richtig und in doppelter beziehung für die geschichte des infinitivs von belang ist: in formeller als ein beweis für das hohe alter der griech. infinitive mit dem angeblich eingeschobenen *σ*, in syntaktischer hinsicht als ein neues indicium für eine vor die zeit der sprachtrennung zurückreichende entwicklung der infinitivbedeutung, denn bū̆ždjai ist auch dem gebrauch wie der form nach von *φύεσθαι* kaum unterschieden. Das adj. oder subst. aēšō, um nur eines der worträthsel dieser so schwierigen strophe zu berühren, soll nach Haug prädicat zu vākhs sein, daher er lateinisch übersetzt: itaque mihi est vox petens; allein diese übersetzung, die einen recht gefälligen sinn giebt und ohne frage dem unförmlichen compositum vāksaēšō oder gar vakhs-aēšō (Westergaard), „wunsch der lobpreisung“, welches die anderen erklärer aus den beiden, sicher nur durch zufall in den texten zusammengeschriebenen wörtern herauslesen, vorzuziehen ist, läſst doch den optativ qjāṭ ganz unberücksichtigt. Da dieser modus im Zend weitaus am häufigsten in seiner ursprünglichen wunschbedeutung erscheint, da ferner ein von der wurzel iš wünschen abgeleitetes wort gleich daneben steht, so wird qjāṭ davon abhängig und hjaṭkā hier, wie so oft, eine unserem „daſs“ entsprechende conjunction sein, vākhs ist das subject des nebensatzes, aēšō (es ist) der wunsch, wie öfter, der hauptsatz. Der auf den ersten blick auffallende wunsch, eine stimme zu haben, erklärt sich aus der zoroastrischen vorstellung von dem paradiese als einem orte, wo lobge-

sänge erschallen: daher der name desselben garō demāna, daher auch der mehrfache gebrauch von gesang, loblied ausdrückenden wörtern in unserer strophe (zarem, ein ἀπ. λ., lautlich so gut auf ǵar altern, wie auf ǵar singen vgl. ved. ǵarā lob, dem zusammenhang nach aber auf dieses weit eher als auf jenes zurückgeführt werden kann, māthrāis, endlich vākhs, das auch Yt. 17, 61 barezem barāṭ zaota vāk̃em u. ö. stimme bedeutet), mit der man 44, 8 aṭ hōi vahmèng demānē garō nidāmā „lafst uns unsere lobesgaben im hause des lobgesanges niederlegen" und ähnl. stellen vergleiche. Ist dort eine aufforderung ausgedrückt, so ist hier ein ähnlicher gedanke in die form einer frage gekleidet, die keineswegs eine so vage bedeutung hat, als ihr Spiegel's übersetzung gibt, sondern nach den vielen vorausgehenden fragen des schönen, gedankenreichen liedes nun auskunft über den weg zum himmel, der wohnung des gesanges, von der gottheit verlangt. Will man das gebet um eine stimme, d. h. einen platz im paradies nicht gelten lassen, so wird man dennoch hjaṭk̃ā qjāṭ nur als nebensatz fassen können, von dem dann das nachfolgende çarōi būždjai abhängt, der seinerseits von vākhs aēšō regiert wird, das entweder in der angegebenen weise mit Haug als „wünschendes wort" oder aber wie Yt. 21, 4 aēšō vākhs mit „dieses wort" d. h. dies ist mein wort, gebet zu übersetzen ist. Dafs das schwierige çara „herrschaft" heifsen könne, dafs haurvatātā und ameretātā accusative cum infinitivo, nämlich cum būždjāi sind, wie Justi und Wilhelm annehmen, ist zwar möglich, denn Y. 70, 61—64 liegt auch ein acc. c. inf. vor (ašavanem āfrjēidjāi ... mraomi), gibt aber keinen angemessenen sinn, da haurvatāt und ameretāt in den Gāthās noch nicht wie späterhin amešaçpentas, göttliche wesen, sondern vielmehr allegorien sind, folglich keine herrschaft ausüben, hingegen von dem menschen durch mühe und anstrengung, durch tugendhaftes leben, ebenso wie die weltlichen güter besitz und nachkommenschaft u. s. w., erworben und besessen werden können.

Die bis jetzt besprochenen 17 mögen, da sie mit eini-

gen unerwähnten zusammen die mehrzahl der bez. Gāthāstellen bilden, zur würdigung der von Spiegel — während er sie sonst meist als infinitive bezeichnet — im commentar I, s. 68 aufgestellten ansicht dienen, dafs die infinitivbedeutung für die formen auf djāi an den wenigsten stellen passe. Ist die kategorie des infinitivs, die man freilich im vedischen Sanskrit und Zend viel besser aus dem spiele läfst, irgendwo anwendbar, so ist sie es gerade in diesen fällen, was sehr begreiflich ist, da dieselben zugleich der ursprünglichen dativnatur der djāi-form entsprechen, welche grundbedeutung auch in den mannigfachen gebrauchsweisen der europäischen (griech., lat., deutschen, slavischen, litauischen, nur nicht der keltischen) infinitive immer wieder hervorbricht. Von der dativnatur mufs man denn auch ausgehen, will man sich den gebrauch einer minderheit von stellen verständlich machen, bei welchen mit der ganz europäischen infinitivkategorie nicht mehr recht auszukommen ist, obwohl ja auch die infinitive überall aus casus hervorgegangen sind. Dies hat schon Spiegel erkannt, aber, anstatt die consequenz dieser erkenntnifs zu ziehen, dafs man sich nämlich von der terminologie der traditionellen grammatik, deren schablonenmäfsige übertragung auf andere sprachen schon so viele irrthümer veranlafst hat, völlig emancipiren und die etymologie zur führerin nehmen müsse, eine andere kategorie der griechisch-römischen grammatik zu hülfe genommen, indem er es a. a. o. „noch für das wahrscheinlichste“ erklärt, dafs die formen auf djāi adjectiva verbalia seien, den späteren auf eṅn entsprechend. Diese S.'sche auffassung scheint denn auch der obige tadel Ludwig's — wenn ich seine confuse ausdrucksweise recht verstehe — treffen zu sollen. In der that kommt man mit dem infinitiv doch noch weiter als mit dem adj. verb., mit welchem der inf. auf djāi nur an wenigen stellen eine zufällige ähnlichkeit hat; während letzteres aus dem neutrum eines adjectivs, ist der erstere aus einem erstarrten casus eines verbalsubstantivs hervorgegangen und zeigt daher auch an der nun zu erörternden gruppe von

stellen immer noch eine gewisse verwandtschaft mit den infinitiven, namentlich den absolut gebrauchten, der europäischen sprachen, die weitgehendste übereinstimmung aber, wie schon anfangs erwähnt, mit den analogen Vedaformen.

Alle jetzt folgenden ausdrucksweisen mit dem dativinfinitiv auf djâi haben nämlich das mit einander gemein, dafs sie für unser sprachgefühl auf einer ellipse des verbum substantivum beruhen, sie unterscheiden sich nur in betreff des modus, in welchem das verb. subst. ergänzt werden mufs. Wohl bemerkt: für unser sprachgefühl; denn wissenschaftlich läfst sich auch auf diesem gebiet die herkömmliche ellipsentheorie nicht vertheidigen, wie sie aus anderen theilen der grammatik mit recht mehr und mehr eliminirt wird. Sie im vorliegenden falle beizubehalten, empfiehlt sich theils durch die erwähnte rücksicht auf das moderne sprachgefühl, indem sich auf diesem wege am ehesten eine angemessene übersetzung erzielen läfst, theils auf den von Delbrück und Wilhelm einmal gemachten vorgang. Nur hätten Delbrück im Sanskrit und Wilhelm, der ihm auch hierin folgt, im Zend nicht ungleiches mafs für die bez. stellen anwenden und sie theils als imperativische, theils als infinitivdative mit ausgelassenem verb. subst. behandeln sollen (so wird daidjâi Y. 50, 20 von Wilhelm p. 91 unter dem inf. pro imper., p. 38 unter den inf. mit ausgelassenem açti aufgeführt). Denn geht man auf die genesis dieser constructionen ein, so erklären sie sich alle gleichmäfsig aus einem absoluten gebrauche des dativs, aus dem auch die absoluten infinitive der verwandten sprachen und zwar sowohl die imperativischen des griech., deutschen, romanischen als die historischen des lat. und litauischen hervorgegangen sind. Bei diesen ist man jetzt durchgängig von der aus dem alterthum überlieferten elliptischen erklärung zurückgekommen (vgl. meine gesch. des infinitivs); will man dieselbe gleichwohl für das Zend und Sanskrit beibehalten, so muss man sie dann auch auf alle bez. stellen ausdehnen. Dies soll aus den angegebenen

gründen im folgenden geschehen, eine gliederung derselben aber auf die ebenfalls schon erwähnte weise durch folgende distinction erreicht werden: 1) das verb. subst. kann in jeder der 3 personen aller numeri zu ergänzen sein. 2) die zu ergänzende form desselben variirt nach den modi zwischen a) indicativ und b) optativ, von dem aus dann ein übergang zu der futurbedeutung der sprachempfindung des Iraniers lage liegt*). Will man analogien aus den verwandten sprachen haben, so deckt sich der bedeutungsumkreis des griech. adj. verb., des lateinischen part. fut. pass. mit 1 und 2a, nicht deren construction: denn während im Zend das subject im nominativ steht, mufs es in den klassischen sprachen in den erwähnten, ihrer etymologischen herkunft nach himmelweit verschiedenen bildungen in den dativ gesetzt werden, wie es bekannt ist. Weit näher, nicht blos in formeller beziehung, stehen alle infinitive der verwandten sprachen, und es lassen sich z. b. im deutschen, noch besser im englischen, alle nun zu besprechenden ausdrücke mit dem verb. subst. + infin. sehr ungezwungen ausdrücken.

1 a) Das verb. subst. ist in der ersten person zu suppliren (ahmi), vgl. vāvṛdadhjāi Rv. VI 67, 1 doch wohl = oblectem.

Y. 42, 14:

uçirēidjāi azem çaredhanāo çéṅhahjā
maṭ tāis vīçpāis jōi tōi māthrā marentē.

„Ich will die führer des (zoroastrischen) glaubens in bewegung bringen mit all denen, welche dir loblieder singen.“

Haug ergänzt das verb. subst. im perfect (promptus fui), weil er den infinitiv an das vorausgehende im praeteritum stehende verbum anschliefst. Ein zwingender grund liegt aber für die annahme dieser harten ellipse nach meiner beobachtung nicht vor, die mich vielmehr geneigt macht, in den meisten strophen der Gāthās, mehr als in

*) Ein Kapitel etc., s. 58.

den übrigen in der Gāthā çpentā-mainjū und der Gāthā vohukšathra, mindestens zwei hauptsätze, in vielen selbst mehrere dem sinn nach getrennte sprüche (māthras oder daēnas) zu erblicken. Während sich in der späteren prosaischen literatur ja allerdings auch einzelne langathmige perioden finden — ich mache z. b. auf Yt. 8, 52—54, auf Mihirjašt 120 extr., auf Vd. 15, 97 ff. aufmerksam — liegt in der poesie der Gāthās wohl nur Y. 30, 7, 8 ein reicher gegliederter satz vor.

Y. 34, 5:

— — — yathā vāo ahmī
ašā vohū manaṅhā thrājoidjāi drigūm jūšmākem

könnte zwar auch den vorhin besprochenen freieren constructionen zugezählt werden, ich ziehe jedoch vor, wie Spiegel jetzt im commentar thut, ahmī aus dem vorhergehenden vers zu suppliren und übersetze demgemäſs, etwas anders als Spiegel Avesta II, 132 und ihm folgend Justi,

„denn ich bin der eure, (bereit) mit der wahrheit und dem guten sinne im bunde die euch (ergebenen) armen zu unterstützen.“

Ganz sicher gehört ferner hierher Y. 42, 14:

taṭ verezjēidjāi hjaṭ mōi mraotā vahistem.

„Das will ich thun, was ihr mir als das beste verkündigt.“ Mōi ist zugleich auf das verbum mraotā und auf vahistem zu beziehen, „das beste für mich“, wie 43, 5 gesagt ist vaḱē—jjaṭ maretaēbjō vahistem „das wort, das für die menschen das beste ist“, es ist somit das komma vor „das beste“ in Spiegel's übersetzung zu streichen. Haug geht hier in dem an sich echt philologischen streben, einen fortlaufenden gedankengang in die Gāthās zu bringen, zu weit, wenn er den ganzen schluſsvers als nachsatz zum vorausgehenden zieht. Andere stellen, wo, nachdem im ersten theil der strophe von einer erhaltenen gnade oder offenbarung berichtet worden ist, ein selbständiges schlusssätzchen die betheuerung enthält, den geboten der gottheit nachleben zu wollen, sind:

Y. 32, 1 thwōi dūtāoṅhō āoṅhāmā
48, 8a frašaostrāi urvāzistām ašahjā dāo ...
b javōi vīçpāi fraēstāoṅhō āoṅhāmā.
42, 5a çpentem aṭ thwā mazdā mènhī ahura ...
b thwā hunarā dāmōis urvaēçē apemē

wo doch der schlufssatz, zu dem Haug als fehlendes hauptverbum cogitem ergänzt, auch zum vorausgehenden gezogen werden könnte.

32, 16 jjaṭ aēnaṅhē dregvatō ēeā nū išjèng aṅhahjā (nicht recht klar).

29, 10 azemkiṭ ahjā mazdā thwām ménhī paourvīm vaēdem

wo der indic. aor. eher auf die vergangene zeitsphäre hindeutet. — Aehnlich Y. 29, 8 daidjāi, 27, 1 dazdjāi.

b) Die 2. pers. des verb. subst. (ahi) ist zu ergänzen. Die analogen Vedaconstructionen stehen bei Wilhelm, p. 91; aus dem Zend hebe ich hervor:

43, 1 aṭ nè ašā frjā dazdjāi hakurenā
jathā nè ā vohū ǵimaṭ manaṅhā.

„Gib uns denn im bunde mit dem ashem freundliche helfer, damit es uns zukomme mit dem guten geiste.“

Haug übersetzt hier einen indirekten fragesatz, indem er jathā, das somit dem jathā von vers b coordinirt wäre, durch „ob“ gibt und aṭ — hakurenā davon abhängen läfst; wenn man indessen auch zugeben wollte, dafs das relativum hier ausnahmsweise für das interrog. gesetzt sei*), so könnte doch der abhängige satz aṭ etc. seinem verbum regens nicht vorausgehen, noch weniger könnte er durch aṭ eingeleitet sein. Von den verschiedenen von Hübschmann s. 28—30 besprochenen bedeutungen dieser partikel, die aber alle einen fortschritt des gedankens ausdrücken, pafst hier nur die exhortative, von deren häufigkeit in aufforderungs- und wunschsätzen die von mir „Ein Kapitel etc.“ s. 28, 46 beigebrachten beispiele zeugen; ganz wie dort der

*) Cf. das „Keine indirecten Fragesätze“ überschriebene capitel seite 110—112 meiner öfter angeführten schrift.

conjunctiv und optativ, so steht hier der infinitiv: dies hat Spiegel richtig gesehen, nimmt aber ohne noth einen übergang aus der am anfang der strophe vorkommenden directen anrede an Mazda in die 3. person und ins passiv an „durch reinheit mögen uns . . . zu theil werden.“ Für jathā behalte ich die gewöhnliche bedeutung „damit“ bei (Sp. „bis“) und nehme kein persönliches, sondern ein impersonelles subject für den schlufsvers an, weil ich darin die erwartung einer offenbarung finde, wie dieser sinn im 42. capitel fast ebenso durch das formelhaft wiederkehrende hjaṭ mā vohū pairi-ǵaçaṭ manaṅhā ausgedrückt ist.

c) Es ist die 3. pers. des verb. subst. (açti oder henti) hinzuzudenken. Eine reihe analoger Sanskritfälle hat schon Delbrück K. Z. 18, 91 verzeichnet. Von den sicheren stellen ausgehend führe ich zuerst an 49, 4 nōiṭ díwžaidjāi ahurō „Ahura ist nicht zu betrügen“, Ahura is not to be deceived, vedisch ná dábhāja und ähnlich in den anderen modernen sprachen, nur griech. und latein. können hier nicht nach.

43, 2 taṭ thwā pereçā eres mōi vaokā ahurā
kathā aṅhēus vahistahjā paourvīm
kathē çuidjāi jè ī paitišāṭ.

Leitet man paitišāṭ von wurzel iš wünschen ab und bezieht ī, das natürlich nicht, wie die theologisirende tradition will, Avesta und Zend bedeuten kann, auf aṅhēus vahistahjā paourvīm „das erste des besten lebens“ s. v. a. „der weg zum himmel“ (vgl. das contr. akista aṅhu „das schlechteste leben“ i. e. die hölle), so ist zu übersetzen

„Das will ich dich fragen, sag es mir recht, o Ahura!
Was ist der ursprung des besten lebens?
Wie ist dem zu helfen, der darnach strebt?“

wozu noch in betreff des nützens oder helfens zu bemerken ist, dafs es in moralischer beziehung, von dem seelenheil verstanden werden mufs, wie auch in andern ableitungen von der wurzel çu nützen z. b. ganz offenbar in dem epitheton çevištō diese religiöse beziehung zu tage tritt; dafs die kraft zu solcher hilfe aus dem ashem, der wahr-

heit, kommt, zeigt 48, 3. Uns dient diese lexikalische bemerkung zu besserem verständnis einer weiteren infinitivstelle, an der ein anderes derivatum von çu, das subst. çavō vorkommt.

51, 20 taṭ vè nè hazaošāoṅhō vīçpāoṅhō daidjāi çavō
ašem vohū manaṅhā ukhdhā jāis ārmaitis.

„Diese gnade möget ihr uns, ihr gütigen alle, gewähren:
die wahrheit mit dem guten sinn, die gebete, worin die frömmigkeit (sc. „besteht“ Haug),

wörtlich „dieser nutzen ist euch uns zu gewähren“, „der gebrauch als adj. verbale ist hier gar nicht zu verkennen“, bemerkt daher Spiegel im commentar.

43, 8 jākā ašā aṅhēus arem vaēdjāi

soll nach Spiegel heifsen „die reinheit, die in der welt vollkommen zu wissen ist“; vielmehr ist der inf. vaēdjāi, wie Haug richtig gesehen hat, von dem unmittelbar vorausgehenden arem abhängig zu machen, die stelle gehört also so wenig hierher wie das o. ganz anders als von Spiegel construirte verezjēidjāi 33, 6 und ist vielmehr mit Wilhelm p. 51 zu den von einem adj. abhängigen djāi-formen zu stellen.

2a) Dagegen ist ganz sicher der infinitiv çazdjāi 50, 16 aus einer ellipse des verb. subst. und zwar des optativs hjāṭ zu erklären*), doch kann athā nè çazdjāi uśtā dem zusammenhang nach auch futurisch zu fassen sein (s. o.) „dadurch wird uns heil zu theil werden“. Wie hier hat man dann auch 30, 2 den inf. çazdjāi zu erklären und zu etymologisiren gesucht: von wurzel çad, von Spiegel und Justi ist er dagegen als derivatum von der in den Gāthās häufigen wurzel çaṅh, ursprünglichças sagen, lehren, anweisen etc. angesehen worden (vgl. über dieselbe jetzt Hübschmann's Avestastud. s. 703—705). Nun hat zwar Haug, dem Hübschmann folgt, nachgewiesen, dafs çazdjāi

---

*) Aus dem Sanskr. ist prabhūšaṇi Rv. X, 132, 1 = adjuvet anzuführen, einer der mit den djāi-formen begriffsverwandten infinitive auf sani.

lautlich ebensogut von çad zufallen herkommen könne, allein an unserer stelle paſst die andere ableitung besser und ich übersetze also:

Y. 30, 2 çraotā gēušāis vahistā avaēnātā çūkā manaṅhā
ā varenāo vīkithahjā narē narē qaqjāi tanujē
parā mazē jāoṅhō ahmāi nē çazdjāi baodantō
paiti.

„Höret denn mit den ohren das herrliche, sehet mit dem geiste das klare,
damit jeder für sich seine glaubensansichten wähle,
ehe das groſse werk beginnt. Zu dieser belehrung sind die, welche uns erleuchten können, hier.“

Bis jāoṅhō folge ich also der übersetzung Hübschmann's, welche die glatteste ist; aber ahmāi kann nicht heiſsen „dafür“ und den inhalt des ganzen vorausgehenden satzes in sich befassen — ebensowenig als z. b. das Latein ein prägnantes ei in diesem falle setzen könnte — sondern es muſs in enge verbindung mit dem folgenden çazdjāi gesetzt werden, wie schon Justi übersetzt hat „zu unserer belehrung mögen dasein, die es verstehen“, und wie jetzt auch Spiegel im comm. nicht abgeneigt ist zu erklären: behufs dieses lehrens, während er früher, ahmāi nē verbindend, übersetzte „für uns da“ (also lateinisch: ei nostrum). Daſs eine attraction des dativs ahmāi an die djāi-form vorliegt, d. h. genau gesprochen, daſs dieselbe die ihr ursprünglich als einem verbalsubstantiv zukommende dativrection ausübt, zeigen jetzt die bei Wilhelm p. 95 aus dem Veda und Avesta zusammengestellten fälle solcher attraction, die zuerst Bollensen beobachtet, andere mit unrecht anders zu erklären gesucht haben; aber in der erklärung von paiti, das Wilhelm nach dem vorgang von Justi dem griech. πάρα = πάρεστι gleichsetzen will, kann ich diesen forschern nicht beistimmen. Auf s. 43 führt W. zu unserer stelle noch eine anzahl Sanskrit- und griech. sätze an, in denen der inf. von sthā und von εἶναι im sinne von adstare und von adesse abhängig ist, aber haben dieselben für eine andere, wenn auch verwandte sprache irgend eine

beweiskraft, da doch der infinitiv und die präpositionen einer jeden sprache als individuen für sich zu betrachten sind? Dies ist ein beispiel der übertriebenen ausdehnung, welche W. der vergleichenden methode, besonders in dem abschnitt p. 39—50 seiner schrift gegeben hat. Also paiti ist hier nicht absolut gebraucht wie sonst nie, sondern es gehört zu baodantō, von dem es durch die sogen. tmesis wie oft getrennt ist. Nach dem *Εὐφημεῖτε*, in das sich der inhalt der vorausgehenden worte zusammenfassen läfst, besagt der schlufs, dafs die spender der in denselben versprochenen religiösen belehrung — wegen der bedeutung „anweisen" von çañh vgl. z. b. Y. 29, 1 athā mōi çāçtā vōhū vāçtrjā „so weiset mir gute huten an" (Roth) — da sind, d. h. wohl, dafs die sänger der strophe zur ertheilung derselben bereit sind. Die zu supplirende form des verb. subst. ist demnach auch nicht eine optativische, sondern einfach wie bei den unter 1) betrachteten stellen der indic. heñti.

Dagegen lernt man als zur zweiten unterabtheilung dieser zweiten gruppe von fällen (inf.-fut.) gehörig nun die schon vielfach, aber fast von jedem übersetzer (Rückert, Spiegel, Haug, Windischmann, Justi, Hübschmann und zuletzt Wilhelm) in anderem sinne interpretirte prophezeiung des zweiten fargard von der eiszeit und der daraus hervorgehenden fluth richtiger verstehen. Dafs die stelle sehr alt ist, zeigt aufser dem zusammenhang besonders auch die alterthümliche infinitivform vazaidjāi. Läfst sich somit nach dem früher über die grammatische bodenlosigkeit der alten übersetzer überhaupt, über ihre missverständnisse hinsichtlich der formen auf djāi insbesondere bemerkten hier von vorne herein wenig gutes von der Pehleviübersetzung erwarten, so fällt auch derjenige nutzen, welchen sie bisweilen für die erklärung schwieriger und verschollener wörter gewährt, an unserer stelle weg, deren grofse schwierigkeit vielmehr lediglich theils in der richtigen verbindung, theils in angemessener auswahl zwischen den bedeutungen mehrerer sehr häufiger und vieldeutiger worte

steckt; und zwar concentrirt sich dieselbe auf das dritte und vierte wort des satzes Vd. II 58 tem âfs paourva vazaidjâi paçka vîtakhti vafrahē abdaca idha aṅuhē açtvaitē çadhajāṭ. Je nach der deutung und syntaktischen beziehung der beiden worte paourva*) und vazaidjâi zerfallen die übersetzungen in zwei gruppen. Spiegel hat in der übersetzung: „Vorne fliefsen wasser, hinten ist aufthauung des schnees. Wolken, o Yima, möchten zu dem mit körper begabten orte herzukommen“, im commentar „auf ihn (den winter) mufs man zuerst wasser fliefsen lassen — nach der aufthauung des schnees“ u. s. w. Haug in den Essays: (before this winter the country was bearing pasturages, but) water overflowed them, after the ice had been melted, and tanks were formed. Hübschmann l. c. 65 „wenn der schnee geschmolzen ist, wird reichliches wasser einherfliefsen.“ Diesen drei versionen, in welchen die stelle in zwei hauptsätze zerlegt ist, steht eine gleiche zahl von übersetzungen gegenüber, welche vazaidjâi als epexegetischen infinitiv fassen und von tem — çadhajāṭ nur einen satz mit letzterem worte als hauptverbum annehmen: Rückert (bei Spiegel comm.) „damals, wenn die wasser im vorwärtsfliefsen, nach der aufthauung des schnees“ oder „den wird das vollfluthende wasser nach dem schmelzen des schnees . . . zerstören“ (Windischmann Zoroastr. Stud.), endlich Justi: „zu ihm das wasser, voll zum fliefsen (in voller strömung) nach aufthauung des schnees und tief, o Yima, hier zur bekörperten welt kommen wird“. Ich glaube, jeder, der diese verschiedenen versionen einigemal aufmerksam durchgelesen hat, wird den vorzug der ersten gruppe anerkennen, denn wie kann das fluthen des wassers, das doch erst nach und aus dem geschmolzenen schnee hereinbrechen wird, letzterem grammatisch gleich geordnet, wie dieses durch eine adverbiale bestimmung ausgedrückt sein?

*) Ob man so oder paurva liest, ist eine blos graphische differenz, offenbar fielen die beiden ursprünglich getrennten wörter in der aussprache zusammen und lassen sich in unseren hss. nicht scheiden.

Unter jenen drei verdient dann, was den sinn betrifft, die zuletzt angeführte übersetzung entschieden den vorzug. Denn Haug hat nicht nur zu frei übertragen, sondern seine praeterita verstofsen gegen den zusammenhang der prophezeiung, die ja von künftigen dingen handelt. Spiegel's argumentation ist zwar scharfsinnig, hat ihn aber zu einer sehr wenig befriedigenden erklärung hingeführt. Hier liegt also auf der hand, dafs der ausgangspunkt, nämlich der vermeinte gegensatz zwischen paourva und paçka unrichtig gewählt sein mufs; es ist bei dieser annahme der durch das ganze Zendavesta hindurchgehende dualismus der bedeutungen von paurva nicht bedacht, das ebensowohl skr. pūrva vor, als skr. puru viel bedeuten kann; beide auch im Sanskrit, selbst noch im Griechischen nahe an einander klingende stämme fallen im Zend häufig ganz zusammen. Liegt somit für den von Spiegel geforderten paralellismus zwischen paourva und paçka durchaus nicht etwa eine sprachliche nöthigung vor, so empfiehlt sich derselbe gewifs nicht durch die früchte, die er für die deutung der stelle getragen hat; denn auch der zeitliche gegensatz, den Spiegel jetzt im commentar, nachdem seine frühere übersetzung viele angriffe erfahren hatte, in vorschlag bringt, giebt vielen anstofs, zumal da Spiegel die futurische kraft des vazaidjāi übersehen und hier, wie er meistens thut, die djāiform als adj. verbale übersetzt hat: „man mufs . . . fliefsen lassen". Die Pehleviübersetzung hat hier wieder ihre irreleitende kraft bewiesen. Es läfst sich endlich gegen Justi's, Windischmann's und Wilhelm's übersetzung (die Rückert's bekenne ich aus unseren texten des Zendavesta heraus nicht begreifen zu können), nachdem ein entscheidendes argument dagegen aus dem sinne schon gewonnen ist, noch ein, auch durchschlagendes grammatisches bedenken anführen. Es giebt unter den verschiedenen constructionen der djāiform keine einzige, welche sich der von diesen gelehrten postulirten von vazaidjāi irgend an die seite setzen liefse; mehr noch, diejenige sprache wäre erst nachzuweisen, welche den begriff vollfluthend in

die worte fafst: voll zum fliefsen, voll, so dafs (!) es fliefst; und die aus dem Zend von Wilhelm p. 51 angeführten verbindungen mit adjectiven gehen über die im lateinischen u.s.w. erlaubten constructionen nicht hinaus.

Hiemit schliefse ich, nachdem die wichtigsten, nicht alle fälle besprochen sind, diese bemerkungen über die infinitive auf djāi; eine vollständige sammlung derselben, meist mit beifügung der Spiegel-Justi'schen übersetzung, findet man in Wilhelm's Infinitiv. Im vorstehenden wurde der rein philologische zweck verfolgt, von einer neuen seite dem verständnis einer reihe ebenso interessanter als schwieriger stellen näher zu kommen. Noch konnte freilich bei manchen dieser schwierigkeiten die lösung nur eine rein conjecturale und werden definitive resultate in betreff derselben nur auf anderen wegen zu erreichen sein. Die erklärung der Gàthās gehört, wie man weifs, zu den schwierigsten aufgaben nicht nur der Zendphilologie, sondern der philologie überhaupt; so kann es nur durch successive anwendung aller mittel der exegese gelingen, das dunkel, welches über diesen alten poesien lastet, stückweise zu lichten, nicht es auf einmal zu verscheuchen.

Würzburg. Julius Jolly.

The Prakrit DEKKH.

In a note at p. 23 of his Sanskrit Texts, Vol. II, 1871, Mr. Muir quotes me as identifying the Prakrit dekkhati "he sees" with the Sanskrit fut. drakshyati. As this word dekkhati has recently been the subject of much discussion among oriental scholars, I wish to show that my identification was not a mere guess, but was founded upon weighty philological considerations. As is very frequently the case, Pali supplies the missing link that connects the Prakrit form with its Sanskrit original. In Pali we have from the root DṚÇ a 2d. person sing. dakkhisi (Fausböll,

Five Jâtakas, p. 23), a 3d. sing. dakkhati (Sénart, Kacc. Journal ed. p. 448), and a 3d. plural dakkhinti. The 1st. sing., and the 1st. and 2d. plural I have not yet met with, but they would be dakkhâmi, dakkhâma, and dakkhatha or dakkhitha. The three first mentioned forms represent the S. drakshyasi, drakshyati and drakshyanti respectively, and that this is so will be clear from the following comparisons: kâhâmi, kâhasi and kâhisi, kâhati and kâhiti, kâhâma = karishyâmi, karishyasi, karishyati, karishyâma; vihâhisi = viharishyasi; ehisi, ehiti, ehinti = eshyasi, eshyati, eshyanti; hehisi, hehiti, hehinti = bhavishyasi, bhavishyati, bhavishyanti. Other instances of ya passing into i are niṅka = nyaṅka, majjhima = madhyama, nigrodha = nyagrodha, thîna = styâna, dvîha = dvyaha, vîtikkama = vyatikrama. But this is not my only evidence for identifying dakkhati with drakshyati. In the old Pali texts (those of the Tripiṭaka) dakkhati is always used as a future from DṚÇ, and means "he will see". When Çâkyamuni after attaining Buddhahood hesitates for a moment to assume the office of teacher of mankind, he is represented as saying:

Paṭisotagâmiṃ nipuṇaṃ gambhîraṃ duddasaṃ aṇuṃ
Râgarattâ na dakkhinti tamokkhandhena âvatâ.

"The people, affected by passion and shrouded in ignorance, *will not behold* this difficult doctrine (of the Paṭiccasamuppâda)." This passage is quoted by Gogerly, from the Mahâvagga of the Vinaya, at p. 6 of his "Evidences". Dakkhinti also occurs in a well known formula with which Sigâlovâda Sutta and many other of Çâkyamuni's sermons conclude, andhakâre vâ telappajjotaṃ dhâreyya cakkhumanto rûpâni dakkhinti, „It is as if one should hold a lamp in the darkness, so shall they that have eyes to see behold forms." But in the later Pali texts, which are all characterised by great grammatical irregularity, owing to the operation of false analogy and other causes, the future signification of dakkhati is lost, it reappears as a present, and from it are deduced such anoma-

lies as dakkhissasi (D'Alwis, Intr. p. 93), dakkhitum̩ (Sâmaññaphalasutta Aṭṭhakathâ), and dakkhetha (Senart Kacc. p. 465). Similarly, in English, "stunt" was originally the past participle of a verb to "stent", but this having been forgotten "stunt" came to be used as a present, and a new past participle "stunted" was formed from it. In only one instance have I met with dakkhati in a late text, viz. in Mahâvam̩sa (Turnour's ed. p. 83), where we read, sâlam̩ mañgalahatthino sâdhetum̩, tattha dakkhinti there me nâgarâ, „to make ready the state elephant's stable, there my townspeople shall see the theras."

Kaccâyana mentions dakkh- in the 14. rule of the 3. chapter of his Âkhyâta section, in which he states that PASS, DISS and DAKKH are substitutes for DIS (i. e. DṚÇ). This does not mean, as Mr. Senart seems to think, that passati, dissati and dakkhati all mean "he sees", but it means that in the present active pass- is substituted for DIS, that in the present passive diss- is substituted for DIS, and that in the future dakkh- is substituted for DIS. Now we know that in the two last cases there is really no substitution, since drakshy- and dṛçy- are referable to DṚṢ, and paçy- alone is a true substitute; but the rule is strictly in accordance with Kaccâyana's system of attempting to explain Pali forms by their own light, instead of with reference to Sanskrit. The vṛtti to rule 36 of chapter 4 gives an âtmane optative dakkhetha, and side by side with it a similar anomaly vakkhetha (from vac). These forms presuppose the presents dakkhati and vakkhati, and yet the vṛtti on the last rule of ch. 3 clearly recognises the original future signification of vakkhati. One cause of dakkhati coming to be used as a present is no doubt the influence of the aorist addakkhi. This is of course the equivalent of the regular S. aorist adrâkshît: but it *looks* as if it pointed to a present dakkhati, just as arakkhi points to a present rakkhati; and the more so because in the later texts there is a tendency to reduce all aorists to the same type, obtained by changing the termination of the

present into i and prefixing the augment, e. g. bujjhati-abujjhi, labhati-alabhi, ganhâti-aganhi, karoti-akari, gacchati-agacchi, and so on.

If the above train of reasoning be admitted, the identification of the Prakrit dekkhati with the S. fut. drakshyati follows almost as a matter of course. The e is no doubt a dialectic variation, due perhaps to the loss of the original r, and the Sinhalese (the least known, though in many respects the most interesting, of the modern Aryan vernaculars of India) supplies another missing link, for it has dak-inawâ "to see" as the equivalent of the Hindi dekh-nâ.

Professor Weber rejects my explanation of dakkhati, and maintains that it is a desiderative from DṚÇ. It now rests with him to explain the i of dakkhisi and dakkhinti, and to account for the future use of dakkhati in the oldest Pali texts.

London, 12th. March 1873. R. Childers.

Die wurzeln pekkh, dakkh und dekkh im Prakrit.

Trotz Lassen's bahnbrechenden und glänzenden leistungen für das Prakrit der indischen dramen herrscht doch noch immer eine grofse unsicherheit in betreff der für die Çaurasenî geltenden gesetze und der ihr eigenthümlichen worte und formen. Die Mahârâshṭrî und die Mâgadhî der Jaina hat Weber in seinen abhandlungen über die Saptaçatî des Hâla und über die Bhagavatî gründlich bearbeitet und auch lexikalisch ausgebeutet. Für das dramenprakrit ist lexikalisch noch gar nichts gethan und auch seine lautgesetze sind noch sehr wenig festgestellt. Es ist eine allgemein verbreitete, aber irrige ansicht, dafs das dramenprakrit durchaus eine jüngere stufe repräsentirt als z. b. das Prakrit des Hâla. Allerdings hat die Mahârâshṭri in der flexion manches alterthümliche vor der Çaurasenî voraus; dagegen findet sich aber in dieser noch bei weitem

nicht eine so grofse verflüchtigung und ein so weit gehender ausfall der consonanten wie in jener, so dafs die Çaurasenî in dieser hinsicht dem Pâli weit näher steht als die Mahârâshṭrî. Die forschung hat hier mit grofsen schwierigkeiten zu kämpfen, da auf die in Indien veröffentlichten dramen nicht der geringste verlass ist. Dazu kommt, dafs mehrere dramen in ganz verschiedenen recensionen vorliegen und das Prakrit in jeder der recensionen ein völlig anderes ist, so dafs man immer erst die frage lösen muss, welche recension die ältere ist. Ohne berücksichtigung und genaue erwägung der den besten kritischen ausgaben beigegebenen varianten der handschriften muss man daher nothwendig zu solchen irrthümern kommen, wie sie jüngst Hoernle begangen hat, dessen ganze Essays on the Gaurian languages (Journal of the Asiatic Society of Bengal December 1872) auf einer falschen, noch von keiner handschrift bisher beglaubigten lesart einer calcuttaer ausgabe beruhen und daher völlig verfehlt sind, zumal sich noch andere zahlreiche höchst seltsame irrthümer darin finden.

Für das wort „sehen“ finden sich in der Çaurasenî vornehmlich drei formen vor: pekkh, dakkh und dekkh. Sie sind hier vollständige wurzeln geworden, obwohl sie ursprünglich nichts weniger als wurzeln waren. Zunächst ist es nöthig, das vorkommen dieser wurzeln in den dramen und ihre verbreitung festzustellen. Vararuci 12, 18 schreibt für die Çaurasenî ausdrücklich die wurzel pekkh vor; er muss sie also allein in den zu seiner zeit vorhandenen dramen gefunden haben. Auch Kramadîçvara 14 bei Delius Radices Prâcriticae p. 11 kennt nur die form pekkh nicht dekkh und nicht dakkh. Ebenso bedient sich Bhâmaha in seinem commentar zu Vararuci nur der wurzel pekkh oder pecch cfr. Vararuci 5, 14. 38. 39. 6, 27. 29. 42. 43. 44. 56. 58 u. s. w. Dagegen erwähnt der Jaina Hemacandra bei Cowell Vararuci p. 173 nicht pekkh, sondern pecch und dekkh, und von der wurzel paç eine form pâsaï, die sich im Jainaprakrit findet; cfr. Weber Bhagavatî II 213. 260. Die regel des Hemacandra bezieht sich aber nicht speciell auf

die Çaurasenî. Für die Mâgadhî der dramen scheint Hemacandra ebenfalls die wurzel pekkh in der form pesk zu fordern, da er IV 298 bei Aufrecht Catalog p. 179b skaḥ prekshâcakshoḥ für preksh ausdrücklich eine ausnahme statuirt. Im folgenden, wo er über die der Mâgadhî und Çaurasenî gemeinsamen lauterscheinungen und worte handelt, berührt er die frage nicht wieder, ebenso wenig in dem capitel über die Çaurasenî bei Cowell Vararuci p. 104 ff. Fragen wir nun die handschriften und ausgaben der dramen um rath, so findet sich ein merkwürdiges schwanken bei den dramen, die in verschiedenen recensionen vorliegen. Böhtlingk zur Çakuntalâ p. 168. 169 hat aus der Devanâgarîrecension dieses dramas und der Mâlavikâ eine ganze anzahl formen der wurzel dekkh zusammengestellt. Da nun in der auf Devanâgarî- und bengalische handschriften gegründeten trefflichen ausgabe des dritten dramas des Kâlidâsa, der Urvaçî, von Bollensen sich nur die wurzel pekkh in der Çaurasenî findet, da ferner Rañganâtha zur Urv. p. 71, 4 ed. Lenz die wurzel dekkh als deçî bezeichnet und Lenz bemerkt, dafs dekkh eine im Bengalischen sehr häufige wurzel sei, hatte ich in meiner dissertation: de Kâlidâsae Çâkuntali recensionibus, p. 32. 33 geschlossen, dafs dekkh eine moderne interpolation sei. Diese ansicht hat widerspruch erfahren durch Weber im literarischen Centralblatt 1870 no. 46 p. 1240, durch den ich zuerst auf die weite verbreitung der wurzel dekkh aufmerksam gemacht worden bin. Ich habe seitdem diese für die kritik hochwichtige frage unablässig im auge behalten und das vorkommen dieser wurzeln bei vergleichung der handschriften genau und mit specieller sorgfalt beobachtet. Es ergiebt sich nun, dafs von allen bekannten dramen nur die Çakuntalâ und Mâlavikâ in der südindischen recension und in den aus Südindien stammenden Devanâgarîhandschriften die wurzel dakkh (dort immer dakhkh geschrieben), in der gemischten und Devanâgarîrecension die wurzel dekkh kennen, während alle anderen dramen und die bengalischen handschriften der Çakuntalâ

nur die wurzel pekkh aufweisen. Zu dem, was ich darüber bereits in den Göttinger gelehrten anzeigen, januar 1873, p. 46. 47 mitgetheilt habe, füge ich hier noch hinzu, dafs ich seitdem sämmtliche in Europa befindliche bengalische handschriften der Çakuntalâ collationirt habe und dafs sich auch nicht in einer einzigen, selbst nicht in der jüngsten stark verdorbenen und interpolirten handschrift dieser recension, auch nur an einer einzigen stelle eine wurzel dakkh oder dekkh findet. Sie haben nur pekkh, und diese wurzel oder peech müssen auch die beiden scholiasten in ihren handschriften gefunden haben, da sie sich in der Sanskrit-übersetzung stets des wortes preksh bedienen. Grill hat in seiner ausgabe des Veṇîsaṃhâra an einer stelle die wurzel dekkh aufgenommen (p. 58, 15), was er vor der kritik verantworten mag. Es entsteht nun die frage, welche form der Çaurasenî angehört. Dabei erwäge man folgendes:

1) Vararuci fordert für die Çaurasenî ausdrücklich pekkh. Ebenso Râmatarkavâgîça East-India-Office MS. 1106. fol. 34a.

2) Alle übrigen dramen mit den oben erwähnten ausnahmen, besonders auch das älteste aller bekannten dramen die Mṛcchakaṭikâ und die Dev. und bengalischen handschriften der Urvaçî kennen nur pekkh.

3) Auch die südindischen und Dev.-handschriften der Çak. und Mâlav. haben an den meisten der allen recensionen gemeinsamen stellen die wurzel pekkh. In der Çak. haben die Dev.-handschriften pekkh an 15, dekkh an 11 stellen, und zwar so, dafs auch hier die handschriften noch schwanken (diss. p. 33). Die Dev.-handschrift des Kâṭayavema hat nicht dekkh, sondern dakkh. Die drei mir bis jetzt völlig bekannten südindischen handschriften der Çakuntalâ haben nur an einer einzigen stelle von allen 11 stellen sämmtlich die wurzel dakkh, nämlich p. 83, 14 ed. Böhtlingk; sie haben dagegen sämmtlich pekkh an zwei stellen p. 15, 2 und 105, 5; an den übrigen 8 stellen schwanken sie zwischen dakkh und pekkh, und zwar haben p. 43, 12 und p. 90, 11 die älteste Teluguhandschrift (P) und die Granthahandschrift (L) pekkh, und das wort fehlt

ganz in der jüngsten Teluguhandschrift (F), p. 87, 14 hat nur L dakkh und P F lassen es aus. Von den anderen 15 stellen, wo das wort pekkh sich findet, hat die älteste handschrift P nur an einer p. 68, 22 statt dessen dakkh; L hat an allen 15 stellen wie die bengalischen und Dev.-handschriften mit ausnahme von C G pekkh, nur die jüngste papierhandschrift hat an 3 stellen p. 20, 15. 26, 23. 36, 4 die wurzel dakkh. An 11 stellen von 15 haben also alle 3 südindischen hdds. nur pekkh. In der Mâlavikâ findet sich dakkh auch in Dev.-handschriften von Shankar Paṇḍit und die sehr junge und verdorbene bengalische handschrift D hat mehrmals dekkh. In Tullberg's text findet sich an 7 stellen die wurzel dekkh, an 14 stellen die wurzel pekkh (diss. p. 33.). Dies zeigt wohl zur genüge, daſs auch in den beiden dramen, die allein die formen dakkh und dekkh neben pekkh aufweisen, die wurzel pekkh bei weitem in der überzahl ist.

4) Man sehe noch folgende stellen. Mṛcchakaṭikâ p. 35, 14 ff. haben wir folgenden dialog: . . . . tadâ drakshyasi | esu pekkhissaṃ | kathaṃ drakshyasi | evaṃ pekkhissaṃ | . Keine der handschriften noch die Calcuttaer ausgabe zeigt ein schwanken, und diese stelle, wo sich Sanskrit und Prakrit so eng berühren, dürfte besser als alle anderen den prakritischen charakter von pekkh feststellen, zumal dort ein Apabhrançadialekt vorliegt. Ferner zwei beispiele ans der Çaurasenî selbst. Çâk. p. 105, 2. 5 ed. Böhtl. Die eine wärterin des kindes sagt zeile 2 zu ihm pekkha, die andere, welche die worte der ersten wiederholt, lassen die Dev.-handschriften dekkha sagen. Alle bengalischen und südindischen lesen auch an zweiter stelle pekkha, so daſs, da 11 handschriften gegen 4 stehen, schon deshalb pekkha in den text gesetzt werden muſs. Ferner Çâk. p. 55, 4. 5 ed. Böhtl: pekkha ṇaliṇîpattaṃtaridaṃ piasahaaraṃ adekkhaṃtî . . . . Auch hier also werden in der Dev. rec. pekkh und dekkh dicht nebeneinander gebraucht und zwar hier sogar in den mund derselben person gelegt. Von den südindischen hat L pekkha und

adakkhantî, F hat pekkha und läfst das zweite wort ganz aus, P hat pekkha und aṇavekkhia, H nach Burkhard's angaben pekkha und avekkhanti. Man sieht, dafs eine handschrift L an stelle von dekkh das südliche dakkh setzt. Unmöglich kann man dergleichen dinge dem dichter zumuthen. Hier liegt eine fälschung vor und zwar ist es eine modernisirung des textes. Nach Beames: Comparative Grammar of the modern Âryan languages of India I 1 und 161. Pott Zigeuner II 304. Muir Sanskrit Texts II 23 ist dekkh in allen sieben hauptsprachen des modernen Indiens die allein übliche form in irgend einer gestalt. dekkh also war jedem schreiber geläufig, da er nur diese form sprach, während ihm pekkh unbekannt war. Im Singalesischen dagegen wird, worauf mich Childers aufmerksam gemacht hat, nur die form dakinawâ gebraucht, cfr. Clough s. v. und diese form entspricht genau unserem dakkh, da die aspiraten im Singalesischen immer zu nicht aspirirten buchstaben sich umwandeln. Diese form der wurzel, nämlich dakkh, die auch im Pali häufig ist, war also den schreibern der südindischen handschriften geläufig; sie setzten daher dakkh in den text, die nördlichen ihr dekkh. Beide formen dakkh und dekkh sind aus den dramen herauszuwerfen; sie sind die deutlichsten zeichen der verfälschung und willkür, wie sie sich auch sonst auf jeder seite in der südindischen und Devanâgarîrecension zeigen; die Çaurasenî kennt nur pekkh. — Selbst im Apabhrança ist in der prosa nur pekkh zulässig, da die an Apabhrança so reiche Mṛcchakaṭikâ nur pekkh kennt. Dagegen wird Urv. 66, 16 dekkhâvahi, das alle handschriften und der scholiast bestätigen, nicht anzufechten sein. Das Apabhrança dieses vierten aktes ist ein in vieler hinsicht ganz eigenthümliches.

Nachdem ich die verbreitung der wurzeln festgestellt habe, entsteht die frage nach ihrem ursprung. In betreff von pekkh kann es nicht zweifelhaft sein, dafs es aus preksh gebildet ist. îksh c. pra findet sich schon im Mahâbhârata als activ gebraucht (BR. s. v.) und das

Prakrit bemächtigte sich dieser form um so eher, als es ja das âtmanepadam fast ganz verloren hat. So viel ich weiſs, ist nie eine andere ansicht über pekkh aufgestellt worden und kann daher dieses wort seiner abstammung nach als gesichert betrachtet werden. Anders dagegen verhält es sich mit dakkh und dekkh. Darüber sind mir drei theorien bekannt. Die neueste ist die von Beames Comp. Gr. I, p. 161. 162 aufgestellte. Er leitet dekkh von einer wurzel darsh oder darksh ab, die er in formen wie adrâksham, drakshyate etc. zu finden glaubt! Diese erklärung dürfte wohl wenig anhänger finden. Jene formen leiten uns doch nur zu einer wurzel dark zurück, gegen deren aufstellung zur erklärung von dakkh und dekkh trotz des griechischen δέρκω etc. sich groſse bedenken erheben, wie ich bald zeigen werde. Die zweite erklärung ist die von R. C. Childers in Muir's Original Sanskrit Texts II 23 und Pâli Dictionary s. v. dajjati gegebene; Childers leitet dakkhati vom futurum drakshyati ab und stützt sich dabei auf die thatsache, daſs in den alten Pâlitexten dakkh sich nur als futurum findet. Mit dieser erklärung, die schon Trumpp in der zeitschrift der deutschen morgenländischen gesellschaft XV, p. 748 als die natürlichste angenommen hatte, ist eigentlich die von Beames identisch; seine wurzel darksh würde eben der futurstamm sein. Dagegen hat sich neuerdings Weber erklärt (Literar. Centralblatt 1873 no. 6, p. 180). Weber hatte schon vorher die wurzel dekkh als vom desiderativ didṛksh gebildet erklärt, cfr. Bhagavatî I 414, 3. Hâla p. 260 und hat diese herleitung nun auch auf dakkh ausgedehnt. Ich kann nicht sehen, wie es möglich ist, aus didṛkshati eine form dakkhati entstehen zu lassen. Für dekkhati ist diese herleitung schon sehr schwierig, für dakkhati scheint sie mir unmöglich. Weber führt als analoge formen ghepp, sakkh und makkh an. Alle diese formen sind aber mindestens ebenso streitig wie dakkh und dekkh. Ganz auszuschliessen wird makkh sein, da es am natürlichsten mit Childers s. v. zu mraksh zu ziehen ist, aus dem es sich ungezwun-

gen erklärt. Wir werden also nicht von diesen seltneren wörtern aus das häufige dakkh und dekkh erklären wollen, sondern umgekehrt von dakkh ausgehen, dort ein resultat zu finden suchen und von ihm aus auf andere gleichlautende formen schliefsen. Ich habe mich bereits in den Göttinger gelehrten anzeigen für die von Childers aufgestellte erklärung entschieden. Die gründe, die mich dazu bewogen, sind folgende. Vararuci 7, 16 und Hemacandra bei Cowell p. 161, 3 und Lassen Inst. Prâcr. p. 351 führen von darç ein futurum dacchaṃ auf, welches durch das Jainaprakrit belegt ist. Weber Bhagavatî I 431, II 256. An einer stelle liest die handschrift dicchasi, was Weber in dacchasi abgeändert hat, wohl mit unrecht, da im Pâli dicch geradezu als wurzel gilt, Childers s. v. Wir haben also schon hier die erscheinung, dafs ein und dasselbe wort sich als futurum und präsens findet. Wie nun dacchaṃ aus drakshy-, so wird pecchaṃ aus prekshy-, und pecchaṃ führt die handschrift W zu Vararuci 7, 16 als futurum zu preksh auf. In der that findet sich, wenn auch nicht pecchaṃ, so doch pecchâmi als futurum: Nâgânanda 30, 14 pecchâmi dâva kiṃ dâsîe puttâ mahuarâ karaïssaṃti. Dies ist die einzige stelle, wo mir pecch in der prosa vorgekommen ist, und hier ist es futurum. Häufig findet sich pecch als präsens im Hâla, und zwar viel häufiger als pekkh. Weber s. v. îksh. Aus den dramen kann ich pecch augenblicklich nur noch aus Urv. 111 belegen; dort steht pecchaha im dichterischen Apabhrañça. Nach Cowell zu Varar. 5 14 schwanken die handschriften zwischen pekkh und pecch und in einem von Candraçekhara zu Çâk. 12, 8 ed. Chézy citirten Prakritsûtram, welches wesentlich dem bei Cowell p. 173, 1 in correcterer gestalt gegebenen sûtram des Kramadîçvara 14 bei Delius p. 11 entspricht, steht in beiden handschriften für das pekkh des Kramadîçvara pecch. Wir haben also hier das zweite beispiel, dafs ein und dieselbe form futurum und präsens ist; zugleich ergiebt sich aus dem eben zusammengestellten, dafs pecch und pekkh ganz identisch sind. In

der that bleibt es sich ja für das Prakrit völlig gleich, ob wir draksh- oder drakshy- und preksh- oder prekshy- ansetzen, beides kann dakkh und dacch, pekkh und pecch werden. Wie also factisch aus preksh- neben pecch- auch pekkh-, so wird ganz in derselben weise aus draksh- neben dacch- auch dakkh-, oder richtiger, dakkh und pekkh sind die älteren formen; dacch und pecch wurden erst gebildet, als dakkh und pekkh schon reine wurzeln geworden waren. Mit recht hat sich Johannes Schmidt (die wurzel ak p. 14) gegen die herleitung von îksh als desiderativ erklärt, und es als schwächung aus aksh bezeichnet. So habe ich bereits oben dicchaï neben dacchaï nachgewiesen, und so wird auch dekkhaï nur eine schwächung aus dakkhaï sein, dessen äufserste und letzte schwächung im zigeunerischen dikhâva, dikâva vorliegt. Wie dekkh zu dikh-, so wird auch pech noch in der Mâgadhî zu pich- geschwächt: Aufrecht Catalog 179b 9 von unten: tiryag prekshate | tirichi pichaï. Nicht zu übersehen ist die von Beames l. c. gemachte bemerkung, dafs die wurzel pekkh zur bildung der wurzel dekkh beigetragen haben könnte. Wir erhalten also folgende reihenfolge:

dakkh- dacch- dekkh- dikh- dicch-
pekkh- pecch- pich-.

Wie sehr aber dakkh noch als futurum gefühlt wurde, und wie allein auch den Indern das futurum zur erklärung der form geeignet erschien, beweist der umstand, dafs in den südindischen handschriften, in denen die Prakritstellen unmittelbar von einer meist ganz vortrefflichen Sanskritübersetzung gefolgt sind, formen von dakkh sich mit dem futurum übersetzt finden. So wird Çâk. 68, 22 ed. Böhtl. in P. dakkhasi mit drakshyasi, in L p. 87, 14 dakkhâmi mit drakshyâmi, in F p. 20, 15. 26, 23 dakkhâmi mit drakshyâmi übersetzt. Dies sind die gründe, die mich bewogen haben, mich Childers anzuschliefsen.

Ich benutze diese gelegenheit, um auf eine wenig bekannte, aber ganz sicher stehende Prakritwurzel „her“ aufmerksam zu machen. Bollensen zur Urv. p. 427 hat sie

aufgestellt und sie steht bei Piñgala v. 2 bei Bollensen l. c. p. 547. Ravikara erklärt das Apabhrañçagerundium heri mit drshṭvâ. Ob her, wie Bollensen will, durch die mittelstufe von dher direct auf drç zurückgeführt werden kann, lasse ich dahingestellt. Ebensowenig wage ich zu entscheiden, ob nicht etwa Hâla v. 149 avaheria hierher zu ziehen ist und ob nicht die interjection hire bei Vararuci IX 15 mit dieser wurzel zusammenhängt. Dann wäre das von Bhâmaha angeführte beispiel hire diṭṭhosi nicht mit dishṭo ſ si, sondern mit drshṭo ſ si zu übersetzen. Da aber das Pâli die form hare hat, cfr. Childers s. v., so wird es besser sein hire als schwächung von hare anzusehen und hare mit are zu identificiren, mit vorschlag von h wie heva für eva. Das wort are selbst scheint mir nicht mit Weber zu Hâla v. 197 als vocativ von ari zu erklären zu sein, sondern mit Caldwell Comparative grammar of the Dravidian languages p. 440 als ein dravidisches betrachtet werden zu müssen, da Trumpp zeitschrift der D. M. G. 15, 721 die dravidische form auch im Sindhi nachgewiesen hat.

London, 5. april 1873. Richard Pischel.

Etymologisches und grammatisches aus dem Avesta.

1) Von den bei Fick wörterbuch p. 75 unter ig. tank, tvank zusammengestellten sskr. tañc, tanakti; tvañc, tvanakti; lit. tank-ù-s, ags. thvingan, thvang, thicce finden sich einige verwandte in den iranischen sprachen. Aufs nächste an sskr. tañc = zusammenziehen, mit â = gerinnen machen schliefst sich an neup. tanjîdan contorquere, contrahere, constringere, und· tunjîdan, das nach dem Farhang i shuûrî: fortius astringere cingulum vel frenum bedeutet. Dazu stellt sich aus dem Avesta: takhma, comparativ: tăshyâo (cf. ashyâo comp. zu aka schlecht), superlativ: tañcish'ta oder tañjish'ta (wie auch sskr. tañj neben

tańc zeigt). Die bedeutung von takhma ist: compact, fest, dicht, „gedrungen“, wie Spiegel will, dann auch kräftig, stark. Aus dem Pehlevi gehört dazu takîk, womit takhma übersetzt wird, und tag, pârsi thag stark, mächtig, held; aus dem altpersischen takhma in citřatakhma und takhmaspâda, neupersisch taham in tahamtan = *takhmatanu, gedrungenen körpers, Rustems beiname; aus dem armenischen thanǵr fest, dick. Was aber zusammenzieht, kann auch als beengend, übertragen als betrübend, bekümmernd (wie im gegensatz weite = freude) gedacht werden, darum ist neup. tang sowohl = firmus als auch = angustus, arctus, tristis, anxius, tanjîdan auch = angusto et aegro esse animo, tanjîdah = anxius, moestus; Pehl. tangtar, pârsi tañgîtar = enger.

Mit np. tang hat Spiegel, Commentar II p. 509 die wurzel thañj des Avesta, der er die bedeutung „einengen, bändigen“ beilegt, „trotz des anlautenden th“ zusammengestellt. Das anlautende th macht gleichwohl diese zusammenstellung sehr bedenklich. Wir finden th anlautend gewöhnlich nur vor r und w, denen es seine aspiration verdankt. Es fragt sich nun, ob wir, trotzdem dafs r oder w nicht dem th folgt, dies th = ursp. t setzen oder annehmen wollen, dafs es wie altp. th aus s = sskr. ç, wofür sich auch keine sicheren analogien finden, entstanden sei. In letzterem falle würde formell np. sancîdan zu vergleichen sein, doch passt seine bedeutung kaum zu thañj, das = ziehen, spannen: den bogen spannen, den wagen ziehen, an ihn gespannt einherlaufen, die zügel anziehen, um die pferde zu lenken, ist.

2) Fick hat wörterbuch p. 303 s. v. 1 rah dem reñj des Avesta die bedeutung „leicht sein“ beigelegt (nach Justi). Indessen scheint reñj seiner bedeutung nach den sanskritischen verwandten rańgh, raṃh, lańgh, näher als den andern, die leicht bedeuten, zu stehen. So heifst reñjaṭaspa doch nur: mit hurtigen pferden, Yt. 14, 19: yô vayãm asti âsish'tô reñjish'to fravazemnanãm, welcher der schnellste der vögel, der hurtigste der einherziehenden ist, Ys. 10, 60: reñjyô vazaitê madhô (reñjyô

vazañtu tê madhô?): schnell mögen deine (soma)tropfen fliefsen, Vsp. 8, 13: frâ tanvô reñjayêiti = macht die körper behend. Ys. 10, 20: reñjaiti haomahê madhô könnte heissen: es rinnt der Somatrank, doch scheint dies in den zusammenhang nicht zu passen, vielleicht ist es causativ zu fassen: behend, munter macht der Somatrank.

3) p. 226 s. v. ac bemerkt Fick: Im Eran. nicht als verb. erhalten. Es findet sich aber ancîtan = krümmen im Pehlevi, cf. Justi's Bundehesh Glossar. Dagegen ist das auf derselben seite angeführte „Zend. azra f. jagd" zu streichen, da die bedeutung des wortes, trotz Spiegels auseinandersetzung gegen Lagarde, noch ganz unsicher ist. Das in der dritten zeile darauf folgende Zend. akhti heifst nicht unreinheit, sondern krankheit (= armenisch akt), wie Lagarde dargethan hat.

4) Es ist bekannt, dafs ursprünglich auslautendes m im Sanskrit zuweilen abgefallen ist. Im locat. sing. fem. der a-stämme fand dieser abfall des m bei guhâ, aus guhâyâ = guhâyâm contrahirt, statt. Durchweg ist in dieser form das ursprüngliche m abgefallen im altpersischen und wahrscheinlich auch im Zend. So haben wir im altpersischen: Athurâyâ in Assyrien, Arbirâyâ in Arbira, d'uvarayâ am hofe; aber auch die stämme auf i und u werfen das m der endung âm ab: Bâkhtraiyâ in Baktrien, Ufrâtauvâ am Euphrat, dahyauvâ in der provinz. Ist Bh. 1, 95 richtig von Spiegel gedeutet, so wird auch âpiyâ ein locativ sein, vielleicht auch Bh. 4, 47: d'ipiyâ, doch ist hier syntaktisch auch der genetiv möglich. Ob auch v'ithiyâ und gâthvâ hierher gehören? Beachtenswerth ist, dafs somit im altpersischen genetiv, ablativ und locativ der a stämme im fem. sing. zusammenfallen: âyâ steht statt urspr. âyâs, âyât, âyâm. Aus dem Avesta dürfte hierher gehören: Vd. 3, 7 (W.): kva paoirîm aṅhâo zemô ashâish'-tem? Antwort: arezûrahê grivaya yaṭ ahmya daêva hañdvareñti = Wo ist erstens auf dieser erde etwas sehr unerfreuliches?" Auf dem rücken des Arezûra; wo (oder weil

dort) die daevas zusammenkommen. cf. noch razuraya und vaêskaya.

Ebenso wie hier ist ein ursprüngliches m abgefallen im dat. abl. instr. des dual, deren endung im Sanskrit bhyâm, im Avesta aber bya ist. Nur eine einzige form scheint das m erhalten zu haben, nämlich brvaṭbyãm. Im Sanskrit ist zu vergleichen tubhya neben tubhyam. Schwieriger ist es, die formen des genit. loc. dual. des Sanskrit und Iranischen zu vereinigen: zeigt jenes ôs, so hat das Avesta âo = ursp. âs, das altpersische â (cf. dastayâ) = ursp. âs. aṅhuyaosh', was Justi als loc. dual. anführt, ist gen. sing. von aṅhuyu: cf. It. 13, 118.

5) Bezüglich des ablativ steht der Gāthādialect auf ganz derselben stufe wie das Sanskrit: er hat diesen casus nur noch bei den a-stämmen im gen. masc. und ntr. und den pronominibus derselben geschlechter. Die jüngeren theile des Avesta aber haben wie das Lateinische den ablativ aller stämme erhalten. Darum ist die sprache dieser theile nicht aus der der Gāthās hervorgegangen.

Die endung des ablativ ist aṭ. Daſs dieses ṭ ein dentaler sibilant ist, hat Lepsius gezeigt und Spiegel hat dargethan, daſs es leicht in dh übergeht. Von wichtigkeit für den lautwerth dieses ṭ ist der umstand, daſs während ursprüngliches t im auslaut sonst in ṭ übergeht, es da erhalten bleibt, wo ihm ein zischlaut vorangeht: cf. dôresh't, côish't, tâsh't etc. Nun ist es aber, wie ich „Ein Zoroastrisches Lied“ p. 71 nachgewiesen habe, ein gesetz in der sprache des Avesta, daſs die aspiration der dentalen da unterbleiben muſs, wo ihnen ein zischlaut vorangeht. In tâsh't ist somit die aspiration unterblieben, die in tashaṭ eintrat.

6) Die lateinischen infinitive werden erklärt als dative von stämmen auf as, so daſs vehere einem sskr. vahasê, gignere einem indog. ga-gan-as-ai entspräche, letztere bildung also nicht auf ein aus der wurzel (gan), sondern auf ein aus dem präsensstamm durch suffix as abgeleitetes thema zurückginge. Von derartigen bildungen weist das

Avesta einige auf. So findet sich Is. 30, 5 verezyô = verezy-aṅh das thun, aus dem präsensstamm verez-ya (cf. verezyâmi) durch aṅh = urspr. as gebildet; das causale von rash bildet râshayaṅhê, das Is. 48, 3 im gegensatz zu sûidyâi (um zu schaden — um zu nützen), Is. 50, 9 aber zu savayô, dem causale von su: savay + aṅh (râshayaṅhê dregvañtem savayô ashavanem zum schaden für den ungläubigen, als ein nutzen für den gläubigen) steht. Endlich gehört hierher vaocaṅhê aus Is. 28, 11: frô mâ sîshâ thwahmâṭ vaocaṅhê manyéush´ hacâ lehre mich reden aus deinem geiste. vaocaṅhê ist = va-vac-as-ê, also aus dem thema des aorist gebildet. Präsens und imperfectum von vac sind im Zend ebensowenig vorhanden wie die entsprechenden formen im Griechischen neben *ἔειπον*.

H. Hübschmann.

Die kymrischen glossen zu Oxford.

Addenda et corrigenda.

42b. pipinnis (***dinaut***) is not for ***bipennis*** as Zeuss thought, but a derivative from the medieval Latin ***pipa***, "a pipe", and with this the Welsh ***dinaut*** from ***dinëu***, "to pour or shed" agrees.

sartus (***rascl***). ***Rascl*** is now ***rhasgl*** = "radula" according to Davies. Here we may infer it to mean a hoe or mattock both from the word ***sartum*** (***sarrio***, "I hoe or weed") and of ***rascl*** being the form which ***raster*** took in Welsh. ***Raster*** itself occurs in these glosses explained as meaning ***ocet***, "a hanow", a meaning which Davies also assigns to it.

43a. corbum (***corbum***). According to Ducange ***corbus*** meant "sattelbogen". This or something approaching it is the meaning of the Welsh word borrowed from it and occurring as ***corof***: plural ***corfeu*** in the Mabinogion V. p. 386 and VI. p. 147, which the reader should see.

femorale *(partuncul)*. In the Mabinogion I. p. 13 we have — *pardwgyl* (evidently for *pardwngyl*) *y kyfrwy*, "the *partuncul* of his saddle", meaning, apparently, the hinder part of the saddle.

46b. *fruidlonaid* (fertilitas). I was wrong in saying that the termination *aeth* is never attached to adjectives: still Professor Ebel's *ffrwyth-lonaeth* cannot hold its ground against *ffrwythlon-edd*, as we have *ffrwythlon* in common use and the analogy in our favour of such words as *digllon-edd, gwythlon-edd, irllon-edd, creulon-edd, prydlon-edd, rhadlon-edd.*

Rhyl, North Wales, 29th. October 1872.

J. Rhŷs.

Zum keltischen passivum.

(Aus einem briefe von herrn Whitley Stokes, d. d. Simla in the Pańǵāb 9th. May 1872).

An American professor named Evans of Cornell University, Ithaca, New York, has sent me a paper [Studies in Cymric Philology, by E. W. Evans, in Vol. II of the Transactions of the American Philological Association], which shews considerable knowledge of Old Welsh and of Ebel's admirable investigations. He corrects one serious error, into which Ebel has fallen, namely in saying, G. C.[2] 528: "Flexionis personalis nullum superest vestigium, ne in praesenti quidem". Prof. Evans cites many instances of a 3. sg. pres. indic. passive in *-ator, -attor, -ettaur, -etor, -itor*, which are equivalent to the Irish *-thar, -ethar*. He also cites two wonderful forms in *-itior, -ydiawr* (leg. *-itiaur*), which I would compare with the rare Old Irish forms in *-thiar* cited Beiträge VII 57: *éigthiar* ploratur, fletur, *molthiar* laudatur, *áirthiar, áerthiar* arripitur, *sugthiar* sugitur.

I am sure, that the whole theory of the Italo-Celtic passive *r* requires revision, and I wish, some competent philologist could be induced to take up the matter.

Laut- und formenlehre der polabischen sprache von August Schleicher. St. Petersburg 1871, VIII u. 352 ss. 8°.

Mit wehmut und stolz zugleich zeige ich das letzte werk des mannes an, dessen frühen tod alle beklagen. An dies werk hat er die ganze kraft seiner letzten lebensjahre gesetzt; als es vollendet war, erlag er den übermäfsigen anstrengungen der arbeit. Zu derselben zeit, als der deutschenhass in slavischen ländern hoch empor loderte, hat ein Deutscher der erforschung der verkommensten aller slavischen sprachen, welche sich nie bis zu einer literatur aufgeschwungen hat, sein leben geopfert. Wir aber dürfen stolz darauf sein, dafs ein Deutscher das mühselige werk vollbracht und seine aufgabe so glänzend gelöst hat, wie das nun vorliegende buch zeigt.

Das polabische liegt uns nur in wenigen meist glossarartigen aufzeichnungen vor, welche von Deutschen, die des slavischen gänzlich unkundig waren, aus volkesmunde gemacht sind. Diese aus der umgegend von Lüchow in Hannover, westlich von der Elbe, nahe der Mecklenburgischen und Brandenburgischen grenze stammenden aufzeichnungen sind im letzten jahrzehnt des 17. und der ersten hälfte des 18. jahrhunderts abgefasst, als die sprache, welche 1751 von niemand mehr gesprochen wurde, schon im aussterben war. Ueber diese quellen berichtet Schleicher in der einleitung. Sie sind voller mifsverständnisse, weil keiner der aufzeichner etwas von der sprache verstand. So fragte z. b. Pfeffinger, einer derselben: voulez vous coucher avec moi? und nahm die darauf folgende antwort: joz nic såpót (ich will nicht schlafen) als übersetzung seiner frage. Auch hatten die aufzeichner, wie es bei gänzlicher unkenntnis der sprache nur zu natürlich ist, kein feines gehör für die laute, die sie in höchst inconsequenter weise bezeichnen, ja oft hörten sie nicht einmal die grenzen zwischen zwei worten richtig. So findet sich bei Pfeffinger als übersetzung von voulez vous manger: júdsa káje dajayd, d. h. in Schleicherscher entzifferung: joz

cā kå jedái ait ich will zum essen gehen. Um aus solchen quellen die wirklich gesprochene sprache zu gewinnen, bedurfte es des scharfblickes für das wesentliche der spracherscheinungen und der ganzen entschiedenheit im formuliren der gesetze, welche Schleicher in so hohem maſse besaſs. Diese beiden eigenschaften haben seine früheren werke zu so durchschlagender wirkung in weiten kreisen gebracht, sie haben auch in dem vorliegenden buche klarheit und übersicht in die wüste masse schlecht überlieferten stoffes gebracht. Ja man kann dies buch geradezu als ein muster für alle ähnlichen untersuchungen aufstellen.

Um die sprache grammatisch erfaſsbar und verwertbar zu machen, hat Schl. die variirende schreibung der quellen nach sorgfältiger untersuchung des lautwertes derselben in eine genauer phonetische umgewandelt, für welche er die jetzige lateinische schrift der Čechen und Südslaven zur grundlage gewählt hat. Einige graphische unterschiede, besonders der vocale, hat er nur aus etymologischen gründen eingeführt, um die durchsichtigkeit der worte zu erhöhen, indem er ausdrücklich bemerkt, daſs sie in der sprache, wie sie zur zeit der aufzeichnung gesprochen wurde, phonetisch wohl nicht mehr bestanden haben (s. z. b. s. 26, 5. 99, 10). Da diese ganze sprache immer nur als wissenschaftliches präparat erscheinen und nur als solches interesse haben wird, kann man Schleicher nicht anders als danken, daſs er durch seine schreibung dem auge das verständnis der sache erleichtert. Einer entstellung der tradirten formen hat Schl. selbst vorgebeugt, indem er jedes wort zunächst in der durch seine untersuchungen gewonnenen phonetischen schreibung giebt, dahinter aber die schreibungen der quellen verzeichnet und endlich zur erleichterung des verständnisses das entsprechende altbulgarische wort oder, falls ein solches nicht existirt, die durch vorgesetzten stern als fiction bezeichnete gestalt, welche das wort auf altbulgarischer lautstufe gehabt haben würde, beifügt. Aengstlichen anschluſs an die quellen hat sich Schl. mit recht zum grundsatze seiner forschung ge-

macht (s. z. b. § 82). Wie dornenvoll jeder schritt breit dieser untersuchungen war, lehrt jede seite des buches (vgl. z. b. den s. 43 ff. beschriebenen irrweg). Besonders schwierig war die phonetische geltung der vocale, deren schreibung in den quellen ungemein schwankt, zu ermitteln. Ein und derselbe altbulgarische vocal ist im polabischen oft ganz verschieden behandelt, je nachdem er im an-, in- oder auslaute, unter, vor oder hinter dem hochtone steht, aufserdem üben auch die folgenden consonanten einflufs auf seine erscheinungsform, namentlich wirken erweichte consonanten auf vorhergehende vocale anders als die harten. Alle diese verschiedenen momente hat Schl. auf das sorgfältigste in betracht gezogen und dadurch für die entwicklung des polabischen vocalismus ganz feste grundlagen gewonnen. Die art, wie er hier die wirklichen laute aus der variirenden schreibung der quellen eruiert, ist geradezu meisterhaft. Ueberhaupt ist die lautlehre der wertvollste theil des buches und die wertvollste seite dieser sprache. Einmal giebt es ja keine sprache, welche in betracht der lautgeschichte uninteressant wäre, und zweitens wird das polabische überdies durch einige lauterscheinungen auch für die geschichte der übrigen slavischen sprachen wichtig. So hat das polabische den alten freien, an keine bestimmte silbe des wortes gebundenen hochton im vorzug vor dem polnischen, sorbischen und čechischen bewahrt, er ist von mafsgebender bedeutung für den vocalismus. Ferner ist die stellung der liquiden zwischen vocal und consonant wichtig, auf welche ich an anderem orte ausführlicher eingehen werde, da das dabei waltende gesetz von Schleicher noch nicht gefunden ist und nur unter ausführlicher darstellung aller zugehörigen erscheinungen der verwandten sprachen bewiesen werden kann. Es heifst z. b. noch gord schloss (ab. gradŭ) wie im gothischen gards, korvó kuh (ab. krava) wie im litauischen kárvė. Abulg. i vor und unter der tonsilbe wird ai, bait dreschen (ab. biti), y in gleicher stellung zu åi, z. b. måit waschen (ab. myti), u zu eu: déusa seele (ab. duša). Dafs diese erscheinun-

gen deutschem einflusse zuzuschreiben seien, wie Schleicher s. 19 meint, scheint mir noch zweifelhaft, da so ausgedehnte einwirkung des hochdeutschen auf eine seit lange nur im munde des landvolkes lebende sprache nicht wahrscheinlich ist, dem niederdeutschen aber, dessen von vorn herein wahrscheinlicher einfluss auf das polabische durch die form einiger eingedrungenen deutschen wörter erwiesen wird (z. b. bórsťa brust s. 154, 33 = ndd. borst, där durch s. 18, 16 = ndd. dör), die diphthongirung der alten ī und ų fremd ist. Aufserdem hat auch das čechische ähnliche diphthongirungen.

Wenig interesse bietet das polabische von seiten der formenlehre. Hier gilt es immer nur in den stark abgeschliffenen und überdies noch von den aufzeichnern verstümmelten flexionsendungen die trümmer der älteren volleren flexion nachzuweisen. Dies ist im einzelnen sehr schwierig, denn „bei den unbetonten auslautenden vocalen des polab. ist, in folge der unklaren schreibweise der quellen, nie zu einem genügend sicheren ergebnisse zu gelangen“ (s. 229, 26). Das mafs der schwierigkeiten wird dadurch ganz gefüllt, dafs die aufzeichner oft worte in anderen grammatischen formen anführen, als man aus der übersetzung schliefsen sollte. Falsche analogien stören die alte ordnung, z. b. treten alte i- und y-stämme in die analogie der a-stämme (s. 243, 31. 239 f.). Doch fehlt es auch hier nicht ganz an formen, welche für die slavische grammatik im allgemeinen wichtig sind. Unter diesen stehen in erster linie dative sg. wie bŭgåv, welche Schleicher auf grundformen wie *bogŭvĭ zurückführt (s. 112 ff.; 199 f.; 208, § 168; s. 23 f., § 202; s. 236, 16), wozu man compendium[3] s. 553 vergleiche.

Was die benutzung der quellen anlangt, so hat Schl. dieselben nicht vollständig in sein werk verarbeitet, sondern aus ihnen nur das aufgenommen, was er zu analysiren vermochte. Undeutbare oder zweifelhafte worte der quellen hat er in der regel nicht berücksichtigt, „von der ansicht ausgehend, dafs sie zu wissenschaftlichen zwecken

doch nicht verwendbar sind, mag man sie nun mit deutungsversuchen versehen oder nicht". Ohne diese weise beschränkung hätte das buch nicht die klarheit gewinnen können, welche es jetzt ziert. In dem vorworte bezeichnet Schleicher sein werk als einen versuch, der keineswegs darauf anspruch macht, eine vollständige grammatische darstellung des polabischen zu sein. Höchst erwünscht wäre es, wenn nun jemand hand daran legte den von Schl. desiderirten kritischen, die quellen genau wiedergebenden und erklärenden thesaurus sämmtlicher polabischer sprachreste mit erschöpfendem glossar zusammenzustellen. Es würde eine vortreffliche ergänzung des vorliegenden werkes sein, welches seinerseits diese arbeit wesentlich leichter gemacht hat, als sie vorher war.

Als resultat der grammatischen analyse ergiebt sich, dafs das polabische nicht, wie Šafařík (altert. II, 50 der übers.) annahm, dem sorbischen zunächst steht und mit diesem eine dritte gruppe neben der čechischen und lechischen bildet, sondern, wie schon Hilferding ausgesprochen hat, zur lechischen familie gehört (näheres s. 15 f.). Danach stellt Schl. folgende eintheilung der westslavischen sprachen auf: 1) lechisch, welches in a. ostlechisch = polnisch und b. westlechisch = polabisch gespalten ist, zwischen beiden scheinen kaschubisch und in mancher beziehung auch die westpolnischen mundarten den übergang zu bilden; 2) čechisch, getheilt in a. ostčechisch = čechisch im engern sinne und slovakisch, b. westčechisch = sorbisch (s. 17).

Die benutzung des vorliegenden buches ist wesentlich erleichtert durch einen von Leskien hinzugefügten index, welcher alle in dem buche vorkommenden worte und wortformen, so weit dieselben von Schleicher in der von ihm aufgestellten orthographie aufgezeichnet sind, in alphabetischer ordnung enthält. Leskien hat auch den druck geleitet. In den angaben der quellen scheinen bisweilen druck- oder schreibfehler untergelaufen zu sein. So werden für srewa gedärme, eingeweide, als quelle J. P. angegeben

134, 23. 210, 7, aber J. S. 93, 12. Besonders scheinen öfter circumflexe in der mitgetheilten schreibung der quellen vergessen zu sein: z. b. chôrna J. 69, 13; J. P. 154, 22, aber chorna J. P. 129, 2. chôrniessa J. 129, 3, aber chorniessa 284, 8. grôt J. P. 40, 24; 69, 5, aber grot J. P. 155, 8. lichtgôm J. 125, 22; 223, 25, aber lichtgom J. 41, 27; 138, 23. Für slovaika nachtigall 36, 22, wie Schl. im hinblick auf čech. slavík schreibt, hat man slåvaika zu schreiben wegen poln. słowik und polab. salü'. Im index ist *vülüv statt vülüv zu lesen.

Johannes Schmidt.

Iter Florianense. O psałterzu Floryańskim łacinsko-polsko-niemieckim w szczegolności o polskim jego dziale napisał prof. W. Nehring. Poznań 1871, 126 ss. 8°.

(Ueber den Florianischen lateinisch-polnisch-deutschen psalter, besonders über seinen polnischen theil von prof. W. Nehring.)

In allen slavischen ländern haben die slavischen sprach- und alterthums-forschungen in letzter zeit einen frischen aufschwung genommen, und es ist erfreulich zu sehen, wie dies sich auch bei den Polen bestätigt, welche an regsamkeit auf diesem gebiete hinter ihren čechischen, russischen und serbischen vettern noch zurückstehen. Oben s. 119 ff. ist eine arbeit über das altpolnische besprochen worden, gegenwärtig liegt uns eine sorgfältige untersuchung über eins der älteren polnischen sprachdenkmale vor, über den lateinisch-polnisch-deutschen psalter, welcher in der abtei St. Florian (zwischen Linz und Ens in Oberösterreich) im Jahre 1827 gefunden ist und noch aufbewahrt wird. Die dem 14. jahrhundert entstammende handschrift ist undatirt, man glaubte aber bisher in ihr merkmale gefunden zn haben, welche auf den ersten besitzer schliefsen liefsen. Es findet sich nämlich auf blatt 53 von engeln gehalten das wappen des hauses Anjou und ein noch an zwei anderen stellen wiederkehrendes verschlungenes M. Aus diesen beiden anzeichen schloss Kopitar, dafs der psal-

ter für die tochter Ludwigs I, königs von Ungarn und Polen, Maria von Ungarn, welche zur herrscherin von Polen bestimmt war, geschrieben sei, dagegen hielt graf Dunin-Borkowski Margaretha († 1349), die erste frau Ludwigs I, für die ursprüngliche besitzerin desselben. Unter diesem dann allgemein üblich gewordenen namen der Margaretha ist der polnische theil der handschrift herausgegeben worden: Psałterz królowéj Małgorzaty pierwszéj małżonki Ludwika I króla polskiego i węgierskiego, córki króla czeskiego i cesarza Karola IV, najstarszy dotąd znany pomnik piśmiennictwa polskiego. Wydany staraniem Stanisława Hr. na Skrzynnie Dunina - Borkowskiego. Wiedeń 1834. Das auftauchen des codex in St. Florian erklärte Kopitar durch die annahme, dafs derselbe in der familie der Jagiellonen vererbt sei bis auf Katharina von Oesterreich, die letzte gattin des letzten Jagiellonen Sigismund August, welche sich von ihrem gatten trennte, nach Oesterreich zurückkehrte und in St. Florian bestattet ist; aus ihrer hinterlassenschaft sei er in den besitz der abtei gelangt. Die annahme ist durch Nehring als falsch erwiesen. N. fand nämlich auf dem ersten blatte des heftes, welches erst er von dem einbande, auf welchen es geklebt war, ablösen liefs, die aufschrift: Bartholomeus Siess me possidet Anno 1557. Emptus ab Italico negociatore septem solid . . (s. 13). Auf der anderen seite dieses blattes stehen von einer hand des 15. jahrh. einige fast unleserliche züge, welche N. für den namen eines früheren besitzers hält. Also schon vor dem tode der Katharina († 1572) war der psalter in nicht königlichen händen. N. weist auch die eigenthümerschaft der Margaretha (†1349) ab, da die schrift des codex nicht aus der ersten, sondern aus der zweiten hälfte des 14. jahrh. stammt. Dafs er ursprünglich für Maria bestimmt war, lässt N. als möglich zu, dafs er aber in der vorliegenden gestalt wirklich in ihrem besitze gewesen sei, hält er für nicht glaublich und meint, die treffendste benennung des codex sei: Florianischer psalter.

Der codex ist von drei verschiedenen händen geschrieben. Kopitar glaubte, er wäre so entstanden, dafs der schlusstheil eines älteren psalters vom ende des 13. jahrh. und der anfang eines jüngeren vom ende des 14. jahrh. durch eine noch etwas spätere mittlere ergänzung vervollständigt wären. N. weist dies auf grund der autopsie des codex zurück: die schreiber der beiden ersten theile gehören dem 14., der des schlufstheiles wahrscheinlich dem anfange des 15. jahrh. an, auch ist die sprache in allen drei theilen dieselbe, einer epoche angehörig. „Der polnische text des Flor. psalters ist von gleichmäfsigem charakter aus einer epoche und ist aus einem — unbekannt um wie viel — älteren polnischen psalter abgeschrieben; die schreiber des Flor. psalters haben sich hier und da interpretationen und modernisirungen erlaubt“ (s. 36). Der lateinische, polnische und deutsche text weichen bisweilen von einander ab, woraus folgt, dafs sie nicht von einander abhangen und keiner die directe übersetzung des anderen ist, sondern dafs der polnische und deutsche text kopien älterer übersetzungen je eines anderen lateinischen textes sind, wofür s. 28 f. weitere gründe angeführt werden. Es existirte also, wie schon Kopitar angenommen hatte, bereits ein älterer polnischer psalter, vielleicht in mehreren exemplaren (s. 29). Der verfasser zählt die orthographischen eigenthümlichkeiten jeder der drei hände des polnischen theiles s. 43 ff. auf. Unter diesen ist die wichtigste, dafs das aus abulg. čĭso entstandene co von dem ersten schreiber noch stets czso, von dem dritten czso und czo, von dem zweiten zwar noch stets czso, aber mit der phonetischen geltung von co geschrieben wird (s. 4 f. 49). Diesen umstand darf man zu gunsten des höheren alters des ersten theiles gegen Kopitar geltend machen. Der erste theil ist am sorgfältigsten und gleichmäfsigsten geschrieben.

Die epoche zu bestimmen, in welcher der ältere polnische theil des psalters, dessen kopie der St. Florianische ist, entstand, ist noch unmöglich. Die häufigen čechismen

führen darauf, dafs er nach einem čechischen texte gemacht ist. N. hält es für unzweifelhaft, dafs der zu grunde liegende čechische text derselbe ist, dessen kopie im Wittenberger psalter vorliegt, obwohl er selbst bemerkt, dafs „in einem beträchtlichen theile“ (w znacznéj części) der Florianische psalter mit dem Wittenberger keinerlei zusammenhang hat. Noch geringer als zwischen diesen ist die übereinstimmung zwischen dem Florianischen und Clementinischen psalter. Trotzdem hält N. für wahrscheinlich, „dafs der ursprüngliche polnische text nach dem ursprünglich čechischen texte, aus welchem der Wittenberger, Clementinische und andere psalter hervorgegangen sind, angeordnet war“ (s. 64). Auch einige spuren kirchenslavischen einflusses glaubt N. im Florianischen psalter zu erkennen.

Den deutschen text des psalters hält N. für schlesischen ursprungs, er sei aus derselben quelle geflossen, wie ein Breslauer psalter v. j. 1340. Zum beweise druckt er ps. 43 und 136 beider psalter neben einander ab (s. 67 ff.) ohne auf ihre abweichungen von einander einzugehen. Diese sind aber nicht unbedeutend, z. b.: geworcht Fl. gewirct Br., du behaytist Fl. du hast behagit Br., kunik Fl. kunk Br., entstenden Fl. insteyndin Br., in ewin Fl. ewiclichin Br., undirsmeychunge Fl. undirsmechunge Br., heuptis Fl. houptis Br., nochgeburen Fl. nakeburn Br., stant uf Fl. irstant Br., Fl. hat stets unser, unsers, unserin, unsire, dagegen Br. stets unse, unsis, unsin, unse. Ja, was N. nicht erwähnt, die sprache der beiden aus cod. Florian. mitgetheilten psalmen ist nicht dieselbe: in ps. 43 heifst es wie im Breslauer cod. stets din, dyn, min, myn, gepiniget, pynigen, pynigunge, glichenisse, uf, dagegen in ps. 136. dein, deyn, mein, weyden, auf (Bresl. hat auch hier dyn, myn, widyn, uf). Der deutsche theil des psalters bedarf also noch genauerer untersuchung, es scheint, dafs die verschiedenen schreiber des codex verschiedene dialekte gesprochen haben

(psalter 43 rührt vom ersten schreiber her, psalter 136 vom dritten).

Das wertvollste in der vorliegenden untersuchung ist die mittheilung einer neuen collation des codex s. 73 ff., welche 131 abweichungen der Borkowskischen von Kopitar corrigirten ausgabe ergiebt, diesen schliefst der verf. 173 emendationen des handschriftlichen textes an. Dann folgt (s. 83—116) ein höchst willkommenes und dankenswertes alphabetisches verzeichniss der worte des psalters, welche „entweder wegen des etymologischen materials und der bedeutung oder wegen ihrer form oder aus anderen gründen berücksichtigung verdienen".

Den schluss bildet der abdruck einiger psalmen aus dem Florianer codex (s. 119—126). Da die Wiener ausgabe des psalters immer seltener wird, so geben wir uns der hoffnung hin, dafs der herr verfasser auf grund seiner collation und emendationen eine neue ausgabe veranstalten werde, welche überall freudig begrüfst werden wird.

Johannes Schmidt.

Сравнительная грамматика славянскихъ и другихъ родственныхъ языковъ. В. И. Шерцль. Част I. Фонетика. Харьковъ 1871.

(Vergleichende grammatik der slavischen und anderen verwandten sprachen. V. J. Scherzl. I. theil: Phonetik. Charkov 1871. lex. 8°. XXXVI u. 682 ss.).

Der verfasser, professor der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen an der universität zu Charkov, beabsichtigt laut der vorrede seinen zuhörern ein handbuch zu geben, welches aufser den slavischen sprachen auch die übrigen indogermanischen sprachen umfafst. Der vorliegende erste theil desselben behandelt nur die lautlehre. Stammbildungs- und formenlehre werden in aussicht gestellt.

Weil ohne schrift keine vergleichung der sprachen möglich ist, gibt der verfasser auf den ersten 17 seiten

eine höchst dürftige, unvollständige und vielfach fehlerhafte darstellung der entwicklung der schrift, für welche die neuesten forschungen über die geschichte des griechischen, der italischen, des runischen, gotischen und der slavischen alphabete unbenutzt geblieben sind. Dann folgt ein nicht viel besserer abschnitt über eintheilung der sprachen. Wie wenig verständniss für sprachgeschichte der verfasser mitbringt, zeigt z. b. seine auseinandersetzung über den charakter des neugriechischen im vergleich mit dem der romanischen sprachen, welche in dem satze gipfelt, dafs man das neugriechische nicht als eine neue sprache betrachten dürfe (s. 61 ff. 66 ff.). Die einsicht, dafs alle sprachentwicklung continuirlich verläuft, sucht man hier vergebens. S. 82 nennt der verfasser als älteste form der litauischen sprachen den „drewanischen oder altpreufsischen dialekt, welcher in der zweiten hälfte des 17. jahrh. ausgestorben ist". „Drewanisch" ist eine nur auf die sprache der Lüneburger Elbslaven anwendbare bezeichnung, da nun das polabische in der folgenden aufzählung der slavischen sprachen ausgelassen ist, so könnte man glauben, der verf. habe polabisch und preufsisch verwechselt. Was zur charakterisirung der einzelnen sprachen gesagt wird, ist vielfach phrasenhaft und nichtssagend, zum theil geradezu falsch, während wirklich charakteristisches nicht selten unerwähnt bleibt. So heifst es z. b. vom lettischen s. 82 f.: „seine phonetik ist durchaus unselbständig und stellt nur einen abklatsch der slavischen vor. . . . . Diese sprache bildet den directen übergang von der litauschen familie zum slavischen zweige". Unter den übereinstimmungen des slavischen mit dem sanskrit wird u. a. der anusvāra und das vorkommen der liquiden r, l als vocale in beiden sprachen fälschlich aufgezählt (s. 87), dagegen der palatalen zischlaute mit keinem worte gedacht. S. 100 heifst es bei charakterisirung des sorbischen: in ihm herrscht o vor, welches oft nicht nur das čechische e sondern auch a ersetzt (in letzter hinsicht nähert es sich dem russischen), vgl. strona, čech. strana, russ. sto-

rona; dłoń, čech. dlaň, russ. ladonĭ". So gefasst ist die angabe falsch, denn erstens findet sich sorb. o für čech. a nur hinter r, l und auch hinter diesen nur nach einer ganz bestimmten klar erkennbaren regel, welche an anderem orte entwickelt werden wird, zweitens aber ist dies o keine specielle eigenthümlickeit des sorbischen, sondern findet sich stets auch im polnischen: poln. strona, dłoń.

Die lautlehre behandelt zuerst die vocale, dann die consonanten und zwar so, daſs zuerst die vocale und vocalischen lautgesetze aller übrigen indogermanischen sprachen (s. 139—191), dann die der slavischen (192 bis 367) erörtert werden, ebenso dann die consonanten. Selbständige arbeit habe ich nicht darin gefunden. Der verf. hat sich eine gewisse kenntniss der resultate der vergleichenden grammatik und einige handgriffe der neuen methode, welche ja nicht mehr schwer zu erwerben sind, äuſserlich angeeignet, eine tiefere durchdringung des stoffes ist ihm nicht gelungen.

So sind denn die sprachlichen thatsachen, welche hier mitgetheilt werden, wenn man sie ganz nackt nur als solche erhielte, äuſserlich meist richtig, eine geschichtliche auffassung derselben, welche allein eine richtige erklärung derselben geben kann, vermisst man nur zu oft. Und diese ist doch die hauptfrucht der vergleichenden methode, ohne welche man nicht über ein mechanisches aufschichten von thatsachen und ein rein äuſserliches gleichsetzen verschiedener laute und worte hinaus zu einer organischen auffassung der sprachen gelangt und stets in gefahr schwebt dem irrthume zu verfallen. Einige beispiele werden dies urtheil rechtfertigen, sie sind, da der verf. schon durch den titel seines werkes das hauptgewicht auf die auch äuſserlich den gröſsern theil des buches bildende behandlung der slavischen laute legt, aus diesem entnommen. S. 208 f. heiſst es: „daſs ab. ѣ — obgleich ursprüngliches ai — nicht ai, sondern ia vorstellt, ist daraus ersichtlich, daſs 1) ѣ schon in sehr alten denkmälern mit ꙗ wechselt,

2) dafs es vorhergehende consonanten erweicht“ u.s.w. Dies ia sei aus ai umgestellt, wofür als analoga angeführt werden anord. hiarta = got. hairtō u. a. Der umstand, dafs ѣ vorhergehende consonanten erweicht (assibilirt), beweist nun durchaus nicht die geltung von ѣ = ia, da bekanntlich auch e ähnlichen einfluss übt. Die frühzeitige verwechselung von ě und ja ist bekannt, das glagolitische alphabet hat für beide laute nur ein und dasselbe zeichen, andrerseits findet sich ě auch mit e vertauscht (s. Miklosich vgl. gr. I, 20; Jagić Assem. ev. uvod s. XVIII), und das magyarische gibt in slavischen lehnworten ab. ě meist durch é (= ē) wieder. (Miklosich slav. elem. im magy. s. 9 f.). Dafs eine nicht unbeträchtliche anzahl von ѣ durch ihren ursprung für dies schriftzeichen die geltung von ē erweisen, habe ich ausführlich entwickelt vocalism. I, 14—22. Wo also ѣ aus ai entstanden ist, darf man ebensowenig wie in der vom verf. angezogenen nordischen sogenannten brechung an umstellung des ai zu ia denken, vielmehr ward der diphthong zunächst zum monophthong ē wie in so und so viel sprachen, dann wieder zu je, jä, ja. Der verf. sagt richtig, dafs oft nur durch vergleichung der verwandten sprachen zu ermitteln sei, ob im gegebenen falle ja oder ě zu schreiben sei, so sei z. b. die schreibung jasti edere aus *jad-ti die „regelmäfsige“, weil jad- ursprünglichem ad entspreche, ěsti dagegen sei „unregelmäfsig“. Die verwandten sprachen erweisen hier im gegentheile ěsti als das ältere (lit. ésti, goth. itan, lat. edere, gr. ἔδω).

S. 212: „russ. ē vertritt auch den zweiten abulg. halbvocal ŭ, besonders dann, wenn ŭ in wurzelsilben als schwächung von a in verbindung mit l und r erscheint, vgl. russ. serdce, ab. srŭdĭce“ u. a., s. auch s. 242. 248. Aeusserlich ist diese angabe richtig, sprachgeschichtlich aber falsch, denn die russische vocalisation stimmt nicht nur mit der poln. (serce), sondern auch mit der litauischen und deutschen überein (lit. szirdìs, deutsch herz), ist also die ältere, die schreibung srŭdĭce ist dagegen

aus der in russ. quellen erscheinenden srĭdĭce zu einer zeit und an einem orte entstanden, wo ŭ und ĭ zusammengefallen waren. Wer also serdce aus srŭdĭce herleitet, läfst den strom bergan fliefsen. Im zusammenhang damit taucht dann hier wieder die längst widerlegte behauptung auf, das serbische vocalische r sei ursprünglicher als ab. rŭ, da es dem skr. ṛ entspreche (s. 228). Siehe darüber Schleicher formenl. d. ksl. spr. 49 f., ref. vocalism. I, 16 ff. Von den čechischen r, l sagt der verfasser richtig, dafs sie nicht ursprüngliche vocale vorstellen, da sie sich in folge der ausstofsung der ihnen folgenden wirklichen vocale entwickelt haben (s. 256). Ferner bestreitet er s. 294 mit recht das vorkommen der vocale r, l im abulg., so dafs gar nicht begreiflich ist, wie der vermeintlich ursprüngliche vocal dann später im serbischen wieder auftauchen soll.

S. 277: „Obgleich, wie schon anfangs erwähnt, e und o in der ersten entwicklung der sprache nicht vocale sondern diphthongen vorstellen (wie es noch im sanskrit sichtbar ist), so spielen sie doch in der mehrzahl der indoeuropäischen stammsprachen schon die rolle wirklicher vocale; so nähert sich auch im abulg. e, welches ursprünglich wurzelhaftes a vertritt, dem altbaktrischen e; o dagegen, welches a ersetzt, erinnert an lat. und griech. ο“. Eine ganz schiefe darstellung. In demselben paragraphen werden e und o als schwächungen von a verzeichnet.

Während der verf. das aus unbetontem o entstehende russ. a als schwächung von o auffasst (s. 283), meint er, in dem serbischen a, welches an stelle von ab. ŭ, ĭ erscheint, habe sich der ursprüngliche vocal im vorzuge vor dem altbulgarischen erhalten (s. 226), trotzdem unter den von ihm angeführten beispielen einige sind, welche das irrige dieser ansicht sofort darthun: serb. dan = ab. dĭnĭ; hier erweisen lit. dënà und skr. dina tag als ursprünglichen wurzelvocal i, ebenso in magla = ab. mĭgla, lit. miglà, ὀ-μίχλη, skr.-wz. mih. In mach = ab. mŭchŭ, ahd. mos, lat. muscus und raž = ab. rŭžĭ, lit. rugýs, an. rugr steht serb. a an stelle von älterem u. Da also

serb. a alle drei ursprünglichen vocale a, i, u vertritt, so kann es nicht ursprünglich sein; vergl. Jagić podmladjena vokalizacija u hrvatskom jeziku, Rad jugosl. akad. IX, 65 ff.

S. 255 liest man mit erstaunen: „In dem čechischen vnitřní (russ. vnutrennij), ab. ątrĭnĭ hat sich noch der anfängliche nasallaut erhalten (v ist hier ein lautlicher vorschlag wie in vous = ab. ąsŭ u. a.); ab. ątrĭ = vnitř (rĭ = ř), antř — vontř und durch metathesis des n und o: vnitř". Vielmehr erhält ab. ątrĭ ἔσω hinter der präp. vŭ den bekannten nasalvorschlag: vŭ nątrĭ, davon wird das adj. vŭnątrĭnŭ gebildet = poln. wnętrzny, russ. vnutrennij, čech. vnitřní, es ist also weder das v des letzteren ein rein lautlicher vorschlag, noch sein n dasselbe wie im skr. antara-.

S. 279 wird in übereinstimmung mit Schleicher gelehrt, dafs ursprüngliches u zu ab. y werde, ŭ sei eine schwächung desselben. Vielmehr entspricht y in fast allen controlirbaren fällen einem langen u der verwandten sprachen, während kurzes u im abulg. zu ŭ wird; vergl. byti, preuss. boût, skr. bhū; tysąšta, lit. túkstantis, got. thūsundi; synŭ lit. skr. sūnù-s; nynĕ, gr. νῦν, skr. nūnam; myšĭ, ahd. lat. mūs, gr. μῦς, skr. mūša-s; dymŭ, lit. dúmai, lat. fūmus, gr. θυμός, skr. dhūma-s; auch in dem entlehnten chyzŭ = got. ahd. hūs giebt y deutsches ū wieder. In russischen dialekten findet sich noch u an stelle des abulg. und gemeinrussischen y, s. Buslajev istor. gramm. § 25 anm. 3. Auch die wandelung, welche y vor vocalen erfährt, erweist dasselbe als doppelt so lang wie ŭ. Während nämlich ŭ vor vocalen zu v wird (medvĕdĭ aus medŭ), wandelt sich y in gleicher lage zu ŭv: rŭvati (ryti), umŭvenije (umyti), zabŭvenije (zabyti). Dies ŭv weist aber auf früheres ū gerade so wie in brŭvĭ, ags. brū, gr. ὀφρύς, skr. bhrū-.

In dem capitel über die vocalschwächungen finden sich noch mehrfach unhistorische darstellungen. Abulg. i gilt dem verf. als ursprüngliches i (s. 199), während, wie

ich nachgewiesen habe (vocalism. I, 12 f.), sämmtliche altbulgarische i einmal lang gewesen sind, ein theil derselben sogar aus älteren i-diphthongen hervorgegangen ist. Ursprünglich kurzes i aber wird zu ab. ĭ. So ist es also nicht richtig, wenn s. 280 gelehrt wird, ab. i schwäche sich zu ĭ, z. b. tri sei zu trĭ geschwächt in trĭmŭ u. a. Vielmehr ist abulg. trĭ- = ursp. tri-, dagegen ab. tri dehnung von trĭ, deren grund überall klar ist: als nom. fem. und acc. m. f. erklärt sie sich nach Schleicher comp.[3] s. 519, 532, als nom. acc. ntr. aus triā wie berąšti aus ursp. *bharantjā u. a. Wo die lautfolgen ĭj und ij in einem und demselben worte vorkommen, ist nicht, wie Scherzl meint, erstere aus letzterer geschwächt, sondern letztere aus ersterer gedehnt: διάβολος ward zunächst zu dĭjavolŭ und dann durch einfluss des j zu dijavolŭ wie im skr. aus navjās durch *navijās hindurch navījās entstanden ist. So ist also auch trije durch *trĭje hindurch aus *trij-as, *tri-as entstanden (vergl. ref. ztschr. XXI, 285). Unhistorisch ist es ferner, wenn Sch. s. 282 sagt, im serbischen sei urspr. u bisweilen zu a geschwächt. Vielmehr wird urspr. u zu altbulgarischem — welches in diesem falle gemeinslavisch ist — ŭ und dies wird dann, wie schon oben gesagt, im serbischen zu a.

Unter den beispielen für ě als steigerung von i wird s. 290 sědati aufgeführt und dazu bemerkt, schon in skr. sīdāmi zeige sich der übergang von a in i. Das ě in sědati ist aber ebensowenig diphthongischen ursprunges wie das ē in lat. sēdare (vergl. ref. vocalism. I, 14 ff.) und hat mit dem i des skr. sīdāmi aus *si-s(a)dāmi gar keinen zusammenhang. S. 290: „zweite steigerung i zu oi: piti — napoiti; wenn einem auf solche weise gesteigerten i ein vocal folgt, dann geht oi in ai über: napajati“. Daſs nicht der folgende vocal diesen übergang veranlasst, lehrt nicht nur die weitere flexion von napoiti, z. b. napoją, welches trotz folgendem vocale o bewahrt, sondern schon napoiti selbst, denn dies ist nach bekannter cyrillischer schreibart der graphische ausdruck für napojiti.

Vielmehr verhält sich poiti, d. h. pojiti, zu pajati wie prositi zu prašati, kloniti zu klanjati u. s. w.

Wie wenig ein nur äufserliches hantieren mit den kategorien der vocalsteigerung und -schwächung im stande ist die entstehung des vocalismus einer sprache geschichtlich zu erfassen, zeigt besonders der paragraph, welcher die steigerung von abulg. ŭ, ĭ behandelt s. 292—95. Der verf. ist aufser stande zu entscheiden, welcher der beiden besonders in südslavischen handschriften häufig mit einander verwechselten vocale im gegebenen falle wirklich gesprochen worden ist, und operirt daher mit formen wie bŭrati, mŭrěti, dŭrati, zŭdati u. a., welche niemals anderswo als auf dem papiere existirt haben, als wirklichen worten der gesprochenen sprache. Dadurch wird natürlich die ganze darstellung falsch. Näher darauf einzugehen, würde zu weit führen, da fast jeder satz dieses abschnittes ausstellungen unterworfen ist.

Bei den vergleichungen slavischer worte mit worten der verwandten sprachen hält sich der verf. meist an bekannte etymologien. Wo er selbständig vergleicht, bleibt er nicht immer in den grenzen strenger methode. Vergl. z. b. ab. bučati = lit. baùbti s. 208; ab. jezero = skr. saras, abaktr. zrajaṅh s. 215; serb. gudjeti geigen = skr. guḍ spielen s. 282, letzteres ist unbelegt und im abulg. heifst es gądą; serb. rinuti stofsen sei aus *rynuti entstanden und gehöre zu lat. ruere s. 282, dagegen erheben ab. rinąti, russ. rinutĭ einspruch, welche beweisen, dafs serb. rinuti nicht aus *rynuti entstanden ist; zvonŭ = skr. svana- s. 294 u. a.

Weitere beispiele zu citiren oder noch mehr stellen aus dem buche auszuheben unterlasse ich, da ich den für eine anzeige zugemessenen raum weit überschreiten müsste, wenn ich alle der besserung bedürftigen stellen besprechen wollte, zur rechtfertigung des gesammturtheils über das buch aber das beigebrachte genügen wird.

Johannes Schmidt.

Zur verständigung.

Gegenüber den gegen mich gerichteten auslassungen von Childers und Pischel, oben p. 450 ff., über pâli dakkh und prâk. dekkh, worin beide eine auf das skr. fut. drakshyati zurückgehende neubildung erkennen wollen, möchte ich hiermit mit wenigen worten meine meinung vertheidigen, dass darin vielmehr der reflex einer schon sanskritischen alten desiderativbildung dṛiksh (für didṛiksh) zu erkennen ist.

Zunächst fällt es mir natürlich entfernt nicht ein, in abrede zu stellen, dass dakkhisi, dakkhiti, dakkhinti in den „old pâli texts", resp. an den von Childers angegebenen stellen[1]) reine futurformen sind, und für drakshyasi, drakshyati, drakshyanti stehen. Dieselben könnten ja gar nicht anders lauten! Daraus aber weiter zu folgern, dass nun auch die formen dakkhitum, dakkhetha, dakkhissasi, ebenfalls aus „jenem durch falsche analogie als praesens betrachteten futur" herzuleiten sind, dazu kann ich mich nicht verstehen. Um dies zu erhärten, hätte Childers zum wenigsten einige analoge fälle beibringen sollen. Giebt es etwa von den futuris kâhisi, ehisi weiter gebildete neubildungen: kâh, eh? Das einzige der art, was Childers in seinem pâliwörterbuch anführt, p. 109 unter dajjati to give (I am inclined to think that dajjati was originally a future), kann ich nur als einen entschiedenen fehlgriff bezeichnen; wie soll aus dâsyâmi jemals dajjâmi werden?! Die vermuthlich richtige erklärung dafür giebt Childers selbst unmittelbar vorher: it is possibly due to the false analogy of the opt. dajjâ, skr. dadyât; solche secundäre weiterbildungen aus dem optativ liegen ja auch anderweitig vor[2]), vgl. die formen auf ejjâsu bei Hâla, s. meine abh. p. 62.

[1]) ebenso wie in den von Pischel p. 461 aufgeführten prâkṛitstellen. In der von Pischel p. 460 citirten stelle aus dem Nâgânanda dagegen, wo er pecchâmi als wirkliches futur fasst, liegt nur das praesens vor, und die futurbedeutung ruht vielmehr in der partikel dâva.

[2]) vermuthlich ist ja doch auch wohl in alter zeit das futurthema syâmi selbst aus dem optativthema syâm weiter entwickelt.

Wie nun haben wir denn also jene formen dakkhitum etc., resp. die ihnen zu grunde liegende wurzel dakkh zu erklären? Die antwort hierauf giebt bereits der veda, in welchem sich die dafür zu supponirende form driksh nicht nur als verbum finitum (sam hi drikshase, medium mit passivbedeutung), sondern auch in verschiedenen adjectivischen ableitungen, nämlich in: amûdriksha, îdriksha, etâdriksha, tâdriksha, kîdriksha (pâli kîdikkha), sadriksha factisch vorfindet. Dieses driksh aber ist eine jener alten, der reduplication annoch ermangelnden desiderativbildungen[1]), deren sich besonders im veda, dann aber auch im sanskrit selbst noch eine ganze zahl findet. Vielleicht sind dieselben nicht einmal geradezu als desiderativbildungen zu bezeichnen; es ist wenigstens in ihrer bedeutung das desiderative element vielfach sehr schwach vertreten, ja hie und da gänzlich mangelnd, resp. nur dadurch markirt, dass die ursprüngliche wurzelbedeutung eine gewisse modification nach dieser richtung hin erfahren hat. Einige dieser bildungen gehen sogar noch in die indogermanische zeit zurück, z. b. √aksh in aksha achse, achsel axilla axis ἄξων von √ak scharf sein, durchbohren, √daksh δεξ-ιος dex-ter von einer √dak fassen, halten (s. meine abh. über das pratijnâsûtra p. 100 not. 2 [2])), √vaksh wachsen αὐξανω augeo, √dharsh θαρσος von √dhar, und √çrush in çrushti hlausjan lauschen. Vedisch-sanskritische wurzeln der art sind[3]): uksh (vgl. ὑγρος), dhuksh (√dah), naksh (√nak, nancisci), niksh (√naç und √nij, s. Ind. Stud. 13, 147), niṅs (√nam), paksh (√pak, fahan), bhaksh (√bhag, φαγ), mats in matsya (√mad, der muntere), miksh

[1]) dakkhati aus didrikshati herzuleiten, ist mir nie in den sinn gekommen.

[2]) auf indischem boden haben sich aus beiden wieder neue bildungen îksh und dîksh geformt, ähnlich wie √îr und √îç vermuthlich doch auch als intensive weiterbildungen auf √ar und aç zurückgehen. Auch für îps ist wohl noch die vedisch-zendische vorstufe aps nachweisbar in der verbalform apsanta sowie in apsas busen (eig. begehrenswerth?) und in zd. afç.

[3]) von den wirklich noch als desiderativa gebrauchten formen wie pits, rips, bhiksh, lips etc. sehe ich hier natürlich ab, führe nur solche formen an, die direct als wurzeln auftreten.

in âmikshâ (μιγ), mraksh (pâli makkh[1]), √març, marj, mulcere), yaksh (√yaj), raksh (√raj, regere), laksh (entweder nur nebenform zu raksh, oder von √lag), rûksh (√ruj, ruga), varksh (√varh, barh, s. Ind. Streifen 2, 117 n.) çiksh (pâli sakkh, √çak), saksh (√sac), sâksh (√sah, erscheint auch als sîksh), hiṅs (√han). Es gehören hieher resp. wohl auch die weiterbildungen dâs, bhâs, râs aus dâ, bhâ, râ, sowie rapç aus rap (in virapçin), prush, plush, bhûsh (mit noch durchblickender desiderativ-bedeutung) und mish aus pru, plu, bhû, und mi. Auch das pâli resp. mâgadhî und prâkṛit hat noch eine derartige bildung selbständig entwickelt[2]), die wurzel ghepp[3]) nämlich für ghraps aus grabh, s. meine abhandlung über die Bhagavatî der Jaina p. 414. Der darin vorliegende wandel des wurzelhaften a in e zeigt sich resp. ganz ebenso in der form, welche die pâliwurzel dakkh[4]) meist im prâkrit zeigt, nämlich: dekkh.

Soviel zur erklärung des wortes. Was nun aber weiter Pischel's decret zur verbannung desselben aus dem prâkṛit der dramen (oben p. 458) anbelangt: „beide formen dakkh und dekkh sind aus den dramen herauszuwerfen; sie sind die deutlichsten zeichen der verfälschung und willkür; die çaurasenî kennt nur pekkh“, so beruht dasselbe ja allerdings auf einem sehr reichlichen und genau durchgearbeiteten handschriftlichen material, ich vermag mich aber demselben dennoch nicht

---

[1]) ich begreife nicht, wie Pischel darauf kommen kann, dass ich makkh anders erklären wolle. Wenn ich es Hâla p. 260 mit einfachem marj gleichstelle, so bezieht sich dies, wie der dortige zusammenhang zur genüge zeigt, nicht auf die form, sondern darauf, dass makkh wie sakkh und ghepp nur einfache, nicht desiderative, verbalbedeutung hat.

[2]) ebenso zeigt auch das zend einige eigene bildungen der art, so jish (√ji) yukhsh (√yuj), rukhsh (√ruc), s. Justi s. v.

[3]) man sollte ghepph erwarten.

[4]) neben dakkh findet sich übrigens im pâli auch dicch, gerade wie im skr. neben der durch ein altes inchoativaffix ksh (resp. eig. sk) aus √van weitergebildeten form vâṅksh (wunsc) sich auch, und zwar sogar fast ausschliesslich, vâñch findet. Durch dieses ksh sind resp. noch gebildet: kâṅksh und sûrksh, durch ch dagegen: mûrch, hûrch, hrîch, sowie wohl auch ṛich (ἐρχ?), gach (βασκ), yach.

anzuschliessen. Pischel meint, weil „dekkh in allen sieben hauptsprachen des modernen Indiens die allein übliche form ist, somit jedem schreiber geläufig war, da er nur diese form sprach, während ihm pekkh unbekannt war", hätten die schreiber dakkh, resp. dekkh an stelle von pekkh in den text gesetzt. Er hat dabei aber nicht in rechnung gezogen, dass dekkh nur den arischen, nicht auch den draviḍischen sprachen angehört. Jene handschriften aber, welche dakkh oder dekkh zeigen, sind seiner eigenen darstellung nach gerade nur südindische oder aus Südindien stammende devanâgarîhandschriften, deren schreiber also draviḍische sprachen redeten, daher nicht irgendwie als durch das ihnen geläufige idiom zu einer dgl. „fälschung" veranlasst[1]) gelten können. Wenn sie somit dakkh oder dekkh haben, so haben sie es, weil ihre originale, von denen sie copirt sind, so hatten; und zwar erscheint dakkh hiebei als die ältere lesart von beiden. Gerade der umstand, dass diese südindischen mss. von leuten herrühren, welche der arischen idiome, bis auf das etwa erlernte prâkṛit und sanskṛit, unkundig sind, scheint ihnen von vornherein für das prâkṛit, das sie überliefern, einen besonderen vorzug über die in landstrichen mit arischer volkssprache geschriebenen mss. zu sichern. Ein zu grosses gewicht möchte ich indessen überhaupt nicht auf den einfluss der den schreibern geläufigen volksidiome legen. Weit gefährlicher für die erhaltung der ursprünglichen form des prâkṛit in den dramen scheint mir theils das sanskṛit selbst, theils der nivellirende einfluss der prâkṛitgrammatiker gewesen zu sein. Die sanskṛitisirung des prâkṛit sowohl wie die ausmerzung ungewöhnlicher formen, resp. ersetzung derselben durch die von Vararuci etc. adoptirten, hat meiner meinung nach, und zwar in den südindischen mss. ebenso gut wie in andern dgl., weit mehr schaden

---

[1]) dass im singhalesischen, welches viele wörter aus dem pâli aufgenommen hat, sich die form dakinawâ gebraucht findet, gestattet keinen schluss auf die „südindischen schreiber" (vom pâli wussten dieselben erst recht nichts), würde nur für singhalesische dgl. eintreten.

angerichtet, als die gelegentliche aufnahme irgend eines einem schreiber von seinem idiom her geläufigen ausdrucks [1]). Da nun, was den vorliegenden fall betrifft, Vararuci ausdrücklich pekkh verlangt, dieses pekkh ausserdem auch im sanskṛit (preksh) sehr gebräuchlich ist [2]), so würde ich mich a priori eher zu der annahme hinneigen, dass diejenigen mss., welche dekkh, oder gar dakkh, nicht pekkh, haben, uns den alten textbestand überliefern. Und wenn dies nun theils gerade die südindischen mss. sind, bei welchen der verdacht, dass ihre schreiber von ihrem idiom her eine vorliebe für dakkh resp. dekkh haben könnten, nicht vorliegt, weil eben dieses ihr idiom diese beiden wörter gar nicht kennt, theils ferner es sich hiebei, nach Pischel, nur um Kâlidâsa (allerdings nur um zwei seiner dramen) handelt, dessen priorität vor Vararuci wenigstens immer noch möglich ist [3]), so scheinen mir dadurch die chancen der originalität entschieden weit günstiger für dakkh, dekkh als für pekkh zu liegen. Ich bescheide mich aber gern einstweilen dahin, dass auch diese frage noch nicht spruchreif ist, so lange nicht überhaupt die kritischen fragen über die verschiedenen recensionen und texte der dramen specieller geprüft sind. Niemand hat dieser aufgabe annoch mehr fleiss und scharfsinn gewidmet, als gerade Pischel; aber seine bisherigen darin so überaus anerkennenswerthen und ausgezeichneten leistungen zeigen auf der andern seite doch auch einige erhebliche mängel, eine entschiedene voreingenommenheit nämlich zu

[1]) anders steht es mit der orthographie. Pischel's sorgfältige untersuchungen über die in südindischen schriften geschriebenen sanskṛit-, resp. prâkṛittexte zeigen in der that wohl, dass manche textverderbnisse darin auf eigenheiten draviḍischer schrift, resp. orthographie zurückzuführen sind, die von späteren copisten in devanâgarî mit übernommen wurden. — Man hüte sich übrigens, diese draviḍischen einflüsse zu übertreiben. Gegen die erklärung der alten schon vedischen interjection are aus dem draviḍischen muss ich z. b. entschiedenen protest einlegen.

[2]) dass pekkh nichts mit paçyati zu thun hat, ebenso wenig wie dekkh mit einem angeblichen dṛiçyati, wie Bollensen Urvaçî p. 326. 427 und Burnouf lotus de la bonne loi p. 669 vorschlugen, bedarf jetzt wohl keiner erörterung mehr.

[3]) freilich würde der hauptgrund hiefür von dem drama (Urvaçî, speciell von act 4) zu entnehmen sein, in welchem sich dekkh nicht findet.

gunsten der bengalischen recension, sodann eine gewisse neigung zu raschem, entschiedenem aburtheilen, endlich öfters eine schärfe des ausdrucks, deren berechtigung in dem objectiven thatbestande nicht immer begründet ist. Auch seine hier in rede stehende, allerdings aus der fremde datirte, mithin dort unter dem druck gewaltiger arbeitslast und daher wohl etwas hastig niedergeschriebene darstellung leidet an diesen „deficiencies“. Wenn es ihm gelingt, auch sie abzustreifen, dann wahrlich „erit mihi magnus Apollo!“ Jedenfalls dürfen wir von seinen studien auf diesem gebiete ganz treffliches und bahnbrechendes erwarten.

Berlin, 4. oct. 1873. A. Weber.

Zasjadko, Nik. O russkomŭ alfabitě.

Moskva 1871. 8. IV u. 78 pp.

Diese schrift enthält den versuch, das gebräuchliche russische alphabet durch ein einfacheres, für druck und schreiben bequemeres, auch dem jetzigen lautbestande der sprache angemesseneres zu ersetzen. Die mängel des alten alphabets sind freilich auffallend genug: mehrere zeichen für denselben laut, verschiedene geltung desselben zeichens, überflüssige zeichen, denen kein laut entspricht, laute, für die kein schriftzeichen vorhanden, wie das mehr oder minder bei allen völkern der fall ist, welche die orthographie einer jahrhunderte zurück liegenden sprachperiode der unaufhaltsamen lautlichen weiterentwickelung der sprache gegenüber festgehalten haben. Allein, auch von der ungeheuren schwierigkeit abgesehen, ein volk im besitze einer umfangreichen literatur zu radicalen änderungen seiner schreibweise zu überreden, die vorschläge des verfassers sind so unzweckmässig wie möglich: wo es ganz unnöthig ist, sollen änderungen eintreten, z. b. das б durch в (welches im cyr. alphabet als v gilt) und в durch v ersetzt werden; schlimmer ist noch, dass ganz zweckentsprechende einfache zeichen für einen einfachen laut durch zwei zeichen vertreten werden sollen, z. b. ж (ž), ш (š) durch zh, ch, deren zusammenstellung hier nicht den mindestengrund hat. Durch die aufnahme von zeichen aus dem lateinischen alphabet kommt noch dazu eine abenteuerliche mischung heraus. Die Russen werden sich hoffentlich sehr besinnen, ehe sie eine solche schreibweise annehmen.

Etwas anderes, was hier gelegentlich erwähnt werden mag, ist es, ob nicht russische sprachgelehrte und philologen, die zu rein wissenschaftlichen zwecken grammatische arbeiten oder dialektproben publiciren, sich entschliessen wollen, von dem alphabet der schriftsprache darin abzuweichen, mehr als es bis jetzt geschehen ist. Es ist oft gar nicht möglich, sich aus der recipirten schrift eine vorstellung von dem betreffenden dialekt in seiner lautlichen eigenthümlichkeit zu machen.

A. Leskien.

Verzeichnis eingegangener schriften.

Der Ortsname Berlin aus dem Slavischen erklärt, ein Vortrag von Dr. med. O. Beyersdorf. Beuthen O. S. 1873. 15ss. 8.

Revue Celtique publiée avec le concours des principaux savants des Iles Britanniques et du continent et dirigée par H. Gaidoz. Tome I. Paris 1870—72. XVI und 506ss. 8. — Vol. II. No. 1. Août 1873. 152ss.

Pokusy, jimiž se některé proměny hláskoslovné z mechaniky mluvidel vykládají. Sepsal Dr. J. Gebauer. (Vyňato z Časopisu Českého Musea 1872.) V Praze 1873. 23ss. 8.

Avestastudien von Dr. H. Hübschmann. Aus den Sitzungsberichten der philosophischen und historischen Classe der Akademie der Wissenschaften. 1872. 5. München 1873. s. 639—710. 8.

Encore un mot sur le Barzaz Breiz. Lettre à M. J. Salaün par M. H. D'Arbois de Jubainville. Paris 1873. 8ss. 8.

Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. I. (Die slavischen Elemente in den Mundarten der Zigeuner). Von Dr. Franz Miklosich. Wien 1872. 59ss. 4. II. (Beiträge zur Grammatik und zum Lexicon der Zigeunermundarten) . . . . . . 1873. 84ss. 4. (Separatabdruck aus dem XXI. und XXII. Bande der Denkschr. d. phil.-hist. Classe der k. Ak. d. Wiss.)

Beiträge zur vergleichenden Casuslehre des Zend und Sanskrit. Inauguraldissertation . . . . von Georg Orterer. München 1873. 38ss. 8.

Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstammes von Dr. Michael Weske. Leipzig 1873. X und 100ss. 8.

Berlin, october 1873. E. K.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

2) Pali.

3) Prakrit.

4) Neuindische sprachen.

hindi:

singhalesisch:

zigeunerisch:

5) Altbaktrisch.

(Bem. Ausgelassen sind die von Spiegel p. 257 ff. in alphabetischer ordnung besprochenen wörter.)

6) Altpersisch.

medisch.

7) Pehlvi.

8) Parsi.

9) Neupersisch.

10) Armenisch.

11) Phrygisch.

B. Keltische sprachen.

1) Altkeltisch.

2) Irisch.

(Bem. die mittel- und neuirischen formen sind eingeklammert; * bezeichnet dialectische formen).

3) Welsch.

(Bem. moderne formen sind eingeklammert; vorgesetzter * bezeichnet dialectische formen).

4) Cornisch.

5) Bretonisch.

C. Lituslavische sprachen.

1) Altpreufsisch.

2) Litauisch.

3) Lettisch.

4) Altbulgarisch.

5) Russisch.

6) Serbisch.

7) Neubulgarisch.

8) Illyrisch.

9) Neuslovenisch.

10) Čechisch.

11) Slovakisch.

12) Obersorbisch.

13) Polnisch.

14) Polabisch.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

2) Althochdeutsch.

3) Mittelhochdeutsch.

4) Neuhochdeutsch.

5) Mitteldeutsch.

6) Altsächsisch.

7) Niederdeutsch.

8) Angelsächsisch.

9) Englisch.

10) Altnordisch.

E. Griechisch.

F. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

2) Oskisch.

3) Umbrisch.

4) Italienisch.

5) Spanisch.

6) Französisch.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

